Fritz Sennhauser

MONTEVIDEO

Geschichte
der
Republik Oriental del Uruguay

Seit der Entdeckung des Landes bis zur Gegenwart

Entstehung und Entwicklung des Staates und
seiner hauptsächlichsten Städte und Ortschaften
unter spezieller Berücksichtigung der Hauptstadt Montevideo



Katedrale Matriz in Montevideo

Reich illustrierte deutsche Ausgabe

«Argentinisches Wochen- und Tageblatt», Buenos Aires, Tucuman 307-309

1907



Fritz Sennhauser
MONTEVIDEO

Geschichte der Republik Oriental del Uruguay

Seit der Entdeckung des Landes bis zur Gegenwart

Entstehung und Entwicklung des Staates und
seiner hauptsächlichsten Städte und Ortschaften
unter spezieller Berücksichtigung der Hauptstadt Montevideo



Katedrale Matriz in Montevideo

Reich illustrierte deutsche Ausgabe

«Argentinisches Wochen- und Tageblatt», Buenos Aires, Tucuman 307-309

1907

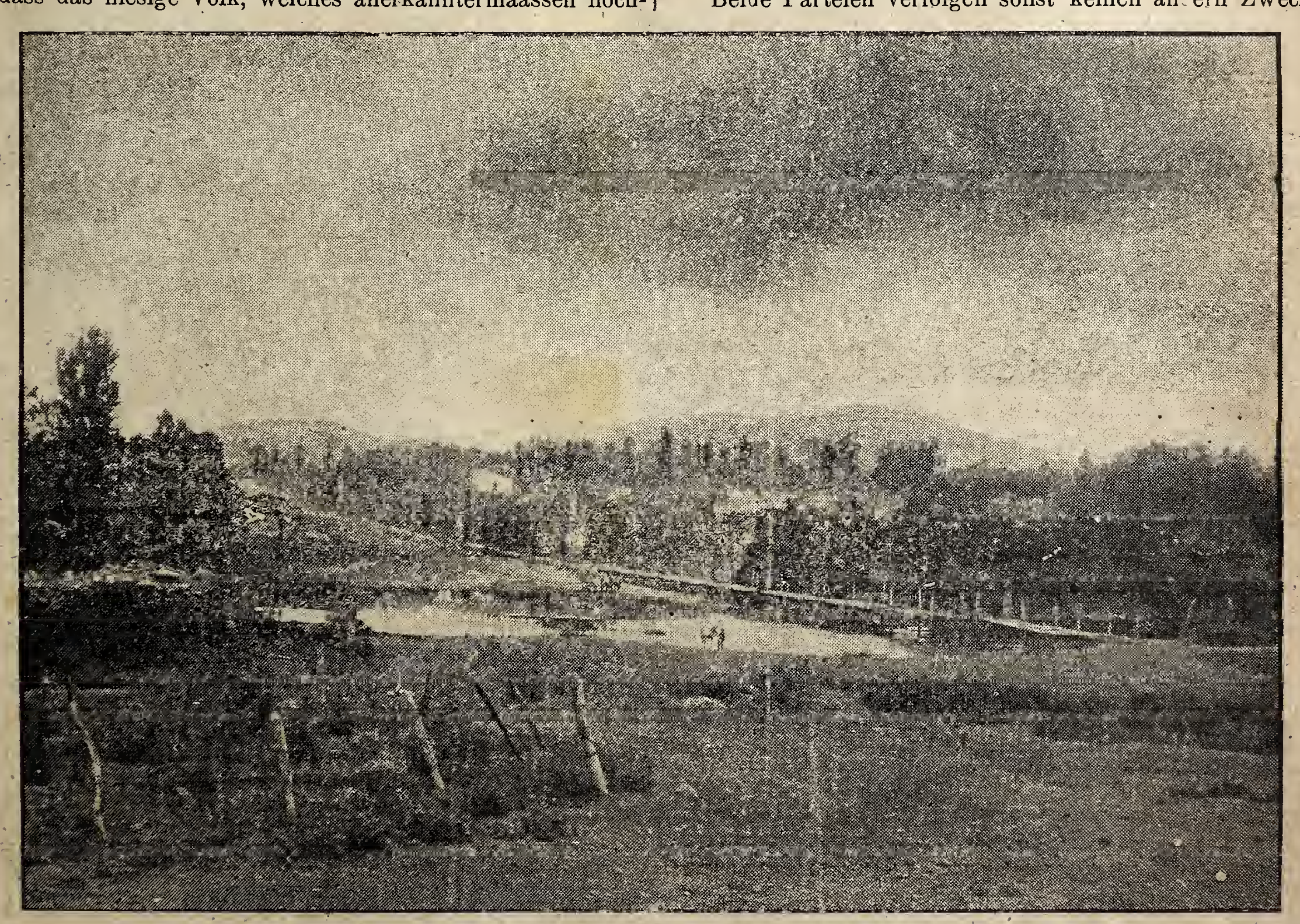
Geschichte der Republik Uruguay

Seit der Entdeckung des Landes bis zur Gegenwart.

Von Fritz Sennhauser, Montevideo.

Vorwort.

Die Idee, die Geschichte von Uruguay, meines zweiten Heimatlandes, zu schreiben, kam mir im Laufe des letzten Jahres bei Anlass der grossen Revolution der «Weissen». Ich konnte es nicht begreifen noch erklären, dass das hiesige Volk, welches anerkanntermaassen hoch-



Strasse nach Minas, Paso del Estanco, Arroyo San Francisco bei Minas.
Im Hintergrunde rechts Cerro Verdum.

intelligent und in kultureller Beziehung auf der Höhe jeder andern Nation steht, punto Politik und echter wahrer Vaterlandsliebe so engherzig denken und handeln könne.

Das Land ist seit seiner politischen Konstituierung in zwei feindliche, sich stets befehdende Parteien: die «Weissen» oder «Nationalisten» (wie sie sich jetzt auch nennen) und die «Roten» getrennt, welche fortwährend darnach trachteten, einander die Herrschaft und Staatsgewalt zu entreissen.

Die Uruguayer sind persönlich fast ohne Ausnahme von glühender Vaterlandsliebe beseelt, doch diese kommt leider immer erst in zweiter Linie in Betracht: zuerst das Partei-Interesse, und dann folgt erst das Gemeinwohl des Landes.

Beide Parteien verfolgen sonst keinen andern Zweck oder Ziel, ihre Anhänger sind sich in jeder Beziehung gleichwertig und ebenbürtig; die «weisse» Partei ist mehr konservativ-klerikal, die «Roten» huldigen eher liberalen Ansichten, wenn hier überhaupt von «Liberalismus» gesprochen werden darf.

Durch die, in längern oder kürzern Abständen bis dato sich folgenden Bürgerkriege, Revolutionen und Aufstände aller Art wurde das Land natürlich schwer heimgesucht, geschädigt und in seiner Entwicklung sehr gehemmt, was noch verschlimmert wurde durch korrum-

pierte und rücksichtslos verschwenderische Regierungen, die ihm eine riesige Schuldenlast aufgebürdet haben.

Die Einwanderung, welcher unsere glücklicheren grossen Nachbarstaaten grösstenteils ihren mächtigen Aufschwung zu verdanken haben, blieb für dieses, infolge obiger Tatsachen vollständig in Misskredit geratene Land fast gänzlich aus. Der von Europa nach dem La Plata fliessende Auswandererstrom zieht an diesen von der Natur so reich gesegneten Küsten und Gestaden vorüber, um andern Gegenden durch Intelligenz und Arbeitskraft zu Glück und Wohlstand zu verhelfen.

Alle diese bedauerlichen Missstände treten so deutlich zu Tage, dass sie von Niemand übersehen werden können; zwar wäre dem leicht abzuhelfen, wenn eben die echte wahre Vaterlandsliebe stärker wäre als der Parteigeist.

Beide Parteien sollten endlich das von Bruderblut so oft befleckte Schwert in die Scheide stecken und sich grossmütig in edler patriotischer Aufwallung die Hände reichen, um gemeinsam für des Landes Wohl und Wehe bedacht zu sein, das Wort beherzigend: «Einigkeit macht stark».

Diese Idee ist natürlich nicht neu. Es wurden im Laufe der Jahre von echten, wahren Patrioten, an denen hier kein Mangel ist, schon Versuche unternommen, um eine Verschmelzung und Einigung der beiden traditionellen Parteien zu Stande zu bringen, doch stets ohne Erfolg: der Parteihader war immer stärker als die so oft bei festlichen Anlässen ausposaunte Vaterlandsliebe. Dass dieses ehrenvollste und schönste Werk, das des Schweisses aller Edlen wert wäre, nicht schon zu Stande kam, muss tiefere Gründe haben; und um diesen Gründen und dem



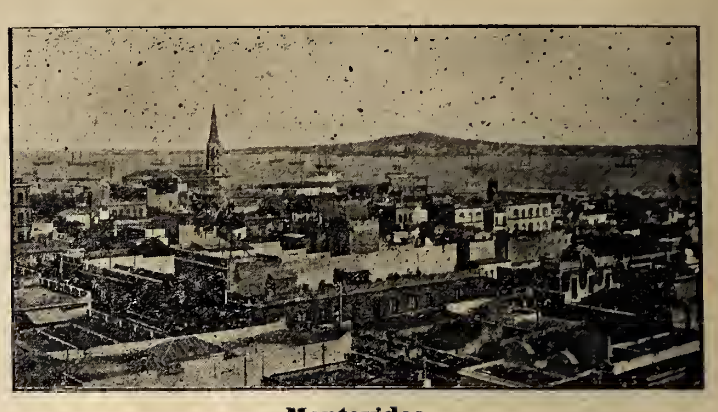
Generalansicht von Montevideo
(vom Cerro aus gesehen)

Ursprung der tiefen Spaltung eines so stolzen und tapferen Volkes, das so oft achtunggebietende Beweise seiner Opferwilligkeit und Grossmut an den Tag gelegt hatte, auf die Spur zu kommen, das gab mir Veranlassung, eingehende Studien über die Geschichte des Landes zu unternehmen.

Beim Durchgehen der zahlreichen Werke, welche über die verschiedensten Epochen und politischen Ereignisse geschrieben wurden, fand ich die Geschichte Uruguays derart interessant, dass mir die Idee kam, einen Versuch zu wagen, eine einfache und klare Darstellung der Landesgeschichte in deutscher Sprache zu verfassen, um sie so andern Stammesgenossen leichter zugänglich zu machen, obschon ich mir zur Genüge bewusst bin, dass es viel geeignetere, befähigtere und gewandtere Federn gibt, als meine bescheidene Kraft. Es ist daher sehr am Platze, den gütigen Leser um Nachsicht und Wohlwollen zu bitten mit dieser meiner schlichten und einfachen schriftstellerischen Arbeit.

Die Quellen, aus denen ich das reichhaltige Material schöpfte, bilden sozusagen das Hauptsächlichste und Beste, was über dieses Tema geschrieben und zu finden ist, und habe ich besonders die Werke folgender Geschichtsschreiber studiert und für meine Arbeit verwendet: Isidoro DeMaria, Francisco Bauzá, Julian O. Miranda, Luis Melián Lafinur, Pablo Blanco Acevedo, Abdón Aróztegui, Luis Alberto de Herrera, Orestes Araujo, Dr. Pedro Mascaró, General Julian Laguna und noch andere, sowie grosse Zeitungssammlungen etc, und habe ich keine Mühe gescheut, um einen wahrheitsgetreuen Ueberblick aller wichtigeren und erwähnenswerten Ereignisse zu liefern.

Die Angaben über viele Begebenheiten stimmen zwar bei den verschiedenen Verfassern nicht immer überein, besonders was Einzelheiten anbetrifft, und habe ich deshalb in zweifelhaften Fällen diese entweder ganz übergangen, oder diejenige Version angenommen, die mir logischer Weise am richtigsten schien; oder ich schlug den goldenen Mittelweg ein, ohne dass dadurch der Hauptfaden der Geschichte je unter diesem Nebensächlichen entstellt wurde.



Montevideo
Ansicht von Stadt, Hafen und Cerro mit Kirche San Francisco.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, dass trotzdem auch hier Irrtümer unterlaufen sind, und kann ich deshalb nur nochmals um gütige Nachsicht bitten.

Montevideo, August 1905. *Der Verfasser.*

* * *

Entdeckung und Besitznahme des Landes.

Nachdem Christoph Columbus am 12. Oktober 1492 Amerika entdeckt hatte, folgte eine Expedition der andern, um das neue Wunderland mit seinen roten Bewohnern und vermuteten und erträumten Schätzen in Besitz zu nehmen, näher kennen zu lernen und vor allem: auszubeuten.

Im Jahre 1500 wurde der Portugiese Alvarez Cabral von einem Sturm weit nach Süden an eine unbekannte Küste verschlagen, wo er ausschiffte, das Land im Namen Portugals besetzte und «Terra da Vera Cruz» taufte, später «Terra da Santa Cruz», dem die Bezeichnung Brasilien folgte.

Das passte Spanien, welches die Erfolge anderer Nationen im neuen Erdteil mit Neid und Misstrauen verfolgte, wenig in seine Pläne, und da man nach einer Durchfahrt nach der Westküste suchte, so rüstete Spanien eine neue Expedition aus, unter Führung von Juan Diaz de Solis, mit Bestimmung nach dem Süden.

Im Jahre 1512 langte er bei 35° südlicher Breite an, wo die Küste sich nach westlicher Richtung ausdehnte: er war beim heutigen La Plata-Strom angelangt.



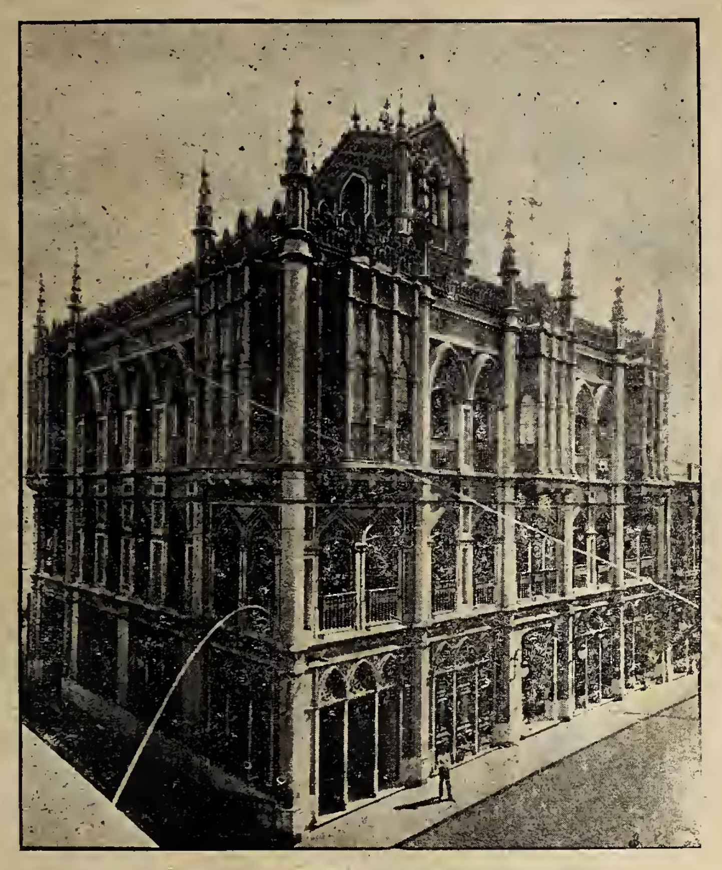
Teater Solis in Montevideo.

In der Gegend von Maldonado schiffte er sich aus und gab der Stelle den Namen Candelaria. Es war damals Sitte, den neuentdeckten Gegenden meist Namen aus dem Kalender zu geben; deshalb führen so viele Orte, Gegenden und Flüsse, Namen von Heiligen.

Ein fürchterlicher Sturm, der ihn hier überraschte, zerschellte ihm eins seiner Schiffe, und so beschloss er, halb gezwungen, nach Spanien zurückzukehren.

Um seine Erfolge auszunutzen, wurde ihm in den folgenden Jahren eine neue Expedition mit gleichem Zweck und Ziel anvertraut. Am 8. Oktober 1515 verliess er mit

dieser die Küsten Spaniens und am 2. Februar 1516 war er wieder bei Candelaria angelangt. In dem Glauben, hier die Durchfahrt nach der Westküste vor sich zu haben, steuerte er in dieser Richtung weiter und gelangte bis zu einer Insel, wo ein Mann der Besatzung starb und beigesetzt wurde; infolge dessen behielt die Insel den Namen Martin Garcia, wie der Verstorbene hiess. Dem eben durchschifften und teilweise erforschten breiten Strom gab er des süssen Wassers wegen den Namen *mar dulce* (süsses Meer).



El Munizipalitätsgebäude in Montevideo.

Gegenüber von Martin Garcia, bei der Küste von Colonia, stieg er an Land und ergriff zum zweitenmale im Namen Spaniens Besitz von dem heutigen Uruguay.

Doch dieses Unternehmen sollte ihm und seinen Begleitern zum Verderben werden. Die Indianer, welche diese Gegend bewohnten, überfielen die Fremden und töteten Solis nebst vielen seiner Gefährten.

Die auf den Schiffen Zurückgebliebenen beschlossen nun, da sie sich ihres Führers beraubt sahen, nach Spanien zurückzukehren; doch noch bevor sie das offene Meer erreichen konnten, überraschte sie wieder ein schwerer Sturm, wobei sie das Unglück hatten, ein Schiff zu verlieren. Um sich für diesen Verlust einigermassen zu entschädigen, gingen sie an der brasilianischen Küste an Land und nahmen mit, was sie finden konnten, sogar eine kleine Sklavin brachten sie von hier nach Spanien. Bei dieser Gelegenheit flüchteten zwei Leute der Besatzung: Melchor Ramirez und Enrique Montes, letzterer ein Portugiese.

Im August 1516 langte der Rest der unglücklichen Expedition in der Heimat an und berichtete über die Erfolge und Missgeschicke, d[illegible]nen auf ihrer Entdeckungsreise passiert waren. Zum Andenken an den verunglückten Seefahrer gaben die Spanier dem neuentdeckten Flusse den Namen Rio Solis.

Trotz des unglücklichen Ausgangs dieser Expedition entsandte Spanien im Jahre 1519 eine neue Flottille unter dem Befehl des Portugiesen Hernando Magalhaes, welcher den bestimmten Auftrag hatte, die Durchfahrt nach der Westküste zu suchen.

Am 20. September verliess er Spanien und am 10. Januar folgenden Jahres ankerte er beim Kap Santa Maria; dann folgte er der Küste, bis ein Berg in Sicht kam, der von einem Offizier mit dem Rufe «Monte-vide-eu» begrüsst wurde und in Zukunft unter dieser Bezeichnung oder auch «Monte-vidi» bekannt blieb, von woher später der Name für Montevideo entstammte. Hier gingen die Schiffe vor Anker, weil die daselbst von der Natur gebildete Bucht als geeigneter Sammelpunkt für die verschiedenen Fahrzeuge dienen konnte und von weitem wegen dem Berge leicht zu erkennen und zu finden war.

Von da aus unternahmen die Seefahrer die Durchforschung des Stromgebietes. Die Carabele «Santiago» zog der Küste entlang und gelangte in den Uruguay, kehrte aber nach vierzehn Tagen zurück, in der Gewissheit, dass dort kein Durchgang zu finden sei; auch andere von Magalhaes selbst unternommene Untersuchungen ergaben ein gleiches Resultat; darum verliess er am 7. Februar das «Mar dulce», um weiter nach Süden vorzudringen.

Erst im November 1520 glückte es ihm, den nach ihm benannten Durchgang an der Südspitze von Patagonien zu entdecken und nach der Westküste vorzudringen. Auf der Weiterreise überraschte ihn leider schon am 27. April 1521 bei der Insel Matan (Philippinengruppe) der Tod.

Schon jetzt fanden zwischen Spanien und Portugal Reibereien wegen diesen überseeischen Besitzungen statt, und trotzdem der Grenzvertrag von Tordesillas (7. Juni 1494) die Grenzen der beiden Staaten genau feststellte, trachtete letzterer darnach, seine Besitzungen zu vergrössern.

Im Jahr 1525 gab der Gobernador von San Vicente in Brasilien, Martin Alfonso de Sousa, den Abenteurern Alejo Garcia und Jorge Sedeño die Erlaubnis, einen Streifzug nach dem La Plata-Gebiet zu unternehmen, mit dem doppelten Zweck, sich über die Besitzungen der Spanier zu unterrichten und zugleich die Gier und die Habsucht nach Edelmetallen, welche hier nach den ausgestreuten Gerüchten so leicht zu finden sein sollten, zu befriedigen.

Auf ihrer Reise der Küste entlang trafen sie mit Melchor Ramirez und Enrique Montes zusammen, doch diese wollten die Abenteurer nicht begleiten, sie hatten genug von ihrem ersten Besuch am La Plata.

Garcia drang bis zum Rio Paraguay vor, von hier zog er mit ca. 1000 Guaranis-Indianern bis nach Perú, wo er das gewünschte Gold und Silber fand und nach der Küste zurückbrachte. Er entschloss sich, hier ein Lager zu errichten und unter den Indianern zu verweilen; indessen sandte er die Schiffe nach San Vicente, um dem Gobernador das erbeutete Edelmetall überbringen zu lassen und Bericht über das Gesehene und Erlebte zu erstatten, um dann mit grösseren Verstärkungen zurückzukehren und eine Niederlassung zu gründen.

Er blieb mit seinem kleinen Sohne und einem Gefährten, auf die Friedfertigkeit der Indianer trauend, allein am Ufer des Paraguay zurück. Als diese aber die veränderte Sachlage inne wurden, überfielen sie eines Tages das Lager, ermordeten die beiden kühnen Männer und entführten den Knaben.



Argentinisches Gesandtschaftsgebäude
Calle Agraciada, Montevideo.

Die Expedition kehrte später mit 80 Mann Verstärkungen zurück, doch diese wurden in einen Hinterhalt gelockt und alle niedergemacht. —

Mit der Verbreitung von allerlei übertriebenen Gerüchten über fabelhafte Schätze, welche in der neuentdeckten Welt zu finden seien, zogen allerlei Abenteurer und Freibeuter nach diesen Gewässern und trieben ihr Unwesen. Um diesem Treiben ein wenig zu steuern, unternahmen die Portugiesen ebenfalls Streifzüge, und dehnten diese bis nach dem La Plata aus, um auf diese unwillkommenen Gäste Jagd zu machen.

Von Spanien wurden unterdessen wieder andere Expeditionen nach dem La Plata-Gebiet entsandt. Am 15. Januar 1526 zog Diego Garcia, ein früherer Gefährte von Solis, aus, um für Spanien zu wirken, zugleich aber auch mit der Absicht, durch allerlei Geschäfte und Spekulationen für sich Reichtümer zu sammeln. Er lief daher



Eisenbahnstation (Montevideo.)

unterwegs die verschiedensten Häfen an und hatte durchaus keine Eile, nach seinem eigentlichen Bestimmungsorte zu gelangen.

Am 3. April 1526 verliess Sebastian Gaboto, gebürtig aus Venedig, mit vier Schiffen Spanien, mit dem Auftrage, die Route von Magalhaes zu verfolgen und nach der Westküste vorzudringen. Am 19. Oktober langte er bei der Insel Santa Catharina an. Dieser Ort war ein richtiger Sammelpunkt aller nach diesen südlichen Gewässern verschlagenen Europäer; so traf er hier auch mit Melchor Ramirez und Enrique Montes zusammen nebst vielen anderen Landsleuten, welche ihm irrtümlicherweise Kunde gaben von den grossen Reichtümern, die am La Plata zu finden wären. Er beschloss deshalb, seinen Reiseplan zu ändern. Vorerst wollte er sich einige Ruhe und Erholung gönnen, um dann nach dem La Plata vorzudringen. Drei seiner Begleiter: Mendez, Rojas und Rodas, welche wegen dieser gänzlichen Missachtung der erhaltenen Instruktionen protestierten, setzte er kurzerhand an Land und zog endlich am 19. Februar 1527 nach den sagenreichen Gestaden des «Mar dulce». Unterwegs traf er zahlreiche Inseln, wo sich viele Seehunde aufhielten; er nannte sie deshalb «Islas de Lobos» (Wolfs-Inseln).*)

Am 6. April ankerte er bei der Insel San Gabriel, dort liess er eine Besatzung von 10 bis 12 Mann zurück und fuhr den Uruguay aufwärts bis zur Mündung eines Flusses, dem er den Namen San Salvador gab. Die Gegend gefiel ihm und er gedachte hier eine Niederlassung



Hospital de Caridad (Montevideo).

zu gründen. Um sich vor den Indianern besser schützen zu können, liess er einige Befestigungen und ein kleines Fort errichten.

Von hier entsandte er einen Offizier mit einer Garabelle und zwei kleineren Fahrzeugen flussaufwärts auf Kundschaft aus; doch dieser Expedition passierte das Missgeschick, dass ihnen das erstere Schiff strandete und sie gezwungen waren, es zu verlassen und somit umkehren mussten. Zu Fuss zogen sie wieder flussabwärts; doch die «Yaros»-Indianer, welche ihr Missgeschick beobachtet hatten, überfielen sie und töteten viele. Die wenigen, welche sich in die Boote flüchten konnten, kehrten nach dem Lager am San Salvador zurück und berichteten ihre unglücklichen Abenteuer.

Hier stiess auch ein Begleiter von Solis, Francisco del Puerto, welcher damals schwer verwundet in die Gefangenschaft der Indianer geraten war, wieder zu seinen Landsleuten, nachdem er 11 Jahre unter diesen Wilden gelebt hatte.

Uruguay war damals von den Indianerstämmen der Charrúas Yaros, Chanás, Bohanes, Guervas und Minuanes bevölkert. Diese Wilden waren tapfere, mutige und kriegerische Völker, welche sich untereinander bekämpften und von den Europäern als wahre Barbaren hingestellt wurden. Dies ist aber nicht ganz richtig. Die Ureinwohner dieser Gebiete stellten sich allerdings den fremden Eindringlingen als furchtbare Feinde gegenüber, weil sie bald genug herausgefunden hatten, dass diese nur in der Absicht kamen, ihnen ihre Jagdgründe zu entreissen und sie zu unterjochen und auszubeuten, ohne ihnen dafür irgendwelche Entschädigung zu bieten. Sie hatten bald entdeckt, dass für sie die guten Zeiten vorbei seien, und wehrten sich daher bis zum letzten Blutstropfen für ihr Eigentum, ihren Grund und Boden, für ihre Freiheit und



Platz Independencia und Strasse 18 de Julio (Montevideo).

Existenz; für sie war mit dem Erscheinen der Weissen der Anfang vom Ende, die völlige Vertilgung und Ausrottung angebrochen.

Gaboto machte sich nun zur Aufgabe, das ganze Flussgebiet zu durchforschen und schlug sich hier und dort mit den Indianern herum.

In dieser Zeit langte nun endlich auch Diego Garcia an und war nicht wenig erstaunt, schon andere Landsleute hier anzutreffen.

Er wollte nun sein Vorrecht geltend machen und verlangte, dass Gaboto sich ihm unterordnen sollte; doch da kam er an den Unrechten. Das Gegenteil traf ein: Gaboto behielt den Oberbefehl während ihrem gemeinsamen Handeln. Er errichtete in der Folge am Paraná noch ein Fort namens Sancti Spiritus und unterwarf daselbst die Indianerhorden. Dann sandte er durch Hernando Calderón Botschaft nach Spanien, womit er zugleich seine eigenmächtige Umänderung der vorgesteckten Reiseroute zu erklären suchte, und übergab ihm einige Indianer, sowie Gold- und hauptsächlich Silberbarren, welche er von den Wilden erhalten hatte; durch diese Geschenke wollte er zum voraus den Unwillen des Königs beschwichtigen.

Die Silberbarren verfehlten ihre Wirkung nicht, der König war darüber sogar so erfreut, dass er den grossen Strom von nun an Rio de la Plata (Silberstrom) nannte, eigentlich ganz ungerechter Weise, denn das Edelmetall stammte von Perú her.

Gaboto erwartete als Antwort auf seine übertriebenen Berichte Verstärkungen von Spanien, um seine gegründeten Niederlassungen behaupten und womöglich noch vergrössern zu können; es langte aber nichts an.

*) Lobo marino = Seehund.

Die Indianer merkten bald die Schwäche und Unentschlossenheit der neuen Ansiedler und begannen die Niederlassung bei San Salvador anzugreifen. Es kam zum blutigen Entscheidungskampf, der zum Nachteil der Spanier endete Diese mussten sich auf die Schiffe zurückziehen, und endlich entschloss sich Gaboto, selbst nach Spanien zurückzukehren, um zu erfahren, warum die erbetenen Verstärkungen nicht eingetroffen seien.

Im Januar 1530 verliess er den Rio de la Plata, wo er eine Besatzung zurückliess. Im Juli traf er in der Heimat ein, und wurde hier alsbald festgenommen wegen der Nichtbeachtung und Nichtbefolgung der empfangenen Instruktionen und wegen der ungerechten, rücksichtslosen Behandlung seiner Landsleute und Gefährten.

Als die Portugiesen, welche mit misstrauischen und neidischen Blicken die Unternehmungen der Spanier südlich von ihren eigenen Besitzungen beobachtet hatten, ihre steten Misserfolge sahen, dachten sie, dass Spanien vielleicht keine weiteren Versuche mehr unternehmen würde; deshalb beschlossen sie, ihnen zuvorzukommen, indem sie eine eigene Expedition in die Gebiete des La Plata absandten, um davon Besitz zu ergreifen.

Unter dem Befehle des bereits bekannten Martin Alfonso de Sousa entsandten sie fünf Schiffe mit 400 Mann, wobei sich auch jener Enrique Montes befand, welcher unterdessen ebenfalls nach der Heimat zurückgekehrt war. Am 30. April 1531 langten sie in Rio de Janeiro an, wo man sich vorerst von den Strapazen der langen Reise erholte. Dann drangen von hier 80 Mann zu Fuss quer durch das Land vor und langten bis zum Iguazú, wo alle durch die Indianer den Tod fanden.



Strasse 18 de Julio (Hauptstrasse in Montevideo)

Die Schiffe segelten indessen nach dem La Plata weiter, hatten jedoch viel unter bösen Stürmen zu leiden, wobei sie etliche Schiffe gänzlich verloren, so dass die ganze Unternehmung als gescheitert aufgegeben werden musste. —

Alles wollte nach dem Wunderlande Perú mit seinen Gold- und Silberschätzen vordringen, um sich Reichtümer zu holen, bei welchem Vorhaben Unzählige Tod und Verderben fanden.

Abenteurer und Freibeuter aller Nationen folgten dem Strome nach dem sagenhaften Süden, angezogen von den fabelhaften Gerüchten, welche in Europa über jene weltentfernten Gegenden zirkulierten.

In Spanien offerierten sich der Regierung viele Abenteurer und unternehmungslustige Leute, welche neben dem politischen Zweck ihre persönlichen Interessen verfolgen und befriedigen wollten.

Eine der grössten Expeditionen, welche bis jetzt abgegangen waren, wurde von Pedro de Mendoza ausgerüstet, mit dem der König von Spanien ein diesbezügliches Abkommen getroffen hatte.

Von allen Seiten strömten Abenteurer und Auswanderungslustige herbei, welche mit ihm nach dem fernen Süden ziehen wollten, sogar aus deutschen Gauen langte Zuzug an.

Die Führung der aus 14 Schiffen bestehenden Flotte ward dem Admiral Diego de Mendoza, einem Bruder des neuernannten Generalkapitäns Pedro de Mendoza, anvertraut; Juan de Osorio fungierte als Feldzeugmeister bei den Landungstruppen, welche in grosser Zahl diese Expedition begleiteten. Einer der Teilnehmer dieser Unternehmung, der deutsche Chronist Huldreich Schmidel, hinterliess viele wichtige Notizen über diese Reise, deren Resultate und Ereignisse. Trotzdem sind die Angaben über diese wichtige Expedition sehr abweichend in den verschiedenen Geschichtswerken.

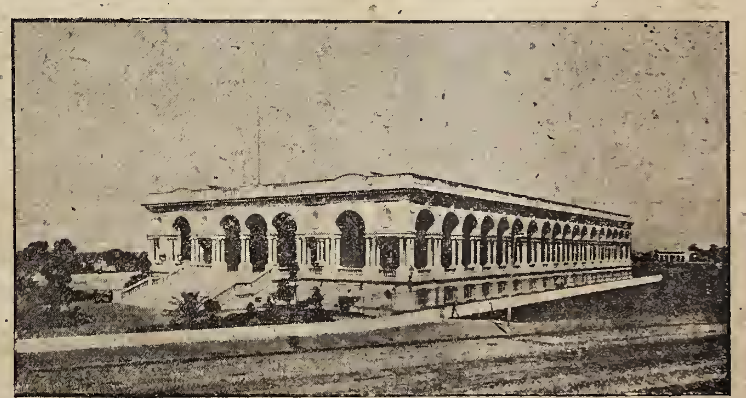
Am 1. September 1534 verliess dieses Geschwader mit ca. 2000 Personen und allem Nötigen zur Gründung von Niederlassungen die Küsten Spaniens. An Bord herrschte unter den verschiedenen Befehlshabern bald viel Uneinigkeiten und Streit; so geschah es, dass in Rio de Jáneiro Juan de Osorio aus Hass und Rache erdolcht wurde.



Kunst- und Gewerbeschule (Montevideo.)

Die Expedition langte wohlbehalten im Rio de la Plata an und schiffte an dessen rechtem Ufer aus. Die Indianer Querandies zeigten sich im Anfang sehr entgegenkommend und brachten in der ersten Zeit genügend Lebensmittel, dann zogen sie sich aber plötzlich zurück. Einen Boten, der zu ihnen geschickt wurde, um sich nach diesem befremdenden Gebahren zu erkundigen, empfingen sie in feindlicher Absicht und verwundeten ihn schwer. Mendoza beschloss deshalb, hierfür Rache zu nehmen und die Indianer zu züchtigen. Doch diese erwarteten jedenfalls nichts anderes, denn sie sammelten sich, ca. 4000 Mann stark, um den Angriff zu erwarten. Diego de Mendoza zog ihnen mit 300 Infanteristen und 30 Berittenen entgegen und es begann ein fürchterliches Gemetzel, bis sich die Indianer schliesslich zurückzogen, nachdem sie fast ein Viertel ihrer Krieger verloren hatten; doch auch die Spanier hatten schwere Verluste zu beklagen, vor allem ihren Führer Diego de Mendoza, ferner 6 Hildalgos und 20 Soldaten.

Pedro de Mendoza beschloss nun, sein Lager zu befestigen und gründete so den Ort Nuestra Señora de Santa Maria de Buenos Aires. Allein bald trat Proviantmangel ein. Mendoza entsandte daher einen Untergebenen, Jorge Lujan*), damit dieser Lebensmittel herbeischaffe. Dass dies keine leichte Sache war, beweist, dass ihm vor Hunger fast die Hälfte seiner Leute starben. Mendoza hatte infolge dieser Kalamität grosse Entbehrungen, Bedrängnis und Not auszustehen. Um das Unheil voll zu machen kehrten die Indianer nochmals zurück, um die Feindseligkeiten aufs neue zu eröffnen. Ueber 2000 Mann stark griffen sie die neue Niederlassung an und steckten den Ort in Brand. All des Ungemachs mü-: verliess Mendoza mit ca. 560 Mann den Unglücksplatz, indem er eine Besatzung unter dem Hauptmann Juan de Ayolas zurückliess,



Italienischer Spital (Montevideo.)

*) Lujan ist der spanisierte Name für auchstein.

Er selbst zog flussaufwärts, kehrte dann bald jedoch nach Europa zurück, das er aber nicht mehr erreichen sollte, denn unterwegs fand er ebenfalls den Tod.

Unterdessen waren jedoch mit 4 Schiffen 200 Mann Verstärkungen und viel Lebensmitteln unter dem Befehl von Alonso de Cabrera für Mendoza angelangt. Trotzdem beschloss man, diese Besitzung zunächst aufzugeben und nach dem Paraguay zu ziehen, wo die Stadt Asuncion gegründet wurde. Man sandte deshalb Bericht nach Spanien mit der Bitte um Verstärkungen und Unterstützungen.



Festung «General Artigas» auf dem Cerro bei Montevideo.

Am 2. November 1540 verliess eine neue Expedition unter dem Befehl des Generalkapitäns Alvar Núñez Cabeza de Vaca mit 4 Schiffen und 400 Mann nebst 46 Pferden die spanischen Küsten. Am 29. März 1541 langte diese Flotte in Santa Catharina an, und hier vernahmen sie, dass Ayolas unterdessen von den Indianern erschlagen worden sei und dass die noch in Asuncion verbleibenden Landsleute grosse Not auszustehen hätten. Deshalb beschlossen sie, 250 Mann zu Fuss über Land dorthin zu schicken, während der Rest zu Schiff nachfolgen sollte.

Bei Núñez' Eintreffen in Asuncion herrschte provisorisch Domingo Martinez de Irala, der Untergebene des unglücklichen Ayolas. Núñez übernahm nun als efektiver Gobernador und Generalkapitán das Kommando. Dies gefiel aber Irala nicht besonders, er zettelte deshalb eine Verschwörung gegen den neuen Statthalter an, nahm ihn schliesslich gefangen und liess ihn nach Spanien zurückbringen.



Militärbild aus Uruguay: Salutschiessen auf der Festung «General Artigas».

Im Jahre 1544 folgte eine neue Expedition mit drei Schiffen unter der Leitung von Diego de Sanabria. Dieser nahm seine Mutter und Schwester sowie den Geschichtsschreiber Hans Staden mit an Bord. Auf der Reise ging ein Schiff verloren, während die beiden andern an der Küste von Brasilien strandeten; die Besatzung konnte sich jedoch retten und die Reise zu Fuss nach Asuncion fortsetzen, wo sie endlich nach Ueberwindung von vielen Hindernissen und Widerwärtigkeiten eintraf. —

Irala, welcher daselbst, dem Hauptplatz im La Plata-Gebiet, regierte, wollte am La Plata als Stützpunkt für die vorbeiziehenden Schiffe eine Ansiedlung gründen lassen; daher entsandte er den Hauptmann Juan Romero mit zwei Schiffen und 120 Mann, um diesen Plan zu verwirklichen. Dieser schiffte sich an einer Flussmündung an der Küste von Uruguay aus und gab dem Fluss seinen Namen San Juan; dort gründete er einen Ort unter der gleichen Bezeichnung. Bald fingen die Charrúas jedoch wieder an, die niedergelassenen Spanier derart zu belästigen, dass sie von Asuncion her Hilfe erbeten mussten. Irala sandte seinen Schwiegersohn Alonso Riquelme de Guzman mit Mannschaften, doch die Lage in San Juan war unterdessen so kritisch geworden, dass man es vorzog, die neue Ansiedlung wieder ganz zu verlassen. So kehrten alle nach Paraguay zurück.

Am 14. Mai 1559 zog eine weitere Expedition mit drei Schiffen und 600 Mann unter der Führung von Jaime Resquin und dem Admiral Juan Boyl nach Südamerika. Diese vertrugen sich aber so schlecht mit einander, dass sie auf der Ueberfahrt schon wieder umkehrten und die ganze Unternehmung folglich resultatlos verlief.

Nun folgte Juan Ortiz de Zárate auf dem Plan. Dieser anerbot sich dem König von Spanien, im La Plata-Gebiet Kolonien zu gründen und somit das Land endlich einmal definitiv in Besitz zu nehmen. Er rüstete sich denn auch dementsprechend aus. Drei Jahre lang dauerte es, bis er reisefertig war. Sechs Schiffe mit 600 Mann Besatzung und zukünftigen Kolonisten mit ihren Familien bildeten den Kern des Unternehmens, darunter befanden sich ebenfalls 21 fromme Franziskaner-Brüder; mit diesen gedachte er die wilden Indianer zu zähmen und zu unterwerfen, um sie sich später nützlich zu machen. Am 17. Oktober 1572 verliess er die Heimat und zog seinem neuen Wirkungsfelde entgegen. Auf der Fahrt wurde ein Schiff durch widerwärtige, heftige Winde von den andern getrennt und langte bei San Vicente in Brasilien an, die übrigen erreichten im April folgenden Jahres die Insel Santa Catharina, wo ein längerer Halt gemacht wurde, um die Expedition mit frischem Proviant zu versehen. Als sie endlich weiter ziehen konnten, hatten sie wieder mit starken Gegenwinden zu kämpfen, so dass sie erst im November bei der Insel San Gabriel anlangten. Hier schifften sie auf dem nahen Festlande aus und bauten Hütten und Befestigungen zum Schutze gegen die Indianer. Diese zeigten sich im Anfang ganz friedfertig, ihr alter Häuptling Sapican wollte mit den Fremdlingen in Frieden leben, so lange diese keine Veranlassung zu Streitigkeiten geben würden, was leider nur zu bald eintreffen sollte. Ein Deserteur flüchtete zu den Indianern; die Spanier verlangten nun dessen Auslieferung, was erstere verweigerten. Hierauf nahmen die Fremden einen Neffen des Häuptlings gefangen, um so einen Gegendruck ausüben zu können. Nach langem hin und her wurden endlich die beiden Gefangenen ausgetauscht, aber diese Begebenheit hatte bei den Indianern Hass und Groll erweckt und sie schworen Rache. Deshalb setzten sie sich mit andern Kaziken in Verbindung, so mit Yamandú und Terú, welche auf den Inseln des Paraná ihre Jagdgründe hatten, und man entwarf gemeinsam einen vorzüglichen Kriegsplan. Terú sollte gegen Santa Fé operieren, damit der

Kommandant Juan de Garay, welcher dort den Befehl führte, verhindert würde, seinem Vorgesetzten, dem Generalkapitän Zárate, Hilfe zu bringen. Sapican hatte somit freie Hand und konnte in aller Ruhe den geeigneten Moment abwarten, um gegen die Eindringlinge einen entscheidenden Schlag zu führen. Yamandú spielte indessen den Spion und Verräter bei den Weissen, indem er sich anerbot, den Nachrichtendienst zwischen Zárate und Garay zu besorgen. So war er immer auf dem Laufenden, was die Spanier zu unternehmen gedachten.

Eines Tages zogen 40 Mann aus dem Lager der Spanier, um frischen Proviant zu suchen; diese fielen den Wilden zum Opfer, nur zwei Mann gelang es, zu entwischen und das Unglück zu melden. Zárate sandte nun den Hauptmann Pablo de Santiago mit 100 Mann, um die Indianer zu züchtigen. Diese hatten natürlich nichts anderes erwartet, traten den Angreifern in grosser Ueberzahl entgegen und es entspann sich ein blutiger Kampf; auf beiden Seiten wurde mit grosser Erbitterung gefochten, allein der Spanier wurden immer weniger, sie mussten der Uebermacht weichen und sahen sich verloren. In der Verzweiflung tötete ein Spanier den eigenen Anführer aus Hass und Rache. Zárate sah sich infolge dieser Niederlage gezwungen, das Festland zu verlassen und auf seinen Schiffen Zuflucht zu suchen.



Militärbild aus Uruguay: Monatliche Inspektion in der Festung «General Artigas».

In diesem kritischen Moment langte das s. Zt. nach San Vicente verschlagene Schiff mit Ruíz Diaz Malgarejo, einem alten erfahrenen Krieger, und Verstärkungen an. Es wurde ein Kriegsrat abgehalten und beschlossen, vorläufig auf der Insel Martin Garcia ein Lager zu errichten und sich dort festzusetzen.

Dem Kommandanten Garay war es indessen gelungen, die ihn belagernden Indianer zu schlagen und zu zerstreuen, so dass er dem arg bedrängten Zárate zu Hilfe eilen konnte. Als er von dem Vorgefallenen Kenntnis erhielt, zog er nach dem Fluss San Salvador, um den Horden von Sapicán eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Es dauerte nicht lange, so stiessen die beiden Gegner aufeinander und es begann ein wildes erbarmungsloses Ringen und Morden. Der Indianerhäuptling hatte seine besten Krieger um sich versammelt, an einer Seite kämpften die Kaziken Tabobá und Aba-aihuba, der Neffe von Sapicán, gegen einen gewissen Antonio Leiva; es gelang aber diesem, mit Hilfe herzueilender Gefährten, beide zu erschlagen. Es war ein fürchterliches Durcheinander und ein Kriegsgeheul und Lärm ohne gleichen. Schliesslich fand auch Sapicán hier seinen Tod. Als die braunen Krieger sich ihrer besten Führer beraubt sahen, zogen sie ab und liessen einige Hundert Tote auf dem Kampfplatz zurück. Die Spanier, obschon sie auch bedeutende Verluste erlitten hatten — sogar Garay war leicht verwundet worden — feierten den Sieg mit lautem Jubel. Zárate kam nun selbst nach San Salvador und man legte wieder eine Ansiedlung und Befestigungen an. Doch in der Folge machte er sich durch sein willkürliches und beleidigendes, schroffes Benehmen gegenüber seinen Untergebenen recht unbeliebt und war bald so gefürchtet und gehasst, dass er für sein Leben besorgt sein musste. Es wurde in der Folge auch eine Verschwörung gegen ihn angezettelt, deren Haupturheber ein Priester namens Trejo war. Der Anschlag wurde aber, noch bevor er zur Ausführung gelangen konnte, entdeckt und dieser Rädelsführer gefangen genommen. Zarate fand nun seinen Aufenthalt hier nicht mehr sicher und verfügte sich nach La Asuncion, wo er kurze Zeit darauf starb.

Garay und Malgarejo schlugen sich noch eine Zeitlang mit den Indianern herum, doch deren Angriffe auf die neue Niederlassung nahmen trotzdem kein Ende, und da weder auf Hilfe noch Unterstützung von irgendwoher zu rechnen war, so beschlossen die Ansiedler, ebenfalls nach La Asuncion zu gehen. Im Jahre 1576 verliessen sie diese ungemütliche, gefährliche Gegend und, von Malgarejo nebst 40 Mann beschützt, zogen sie nach dem Paraguay. So blieb diese Kolonie zum zweitenmale den wilden und kriegerischen Indianern überlassen. Für längere Zeit gab man es überhaupt auf, in Uruguay neue Versuche zur Gründung von Niederlassungen zu unternehmen. La Asuncion war vorläufig der Hauptplatz der spanischen Besitzungen am La Plata-Strom-Gebiet und Sitz des Statthalters.



Leuchtturm bei Punta de Carretas oder Punta Brava (Montevideo).

Im Jahre 1591 ernannte das Volk daselbst den Paraguayer Hernando Arias de Saavedra zum Gobernador; es war dies ein Mann wie geschaffen für diesen Posten. Er besass einen ritterlichen, liberalen Charakter, war klug und vorsichtig, energisch und unternehmend zugleich; das Land machte grosse Fortschritte während seiner Amtsperiode.

Im Jahre 1600 gelangte er zum zweiten Male an die Spitze der Regierung. Er bekam nun ebenfalls Lust, einmal nach dem La Plata zu ziehen und sein Glück gegen die unbezwinglichen Charrúas zu versuchen, zugleich mit der Absicht, dort einen Stützpunkt zu gründen. Mit 500 Mann zog er nach den Küsten von Uruguay. Doch die Indianer wurden rechtzeitig von seinem Nahen und seinen kriegerischen Absichten unterrichtet, sie rüsteten daher, um ihm einen heissen Empfang zu bereiten. Es kam denn auch zu einer grossen Entscheidungsschlacht, beide Teile kämpften mit grösster Erbitterung und Ausdauer und schliesslich blieben die Indianer Sieger. Saavedra musste sich mit wenig Mann nach Paraguay zurückziehen.

Er kam nun ebenfalls zu der Einsicht, dass durch solche Schlächtereien den Rothäuten nicht beizukommen sei, und machte daher dem König von Spanien den Vorschlag, in Uruguay Missionsanstalten zu gründen und mittelst der frommen Brüder die Indianer zu zähmen (!!). König Felipe III. antwortete am 5. Juli 1608 und erklärte sich mit diesem Plane einverstanden, doch bis er zur Ausführung gelangen sollte, gingen noch viele Jahre dahin.

Nachdem es dem tapferen Garay gelungen war, die Indianer ein wenig im Schach zu halten, unternahm er am 11. Juni 1580 einen neuen, glücklicheren Versuch, um das zerstörte Buenos Aires wieder aufzurichten, welches von nun an rasche Fortschritte machte. Leider fiel der Gründer dieser Stadt einige Jahre später seinem unermüdlichen Unternehmungsgeiste ebenfalls zum Opfer. Auf einer Reise, die er nach La Asuncion unternahm, überraschten ihn die Minuanos-Indianer und töteten ihn und seine Begleiter.

Seine neueste Gründung wurde bald zum wichtigsten Platze am La Plata und erheischte Verwaltung und Regierung immer mehr Aufmerksamkeit und Bemühungen seitens des Gobernadors von La Asuncion; deshalb schlug Saavedra dem spanischen Hofe die Teilung dieser ausgedehnten Kolonien und die Ernennung eines eigenen Gobernadors für den Rio de la Plata mit Sitz in Buenos Aires vor, welcher dem Vizekönig von Perú unterstellt sein sollte.



Calle (Strasse) **Dayman Ecke 18 de Julio** (Montevideo).

Dieser Vorschlag erhielt vom König am 14 September 1617 volle Genehmigung und er ernannte als ersten Statthalter und Generalkapitän den tüchtigen und unternehmungslustigen Diego de Góngora, welcher im November des folgenden Jahres an seinem Bestimmungsorte ankam.

Dieser machte es sich nun zur Aufgabe, den Plan von Saavedra betreffs Zähmung und Unterwerfung der kriegerischen Indianerstämme in Uruguay zu verwirklichen. Von Paraguay langte deshalb im Jahre 1619 der Pater Roque González an, dem bald andere folgten. Diese begannen mit grossem Eifer ihr schwieriges Amt und gründeten in der Folge Reduktionen bei Espinillo, Viboras und Santo Domingo de Soriano. — Leider starb Góngora schon nach wenigen Jahren; sein Nachfolger Francisco de Céspedes langte im September 1624 am La Plata an und führte das mit vielem Geschick begonnene Werk in Uruguay mit grosser Umsicht und besten Resultaten weiter. Er trat mit den Indianern in Verbindung und trachtete darnach, gute Beziehungen mit ihnen zu unterhalten. Er brachte den Franziskaner Bernardo de Guzman nebst zwei Gefährten mit und ermunterte auch die Jesuiten, sich an dem sog. christlichen Werke zu beteiligen und so die bereits begonnene Unterwerfung der Wilden zu unterstützen. In Santo Domingo de Soriano errichteten die frommen Brüder in diesem Jahre eine Kapelle, sammelten die braunen Landessöhne um sich und gründeten eine Ansiedlung.

Die von verschiedenen Expeditionen und von Brasilien her hier eingeführten Pferde und Rindvieh hatte sich im Laufe der Jahre rasch vermehrt und bildete jetzt schon eine reiche Quelle für den Unterhalt der neuen Ansiedler. Das Land war sehr fruchtbar, von Buenos Aires her kamen die Kolonisten, holten an dieser Küste Holz und machten Kohle. Bald wurden auch Etablissemente erstellt, welche sich der Verwertung und Ausbeutung der wild herumlaufenden Viehherden widmeten. — Diese Unternehmer gaben gewöhnlich dem Orte, wo sie sich niederliessen, ihren Namen, woher viele Bezeichnungen von Flüssen und Ortschaften entstammen.

Von Perú her wanderten die ersten Jesuiten ein und gründeten im Laufe der Zeit im Norden des Landes sieben Missionsanstalten, welchen sie folgende Namen gaben: San Francisco de Borja, San Nicolas, San Luis Gonzaga, San Miguel, San Lorenzo, San Juan Bautista und San Angel. Diese wurden mit der Zeit recht ansehnliche Orte, und das ganze Gebiet, welches sie umfassten, war unter der Bezeichnung «Misiones Orientales» bekannt. Die Missionäre erlernten die Indianersprachen, damit sie besser mit den Eingeborenen verkehren und ihnen leichter das christliche Evangelium, andere Sitten u. Lebensart, sowie die spanische Sprache beibringen konnten. Was durch kriegerisch-brutale Macht und Gewalt nicht gelungen war, das erreichten die Missionäre durch ihr friedliches Vorgehen. Allerdings hatten die Anfänger grosse Strapazen, Entbehrungen und Ungemach zu erdulden und nicht wenig Gefahren zu bestehen.



Plaza (Platz) **de la Constitucion**
mit Club Uruguay (links) und Katedrale La Matriz (rechts), Montevideo. (Alte Ansicht.)

So machte das Land grosse Fortschritte und lebte in Frieden und Ruhe, bis es durch seinen Reichtum an Vieh und durch seine Fruchtbarkeit allmählich immer mehr bekannt wurde und die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf sich lenkte, infolgedessen es bald zu einem steten Zankapfel werden sollte.

Da den neuen Kolonien vorläufig aller Handel mit andern Ländern aufs strengste verboten war, so bildete sich nach und nach ein grossartiges Schmuggelgeschäft, ganz besonders mit Brasilien.

Die Portugiesen hatten in ihrer neuen weltentfernten Besitzung grosse Verbrecherkolonien angelegt, wo aller

Abschaum aus dem Heimatlande hingebracht wurde. Diese Elemente — Mamelucos genannt — wurden mit der Zeit eine grosse Kalamität für das Land und ganz besonders für die Missionsanstalten, welche häufig von ihnen überfallen und geplündert wurden; sie schleppten sogar die zahmen Indianer mit sich und verkauften sie als Sklaven. Um diesem Räuberunwesen zu steuern, organisierte der damalige Statthalter Ventura Mujica einen Feldzug gegen dieses zur Landplage gewordene Gesindel, zu dessen Bekämpfung er mit bestem Erfolge die zivilisierten Guaranis verwandte. Diese hatten gelernt, mit den Feuerwaffen umzugehen und zeichneten sich überdies durch grosse Tapferkeit und Kampfeslust gegen diese ihre schlimmsten Feinde aus.

Es sollten aber der Banda Oriental in Zukunft noch viel gefährlichere Feinde erwachsen. Die Portugiesen sahen schon lange mit scheelen Augen nach dem La Plata und hofften und warteten schon längst nur auf eine passende Gelegenheit, um in die spanischen Besitzungen einzudringen und so ihre Grenzen weiter nach Süden auszudehnen.

Während der kränkliche und energielose König Carlos II. auf dem spanischen Throne sass und sich wenig um die entfernten Kolonien zu kümmern schien, fanden die Portugiesen den Moment für gekommen, um den längst gehegten Plan zu verwirklichen.

Kirche in der Calle Agraciada, Aguada (Montevideo).

Am 8. Oktober 1678 erhielt deshalb der Gobernador von Rio de Janeiro, Feldmarschall Manuel Lobo, die nötigen Instruktionen, um nach dem Rio de la Plata vorzudringen und sich dort festzusetzen. Dieser begann sofort mit den Vorbereitungen und rüstete eine Expedition von annähernd 800 Köpfen aus, unter denen sich viele Kolonistenfamilien befanden. Er verliess im Dezember 1679 Brasilien und zog nach dem gesteckten Bestimmungsorte.

Am Neujahrstage 1680 ankerte er bei der Insel San Gabriel und schiffte ihr gegenüber aus, um die Stadt Colonia del Sacramento zu gründen. Es wurden da sowie auf obiger Insel und Martin Garcia Befestigungen angelegt, um sich gegebenen Falls verteidigen und halten zu können.

Zu dieser Zeit regierte in Buenos Aires der Gobernador José del Garro. Als dieser endlich von diesem dreisten Eindringen der Portugiesen in seine Gebiete Nachricht erhielt, sandte er sofort Bericht an den spanischen Hof und ebenso an den Vizekönig von Perú, dem er unterstellt war. Er wartete aber nicht erst auf Antwort, sondern beauftragte den Feldmarschall Antonio de Vera Mujica im August 1680 mit 280 Spaniern und 3000 Guaranis nach Colonia zu ziehen, um die Portugiesen zu vertreiben. Auf eine Aufforderung, sich freiwillig zurückzuziehen, antwortete Lobo in verneinendem Sinne.

Mujica wollte nun zuerst 4000 Pferde gegen die neue Niederlassung zutreiben, um Verheerung und Verwirrung anzurichten, aber die Führer der Indianer waren ganz entschieden gegen diesen Plan, da sie dadurch selbst geschädigt und am geordneten Vordringen gehindert würden. In der Nacht des 6. August drangen die Indianer mit ihrem tapferen Häuptling Amadú vor und sollten in der Morgenfrühe auf



Plaza Libertad (Montevideo).

ein gegebenes Zeichen, unterstützt von den Spaniern, zum Sturme vorgehen. Doch durch Ungeduld dieser Truppe und irrtümliches Abfeuern eines Schusses, welches das Zeichen zum Angriff war, gingen die Guaranis in der Dunkelheit zum Angrift vor. Die Portugiesen waren ebenfalls auf ihrem Posten und schlugen sowohl den ersten als auch einen zweiten Sturm ab; beim dritten Ansturm am Morgen gelang es jedoch, in den gut verteidigten Platz einzudringen und nun begann ein schreckliches Morden und Ringen. Wer konnte, flüchtete nach der Insel San Gabriel, besonders die Frauen und Kinder wurden dorthin geschafft. Nur mit Mühe gelang es den Spaniern und sonstigen Führern, dem Gemetzel und Wirrwarr ein Ende zu machen und Ruhe und Ordnung einigermaassen herzustellen, denn die Portugiesen hatten längst den Kampf als nutzlos aufgegeben. Die Gefangenen verbrachte man nach Buenos Aires. Die Spanier freuten sich ihres Sieges und sandten dem König einen ausführlichen Bericht über ihren Erfolg.

In Spanien herrschte zur Zeit aber eine solch unerquickliche politische Lage, dass diese Siegesbotschaft eher Missbehagen als Freude erweckte. Man gedachte diese Sache auf diplomatischem Wege, durch höfische Schliche und Ränke zu ordnen. Spanien war wie so oft nicht in der Lage, energisch aufzutreten und dem heimtückischen, falschen Nachbar die Zähne weisen zu dürfen. Es kam sogar so weit, dass man durch ein Abkommen vom 7. Mai 1681, um den aufgebrachten König von Portugal zu beschwichtigen, den zurückeroberten Platz den Portugiesen wieder freiwillig ausliefern und das treue und pflichterfüllte Vorgehen des Gobernadors in Buenos Aires missbilligen musste. Er sollte sogar bestraft werden. Soweit kam es zwar allerdings nicht, doch wurde er nach Chile versetzt.

Seinem Nachfolger José de Herrera wurde der Auftrag zu teil, vertragsmässig den Platz zurückzuerstatten, was im Februar 1683 auch geschah. Hiermit wurde, wie die Weiterentwicklung zeigen wird, einer der schlimmsten Zankäpfel, den es je geben konnte, geschaffen.

Francisco Xaver de Alencastro, einer der inzwischen

freigegebenen Gefangenen von Colonia, kam als Statthalter nach der neuen portugiesischen Besitzung, welche bereits wieder aufgebaut und nach allen Regeln der damaligen Technik befestigt worden war.

Die Portugiesen verwandten ganz besondere Sorgfalt für diesen mitten in spanisches Gebiet hineingetriebenen Keil. Bald genug sollte man am La Plata die Früchte dieses bedauerlichen Abkommens und Zugeständnisses zu fühlen bekommen.

Von hier aus wurde nämlich vorläufig der rücksichtsloseste Schmuggel mit Buenos Aires unterhalten, sehr zum Nutzen und Vorteil der Portugiesen und zum grossen Schaden der Spanier.

Um die Jahrhundertwende, als Spanien wieder einmal mit Portugal Krieg führte, gab der neue König Felipe V. Befehl, Colonia zurückzuerobern. Doch es kam nicht dazu, denn am 18. Juni 1701 wurde, bevor man Zeit hatte, diesen Auftrag auszuführen, zwischen beiden Staaten der Friede unterzeichnet und Colonia verblieb nach wie vor den Portugiesen. Diese knüpften mit den Indianern Verbindungen an und trachteten darnach, ihren Besitz zu erweitern, was die eifersüchtig-wachsamen Spanier aber nicht gestatteten, sondern mit Waffengewalt zu verhindern suchten.

Neue Hafenansicht von Montevideo
(Im Hintergrunde die neue Molle der Calle Maciel).

Zu dieser Zeit gestattete die Regierung in Madrid im La Plata-Gebiet die Einfuhr von afrikanischen Negern, was bald zu einem schwungvollen Handel führte, dem sich ganz besonders die Portugiesen widmeten; aber auch die andern seefahrenden Nationen nahmen regen Anteil an diesem einträglichen aber unwürdigen Geschäfte.

Am 26. Juni 1703 langte der Feldmarschall Alonso de Valdez Inclán als neuer Gobernador in Buenos Aires an ein begabter und erprobter, tüchtiger Militär, der rechte Mann für diesen Posten.

Spanien lag mit seinem Nachbar dem Portugiesen schon wieder im Krieg, deshalb erhielt Inclán anfangs 1704 vom Vizekönig in Perú den Befehl, die Portugiesen aus Colonia hinauszuwerfen. Er ergriff daher umfassende Maassregeln, um diesen Auftrag mit Erfolg ausführen zu können. Die Garnisonen von Buenos Aires, Santa Fé, Córdoba und Corrientes mussten sämtliche verfügbaren Truppen nach Soriano, welches als Sammelpunkt ausersehen war, entsenden. Am 22. Juli verfügte sich der Kavalleriekapitän Andrés Gomez de la Quintana dahin, um die ersten Vorbereitungen zu treffen und die Indianer zu organisieren, welche in der Stärke von ca. 4000 Mann mit reichlichem Proviant und zahlreichen Viehherden vom Missionsgebiete her kamen. Von den oben erwähnten Orten rückten im ganzen 2000 Soldaten an; diese vereinigten Streitkräfte wurden dem Major Baltasar Garcia Ros als Oberkommandierendem unterstellt.

In Colonia regierte zur Zeit als Platzkommandant der tapfere Sebastian da Veiga Cabral. In Voraussicht der ihm drohenden Gefahr verlangte er von Brasilien Unterstützung und Verstärkungen, welche noch zur rechten Zeit eintrafen. Dann ergriff er alle nur erdenklichen Vorsichtsmaassregeln, liess Gräben, Wälle und Schanzen errichten, wo dies nur anging. So wohl gerüstet und mit allem Nötigen versehen, erwartete er mit einer Besatzung von 700 Mann den heranziehenden Feind, welcher endlich am 18. Oktober 1704 vor der Stadt erschien und den Statthalter zur Uebergabe des Platzes aufforderte. Doch dieser erklärte, dass es ihm ein Vergnügen sein werde, mit einem solch tapferen Gegner den Kampf aufzunehmen.

So begann die Belagerung mit ihren gegenseitigen Kämpfen und Belästigungen aller Art. Nach einigen Monaten kam Inclán selbst nach dem Lager vor Colonia, um die Belagerung zu leiten. Die Garnison des Platzes hatte Schweres zu erdulden und sah wohl, dass alles umsonst sei und sie früher oder später unterliegen müsste. Im März 1705 langten von Brasilien vier Schiffe mit Verstärkungen an. Doch Cabral gab die Verteidigung auf, liess die 500 Mann, die ihm noch blieben, einschiffen, steckte die Stadt in Brand und zog ab. So gelangte nach fünfmonatlicher Belagerung der Platz wieder in Besitz der Spanier, nachdem ihn die Portugiesen während 22 Jahren behauptet hatten.

Zwei Jahre später erhoben sich die Indianer wieder in kriegerischer Absicht und bedrohten die Missionsanstalten; es folgten längere Kämpfe, wobei die zahmen Indianer in den Niederlassungen gegen die Aufständischen ausgespielt wurden, bis sich diese wieder beruhigten. Inclán war allen Widerwärtigkeiten gewachsen; leider starb er im folgenden Jahre.

Einige Zeit blieb nun alles in Ruhe, bis im Jahr 1715 die Indianer sich wieder erhoben und einen Kriegszug unternahmen. — In Buenos Aires regierte zur Zeit der frühere Major Ros, welcher vor zehn Jahren die Portugiesen aus Colonia vertrieben hatte; diesem gelang es auch mit dem Indianeraufstand fertig zu werden.



Strasse Sarandí - Juan Carlos Gomez, Montevideo.
Links Cabildo, rechts Club Uruguay, mitten im Hintergrund Strasse 18 de Julio.

Am 6. Februar 1715 wurde in Utrecht zwischen Spanien und Portugal ein Friedensvertrag unterzeichnet, laut welchem Colonia wiederum den Portugiesen ausgeliefert werden sollte. Der Gobernador Ros bekam deshalb von seiner Regierung den Auftrag, diesen Platz seinen früheren Gegnern zu übergeben. Das war eine bittere Aufgabe für ihn, der so viel getan hatte, um die Portugiesen zu vertreiben und den Platz mit schweren Verlusten zurückzuerobern. Colonia sollte also gleichsam als Spielball dienen, oder wurde von Spanien stets als willkommenes Entschädigungsobjekt betrachtet, um damit seinen Gegner, den Portugiesen, jeweils zu befriedigen.

Es kam dem tapfern Ros wie Hohn, als eine wahre Ungeheuerlichkeit vor, und er konnte sich nicht zu diesem beschämenden Schritte entschliessen; er wollte daher im Interesse Spaniens einen Versuch wagen, diesen Beschluss zu vereiteln.

Er schrieb deshalb am 7. Dezember 1715 an den König und machte allerlei Einwendungen und Vorschläge, um dieses Abkommen umzustürzen. Unterdessen langte eine Abschrift des Friedensvertrages an, welcher am 26. Juli 1715 abgesandt worden war. Auch antwortete der König später, dass leider nichts mehr zu ändern sei und bat Ros, er solle diesem Beschlusse keine Hindernisse in den Weg legen und den Platz übergeben; sich übrigens aber strikt an die früheren Bestimmungen halten, nach welchen dieser Besitzung nur eine Ausdehnung von Kanonenschussweite gegeben werden solle, und dass absolut kein Verkehr und kein Handel mit den Portugiesen unterhalten werden dürfe, so dass sie vollständig abgesondert und abgesperrt sein würden und somit wenig Einfluss haben und ausüben könnten.



Calle Camaras-Sarandí, Montevideo. (Alte Ansicht.)

Ros übergab infolgedessen die Stadt an Manuel Gomez Barbosa und am 11. November 1716 hielten die Portugiesen daselbst wieder ihren Einzug. Und nun begannen auch schon neue Schwierigkeiten und Reibereien, denn der neue Platzkommandant forderte, dem Sprichwort gemäss: «*L'apetit vient en mangeant*», gleich bedeutend mehr Land, als ihm vertragsgemäss eigentlich zukam, was natürlich nicht zugestanden wurde.

Die gegenseitigen Beziehungen gestalteten sich deshalb nicht gerade zu den angenehmsten und freundlichsten, der Zankapfel war nicht umsonst wieder errichtet worden.

Calle Juan Carlos Gomez (früher Camaras)**-Sarandí,** Montevideo. (Neue Ansicht.)

Die Gründung von Montevideo.

Durch das bis dahin an den Tag gelegte, rücksichtslose und herausfordernde Auftreten und Benehmen der Portugiesen in Colonia gewarnt, und über ihre wenig skrupellose Denk- und Handlungsweise zur Genüge unterrichtet, wurde die spanische Regierung endlich doch betreffs dieser Besitzung aus ihrer Letargie und Gleichgültigkeit aufgerüttelt und zu irgend welchen schützenden Massregeln veranlasst. — Im Juli 1717 langte als Nachfolger von Ros der verdienstvolle, umsichtige Generalleutnant Bruno Mauricio de Zabala in Buenos Aires an und übernahm am 11. dieses Monats die Regierung der La Plata-Gebiete. Er fand die Verwaltung ziemlich vernachlässigt, die Soldaten schlecht bezahlt und dazu leere Kassen, dagegen harrten seiner verschiedene wichtige Aufgaben, wo er seine Tatkraft und sein Regierungstalent beschäftigen u. beweisen konnte.

In Colonia z. B. zeigten sich die Portugiesen wieder sehr unternehmend, sie unterhielten mit den Indianern einen regen Verkehr und schädigten die Spanier durch Schmuggel und geheimen Handel in jeder Art und Weise, wobei sie durch verschiedene Freibeuter aufs tatkräftigste unterstützt wurden. — Einer der schlimmsten dieser Sorte war der Franzose Esteban Moreau. Dieser hielt sich schon seit langem an diesen vereinsamten Küsten auf, wo er sein Unwesen jahrelang aufs frechste betrieb. Wurde er an einer Stelle verjagt, tauchte er nur an einem andern Orte wieder auf. Er hatte es hauptsächlich auf die zahlreichen Viehherden abgesehen, die er abschlachten liess, wobei ihm die vagabundierenden Indianerhorden bereitwilligst behülflich waren. Bei Castillos, wo er sich häuslich niedergelassen und verschiedene Baracken und sogar Befestigungen mit vier Geschützen errichtet hatte, erreichte ihn endlich sein Schicksal. Zabala unterhielt stets eine Polizeitruppe, welche die Küsten und das Land gegen Ueberfälle solcher Banden zu beschützen hatte. Diese traf am 24. Mai 1720 in der Nähe von Castillos ein und am folgenden Morgen griff sie das Lager an. Es entspann sich ein Entscheidungskampf, der schliesslich zugunsten der Spanier endete. — Morean und noch ein zweiter Anführer nebst 7 Mann fanden hierbei den Tod, während 16 Verwundete und 57 Gefangene in die Hände des Siegers fielen. Diese fanden ein Depot von etwa 8 00 Häuten vor, welche von ihnen in Brand gesteckt wurden.

Altes Lokal von Lanata Hnos., Calle Sarandí, Montevideo.

Es schien also sehr angebracht, diesen schutzlosen, unbewohnten, aber fruchtbaren Gestaden seitens Spanien mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Der König Felipe V. hatte deshalb schon unter Datum vom 12. Oktober 1716 betreffs der bis dato vernachlässigten

Banda Oriental ausführliche Instruktionen erteilt, um sie vor weiteren derartigen Angriffen und Ueberfällen zu bewahren. Am 13. November folgenden Jahres wurden diese Befehle und Aufträge neuerdings wiederholt und in Erinnerung gebracht.

Diese Instruktionen und Ermahnungen bestanden darin, dass dem Gobernador aufs strikteste anbefohlen wurde, mit den Portugiesen in Colonia gar keinen Verkehr und Handel zu unterhalten, noch zu gestatten, dass sie sich eines grösseren Gebietes bemächtigen könnten, als die in den Verträgen genau festgestellte Ausdehnung der Kanonenschussweite. Ueberdies wurde ihm auch sehr anempfohlen, die strategisch wichtigen und so vorteilhaft gelegenen Punkte von Montevideo und Maldonado zu befestigen, damit sich dort weder die Portugiesen noch irgend andere Nationen festsetzen könnten. Im Jahr 1718, da Spanien mit England in einen Krieg verwickelt war, wurden am 18. Oktober diese Instruktionen nochmals wiederholt, dass besonders darauf Acht gegeben werden sollte, dass jetzt die Engländer nicht etwa Besitz von diesen Küsten nehmen könnten.

Zabala befand sich aber damals nicht in der Lage, diesen Befehlen nachkommen zu können, da es ihm an den nötigen Mitteln fehlte und Spanien ihn in dieser Beziehung auch nicht unterstützte.

Am 8. Oktober, 4. und 10. November 1719 und 3. Juli 1720 sandte Zabala vorläufig Pläne dieser erwähnten Punkte nach Madrid und erstattete Bericht über die Ursachen der vorläufigen Nichtbefolgung der erhaltenen diesbezüglichen Befehle. In den folgenden Jahren wiederholten sich diese Mahnungen seitens des Königs je länger je dringlicher, doch erst ein unerwartetes Ereignis sollte den wirklichen Anstoss und die Ursache zur Gründung von Montevideo geben und wieder einmal zeigen, dass man vieles machen kann, wenn guter Wille vorhanden ist. Eigentlich traf der nun folgende Vorfall nicht so ganz unvermutet ein, vielmehr war er zu erwarten und findet seine volle Erklärung und Rechtfertigung in dem angewohnten und üblichen in Spanien gehegten Schlendrian, der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in öffentlichen Sachen. — Den Portugiesen, die längst bewiesen hatten, dass sie in punkto diplomatischer Erfolge, aktivem Zugreifen und energischem, zielbewusstem Handeln den Spaniern weit überlegen waren, blieben diese jahrelang dauernden Anregungen zur Gründung von Montevideo nicht unbekannt; da aber nichts geschah, dachten sie, es sei den Spaniern nicht Ernst damit, oder sie seien nicht in der Lage, dieses längst gehegte Projekt zu verwirklichen.

Der Hauptgrund, warum Zabala so lange mit der Ausführung und Verwirklichung dieser Befehle wartete, liegt vielleicht auch darin, dass er seiner Residenzstadt Buenos Aires keinen Konkurrenzplatz an der viel günstiger gelegenen Bucht von Montevideo errichten wollte, oder zum mindesten wenig Lust dazu hatte und somit stets Ausflüchte zur Verzögerung des Planes fand. Item, sei dem wie ihm wolle, die Portugiesen kamen den säumigen Spaniern wieder einmal zuvor.

Während die Regierung von Spanien ihrem Gobernador in Buenos Aires vergeblich diese erwähnten Instruktionen Jahr um Jahr wiederholte — der letzte diesbezügliche Brief ging am 6. Juni 1723 von der königlichen Residenz ab —, tat der König Johann V. von Portugal am 29. gl. Mts. das nämliche an seinen Gobernador, Generalkapitän Ayres da Saldamha de Albuquerque in Rio Janeiro. Dieser hatte am 24 Januar 1723 einen Bericht an seine Regierung gesandt, worin er nebst anderem auch die Mitteilung machte, dass die Spanier die Absicht hätten, Montevideo zu gründen und Befestigungen anzulegen. Deshalb erteilte ihm der König den Auftrag, in aller Stille dies selbst zu unternehmen und auszuführen.

Am 6. September 1723 langte dieses Schreiben in Rio de Janeiro in den Besitz des Gobernadors. Der König gab ihm darin den Befehl, sogleich eine Expedition nach Montevideo zu entsenden, um von diesem Punkte Besitz zu ergreifen, da er rechtsmässig in die portugiesische Interessensphäre gehöre. Im Falle, dass sich schon Spanier dort niedergelassen hätten, solle man diese in aller Höflichkeit auffordern, den Platz zu räumen; sollten sie sich weigern, so sei in Verbindung mit der Besatzung von Colonia dieser Forderung mit Waffengewalt der nötige Nachdruck zu geben. Im Falle aber die Spanier bereits grössere Befestigungen angelegt hätten und so stark seien, dass der Erfolg einer feindlichen Aktion zweifelhaft sei, solle der Angriff vermieden werden. Als Entschuldigung ihres unerwarteten Erscheinens daselbst hätten sie dann einfach zu erklären, sie befänden sich auf der Jagd nach Piraten, dann aber schnellstens umzukehren, um die erforderlichen Verstärkungen zu holen und den Plan dennoch ausführen zu können.

Am 30. September 1723 antwortete Albuquerque nach Lissabon, dass er bereits 150 Mann bereit habe und die Expedition so schnell als möglich abgehen werde. Am 22. November langte diese mit vier Schiffen bereits vor Montevideo an. Dort traf sie mit einem englischen Sklavenschiff und dem Kutter eines Lotsen aus Buenos Aires zusammen, an Land war jedoch Niemand zu beobachten. Sie liessen sich daher nicht stören, schifften aus und begannen sich häuslich niederzulassen, errichteten ein Lager mit 18 Zelten und auf der äussersten Spitze der Landzunge, der Bai zugekehrt, wurden Befestigungen angelegt mit der Absicht, dort eine Festung zu erstellen. Sie hatten aber unter sehr heftigen Winden zu leiden, so dass sie die aufgeworfenen losen Erdwälle mit Brettern beschützen mussten, damit sie nicht fortgeweht und zerstört wurden. Von Colonia her waren 40 Mann Verstärkungen eingetroffen, alles schien also den besten Verlauf zu nehmen.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten
Und das Unheil schreitet schnell.

Juan Manuel Blanes,
einer der berühmtesten Kunstmaler Uruguay's. Geb. 1830, gest. 16. April 1901 in Pisa. Letzte photographische Aufnahme des Künstlers (1899).

Regierungsgebäude in Colonia.

Der Lotse, welcher die Ankunft und die Erstellung des Lagers beobachtet hatte, traf am 1. Dezember in Buenos Aires ein und berichtete dem Gobernador sogleich diese Neuigkeit. Jetzt erwachte bei diesem alsbald der Tatendrang und das Pflichtgefühl. Ein sogleich inszenierter Notenwechsel mit dem Statthalter von Colonia blieb ohne Erfolg. Deshalb zogen die Spanier vor Colonia und Montevideo und begannen die Feindseligkeiten. Bei ersterem Orte nahmen sie den Portugiesen 1200 Pferde weg und zündeten aus Unachtsamkeit, wie sie nachher zur Entschuldigung erklärten, die Felder und Getreideäcker an, vor Montevideo nahmen sie ebenfalls 450 Pferde weg. — Den Portugiesen kam dieser Angriff etwas zu früh, sie waren blos 300 Mann stark und die Befestigungen noch ungenügend fortgeschritten, um eine erfolgreiche Verteidigung zu unternehmen. Sie beschlossen deshalb, ohne Kampf abzuziehen, besonders da Zabala noch mit weiteren Streitkräften zu Lande und zu Wasser anrücken sollte.

Am 19 Januar 1724 schifften sich daher die Portugiesen ein u. kehrten nach Rio de Janeiro zurück. Schon am folgenden Tage verliess Zabala Buenos Aires und kam nach Montevideo. Da sich jetzt die Lage verändert hatte, schiffte er blos 50 Kavalleristen, 60 Infanteristen und 30 Indianer aus, mit der Absicht, nun endlich die Befestigungsarbeiten zu unternehmen. Sie benutzten die von den Portugiesen begonnenen Mauern und Wälle am Strande und errichteten da eine Batterie. Tag und Nacht wurde nun gearbeitet, da man vermutete, dass die Portugiesen mit grösseren Truppenmassen wieder eintreffen würden. Und man hatte sich nicht geirrt, denn am 23. Februar erschien nachts ein Schiff, das sich am folgenden Morgen als ein portugiesisches Kriegsschiff entpuppte. Dieses war von Rio de Janeiro abgegangen, ohne zu wissen, dass ihre Landsleute Montevideo bereits wieder verlassen hatten.

Nachdem man sich zuerst in feindlicher Absicht mittelst der Kanonen begrüsst hatte, folgten die Aufklärungen und schliesslich herrschte scheinbar die beste Freundschaft zwischen beiden Parteien, so dass man gegenseitig Geschenke austauschte. Nach zwei Tagen verliess das Schiff den Hafen und kehrte nach Brasilien zurück.

Die Befestigungsarbeiten wurden nun eifrig fortgesetzt unter der bewährten Leitung des Ingenieurs Domingo Petrarca, welcher die erste Batterie mit 10 Geschützen erstellte. Am 25. März langten 1000 Tapes-Indianer an, welche für diese Arbeiten extra herangezogen worden waren, so dass das Werk nun rasch vorwärts schritt; deshalb kehrte Zabala am 2. April nach Buenos Aires zurück. In Montevideo verblieb eine Besatzung von 110 Mann nebst den erwähnten Indianern, welche die Arbeiten ohne jede Unterbrechung oder Störung fortsetzten. Es handelte sich nun in erster Linie darum, für diese neue Ansiedlung Kolonisten zu finden und anzuwerben.

Zabala erstattete an den König über die jüngsten Vorgänge ausführlichen Bericht. Dieser besänftigte sich nun wieder, denn er war gegen den Gobernador sehr aufgebracht, dass durch sein Missachten der empfangenen Instruktionen dieser bedauerliche Zwischenfall passirt war. Jetzt erklärte er sich mit Allem einverstanden und versprach in seiner Antwort vom 16. April 1725, dass er 400 Soldaten und 50 Familien zur Besiedelung der neu zu gründenden Stadt schicken werde, je 25 aus Galizien und den kanarischen Inseln. — Zabala trachtete unterdessen darnach, von Buenos Aires einige Familien zur Übersiedelung nach der neuen Niederlassung zu bewegen, damit die von Europa neu eintreffenden Ansiedler sich diesen anschliessen könnten. Auch ernannte er einen Platzkommandanten, welche Wahl auf den Kürassier-Offizier Pedro Millan entfiel. Dieser gehörte der Garnison der «*muy noble y leal Ciudad de la Santisima Trinidad y Puerto de Santa Maria de Buenos Aires*» an, — mit diesem frommen und kurzen Namen wurde die Nachbarstadt am La Plata im diesbezüglichen Dokument oder Protokoll damals bezeichnet.

Das gelbe Fieber.
Gemälde im Museo Nacional in Montevideo, von Juan Manuel Blanes.
Episode aus der Gelbfieberzeit in Buenos Aires (1871).

Millan traf am 20. Januar 1726 an seinem neuen Wirkungsfelde ein und brachte die ersten Familien aus Buenos Aires und Santa Fé mit, deshalb betrachtet man dieses Datum als den eigentlichen Gründungstag von Montevideo, dem die Beinamen San Felipe und Santiago zu Ehren des Königs von Spanien und des Apostels Santiago als Schutzpatron beigegeben wurden, wie dies in damaliger Zeit Sitte und Brauch war.

Unter der Leitung des Ingenieurs Domingo Petrarca,

welchem die Vermessung und Anlage des neuen Platzes anvertraut war, entstand im Laufe des Jahres 1726 die Grundlage zu der heute so stolz dastehenden Stadt Montevideo.

Vierzehn Strassen, je 12 Varas (10 m 30,8 cm) breit, bildeten 32 Quader, wie es auf beigegebener Planskizze, welche von Agrimensor Francisco J. Ros nach längerem gründlichem Studium rekonstruiert wurde, zu sehen ist.

Unterdessen waren auch von Europa die ersten Einwanderer angekommen. Am 19. November 1726 langten mit dem Schiff «Nuestra Señora de Encina» durch Vermittlung von Francisco de Alzaibar ein Dutzend Familien von den kanarischen Inseln an, welche nebst denjenigen, die bereits auf der grünen Halbinsel ansässig waren und mit jenen, die Zabala von Buenos Aires und Santa Fé geschickt hatte, den Grundstock zu dem neuen Gemeindewesen bildeten.

Am 24 Dezember war das Werk endlich so weit gediehen, dass die offizielle und amtliche Verteilung der Grundstücke oder Bauplätze an die anwesenden Bewerber erfolgen konnte. An diesem Tage vor Weihnachten wurden denn auch laut Protokoll 18 Quader an die anwesenden Bewerber verteilt. Dieses Datum wird daher auch von Vielen als eigentlicher, offizieller Gründungstag von Montevideo angesehen.

Nachfolgender Auszug des ausführlichen Protokolls enthält das Verzeichnis Derjenigen, welche an diesem Tage Grundstücke erhielten und somit Gründer und erste Bewohner von Montevideo sind.

Quader No. 1. Ramon Sotelo, 1/4 Quader; der Rest blieb leer.

Quader No. 2 Bernardo Gaitan mit Familie, 1/2 Quader; der Witwe und Tochter eines Soldaten namens Gerónimo Pistolete, der im Santa Lucia ertrunken war, 1/4 Quader; das andere Viertel erhielt Luis de Sosa Mascareño, Kavalleriesoldat.

Quader No 3 wurde ganz an Jorge Burgues nebst Familie zugeteilt; dieser, gebürtig aus Genua, war schon seit einigen Jahren an dieser Stelle ansässig und besass bereits Haus und Anpflanzungen und gilt folglich als der erste Ansiedler von San Felipe und Santiago de Montevideo.

Quader No. 4 wurde ebenfalls ganz an Juan Antonio Artigas überlassen; dieser war mit Burgues verwandt. Aus dieser Familie ist der zu so grossem Ansehen gelangte General José Gervasio Artigas hervorgegangen.

Quader No. 5 Juan Martin, 1/2 Quader; José Demetrio, 1/4 Quader, und der Rest, auf dem bereits ein Haus stand, das dem Lotsen Pedro Gronardo gehört hatte, wurde dem Feldscheerer überlassen. Genannter Lotse war derselbe, welcher am 1. Dezember 1723 den Gobernador Zabala vom Eindringen der Portugiesen benachrichtigt hatte, kurz darauf aber gestorben war.

Quader No. 6 erhielt der Franzose Juan Bautista Callo.

Quader No. 7 wurde zwei Jesuiten überlassen, welche daselbst eine Kapelle errichtet hatten.

Quader No. 8 blieb leer.

Quader No. 9. Angel Garcia, 1/2 Quader; Esteban Garcia, 1/4 Quader; Isidoro Pérez de Roxas y Cabrera, 1/4 Quader.

Quader No. 10 Felipe Pérez de Sosa, 1/2 Quader; Sebastian Carasco, 1/4 Quader; im übrigen Viertel wohnte in einer primitiven Hütte der Ingenieur Petrarca.

Quader No. 11. Cristóbal Nuñez de Añasio, 1/2 Quader; José González, 1/4 Quader, und Tomás de Aquino die andere Ecke.

Die Quader No. 12 und 13 blieben vorläufig leer.

Quader No. 14. Tomás González, 1/2 Quader; Francisco Garcia, 1/4 Quader, und das andere Viertel an Juan de Vera Suarez.

Quader No. 15. Silvestre Pérez Bravo; Francisco Martin, 1/4 Quader, und ebensoviel Bernardo Benavidez.

Das Quader No. 16, an die Plaza Mayor angrenzend, wurde für Verwaltungs- und Gemeindehaus reserviert.

Quader No. 17 blieb vorläufig unbesetzt.

Das Quader No. 18, welches ebenfalls an die Plaza Mayor angrenzt, blieb ebenfalls für Depots und öffentliche Zwecke bestimmt.

Quader No. 19. Tomás Tejera, 1/2 Quader: Tomás de Zerpa, 1/4 Quader, und der Rest wurde dem Chilenen Ambrosio Mardones zugewiesen.

Quader No. 20 erhielten zu gleichen Hälften Alonso Alvarez und Antonio Alvarez, Paraguayer, beide von Beruf Schreinermeister.

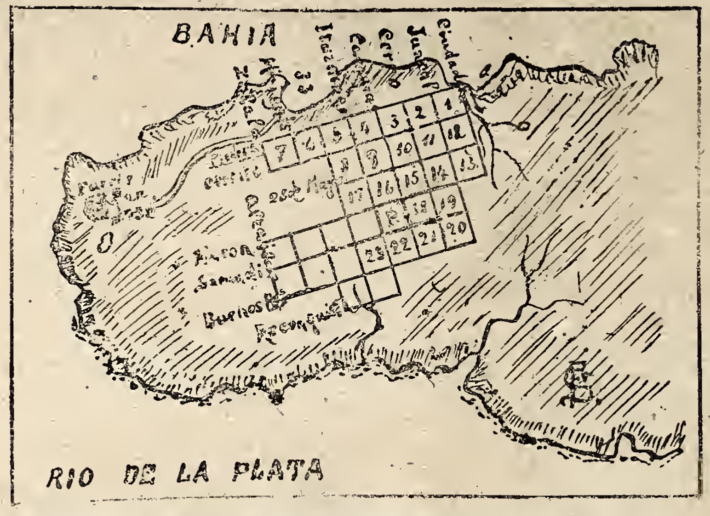
Quader No. 21 und 22 blieben leer.

Quader No. 23. José Fernandez, 1/2 Quader; Domingo González de Ortega, 1/4 Quader; Domingo Alberto de Cáceres, 1/4 Quader.

Quader No. 24 wurde für die Kirche bestimmt

Die übrigen Quader blieben unverteilt. Ein Quader wurde für einen öffentlichen Platz, genannt «Plaza Mayor», leer gelassen.

Die neugegründete Stadt besass also zur Zeit, im ersten Gründungsjahr, 33 eingetragene Grundbesitzer mit ca. 100 Familienangehörigen. Schon damals war der Grund zur späteren kosmopolitischen Bevölkerung gelegt, befanden sich doch unter diesem Häufchen Ansiedler bereits ein halbes Dutzend verschiedene Nationen vertreten.



Skizze des ersten Stadtplanes von San Felipe und Santiago de Montevideo.

Dem Stadtgebiet war überdies ein bedeutender Landkomplex der Umgegend zugeteilt, denn für den Anfang konnte selbstverständlich nur an Viehzucht und Ackerbau als Erwerbsquelle und zum nötigen Unterhalt gedacht werden.

Die Grenzen dieses Gebietes, der Jurisdiktion von Montevideo, waren folgende: Im Westen bei der Mündung des Baches Cufré am Rio de la Plata ausgehend, der Küste desselben entlang bis zum Hügel Pan de Azucar, von hier nach dem Innern in östlicher Richtung bis zum Quellgebiet des Flusses Santa Lucia, weiter nach Westen bis zum Quellgebiet des Flusses San José und von hier in südlicher Richtung wieder bis zur Mündung des oben genannten Baches Cufré.

In diesem Gebiete wurde den neuen Ansiedlern Farmen zur Viehzucht und Land zum Ackerbau zugewiesen.

Diejenigen, welche sich mit diesen Erwerbszweigen befassen wollten, erhielten die nötigen Sämereien, je 100 bis 200 Stück Rindvieh und 100 Schafe, das nötige Werkzeug und Gerätschaften sowie genügend Nahrungsmittel für den Anfang. Dagegen hatten diese Kolonisten die Verpflichtung, während der ersten fünf Jahre für den Unterhalt der Stadtbevölkerung die nötigen Lebensmittel zu liefern.

Es galt nun, das begonnene Werk weiter zu führen und auszubauen. Vor allem mussten die geplanten und bereits angefangenen Schutzwälle, welche das neue Gemeindewesen gegen feindliche Angriffe und Ueberfälle schützen sollten, fertiggestellt werden. Mit dieser Arbeit waren während längeren Jahren nahezu tausend Indianer beschäftigt. — Ueber der Bastei San José, welche zuerst der Vollendung entgegenging, wehte das St. Andreas-Banner: ein rotes Kreuz auf weissem Grunde.

Am 15. Januar 1727 erschien eine Verordnung, welche drei offizielle kirchliche Festtage festsetzte; unter diesen figurierte an erster Stelle die Feier des hl. Schutzpatrons (Santiago) von Spanien und der neugegründeten Stadt, und noch heute wird dieser Tag, der 1. Mai (San Felipe und Santiago) als Festtag in Ehren gehalten.

Im Jahre 1728 kam Francisco de Alzaibar selbst nach Montevideo und brachte von den kanarischen Inseln 30 Familien mit, ein grosser Zuwachs für die kleine Gemeinde; auch von andern Seiten zogen Familien herbei,

um sich in der neuen Stadt anzusiedeln, so dass das Unternehmen stete Fortschritte machte.

Gegen Ende des Jahres 1729 konnte man das Anfangsstadium der neuen Gründung als überwunden und gesichert betrachten. Es war bereits eine solide Basis geschaffen; deshalb erschien um diese Zeit Zabala in Montevideo, um das erstandene Werk persönlich zu besichtigen, was ihn auch vollauf befriedigte.

Am 29. Dezember dieses Jahres verfasste er in Gegenwart des Platzkommandanten Hauptmann Millan und des Zivilverwalters Francisco Antonio de Lemos einen offiziellen Gründungsakt der neuen Stadt. Zugleich verordnete er, dass aus der Mitte der Ansiedler ein Stadtrat oder Gemeinderat *(Junta)* ernannt werden solle.

Diese Körperschaft war in der Folge unter der Bezeichnung Cabildo bekannt und bestand aus neun Mitgliedern, denen die zivile Verwaltung, das Polizei- und Justizwesen unterstellt war.

Fuerte (Festung) **San José, Montevideo.**
Nach einem Gemälde von E. de Martino (1868). Dieses erste Bollwerk aus der Gründungszeit von Montevideo ist schon längst gänzlich verschwunden.

Am 1. Januar 1730 wurde diese erste eigene Behörde aus folgenden Bürgern gewählt: José Gonzalez de Melo, Bernardo Gayetan, Jorge Burgues und Juan Antonio Artigas von Buenos Aires; José de Vera Perdomo, José Fernandez Medina, Cristóbal Cayetano de Herrera und Juan Camejo Sotto von den kanarischen Inseln.

Dieser erste Gemeinderat wurde sofort vereidigt und somit in sein neues Amt eingesetzt. In der ersten Zeit amtierte diese Behörde jedenfalls unter dem Vorsitz des Platzkommandanten Millan oder des Zivilverwalters Lemos, darum erklärt es sich, dass vorläufig nur acht Bürger gewählt wurden. Da zur Zeit noch kein Gemeindehaus errichtet war, versammelte sich das Cabildo im Hause des verstorbenen Lotsen, Kapitän Pedro Gronardo.

Es wurde nun beschlossen, eine Abteilung Kürassiere zu bilden, denen der Polizeidienst oblag; dieser war dem Hauptmann Juan Antonio Artigas unterstellt. Es war streng verboten, Portugiesen in Dienst zu nehmen.

José de Vera Perdomo war erster und José Fernandez Medina zweiter Bürgermeister. Cristóbal Cayetano de Herrera war mit dem Gerichtswesen betraut.

Juan Camajo Sotto wurde zum königlichen Fähnrich ernannt.

Am 31. Mai 1730 wurde für die vierzehn bestehenden Strassen folgende Nomenclatur geschaffen:

Calle (Strasse) Piedras	hiess	Calle de la Frontera
» Cerrito	»	» de la Fuente
» 25 de Mayo	»	» de la Cruz
» Rincon	»	» Real
» Sarandí	»	» de la Carrera
» Buenos Aires	»	» del Piquete
» Reconquista	»	» de Afuera
» Juncal	»	» Entera
» Cerro	»	La media Calle
» Camaras	»	» del Medio
» Ituzaingó	»	» de la Iglesia
» Treinta y Tres	»	» Puerto Chico
» Misiones	»	» de Callo
» Zabala	»	» Traviesa

Interessant aber beschwerlich ist es, die von diesen Cabildos im Laufe der Jahre verfassten Protokolle zu lesen und zu studieren, wegen der seltsamen, originellen Schreibweise, die damals in Gebrauch war. Der Kuriosität halber wollen wir hier einige Beispiele anführen, wie der eigene Stadtname verschiedenartig geschrieben wurde Monte Video, Montebideo, monte Bideo, Demonte Bideo, Siudad de montevideo, Ciudad de san phelipe de montevideo, demonte Video, En Lasiudad Desan Felipe de MonteVideo, en Catorse dias del Mes de marso deste an demil setesientos ttreynta y sinco; Monttevideo, Monteude, Montteuideo, Sanfelipe, Sanfilipe, sanpllipede-monte Bideo prrobincia de este rio de la plata, u. s. w.

Zabala benutzte den Besuch in Montevideo zu einem Abstecher nach Maldonado, den er in Begleitung des Ingenieurs Petrarca unternahm, um auch da durch Gründung eines befestigten Platzes den Verordnungen des Königs nachzukommen.

Sie fanden aber sowohl die Umgebung, das Land und den Hafen als nicht besonders geeignet für ein solches Vorhaben und kehrten daher unverrichteter Sache wieder nach Monvideo zurück.

Allmälig erstanden zahlreiche Wohnungen, wenn auch recht primitiver Art. Die besseren und solidesten Häuser waren aus rohen Steinen erstellt und mit Ziegeldächern bedeckt, davon machten auch das erste Gemeindehaus und die erste Kirche Matriz keine Ausnahme.

Im Jahr 1730 wurde mit dem Bau dieser kleinen Kirche begonnen, doch da es meist an den nötigen Mitteln fehlte, ging das Werk nur langsam seiner Vollendung entgegen, so dass dieses Gotteshaus erst im Jahr 1740 eingeweiht werden konnte Dieses Kirchlein stand westlich von der Plaza mayor an der Ecke der Calle Real und Calle de la Iglesia, da wo jetzt das englische Klublokal steht. Dieses primitive Gotteshaus dauerte bis zur Jahrhundertwende und diente ausser religiösen Zwecken auch noch als Grabstätte für Angehörige des geistlichen Standes und andere angesehene Persönlichkeiten.



Calle Juan Carlos Gomez (Camaras), **Montevideo.**

Am 7. Dez. 1731 wurde ferner laut Dekret den ansässigen Franziskaner-Mönchen gestattet, ein Hospiz zu gründen. Dieser Bau ging indessen aus ähnlichen Gründen wie bei der kleinen Matriz langsam von statten, denn erst im Jahr 1745 konnte er seinem Zwecke eröffnet werden. Zur Zeit waren drei Mönche in dieser Anstalt, später, um das Jahr 1761, wurde das Hospiz in ein Franziskanerkloster umgewandelt, welches an der Ecke Zabala-Piedras stand; das ganze Quader gehörte diesen frommen Brüdern. In der andern Ecke Zabala-Cerrito, da wo heute die Banco de la República steht, hatten sie einen Friedhof angelegt, das ganze Terrain war mit einer Mauer umgeben und unter dem Namen «Corralon de San Francisco» bekannt.

Im Jahr 1730 besass Montevideo bereits über 450 Einwohner.

Da es im Anfang vielfach am nötigen Baumaterial fehlte, wurden aus Paraguay Bauholz und aus Spanien Eisenteile wie Fenstergitter etc. eingeführt. Letztere waren in der Regel sehr solid und weit über die Mauern vorstehend. Die Türen waren mitten durchschnitten, so dass ein oberer und unterer Teil entstand, wie man solche jetzt noch hie und da auf dem Lande sehen kann.

Mit der Zeit kam auch ein anderer Baustil in Mode, mit den flachen Dächern *(azoteas)*, von denen lange Röhren das Regenwasser nach der Strasse ableiteten, wo es gelegentlich den Vorübergehenden auf die Köpfe fiel.

Auf dem Lande tauchten gleich im Anfang ganze

Rudel wild herumtreibender grosser Hunde *(Cimarrones)* auf, welche im Hunger Tier und Menschen anfielen und somit für die neuen Ansiedler eine grosse Gefahr bildeten. Es erschien deshalb im Jahr 1730 eine Verordnung, wonach jeder Landbesitzer monatlich zwei solcher Hunde zu erlegen und abzuliefern hatte; trotzdem konnte diese Plage nicht beseitigt werden.

Ohne irgendwelche nennenswerten Ereignisse oder Störungen schritt das neue Stadtwesen in den folgenden Jahren ruhig seiner Vervollkommnung und Vergrösserung entgegen.

Neue Unruhen und Kämpfe.

Man hätte nun mit Recht glauben können, dass von Seite Spaniens und seiner Untergebenen in Buenos Aires den Gründern von Montevideo alles Mögliche getan worden wäre, um dessen Entwicklung zu erleichtern und in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern, um aus diesem Platze recht bald einen soliden Stützpunkt gegen portugiesische Uebergriffe entstehen zu lassen.

Dies war aber nicht der Fall Sei es nun aus Kurzsichtigkeit von Seite Spaniens oder als keimender Neid und Missgunst ihrer Vertreter in Buenos Aires oder beides zusammen, Tatsache ist, dass Montevideo strengstens verboten war, mit fremden Plätzen Handel zu treiben. Aus diesem Grunde empfahlen die königlichen Beamten Diego de Sorrate und Alonso de Arce y Arcos von Buenos Aires durch Schreiben vom 15. April 1730 an Juan de Camejo, Mitglied des Cabildos in Montevideo, bei sämtlichen ein- und auslaufenden Schiffen die schärfste Kontrolle zu üben.

Somit war Montevideo der eigentliche Lebensnerv unterbunden; zudem übte die militärische Besatzung daselbst einen schwer empfundenen Druck auf die Bevölkerung aus und mischte sich unbefugter Weise in die zivile Verwaltung, was jahrzehntelang zu fortwährenden Klagen und Reibereien Veranlassung gab; anderseits waren auch



Dieser Monumentalbau, welcher dem Fremden beim Anlangen im Hafen von Montevideo zuerst durch seine Dimensionen auffällt, wurde Ende der achtziger und Anfangs der neunziger Jahre als «Hotel Nacional» erstellt. Ein Produkt der damaligen Spekulations- und Gründerzeit, hat dieses Gebäude nie für obige Zwecke Verwendung gefunden und dient nun provisorisch der Universität als Unterkunft.

die Mitglieder des Cabildos noch ungeübt in ihren neuen Aemtern oder sonst eifersüchtig auf die militärischen Gewalthaber, denen nun einmal das Platzkommando unterstellt war.

Auch wurde sonderbarer Weise den Bewohnern von Montevideo verboten, in der nächsten Umgebung der Stadt Steine für ihre Bauten zu nehmen, eine Verfügung, die mit der Zeit der Entwicklung des Platzes sehr hinderlich war. Ueberhaupt hatten die neuen Ansiedler im Anfang sehr schlimme Zeiten durchzumachen. Sie wurden bedrängt von allen Seiten wie man in der Folge noch sehen wird. Ihr grösster Feind waren die Nachbarn, die Portugiesen in Colonia und die marodierenden, diebischen Indianer.

Erstere wussten sich die unerspriessliche Lage der Spanier für ihre Zwecke bestens auszunützen.

In Colonia regierte zur Zeit der Portugiese Pedro Antonio de Vasconcellos, ein zielbewusster, energischer Mann, der alles Mögliche tat, um den ihm unterstellten Platz zu heben und zu fördern.

Die Stadt war gut befestigt, mit Mauern umgeben und mit 80 Geschützen bewehrt; inclusive der Garnison beherbergte sie 2600 erwachsene Einwohner.

Trotzdem es vertragsgemäss nicht erlaubt war, hatte die strebsame Bevölkerung das Land 20 Meilen in der Runde mit Weinbergen, Weizenfeldern und Anpflanzungen aller Art bestellt.

Zabala stand diesem Treiben der Portugiesen machtlos gegenüber und Montevideo war noch nicht erstarkt genug, um jetzt schon einen Gegendruck ausüben zu können. — Sonst besass die Banda Oriental — wie Uruguay damals genannt wurde und heute noch vielfach genannt wird — keine grösseren Ansiedlungen als Santo Domingo de Soriano an der Mündung des Rio Negro gelegen und die weit entfernten Missionsgebiete, welche unter der Leitung der Jesuiten bereits zu recht ansehnlichen Orten sich entwickelt hatten. Diese Besitzungen lagen nördlich des Rio Ibicuy und bestanden aus folgenden sieben Gemeinden:

	Familien	Einwohner
San Nicolas	1890	7690
» Lorenzo	1427	6422
» Luis Gonzaga	1335	6149
» Juan Bautista	1008	4103
» Angel	1014	4601
» Miguel	993	4904
» Francisco de Borga	687	3[illegible]29
Total	8354	37498

Diese Bevölkerung bestand fast ausschliesslich aus Indianern, Guaranies, Minuanes etc., welche zum Christentum bekehrt worden waren. Diese gezähmten Völker wurden stets zu Hilfe gerufen, wenn irgend ein grösseres Unternehmen in Aussicht stand; sie erschienen dann meistens unter der Führung der Jesuiten, worunter sich ebenfalls zahlreiche Deutsche befanden.

Mehr im Süden des Landes herrschten noch immer grosse Horden wilder Charrúas- und Yaros-Indianer, welche sich nach und nach als grösste Landesplage entwickelten; sie durchzogen das Land nach allen Richtungen und raubten und plünderten was ihnen in den Weg kam. Zu ihrer Entschuldigung ist allerdings zu bemerken, dass sie von den Spaniern und Portugiesen ausgenutzt, betrogen und überhaupt als minderwertige Wesen betrachtet und behandelt wurden.



Eskorte des Präsidenten der Republik.

Dieser Truppenkörper hat zugleich die Obliegenheit, beim Empfang von fremden Gesandten als Ehrenwache zu dienen. (Im Hintergrunde das Salesianer-Kloster, zwischen den Strassen Canelones-Maldonado und Ibicuy-Cuareim gelegen.)

Letztere hetzten diese herumstreichenden Banden gegen die Spanier auf und unternahmen selbst oder im Verein mit diesem Gesindel allerlei Raubzüge, trieben die Viehherden weg, schlachteten sie und führten die Produkte nach Buenos Aires und ganz besonders nach brasilianischen Plätzen aus, was den Spaniern in Montevideo bekanntlich verboten war. Aber es sollte noch schlimmer kommen für letztere.

Ein Portugiese tötete im Gebiet von Montevideo im Streit einen Indianer. Bald stellten sich ein ganzes Dutzend andere ein, um den getöteten Gefährten abzuholen und schwuren schwere Rache.

In kurzer Zeit erschienen ihrer 300 und überfielen die Ansiedlungen, zerstörten und verbrannten die Wohnungen und töteten einige 20 Spanier.

Zuletzt erschienen sie sogar vor den Stadtmauern und forderten die Garnison zum Kampfe heraus, doch diese, nicht stark genug und selbst aufrührerisch gesinnt, blieb ruhig hinter den schützenden Mauern, bis die Feinde schliesslich abzogen.

Zabala sandte hierauf 30 Dragoner zur Verstärkung der Besatzung. José Romero zog nun mit 230 Mann den Indianern entgegen; allein als es zum Kampfe kam, stoben seine Leute auseinander, so dass er sich mit schweren Verlusten zurückziehen musste. — Zabala sandte nochmals Verstärkungen und Romero suchte zum zweitenmale mit 330 Mann den Feind auf, doch auch diesmal ergriffen seine tapferen Krieger beim ersten Angriff die Flucht. Mit einem Teil, den er wieder sammeln konnte, setzte er die Kämpfe fort, doch allmählich hatte er über 100 Mann verloren, so dass er gezwungen war, nach Montevideo zurückzukehren. Die Lage war infolge dieser Misserfolge bedenklicher denn je, da die Indianer, durch ihre Triumphe ermutigt, sich frecher und übermütiger zeigten als vorher.

Zabala war infolgedessen nicht abgeneigt, mit ihnen in Unterhandlungen zu treten, zugleich trachtete er aber darnach, neue Streitkräfte zu sammeln. In dieser Notlage wandte er sich an die Jesuiten in den Missionen, erbat sich 500 Mann Hilfstruppen und gestattete, dass ein Jesuit mit den aufgebrachten Wilden in Unterhandlung trete. Diesem gelang es auch, die kriegslustigen Eingeborenen zu besänftigen und zu beruhigen, so war die Gefahr für einmal wieder überstanden.



Die Eskorte des Präsidenten

begleitet einen fremden Minister vom Regierungsgebäude nach seinem Absteigequartier.

Im Jahre 1733 unternahmen die Portugiesen von Norden her einen Vorstoss nach Süden in spanisches Gebiet hinein und besetzten einen grösseren Landstrich, ohne dass ihnen seitens der Geschädigten jemand entgegentrat, so dass sie ungestraft im Besitze der eroberten Gegend bleiben konnten.

Um diese Zeit traf für Zabala eine wohlverdiente Beförderung ein. Er wurde in Anerkennung der seinem Lande geleisteten wertvollen Dienste und in Anbetracht seiner erwiesenen Tüchtigkeit als Gobernador der La Plata-Gebiete an die Regierung von Chile berufen.

Doch vorher sollte er im Auftrage des Vizekönigs von Perú nach Paraguay ziehen, um dort einen Aufstand zu unterdrücken.

Nachdem ihm dies glücklich gelungen, kehrte er nach Buenos Aires zurück, doch unterwegs, noch bevor er Santa Fé erreichte, überraschte ihn am 31. Januar 1736 ganz unerwartet, noch im jugendlichen Alter der Tod.

Der Brigadegeneral Miguel de Salcedo hatte Zabala unterdessen im höchsten Verwaltungs-Amte ersetzt. Auch dieser Gobernador hatte in der Banda Oriental einen schweren Stand. Die Portugiesen wurden stets dreister, sie trachteten danach, immer mehr Land zu besetzen und sich anzueignen. Salcedo protestierte wohl, doch das kümmerte die ländergierigen Nachbarn wenig.

Zu dieser Zeit brach auch in Europa zwischen Spanien

und Portugal der Krieg aus und so erhielt Salcedo den Befehl, hier ebenfalls gegen die Portugiesen die Feindseligkeiten zu eröffnen und Colonia zu belagern und zu besetzen.

Ein Aehnliches tat indes der König von Portugal. Er befahl dem Statthalter von Colonia, Vasconcellos, sich in Verteidigungszustand zu setzen und wenn möglich Montevideo anzugreifen.

Salcedo, den erhaltenen Instruktionen gemäss, trachtete darnach, ein Heer zu bilden. Zu diesem Zwecke berief er aus dem Missionsgebiet 4000 Indianer herbei, zu diesen gesellten sich aus Buenos Aires 1000 Mann und weitere 150 aus Corrientes.

Spanien hatte vier Schiffe: «Armiena», «San Sebastian», «Javier» und «Paloma» mit 200 Dragonern, 100 Infanteristen nebst ausreichendem Munitions- und Waffenmaterial gesandt. Der Vizekönig von Perú übermittelte bedeutende Geldmittel als Unterstützung für dies kriegerische Unternehmen.



Plaza de la Constitucion, Montevideo.
Mit Blick nach Westen, Ecke Ituzaingó-Rincon. Von 1726—1800 Plaza Mayor genannt.
Der mittlere Mirador*) mitten im Hintergrund gehört zum englischen Klublokal.

Salcedo liess dem Befehlshaber von Colonia ein Ultimatum überreichen, doch ohne den geringsten Erfolg. So zog er mit seinen zahlreichen Streitkräften im Oktober 1735 vor die portugiesische Feste, während zu Wasser unter dem Befehl von Nicolás Giraldin 12 Schiffe folgten, um den Belagerungsring von dieser Seite zu ergänzen. Beide Befehlshaber waren jedoch keine grossen Kriegshelden, denn weder der eine noch der andere vollbrachte in der nun beginnenden Belagerung grosse Waffentaten.



Wohnsitz des Erzbischofs Dr. Soler (Ecke Andes-Uruguay), **Montevideo.**
Dieses moderne Gebäude ging laut Testament der verstorbenen Frau Sophie Jackson de Buxareo in Besitz der Staatskirche über.

Vasconcellos liess sich durch die grosse heranziehende Feindesmacht nicht einschüchtern. Er setzte alles in Bewegung, um die Stadt in erfolgreichen Verteidigungszustand zu setzen; sogar Kinder mussten behilflich sein, um die Verschanzungen zu verstärken. Es waren im ganzen 935 waffenfähige Männer zur Verfügung.

Salcedo begann die Feindseligkeiten, indem er die Umgebung von Colonia verwüsten liess; zwei Kapellen wurden für militärische Zwecke verwendet. Die Insel San Gabriel ward besetzt und mit Artillerie befestigt.

Am 10. Dezember forderte Salcedo die Belagerten nochmals zur Uebergabe auf, doch wieder mit negativem Erfolge. In der Nacht griff er die Stadt an, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Sein Sohn befand sich unter den schwer Verwundeten, während ein Sargento mayor und der Jesuitenpater Werle tot auf dem Platze blieben. Nach diesem ersten unbedeutenden Misserfolge zog sich Salcedo auf drei Meilen Distanz zurück und unterhielt von hier aus die Belagerung.

Auf der Wasserseite hatte der spanische Admiral ebenfalls keinen besseren Erfolg zu verzeichnen. Es war ihm nicht gelungen, zu verhüten, dass von Brasilien 1000 Mann Verstärkungen nach dem bedrohten Platze gebracht wurden; er musste sogar die Insel San Gabriel im Stich lassen.

Unter belanglosen Kämpfen verging ein Jahr und beide Teile sehnten sich nach Frieden. Unterdessen kam in Paris durch Vermittlung von Frankreich, England und Holland im Jahre 1737 ein Waffenstillstand zu Stande.

Trotz diesem Abkommen, währenddem keine kriegerischen Aktionen noch irgendwelche militärische Operationen vorgenommen werden durften, hielten sich die Portugiesen nicht an diese Bestimmungen. So wurde Colonia in dieser Zeit mit neuer Artillerie versehen und wieder in frischen Verteidigungszustand versetzt.

Noch schlimmer aber war folgende Handlung. Der Sargento mayor José Silva Páez zog mit zwei Kavallerie-Regimentern und mit genügend Artillerie versehen, nach der Gegend von San Miguel und besetzte in aller Ruhe ca. 60 Meilen Küstengebiet, errichtete daselbst ein Fort mit sechs Geschützen und setzte sich, ohne den geringsten Widerstand zu finden, fest.

Salcedo protestierte wohl mit Einsenden von Noten, doch was kümmerte dies unschuldige Tun die tatkräftigen Portugiesen. Der spanische Gewalthaber zeigte sich hier eben nicht auf der Höhe der Situation, er war der Lage nicht gewachsen.

Nun tauchte ihm aber ein rettender Gedanke auf. Er schrieb am 29. Juni 1738 an den deutschen Jesuiten Bernard Nusdorffer, Vorsteher der Missionsgebiete, und bat diesen, er möchte ganz aus eigenem Triebe mit den

*) Mirador = aussichtsreiches Dachzimmer, Aussichtsturm.

Portugiesen Krieg führen, um sie wieder aus den spanischen Gebieten hinauszuwerfen. Der deutsche Pater war indessen nicht so naiv, auf diesen wenig verlockenden Plan einzugehen; er gab daher dem spanischen Feldherrn von seiner Residenz San Nicolas aus durch Schreiben vom 15. April die gebührende abweisende Antwort. Er gehe erstens schon nicht auf diesen Vorschlag ein, da er nicht gegen die Bestimmungen des Waffenstillstandes handeln wolle, überdies fehle es ihm an tüchtigen Offizieren und Führern und zudem sei es nicht Sache der religiösen Orden, Krieg zu führen, das widerspreche ihren Satzungen u. s. w.

Salcedo unternahm aber selbst nichts und so blieb alles beim alten, die Portugiesen konnten die besetzten Gebiete in Rio Grande als auch im Norden ruhig behalten. —

Montevideo schritt unterdessen, trotz all der Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, unter denen es zu leiden hatte, stets vorwärts.

Da die häufigen Reklamationen des Cabildos beim Gobernador in Buenos Aires wenig Beachtung fanden und dieser auch oft nicht helfen konnte, so entschloss man sich, einmal direkt beim König vorstellig zu werden. Der hervorragende Bürger Francisco de Alzaibar erhielt den ehrenvollen Auftrag, diese Mission zu übernehmen. Er sollte vor allem beim spanischen Hofe um die Erlaubnis einkommen, dass Montevideo ebenfalls gestattet würde, wenn auch nur in bescheidenem Masse mit Brasilien Handel zu treiben, um so wenigstens ein Absatzgebiet für seine Produkte, besonders der Viehzucht zu finden; dann wurden auch noch allerlei andere



Strassenbild aus Montevideo.

Klagen und Begehren vorgebracht, welche zur Förderung des Platzes dienen sollten. Es wurde z. B. in dem Schreiben, welches das Cabildo an den König sandte, darauf aufmerksam gemacht, dass die Ringmauer blos 1½ Varas hoch sei und nur aus lose übereinandergeschichteten Steinen bestehe und somit bei irgendwelchen Ueberfällen ungenügenden Schutz biete.

Am 1. Mai 1742 wurde übrigens, um diesem eben erwähnten Uebel abzuhelfen, ein guter Schritt zur Abhülfe getan. An diesem Tage war grosses Fest in Montevideo, und zur Erhöhung und aus Anlass dieser Feier fand an diesem Tage die Grundsteinlegung der projektierten Zitadelle statt. Der Pfarrer der Matriz, Gabriel José Cordobés, amtierte bei diesem zeremoniellen Akte und erteilte dem zu beginnenden Werke seinen priesterlichen Segen.

Dieses geplante Festungswerk bildete sozusagen den Abschluss und die Krönung der Stadtmauern. Sein Platz war an der höchsten Stelle von Montevideo, in der Mitte der hügeligen Landzunge und des östlichen Walles mit Front nach der Calle de la Carrera und sollte das stärkste Bollwerk nach der Landseite zu werden, zugleich aber auch als Gefängnis dienen. Es vergingen indes Jahrzehnte, bis diese grossartig angelegte Feste fertig wurde.

Um die Kosten, welche die Verwaltung des sich stets vergrössernden Gemeindewesens verursachte, zu decken, sah sich das Cabildo Ende jenes Jahres veranlasst, die ersten Steuern zu dekretieren. Vom 1. Januar 1743 an sollten die Besitzer von Chacras (Landgütern) und Ziegelöfen je nach Grösse und Betrieb jährlich 4, 6 und 8 Taler Steuer bezahlen.

Die Reibereien und Zwistigkeiten zwischen dem Cabildo und den Militärbehörden dauerten fort, an denen wahrscheinlich beide Teile gleich viel Schuld haben mochten, kam es doch vor, dass selbst Angehörige des Cabildos unter sich in Streit und Fehde lagen. So traf z. B. einmal ein Mitglied dieser Körperschaft, Juan Delgado Melilla, ein Mann von heftigem, gewalttätigem Charakter, den zweiten Bürgermeister, Leutnant Ramon Sotelo, nachts



Strassenbild aus Montevideo.

11 Uhr auf der Strasse und forderte diesen mit dem Degen in der Faust zum Kampfe heraus, so dass letzterem nichts übrig blieb, als sich mit dem streitsüchtigen Gegner zu schlagen.

Da nun diese Uneinigkeiten und Eifersüchteleien der beiden Behörden kein Ende nahmen und sich mit der Zeit eher noch verschlimmerten, sandte das Cabildo anfangs des Jahres 1744 den Bürger Juan de Achucarro nach Buenos Aires, um den Gobernador zu bitten, dass er dem Platzkommandanten jede Einmischung in die zivile Stadtverwaltung strengstens verbieten solle. Dieser Schritt führte jedoch nicht zu dem gewünschten Resultate.

Die Regierung des Gobernadors Salcedo hatte inzwischen ein übles Ende genommen. Auf Befehl des Königs wurde er verhaftet und sein Besitztum mit Beschlag belegt. Domingo Ortiz de Rozas folgte ihm provisorisch im Amte. Im November 1745 erschien der Generalleutnant José de Andonaegui auf dem Plan als neuer Gobernador der La Plata - Gebiete. Dieser sollte nun die Streitigkeiten in Montevideo schlichten, was jedoch immer noch seine Schwierigkeiten hatte, denn der Gobernador ernannte jeweilen den Platzkommandanten, den er in der Regel natürlich gegen das Cabildo unterstützte.



Strassenbild aus Montevideo.

Diese Behörde benutzte wieder einmal die günstige Gelegenheit der Rückfahrt des Schiffes «Asia» und beauftragte dessen Kapitän José Pizarro mit der Unterbreitung seiner Beschwerden und Begehren vor dem König.

Da jedoch solche Missionen in Europa gewöhnlich sehr lange Zeit in Anspruch nahmen und auch nicht immer den gewünschten Erfolg hatten, machte das Cabildo, des langen Haderns und Wartens müde, den Vorschlag, der

Gobernador solle für Montevideo einen königlichen Beamten ernennen, dem die politische Verwaltung zu übertragen sei und schlug als Kandidaten für diesen neuen Posten den Hauptmann Francisco Gorriti vor. Der Gobernador erklärte sich laut Schreiben vom 12. Oktober 1748 mit Ernennung erhob, sich aber schliesslich fügen musste. — Achucarro übernahm folglich diesen Zwitterposten eines politischen Verwalters in Montevideo; seine Stellung, eine Art Vermittlerrolle zwischen den beiden zivilen und militärischen Behörden mochte nicht gerade zu den



Historische Kartenskizze der Republik Oriental del Uruguay.

Erklärungen: Die unterstrichenen Benennungen sind die Namen der 19 Departemente; +++++ Landesgrenze gegen Brasilien; ----- Departementsgrenze; ooooo Grenze der ersten Jurisdiktion von Montevideo; O Departementshauptort; die Zahlen 1—14 bedeuten einige der wichtigsten Pasos (Furten) durch den Rio Negro: 1 Piedras, 2 Perico Flaco, 3 Yápeyú, 4 Navarro, 5 Baigorri, 6 Quinteros, 7 Torros, 8 Polanco, 9 Ramirez, 10 Piedras, 11 Pereira, 12 Minuano, 13 Mazangano, 14 Carpinteria.

diesem Vorschlag einverstanden und sanktionierte die Wahl des Hauptmanns Gorriti. Dieser jedoch wollte diesen heiklen Posten nicht übernehmen; der Platzkommandant schlug daher den bereits erwähnten angesehenen Bürger Juan de Achucarro für dieses Amt vor und der Gobernador bestätigte nun diesen Kandidaten. Allein jetzt war es das Cabildo, welches Einwendungen gegen diese angenehmsten gehören. Es machte sich je länger je dringlicher das Bedürfnis geltend, für Montevideo einen eigenen Gobernador oder Statthalter zu ernennen. In dieser Beziehung wurden auch bereits Anregungen gemacht, welche von dem königlichen Vertreter in Buenos Aires aufs wärmste unterstützt wurden.

Im folgenden Jahre 1749 erhoben sich wieder einmal

die Indianerhorden, die Charrúas, Yaros und Minuanes, an deren Streifzüge und Reibereien man schon zur Genüge gewohnt war; doch jetzt schien es angebracht, ihnen wieder einmal einen ordentlichen Dämpfer auf usetzen; so wurde ein regelrechter Feldzug gegen diese unverbesserlichen Marodeure eröffnet.

Andonaegui sammelte daher Streitkräfte aus Santa Fé, Montevideo, Soriano und den Missionen, um mit Nachdruck und Erfolg gegen dieses Diebsgesindel zu ziehen.

Die ersten, welche die Indianer erreichten, waren die Leute aus Santa Fé; diese brachten dem Gegner eine ordentliche Schlappe bei, indem sie ihm 50 Mann töteten und 182 gefangen nahmen. Den Hauptschlag vollbrachten indessen die Streitkräfte aus Soriano. Diese, unter der tüchtigen und energischen Führung des Dragonerleutnants José Martinez Fontes, verfolgten die Feinde in drei Tagen 78 Meilen weit, bis nach dem Rio Queguay. Dort stellten sich die Indianer in günstiger Stellung — mit einem undurchdringlichen Walde im Rücken — zum Kampfe. Es entspann sich hier ein zähes, blutiges Ringen; doch, trotzdem die Leute von Soriano durch die weite Verfolgung müde und erschöpft waren, hielten sie sich so tapfer; dass die Feinde eine volle Niederlage erlitten und sich schliesslich in den Wald zurückzogen.

Auf dem Kampfplatze liessen sie 150 Tote liegen, und ihren Gegnern fielen 230 Pferde zu, die ihnen sehr zu statten kamen. Mit diesem entscheidenden Schlag war der Indianerfeldzug zu Ende.



Eukalyptus-Allee mit Trambahn in Colon bei Montevideo.

Doch trotzdem war das Land stets das Operationsfeld zahlreicher Räuberbanden, welche sowohl von Colonia als auch von Brasilien her eindrangen und für die spanischen Ansiedler fortwährend eine grosse Gefahr bildeten. Portugal benutzte nämlich diese überseeischen Besitzungen als Verbrecherkolonien, und aus diesem europäischem Abschaum bildeten sich diese unwillkommenen Banden. —

Montevideo entwickelte sich mit den Jahren immer mehr, sein Stadtgebiet war fast vollständig verteilt oder mit Beschlag belegt. Die Garnison liess sich besonders für ihre Leute, wie sich das Cabildo in seinen häufigen Beschwerdebriefen äusserte, die besten Grundstücke zuteilen, so dass bald keine mehr für neue Ansiedler übrig blieben und in der Folge schon andere Maassregeln geltend wurden.

Ein Jesuitenpater Cosme Agullo erstellte im Jahre 1749 vor der Stadt, am Ufer des Baches Miguelete, die erste Wassermühle; von daher stammt der Name «Paso del Molino», weil die in der Nähe vorüberführende Furt unter dieser Bezeichnung bekannt war.



Militärbild aus Uruguay. Infanteriebataillon in der Kaserne vor dem Ausmarsche.

Der erste Gobernador von Montevideo.

1751—1764.

Der Jesuiten- oder Missionskrieg.

Krieg mit Portugal und die Eroberung von Colonia.

Montevideo bestand nun schon seit einem Vierteljahrhundert. Die Regierung und Verwaltung verursachte sowohl dem Cabildo als auch dem Gobernador in Buenos Aires immer mehr Mühe und Anstrengungen; auch war das Verhältnis zwischen dem Platzkommandanten, dem Vertreter des Gobernadors und dem Cabildo, wie schon bekannt, kein besonders erquickliches, das Verlangen nach einem eigenen Statthalter hatte sich daher je länger je dringlicher erwiesen und war nachgerade zu einem Bedürfnisse geworden.

In diesem Sinne waren denn auch schon beim Könige Vorstellungen gemacht worden, die von dem Gobernador in Buenos Aires aufs nachdrücklichste unterstützt wurden, so dass der Hof diesem gemeinsamen Begehren entsprach, indem er am 22. Dezember 1749 die Ernennung eines eigenen Gobernadors für Montevideo dekretierte.

Die Wahl fiel auf einen noch jugendlichen Offizier, den erst 34 Jahre alten Oberst José Joaquin de Viana. Dieser hatte bereits Proben seiner militärischen Tüchtigkeit und Tapferkeit an den Tag gelegt.

Erst am 13. Februar 1751 langte er in Buenos Aires an und legte vor seinem Vorgesetzten, dem Gobernador und Generalkapitän der La Plata-Provinzen, dem er unterstellt war, den Treucid ab.

Anfangs März betrat er Montevideo, seinen Bestimmungsort und sein Arbeitsfeld, wo er mit Jubel und Begeisterung empfangen und begrüsst wurde. Am 14. d. Mts. stellte er sich dem Cabildo vor und trat somit sein schwieriges Amt an. Montevideo war bei dieser Gelegenheit zur Militärstation und zum befestigten Waffenplatz erklärt worden.



Plaza de Carretas, Aguada.
Auf diesem Platz, später unter dem Namen «Sarandí» bekannt, wird jetzt die medizinische Fakultät erbaut.

Während dieses ersten Vierteljahrhunderts hatten in Montevideo folgende Platzkommandanten befehligt: Pedro Millan, unter dessen Leitung die Stadt gegründet wurde, Francisco A. de Lemos, Francisco Cardenas, N. Caravajal, Fructuoso de Palacios, Alonso de la Vega, José de Arce y Soria, Francisco Lobaio, Domingo Santos Uriarte, Juan de Achucarro und als letzter Francisco Gorriti.

Als neuer und sehr willkommener Fortschritt in diesem Jahre ist zu verzeichnen, dass es einem Offizier in Colonia, Francisco Pinto Villalobos gelang, in Madrid die Erlaubnis zu erwirken, jährlich 3800 Maultiere nach portugiesischen Plätzen auszuführen. Ferner wurde in Montevideo der Bevölkerung endlich gestattet, von jetzt an Steine aus der Umgebung für ihre Bauten zu gewinnen, was die Bautätigkeit in hohem Maasse förderte und der Stadt zu weiterem Aufschwung verhalf.

Ereignisse von grosser und nachhaltiger Bedeutung hatten schon das Jahr vorher in Madrid ihren Anfang genommen und sollten in den folgenden Jahren in der Banda Oriental eine langwierige Entwicklung und aufregenden, kriegerischen Abschluss finden. — Um endlich der verwickelten Lage, in der sich die Eigentumsfrage der Gebiete befand, welche laut früheren Verträgen der spanischen Krone gehörten, aber im Laufe der Jahre von den ländergierigen Portugiesen mit Gewalt besetzt worden waren, ein Ende zu machen und Ordnung und Klarheit zu schaffen, um in Zukunft so viel als möglich Grenzstreitigkeiten zu vermeiden, wurde an dem Unglücksdatum 13. Januar 1750 in Madrid zwischen dem Minister José de Caravajal spanischerseits und Tomás de Silva Téllez für Portugal ein neuer Grenzvertrag unterzeichnet, laut dem eine vollständig neue Grenzlinie zwischen den portugiesischen und spanischen Besitzungen in Südamerika, resp. zwischen Brasilien und der Banda Oriental abgesteckt werden sollte. Kraft dieses Abkommens sollten die blühenden, fortgeschrittenen uruguayischen Missionsgebiete an Portugal übergehen, wogegen die Stadt Colonia, um deren Besitz schon so viel gekämpft worden war, den Spaniern ausgeliefert werden sollte. Spanien büsste ferner die Gebiete Rio Grande, Santa Catharina und überhaupt alles Land, was nördlicher lag, das früher noch zu spanischem Besitz gehört hatte, für immer ein.

Riesige Länderstrecken gingen der spanischen Krone verloren; allerdings war dieses Gebiet neben dem übrigen Landbesitz, über den Spanien in Amerika verfügte und gebot, nur eine winzig kleine, unbedeutende Ecke; doch für die Banda Oriental, das spätere Uruguay, war



Montevideo
von der Matriz aus gesehen, mit Blick nach Norden.

diese Gebietsabtretung ein grosser, unersetzlicher und bedauerlicher Verlust.

Alle früheren Verträge und Abkommen — wie die Bulle des Papstes Alexanders VI (4. Mai 1493), die Verträge von Tordesillas (7. Juni 1494), Lissabon (13. Februar 1668) und Utrecht (4. Februar 1715) — waren laut diesem Abkommen für ungültig erklärt und annulliert.

Als dieser Beschluss in den Gebieten der Banda Oriental bekannt wurde, fing ein wahres Lamento und Protestieren an. Die Missionsgebiete sollten von ihren Bewohnern geräumt und verlassen werden, die sieben stattlichen Niederlassungen mussten den Portugiesen ausgeliefert werden. Ein wahrer Sturm der Empörung und des Jammers ging durch diese Ansiedlungen, die nur dank der Bemühungen und der Ausdauer der unternehmenden Jesuiten entstanden waren. Den Bewohnern dieser Niederlassungen standen in der Folge schlimme Zeiten bevor.

In dem abgeschlossenen Vertrage war bestimmt, dass eine neue Grenzlinie abgesteckt werden sollte. Beide Staaten mussten nun je einen Bevollmächtigten nebst dem nötigen technischen Personal, der Grenzabsteckungskommission, an Ort und Stelle entsenden, um den Vertrag zu verwirklichen und dafür sorgen, dass alle Bestimmungen genau erfüllt würden.

Am 27. Januar 1752 langte infolgedessen der spanische Bevollmächtigte Marquis Valdelirios nebst Gefolge



Trockendock (Cibils) **beim Cerro, Montevideo.**

mit dem Schiffe «San Peregrino» in Montevideo an. Dieser hohe Würdenträger war von Geburt ein Peruaner, im Jahre 1711 in Huamanga geboren. Er freute sich daher doppelt, seinem Vaterlande so nahe und bei einer so wichtigen Mission auf seinem Heimat-Erdteil beteiligt zu sein.

Nachdem er sich nach einigen Wochen von den Strapazen der langen, beschwerlichen Reise erholt hatte, zog er nach Buenos Aires und landete daselbst am 19. Februar. Mit dem Generalkapitän Andonaegui begannen nun weitläufige Unterhandlungen und Beratungen.

Valdelirios war nicht wenig erstaunt und erbaut von den Berichten über die drohende, widerspenstige Stimmung, welche im Missionsgebiet gegen das Abkommen herrsche, er war deshalb sehr aufgebracht. Er konnte, wie es scheint, nicht begreifen, dass Leute, einen Ort, an dem sie geboren wurden, den sie mithalfen zu gründen und aufzubauen, dem sie ihr ganzes Leben gewidmet hatten, nur ungern verlassen, um in einer wildfremden Gegend von vorne anzufangen.

Es wurden nun vor allem mit den Jesuiten Unterhandlungen wegen der Räumung ihrer Niederlassungen eingeleitet. Diese verlangten, man solle ihnen drei Jahre Zeit gewähren, um den unvermeidlichen Umzug in aller Ruhe vorbereiten und ausführen zu können. Valdelirios gab aber hochmütig und herrisch die Antwort, dass er keine drei Monate gewähre: ein schlagender Beweis seiner gänzlichen Unkenntnis und Verkennung der herrschenden Verhältnisse und Zustände, er sollte indessen bald genug eines bessern belehrt werden.

Es handelte sich nun in erster Linie darum, die Orte zu bezeichnen, wo die Bewohner der sieben Niederlassungen überhaupt hinziehen sollten.

Dieses wichtige Problem fand folgende Lösung: die Bewohner von San Luis sollten sich zwischen dem Sumpfe Iberá und dem Flusse Santa Lucía ansiedeln; diejenigen von San Lorenzo auf einer grösseren Insel im Paraná; San Miguel südöstlich vom Rio Negro; San Juan in der Nähe eines Moores mit Namen Neembucú, in einer ungesunden Gegend; San Angel nördlich der Niederlassung Corpus; San Francisco de Borga südlich



Gasanstalt in Montevideo.

des Flusses Queguay im Indianergebiet der Charrúas und San Nicolás bekam eine Ufergegend am Paraná zwischen Itapúa und Trinidad zugewiesen. Die bis jetzt vereinigt gewesenen und ein Ganzes bildenden Jesuitenniederlassungen wurden folglich nach dieser Anordnung in alle Windrichtungen und in ungesunde, unfruchtbare und ungeeignete Gegenden zerstreut, was wiederum die Auflehnung und den Widerspruch gegen die geplante Räumung vermehrte und verstärkte.

Der Pater Altamirano ward beauftragt, nach dem Missionsgebiet zu gehen, um den Umzug in Gang zu bringen und den Widerstand zu brechen. Man übergab den Jesuiten als kleines Besänftigungsmittelchen und um die ersten Kosten zu decken, einen Betrag von 28.000 Pesos.

Allein trotzdem und trotz all seinen Bemühungen hatte Altamirano wenig Erfolg mit seiner schwierigen Mission. —

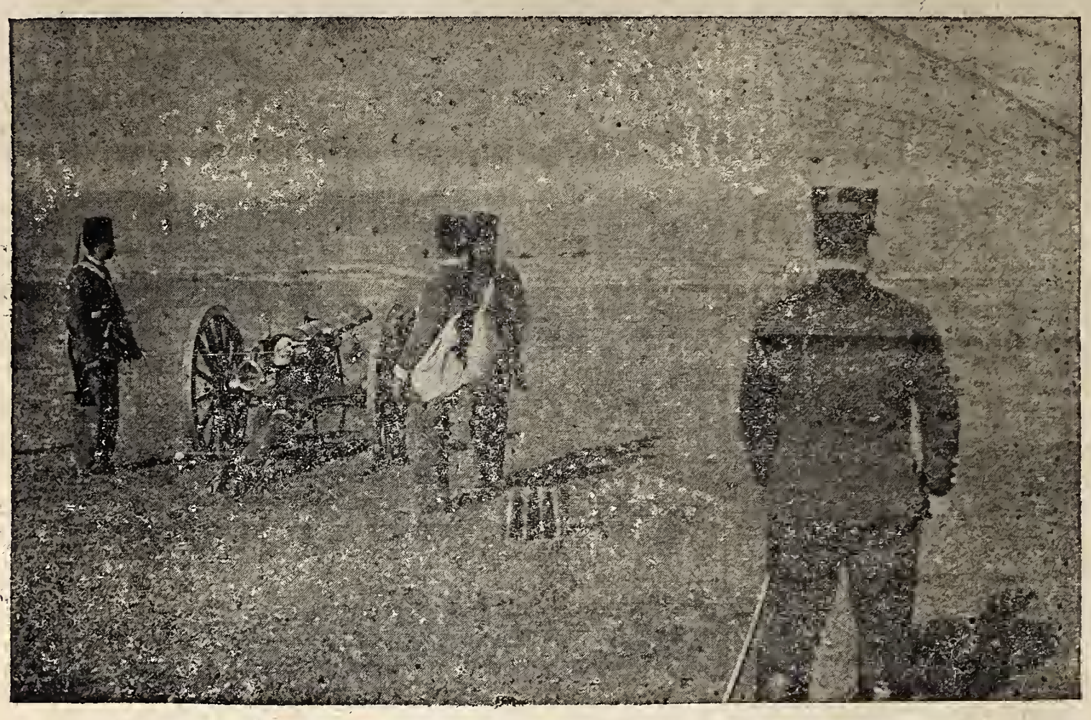
Während all diesen Unterhandlungen waren Monate dahingegangen. Der portugiesische Bevollmächtigte, Gobernador von Rio de Janeiro, Gomez Freire de Andrade war unterdessen bereits mit seinem Gefolge, Geographen und Truppen am vereinbarten Sammelpunkt beim Bache Chuy in der Nähe der Küste eingetroffen und wartete mit Ungeduld auf das Erscheinen von Valdelirios.

Die Portugiesen hatten eben das grössere Interesse, dass diese Grenzregulierung so bald als möglich ins reine komme, damit die grossen und reichen Gebiete, welche sie sich dadurch sicherten, bald in ihren rechtmässigen Besitz gelangen würden.

Freire schrieb deshalb am 20. August an Valdelirios um ihn zur Eile zu mahnen. Dieser setzte sich schliesslich mit seinem Gefolge in Bewegung und gelangte über Maldonado an Ort und Stelle.

Am 1. September fand die erste sehr zeremonielle Begrüssung in der Nähe des Hügels de Navarro statt. Hierbei wurden gegenseitig Geschenke ausgetauscht und allerlei Festlichkeiten abgehalten. Die Portugiesen taten sich mit Erweisung von Höflichkeiten und Galanterien besonders hervor. Am 7. endlich fand man es für tunlich, die Arbeit zu beginnen. Man zog nach der zirka vier Meilen entfernten Küste von Castillos, um den Ausgangspunkt der Grenzlinie festzustellen. Hier entstanden aber schon Schwierigkeiten; der Ausfluss des Sees war verstopft, so dass zuerst landeskundige Sachverständige herbeigerufen und befragt werden mussten. So fand erst am 1. Oktober die erste offizielle Konferenz der beiden Grenzkommissionen daselbst statt. Am 12. jenes Monats, also gerade am Jahrestag der Entdeckung von Amerika, kam man endlich so weit, dass ein grösserer Felsen, welcher unter der Bezeichnung Buena Vista (gute Aussicht) bekannt war und an der Küste nahe bei Castillos Grande lag, als Ausgangspunkt und Grenzmarke bezeichnet werden konnte.

Am 18. und 30 jenes Monats und 16. und 19. November fanden weitere gemeinsame Beratungen statt; bei letzterer Konferenz wurde der Cerro de India muerta als zweiter Hauptgrenzpunkt bezeichnet. — Die portugiesische Grenzkommission hatte von Lissabon schöne marmorne Grenzsteine mitgebracht, welche auf zwei einander abgewandten Seiten mit dem spanischen und portugiesischen Wappen, den Namen der beiden Herrscher, Fernando VI. und Joanne V. nebst Jahreszahl 1750 — in welchem Jahre der Grenzvertrag in Madrid unterzeichnet wurde — und anderen Bemerkungen verziert waren.



Militärbild aus Uruguay: Artillerieschiessen bei Punta Carretas, Montevideo.



Militärbild aus Uruguay: Infanteriebataillon in Paradeuniform.

Drei solcher Steine wurden aufgestellt, der dritte am 8. Januar 1753 auf dem Cerro de los Reyes (Hügel der Könige) beim Höhenzug Carapé. Dieser letzte Grenzstein wurde ungefähr hundert Jahre später, allerdings ziemlich beschädigt, aufgefunden und auf der Plaza del Recreo in San Fernando de Maldonado aufgestellt.

Zwischen diesen Hauptgrenzmarken wurden noch andere Grenzzeichen aus Holz und gewöhnlichen Steinen errichtet.

Am 5., 7. und 9. Dezember fanden weitere Konferenzen statt und so nahm das begonnene Werk auf diese Weise seinen ruhigen, ungestörten Fortgang.

Für Valdelirios trafen unterdessen keine günstigen Nachrichten über die Räumung der Missionsgebiete ein, und da die beiden hohen Würdenträger hier bei den Grenzarbeiten wenig zu tun hatten, beschlossen sie abzureisen, um eventuell die nötigen Maassregeln treffen zu können, wenn ein bewaffnetes Eingreifen notwendig werden sollte.

Gomez Freire zog daher nach der portugiesischen Stadt Colonia del Sacramento und der Marquis Valdelirios nach Buenos Aires.

Der Pater Altamirano fand in den Missionen eine so aufgeregte, widerspenstige Stimmung vor, dass er nach Buenos Aires berichtete, es scheine ihm ratsam, den Niederlassungen die verlangte Räumungsfrist von drei Jahren zu gewähren und die Grenzabsteckung während dieser Zeit einzustellen, um die Indianer nicht noch mehr aufzuregen.

Valdelirios war jedoch nicht geneigt, auf diese Vorschläge einzugehen und antwortete, dass man die Indianer mit bewaffneter Hand vertreiben werde und dass an eine Unterbrechung der Grenzabsteckung nicht zu denken sei.

In den Missionen verschlimmerte sich die Lage zusehends, es sammelten sich einige 600 Indianer um den Kaziken Sepée Tyarary und bedrohten den Pater Alta-

mirano, welcher es nun für geraten fand, sich schleunigst in Sicherheit zu bringen. Er floh daher nach Santa Fé und kehrte am 6. April 1753 nach Buenos Aires zurück.

Valdelirios schrieb nun den Jesuiten, sie sollten alle Waffen- und Pulverfabriken schliessen lassen und den Indianern drohen, dass sie sich bei weiterem Widerstand von ihnen trennen und sie verlassen würden.

Die geistlichen Brüder, unter deren Leitung die Missionen entstanden waren, hatten aber jedenfalls selbst keine grosse Lust, diese ihnen lieb und teuer gewordenen Orte zu verlassen. Vielleicht hätte Valdelirios besser getan, den wahren Sachverhalt über diesen gerechtfertigten Widerstand an den König zu melden; es wäre wahrscheinlich möglich gewesen, ein anderes Abkommen zu treffen und so wäre der Banda Oriental dieses schöne Gebiet erhalten und hätte der nun folgende blutige Vernichtungskrieg vermieden werden können.

Valdelirios dagegen hielt sich strikt an seine empfangenen Instruktionen und Vorschriften. Er hatte weitgehende Vollmachten, den zwischen den beiden Staaten vereinbarten Grenzvertrag auf jede Weise zur Ausführung und zum Abschluss zu bringen.

Die Grenzabsteckungs-Kommissionen waren indessen mit ihrer Arbeit bereits bei Santa Tecla angelangt, doch hier stellten sich die Indianer unter dem Befehl des Kaziken Sepée jedem weiteren Vorrücken entschlossen entgegen. — Es fanden deshalb in einer nahen Kapelle zwischen beiden Parteien Unterhandlungen statt, doch mit vollständig negativem Erfolge.

Am 26. Mai traf in Colonia ein ausführlicher Bericht über diese Vorgänge ein. Nun schien der bewaffnete Eingriff unvermeidlich, weshalb in Buenos Aires eine grössere Beratung stattfand, an der sich Valdelirios, Andonaegui, Altamirano und andere Mitglieder der Grenzkommission beteiligten. Man beschloss, die beiden geistlichen Brüder Fernandez und Ballester nach den Missionen zu entsenden mit dem bestimmten Auftrag, die Jesuiten zum Verlassen der Niederlassungen aufzufordern; denn man vermutete, wahrscheinlich nicht mit Unrecht, dass diese die Indianer in ihrem Widerstande bestärkten und vielleicht gar zu bewaffnetem Aufstande hetzten.

Valdelirios fand es ferner angezeigt, auch mit Gomez Freire eine Beratung abzuhalten und lud diesen daher auf den 2. Juni zu einer Zusammenkunft nach der Insel Martin Garcia ein. Hier wurde das vorerwähnte Abkommen, die Ausweisung der Jesuiten aus dem Missionsgebiete, gutgeheissen; Gomez Freire war so wie so kein Freund der Jesuiten.

Um aber nicht tatenlos auf das problematische Resultat dieser Verordnung zu warten, beschloss man, beidseitig Streitkräfte zu sammeln, um den Feldzug gegen die aufständigen Indianer zu eröffnen.

Valdelirios und Andonaegui kehrten am 6. Juni nach Buenos Aires zurück und gaben sofort die nötigen Befehle, um ein kleines Expeditionskorps zu bilden.

Die Nachrichten, welche indessen von den beiden Abgesandten Fernandez und Ballester eintrafen, lauteten nicht günstiger als früher. Die Jesuiten kamen der Aufforderung nicht nach und die Indianer erklärten, dass sie eher sterben wollten, wo sie geboren und getauft worden seien, als ihre Heimstätten zu verlassen. Man habe sie betrogen, als man ihnen erklärte, sie stehen unter Schutz und Schirm des Königs von Spanien, dem mächtigsten Herrscher von Europa, und jetzt wolle man sie im Namen des nämlichen Königs vertreiben.

Es war nun keine Aussicht mehr, diesen Streit in Güte zu ordnen, deshalb befasste man sich nur noch mit den Rüstungen zum bevorstehenden Feldzuge. Man gedachte ca. 6000 Pferde über den Uruguay zu schaffen, denn gute und zahlreiche Pferdebestände war die Hauptbedingung für einen erfolgreichen Kriegszug in diesen ausgedehnten unwirtlichen Ländereien. Gomez Freire meldete auf eine Anfrage hin, dass er 1000 Mann an der Grenze von Rio Grande marschbereit habe.

Andonaegui sammelte seine Streitkräfte im Rincon de Valdés, in einer Art Halbinsel, welche an der Mündung des Rio Negro durch diesen und den Uruguay in der Banda Oriental gebildet wird; dies war eine sehr günstig gelegene Lagerstätte.

Im ganzen hatte er hier 1100 bewaffnete Soldaten und 400 Knechte, zur Bewachung der Pferde und des Parkes bestimmt, der aus über 200 schwerbeladenen Wagen bestand, zusammengezogen. Montevideo hatte zu diesem kleinen Heere eine Kompagnie Milizen gestellt, welche auf Rechnung des Gobernadors ausgerüstet worden war. Die übrigen Truppen stammten aus Buenos Aires, Santa Fé und Corrientes.



Militärbild aus Montevideo: Sicherheitswache in Galauniform.

Am 26. Mai 1754 fand auf der Insel Martin Garcia ein letzter Kriegsrat statt, an dem sich Valdelirios, Andonaegui und Gomez Freire beteiligten, um den endgültigen Kriegs- und Operationsplan zu entwerfen. — Gomez Freire sollte mit seinen Streitkräften vom Rio Pardo in Rio Grande aus nach der Niederlassung San Angel, die ihm am nächsten lag, ziehen und von dort aus die Eroberung der übrigen Orte vornehmen. Andonaegui dagegen sollte den Uruguay hinaufziehen und San Borga angreifen und besetzen, um dann dem General Freire entgegen zu gehen. So würden die Missionsgebiete von zwei entgegengesetzten Punkten angegriffen und die Indianer gezwungen, sich zu trennen, was ihre Unterwerfung sehr erleichtern musste. Der Plan war also ganz schön, jetzt wollen wir sehen, wie er ausgeführt wurde.

Freire hatte erklärt, sobald ihm die Missionen übergeben seien, würde er Colonia ausliefern.

Die beiden Feldherren kehrten nun sogleich in ihre Lager zurück und setzten sich in Bewegung.

Andonaegui gelangte bis zum Flusse Ibicuy, an die Grenze des Missionsgebiets, da waren seine grossen Pferdeherden bereits erschöpft und verbraucht, und aus Mangel an frischem Ersatz sah er sich zur Umkehr gezwungen. Es war ein fürchterlich kalter und strenger Winter, wie sich die ältesten Leute keines schlimmern entsinnen konnten; es fing an, an allem zu mangeln und die Indianer hatten ihnen bereits einige Mann getötet. Man machte also Kehrt und zog sich bis zum Salto Chico (kleiner Wasserfall im Uruguay) zurück. — Die Indianer von Yapeyú und La Cruz sahen die schlimme

Lage der Spanier; sie folgten ihnen auf dem Fusse und belästigten die Nachhut wo und wann sie konnten.

Andonaegui beschloss daher, sich bis zum Flusse Dayman zurückzuziehen. Viele seiner Leute desertierten, verschiedene fielen den Indianern zum Opfer.

Am 3. Oktober stellte sich der Kazike Rafael Paracatú mit über 300 Kriegern zum Kampfe ein, Andonaegui sandte ihm daher den Oberst Hilson mit 400 gut bewaffneten Mann entgegen. Die Indianer waren wie gewöhnlich nur mit Lanzen, Säbeln, Pfeil und Bogen, Steinschleudern und den gefürchteten «Boleadores» bewaffnet. Diese letzteren sind aus zwei ovalen oder runden Steinen gemacht, welche je an einem langen Strick-Ende oder Lederriemen befestigt sind. Diese schwingt und schleudert der auf seinem Pferde wie angegossene Indianer oder Pferde- und Rinderhirt mit solcher Schnelligkeit und Geschicklichkeit, dass sich die Steine dem gejagten Tiere um die Beine wickeln und es zu Falle bringen. Der gestürzte Reiter wird dann ebenso schnell mit Lanze oder Messer verwundet oder getötet. Von den Indianern verfügten nur wenige über Gewehre, dagegen führten sie in dem nun beginnenden Missionskrieg oft hölzerne Kanonen mit sich, so auch bei dem nun folgenden Kampfe. Dieser endigte mit der vollständigen Vernichtung der Indianer. Sie liessen 230 Tote auf dem Kampfplatze liegen und 72 gerieten in Gefangenschaft. Die Spanier erbeuteten acht Standarten, eine Fahne, einige Kanonen und andere Waffen sowie eine Anzahl Pferde. Sie hatten nur einen Toten, einen Hauptmann, und 27 Verwundete zu beklagen. Der Häuptling der Indianer geriet in Gefangenschaft und wurde unter guter Bedeckung per Schiff nach Buenos Aires geschafft.

Als Valdelirios, der ruhig im sichern Buenos Aires geblieben war, von dem Rückzug seines Untergebenen erfuhr, geriet er in grossen Zorn. Er befürchtete nämlich, dass wenn es den Portugiesen gelingen sollte, die Missionen allein zu erobern, Freire sich vielleicht weigern könnte, Colonia auszuliefern. Zugleich fürchtete er auch den Spott der Portugiesen über diesen ersten Misserfolg; schliesslich gestattete er aber doch, dass Andonaegui wieder sein altes Lager am Rio Negro beziehen könne.

Andonaegui hatte zwar schon an Freire geschrieben und seinen Rückzug gemeldet, damit dieser sich danach richte und nicht etwa dem Feinde allein entgegengehe und ihm um so leichter zum Opfer falle. Die Herren Generale machten sich übertriebene Ideen und Vorstellungen über den zu bekämpfenden Feind, sie befürchteten, dieser würde von allen Seiten Zuzug erhalten und in grossen Haufen zum Angriff vorgehen. —

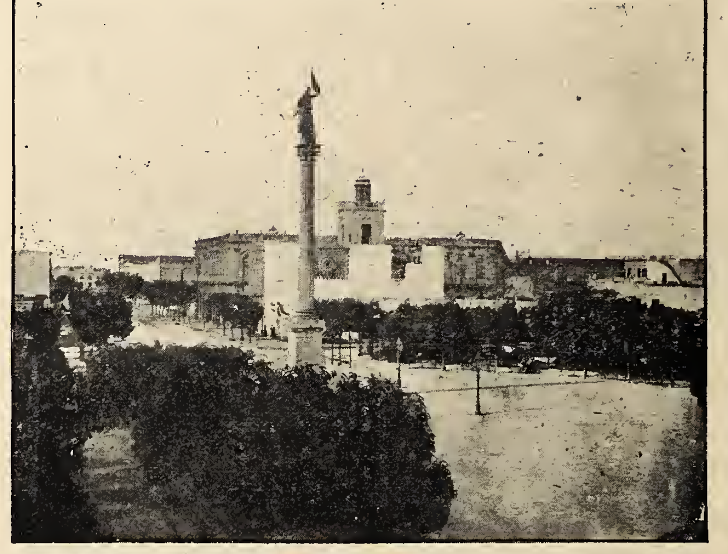
Den Portugiesen war es übrigens ebenfalls nicht besonders gut ergangen. Am 24. August hatte Freire mit seinem Heere von 1633 Mann und 10 Kanonen die Festung Jesus Maria am Rio Pardo verlassen, wo er bereits von den Indianern belästigt worden war. Auch passierte gleich zu Anfang ein unangenehmer Zwischenfall. Der Häuptling Sepée Tyarayú, der in Gefangenschaft geraten war und nun als Parlamentär oder Dolmetscher dienen sollte, konnte entwischen, indem er sich in einen Fluss stürzte und durch Schwimmen rettete.

Am 12. November erreichte Freire die Nachricht von dem Rückzuge der Spanier und die Aufforderung, dass er sich ebenfalls in sein altes Lager zurückziehen solle. Diese Nachricht erzürnte und beunruhigte ihn sehr, da er nur ungern den kaum begonnenen Feldzug aufgab und er nun den Feinden allein gegenüberstand. Die Indianer waren bald von der fatalen Situation, in der sich ihre Gegner befanden, unterrichtet; sie wurden deshalb von Tag zu Tag unternehmungslustiger. Es fanden fortwährend Kämpfe statt, bei denen bald die einen, bald die andern Sieger blieben; schliesslich fühlten sich die Portugiesen durch Verlust und Desertion so geschwächt, dass Freire es für geraten fand, mit den Indianern einen Waffenstillstand abzuschliessen, welcher am 18. November unterzeichnet wurde. Er enthielt nur drei Artikel und wurde in vier Exemplaren ausgefertigt, zwei in Guaraní und zwei in spanischer Sprache.

Andonaegui wünschte nun in seinem Lager am Rio Negro einen Kriegsrat abzuhalten. Alle an diesem Kriegszug beteiligten waren unzufrieden und fühlten sich ob den Misserfolgen zugleich beschämt und niedergeschlagen.

In Europa zirkulierten mit der Zeit durch die verschiedenen eintreffenden, übertriebenen und aufgebauschten Berichte allerlei fabelhafte Gerüchte über diesen Jesuiten- und Indianerkrieg. Man sprach von grossartigen Schlachten, welche die Missionsbewohner den Alliierten geliefert hätten und dass sogar ein grosses Indianerkönigreich gegründet werden sollte oder bereits gegründet sei, mit dem König Nicolas I., Nicolas Ñanguirú, einem Kaziken, an der Spitze, an dem allem natürlich kein wahres Wort war, und die grossen Schlachten reduzierten sich auf die stattgehabten bereits erwähnten, ziemlich belanglosen Kämpfe.

Die Jesuiten hatten über ihre Lage und den Stand des herrschenden Konflikts ausführliche Berichte an den König gesandt, in der Hoffnung, der ihnen drohenden Vertreibung aus den Missionen eine andere Wendung zu geben, doch gegen den bereits abgeschlossenen und unterzeichneten Grenzvertrag war nichts mehr zu machen und die ganze Angelegenheit lag in den Händen von Valdelirios und von diesem hatten sie nichts günstiges zu erhoffen.



Plaza Libertad, Montevideo, mit Blick nach Osten.

Im Lager am Rio Negro befanden sich zur Zeit nur noch 250 Infanteristen und 350 Dragoner, der Rest war mit Urlaub nach Hause zurückgekehrt.

Der von Andonaegui angeregte Kriegsrat sollte nun doch stattfinden. Zu diesem wurde durch Valdelirios auch der als tüchtiger Kriegsmann bekannte Gobernador von Montevideo, Viana, eingeladen.

Dieser ernannte daher einen Stellvertreter, der ihn während seiner Abwesenheit ersetzen sollte, wobei jedoch ein Formfehler, die Erlegung einer Garantie, wie dies üblich war, passierte. Dies gab dem Cabildo zu einer etwas schroffen Reklamation Veranlassung. Viana blieb die Antwort nicht schuldig; er traktierte die Mitglieder dieser hohen Körperschaft als Dummköpfe, die nicht lesen noch schreiben könnten, was diese Herren sehr übel nahmen.

Am Kriegsrat beteiligten sich als erste Persönlichkeiten Valdelirios, Andonaegui und Viana. Zwischen den ersten beiden herrschten ebenfalls arge Eifersüchteleien und Reibereien; Andonaegui, ein alter Kämpe, mochte es nicht passen, noch einen Höherstehenden neben sich zu haben.

Es wurde nun ein neuer Feldzug beschlossen, aber diesmal wollte man mit vereinten Kräften dem Feinde entgegenziehen. Viana ward beauftragt, diesen Beschluss dem General Gomez Freire mitzuteilen. Er war aber nicht wenig überrascht, zu sehen, dass die Portugiesen während dieser unfreiwilligen Wartezeit ganz gegen die bestehenden Bestimmungen in San Gonzalo ein neues Fort errichtet hatten.

Der jugendliche und energische Viana war dem beinahe siebzigjährigen Andonaegui als zweiter Chef beigegeben, was diesem frischen Mut und Impuls zu neuen Kriegstaten gab. Er zog voll Begeisterung nach Buenos Aires, um die neuen Rüstungen zu leiten und zu betreiben, und bald war wieder ein Heer von 1670 Kriegern, 500 Knechten, 7000 Pferden und 800 Maultieren beisammen; 6000 Stück Rindvieh und 200 mit Nahrungsmitteln vollgepfropfte Wagen sollten zur Verproviantierung der Truppen mitgeführt werden und für sechs Monate ausreichen.

Am 4. Dezember 1755 setzte sich der Zug in Bewegung, um den Portugiesen entgegenzuziehen. Am 6. Januar folgenden Jahres begegnete ihnen ein Bote von Gomez Freire mit der Meldung, dass man sich am Sarandí treffen wolle. Beim Cerro (Hügel) Aceguá fand man beim Vorüberziehen, an aufgesteckten Stäben befestigt, zwei Briefe der Indianer, welche in ihrer Sprache, in Guaraní, geschrieben waren. Einer war für Valdelirio bestimmt, in dem sie gegen diesen Kriegszug protestierten.

Am 12. Januar langte man bei dem bezeichneten Sammelpunkte an und wartete hier auf Freire, der vier Tage später eintraf. Er war am 7. Dezember von San Pedro in Rio Grande abmarschiert und hatte sich in langsamen Märschen dem verabredeten Vereinigungsort genähert.

Er führte 1600 Mann mit 10 Kanonen, gutes und zahlreiches Pferdematerial und reichliche Viehheerden nebst langen Wagenreihen mit sich. Sein Heer war also mit allem wohlversehen und gut gerüstet.

Beim Empfang herrschte auf beiden Seiten grosser Jubel, die Portugiesen defilierten vor den aufgestellten Reihen der Spanier, dann folgten grosse Festlichkeiten mit üblichem Bankette.

Nachdem man einige Tage geruht hatte, setzte sich das verbündete Heer am 17. in Bewegung und nun ging es allen Ernstes dem Feinde entgegen.

Ueber diesen zirkulierten allerlei übertriebene Gerüchte. Man glaubte, die Indianer kämen in grossen Scharen zu vielen Tausenden angezogen. In Wahrheit sammelten sich diese erst am 20.—22. Januar unter dem schon bekannten Kaziken Sepée. Seine Streitkräfte rekrutierten sich folgendermaassen: San Miguel stellte 400 Mann, San Angel 2?0, San Lorenzo 50, San Luis 150, San Nicolas 200, San Juan 150 und Concepcion 200; im ganzen ca. 1350 Mann, wie immer schlecht bewaffnet.


Alte Hafenansicht, Montevideo.

Am 6. Februar stiessen die Verbündeten zuerst auf grössere Gruppen Feinde. Viana, Befehlshaber der Vorhut und sehr kampfeslustig, zog ihnen mit 300 Mann der beiden Heere entgegen und nahm deren Verfolgung auf. In wilder Hast jagte er ihnen nach, zuletzt hatte er nur noch 75 Mann um sich, doch er stürmte immer weiter, einer Gruppe nach, bei der er den Kaziken Sepée gewahrte. Mit nur noch 20 Mann stürzte er sich schliesslich auf die eingeholten Gegner und tötete den berühmt gewordenen Häuptling Sepée Tyarayú. Nun sah sich Viana aber von allen Seiten arg bedrängt, die Indianer wollten ihren toten Anführer rächen, sie kämpften mit Steinen und Pfeilen; zum Glück brachten zwei ausgeschickte Mann Verstärkungen herbei, so dass Viana sich heraushauen und zurückziehen konnte. Es lagen acht tote Gegner auf dem Platze, Viana hatte zwei Tote und zwei Verwundete zu beklagen.

Der gefallene Sepée wurde durch Nicolas Ñanguirú, den fabelhaften Nicolas I., König von Paraguay und Kaiser der Mameluken, ersetzt. Dieser war weiter nichts als ein armer, aber kühner und verwegener Viehhirte, dem es nie eingefallen war, sich zum König oder Kaiser proklamieren zu lassen.

Am 10. Februar stiess man endlich auf die Hauptmacht der Indianer. Das verbündete Heer, in der Stärke von 2500 Mann, stellte sich in regelrechte, wohlgeordnete Schlachtlinie und ging dem Gegner in bester Stimmung entgegen. Dieser befand sich unter dem Befehl des obigen Kaziken Nicolas und hatte auf dem Hügel Kaibate[1]) gute Stellungen inne, sie führten acht Kanonen aus Tacuara[2]) gemacht, mit sich, welche mit Leder bezogen waren, sonst besassen sie wenig Feuerwaffen. Durch einiges Parlamentieren gewannen die Indianer so viel Zeit, dass 200 Gefährten mit zwei Kanonen zu ihnen stossen konnten; so waren sie annähernd 2000 Mann stark.

Es entspann sich nun ein schon durch die Bewaffnung und Zahl der Streiter ungleicher, blutiger Vernichtungskampf, eine förmliche Schlächterei. Die Indianer erlitten, wie dies nicht anders zu erwarten war, eine vollständige Niederlage. Die Zahl der toten Gegner wird sehr verschieden angegeben. Andonaegui als Oberbefehlshaber gab sie in seinem Bericht auf 1511 und 154 Gefangene an, andere schätzten sie mit 1400 und 127; oder 1200 und 154, ein anderer gar nur 600 und 150.

Die Spanier hatten blos 3 Tote und 10 Verwundete, worunter sich Andonaegui selbst befand, der in dem Gemetzel leicht verletzt worden war. Die Portugiesen verloren nur einen Toten und hatten 30 Verwundete, worunter sich ein Oberst Osorio befand.

Von hier zogen die Verbündeten weiter, zuerst mit Richtung nach dem Monte Grande. In der Nähe des Flusses Bacacay-Miní, den sie passieren mussten, fanden sie wieder an einem aufgestellten Stabe einen Brief für Andonaegui, in dem die Indianer ihm anzeigten, dass 901 Charrúas und 3001 Minuanes das anziehende Heer erwarten und dass sie mit ihren Familien eher sterben wollten, als ihre Heimstätten in den Missionen zu verlassen. Andonaegui antwortete ihnen, dass sie doch endlich einsehen sollten, dass aller Widerstand umsonst sei und sie deshalb Vernunft annehmen möchten.

Am 22. trafen die Verbündeten in der Nähe des Monte Grande ein, wo sie einen gefährlichen, engen Durchlass, einen fast unpassierbaren Engpass durchqueren mussten, eine Stelle, so recht für einen Hinterhalt oder Ueberfall geeignet.

Viana zog als erster mit der Vorhut durch diese unwirtliche Gegend, jeden Augenblick einen Angriff der Feinde gewärtigend; doch diese liessen sich nicht blicken, ein Zeichen, dass sie bereits entmutigt und kampfesmüde waren. Dreihundert Mann mussten vom 23. März bis 11. April an der Instandsetzung der Wege arbeiten, um den grossen mitgeführten Wagenpark einen fahrbaren Durchgang durch diese Wildnis zu bahnen. Am 2. Mai wurde San Fernando in der Nähe von San Miguel erreicht. Hier fand man wieder einen Indianerbrief, auf eine Haut geschrieben, wodurch die Eingeborenen den anziehenden Gegnern meldeten, dass sie bereits abziehen, sie möchten schnell kommen und sich ihres Landes bemächtigen.

In der Nähe von San Javier stiess man auf zirka 1500 Feinde, welche sich jedoch nach kurzem Gefechte, bei dem es auf beiden Seiten einige Tote und Verwundete gab, zurückzogen.

Am 10. Mai langte die Vorhut bei der Furt des Flusses Chunirevi oder Chuniebi an. Hier hatten die Indianer verschiedene Gräben und Befestigungen zur Verteidigung des Uebergangs angelegt und mit zwei Kanonen aus Lapacho-Holz[3]) und mit Häuten umwickelt, befestigt. Viana zerstörte mit wenigen Kanonenschüssen die errichteten Verhaue und die verbündete Infanterie eroberte ohne grosse Mühe, indem sie durch das knietiefe Wasser watete, die beschossenen Stellungen der abziehenden Gegner.

Am 12. fand noch ein kleines Gefecht im Quellgebiet des Flusses Piratiní statt. In fünf weiteren Tagen langte das Heer vor San Miguel an und schlug in seiner Umgebung ein Lager auf. Viana zog mit seiner Abteilung in die Niederlassung und besetzte sie, ohne irgend welchen Widerstand zu finden. Die Einwohner waren grösstenteils geflohen.

[1]) Soll angeblich heissen: Hoher Berg.

[2]) Tacuara ist der Name einer Schilfrohrpflanze, die eine Höhe von 12—15 m erreicht.

[3]) Lapacho ist der Name eines grossen Baumes, dessen Holz eisenhart ist.

Viana war nicht wenig überrascht und erstaunt bei dem Anblick des stattlichen Ortes mit schönen Kirchen und Gebäuden, und soll er den Ausruf getan haben: «Und solch' schöne Städte sollen wir den Portugiesen ausliefern?»

Einige Bewohner der Nachbargegenden, welche mit denen von San Miguel in Feindschaft lebten, benutzten die günstige Gelegenheit und steckten den Ort in Brand, so dass er teilweise zerstört wurde; zufällig eintretender Regen löschte indessen das verheerende Element.

Andere Ansiedlungen sandten Abgeordnete nach San Miguel, um ihre Unterwerfung anzubieten, ausgenommen das zwei Meilen entfernte San Lorenzo, welches im Widerstande verharrte. Viana zog deshalb am 20. Mai mit 800 Mann gegen diesen Ort und überraschte ihn durch einen plötzlichen Einfall, wobei er sich der Missionäre Limp, Unger und Tadeo Javier Henis, ein bekannter Geschichtsschreiber, bemächtigte.

Dieser protestierte energisch gegen die beabsichtigte Auslieferung der Missionen. Der König hätte sie nicht erbaut und sie hätten ihn nichts gekostet, somit könne er sie auch nicht verschenken.

Man setzte diese drei Gefangenen nach kurzem Verhör wieder in Freiheit.

Fruchthändler am Hafen, Montevideo.

Andonaegui setzte sich in San Juan fest; hier stellten sich allmählich die Umwohner ein, zum Zeichen der Unterwerfung. Es wurde nun beschlossen, diese nach einer Insel im Paraná zu schicken, wo von anderen Missionären bereits ein Zeltlager zu ihrer Aufnahme erstellt wurde. Henis und ein Pater Balda begleiteten die Abziehenden nach ihrem neuen Bestimmungsorte. Viele andere dagegen flüchteten in die nahen Wälder.

Gomez Freire bezog den Ort San Angel, der seinem Gebiete am nächsten lag.

Andonaegui sandte unterdessen einen Bericht an den Marquis Valdelirios und bat ihn, er möchte nun kommen, um die Uebergabe der Missionsgebiete vorzunehmen.

Dieser jedoch schien gar keine Eile zu haben, wenigstens blieb er ganz ruhig in Buenos Aires. Andonaegui schrieb daher nochmals und drängte, er solle kommen und genügend Proviant vorausschicken; er wolle ihm Viana bis zum Salto*) am Uruguay entgegenschicken, damit er ihn sicher nach den Missionen geleite.



Salto. Kraftstation des elektrischen Lichtes, Markt und Eisenbahnstation.

Im Oktober zog Viana mit 400 Mann ab, indem er nur Proviant für seine Hinreise mit sich nahm, und traf Mitte November am verabredeten Punkte ein, fand aber Niemand vor und leider auch keinen Proviant. Man ernährte sich daher vorläufig von Fischen, die im Fluss reichlich zu finden waren.

Diese Gegend war allgemein bekannt durch zwei Wasserfälle, welche der Uruguay an dieser Stelle bildet; ein kleiner, der ¾ Meilen über der heute so blühenden Stadt Salto liegt, und ein grosser, welcher sich vier Meilen flussaufwärts vom ersteren befindet.

Viana liess nun in der Nähe des kleinen Wasserfalles zu seinem Schutze ein Fort errichten und Barracken und Hütten zur Unterkunft seiner Truppen erstellen. Von diesem Lager her entstammt der Ursprung der Stadt Salto, welche heute, nach Montevideo, zu den schönsten und grössten Städten des Landes gehört.

*) Wasserfall im Uruguay.

Anfangs jenes Monats, November 1756, traf in Buenos Aires der Nachfolger von Andonaegui ein, Generalleutnant Pedro de Ceballos, ein tüchtiger, erprobter Kriegsmann. Er brachte 1000 Mann frische Truppen, Söldner aus aller Herren Länder, mit. Die zur Zeit in Europa zirkulierenden fabelhaften Gerüchte über den Missionskrieg und den angeblichen König Nicolas I. hatten ihn gespannt gemacht, diese Gegend und die wahren Tatsachen kennen zu lernen. Er entschloss sich daher sogleich nach den Missionen zu ziehen und bat Valdelirios, ihn zu begleiten. So zogen sie gemeinsam den Uruguay aufwärts und trafen am Salto mit Viana zusammen. Hier wollte Valdelirios nicht mehr weiter gehen; Ceballos liess sich daher allein von einer Eskorte nach dem Missionsgebiet geleiten, wo er im Januar 1757 eintraf und vom Vorsteher der Missionen begrüsst und empfangen wurde.

Ceballos war beauftragt, 11 Missionäre, die als Verräter und Aufwiegler angezeigt worden waren, nach Spanien zu verschicken. Er liess daher vor der Kirche in San Francisco de Borga eine Tribüne errichten, um dort vor aller Oeffentlichkeit eine Art Gericht abzuhalten und eine genaue Untersuchung über diesen Konflikt vorzunehmen. Umgeben von Valdelirios, der inzwischen auch angelangt war, Andonaegui, Viana und andern höheren Chefs fand das angekündigte Verhör statt. Der ganze Akt hatte etwas Teatralisches an sich und schliesslich wurde kein Schuldiger entdeckt oder überwiesen, so dass sich die ganze pomphafte Vorstellung in Wohlgefallen auflöste.

Diese schaustellerische Vorstellung bildete den Schlussakt dieser grossartig begonnenen Grenzregulierung und des eben beendigten Indianerkrieges. Dieses kostspielige Unternehmen sollte nun, am Ziele angelangt, im Sande verlaufen. Keine der beiden Nationen dachten zur Zeit daran, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen und zu erledigen. — In Lissabon war man des Krieges müde, diese Grenzgeschichte mit ihren Folgen hatte den Staatsschatz drei Millionen Pfund Sterling gekostet und ihn momentan vollständig erschöpft; zudem stand man noch unter den lähmenden, niederdrückenden Nachwehen, die das schreckliche Erdbeben des Jahres 1755, durch welches Lissabon teilweise zerstört worden war, zur Folge hatten.

Am spanischen Hofe herrschte desgleichen, durch den erfolgten Tod der Königin Barbara und der Erkrankung des Königs Ferdinand VI., eine gedrückte Stimmung.

Valdelirios vertröstete daher den General Gomez Freire auf später, alles blieb unerledigt, weder die Missionen noch Colonia wurden ausgeliefert man war froh, dass die Jesuiten sich der Niederlassungen wieder annahmen.

Die hohen Herrschaften, welche sich da oben im Indianergebiet ein Stelldichein gegeben hatten, zogen wieder nach verschiedenen Seiten auseinander. Andonae-

gui kehrte nach Buenos Aires zurück, um sich nach Spanien einzuschiffen, Viana begleitete ihn, um in Montevideo wieder sein Amt anzutreten.

Gomez Freire, der bedauern mochte, dass dieses für die Portugiesen so vorteilhafte Grenzabkommen unerledigt bleiben sollte, verlangte anfangs 1758 eine neue Konferenz und drang darauf, man möchte die in Santa Tecla unterbrochene Grenzabsteckung wieder aufnehmen und beendigen.

In Yacuy fand später zwischen Ceballos und Freire noch eine Zusammenkunft statt, aber die Angelegenheit kam nicht mehr in Gang und schlief ganz ein.



San Fernando de Maldonado.

Am 10. August folgenden Jahres starb der König von Spanien. Der Nachfolger Carlos III., König von Neapel, annullierte am 12. Februar 1761 diesen Grenzvertrag, so dass die vorher gültigen Bestimmungen wieder Geltung hatten.

Viana widmete sich nun wieder ganz seinen Regierungsgeschäften. Von den Missionen hatte er zahlreiche Indianerfamilien mitgebracht; er gedachte diese an den Grenzen des Gebietes von Montevideo anzusiedeln, damit sie, gleich Vorposten, das Land vor feindlichen Ueberfällen, die damals so häufig vorkamen, beschützen könnten. Im September 1757 zog er mit 104 dieser Eingeborenen, 37 Männern, 19 Frauen und 48 Kindern nach Maldonado und gründete dort eine Niederlassung; dies ist der Ursprung der Stadt Maldonado.

Viana verstand es ausgezeichnet mit diesen noch unkultivierten Halbwilden umzugehen und sie in Frieden und Ruhe zu erhalten.

Bei seinem Regierungsantritt zählte Montevideo in seiner ganzen Jurisdiktion 939 christliche Einwohner (wovon 141 bekehrte Sklaven), 49 Durchreisende, 129 steinerne Häuser, 66 Chacras[1]) und 16 Estancias[2]) mit 428 Ochsen, 49.855 Kühen, 3371 Stuten, 280 Pferden und 7681 Schafen.

Nach 9 Jahren seines erfolgreichen Wirkens hatte sich alles beinahe verdreifacht. So ergab eine zweite Zählung folgendes Resultat: 2089 Einwohner (worunter 358 Sklaven und 106 sich vorübergehend Aufhaltende), 230 Häuser, 101 Chacras, 140 Estancias mit 1523 Ochsen, 160.009 Kühen, 31.201 Stuten, 4091 Pferden und 86.660 Schafen.



Francisco Aguilar,
ein hervorragender Bürger von Maldonado. Geboren 1777 auf den Kanarischen Inseln, kam er in den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach Montevideo, setzte sich später in Maldonado fest und nahm 1815 das uruguayische Bürgerrecht. Er wurde später zum Deputierten und zweimal zum Senator erwählt. Er starb am 10. September 1840.

Obschon laut den zu Kraft bestehenden Bestimmungen die Portugiesen die von ihnen rechtswidrig besetzten Gebiete hätten ausliefern sollen, taten sie als ob sie alles nichts anginge. Ceballos reklamierte in Rio de Janeiro bei dem inzwischen zum Vizekönig von Brasilien und Grafen Bobadela avancierten Gomez Freire, doch der hüllte sich einfach in tiefes Schweigen; auf verschiedene Schreiben folgte keine Antwort, die Beziehungen wurden deshalb je länger je gespannter. — In Europa hatte inzwischen König Carlos III. mit dem Bourbonenkönig Louis XV. von Frankreich ein geheimes Offensiv- und Defensivbündnis, einen sog. Familienpakt abgeschlossen, der sich gegen ihre gemeinsamen Feinde, ganz besonders gegen die Engländer, richtete, welche er von Neapel her hasste.

In der Luft lag etwas wie neuer Krieg. Dies ahnte auch der Vizekönig von Brasilien. Er sah sich vor und rüstete auf allen Seiten. Ganz besonders war er um Colonia del Sacramento besorgt; er sandte mit der Zeit so viel Kriegsmaterial dorthin, dass ihn schliesslich der dort befehligende Platzkommandant bitten musste, er solle nichts mehr schicken, da er tatsächlich nicht mehr wüsste, wohin mit all dem Zeug.

Zu Anfang des Jahres 1762 gründeten die Portugiesen die Feste Santa Teresa, hart an der Grenze nahe von Maldonado. — Ceballos traf daher seine Gegenmaassnahmen. Er sandte den Ingenieur José de Vera aus Santa Fé, damit dieser das von dieser Seite her bedrohte Maldonado regelrecht befestige.

Im Januar jenes Jahres war wirklich Spanien wieder in einen Krieg mit England und Portugal verwickelt und bald langte für Ceballos der Befehl an, auch hier gegen die Portugiesen den Krieg zu eröffnen. Das war angenehme Botschaft für diesen kriegslustigen energischen General. Er gründete sofort ein Expeditionskorps und liess aus den Missionen 1000 Tapes-Indianer kommen. Am 2. Oktober ward die Kriegsbotschaft in Montevideo bekannt, nach drei Tagen langte Ceballos mit einer Flotte von 32 Kriegs- und Transportschiffen unter dem Befehl des Kommandanten Carlos Sarria und einem Expeditionsheer von 2700 Mann vor Colonia an, während von Montevideo her in 113 Wagen die Artillerie mit Munition anrückte.

Ceballos hielt im Anblick der feindlichen Stadt eine begeisterte Ansprache an seine Truppen, welche mit grossem Jubel aufgenommen wurde. Bei einem Vorort genannt «Real de San Carlos» errichtete er sein Lager und liess sogleich eine Batterie errichten, so dass schon am gleichen Abend das Feuer gegen Colonia eröffnet werden konnte.

In der belagerten Stadt befehligte der Kommandant Vicente da Silva da Fonseca, der Ceballos lange nicht gewachsen war.

Nachts liess Ceballos durch 800 Arbeiter unter dem Schutze von 300 Soldaten Schanzen aufwerfen, ohne von den Portugiesen dabei belästigt zu werden. Erst nach 11 Uhr nachts eröffneten sie das Feuer, als das Werk bald fertig war.

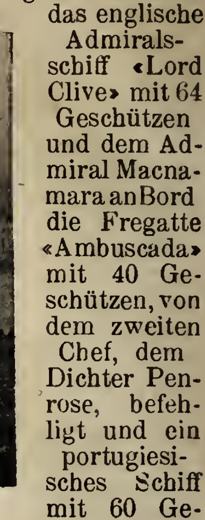
Am folgenden Tage warfen die Spanier Feuerkugeln in die Stadt, so dass an verschiedenen Stellen Feuer ausbrach.

Fünf Tage später waren bereits 19 Kanonen plaziert

[1]) Chacra = Ackergut; [2]) Estancia = grosse Farm.

die ein wahres Höllenfeuer gegen den bedrängten Platz entsandten.

Während Ceballos die Belagerung von der Landseite mit aller Energie betrieb, war von Sarria nichts zu sehen — Dieser hatte sich in eine sichere Bucht zurück gezogen, so dass die Portugiesen die Flussseite frei hatten und ungestört mit ihren Schiffen von der Insel MartinGarcia Proviant und Holz herbeibringen konnten, welch' letzteres sie dazu verwandten, eine am 14. geschlagene Bresche zu verstopfen. Eine zweite Bresche wurde am Tore del Socorro geöffnet, man war daher berechtigt, einen Sturm zu wagen.





Colonia del Sacramento.

Am 26. liess Ceballos seine Chefs zu einem Kriegsrat versammeln und man beschloss, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern und im verneinenden Falle zu stürmen. Folgenden Tages schickte Ceballos einen Trommler vor die Mauern und liess die Aufforderung zur Kapitulation übergeben. Die Portugiesen verstanden es indessen, durch allerlei Ausflüchte und Redensarten die Spanier um einen Tag hinzuhalten.

Darob nicht wenig erbosst, liess Ceballos am 29. seine gesamte Artillerie gegen Colonia spielen; das wirkte mehr als papierene Noten. Sieben volle Stunden spieen zwanzig Geschütze ihr Tod und Verderben bringendes Feuer aus, was in derStadt grosse Verheerungen anrichtete. Schliesslich erschienen abends um vier Uhr zwei Offiziere und überbrachten dieKapitulation. Am 2. November zogen die Portugiesen mit militärischen Ehren ab, und Ceballos hielt seinen Siegeseinzug. Zuerst zog er in die Kirche zu einem Dankgottesdienst, dann begab er sich ins Regierungsgebäude.



San Carlos, Departement Maldonado.

Er liess alsbald die Stadt, welche durch die Beschiessung arg gelitten hatte — während der Belagerung hatten die Spanier über 20.000 Geschosse in die Stadt geschleudert —, wieder in guten Verteidigungszustand setzen, denn es war zu befürchten, dass die verbündeten Mächte England und Portugal eine Kriegsflotte nach dem La Plata entsenden könnten, und man hatte sich in dieser Vermutung nicht geirrt. Um die Jahreswende erschien eine aus 11 Schiffen zusammengesetzte englisch-portugiesische Kriegsflotte, die zuerst Maldonado anlief, dann aber direkt nach Colonia steuerte. Am 6. Januar tauchten die feindlichen Schiffe plötzlich vor diesem Platze auf; der spanische Seeheld Sarria liess sich aber auch jetzt nicht blicken.

Mittags um 12 Uhr eröffneten drei grosse Schiffe: das englische Admiralsschiff «Lord Clive» mit 64 Geschützen und dem Admiral Macnamara an Bord die Fregatte «Ambuscada» mit 40 Geschützen, von dem zweiten Chef, dem Dichter Penrose, befehligt und ein portugiesisches Schiff mit 60 Geschützen, das Feuer gegen die Stadt. Ceballos lag krank im Bett, doch als er das Donnern der Kanonen hörte, sprang er schnell auf, stieg zu Pferde und begab sich auf seinen Posten und begeisterte so seine Leute, dass sie mit aller Energie das Feuer erwiderten, und einen neuen Sieg errangen.

Nachmittags um 4 Uhr gelang es, das Admiralsschiff in Brand zu schiessen, so dass es sich zurückziehen musste. Durch den Wind begünstigt, war es nicht mehr möglich, das Feuer zu löschen; das Schiff ging verloren. Von 400 Mann an Bord konnten sich nur einige 80 durch Schwimmen retten, die in der Stadt Aufnahme fanden.

Man erzählt nun, dass ein Matrose den Admiral, der mit seinem Schiffe untergehen wollte, mit sich ins Wasser riss, um ihn zu retten, doch bald erschöpft, ermahnte ihn der Admiral sich selbst zu retten, schenkte ihm seinen Degen und versank in den Wellen.

Die andern beiden Schiffe hatten ebenfalls Havarien erlitten und in dem stundenlangen Kampfe viele Mannschaften verloren; sie zogen daher, als sie das Schicksal des «Lord Clive» sahen, ebenfalls von dannen, und die ganze Flotte liess sich nicht mehr sehen.

In Colonia herrschte selbstverständlich grosser Jubel und Freude ob diesem neuen Triumpfe. Es wurde wiederum ein Dankgottesdienst abgehalten und Ceballos schrieb an Viana und forderte ihn auf, auch in Montevideo in der Matriz ein Tedeum zur Feier dieses Sieges abzuhalten und alle hervorragenden Persönlichkeiten dazu einzuladen.

Als diese neue Niederlage in Rio Janeiro bekannt wurde, wirkte sie so niederschmetternd auf Gomez Freire, dass er, vom Schlage gerührt, tot niedersank.

Ceballos gedachte nun die erzielten Erfolge der spanischen Waffen auszunutzen und den Feldzug weiter-

zuführen. Er sandte deshalb das nötige Kriegsmaterial und Truppen nach Maldonado, wohin er am 19. März mit 300 Dragonern nachfolgte. In 10 Tagen legte er die 80 Meilen betragende Distanz zurück. Hier organisierte er seine Streitkräfte in zwei Kolonnen und am 8. April setzte man sich nach Rio Grande in Bewegung. Die Vorhut, aus 150 Mann bestehend, unter dem Befehl des Hauptmanns Alonso Serrato, voraus, dann folgte die Artillerie und hierauf die zweite Kolonne; den Schluss bildete der aus 169 Wagen bestehende Park.

In einer Woche war man in Castillos Grande, wo ein Tag Halt gemacht wurde, um die Vorbereitungen zum Angriff auf die nah gelegene Festung Santa Teresa zu treffen. In diesem Fort lagen unter dem Kommando des Obersten Luis Tomas Osorio zirka 1500 Mann mit 13 Geschützen.

Am 17. liess Ceballos vor der Festung eine Batterie von 6 Geschützen aufstellen. Hierauf unternahmen 400 Mann aus der Feste einen Ausfall, um sich der Geschütze zu bemächtigen. Ceballos stellte sich aber an die Spitze seiner sämtlichen Truppen, warf sich auf die Feinde und jagte sie in die wilde Flucht.

Dieses Treffen fand am Morgen des 18. statt. In der Nacht hatten über tausend Mann der Besatzung des Forts dieses heimlich verlassen, so dass zuletzt der Kommandant Osorio mit 25 Offizieren und ungefähr 300 Dragonern allein zurückblieb, welche sich am folgenden Tage bedingungslos übergaben. Wegen dieser Uebergabe wurde Osorio einige Jahre später, nach seiner Rückkehr nach Portugal, am 21. April 1768 in Lissabon zum Galgen verurteilt und das Urteil an ihm vollzogen.



Nordhafen bei Paysandú.

Einmal im Besitz der Festung, liess Ceballos durch drei Abteilungen die Flüchtlinge verfolgen. Den Hauptmann Serrato sandte er mit einer Kolonne nach dem Fort San Miguel, um auch dieses vorgeschobene Bollwerk der Portugiesen zur Uebergabe zu zwingen. Eine andere Kolonne, unter Hauptmann José de Molina, sollte den bereits vorausgeeilten drei Abteilungen folgen, um im Verein mit ihnen den Platz Rio Grande anzugreifen.

Alle diese Unternehmungen waren von bestem Erfolg gekrönt. Von den Flüchtlingen der Festung Santa Teresa, welche sich in losen Banden herumtrieben, ergaben sich viele; die Festung San Miguel musste ebenfalls die Tore öffnen und Rio Grande wurde verlassen angetroffen, die Einwohner hatten sich beim Eintreffen der schlimmen Nachrichten aus der Grenzgegend des Chuy fast sämtlich geflüchtet.

Durch diese leichten Siege fielen den Spaniern folgende Mengen Kriegsbeute zu: 13 Kanonen, 60 Zentner Pulver und 3200 Kugeln aus der Festung Santa Teresa; 15 Kanonen, 2 Mörser, 80 Zentner Pulver, 3756 Kugeln und 89 Bomben aus San Miguel; 27 Kanonen, 8 Mörser, 300 Zentner Pulver, 6323 Kugeln und 300 Bomben aus Rio Grande. Ueberdies noch eine grosse Menge Lebensmittel, Sklaven und Privatgut.

An der Grenze war von den Portugiesen eine zahlreiche Bevölkerung angesiedelt worden, um hier mit der Zeit als natürlicher Schutz zu dienen. Ceballos liess dieses Volk zu gleichem Zwecke in die Nähe von Maldonado bringen und gründete an einer nahen Stelle, welche unter dem Namen Maldonado Chico bekannt war, eine neue Niederlassung, der er zur Ehre des Königs Carlos III. den Namen San Carlos gab. So entstand die Gründung dieses Städtchens, das heute noch besteht (1763).

Jetzt wurde aber auf höhern Befehl dem Kriege ein Ende gemacht.

In Paris war am 10. Februar 1763 der Friede unterzeichnet worden, welcher den sogenannten siebenjährigen Krieg zum Abschluss brachte. Laut Bestimmungen dieses Friedensvertrages sollte Colonia wieder den Portugiesen ausgeliefert werden (!), während das Gebiet von Rio Grande wieder in spanischen Besitz kam.

Am 24. Dezember 1763 wurde das eroberte Colonia den Portugiesen wieder übergeben, doch war es streng untersagt, mit ihnen irgendwelchen Verkehr zu unterhalten oder Handel zu treiben.

Man sieht zur Genüge, dass Colonia in Spanien als der reinste Spielball betrachtet wurde, es musste immer als Entschädigung für andere Schwächen seinem Erbfeinde gegenüber herhalten, gleichsam als Lückenbüsser dienen. Dieses Schicksal hatte zwar nicht nur das kleine unbedeutende Colonia zu erleiden, Spanien musste auch an anderen Punkten seines unermesslichen Kolonialbesitzes Abzwackungen erleiden. Ueberhaupt war es damals bei den europäischen Mächten Mode, sich gegenseitig durch Abtretung irgend eines mehr oder weniger grossen Fetzens Kolonialgebietes zu entschädigen und zu besänftigen.

Das Schlimme war nur, dass gerade immer wieder dieser Zankapfel Colonia, dieser Keil im spanischen Gebiete am La Plata, erstehen und aufrecht erhalten werden musste. Und diesmal erst kam es geradezu wie reiner Hohn vor, den auf so glänzende Weise eroberten Platz den Feinden wieder aus freien Stücken zurückzugeben. Andrerseits fällt es auf, mit welcher Hartnäckigkeit Portugal an diesem Plätzchen Gebiet festhielt. Es hegte und liebkoste eben schon seit lange den goldenen Traum, die Grenzen Brasiliens nach und nach bis an den La Plata auszudehnen. Darum die grossen Opfer für stets neue Kriege, und darum die fortwährenden Uebergriffe in spanisches Gebiet, nur deshalb erklärt sich das zähe Festhalten am Besitze dieses Platzes. Für diesmal hatten sie also glücklich wieder über Spanien, das durch seine verfehlte Politik den Portugiesen gegenüber so oft den Kürzeren zog, triumphiert.

Viana förderte unterdessen Montevideo, das ihm mit den Jahren so recht ans Herz gewachsen war, stets nach Kräften. Viele Indianerhäuptlinge aus den Missionen stellten sich bei ihm ein, um ihre Unterwerfung anzubieten und um im Gebiete von Montevideo eine sichere, ruhige Unterkunft zu finden, wo sie sich ländlicher Arbeit widmen könnten.

So stellte sich der Kazike Cumandat mit Untergebenen, die Unterchefs des Kaziken Comiray: Salteño, Lorenzo, Antonio und Manuel ein. Diese Chefs mit Gefolge wurden alle angesiedelt und so bevölkerte sich das Gebiet von Montevideo immer mehr und mehr.

Viana war unterdessen für seine anerkannten guten Dienste, die er im Laufe der Jahre als Gobernador von Montevideo seinem Könige geleistet hatte, zum Brigadegeneral befördert worden. Er war nun bereits 14 Jahre Statthalter von Montevideo gewesen und sollte jetzt durch einen Nachfolger abgelöst werden, was am 8. April 1764 geschah.

Der scheidende General liess Dank seiner musterhaften Verwaltung und Förderung von Montevideo unter der Bevölkerung das denkbar beste Andenken zurück.

Gobernador de La Rosa

1767—1773

Anfang April 1764 bekam Montevideo in der Person des Obersten Agustin de La Rosa Queipo de Lolano seinen zweiten Gobernador.

Seine Amtsperiode sollte, wie gesetzlich bestimmt, fünf Jahre dauern; erblieb indes wie sein Vorgänger bedeutend länger auf seinem hohen Posten, mit einem Gehalt von 4000 Pesos jährlich. Wie es scheint, hatte sich

der neue Machthaber vorgenommen, einem der Hauptübel des Landes, dem Diebsgesindel, energisch entgegenzutreten, denn eine seiner ersten Verordnungen bestand darin, zum Schrecken dieser lichtscheuen Elemente einen Galgen zu errichten. Wie die Zukunft lehrte, konnte trotz dieser unzweideutigen Maassnahme das Banditenwesen nicht ausgerottet werden.

Zu Anfang des folgenden Jahres, am 6. Januar 1765, stellten sich die Portugiesen beim spanischen Hofe mit der Forderung ein, dass ihnen die Inseln San Gabriel, Martin Garcia, Dos Hermanas und Rio Grande de San Pedro ausgeliefert werden sollten. Da jedoch kein Grund vorlag, diesem unberechtigten Begehren zu entsprechen, wurde die sonderbare Reklamation abgewiesen.

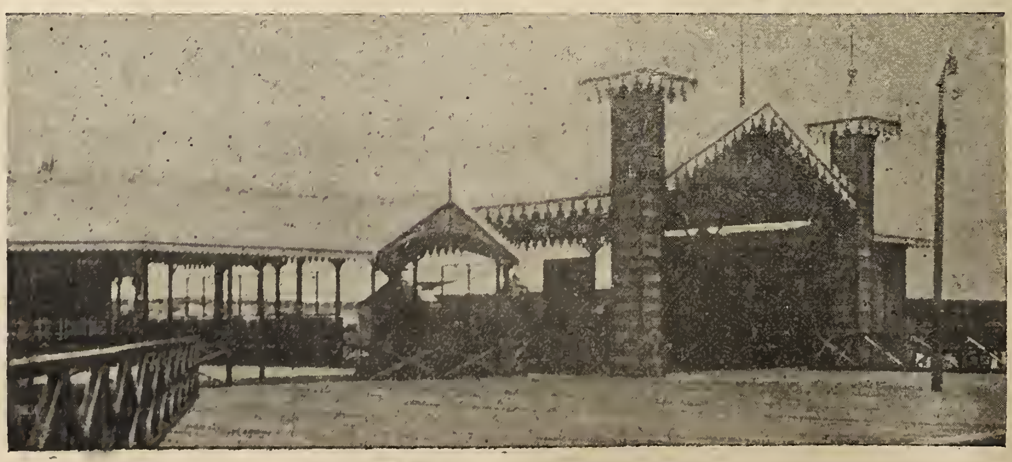
Den gebietslüsternen Portugiesen war jedenfalls nur darum zu tun, einen neuen Streitpunkt zu schaffen, unter dessen Bemäntelung sie sich am La Plata neue Uebergriffe in spanisches Grenzgebiet gestatten konnten. Sicher ist, dass der portugiesische Vizekönig in Rio de Janeiro Auftrag bekam, einen bewaffneten Vorstoss gegen die Banda Oriental zu unternehmen.

Der Nachfolger von Ceballos in Buenos Aires, Francisco Bucarelli, dem die kriegerischen Vorbereitungen und feindlichen Absichten der Portugiesen in Brasilien bekannt wurden, reklamierte, in der Hoffnung den Frieden zu erhalten, anfangs 1766 bei seinem Kollegen in Rio de Janeiro, doch ohne Erfolg. Ganz unerwartet tauchten die unternehmenden Nachbarn in der Sierra de los Tapes (Hügelkette) auf und errichteten Befestigungen. Dieses Grenzgebiet stand unter der Obhut des spanischen Chefs José de Molina, dessen Truppen kürzlich wegen Nichtbezahlung des Soldes gemeutert hatten. Er war daher nicht in der Lage, dem Uebergriffe der Portugiesen mit der nötigen Energie entgegen zu treten. Somit verlegte er sich aufs blosse Reklamieren. Am 24. Mai präsentierte Molina bei dem portugiesischen Grenzkommandanten Oberst José Custodia de Saá y Faría einen Protest, mit dem er natürlich nichts erreichte. Im Gegenteil wurden die Portugiesen nur unternehmender. Schon am 29. jenes Monats zog der Oberst José Marcelino de Figueredo mit 800 Mann und etlichen Schiffen gegen Rio Grande de San Pedro vor. Dichter Nebel hinderte indessen das glückliche Gelingen dieses Ueberfalls. —



Metodistentempel in der Strasse Treinta y Tres. Montevideo.

Schon seit dem Jahre 1754 begann in Portugal die Verfolgung und Ausweisung der Jesuiten. Dann folgte Frankreich dem gegebenen Beispiele. Zuletzt schloss sich auch Spanien der Bewegung an. So erschien um die Mitte des Jahres 1767 eine Verordnung, wonach alle Jesuiten aus den spanischen Besitzungen am Rio de la Plata ausgewiesen werden sollten. In Buenos Aires war der Sammelpunkt, wo sie sich zur Verschiffung nach Europa einfinden mussten. Dort fanden sich im ganzen 397 Vertreter dieser Gesellschaft zusammen. In drei Schiffen wurden sie nach Europa spediert.



Terrasse bei Playa Ramirez.

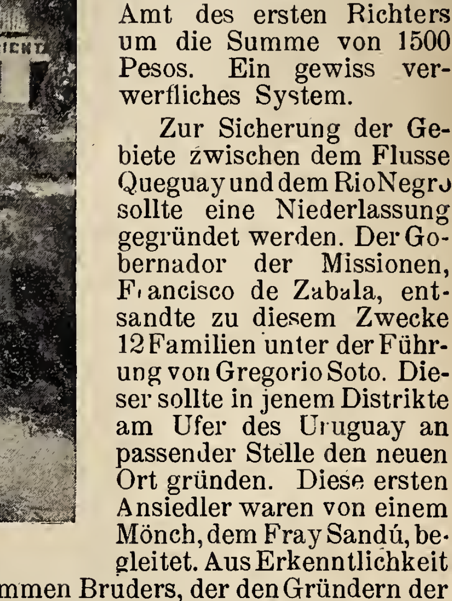
Ob diese Maassnahmen für die La Plata-Kolonien von Vorteil waren, bleibt dahingestellt. Tatsache ist, dass die nun in Ungnade Gefallenen zu Anfang der Besetzung und Unterwerfung dieser Länder sowie bei Gründung zahlreicher Niederlassungen dem Mutterlande Spanien grosse Dienste geleistet hatten. Sie waren die ersten Kulturträger in diesen von wilden Indianervölkern bewohnten Gebieten, und was aller militärischer Tüchtigkeit und Tapferkeit nicht gelingen wollte — die Unterwerfung und Zivilisierung der Wilden — das brachten sie mit der Verbreitung des Christentums zustande. Allerdings ist, wie die Tatsachen beweisen, nicht zu leugnen, dass sie sich neben ihren religiösen Berufszwecken auch in ganz hervorragendem Maasse der Erwerbung von Reichtum und Besitz aller Art mit bestem Erfolge widmeten. In Montevideo allein besassen sie bei ihrer Ausweisung folgende Besitztümer: Ein Hospiz in der Plaza Mayor mit einer Büchersammlung von einigen 800 Bänden. Im gleichen Quader besassen sie neun Mietshäuser. Neben dem Franziskanerkloster hatten sie zwei Quader Terrain mit Beschlag belegt. Ferner besassen sie innerhalb der Stadtmauern noch vier Grundstücke. Ausserhalb der Stadtmauern hatten sie folgende Liegenschaften: Eine Estancia «Nuestra Señora de los Desamparados» mit 60.000 Stück Vieh, in der Ecke, welche beim Zusammenfluss des grossen und kleinen Santa Lucia gebildet wird; eine Estancia «San Ignacio» mit 30.000 Stück Vieh, zwischen den Bächen Pando und Solis Chico gelegen; eine Chacra «San José», beim Flusse Primer Canelon gelegen; eine Chacra beim Segundo Canelon; zwei Chacras in San Gabriel; verschiedene Grundstücke in Jesus Maria: zwei grössere Grundstücke beim Bache Chamizo; eine Kapelle «San Antonio» beim Miguelete im Paso del Molino, ebenda zwei Wassermühlen. In allen diesen Besitzungen besassen sie zudem 44 Sklaven. —

Nach der Vertreibung der Jesuiten verliessen viele Indianer die Missionsgebiete und kamen in die Nähe von Montevideo und Maldonado, wo sie sich dauernd niederliessen. Die Bevölkerung mischte sich derart immer mehr. Europäer heirateten Indianerinnen. Auch im Innern entstand mit der Zeit eine neue Generation. Herumziehende Indianer mischten sich mit entlassenen oder geflohenen Sträflingen, sogenannte Mameluken, aus Brasilien und durchstreiften als arbeitsscheues Gesindel das Land. Solche Elemente waren damals unter dem Namen Gaucho oder Guaderio bekannt. Von daher entstammt der noch heute existierende Volkstyp der Gauchos. —

Die Portugiesen blieben unterdessen nicht müssig. Sie errichteten ein neues Grenzfort in Rio Grande und betrieben den Schmuggel in rücksichtslosester Weise, besonders auch von Colonia aus. Der Vizekönig in Buenos Aires sah sich daher veranlasst, energische Maassnahmen gegen dieses die spanischen Interessen schädigende Treiben zu ergreifen. — Er sandte deshalb sechs Freibeuterschiffe unter dem Befehl des Kommandanten Nicolas Garcia nach Colonia und liess diesen Hafen blockieren. Ermutigt durch ihr erfolgreiches und ungehindertes Tun und Treiben in Rio Grande, beschlossen die Portugiesen, den schon lange erwünschten orientalischen Missionen einen Besuch abzustatten, um dieses Gebiet durch einen kühnen Streich in

ihren Besitz zu bringen. Im Jahre 1770 verliess daher ein Expeditionscorps unter dem Befehl des Oberstleutnants Alonso Botello de Sampayo und des Kommandanten Silveyra Peixoto San Pablo, um obigen Plan zu verwirklichen. Allein der Gobernador der Missionsgebiete, Francisco de Zabala, überraschte die Vorhut unter dem Befehl Peixotos, nahm





Hauptplatz des Städtchens Treinta y Tres.

alle gefangen und lieferte sie nach Buenos Aires ab. So wurde der kühne Eroberungszug der Portugiesen für diesmal vereitelt. Der Vizekönig in Buenos Aires, durch diese Tatsachen auf die stets bestehende portugiesische Gefahr aufmerksam gemacht, sandte 300 Correntiner zur Verstärkung nach dem Missionsgebiet und liess auch die Besatzungen von Rio Grande und von Santa Teresa verstärken.

Der Gobernador La Rosa geriet anfangs des Jahres 1771 derart mit dem Cabildo in Kollision, dass er deshalb seines Amtes enthoben wurde. Am 5. Februar jenes Jahres wurde er durch seinen Vorgänger, den inzwischen zum Feldmarschall vorgerückten José Joaquin de Viana, provisorisch ersetzt. Eine der ersten Maassnahmen, die die er verordnete, bestand darin, eine öffentliche Geldsammlung zu Gunsten der leeren königlichen Staatskasse zu erheben. Am 16. Februar ging zu diesem Zwecke eine Kommission von Haus zu Haus, um freiwillige Gaben entgegen zu nehmen.

Am 20. Februar liess Viana ein offenes Cabildo einberufen, um zu beraten, wie der stets herrschenden Unsicherheit im Innern zu steuern sei. Um die Verwaltung und besonders die Bewachung der Jurisdiktion von Montevideo zu verbessern, wurde nun beschlossen, dieses grosse Gebiet in acht Distrikte, Bezirke, sogenannte *pagos* einzuteilen und für jeden Bezirk einen Polizeikommissär zu ernennen.

Es erfolgten daher folgende Teilungen und Ernennungen: 1. Bezirk Miguelete mit Kommissär Roque Burgues. — Arroyo de las Piedras y Colorado, Kommissär L. del Valle. — 3. Canelones bis zum Santa Lucia, Kommissär Roberto Calleros. — 4. Santa Lucia Chico und Arroyos Pintado und de la Virgen, Kommissär Juan Angel de Llanos. — 5. Das Gebiet zwischen den Flüssen Carreta quemada, Chamiso und San José, Kommissär Juan de la Cruz. — 6. Arroyos Sierra und Toledo, Kommissär Pedro Garrido. — 7. Arroyos Sauce, Solis und Pando, Kommissär Antonio de la Torre. — 8. Tala und Santa Lucia nordwärts mit Kommissär Juan de Pesson. — Dies ist der Ursprung der noch jetzt existierenden Polizeikommissariate im Innern.

Um der stets geldbedürftigen Staatskasse neue Quellen zu eröffnen, wurden von nun an gewisse höhere Aemter an den Meistbietenden auf Lebenszeit verkauft. So vergab man im Februar 1772 das Amt des ersten Richters um die Summe von 1500 Pesos. Ein gewiss verwerfliches System.

Zur Sicherung der Gebiete zwischen dem Flusse Queguay und dem Rio Negro sollte eine Niederlassung gegründet werden. Der Gobernador der Missionen, Francisco de Zabala, entsandte zu diesem Zwecke 12 Familien unter der Führung von Gregorio Soto. Dieser sollte in jenem Distrikte am Ufer des Uruguay an passender Stelle den neuen Ort gründen. Diese ersten Ansiedler waren von einem Mönch, dem Fray Sandú, begleitet. Aus Erkenntlichkeit und zu Ehren dieses frommen Bruders, der den Gründern der neuen Ansiedlung gute Dienste leistete, gaben diese dem neuen Orte seinen Namen Sandú, der später in Pay Sandú — oder Paysandú, wie der Name heute geschrieben wird — umgeändert wurde. So entstand Ende des Jahres 1772 die heutige Stadt Paysandú. — Viana musste anfangs des



Tramstation im Cordon. Montevideo.

neuen Jahres krankheitshalber sein Amt verlassen, und bald darauf erreichte ihn der Tod.

Gobernador Joaquin del Pino

Vizekönigreich in den La Plata-Provinzen

1773—1790

Am 10. Februar 1773 übernahm der Oberstleutnant Joaquin del Pino den Gobernadorsposten in Montevideo.

Auch jetzt wurden von Brasilien her wieder allerlei Streifzüge in orientalisches Gebiet unternommen; die Portugiesen waren derart unternehmend geworden, dass

der Vizekönig Vertiz sich endlich entschloss, selbst einmal zum Rechten zu sehen, und diese Banden womöglich zu vernichten oder zu vertreiben. Unter den gegenwärtigen portugiesischen Bandenführern tat sich ganz besonders ein gewisser Pintos Bandeira hervor, der nicht nur Plünderungs-, sondern schon eher Eroberungszüge unternahm.

Vertiz rüstete also ein kleines Expeditionscorps aus, und kam im November jenes Jahres nach Montevideo, wo er seine Truppen noch ergänzte, so dass er schliesslich 1014 reguläre Soldaten, 300 Indianer und 100 Mann Milizen aus Corrientes um sich hatte.


Strassenbild aus Paysandú.

Mit diesen Streitkräften zog er vorerst nach Santa Tecla und errichtete da ein Fort, dann ging es weiter den Feinden entgegen, die er am 5. Januar 1774 in der Nähe des Flusses Pequirí in vorteilhaften verschanzten Stellungen und im Besitze der Flussübergänge antraf.

Vertiz liess den Anführer der Gegner zur Uebergabe auffordern, doch dieser gab als einzige Antwort einen Schuss auf den gesandten Parlamentär ab. Vertiz ging daher sofort zum energischen Angriff vor, dem die Portugiesen nicht wiederstehen konnten und in der Flucht ihr Heil suchten. Sie sammelten sich indessen wieder bei einem Wachtposten am Flusse Tabatinguay, aber auch hier wurden sie geschlagen und zogen sich nun nach dem Rio Pardo zurück. Die Spanier folgten ihnen jedoch stets auf den Fersen und vertrieben sie auch aus dieser Stellung. Jetzt wandten sich die gänzlich Zersprengten nach dem Cerro del Yacuy.

Das Expeditionscorps kehrte nun, nach Vertreibung der feindlichen Banden, über Rio Grande nach dem La Plata zurück. Das war die einzige Art, wie man mit den Portugiesen umgehen musste, um sich bei ihnen Gehör und Recht zu verschaffen. —

Am 20. Januar 1774 erliess der König ein Dekret, wodurch den Kolonien am La Plata wieder ein wenig mehr Handelsfreiheit gewährt wurde. Von nun an war es diesen Provinzen gestattet, mit Perú, Mexiko, Neu-Granada und Guatemala Handel zu treiben, was ein grosser Fortschritt für die La Plata-Gebiete und ganz besonders für die Banda Oriental und Montevideo bedeutete. —

Seit längerer Zeit hatte man die Beobachtung gemacht, dass sehr viele Leute ihren Besitz und Vermögen testamentarisch an religiöse Orden und Anstalten vermachten. Da man hierin seitens der Vertreter dieser Anstalten Erbschleicherei vermutete, da es diesen dank ihrem Berufe leicht war, durch Beeinflussung und Einwirkung bei Schwerkranken und Sterbenden, bei Frommen und Gläubigen sich Vermächtnisse zuzuwenden, so verordnete der König im Jahre 1775, dass die Notare oder Gerichtsschreiber in Zukunft unter Androhung von schweren Strafen nur noch von geistig und körperlich Gesunden Testamente zu Gunsten der Kirche und religiösen Orden ausfertigen dürften.

Der Gobernador del Pino gab sich alle Mühe, die Stadt so viel als möglich zu verschönern. Vor allem liess er die ausgewaschenen, oft fast unpassierbaren Strassen ausbessern, und im Juli 1778 verordnete er, dass alle Grund- und Hausbesitzer Fusswege längs ihrer Besitzungen anlegen müssten. Er selbst liess vor dem Regierungsgebäude, welches unter dem Namen Fuerte (Festung) bekannt war und auf der Stelle stand, wo sich heute die Plaza Zabala befindet, schön gepflasterte Fusssteige erstellen. Zum Schutze der Fusswege und Gebäude sowie zur Zierde der Stadt kam die Mode in Brauch, überall hölzerne Pfosten zu errichten. Da es aber zur Bestreitung all dieser und anderer Verbesserungen und Verschönerungen am nötigen Gelde fehlte, so wurden, um diesem Uebel abzuhelfen, einige bei den Spaniern üblichen und so sehr beliebten Stiergefechte zu Gunsten der Staatskasse abgehalten. Diese Volksbelustigungen fanden in einer völlig unbebauten Gegend auf der Südseite der Stadt und unter grosser Beteiligung aller Volksklassen statt. Sogar die Damen wohnten voller Begeisterung diesen Schaustellungen bei; sie bekundeten ihren Beifall über die Bravourstücke der Stierfechter dadurch, dass sie ihnen Geld und andere Andenken zuwarfen. —

Im Jahre 1774 fand man es auch für angebracht, das Aeussere des primitiven ersten Rathauses, dem Cabildo, teilweise zu verschönern und zu verbessern, damit es der hohen Körperschaft sowie der Stadt und besonders der nächsten Umgebung der Plaza Mayor zur Ehre und zur Zierde gereiche. Es wurde erstens ein neues Portal erstellt und darüber das königliche sowie das Stadtwappen in Stein eingehauen, welche Arbeit von dem Bildhauer Felix Madariaga ausgeführt wurde, wofür man ihn mit einem Grundstücke entschädigte. —

In dieser Zeit trat eine Persönlichkeit auf den Plan, die während drei Jahrzehnten eine schöne, ehrenvolle, hervorragende Stelle unter der Bevölkerung von Montevideo einnahm. Es ist der schlichte Bürger und opferwillige Philantrop Francisco Antonio Maciel. Dieser, am 6. September 1757 in Montevideo geboren, trat an die Oeffentlichkeit hervor, indem er am 15. Mai 1775 im Verein mit dem Pfarrer der Matriz, Felipe Ortega y Esquivel, eine Wohltätigkeitsgesellschaft gründete, der sich bald die angesehensten und bekanntesten Mitbürger anschlossen. Diese Vereinigung verfolgte den Zweck, die Armen und Kranken zu unterstützen und zu pflegen. Um stets über genügende Mittel zur Unterstützung der zahlreichen Hilfsbedürftigen verfügen zu können, mussten die barmherzigen Schwestern — welche in Montevideo auch schon ihren Einzug gehalten hatten — wöchentlich abwechslungsweise je am Dienstag von Haus zu Haus gehen, um Gaben zu sammeln, ein Brauch, der wenigstens ein Jahrzehnt lang fortbestand.


Strassenbild aus Paysandú.

Durch dieses Unterstützungswesen angeregt, tauchte auch die Idee auf, ein Spital zu gründen, was je länger um so dringlicher zu einem wahren Bedürfnisse wurde. Doch die ersten Versuche und Anregungen, in den Jahren 1778—1781 ins Werk gesetzt, blieben ohne den gewünschten Erfolg, das Cabildo wollte nicht mit den erforderlichen Mitteln herausrücken. Da entschloss sich Maciel, auf eigene Kosten ein Krankenhaus einzurichten. Am 12. Juni 1787 eröffnete er in seinem Privathause eine solche Anstalt, wo den mittellosen und bedürftigen Kranken vorläufig 12 Betten zur Verfügung standen. Der kleine Anfang war gemacht, der erste Anstoss gelungen, und dieses Beispiel hatte zur Folge, dass das Cabildo eher für Gründung eines Spitals zu haben war. Das Interesse für die Sache war geweckt und alsbald in Anspruch genommen und ausgenutzt. Um nämlich die nötigen Gelder zu beschaffen, appellierte man an die Oeffentlichkeit, indem wieder einmal einige Stiergefechte abgehalten wurden; ein anderes Mittel, um öffentliche Schauspiele oder Vorstellungen zu veranstalten gab es nicht, es existierte noch kein Teater. Mit dem Ertrage dieser Stierkämpfe konnte das Bauterrain, ein ganzes Quader, erworben werden. Hier wurde vorläufig ein kleines Haus mit zwei Sälen und Ziegeldach bedeckt, erstellt. In jedem Saal war Platz für sechs Betten. Am 17. Juni 1788 konnte dieses erste öffentliche Spital seinem Zwecke übergeben werden, und gleichen Tages wurden 11 Kranke,

welche Maciel in seiner Privatanstalt pflegte, nach den neuen Lokalitäten überführt. Maciel hatte auch bei dieser neuen Gründung tüchtig in die eigenen Taschen greifen müssen, er war wiederum ein Hauptförderer des neuen Unternehmens gewesen.

Dies war der Anfang und Ursprung des heutigen monumentalen Barmherzigkeitsspitals. Auf der Rückseite des Spitals lag vollständig leeres Land; dieses wurde nun als Grabstätte für die im Spital Verstorbenen benutzt. —



Erstes Spitalgebäude in Montevideo.

Auf Kosten des Pfarrers der Matriz, Presbiter Felipe Ortega y Esquivel, war seiner Zeit beim Arroyo de las Piedras eine Kapelle San Isidro erstellt worden, der ein Priester vorstand. Diese wurde nun im Jahre 1775 vom Pfarramt der Matriz, dem einzigen bis dahin in Montevideo, losgetrennt und zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. Acht Jahre später, im Jahre 1783, ersuchte dieser Pfarrer im Vereine mit einigen Nachbarn, dass das primitive Bethaus der Frau Maria Antonia Perez in Peñarol, im Distrikt Miguelete gelegen, zur Bequemlichkeit der Bewohner der Umgegend in öffentlichen Dienst gestellt werde, welchem Gesuche vom Bischof in Buenos Aires entsprochen wurde. So entstand die alte Kapelle de Nuestra Señora de las Angustias in Peñarol. Dieses schlichte Gotteshaus wurde im Jahre 1799 neu erbaut, aber auch der neue Tempel, von dem wir eine Abbildung bringen, ist bereits wieder dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen.



Alte Kapelle in Peñarol.

Am 27. März 1776 bestätigte der König durch Dekret den bis jetzt provisorisch regierenden Gobernador del Pino für eine Amtsperiode von 5 Jahren.

Da die Portugiesen in den letzten Jahren mit ihren kleinen Eroberungs-Versuchen wenig Glück hatten, gedachten sie nun die Sache in grösserem Stile zu betreiben, um die Spanier gänzlich aus Rio Grande hinauszuwerfen. Sie zogen daher unter dem Befehl des Feldmarschalls Jacques Funk und des Generalleutnants Juan Enrique Bohom 6000 Mann der besten Truppen zusammen, während zu gleicher Zeit der portugiesische Gesandte in Madrid, um diese kriegerischen Vorbereitungen zu bemänteln, die schönsten Friedens- und Freundschaftsversicherungen machte.

Schon im vorangegangenen Jahre hatten die Portugiesen mit ihren Schiffen einen Versuch gemacht, um die Barra bei Rio Grande zu forzieren, wurden aber von den spanischen Landbatterien übel empfangen. Mit Verlust von zwei Schiffen, wovon eines auflief und das andere in Brand geschossen worden war, konnten sie sich zurückziehen.

Die Spanier waren jedoch zur Zeit nicht derart vorbereitet, um einen grösseren kombinierten Angriff abzuwehren. Ihre Gesamtstärke bestand zwar wohl aus ca. 1800 Mann, allein diese waren auf einer Strecke von einigen 80 Meilen verteilt, und ihre Flottille bei Rio Grande zählte nur wenige Fahrzeuge.

Am 1. April 1776 eröffneten die Portugiesen die Feindseligkeiten. Sie schifften in der Nähe von Rio Grande in aller Stille 2000 Mann aus, und es gelang ihnen, den Batterien Santa Barbara und Trinidad in den Rücken zu fallen und zu überrumpeln, und so beide im Handumdrehen in ihre Gewalt zu bringen, während die kleine spanische Flottille vor den zahlreichen portugiesischen Schiffen die Flucht ergreifen musste, wobei ebenfalls ein Schiff bei der seichten Flussmündung auflief und verloren ging. Zwei andere Batterien wurden noch am gleichen Nachmittag geräumt und ebenso in der folgenden Nacht das Fort bei der Barra, welches indessen vom eigenen Kommandanten, Francisco Betbezé de Ducos, unterminiert und nach dem Abzug in die Luft gesprengt wurde.

Am folgenden Tage zog sich auch die Besatzung des Platzes San Pedro mit vier Geschützen und 86 schwerbeladenen Wagen vor dem anziehenden überlegenen Gegner zurück. Alle diese kleinen verstreut liegenden Wachtposten mussten, ohne Widerstand leisten zu können, das Feld räumen und sich bis Santa Teresa zurückziehen. So ging das Gebiet von Rio Grande beinahe ohne Schwertstreich für Spanien verloren.

Dieses hinterlistige Handeln der Portugiesen war aber doch zuviel für die Langmut der Spanier, das durften sie sich nicht ungerügt bieten lassen. Man beschloss daher, eine der grössten Expeditionen, die je nach dem Rio de la Plata gezogen waren, auszusenden, um mit den Portugiesen daselbst einmal gründlich abzurechnen.

Der ehemalige energische und kriegsgewandte Gobernador der La Plata-Provinzen, Pedro de Ceballos, und damals Platzkommandant von Madrid, ward die hohe Ehre und Auszeichnung zuteil, für diese grossartig geplante Expedition zum Führer ernannt zu werden.

Am 27. Juli jenes Jahres erhielt er seine Ernennung für diesen Posten und zugleich den Rang und Titel eines Vizekönigs der La Plata-Provinzen, mit 40.000 Pesos jährlichem Gehalt sowie einer einmaligen Vorauszahlung von 15.000 Pesos als Entschädigung für Vorbereitungs- und Reiseunkosten.

Die La Plata-Provinzen waren folglich wie Perú zum Vizekönigreich erhoben worden und Ceballos zum ersten Vizekönig ernannt.

Am 15. August wurden ihm die nötigen Instruktionen übermittelt und nun begannen rastlose, grossartige Vorbereitungen, sowohl zu Lande als zu Wasser; es kostete keine kleine Mühe, all die zahlreichen Schiffe zusammenzubringen, welche für die geplante Expedition notwendig waren.

Auch dem Gobernador in Buenos Aires war unterdessen mittelst Extrapost die Nachricht der Kriegserklärung an Portugal sowie weitläufige Befehle übersandt worden. Ihm wurde die wichtige Aufgabe zuteil, für den Empfang der angekündigten Expedition und zur Unterstützung ihrer ersten Unternehmungen die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Der Gobernador von Buenos Aires sollte neue Truppenkörper bilden, Proviant anhäufen, Spitäler errichten und Depots und Kasernen anlegen und bauen, damit für die zahlreichen Truppen, welche in Montevideo und Umgebung zusammengezogen wurden, genügend Unterkunftsräume zur Verfügung standen. Er kam deshalb selbst nach Montevideo, um an Ort und Stelle die erforderlichen Anordnungen zu treffen und sich bestmöglich der erhaltenen Mission zu entledigen.

Es wurde für die nötigen Quartiere gesorgt, grosse Pferde- und Viehherden zusammengezogen, Wagen und andere Transportmittel, Ochsenkarren, zwei Feldbatterien mit der dazu gehörigen Munition und Kriegsmaterial aller Art in grossen Mengen in Bereitschaft gehalten.

Von Perú waren ebenfalls, wenn auch nicht in dem gewünschten Maasse, die Kriegsrüstungen durch Uebersendung einiger Barmittel unterstützt worden.

Am 13 November 1776 stach Ceballos mit einer gewaltigen Flotte von Cadix in See. Diese bestand aus 17 Kriegsfahrzeugen der verschiedensten Klassen nebst ca. 100 Transportschiffen und stand unter dem direkten Befehl des Admirals Marquis de Casa Tilly. Das Expeditionsheer zählte im Ganzen 9306 Mann.

Am 7. Februar 1777 traf das Geschwader bei der Insel Trinidad ein. Es gelang hier, drei portugiesische Schiffe, welche auf der Fahrt von Brasilien nach Portugal begriffen waren, abzufassen. Durch diesen glücklichen Fang fielen den Spaniern wichtige Papiere und Dokumente in die Hände, welche ihnen über die Stellungen, Stärke und Bewaffnung der Portugiesen sehr erwünschte Aufklärung gaben. Elf Tage später stiess man auf eine aus 11 Schiffen bestehende feindliche Flotte, welche indessen, durch guten Wind begünstigt, dem gefährlichen Gegner entrinnen konnte.

Am 20. jenes Monats ankerte Ceballos vor der Insel Santa Catharina. In der Nacht des 22. wurde, ohne irgend welchen Widerstand zu finden, ausgeschifft. Am 25. war die ganze Insel ohne Kampf im Besitze der Spanier. Ceballos liess hier eine Besatzung zurück und zog am 30. März nach Rio Grande weiter. Doch unterwegs ereilte sie ein heftiger Südstürm, der die Schiffe auseinandertrieb und manchem übel mitspielte. Sogar das Schiff «Poderoso», auf dem sich Ceballos befand, wurde leck und machte Wasser, so dass es Maldonado anlaufen musste, wo man am 18. April vor Anker ging. Ceballos schiffte sich hier auf die «Venus» über und fuhr weiter nach Montevideo, wo er am 20 morgens früh eintraf. Von hier aus benachrichtigte er den Feldmarschall Juan José de Vertiz, welcher an der Grenze gegen Rio Grande operierte, von seinem Eintreffen und übersandte ihm eine Abteilung Artillerie und 350 Dragoner zur Verstärkung. Die Kriegsflotte kreuzte unterdessen den Küsten entlang und machte Jagd auf feindliche Schiffe. Ein grösseres Truppenkontingent wurde nach den strategisch wichtigen Punkten San José und der Gegend um Rosario beordert, wo die Regierung eine Estancia mit 20.000 Pferden besass, die vor allem vor dem nahen Colonia geschützt werden mussten. So entstand am Rosario ein Militärlager, dem sich mit der Zeit viele Nachbarn schon aus Gründen der Sicherheit anschlossen und Hütten und Wohnungen erstellten, so dass sich mit der Zeit eine kleine Ansiedlung bildete. Diese war unter dem Namen des Flusses Rosario oder auch des Baches Colla, in dessen Nähe sie lag, bekannt, und diesem Militärlager verdankt Rosario — heute ein ganz ansehnlicher Ort — seine Entstehung und Gründung.

Unterdessen begab sich Ceballos zur zweiten Belagerung und zum zweiten Eroberungszug nach Colonia. Am 22. Mai schiffte er in der Nähe dieses Platzes aus und am 27. trafen die letzten Truppentransporte ein, im ganzen 3853 Mann. Vom 29.—30. wurden trotz dem Feuer der Belagerten Schanzen angelegt und Geschütze plaziert. Am 3. Juni waren bereits vier Batterien zu 4, 6, 10 und 12 Geschützen erstellt.

Inneres einer Infanteriekaserne in Montevideo: Das Bataillon beim Essen.

In Colonia herrschte zur Zeit der Platzkommandant Francisco José de Rocha, dem 1200 Mann zur Verfügung standen. Dieser jedoch sah in Anbetracht der grossartigen Vorbereitungen seines Gegners und dieser starken Belagerungsarmee die völlige Nutzlosigkeit einer Verteidigung wohl ein, und um seinen Truppen und besonders der Stadtbevölkerung die Schrecken und Gefahren und sichern Verluste einer Belagerung und Beschiessung zu ersparen, anerbot er die bedingungslose Uebergabe des Platzes. So wurde bereits am 4. Juni die Stadt von den Spaniern besetzt. Sie erbeuteten 141 Kanonen, zwei Fahnen und eine grosse Menge Kriegsmaterial. Den Offizieren, 63 an der Zahl, wurde gestattet, ihre Degen zu behalten, doch mussten sie sofort mit ihren Familien und Angehörigen, zusammen 443 Personen, den Platz verlassen und sich mit Bestimmung nach Rio de Janeiro einschiffen. — Der Rest der Besatzung wurde mittelst acht Transportschiffen nach Buenos Aires befördert, wo sie folgenden Tages eintrafen. — Am 5. Juni hielt Ceballos zum zweitenmale seinen Sieges-Einzug in die eroberte Stadt. — Zuerst wurde wieder ein Dankgottesdienst, ein Tedeum abgehalten, an dem sonderbarerweise auch der besiegte Gobernador und die wenigen noch anwesenden Offiziere teilnahmen.

Um den Portugiesen das Wiederkommen nach dem von ihnen so sehr begehrten Colonia für immer zu verleiden, liess er sämtliche Festungswerke niederlegen und zerstören.

Die Portugiesen waren nun beinahe ein Jahrhundert Herren dieses von ihnen gegründeten Platzes gewesen und jetzt wurden sie zum viertenmal daraus vertrieben, und Ceballos hatte nicht so ganz Unrecht, wenn er durch eine gründliche Zerstörung des Platzes diesen Zankapfel aus der Welt schaffte. Andererseits war es zu bedauern, dass eine der wenigen Städte des Landes dadurch beinahe dem Untergang geweiht werden musste. Die Portugiesen hatten weder Mühe noch Kosten gescheut, um aus ihrem Colonia eine wahre Zierde des La Plata zu machen. Dieses reduzierte sich nun nach dem über dasselbe weggegangenen Sturme zu einem halbverlassenen und halbzerstörten Orte.

Hafenpräfektur in Montevideo: Matrosen beim Essen.

Am 8. Juni begann das Zerstörungswerk mit Niederlegung der Wälle und Festungen, sogar den Hafen wollte Ceballos für den Schiffsverkehr unbrauchbar machen und liess daher verschiedene Schiffe versenken, die zum Glück von der starken Strömung wieder fortgetrieben wurden. Nachdem das Zerstörungswerk vollbracht war, zog er

mit seinem Expeditionscorps über Montevideo nach Maldonado, um den Eroberungszug in Rio Grande fortzusetzen.

Hier erreichten ihn, leider allzufrüh für die spanischen Interessen am La Plata, Nachrichten aus Madrid, welche die Beendigung des Krieges meldeten und auch ihn aufforderten, die Feindseligkeiten gegen die Portugiesen einzustellen.

Wäre der Frieden nur einige Monate später geschlossen worden, hätte Ceballos seinen Triumfzug durch ganz Rio Grande fortsetzen und dieses Gebiet, das einst zur spanischen Krone gehörte, wieder zurückerobern können; so blieb es für Spanien definitiv verloren.

Am 15. Oktober übernahm Ceballos in seiner Residenzstadt Buenos Aires seinen hohen Regierungsposten als erster Vizekönig am La Plata. Doch behielt er dieses Amt nur wenige Monate: schon am 26. Juni 1778 kehrte er nach Spanien zurück; es schien fast, als spürte er sein nahes Ende kommen, das ihn noch im Laufe dieses Jahres, am 26. Dezember, erreichen sollte und so seinen sieg- und tatenreichen Lebenslauf abschloss.

Fort San José, Montevideo. (Fotografische Aufnahme.)

Am 1. Oktober 1777 kam in San Ildefonso zwischen den beiden Staaten Spanien und Portugal durch ihre respektiven Vertreter Graf de Floridablanca und Francisco Souza Coutinho ein neuer Friedens- und Grenzvertrag zustande, welcher den Besitz der beiden Staaten in Südamerika genauer feststellte. Dieser Vertrag wurde am 11. jenes Monats in San Lorenzo del Escurrial ratifiziert und zu Kraft erklärt.

Die Grenzlinie zwischen Brasilien und der Banda Oriental war laut diesem Abkommen folgendermaassen festgestellt, beim La Plata ausgehend: Bach Tahim, nordwärts bis zum Quellgebiet des Rio Negro, und im Norden bildete der Fluss Pequirí oder Pepirí-guazú bis zum Uruguay den Abschluss. Der Grenzlinie entlang war eine breite neutrale Zone vorgesehen, die von keinem der beiden Staaten beansprucht und benutzt werden durfte.

Colonia und die davor liegende Insel San Gabriel verblieben diesmal definitiv im Besitze Spaniens, dagegen musste die Insel Santa Catharina wieder an Portugal ausgeliefert werden.

Die grossartige und kostspielige Expedition Ceballos hatte schliesslich wenig positiven Erfolg für Spanien zur Folge gehabt, Colonia einzig war der Preis dieses mit so viel Aufsehen und Kosten in Szene gesetzten Eroberungszuges.

Planskizze von Montevideo
gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

So war der Friede wieder einmal hergestellt und schien für längere Zeit garantiert zu sein; Land und Volk konnte sich folglich in aller Ruhe dem Fortschritte und der friedlichen Arbeit widmen.

Ein königliches Dekret vom 12. Oktober 1778, welches den La Plata-Provinzen mehr kommerzielle Freiheiten gewährte, trug ebenfalls dazu bei, sowohl Montevideo als dem ganzen Lande zu neuem Aufschwunge und Gedeihen zu verhelfen. —

Mancher Ort im Lande hat sein Entstehen dem Eifer und dem Unternehmungsgeist der Kirche und ihrer Vertreter zu verdanken. Diese gründeten überall ihre kleinen und dürftigen Kapellen und sammelten die zweck- und und ziellos herumziehenden Landleute um sich, um sie sesshaft zu machen, so dass bald hier, bald dort eine Ansiedlung entstand.

Zu den ältesten Orten, die bekannt waren, gehörten die in der Nähe des Uruguay gelegenen sogenannten *pagos* Víboras und Espinillo oder San Salvador. Andonaegui hatte damals bei seinem Durchzug im Missionskrieg am 22. Mai 1751 diesen Niederlassungen den Rang von Ortschaften oder Gemeinden verliehen und im Jahre 1780 wurden in diesen Orten Kapellen errichtet, was ihnen erst den richtigen Halt und Zusammenhang gab. Die Pfarrer waren eben dank ihrer bessern Bildung sehr geeignet, dem meist ohne die geringste Schulbildung aufgewachsenen Landvolk mit Rat und Tat beizustehen.

Im Jahre 1755 errichtete ein gewisser Santos, auch Colla genannt, am Bach Canelones eine kleine primitive Kapelle und die Familien der Umgegend kamen Sonntags hieher, um dem Gottesdienste beizuwohnen; zu ihrer Bequemlichkeit errichteten sie in der Nähe verschiedene *ranchos**), die ihnen bei diesen Gelegenheiten zur Unterkunft dienten, und an solchen Tagen herrschte reges Leben an diesem Orte, an Wochentagen dagegen war alles wie ausgestorben.

Im Jahre 1778 veranlasste der Priester Juan Miguel de Laguna verschiedene Familien, sich daselbst anzusiedeln, auch wurde um diese Zeit an Stelle der primitiven Kapelle mit Hilfe des Vizekönigs ein steinernes Kirchlein erstellt. Im Jahr 1781 sandte der Vizekönig auch 15 Familien, die für die projektierte Kolonisierung von Patagonien bestimmt waren; aber da dieser Plan nicht in vollem Umfange verwirklicht wurde, befanden sich viele Familien, die zu diesem Zwecke von Spanien hergekommen waren, in Buenos Aires und hatte der Vizekönig für sie zu sorgen. Er war daher froh, wenn er wieder eine Partie auf passende Art unterbringen konnte. Diese Familien erhielten für den Anfang allerlei Unterstützungen, so z. B. je ein Pferd, zwei Ochsen, Sämereien und das nötige Werkzeug. Der Ort, welcher unter dem Namen Guadalupe oder Canelones bekannt war, gedieh nun rasch. Der Vizekönig liess da ein Gefängnis errichten und verlegte eine kleine Besatzung hieher, so dass diese Ansiedlung bald zu einem stattlichen Gemeindewesen heranwuchs.

Auch das Städtchen Pando hat sein Entstehen und seine Entwicklung ähnlichen Verhältnissen zu verdanken. Ein Bewohner von Buenos Aires hatte sich in jener Gegend an einem Flüsschen festgesetzt und eine Gerberei errichtet; der Bach wurde daher unter seinem Namen bekannt. Nach und nach siedelten sich daselbst Arbeiter und andere Landbewohner an, es wurde eine Kapelle gebaut und ein gewisser Francisco Meneses richtete an den Vizekönig das Gesuch, auch dorthin eine Anzahl Familien zu schicken, welchem Wunsche entsprochen wurde. So erschienen gegen Ende des Jahres 1781 zwölf Familien und es bildete sich infolgedessen bald ein kleiner Ort.

Der Fluss Santa Lucia bildete die natürliche nördliche Grenze der Jurisdiktion von Montevideo. Dort hatte der Gobernador Viana verschiedene Indianertribus angesiedelt und im Kriege 1776—77 sollen daselbst zum Schutze der Gegend und als Unterkunft für verschiedene Truppenkontingente Kasernen und Barracken errichtet worden sein, um die sich in der Folge eine Menge Ranchos gruppierten. Beim Abzug der Truppen blieben diese Räumlichkeiten leer stehen. Im November 1781 sandte deshalb der Vizekönig 36 Familien, damit sie sich hier festsetzen und von den Gebäulichkeiten Besitz ergreifen sollten. Es wurde daher das Land vermessen

***) Rancho = Lehmhütte mit Strohdach.**

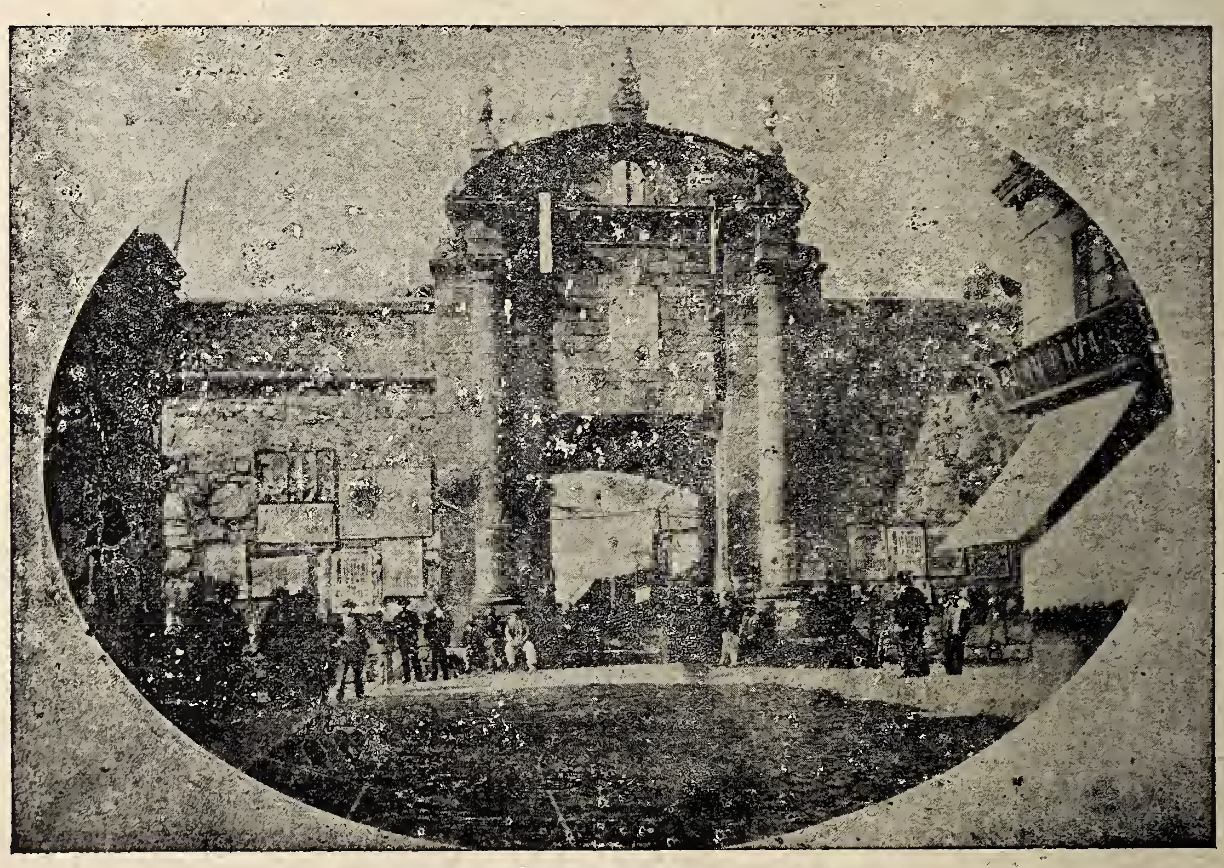
und an die neuen Ansiedler verteilt. So bildete sich ein neuer Ort, der im Dezember 1782 offiziell San Juan Bautista getauft wurde, heute und noch unter diesem Namen bekannt ist. —

Montevideo machte ebenfalls mit den Jahren in jeder Beziehung Fortschritte. Seine Befestigungen waren stets vermehrt und verbessert worden und fanden durch die endlich ihrer Beendigung entgegengehenden Zitadelle ihren Abschluss. Vierzig Jahre lang hatte man an diesem Bollwerk gearbeitet, es schien auch für die Ewigkeit gemacht zu sein. Seine Mauern sollen 7 Varas*) dick gewesen sein, 11 hoch und 40 Varas lang. Der Graben, der die Stadt auf der Landseite abschloss, war 20 Varas breit und 15 tief, und ging von Wasser zu Wasser.

Das Gebiet innert den Stadtmauern war mit den Jahren vollständig in neue Quader abgesteckt worden, so dass eine Menge neuer Strassen entstanden waren. Beifolgende Planskizze gibt ein getreues Bild des damaligen Stadtplanes, zu dessen Erklärung wir folgende Angaben beifügen wollen:

A Neue Matriz — *B* Cabildo — *P.M.* Plaza Mayor — *C* Regierungsgebäude — *D* Franziskanerkloster — *F* (Später): Teater San Felipe — *G* Alte Matriz — *H* Kapelle — *I* Zollhaus — *J* Platz vor dem Regierungs-Gebäude — *K* Kloster des Johanniter-Ordens — *L* Franziskaner-Kloster — *M* Kloster zum hl. Josef — *N* Zitadelle — *O* Fort San José — *P* Stadttor S. Pedro — *Q* Ausgang San Felipe — *R* Ausgang Santiago — *S* Neues Stadttor San Juan — *T* Brunnen — *U* Pulverdepots.

Die verschiedenen Schanzen, Batterien u. kleineren Forts oder Türme längs den Befestigungsmauern hatten folgende Namen: *V* San Fernando — *X* San Juan — *Y* San Rafael — *Z* San Joaquin — *1* Nuestra Señora del Carmen — *2* San Ruperto — *3* San Francisco — *4* Hafen-Batterie — *5* Santiago — *6* San Luis — *7* San Sebastian — *8* Exerzierplatz — *9* Kreuzplatz.



Portal der ehemaligen Zitadelle in Montevideo.

Das neue Strassenverzeichnis war dem Kalender entnommen und bildete daher eine sogenannte Heiligen-Nomenclatur. Die alten Namen hatten somit beinahe ein halbes Jahrhundert erlebt, die neuen sollten dreiviertel Jahrhundert bestehen bleiben; im Jahre 1853 wurden sie wieder durch eine neue Nomenclatur ersetzt.

Die Strasse Piedras, welche damals die erste Längsstrasse am Hafen entlang war, hiess nun San Miguel; die folgende Cerrito: San Luis; 25 de Mayo: San Pedro oder auch Calle del Porton, weil sie nach dem alten Stadttor San Pedro führte, sie war übrigens im Volksmund noch unter dem Namen Calle de las Tiendas (Geschäftsstrasse) bekannt, weil da an dem Haupteingang in die Stadt die meisten Verkaufsläden ihren Sitz hatten; Calle Washington, die nur vom Meer bis zur Plaza Zabala geht, damals bis zum Regierungsgebäude, hiess San Diego; die Fortsetzung Calle Rincon: San Gabriel; Calle Sarandi: San Carlos, diese Strasse führte direkt nach dem Tor der Zitadelle, die durch eine Zugbrücke abgeschlossen werden konnte; Calle Buenos Aires hiess San Sebastian; Calle Reconquista: San Ramon, die Strasse, welche den südlichen Stadtmauern entlang ging, war unter der Bezeichnung Recinto bekannt, die der späteren Santa Teresa (heute wieder Calle Recinto) entsprach; die Fortsetzung dieser Strasse bis zum neuen Stadttor San Juan hiess auch Calle del Porton nuevo (Strasse zum neuen Stadttor). — Die Querstrassen begannen, von links angefangen, mit der heutigen Strasse Guaraní; diese hiess San José; Calle Maciel: Santo Tomás; Calle Perez Castellanos hiess San Vicente; Calle Colon: San Benito; Calle Solis, die nur bis zur Plaza Zabala oder damals bis zum Regierungsgebäude führte, hiess Santiago; die andere Hälfte Calle Alzaibar hiess San Agustin; Calle Zabala: San Francisco; Calle Misiones: San Felipe; Calle Treinta y tres: San Joaquin, war aber auch unter dem Namen Calle de los Pescadores (Fischerstrasse) bekannt (diese Strasse mündete nämlich nach dem Hafen, wo sich die Fischer zusammenfanden und festgesetzt hatten); Calle Ituzaingó hiess San Juan; Calle Juan Carlos Gomez (früher Cámaras) hiess San Fernando; Calle Bartolomé Mitre (früher Cerro): San Telmo. Die folgende Strasse, Juncal, welche der Stadtmauer entlang führte, hatte keine nähere Bezeichnung; das übrige Stadtgebiet, eine kleine Ecke am Nordende, war durch den erstellten Stadtwall und Laufgräben abgeschnitten worden und folglich ausser den Mauern.

Hier durfte auf Kanonenschussweite nicht gebaut werden, um im Kriegsfalle dem Feinde nicht als Deckung zu dienen und der Verteidigung der Stadt nicht hinderlich zu sein. Dieser Festungsrayon, Ejido genannt, fand seinen Abschluss ungefähr da, wo heute die Strasse Ejido liegt, also ca. 12 Quader oder etwas mehr als einen Kilometer entfernt. Dort war eine Grenzlinie markiert, welche unter der Bezeichnung Cordón bekannt war; von daher stammt der Name des Stadtteiles, welcher nach dieser Grenzlinie folgt.

Das Regierungsgebäude umfasste das ganze Terrain der heutigen Plaza Zabala. Die Gebäulichkeiten, an denen stets je nach Bedürfnis oder Gutdünken der sich folgenden Befehlshaber Verbesserungen oder Neubauten vorgenommen wurden, dienten jeweils dem Gobernador als Wohnsitz. Hier waren sämtliche Verwaltungsräume, Offizinen und Wachtlokal untergebracht. Ein grosser Empfangssalon, der 40 Varas lang und 13 breit war, diente für die grossartigen Galafestlichkeiten und luxuriösen Bälle, welche hin und wieder abgehalten und zu denen gewöhnlich die vornehmste Gesellschaft der Stadt eingeladen wurde.

*) Vara, altes spanisches Längenmaass = 0.85,9 Meter.

Auf der Westseite des Regierungsgebäudes befand sich eine Hauskapelle zum ausschliesslichen Gebrauch des Gobernadors. Im Innern des Hofes war über einer Tür die Jahreszahl der Gründung dieses Gebäudes, 1768, in Stein eingehauen. Ueber ein Jahrhundert lang dienten diese Räumlichkeiten den verschiedenen sich folgenden Regierungen zum Sitze, bis auch diesem historischen Bauwerke in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die letzte Stunde schlug. —

Um das Jahr 1789—90 liess der Gobernador del Pino in der Nähe des Hafens eine ganze Reihe feuer- und bombensichere Gewölbe erstellen. Diese waren 16 Varas tief, 6 breit, 4 hoch und mit 3 Varas dicken Mauern versehen. Diese überaus soliden kellerartigen Räume waren unter dem Namen «Bovedas» bekannt und dienten als Depots für Pulver, Kriegsmaterial, Proviantlager, oder als sicherer Zufluchtsort für Familien in Zeiten der Belagerungen, als Gefängnisse u. s. w. Die Strasse, welche davor lag, nannte man nur Calle de las Bovedas; sie waren zwei Quader lang und lagen hart am Wasser. Noch heute bestehen Ueberreste dieser Gewölbe: in der Strasse 25 de Agosto und Ituzaingó neun und an der Ecke Juan Carlos Gomez fünf solcher Lagerräume, und dienen jetzt noch gerade wie vor hundert Jahren als Depots für Handelshäuser. —



Haupteingang des ehemaligen Regierungsgebäudes (Fuerte), **in Montevideo.**

Zwischen dem Gobernador del Pino und dem Cabildo fanden auch einige ernstere Konflikte statt, wovon wir hier einen der wichtigsten erwähnen wollen.

Am 1. Januar 1782 war wie üblich ein neues Cabildo gewählt worden. Diesem liess del Pino ein Schreiben zukommen, worin er die Stadtväter aufmerksam machte, dass sie in Zukunft verschiedene näher bezeichnete Angelegenheiten, wenn solche vorkommen sollten, ihm, dem Gobernador, zur Entscheidung zu unterbreiten hätten. Die Herren Stadträte glaubten sich in ihren alten Rechten verletzt und protestierten, und da gerade der Vizekönig Juan José de Vertiz zufällig in der Stadt anwesend war, wandte sich das Cabildo an diesen, doch er entschied zu Gunsten des Gobernadors. Bei Gelegenheit einer späteren Zusammenkunft liess Pino seinem Unmut den Ratsherren gegenüber freien Lauf und nannte sie schliesslich Verräter und Aufrührer. Die Antwort der Beleidigten brachte ihn endlich derart in Aufregung, dass er den altehrwürdigen Bürgermeister Juan Antonio de Haedo sowie dessen Stellvertreter Domingo de Bauzá gefangen nehmen und ersteren nach der Insel Gorriti bei Maldonado, letzteren nach der Insel Ratas in der Bai von Montevideo verbringen liess. Mit dieser schroffen, übertrieben harten Maassregelung hatte der despotisch und cholerisch veranlagte Machthaber jedenfalls übers Ziel hinausgeschossen.

Bauzá, jünger und energischer als der greisenhafte Haedo, schrieb sofort an den Vizekönig, um sich gegen diese ungerechtfertigte Behandlung zu beschweren, allein er erreichte an dieser Stelle nichts.

So entschloss er sich direkt an den König zu wenden, obschon dies eine grosse Geduldsprobe voraussetzte. — Schliesslich traf aber doch die langersehnte Antwort ein, und zwar zu Gunsten der beiden Gemaassregelten. Der Monarch missbilligte ganz entschieden das rücksichtslose Vorgehen des Gobernadors und liess ihm zudem durch dessen Vorgesetzten in Buenos Aires eine Strafe von 200 Pesos auferlegen, und den beiden Geschädigten blieb das Recht, auf Schadenersatz zu klagen. Sie unternahmen auch Schritte in diesem Sinne, doch erreichten sie natürlich nichts. —

Wie bereits erwähnt, waren in Buenos Aires zahlreiche Familien für ein Kolonisationsunternehmen in Patagonien herangezogen worden; da sich dies aber nicht verwirklichte, war der Vizekönig besorgt, sie so rasch als möglich anderswo anzusiedeln und sandte sie daher bald an diesen, bald an jenen neugegründeten oder zu gründenden Ort hin, um diese damit zu unterstützen und zu fördern. Auf diese Weise wurden um das Jahr 1782 in der Nähe des Flusses San José 44 dieser Familien angesiedelt. Diese errichteten dort ihre Wohnungen, bauten eine Kapelle, ernannten unter sich eigene Behörden, und so entstand der Ort San José, welcher heute zur stattlichen Departements-Hauptstadt herangewachsen ist.



Plaza Zabala in Montevideo.

Die meisten dieser ersten Familien stammten aus der Maragateria, ein Distrikt in der Nähe von Astorga in der Provinz Leon gelegen. Diese nannte man kurzweg Maragatos und diese Bezeichnung blieb der Bevölkerung von San José anhaften und noch heute wird der Name mit Vorliebe gebraucht.

Im folgenden Jahr 1783 wurde auf gleiche Weise der Ort Minas gegründet. —

Am 3. September 1783 wurde zwischen den Mächten England, Frankreich, Spanien und Nordamerika ein Friedensvertrag unterzeichnet und so dem damals herrschenden Kriege ein Ende gemacht, wodurch England seine Kolonien im Norden verlor und die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Staaten proklamiert wurde. Da Spanien dadurch Ruhe bekam, konnte es sich andern Dingen widmen. Es gedachte nun mit Portugal die Grenzangelegenheit in Südamerika und speziell zwischen Brasilien und der Banda Oriental zu ordnen.

Die neue Grenzlinie, welche im Jahre 1777 in San Ildefonso vereinbart worden war, sollte nun abgesteckt werden. Der Vizekönig in Buenos Aires forderte deshalb seinen Kollegen in Rio de Janeiro auf, sich endlich dieser Angelegenheit zu widmen.

Es wurden nun drei Grenzkommissionen ernannt:

für Paraguay, Corrientes und die Banda Oriental; letztere stand unter der Leitung des Gobernaders von Rio Grande, Sebastian Javier da Vega Cabral da Cámara in Vertretung Portugals und des Schiffskapitäns José Varela y Ulloa in Vertretung Spaniens.

Beim Zusammentreffen an der Grenze machten indessen die Portugiesen so vielerlei Einwendungen, dass der spanische Kommissär dem Vizekönig schrieb, man sehe schon, dass die Portugiesen keine grosse Lust hätten, diese Grenzangelegenheit zu ordnen. Der Vizekönig sah sich deshalb gezwungen, nach Rio de Janeiro zu schreiben, um die bestehenden oder heraufbeschworenen Hindernisse und Missverständnisse aus dem Wege zu räumen, wodurch eine längere Auseinandersetzung und dementsprechende Verzögerung entstand, schliesslich kam man aber doch so weit, dass die Grenzabsteckung beginnen konnte.



Hafenplatz bei der Strasse Treinta y Tres, **Montevideo.**

Am 24. Februar 1784 begannen die Arbeiten bei der Mündung des Baches Chuy und wurden nun ohne weitere Unterbrechung an folgenden Punkten Grenzmarken erstellt: 1) an der Mündung des Chuy, 2) im Quellgebiet dieses Baches, 3) beim Bache Capayú in der Nähe des Sees Merin, 4) beim Bache San Luis, 5) bei einem Ort genannt Juan Maria beim 33 °, 6) am östlichen Ufer des Sees Manguera, 7) im Quellgebiet des Baches Tahiú, 8) an der Mündung desselben.

Weitere zehn Grenzsteine wurden in der Strecke von Santa Tecla bis zum Monte Grande errichtet, und zwar fünf zu jeder Seite der sich dort hinziehenden Hügelkette «Cuchilla general», die somit eine neutrale Zone von dreiviertel Meilen Breite bildete.

Ueber den Rest der abzusteckenden Grenze konnten sich die beidseitigen Kommissionen nicht verständigen und überliessen es daher ihren respektiven Regierungen, nähere Angaben zu bezeichnen.

In dieser Zeit des Friedens und der politischen Ruhe konnte sich Spanien mehr inneren Angelegenheiten, kommerziellen und Kulturzwecken widmen, und richtete daher seine Aufmerksamkeit auch auf die noch sehr im Argen liegenden Postverhältnisse, die bis jetzt meist nur politischen und offiziellen Zwecken gedient hatten.

Im Jahre 1765 wurde der erste amtliche Postdienst zwischen Spanien und dem La Plata dekretiert, kam aber erst zwei Jahre später zur Zeit des Gobernadors Bucarelli zur Verwirklichung. Es waren jährlich vier Postschiffahrten zwischen Coruña und Montevideo vorgesehen. Ein gewisser Domingo Basavilbaso in Buenos Aires, der sich schon vorher mit Beförderung der Posteffekten beschäftigt hatte, wurde mit der Besorgung und Verwaltung des neuen Postdienstes sowohl in Buenos Aires als in Montevideo beauftragt. Im Jahr 1785 verordnete jedoch der spanische Hof, dass von nun an die Postverwaltung dem Vizekönige unterstellt sein solle. Dieser beauftragte daher den Gobernador del Pino in Montevideo, hier ebenfalls den Postdienst neu zu organisieren.

Ums Jahr 1784 entstand ein neuer Berufs- und Industriezweig. Ein gewisser Francisco Medina, ein vermöglicher Mann, beschloss, sich in den südlichen Meeren von Patagonien dem Walfischfange zu widmen. Er rüstete deshalb zwei Schiffe, «Vertiz» und «Carmen», aus und unternahm in diesem Jahre zwei erfolgreiche Expeditionen nach jenen entlegenen Küsten. Folgendes Jahr sandte er diese zur dritten Fahrt aus, doch diesmal sollte dem vielversprechenden Unternehmen ein unerwartetes Ende bereitet werden. Der neue Vizekönig Marquis de Loreto, der seit dem 7. März 1784 in den La Plata-Provinzen regierte, liess die ganze Schiffsmannschaft gefangennehmen und nach Spanien befördern, und zerstörte somit diesen willkommenen Erwerbszweig, wodurch Medina grossen Schaden erlitt. Der König missbilligte indes dieses despotische Eingreifen des Herrn Marquis und gab sämtliche Walfischfänger, grösstenteils Engländer und Nordamerikaner, frei. Doch das einträgliche Geschäft war und blieb zerstört.

Medina liess sich aber durch diesen Misserfolg nicht entmutigen, er wandte sich wieder einem neuen Industriezweige zu, indem er im Jahre 1786 einen Saladero*) in grossem Stile errichtete. Mit diesem Erwerbszweige hatte man zwar in Montevideo schon früher verschiedene Versuche unternommen. So gründeten im Jahre 1754 die unternehmenden Bürger Pablo und Esteban Perafán de la Rivera und Luis Herrera ein solches Geschäft. Doch Medina wandte nun ein neueres verbessertes Verfahren an und betrieb die Sache im Grossen. Mit diesem Unternehmen bildete sich somit eine neue Aera auf dem Gebiete der Verwertung des reichen Viehstandes im Lande, seit daher entstammt die zu grossem Aufschwunge gelangte Industrie der Saladeros, welche die erste Stelle der Landesindustrie einnimmt und den eigentlichen Grundstock des Landreichtums bildet. — Leider erreichte Medina mitten in seinen grossartigen Plänen und Arbeiten, als bereits die ersten Versuche glücklich gelungen waren, der Tod, und somit war auch diesem Unternehmen ein unerwartetes Ende gemacht.



Erstes Wappen von Montevideo.

Doch der Grund und Anstoss zu dieser Landesindustrie war gelegt und gegeben, andere unternehmende Männer machten sich diese Anregung, das gegebene Beispiel zunutze, und es entstanden mit der Zeit ähnliche Etablissemente, wenn auch in bescheidenerem Maassstabe. So hatte um diese Zeit der ebenfalls vermögliche und unternehmende Francisco Antonio Maciel im Paso del Molino einen Saladero gegründet, und es wurden Versuche angestellt, für diese neuen Landesprodukte Absatzgebiete zu finden. Der Kapitän Juan Ros nahm zu diesem Zwecke mit seinem Schiffe «Los tres Reyes» als erste Ladung 106 Zentner dieses neuen Dörrfleisches mit sich nach Habana und fand guten Absatz. Auf einer zweiten Reise nahm er daher eine grössere Ladung von 3200 Zentner mit, welche ebenfalls leicht Abnehmer

*) Etablissement, das sich der Verarbeitung und Verwertung der Produkte der Viehzucht widmet, Salz- und Dörrfleisch, Häute, Knochen, Fett etc. gewinnt.

fanden. Von nun an nahm dieses Geschäft einen immer grösseren Aufschwung, ganz besonders nach den Antillen. —

Am 12. September 1788 teilte Gobernador del Pino dem Cabildo mit, dass der Vizekönig unter Datum vom 4. jenes Monats die Jurisdiktion von Montevideo über folgende Gebiete ausgedehnt und erweitert habe: Colonia del Sacramento und Vorort Real de San Carlos, Rosario, Viboras, Vacas, Soriano, Maldonado, San Carlos, Santa Teresa, Santa Tecla und andere Orte in jener Gegend.

Im Jahre 1788 starb der König Carlos III. und sein Sohn bestieg den Thron unter dem Namen Carlos IV. Unterm 24. Dezember meldete der neue Monarch dieses Ereignis nach dem La Plata und Montevideo mit der Aufforderung, die in solchen Fällen übliche Anerkennung und Vereidigung vorzunehmen.

Unter Entfaltung der bei derartigen Anlässen gewohnten Zeremonien fand denn auch im ganzen Lande der Eidesschwur statt.

Bei dieser Gelegenheit wurden in Montevideo Medaillen in Gold und Silber geprägt und an hervorragende Persönlichkeiten als Andenken verteilt. Dieses waren die ersten Medaillen, welche in Montevideo geprägt wurden und bekannt sind.

Diese Medaillen waren mit folgender Inschrift versehen: CAROLUS IV. HISP. ET IND. REX, und dem Bilde des Königs, auf dem Revers: PROCLAMATUS IN MONTEVIDEO 1789, und in der Mitte das Wappen: der Cerro mit einer Burg und drei Türmen, darunter das Meer und in einem Bande die Inschrift: CASTILLA ES MI CORONA. Von diesen Medaillen sind noch mehrere, wenn auch nur wenige im Privatbesitz, vorhanden.

Umstehendes Bild ist eine Reproduktion des ersten bekannten Stadtwappens von Montevideo, wie es laut obigen Ursprungs und Daten der Nachwelt überliefert wurde. —

Der seit Jahren in Montevideo regierende Gobernador del Pino wurde in Anerkennung der geleisteten Dienste zum Vizekönig befördert. Im Jahr 1790 zog er daher nach Buenos Aires, um sein hohes Amt anzutreten. Zum provisorischen Stellvertreter für seinen verlassenen Posten ernannte er den Obersten Miguel de Tejada.

In diese Interimszeit fiel ein Zwist, der zwischen dem Pfarrer der Matriz und dem Cabildo betreffs Beerdigung von Verstorbenen in den Kapellen und Kirchen ausbrach; das Fehlen eines allgemeinen Friedhofs machte sich eben für die stets anwachsende Stadt je länger um so fühlbarer.

Vorläufig wusste sich der tatkräftige Stadtpfarrer Ortiz dadurch zu helfen, dass er folgenden Jahres in der Nähe der Matriz ein Terrain mittelst einer Mauer einfriedigen liess und in Zukunft zum Gottesacker bestimmte.

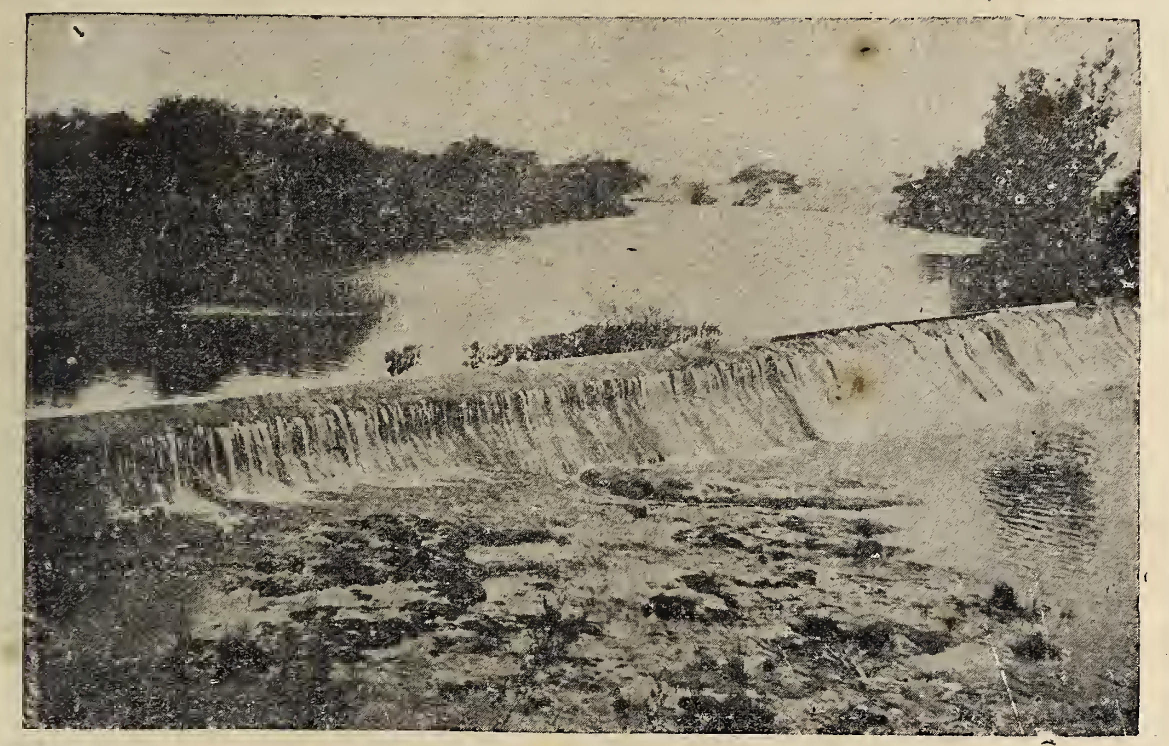
Gobernador Antonio Olaguer de Feliú

1790—1797

Am 2. August 1790 stellte sich der neuernannte Gobernador von Montevideo, Feldmarschall Antonio Olaguer de Feliú, dem Cabildo vor, und übernahm somit sein neues Amt. Dieser war schon ein alter Bekannter der ihm unterstellten Stadt und Gebiete. Er war damals mit der Expedition Ceballos als Bataillonskommandant ins Land gekommen, jetzt, zur Zeit seiner Ernennung zum Gobernador von Montevideo, war er bereits zum Brigadier und Generalinspektor der Truppen des La Plata-Vizekönigreichs befördert worden.

Der nun seit Jahren anhaltende Friede trug sehr zum Aufschwung und Fortschritt von Stadt und Land bei, die Bevölkernng konnte sich ungestört ihrer Arbeit und neuen Unternehmungen widmen.

Um dem fühlbaren Mangel an Arbeitskräften abzuhelfen, erliess der König am 24. November 1791 ein Dekret, wonach die freie Einfuhr von afrikanischen Sklaven im La Plata gestattet wurde. Sofort warfen sich verschiedene unternehmende Leute auf dieses schändliche Gewerbe. Der erste, welcher eine diesbezügliche Expedition unternahm, war ein gewisser Antonio Tomas Romero aus Buenos Aires. In acht Monaten kehrte er mit 425 Schwarzen aus Afrika zurück, 116 dieser Unglücklichen waren auf der Ueberfahrt durch Krankheit und andere Ursachen gestorben. Das Geschäft war trotzdem rentabel; er wiederholte seine Fahrten, und verschiedene andere folgten seinem Beispiele, besonders die Portugiesen, die in Afrika Kolonien besassen und somit einen regen Verkehr zwischen jenen Gegenden und Brasilien unterhielten, widmeten sich eifrig dem Negerhandel und überschwemmten Montevideo förmlich damit. In drei Jahren allein wurden hier 2689 dieser bedauernswerten Geschöpfe eingeführt, was allerlei schlimme Folgen nach sich zog.



Fluss Viboras (Vipernfluss) **nahe bei Nueva Palmira.**

Schon im Jahre 1756 war ein Schiff mit einer Ladung Sklaven in Montevideo eingetroffen, die eine ansteckende Krankheit ins Land brachten, der viele Einwohner zum Opfer fielen. Elf Jahre später, während der Regierungszeit von La Rosa, langte wieder ein Sklavenschiff an, und die Bevölkerung war ängstlich, es könnte wieder eine pestartige Krankheit ausbrechen, deshalb mussten die Neger an der Küste zwischen dem Arroyo Seco und dem Miguelete ausgeschifft werden und dort eine Quarantäne durchmachen. Es entstand daher in jener Gegend auf einer Anhöhe ein kleines Negerdorf. Jetzt da die freie Einfuhr von Sklaven gestattet war, erinnerte man sich der früheren schlimmen Erfahrungen und zog dementsprechend die Lehre daraus, gewisse Vorsichtsmaassregeln zu treffen. Man ernannte deshalb eine Sanitätskommission, welche die ankommenden Schiffe zu besuchen hatte, und es wurde wieder jene Lazaretstation errichtet, wo die meistenteils krank anlangenden Neger zu verbleiben hatten und fleissig baden mussten. Es bildete sich daher wieder ein Negerdorf, in dem man zu jener Zeit Sklaven zum Preise von zirka 200—350 Pesos kaufen konnte. —

Der Entstehungsgeschichte der beiden emporstrebenden Städte Soriano und Mercedes, nahe der Mündung des Rio Negro gelegen, müssen wir hier auch noch einige Worte widmen.

Ganz im Anfang der Eroberung des Landes, ungefähr um 1648, flüchtete sich ein Tribu Charruas-Indianer und setzte sich auf der Insel del Vizcaino an der Münd-

ung obigen Flusses im Uruguay fest, um dort vor den gefährlichen Eroberern einen sichern Zufluchtsort zu finden. Doch auf dieser engbegrenzten Insel wurde es ihnen mit der Zeit zu eng und sie verkümmerten und verarmten mangels genügender Existenzmittel, die ihnen dieses kleine Eiland nicht gewähren konnte, nach und nach ganz. Da wandten sie sich im Jahr 1707 an den Gobernador in Buenos Aires und suchten um die Erlaubnis nach, sich auf dem Festlande ansiedeln zu dürfen, was ihnen auch folgenden Jahres gestattet wurde. Sie setzten sich nun in der bereits seit dem vorigen Jahrhundert dort errichteten, aber zur Zeit halb verlassenen Indianerniederlassung Santo Domingo fest, die eigentlich durch diesen Zuwachs erst jetzt recht zum Gedeihen kam und somit als letzte und definitive Gründung und Neuerstehung des heutigen Soriano angesehen werden kann, denn in der Folge schlossen sich auch verschiedene spanische Familien an und der Ort machte nun entschieden Fortschritte. Der Gobernador Zabala sah sich wenigstens veranlasst, die Grenzen der Jurisdiktion von Soriano folgendermassen festzustellen: den Uruguay abwärts bis zum Flusse San Salvador, diesem entlang bis zum Bache Maciel und von da in gerader Linie nach dem Arroyo Grande, und von hier aus in nördlicher Richtung bis zum Rio Negro, welcher im Norden die Grenze ergänzte. Andonaegui bestätigte diese Grenzen im Jahr 1755, als er in der gegenüberliegenden Halbinsel zur Zeit des Missionskrieges lagerte.

Der Distrikt bevölkerte sich nun rasch, Spanier und Indianer siedelten sich an den verschiedensten Punkten an, besonders an den Flussübergängen, wo sie Gelegenheit hatten, mit den durchziehenden Viehtreibern und andern Reisenden etwelche Geschäfte zu machen. So setzten sich auch am Paso de la Calera am Rio Negro einige Familien fest, welche an der viel frequentierten Furt guten Absatz ihrer Produkte und Erzeugnisse fanden. Zwischen Soriano und diesem neuen sich nun entwickelnden Orte liessen sich immer mehr Familien nieder, so dass bald eine zahlreiche Bevölkerung vorhanden war. Der Pfarrer von Soriano, Manuel Antonio de Castro y Careaga, sah sich daher im Jahr 1787 veranlasst, beim Vizekönig Marquis de Loreto um die Erlaubnis einzukommen, in der neuen Niederlassung beim Paso de la Calera auf seine eigenen Kosten eine Kapelle zu errichten, was ihm auch gewährt wurde. Im folgenden Jahre wurde der Grundstein gelegt, doch erst um 1791 konnte die neue Kapelle ihrem Zwecke übergeben werden. So entstand im Laufe der Zeit die zweite Stadt im Distrikt von Soriano, welche anfangs nur unter dem Namen Capilla Nueva (Neue Kapelle) bekannt war. Diese beiden so nahe bei einander gelegenen Ansiedlungen hatten in der Folge viel unter gegenseitigen Reibereien und Eifersüchteleien zu leiden, denn Soriano sah es nicht besonders gerne, dass in seiner Nähe eine Konkurrenzstadt, eine Rivalin, entstehe. —

Im Jahr 1777, als Ceballos in Maldonado seine Truppen zum bevorstehenden, aber nicht ausgeführten Feldzug gegen Rio Grande zusammenzog, liess er daselbst Kasernen und Depots errichten, sowie einige Batterien am Hafen an der Punta del Este und auf der Insel Goriti erstellen, und herrschte infolgedessen und durch die Anwesenheit der zahlreichen Truppen reges Leben im Städtchen und lebhafter Verkehr im Hafen und der Umgebung. Nach dem schnellen Abzug der Truppen wurde es jedoch um so trauriger, öder und verlassener; es war ein recht fühlbarer Rückschlag zu bemerken. Eines der schönsten Häuser der Stadt, für welches 12 Pesos Miete per Jahr verlangt wurde, fand keinen Mieter.

Es war daher gut und wurde freudig begrüsst, dass durch neue Unternehmungen wieder etwas Leben in das einsame und stille Städtchen einzog. Auf der nahen Insel de Lobos wurde im Jahr 1784 ein Etablissement errichtet, deren Inhaber sich dem Seehundfang widmeten und jährlich ca. 1500—2000 dieser Tiere töteten und die Häute und das Fett nach Montevideo verkauften.

Am 28. Oktober 1790 erschien ein königliches Dekret, welches die Schifffahrt und den Walfischfang in den südlichen Meeren freigab. Dies hatte zur Folge, dass sich die unternehmenden Engländer diesem Gewerbe widmeten und sich in Maldonado festsetzten. Bei einer Landzunge in der Nähe errichteten sie ein Etablissement, weshalb seither diese Gegend unter dem Namen Punta de la Ballena bekannt blieb. Mit dem Eintreffen der englischen Walfischfänger in Maldonado belebte sich der Verkehr wieder bedeutend, auch im Hafen entwickelte sich ein lebhafteres Leben und Handel und Wandel nahmen wieder mehr zu. Der Vizekönig, Generalleutnant Arredondo, der seit dem 4. Dezember 1789 dem Marquis de Loreto gefolgt war, gedachte aus diesem neuen Gewerbe auch für die Staatskasse etwas zu profitieren. Er öffnete daher den Hafen von Maldonado unterm 10. September 1790 dem Verkehr und installierte daselbst einen Steuerkommissär namens Rafael Perez. Nun wäre für Maldonado alles gut gegangen, doch da fiel es den erzfrommen und fanatischen Spaniern auf, dass die zahlreichen englischen Ansässigen andern Glaubens waren als sie, und sie befürchteten jedenfalls an ihrem Seelenheil Schaden zu nehmen, wenn dieser Zustand so weiter bestände. Man stellte die Engländer deshalb vor die Alternative, entweder die katolische Religion und das spanische Untertanenrecht anzunehmen oder das Niederlassungsrecht würde ihnen entzogen werden. Die fremden Walfischfänger gingen natürlich nicht auf diese Bedingungen ein und verliessen nach kurzer Zeit diese ungastlichen Orte. Die spanischen Unternehmungen, die sich ebenfalls diesem Gewerbe widmeten, mussten nun ihr nötiges Personal aus ihren eigenen Landsleuten rekrutieren, welche jedoch mit diesen Arbeiten wenig vertraut waren. So ging dieser Erwerbszweig wieder einem raschen Niedergang entgegen, und der lebhafte Verkehr im Hafen hörte deshalb ebenfalls wieder auf, denn dieser war nur für diese Zwecke dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Der weitere Import- und Exporttransit ging über den Haupthafen Montevideo.

Immerhin hatte dieser neue Impuls in Maldonado in-



Fähre über den Fluss Santa Lucia.

direkt zur Folge, dass in jenen entfernten Gegenden ein neuer Ort entstand. Nicht weit vom Kap Santa Maria hatte der Steuerkommissär Rafael Perez, im Auftrag des Vizekönigs Nicolás de Arredondo, am 21. November 1793 am Bache Rocha den Grund zu einer neuen Niederlassung gelegt Er zog zu diesem Zweck von San Carlos 27 spanische Familien heran, die daselbst nur provisorisch ansässig waren. So entstand die Ortschaft Rocha, welche diese Bezeichnung von dem in der Nähe vorbeifliessenden Bache gleichen Namens annahm. Dieser hinwiederum verdankte seine Benennung einem seit bereits 15 Jahren dort ansässigen Spanier namens Mateo Rocha

Jeder Familie wurde auf Kosten der Regierung ein Häuschen aus Backsteinen mit zwei Zimmern und einer Küche erstellt. Eine Kapelle, ein Friedhof und ein Verwaltungsgebäude ergänzten und vervollständigten die neue Ansiedlung. Auch in Montevideo war kurze Zeit vorher der Grundstein zu einem grossen Werke gelegt worden

Am 1. Januar 1783 übernahm der von Buenos Aires herstammende Pfarrer Juan José Ortiz die Pfarrerstelle an der Matriz in Montevideo. Diesem schien die alte, unansehnliche, kleine Kirche nicht mehr passend und genügend für die stets anwachsende Stadt. Er machte es sich daher zur Lebensaufgabe, diesem Uebelstande abzuhelfen und die ihm unterstellte Pfarre mit einer neuen, grossen Kirche auszustatten, die der Stadt zur Zierde und zur Ehre gereichen sollte. Er liess auf seine eigene Kosten Pläne anfertigen und unternahm zu diesem Zwecke verschiedene Reisen nach Buenos Aires. Endlich war er mit seinen Vorbereitungen soweit fertig, dass die Grundsteinlegung stattfinden konnte. Die Stelle, wo der geplante grossartige Neubau entstehen sollte, lag ebenfalls an der Plaza Mayor, an der Ecke San Juan - San Carlos (Ituzaingó Sarandí) mit 25 Varas Front nach der Plaza und 75 Varas Tiefe.

Am 20. November 1790 um 10 Uhr vormittags fand unter Entfaltung grosser Zeremonien und Anwesenheit sämtlicher Stadtbehörden die Grundsteinlegung statt.

Der königliche Stadt- und Festungsbaumeister Tomas Toribio war mit der Ausführung des Monumentalbaues betraut und es muss anerkannt werden, dass unter seiner Leitung ein Werk entstand, das sowohl seinem Namen als auch der Stadt und zwar heute noch zur vollen Ehre gereicht. Doch es sollten viele Jahre vergehen, bis die neue Kirche ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

Ausser den bereits erwähnten und bekannten öffentlichen Kirchen und Kapellen besass Montevideo und dessen nächste Umgebung noch eine ordentliche Anzahl privater Bethäuser. Dieser Umstand ist in erster Linie der damals herrschenden grossen Frömmigkeit. und zweitens jedenfalls dem Fehlen einer grösseren Hauptkirche (Katedrale) zuzuschreiben. —

In Montevideo herrschte von Alters her ein kurzes und bündiges Strafverfahren, wonach gewisse Verbrecher auf der Plaza vor dem Cabildo zur Strafe für ihre Vergehen und zur Abschreckung für anderes Gesindel öffentlich an eine dort aufgestellte Kanone gebunden und ausgepeitscht wurden.

Am 28 Februar 1792 wurde diese Prozedur an sieben solcher eingelieferten Uebeltäter vollzogen, ohne dass vorher die für solche Fälle üblichen Formalitäten und Vorschriften beobachtet und innegehalten worden waren Es wurde deshalb beim Vizekönig eine Beschwerde eingereicht und dieser drückte dem Cabildo für sein voreiliges, überstürztes Handeln und wegen der begangenen Missachtung der gesetzlichen Vorschriften seine Missbilligung und den obligaten Tadel aus Der Gobernador Olaguer Feliú hatte mit dieser Körperschaft ebenfalls seine kleinen Misshelligkeiten auszufechten, deren Ursache jedoch sowohl der einen wie der andern Partei zur Last gelegt werden darf. Es herrschte eben zwischen den beiden Zivil- und Militär-Behörden selten ein gutes Einvernehmen.


Strasse 25 de Mayo in Melo.

Im Jahre 1794 wählten die Stadtväter wieder einmal den ersten Bürgermeister José Cardoso zu einer zweiten Amtsdauer, obschon sie aus früheren Erfahrungen wissen mussten, dass dies nicht gestattet war. Der Gobernador veranlasste sie daher, den gesetzwidrig Erwählten durch einen gewissen Antonio Pereyra zu ersetzen, was die bereits gespannten Beziehungen zwischen den beiden Behörden noch verschärfte.

Im folgenden Jahre kam es indes durch abermaliges Eingreifen in die soeben stattgefundenen Wahlen des neuen Cabildos zum vollen Bruche und gänzlichen Zerwürfnisse zwischen den beiden Parteien. Der Gobernador verweigerte nämlich diesmal die Anerkennung von zwei neugewählten Mitgliedern, Marcos Monterroso und Manuel Nieto, und liess die nach seiner Ansicht störrischen und widerspenstigen Herren Stadtvertreter festnehmen und nach der Zitadelle überführen. Der Vizekönig unterstützte den despotisch und diktatorisch veranlagten Untergebenen stets, so dass das Cabildo diesem Missbrauch der Amtsgewalt machtlos gegenüberstand. Doch jetzt erschien zum Glück ein neuer Vizekönig auf dem Plan. Dieser, Pedro Melo de Portugal y Villena, von friedfertigem, sanftem, gerechtem Charakter, missbilligte das rücksichtslose Auftreten und Handeln des Gobernadors Feliú, anerkannte am 20. April 1795 obige Wahl und machte somit dem Streite ein Ende.

Ein anderer Konflikt war dagegen im vorhergegangenen Monat zu Ungunsten des Cabildos entschieden worden. Ein gewisser Juan Antonio Bustillos hatte letzten Jahres auf öffentlicher Steigerung die höchste Richterstelle um die Summe von 7300 Pesos auf Lebenszeit erworben, ohne jedoch dem Cabildo, wie dies bei ähnlichen Fällen gewöhnlich geschehen war, die übliche Garantie zu hinterlegen. Dieses appellierte deshalb aus Obergericht in Buenos Aires, wurde jedoch am 14. März 1795 abgewiesen und der König bestätigte mit Schreiben vom 11. Dezember desselben Jahres das gefällte Urteil und Bustillos trat somit sein Amt an.

Im Februar war durch Anregung und tatkräftiger Unterstützung von Eusebio Vidal und seiner Gemahlin, einer geborenen Zabala, die erste unentgeltliche Mädchenschule eröffnet worden, welche in der Strasse Santiago (der jetzigen Solis) installiert und der Leitung der Schwester Francisca unterstellt wurde.

In dieser nämlichen Zeit erhielt Montevideo seine erste öffentliche Strassenbeleuchtung, zu welcher Talgkerzen Verwendung fanden, die von Francisco Antonio Maciel geliefert wurden. Einige afrikanische Neger waren mit der Besorgung der Laternen betraut, sie mussten, damit die Beleuchtung die ganze Nacht andauerte, je am Tage und um Mitternacht die Laternen mit frischen Kerzen versehen. Um die durch diese neue Anlage und deren Unterhaltung verursachten Auslagen zu decken, wurde eine neue Steuer verordnet, die per Haustüre 1½ Real betrug. Diese erste primitive Kerzenbeleuchtung dauerte beinahe 40 Jahre lang.

Da auch jetzt wieder häufig Klagen über das Auftreten von grossen Diebsbanden im Innern dem Cabildo zu Gehör kamen, beschloss der Polizeihauptmann Pablo P. de la Rivera, mit 60 Dragonern eine regelrechte Jagd und Verfolgung gegen diese Banden zu unternehmen. Es gelang ihm auch, verschiedene gemeingefährliche Banditenführer mit ihren Spiessgesellen zu vernichten. Unter diesen befanden sich die wegen ihrer Streiche und Missetaten weitbekannten und zu einer gewissen Berühmtheit gelangten Banditen Chivelo, Ignacio Cuema, Mentado und Martin Curú.

Im Jahr 1794 fand in einem auf dem Platze vor dem Regierungsgebäude aus Zelten improvisierten Teater eine von spanischen Marineoffizieren veranstaltete dramatische Vorstellung statt. Hier machte sich das Fehlen eines Teaters recht fühlbar, deshalb entschloss sich ein unternehmender Bürger, Manuel Cipriano de Melo, um diesem Mangel abzuhelfen, ein solches zu gründen. Ganz in der Nähe, da wo heute das Teater San Felipe steht, liess dieser den ersten

Musentempel erstellen, welcher später durch obiges Teater ersetzt wurde. —

Spanien verwickelte sich aus Anlass eines mit Frankreich eingegangenen Bündnisses wieder einmal mit England in einen Krieg, der durch die am 5. Oktober 1796 erfolgte Kriegserklärung seinen Anfang nahm.

Die Portugiesen wollten sich diesen günstigen Umstand schnell zunutze machen und setzten sich südlich des Baches Tahiú in neutralem Grenzgebiete und noch an einem anderen Punkte fest. Der Vizekönig Melo sah sich daher veranlasst, einige Vorsichtsmaassregeln zu ergreifen. Schon im Jahr vorher hatte er den Befehl erteilt, im Distrikt Cerro Largo in der Nähe der Grenze von Rio Grande ein Fort und eine Niederlassung zum Schutze der Grenze zu errichten und anzulegen. Der Militärkommandant in jenen gefährdeten Gegenden, Agustin de la Rosa, erledigte sich dieses Auftrages, indem er am 27. Juni 1795 den neuen Platz absteckte und somit die neue Ansiedlung gründete, welche er zu Ehren des Vizekönigs «Melo» taufte. Dieser kam Anfangs 1797 selbst nach Montevideo, um eine Inspektionsreise anzutreten und den neuen Ort, der seinen Namen trug, kennen zu lernen und zugleich etwa notwendige Neubefestigungen in Montevideo und der Küste entlang bis Maldonado anzuordnen.

Am 11. Februar jenes Jahres war eben der Nachfolger für Olaguer y Feliú, der Marineoffizier José Bustamante y Guerra eingetroffen.

Der Vizekönig beauftragte nun den neuen Gobernador, den ihm anvertrauten und unterstellten Platz in gehörigen Verteidigungszustand zu setzen, dann begab er sich, obschon er leidend war, auf die projektierte Inspektionsreise nach der bedrohten Ostgrenze.

Bei Castillos, im Hafen de la Paloma, und auf der Insel Goritti liess er neue Batterien erstellen. — Da sein Gesundheitszustand sich jedoch verschlimmerte, kehrte er um. In Pando konnte er aber nicht mehr weiter; dort wurde er am 15. April 1797 von einem raschen, unerwarteten Tode ereilt.

So starb zum allgemeinen Bedauern Pedro Melo de Portugal, der fünfte Vizekönig vom Rio de la Plata und Gründer von Melo, in gewissenhafter Erfüllung seiner beschwerlichen Pflichten.

Der eben in seinem Amte abgelöste Gobernador von Montevideo, Feldmarschall Olaguer y Feliú, besetzte am folgenden 2. Mai als Nachfolger des Verstorbenen den vakanten Posten.

Ansicht von Melo.

Gobernador José de Bustamante y Guerra

Verlust der Missionsgebiete

1797—1804

Die Regierung von Spanien hatte mit der Ernennung des neuen Gobernadors Bustamante y Guerra eine glückliche Wahl getroffen. Dieser war Brigadier der königlichen Marine und Oberbefehlshaber der spanischen Kriegsflotte am Rio de la Plata. In Ausübung seines Berufes als Marineoffizier hatte er grössere Reisen unternommen und so allerlei Erfahrungen gemacht, Menschen- und Weltkenntnisse erworben, die ihm nun in der neuen Stellung sehr zustatten kamen. Er gedachte Montevideo in verschiedener Beziehung zu heben und zu fördern, es gab da reichlich Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse zu verwerten. Er wollte indessen nicht eigenmächtig vorgehen, sondern seine Ideen und Pläne vorerst dem Cabildo und der Bevölkerung unterbreiten und zugleich deren Wünsche und Ansichten kennen lernen; deshalb berief er am 23. März die Bürger zu einem sogenannten offenen Cabildo, einer öffentlichen Versammlung ein und hielt den zahlreich Erschienenen einen längeren Vortrag über moderne Städteverwaltung, über Hygiene, Polizei- und Reinigungswesen, und machte auf die verschiedenen Mängel, welche Montevideo in dieser Beziehung anhafteten, aufmerksam, indem er zugleich entsprechende Vorschläge zu deren Abhülfe und Beseitigung unterbreitete. Seine treffliche Rede wurde mit grossem Beifall aufgenommen, und unter grosser Begeisterung und Einmütigkeit beschloss man, zur Bestreitung der Kosten, welche die empfohlenen und beschlossenen Verbesserungen verursachen würden, eine kleine Steuer von einem Real per Haustüre zu dekretieren. —

Zwischen Buenos Aires, der Residenz des Vizekönigs und Hauptstadt der La Plata-Provinzen, und dem besser und günstiger gelegenen Montevideo herrschten schon seit lange her stets kleine Reibereien und Eifersüchteleien. Buenos Aires konnte es nicht verwinden, dass Montevideo einen so vorteilhaften, ja den besten und einzigen offenen Hafen am La Plata hatte und dass daselbst der Hauptverkehr stattfand. Ein auf diese kleinliche u. bedauerliche Missgunst zurückzuführender Ausbruch der schlecht verhehlten Eifersucht fand wieder einmal zur Zeit statt.

Durch ein königliches Dekret vom Jahre 1795 wurde endlich den La Plata-Provinzen die freie Ausfuhr ihrer Landesprodukte nach fremden Plätzen gestattet, was selbstverständlich einen grossen wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge hatte. Die Kaufleute von Buenos Aires befürchteten nun wohl hierbei zu kurz zu kommen, weil die Handelsschiffe immer zuerst den Hafen von Montevideo anliefen, was für jenen Platz natürlich von Nachteil war. Die Nachbarstadt am rechten La Plata-Ufer wünschte daher die früheren prohibitiven Zustände zurück und machte zugleich den Vorschlag, dass die Bucht von Barragán als einziger Einfuhrhafen am La Plata erklärt werden solle. Dieses Ansinnen brachte die Bevölkerung von Montevideo in nicht geringe Aufregung, durch Gewährung dieser Wünsche würden natürlich die Interessen dieses Platzes in erster Linie und am stärksten ge-

troffen und geschädigt; deshalb beschloss das Cabildo am 16. Mai, sich ebenfalls an den König zu wenden, um wennmöglich das drohende Unheil abzuwenden, was auch mit vollem Erfolge und zur Erleichterung der geängstigten Bevölkerung erreicht wurde. —

Im folgenden Jahre 1798 erhoben sich im Norden des Landes die wilden Charrúas-Indianer wieder einmal, und ca. 1000 Mann stark zogen sie nach San Borja, La Cruz und Yapeyú in das Gebiet der Guaranís. Diese stellten sich den Eindringenden entgegen, wurden jedoch geschlagen und verloren 40 Tote und zahlreiche Verwundete sowie ca. 3000 Pferde. Nun rüstete sich der Platzkommandant von Yapeyú, Francisco Rodrigo, und zog den Charrúas entgegen; es gelang ihm, sie zu schlagen und in längerer Verfolgung gänzlich zu vertreiben.

Die auf jede kriegerische Verwicklung lauernden Portugiesen gedachten auch diesen Umstand zu benutzen, um weiter in spanisches Gebiet vorzudringen.

Am 22. November meldete der spanische Grenzkommandant Joaquin de Soria y Viamont, dass die Portugiesen diesseits von Arroyo Grande fünf Niederlassungen gründeten und dass sie in der Gegend des Quellgebietes des Baches de los Arrepentidos oder Quilombo Chico noch andere Ansiedlungen mit militärischen Besatzungen anzulegen beabsichtigten. Auch der Kommandant des Wachtpostens am Arredondo bestätigte unterm 16 November das Vordringen der Portugiesen. Am 12. und 13. dieses Monats hätten sie in dem Distrikt der Bäche Palmasola, Arroyo Grande, Chasquero und Arrepentidos (alle südlich des Flusses Piratini gelegen) Ländereien an Ansiedler verteilt. Die sofort an zustehender Stelle vorgebrachten Proteste nützten wie gewöhnlich nichts, und somit blieben die Portugiesen in den besetzten Gebieten sitzen.

Kirche im Cordon, Montevideo.

Das Hauptübel im Lande, das Haupthindernis des Fortschrittes im Innern bildeten stets die zahlreichen Wegelagerer, Indianer- und anderes Diebsgesindel, ferner die Schmugglerbanden; all dieser Abschaum der menschlichen Gesellschaft war eine wahre Geisel für die Ansiedler und Landbesitzer. Es war daher von grösster Wichtigkeit, tüchtige Militär- und Polizeicorps im Innern und an der Grenze zu unterhalten, um dieses Verbrechertum so viel wie möglich im Schach zu halten, und zugleich gegen die fortwährenden Uebergriffe der Portugiesen auf der Hut zu sein. Den weit zerstreut liegenden Grenzwachtposten war es bis jetzt unmöglich gewesen, all diesen Uebeln in genügendem Maasse zu wehren. Im Jahre 1797 beschloss man daher, ein Elite-Polizeicorps, genannt Blandengues, zu gründen, das sich speziell der Bewachung der Grenzen und Verfolgung der Schmuggler und Banditen widmen sollte. —

Das vor einem Jahrzehnt gegründete Hospital de Caridad (Barmherzigkeitsspital) gedieh bestens unter der tüchtigen Leitung einiger hervorragender Bürger und Filantropen, wie Maciel, der sich mit der Zeit den Beinamen «Vater der Armen» erwarb. Jetzt beabsichtigte er dem Hospital noch eine Kapelle beizufügen. Er kaufte daher im gleichen Quader an der Strasse San Tomas (heute Maciel) für 250 Pesos ein Terrain von 13 Varas Front und 50 Varas Tiefe. Am 30. September 1798 wurde bei weihevollem Akte der Grundstein gelegt. Bei dieser Gelegenheit flossen reichliche Opfer für das neue Werk; unter den freigebigen Gabenspendern taten sich besonders die Bürger Juan und Miguel Garcia, Miguel Antonio Vilardebó und Ramon Fioter hervor, von denen jeder 200 Pesos schenkte. So entstand die Kapelle der Barmherzigkeit, die heute noch am gleichen Platze steht.



Eingang zum katolischen Friedhof im Bucco, Montevideo.

Um diese Zeitepoche fanden zwischen dem Pfarrer der Matriz und dem Cabildo ebenfalls Unterhandlungen betreffs Erstellung einer Kirche im Cordon statt.

Schon im Jahre 1767 erhielt ein Ansiedler dieser Gegend, namens Bartolomé Mitre, vom Cabildo den Auftrag, 60 Quader Land abzustecken, die als Grund zu einem neuen Vorort dienen sollten. Mitre entledigte sich dieser Mission zur vollen Befriedigung der Auftraggeber; seit daher bevölkerte sich jene Gegend immer mehr und so entstand der eigentliche Vorort unter obigem Namen.

Am 16. September präsentierte nun der unternehmende Pfarrer Ortiz dem Cabildo ein Gesuch, man möchte ihm im Cordon ein Quader Land zwischen den Besitzungen von Manuel de la Fuente und José Antonio Artigas als Bauplatz für eine projektierte Kirche überlassen. Diesem Wunsche wurde auch am 9 Januar 1796 entsprochen, doch erst am 24. Februar 1803 wurde der Bau unter der Leitung des Stadtbaumeisters Tomas Toribio begonnen, schritt aber langsam voran, da die nötigen Mittel wie bei all diesen Kirchenbauten durch Privatspenden beschafft werden mussten. Die Hauptfront sah nach Norden, nach der Calle Colonia, heute ist es nun umgekehrt, der Eingang liegt nach der Strasse 18 de Julio.

Das Jahr 1799 schien ein Unglücksjahr werden zu wollen, es herrschte solche Trockenheit, dass die Ernte verdorrte, es gab weder Mais noch Weizen und kein Gras für das Vieh, so dass dieses vor Hunger und Durst zu Grunde ging oder auf der Suche nach Wasser und Futter davonlief. An vielen Orten herrschte Hungersnot, zudem starben viele Einwohner an pestartiger Krankheit, da sie Fleisch von kranken oder verendetem Vieh genossen hatten; das Elend und die Not und der Jammer war daher gross. Die Stadtväter fassten deshalb in einer Sitzung vom 14. März den Beschluss, während neun Tagen Messen lesen zu lassen, und die Bevölkerung wurde durch öffentlich angeschlagene Verordnungen aufgefordert, während dieser Zeit fleissig um Regen zu beten. Das Mittel half, es kam bald reichlicher Regen und der Verderbnis bringenden Trockenheit ward ein rasches Ende gemacht. —

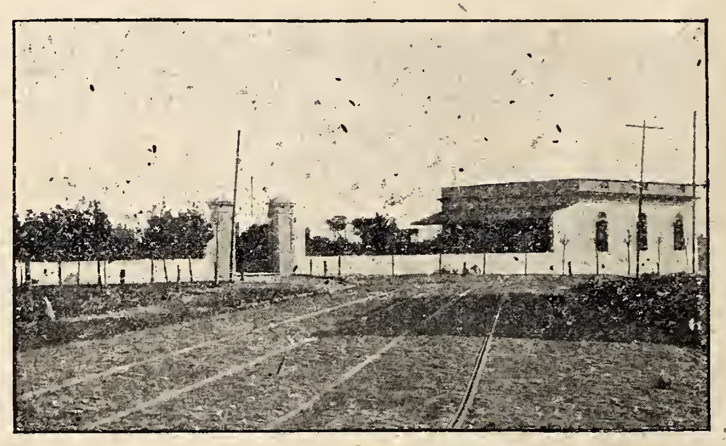
Der Vizekönig Olaguer y Feliú verblieb blos zwei Jahre auf seinem Posten, am 14. März 1799 wurde er durch den Marquis de Avilés ersetzt.

Nach einer statistischen Aufstellung der Regierung in BuenosAires hatte die Banda Oriental am Jahrhundertwechsel 30 525 Einwohner, die sich auf die verschiedenen Orte folgendermaassen verteilten: Montevideo mit Vororten 15 245, Canelones mit Umgebung 3500, Minas 450, Rocha 350, Melo 820, San Juan Bautista 460, San José 350, die Pfarre San

Isidro 800, Colonia 300, Real de San Carlos 200, Santo Domingo de Soriano 1700, Capilla Nueva 850, Pando 300, Distrikt Viboras 1500, Espinillo 1300, San Carlos 400, Maldonado 2000; total 30.525 Einwohner. Das Missionsgebiet wurde auf 12.500 Einwohner geschätzt.

Der Lebensunterhalt war leicht zu erschwingen, doch fehlte es an jeder Bequemlichkeit und Unterhaltung, besonders im Innern. Höhere Lehranstalten gab es ausser dem Franziskanerkloster noch keine in Montevideo, die vermöglichen Familien sandten ihre Söhne zur Ausbildung nach Buenos Aires oder wenn möglich nach Spanien. Es war eben ein schwerer, schwieriger Anfang, die spanische Regierung kümmerte sich wenig um den geistigen Kulturstand und Fortschritt im Lande, was bei den damals herrschenden Zuständen, den fortwährenden Kriegen, in die Spanien so oft verwickelt war, auch leicht verzeihlich ist. Montevideo hatte für Spanien nur deshalb grossen Wert, weil es mit seinem ausgezeichneten und günstig gelegenen Hafen sozusagen den Schlüssel zum Rio de la Plata bildete; es wurde deshalb mehr als Garnisonsstadt und Schiffsstation betrachtet und dementsprechend verwaltet Im übrigen ward die Banda Oriental als eins der vielen willkommenen Produktionsgebiete betrachtet, welches dazu bestimmt war, dem Mutterlande stets neue Mittel für seine kriegerischen Unternehmungen zuzuführen.

Doch ungehindert aller Hindernisse machte Montevideo und das ganze Land dennoch, wenn auch langsam, stets Fortschritte. Die Schiffahrt belebte sich immer mehr, trotzdem an diesen gefährlichen Küsten mancher stolze Segler seinen Untergang fand. Am 19. November 1799 strandete bei der Insel Flores die Brigg «Señor del buen fin» (Herr des guten Endes) Trotz dieses bezeichnenden Namens nahm dieses Schiff ganz im Gegenteil sogar ein sehr schlechtes Ende, denn bei dessen Untergang verloren nicht weniger als 112 Personen ihr Leben — Zum Schutze der Schiffahrt waren noch gar keine Vorrichtungen getroffen worden.



Eingang zum protestantischen Friedhof im Buceo, Montevideo.

Um diesem Mangel abzuhelfen, beschloss der König im Jahr 1797, auf obiger Insel einen Leuchtturm erstellen zu lassen, und sandte zu diesem Zwecke von Coruña einen Ingenieur, damit dieser einen Kostenvoranschlag entwerfen solle Dieser schätzte das projektierte Werk auf 10.000 Pesos, was als eine zu grosse Ausgabe angesehen wurde, deshalb verordnete der König am 3. September 1799, dass nun auf dem Cerro bei Montevideo ein Leuchtturm erstellt werden solle, da dieser nur auf 1661 Pesos berechnet worden war. Das missfiel aber Buenos Aires sehr, so dass von dort grosser Protest gegen dieses nützliche Projekt erhoben wurde, diese Anlage komme nur Montevideo zu gute, sie schlugen verschiedene andere Punkte vor, wo es ihnen besser passte, doch der König blieb in seinem Entschlusse fest und so wurde der Bau unter der Leitung des Gobernadors Bustamante y Guerra ausgeführt und Montevideo hatte somit den ersten Leuchtturm am Rio de la Plata.

Bustamante y Guerra war überhaupt ein tüchtiger Verwalter seines Amtes, immer für Verbesserungen und nützliche Neuerungen aller Art besorgt. So unterbreitete er am 15. November 1800 dem Cabildo verschiedene zeitgemässe Vorschläge betreffs Reinigung und Instandsetzung der Strassen, um so den Gesundheitszustand der Stadt zu heben. Um die notwendigen Mittel zu beschaffen, nahm er ebenfalls teilweise Zuflucht zu den beliebten Stiergefechten, ferner schlug er den Verkauf des Fleischversorgungs-Rechtes für das Stadtgebiet auf dem Wege der öffentlichen Steigerung vor, was eine gute Idee war, denn am 23. Dezember erwarben acht Personen das Recht, die Stadt für die Zeitdauer von drei Jahren mit Fleisch zu versorgen, und zwar zu fest bestimmten Preisen. Hierdurch gelangten 40.000 Pesos in die Kasse, welche alsbald für öffentliche Bauten und Verbesserungen von Strassen und Wegen etc. bestimmt wurden, und zwar 1500 Pesos für die Arbeiten an der neuen Matriz, ebensoviel für einen Neubau des Stad hauses (Cabildo) — das alte, erste Gebäude war dem Einsturz nahe —, die gleiche Summe für das Spital, mit ausdrücklichem Befehle, dass hiervon nichts für die neue Kapelle, welche dort zur Zeit erstellt wurde, verwendet werden dürfe; ferner beschloss man acht Karren zur Strassenreinigung anzuschaffen, auch an die so notwendige Ausbesserung der Strassen und Bachübergänge bis zum Paso del Molino wurde gedacht, und über den Miguelete daselbst sollte eine Brücke erstellt werden. Auch eine neue Wasserversorgung vom Buceo her liess der neue Gobernador erstellen, wodurch der Stadtbevölkerung eine jährliche Ersparnis von ca 30.000 Pesos erstand. Bis jetzt musste nämlich das Wasser von öffentlichen Wasserverkäufern, welche mit ihren Wagen die Stadt durchzogen, gekauft werden, drei Kübel voll für einen halben Real. Diese holten das Wasser bei einigen Quellen, welche der Regierung gehörten und eine halbe Stunde vor der Stadt in einer tief gelegenen Gegend auf der Nordseite, nahe am Hafen, lagen. Von dort versorgten sich auch die Schiffe mit dem nötigen Trinkwasser. Man nannte diese Quellen «Pozos del Rey»; heute führt die Strasse, wo diese lagen, obige Bezeichnung, und der ganzen Gegend, dem daselbst seither entstandenen Stadtquartier, blieb der Name Aguada (Wasserplatz). Nun kam eine Süsswasserleitung vom Buceo her, diese Gegend liegt an der entgegengesetzten Küste im Südosten der Stadt und ca. einer Stunde Entfernung. Diese Gegend verdankt ihren Namen einem an der dortigen Küste stattgefundenen Schiffbruch und dessen Folgen. Im Jahre 1752, im Herbstmonat Mai, scheiterte dort in einem schweren Sturme das portugiesische Schiff «Nuestra Señora de la luz» (Unsere Frau des Lichtes), wobei 153 Menschen ertranken. Das Schiff kam von Buenos Aires mit Bestimmung nach Europa und führte die Summe von 1.084.078 Pesos mit sich. Der damalige Gobernador Viana trachtete nun danach, so viel als möglich von diesem gesunkenen Schatze zu retten und sandte deshalb Taucher an Ort und Stelle. Diesen gelang es auch, 1.030.623 Pesos zu heben. Diese ganze Begebenheit beschäftigte natürlich die öffentliche Meinung in hohem Masse, man sprach nur von den Buzos (Tauchern) und der Taucherei (Buceo), so dass schliesslich diese Gegend unter letzterer Bezeichnung bekannt blieb.

Innenansicht des protestantischen Friedhofs im Buceo, Montevideo.

Dort befinden sich nun die grossen Totenstätten von Montevideo —

Der Hafen von Montevideo war im Anfang der Gründung dieses Platzes so tief, dass die grössten Fahrzeuge ganz herein kommen und nahe dem Ufer ankern konnten. Mit der Zeit versumpfte er zusehends, so dass die grossen Uebersee-schiffe schon vor der Feste San José liegen bleiben mussten, wo sie vor den gefährlichen Südstürmen keinen

Schutz mehr fanden. Der König hatte zwar der Regierung in Buenos Aires die Pflege und Unterhaltung des Hafens von Montevideo des öftern empfohlen, doch es war nichts gemacht worden. Die Sache wurde daher je länger je schlimmer. Der Gobernador Bustamente als Marineoffizier bekümmerte sich nun ganz besonders um diese Angelegenheit, die ihm sehr am Herzen lag. Gleich am Anfang seines Regierungsantrittes, am 1. März 1797, und dann wieder am 8. Januar 1802 machte er in Zuschriften auf die Vernachlässigung des Hafens aufmerksam, und seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass unter Mithülfe verschiedener Nachbarn bei der Strasse San Felipe (jetzt Misiones) die erste Landungsstelle, eine steinerne Treppe, errichtet wurde. Das Cabildo wandte sich daher an die Regierung in Buenos Aires mit der Bitte. sich dieser Angelegenheit anzunehmen.

Der König selbst empfahl in dieser Zeit mit Schreiben vom 30. Sept. 1799 die Instandhaltung des Hafens von Montevideo. Da aber alles in den Wind gesprochen schien und Buenos Aires sich zur Zeit selbst eine Hafenmole bauen liess, verfasste der Hafenkapitän von Montevideo, Fernando de Soria Santa Cruz, am 4. Oktober 1802 ein weitläufiges, sachliches Schreiben, in dem er der zuständigen Behörde in Buenos Aires vollständige Ignorierung der erhaltenen diesbezüglichen Schreiben und absichtliche Vernachlässigung des Hafens von Montevideo vorwarf. Er gab die Mittel an, wie die nötigen Arbeiten zur Vertiefung des Hafens gemacht werden müssten und empfahl die Erstellung einer Mole. Der Handelsstand von Montevideo hätte in 8 Jahren die Summe von 46.360 Pesos, für solche Zwecke bestimmt, als Abgaben nach Buenos Aires geliefert, und er verlangte, dass von diesem Betrage ein Teil für Instandhaltung des ihm unterstellten Hafens Verwendung finde.

Dann kam er auf die Leuchtturmangelegenheit und die häufigen Schiffsunfälle zu sprechen. Seit dem Jahre 1786 bis 1802 hatten sich 26 Schiffskatastrofen an der Küste von Uruguay ereignet; acht weitere Schiffe waren im Laufe der letzten zehn Jahre auf der gleichen Route aufgelaufen. Trotz diesen steten Mahnungen geschah nichts, Buenos Aires hatte selbstverständlich wenig Lust, ihrer Rivalin vom linken La Plata-Ufer den Hafen zu verbessern.

Die Bewohner von Soriano wünschten gar zu gern für ihr Städtchen einen besondern, hochklingenden Titel und die offizielle Einreihung in die Zahl der Landesstädte sowie die Anerkennung des eigenen Cabildos durch die königliche Regierung, deshalb sandten sie ein weitläufiges Schreiben an den König, worin sie alle Vorzüge des Platzes und alle bis dato dem Lande geleisteten Dienste erwähnten und aufzählten und zum Schlusse obige Bitten und Wünsche darbrachten. Dieses Gesuch war, besonders da es ja der Regierung nichts kostete, sondern ihr noch etwas eintrug, von vollem Erfolge gekrönt. Unterm 21. Mai 1802 erschien ein Dekret, welches — nach vorheriger Entrichtung der für solche Fälle vorgesehenen Taxe von 300 Pesos — diese Bitten und Wünsche gewährte und dem Platze folgenden Titel verlieh: Muy noble y valerosa y leal villa de Santo Domingo de Soriano, Puerto de la Salud del Rio Negro (Sehr nobles und tapferes und treues Städtchen zum hl. Sonntag von Soriano, gesunder Hafen am schwarzen Flusse).

Der Vizekönig Avilés beschäftigte sich auch mit dem schwierigen Problem der Unterwerfung und Zähmung der im Norden der Banda Oriental lebenden Charrúas- und Minuanes-Indianer. In jenen entfernten und sonst vollständig unbewohnten Gegenden hatten diese noch völlig wilden Tribus ihre Jagdgründe. Von hier aus unternahmen sie ihre Raubzüge nach allen Seiten, besonders gegen die ihnen feindlich gesinnten Guaranis-Indianer, welche sich im uruguayischen Missionsgebiet und Umgebung angesiedelt hatten.

Avilés wollte nun den Versuch machen, diese Indianertribus in Niederlassungen anzusiedeln, um sie an geregeltes Leben und an Arbeit zu gewöhnen und so das Land von dieser gefährlichen Plage zu befreien. Um dies zu erreichen, wollte er zuerst mit den Indianern auf gütliche Art unterhandeln; war dann nichts zu erreichen, sollte gegen sie ein Vernichtungs- und Ausrottungsfeldzug eröffnet werden. Mit ersterer Mission betraute er den Gobernador von Yapeyú, Francisco Bermúdez, mit dem zweiten Teile seines Planes den Hauptmann der Blandengues, Jorge Pacheco Ceballos. Dieser sollte zu diesem Zwecke in jenen Gegenden am obern Uruguay zwischen den Flüssen Arapey und Cuareim 4 Niederlassungen gründen. Um die Unterhandlungen zu beginnen, sandte Avilés von Buenos Aires zwei Charrúas, frühere Gefangene, Vicente Adeltú und Antonio Ocalián, ersterer ein alter Kazike. Diese beiden Dolmetscher begaben sich Mitte Januar 1800 nach Yapeyú und unterhandelten dort drei Tage mit Bermúdez, dann zogen sie ihrem eigentlichen Ziele entgegen. Am Salto Chico erwartete sie der Kommandant Juan Ventura Ifrán mit 50 Mann und einem Charrúa-Indianer als Pfadfinder. Nun ging es los auf die Suche der zu bekehrenden Tribus. Am 2. April sind sie am Bache Laureles und 4 Tage später ziehen sie weiter, doch ihre Bemühungen sind lange umsonst, erst am 4. Mai stossen sie am Ufer des Cuareim auf 4 Zeltlager von Minuanes-Indianer, die jedoch beim Anblick der Spanier in die Wälder flüchten. Die drei Charrúas-Parlamentäre folgen ihnen und versuchen ihr Glück, doch sie erreichten nichts, ein einziger Indianer mit seiner aus 12 Personen bestehenden Familie folgt ihnen ins Lager der Spanier. Am 11. gelingt es ihnen, einen Indianer zu fangen, dieser berichtet nun, dass in der Nähe ein Kazike Masalana mit 80 Kriegern stehe. Bald sind diese erreicht, zu Pferde kampfbereit erwarten sie die Spanier. Die Unterhandlungen beginnen, doch auch diese wollen nichts wissen von den versprochenen Wohltaten der Spanier, und folgenden Tages ziehen sich die Wilden nach dem Hügel Ipirapitá zurück. Am 16. treffen sie wieder ein Lager mit 70 Personen, doch diese empfangen die Unterhändler gleich mit Pfeilschüssen. Ocalián gibt daher den Rat, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, so beginnt ein kleines Treffen, nach 2 Stunden hatten die Indianer 5 Tote und Verwundete und zogen sich daher in ihre Verstecke zurück. Ifrán wollte nun nach diesem neuen Misserfolge von den Minuanes nichts mehr wissen und suchte daher die Charrúas auf, wo er besonders zwei Häuptlinge, Ignacio el gordo (Ignaz der Dicke) und El Pintado (der Gemalte) zu unterwerfen hoffte. Am 18. sind sie beim Cerro Pintado, dort flüchtet die Familie, welche ihnen gefolgt war. Nun ist Ifrán der ganzen Bekehrungsgeschichte satt, seine Pferde sind auch erschöpft und so kehrte er nach Yapeyú zurück und meldete Bermúdez seinen gänzlichen Misserfolg. Dieser sendet die Botschaft dem Vizekönig, und da man zugleich von Montevideo neue Misse-

Ansicht vom Hafen in Montevideo.

taten der Indianer meldet, entschliesst sich Avilés, sie nun mit Strenge, mit Waffengewalt zur Vernunft zu bringen, oder vielmehr, einen Vernichtungskrieg gegen sie zu eröffnen.

Somit trat nun Pacheco, der Platzkommandant von Paysandú, in Aktion. Dieser wurde als der passendste Mann für den beabsichtigten Feldzug betrachtet, er war wegen seines barbarisch-grausamen Charakters von seinen Gegnern sehr gefürchtet. Man erzählte von ihm, dass er die in seine Gewalt geratenen Banditen in eine frische Kuhhaut einnähen liesse und so auf offenem Felde, den heissen Sonnenstrahlen, den massenhaften Fliegen und sonstigem Ungeziefer preisgebe, bis sie der Tod von ihren Qualen erlöse. Diese barbarische Prozedur war unter der Bezeichnung: «in die Weste spannen» bekannt. Zudem führte er auf seinen Streifzügen immer eine Meute Hunde mit sich, die auf die Jagd und Aufspürung der Räuber abgerichtet waren. Er war auch sonst ein sehr origineller Mensch, man erzählte sich die sonderbarsten Sachen über ihn.

Es dauerte indes lange, bis vom ganzen Lande her die nötigen Streitkräfte und Kriegsmaterial für ihn beisammen war. Der Unterinspektor Marquis de Sobremonte sandte die Blandengues von Montevideo, Maldonado und Cerro Largo, und wollte auch José Artigas mitschicken. Am 13. November 1800 erhielt Pacheco vom Vizekönig den Marschbefehl, zehn Tage später langte eine Kompanie Blandengues von Maldonado an, die Geld, Waffen und Munition mitbrachte. Kurz vorher hatten die Indianer eine Ansiedlung in der Nähe überfallen und 5 Mann getötet, 11 verwundet und sämtliche Pferde gestohlen. Anfangs 1801 wäre Pacheco marschbereit gewesen, doch nun musste er einen Teil seiner Streitkräfte einem gewissen Felix de Azara abtreten, der im Distrikt Batori eine Kolonie gründen wollte und Truppen zu deren Schutz verlangte; da der Vizekönig dieses Unternehmen gerne unterstützen wollte, musste diesem Wunsche entsprochen werden. Ein Leutnant wurde deshalb mit 50 Mann dahin abbeordert, doch schon nach 5 Tagen stiess er auf eine Indianerhorde und büsste im Kampfe 3 Mann an Toten und 15 Verwundete ein, er selbst gehörte zu letzteren und verlor zudem alle Pferde. Es war daher hohe Zeit, den übermütig gewordenen Wilden einmal einen ordentlichen Dämpfer aufzusetzen.



Fischerboote im Hafen von Montevideo.

Pacheco hatte unterdessen verschiedene Familien an sich gezogen, mit diesen zog er nordwärts und gründete am 14. März 1801 auf einer ebenso schönen als gesunden Anhöhe bei der Mündung des Baches Yacuy am Urugnay den Ort Belén. Nachdem diese neue Ansiedlung gesichert war, trat er mit 110 Mann und 283 Pferden — die er von Yapeyú erhalten hatte — und seinen Hunden, Ende April den Indianerfeldzug an — Am 29. jenes Monats um 3 Uhr morgens stiess er am Arapey grande auf 24 Wilde, die Pferde einfingen. Diese standen unter dem Befehl des Kaziken Surdo. Pacheco machte mit 70 Mann Jagd auf diese Gruppe, welche sich in einen Wald geflüchtet hatte, und ruhte nicht, bis alle getötet waren, er selbst hatte bei dieser Aktion nur 1 Leutnant und 2 Mann verwundet. Am folgenden Tage benachrichtigte ihn José Rondeau, Unteroffizier der Blandengues, dass sich in der Nähe ein Tribu Charúas befinde. Pacheco wollte ihr Lager überraschen, doch die Wilden waren sehr wachsam, so dass die geplante Ueberrumpelung misslang. Am 1. Mai standen sich die beiden Gegner kampfbereit gegenüber, die Indianer in guter Ordnung und in guter Stellung vor einem Walde, in dem sie ihr Lager hatten. Bald mussten sich die Charrúas ins Dickicht zurückziehen. Pacheco sandte nun Rondeau mit 50 der besten Schützen ins Gehölz, damit er die Gegner wieder heraustreibe, was auch gelang. Nun fielen die Spanier über sie her und schlachteten ab, was ihnen erreichbar war, nur sieben jungen Kriegern gelang es, sich zu flüchten. Die Kaziken Blanco und Sara, und zwei Weiber, im ganzen 37 Tote, blieben auf dem Platze; 3 Männer, 13 Weiber und 11 kleine Kinder gerieten in Gefangenschaft, überdies fielen den Siegern 327 Pferde zu, die indes abgehetzt, beinahe unbrauchbar waren. — Am 18. waren sie in der Nähe des Flusses Arerunguá wieder auf der Spur von einer Indianerhorde. Rondeau nahm die Verfolgung auf, doch erst in drei Tagen erreichte er sie am Tacuarembó Es herrschte jedoch so dichter Nebel, dass man nichts sehen konnte. Die Hunde leisteten hier gute Dienste, diese fanden und stellten den Feind und nun kam es zum Kampfe, doch dreimal wurden die Angreifer zurückgeschlagen, beim vierten Angriff zogen sich die Indianer in einen Wald zurück, wo ihr Häuptling Pitaochico mit dem Rest der Krieger auf das Resultat des Kampfes wartete. Pacheco liess den Wald umzingeln und dann drangen sie von allen Seiten ein und es entwickelte sich ein fürchterliches Gemetzel. Auf beiden Seiten wurde mit grosser Tapferkeit gekämpft, bis schliesslich alle Indianer erschlagen waren. Es sollen so viele gewesen sein, dass man sich nicht die Mühe nahm, sie zu zählen. Mit dieser blutigen Waffentat nahm der Vernichtungskrieg für diesmal ein Ende, Pacheco fühlte jedenfalls das Bedürfnis, sich und seinen Leuten einige Ruhe zu gönnen, hatte er doch seinem Namen mit diesem Siegeszuge wieder einmal volle Ehre angetan und seinen bereits berüchtigten Ruf als erbarmungsloser Gegner aufs neue bestätigt. —

Der Vizekönig Avilés beabsichtigte auch, den Indianern im Missionsgebiet, die durch das rücksichtsloseste Ausbeutungssystem der Gobernadores und durch die häufigen Ueberfälle und Plünderungen der Charrúas vollständig verarmt und verkommen waren, ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. Um dies zu erreichen, liess er einigen 300 Familien eigenen Grundbesitz anweisen, doch diese Unglücklichen waren bereits derart degeneriert und heruntergekommen, dass sie sich nicht mehr an geordnetes und geregeltes Leben und Arbeiten gewöhnen konnten. So waren die guten Absichten des Vizekönigs nur teilweise von gutem Erfolge gekrönt. Trotzdem das Missionsgebiet aus diesen und andern Gründen einem steten Niedergange entgegenging, lauerten die Portugiesen nur auf eine passende Gelegenheit, um sich dieses fruchtbaren Gebietes zu bemächtigen, ohne deshalb auch andere spanische Grenzgebiete zu verschmähen. Diese günstige Gelegenheit traf unerwartet ein, indem in Europa zwischen Spanien, alliiert mit Napoleon, und ihrem Erbfeind Portugal im Jahre 1801 ein neuer Krieg ausbrach. Die Portugiesen in Brasilien eröffneten deshalb ohne langes Zaudern die Feindseligkeiten gegen die Spanier in der Banda Oriental, besetzten, ohne einen Mann zu verlieren, das Grenzfort am Bache Chuy, dann kam das Gebiet am Yaguaron und weiter nach Norden bis Santa Tecla an die Reihe. Diese Distrikte standen unter dem Schutze von Francisco Rodrigo, Platzkommandant des Missionsgebietes, doch dieser war ein hartherziger, tyranni-



Pferdeschwemme in der Nähe des Bahnhofs in Montevideo.

scher Vorgesetzter und Verwalter, so dass er sehr unbeliebt war und seine Soldaten jede Gelegenheit zur Desertion benutzten. So kam es, dass er im entscheidenden Moment nicht genügend Streitkräfte zur Verfügung hatte, um das Vordringen der Portugiesen verhindern zu können. Was desertieren konnte, schloss sich letzteren an, welche alles ohne Ausnahme, spanische Deserteure, Banditen und Abenteurer jeden Schlages, mit offenen Armen in ihren Reihen aufnahmen, wo sie dann unter dem Schutze der portugiesischen Fahne nach Belieben Ueberfälle und Greueltaten gegen spanische Grenzbewohner ausführen konnten.

Einer dieser Abenteurer, namens José Borges de Canto, offerierte sich den Portugiesen, wenn sie ihn genügend mit Geld und Kriegsmaterial versehen würden, das Missionsgebiet mit einer ihm unterstellten Bande zu erobern. Man gewährte ihm letzteres und gab ihm volle Freiheit, auf eigenes Risiko den beabsichtigten Ueberfall auszuführen. Mit nur 40 Mann griff er San Miguel, das Hauptquartier von Rodrigo, an, der sich auch hier bald genug von seinen Soldaten verlassen sah. Er verschanzte sich im alten Jesuitenkloster, musste jedoch in kurzer Zeit kapitulieren. Man liess ihn indessen ruhig abziehen, doch bald stiess er auf eine andere portugiesische Bande, die ihn gefangen nahm und mit sich führte. Der Bandenführer Canto wurde zur Belohnung seiner Eroberung zum Hauptmann befördert. Um die von ihm erzielten Erfolge gebührend auszunutzen, sandte der portugiesische Grenzkommandant ein Kontingent regulärer Truppen mit der Weisung, das ganze Missionsgebiet zu besetzen und auf alle Fälle zu halten. Der Vizekönig in Buenos Aires sandte unterdessen dem Platzkommandanten der Missionsgebiete, ohne von dessen Schicksal Kenntnis zu haben, ebenfalls Verstärkungen, diese wurden jedoch beim Eintreffen an ihrem Bestimmungsorte von den sieghaften Portugiesen geschlagen und verloren 3 Geschütze und 75 Gefangene sowie zahlreiche Tote. Der Vizekönig in Rio de Janeiro traf nun gleichfalls umfassende Massnahmen, um das lange begehrte Gebiet vollständig in seinen Besitz zu bringen und festzuhalten. Am 20. Mai jenes Jahres löste der frühere Gobernador von Montevideo, der Feldmarschall Joaquin del Pino, den Vizekönig Marquiz de Avilés im Amte ab. Als jener nun einen regelrechten Feldzug gegen die Portugiesen, zur Wiedereroberung des Missionsgebietes einleiten wollte, geschah es, dass in Europa zwischen den kriegführenden Mächten der Friede zustande kam. Portugal als verlierender Teil hatte um Einstellung der Feindseligkeiten gebeten und am 6. Juni 1801 wurde der Friedensvertrag unterzeichnet. So mussten natürlich auch hier die Waffen ruhen.

Das Schicksal des Missionsgebietes war nun besiegelt, es blieb für Spanien für immer verloren. Die tatkräftigen, energischen und zielbewussten Portugiesen waren wieder um einen guten Schritt dem Uruguay und dem La Plata näher gerückt, alles spätere Reklamieren und Protestieren half nichts mehr. —

Montevideo entwickelte sich unterdessen immer mehr; im Jahre 1802 liefen 188 Ueberseeschiffe ein, von denen 151 der spanischen Flagge angehörten, ebenso liefen 166 aus, wovon 130 spanische; von der Flussschifffahrt liefen 648 Fahrzeuge ein und 640 aus.

Folgenden Jahres wurde Montevideo durch einen Negeraufstand in Aufregung versetzt. Die eingeführten Sklaven betrugen bereits ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Diesen mochten die ihnen auferlegten Ketten zu drückend geworden sein, sie planten einen Aufstand, einige ermordeten ihre Herren und viele flohen ins Innere, wurden jedoch bald eingefangen. Mit der Errichtung eines Galgens und anderer angewandten Strafen konnte indes die Ruhe bald wieder hergestellt werden.

Die englische Invasion

Gobernador Pascual Ruiz Huidobro

1804—1807

Am 14. Juli 1803 ernannte der König den Brigadier der spanischen Marine, Pascual Ruiz Huidobro, zum Gobernador von Montevideo. Dieser langte anfangs des folgenden Jahres an seinem Bestimmungsorte an und übernahm sein neues Amt. Er begann seine Tätigkeit, indem er die von seinem Vorgänger begonnenen Werke mit allem Eifer förderte und seinerseits deren neue unternahm.

Das alte Stadthaus, das baufällige Cabildo, sollte vor allem durch einen stattlichen Neubau ersetzt werden, der auf 83.000 Pesos veranschlagt worden war. Gegen Ende des Jahres wurde das alte Gebäude demoliert und mit der Erstellung des neuen begonnen, das heute noch besteht.

Huidobro war es auch beschieden, die feierliche Einweihung der notdürftig beendeten Katedrale La Matriz, an der seit 14 Jahren gearbeitet worden war, vorzunehmen. Dieser Akt fand am 21. Oktober 1804 statt Seit diesem Zeitpunkte nannte man den vor der Kirche liegenden Hauptplatz: Plaza de la Matriz.

Der Exgobernador Bustamente y Guerra kehrte unterdessen mit vier Schiffen: Medea, Fama, Clara und Mercedes, nebst wertvoller Ladung in Bar und Waren im Betrage von fünf Millionen Pesos nach Spanien zurück. Die ersten beiden Fahrzeuge führten allein von Montevideo Güter und Bargeld im Werte von 1 564.542 Pesos mit sich, der Rest stammte aus Peru.

Ansicht von Cabildo und Stadt ums Jahr 1868.

Zwischen Spanien und England herrschte zur Zeit eine bedrohliche Spannung, weil erstere Nation sich nicht mit Grossbritannien gegen Frankreich verbünden wollte. Die durch diese Verweigerung missgestimmten Engländer warteten daher nur auf eine passende Gelegenheit, um sich an Spanien zu rächen. Am 5 Oktober jenes Jahres traf der englische Commodore Moore mit 4 Fregatten den heimkehrenden Bustamante und ging sofort zum Angriff auf seine vier Schiffe los, welche sich tapfer wehrten, dem Engländer indessen nicht gewachsen waren Die Mercedes flog bald in die Luft, und von 280 Personen, die an Bord waren, konnten sich nur 46 retten. Die übrigen 3 Schiffe hatten bereits etwa 100 Mann an Toten und Verwundeten eingebüsst und mussten sich daher ergeben. Dieser Gewaltstreich veranlasste nun Spanien, seine Kriegsflotte mit derjenigen Frankreichs zu vereinigen, um gemeinsam gegen England vorzugehen. Der berühmte englische Admiral Nelson nahm jedoch die Verfolgung der alliierten Flotten auf und am 21. Oktober 1805 kam es zur denkwürdigen Seeschlacht bei Trafalgar wo der englische Seeheld einen glänzenden Sieg errang.

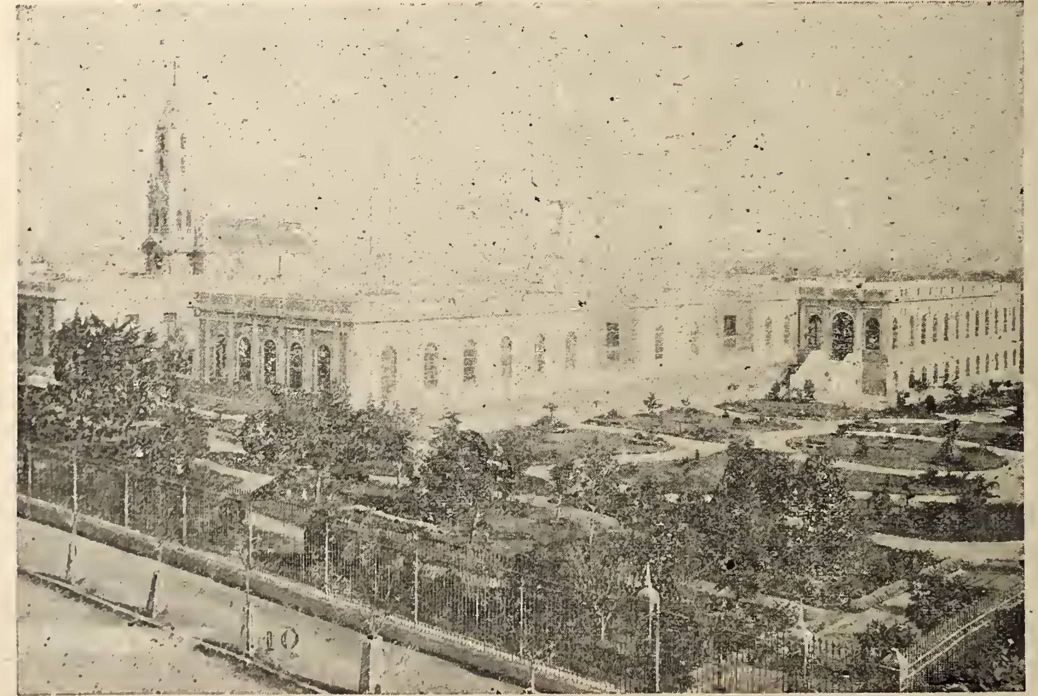
Um diese Zeit zog eine englische Expedition von 5000

Mann unter dem Befehl des Generals David Baird und des Commodore Popham nach dem Kap der guten Hoffnung, um diese holländische Besitzung zu erobern, was auch nach kurzer Zeit gelang. Der tatendurstige Popham sah sich infolgedessen bald nach neuen kriegerischen Unternehmungen um, und so tauchte der Plan auf, nach dem La Plata zu ziehen, um diese spanischen Kolonien ebenfalls unter englische Herrschaft zu bringen. Dieses kühne Unterfangen schien für die siegessichern Engländer mit keinen grössern Schwierigkeiten verbunden zu sein. Gegen Ende April 1806 verliess Popham Südafrika und wandte sich also dem neuen Operationsfelde, dem La Plata, zu. Sein Geschwader bestand aus drei Fregatten, zwei mit je 64 und eine mit 50 Kanonen bewehrt, und drei Korvetten mit je 32 Kanonen, ferner fünf Transportschiffe mit 1600 Mann Landungstruppen, die unter dem Befehl des Brigadegenerals William Beresford standen. Zudem verfügte die Flotte über eine Besatzung von 800 Mann, welche im Notfall zur Unterstützung des Landungscorps verwendet werden konnten.

In den La Plata-Provinzen regierte damals der Vizekönig Marquis de Sobremonte, welcher dem am 11. April 1804 verstorbenen del Pino gefolgt war. Dieser war leider nicht der richtige Mann, um dem drohenden Unheil mit Erfolg begegnen zu können. Unkluger Weise hatte er seit vergangenem November von Spanien anerbotene Verstärkungen für die Besatzungen von Buenos Aires und Montevideo abgelehnt. Er schenkte den zirkulierenden Gerüchten über einen wahrscheinlichen Angriff der Engländer keinen Glauben, was er in der Folge bitter bereuen und büssen musste.

Am 14. Juni brachten zwei portugiesische Schiffe die erste Nachricht vom Auftauchen des englischen Geschwaders nach Montevideo. Bald darauf wurde es in Maldonado und dann vom Cerro gesichtet. Ruiz Huidobro sandte sogleich ein Schiff zur Recognoszierung aus, welches dann die Meldung von dem sonderbaren Besuche nach Buenos Aires brachte. Sobremonte ergriff aber auch jetzt noch keine Vorsichtsmassnahmen.

Die Engländer hatten den ersten Angriff Montevideo zugedacht. Da sie diesen Platz jedoch sehr befestigt fanden, änderten sie ihren Plan und wandten sich der weniger geschützten Nachbarstadt Buenos Aires zu. Einige Tage später konnten die feindlichen Schiffe daselbst bereits beobachtet werden. Am 25. erschien das englische Geschwader vor Quilmes und mittags um 1 Uhr begann unter Leitung des Generals Beresford die Landung. Von Buenos Aires zogen dem anrückenden Feinde zirka tausend Mann Milizen mit sechs Kanonen unter dem Befehl des Brigadegenerals Pedro de Arce entgegen. Diese mussten sich folgenden Tages, beim ersten Ansturm der Engländer, zurückziehen, wobei vier Kanonen in die Hände der Angreifer fielen. Als dieser trostlose Bericht nach Buenos Aires gelangte, fand es der Vizekönig für angezeigt, sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen und floh deshalb nach dem Innern, und zwar gleich bis nach dem fernen Córdoba. Die Engländer konnten nun ungehindert bis nach Barracas vordringen. An der dortigen Brücke leisteten zwei Kompanien unter Juan Alondriz und dem jugendlichen Uruguayer Juan N. Vazquez einigen Widerstand, mussten indes ebenfalls vor der Uebermacht weichen. Am 27. erstürmten die Eroberer bei strömendem Regen die Stadt und um 3 Uhr nachmittags besetzten sie das Regierungsgebäude und hissten die englische Fahne. Somit war das Schicksal von Buenos Aires besiegelt. Folgenden Tages musste die Bevölkerung den Siegern den Treueid leisten. Diese streuten unterdessen das Gerücht aus, Montevideo sei bereits in ihrem Besitze, so dass man sich in Buenos Aires leichter in das Unvermeidliche fügte und an keinen weiteren Widerstand dachte. Um sich über das Los von Montevideo Sicherheit zu verschaffen, kamen einige beherzte Männer, wie z. B. Juan Martin de Pueyrredon, heimlich nach der Nachbarstadt und brachten somit die Nachricht über den Fall der Hauptstadt nach Montevideo. Hier tauchten alsbald allerlei Pläne zur Befreiung und Wiedereroberung von Buenos Aires auf. Auch in der vom Feinde besetzten Stadt erholte sich die Bevölkerung allmählich von der stattgefundenen Ueberrumpelung. Entschlossene Männer, wie der Ingenier Felipe Sentenach, Gerardo Esteve, Blach, Martin de Alzaga und andere mehr, fanden sich zusammen und entwarfen Pläne zur Befreiung der Stadt. Sentenach machte den abenteuerlichen Vorschlag, das Regierungsgebäude zu unterminieren und in die Luft zu sprengen; daneben sollte in aller Stille ein Truppenkontingent gebildet werden, um im gegebenen Moment über die Engländer herzufallen. Alzaga lieferte als vermögender Mann die nötigen Mittel, um diese Pläne zu verwirklichen, und ohne weitern Zeitverlust machte man sich an die Arbeit. Am 16. Juli mieteten die Verschwörer ein Landhaus in Perdriel, etwa 17 Kilometer von Buenos Aires entfernt, das als Sammelpunkt für die zu bildende Truppe dienen sollte. Folgenden Tages mieteten sie sich in der Nähe des Regierungsgebäudes ein und begannen die Vorarbeiten zur Legung der Minen. Am 20. gingen die ersten angeworbenen Soldaten nach Perdriel ab und gegen Ende des Monats wurde in verschiedenen Karren Kriegsmaterial nach dem neuen Lager geschafft. Die Engländer bekamen indessen Kenntnis von der Verschwörung. Beresford zog daher mit 450 Mann und sechs Geschützen nach Perdriel und bemächtigte sich am 1. Aug. des Lagers und trieb alles auseinander, so dass dieser Plan als gänzlich gescheitert betrachtet werden musste, was unter der Bevölkerung grosse Niedergeschlagenheit zur Folge hatte.



Irrenanstalt im Reducto bei Montevideo.

In Montevideo herrschte dagegen eine entschlossene, kampfeslustige Stimmung. Nach Bekanntwerden des Falles von Buenos Aires ergriff der Gobernador Huidobro sofort die notwendigen Vorsichtsmassregeln, um den Platz gegen einen eventuellen Angriff in guten Verteidigungszustand zu setzen. Zugleich versammelte sich überall die Bevölkerung zur Besprechung der neuen Lage und ihrer Folgen. Im Franziskanerkloster fand eine Zusammenkunft von Offizieren und Kapitänen der Kriegs- und Handelsmarine statt, und man beschloss, sich dem Gobernador zur Verfügung zu stellen, um die Rückeroberung von Buenos Aires zu unternehmen.

Dass dieser Plan verwirklicht werden sollte, war überhaupt die Ansicht der verschiedensten Kreise, von hoch und niedrig, man betrachtete es allgemein als Ehrensache, die Nachbarstadt zurückzuerobern. Huidobro äusserte zwar seine Bedenken und Befürchtungen, Montevideo in dieser Zeit von der Besatzung zu entblössen; doch das Volk versammelte sich in Masse vor dem Regierungsgebäude und

anerbot seine Hilfe und Unterstützung, so dass Huidobro endlich nachgab, was einen grossen Beifallssturm entfesselte. Es war ein historisch denkwürdiger, wichtiger Entschluss für Montevideo, der ihm sehr zur Ehre gereichte.

Am 5. Juli berief der Gobernador das Cabildo zu einer ausserordentlichen Sitzung ein, um die ersten Beschlüsse und Massnahmen zu beraten und zu treffen.

In einer neuen Versammlung, an der sich ausser dem Cabildo noch die hervorragendsten Offiziere der Garnison beteiligten, wurde Huidobro zum obersten Chef der Expedition ernannt und die Rückeroberung sollte so schnell als möglich unternommen werden, bevor die Engländer neue Verstärkungen erhalten könnten. Ausserdem wurde noch ein wichtiger Beschluss gefasst. In Anbetracht, dass der Vizekönig flüchtig geworden, sollte von nun an der Gobernador von Montevideo als oberster Gebieter am Rio de la Plata anerkannt werden.

Huidobro erliess nun an das ganze Land ein Manifest, in dem er von der beabsichtigten Expedition Mitteilung machte und die waffenfähige Mannschaft zur Beteiligung aufforderte. Zu gleicher Zeit erliess auch Sobremonte ein Zirkular ähnlichen Inhalts, er sammelte ebenfalls Truppen um sich, mit denen er Buenos Aires befreien wollte. Der Gobernador von Montevideo erhielt ein solches Schreiben, vom 14. Juli datiert, wodurch der Vizekönig den Befehl übermittelte, ihm sofort sämtliche verfügbaren Truppen zuzusenden. Diesem Ansinnen wurde indessen in Anbetracht der gefassten Beschlüsse nicht entsprochen.

Die Vorbereitungen zu der Expedition wurden nun mit Feuereifer betrieben, worin einer den andern in Opferwilligkeit zu übertreffen suchte. Und dies war sehr gut und sogar notwendig, denn die ganze kostspielige Ausrüstung und Unternehmung musste und wurde aus Privatmitteln bestritten. In diesen Tagen der grössten patriotischen Begeisterung wurden aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen eine solche Menge kleiner und grosser Opfer jeder Art auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt, dass es zu weit führen würde, alles aufzuzählen und zu erwähnen. Die nötigen Schiffe, Pferdematerial, Proviant, Geldmittel, alles wurde unter grösster Bereitwilligkeit der Regierung zur Verfügung gestellt. Unter den hierbei in erster Linie Beteiligten figurieren die Namen der hervorragendsten Bürger der damaligen Zeit, wie z. B.: Mateo Magariños, Francisco de Castro, Pedro Berro, José Batlle y Camés, Bartolomé de la Vega, Juan José Seco, Juan Francisco Garcia de Zúñiga, Joaquin de Chopitea, Luis de la Robla, Martin José Artigas, Miguel Antonio Vilardebó, Francisco Antonio Maciel, Bernardo Suarez u.s.w. Schliesslich waren dank der von Arm und Reich an den Tag gelegten bewunderungswürdigen, unvergleichlichen Opferwilligkeit und Begeisterung 1500 Mann marschbereit. Da traf von Colonia vom Schiffskapitän Santiago Liniers ein Schreiben ein, worin dieser sich anerbot, die Rückeroberung von Buenos Aires zu unternehmen, wenn ihm 500 Mann auserlesener Truppen zur Verfügung gestellt würden. Man liess Liniers deshalb nach Montevideo kommen, um in einem gemeinsamen Kriegsrat das Anerbieten zu erwägen. Am 19. fand ein neuer Kriegsrat statt, bei dem Liniers auch anwesend war. Huidobro machte nun in Anbetracht der für Montevideo drohenden Gefahr den Vorschlag, dass er mit einem Teil der Truppen zum Schutze der Stadt zurückbleiben wolle. Dieser Vorschlag wurde allgemein gutgeheissen und so nahm man das Anerbieten Liniers' an und ernannte diesen begeisterten und siegessichern Veteranen zum Oberbefehlshaber der Expedition, während der Fregattenkapitän Juan Gutierrez de la Concha zum zweiten Chef ernannt wurde. — Ueber Liniers, der von nun an während längerer Zeit bis zu seinem tragischen Ende eine bedeutende Rolle spielte, müssen wir einige kurze biografische Angaben folgen lassen. Von Geburt Franzose, war er im Jahre 1774 in die spanische Marine eingetreten, wo er vielfach Gelegenheit hatte, sich durch Mut und reiche Kenntnisse auszuzeichnen. Er kam zwei Jahre später mit der grossen Expedition unter Ceballos nach dem La Plata, kehrte indessen nach Beendigung dieses Feldzuges wieder nach Spanien zurück. Im Jahr 1778 wurde er zum zweiten Chef des spanischen Geschwaders im La Plata ernannt, so kam er abermals nach diesen Kolonien, wo er seitdem verblieb und die verschiedensten Stellungen und Aemter versah. Zuletzt war er Hafenkommandant von Barragán und hatte bei seinem aktiven Eingreifen in die nun folgenden Ereignisse ein Alter von 53 Jahren.

Der oben erwähnte Vorschlag von Huidobro entfachte wieder neue Schwierigkeiten, denn niemand wollte zurückbleiben, alle erklärten, sie hätten sich nur zum Zwecke der Rückeroberung von Buenos Aires einreihen lassen. Schliesslich wurde aber doch eine befriedigende Lösung dieses Dilemmas gefunden, so dass die kriegsbegeisterte Schar am 23. Juli unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung abmarschieren konnte. Die beiden Priester Damaso Antonio Larrañaga und Rafael Zufriategui begleiteten als Feldprediger das Expeditionscorps. Dieses zog bei regnerischem Wetter über Canelones, San José und Rosario nach Colonia, wo es am 28. eintraf. Popham blockierte unterdessen mit 17 Schiffen Montevideo und die orientalische Küste. Die Engländer hatten sich nämlich in Buenos Aires zahlreiche Fahrzeuge angeeignet, die sie nun für ihre Zwecke verwandten. Für die kleine Flottille, welche die mutige Kriegerschar von Colonia nach dem andern Ufer übersetzen und begleiten sollte, war es daher schwierig, unbemerkt den schützenden Hafen von Montevideo verlassen zu können. In der ziemlich stürmischen Nacht vom 27. Juli gelang es doch dem aus 22 Schiffen gebildeten Geschwader, auszulaufen, wobei jedoch zwei kleinere Fahrzeuge aufliefen, die andern gelangten glücklich nach Colonia. Dort herrschte die gleiche Begeisterung wie in Montevideo. Auch hier war dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung ein kleines Corps ausgerüstet worden, das sich nun unter dem Befehl des Kommandanten Benito Chain der Expedition anschloss. Schlechtes Wetter verhinderte für einige Tage das Uebersetzen der Truppen, auch liessen sich verschiedene englische Schiffe blicken, denen spanische Kanonenbote hier und da ein kleines Treffen lieferten. Das Expeditionscorps bestand nun aus circa 1200 Mann und war zum teil aus Spaniern, Orientalen und Argentiniern zusammengesetzt. Man hoffte mit Sicherheit an der Nachbarküste bedeutenden Zulauf zu erhalten. Nun erschien aber Pueyrredon und meldete die gänzliche Niederlage bei Perdriel, so dass diese Hoffnung vorläufig recht tief gestimmt wurde. Man liess sich jedoch nicht entmutigen, setzte in der stürmischen Nacht vom 3. zum 4. August über den Strom und landete vormittags im Hafen von Las Conchas, nördlich von Buenos Aires gelegen. Man liess auch noch eine grössere Abteilung der zahlreichen Schiffsbesatzung nebst Artillerie ausschiffen, welche unter der Führung von Juan Angel Migelena, Mordeille, einem Franzosen, und den Schiffskapitänen Antonio Arraga und Prudencio Murgiondo standen. Folgenden Morgen passierte die mutige Schar den Ort San Isidro, wo sie von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüsst wurde. Es herrschte ein schreckliches Winterwetter, trotzdem blieb man während den Nächten, um sich vor einem Ueberfall der Engländer zu schützen, mit Gewehr bei Fuss im Freien stehen. Es entfesselte sich ein wahrer Pamperosturm, der etliche Tage andauerte und den Vormarsch vollständig hemmte. Die feindliche Flotte



Hotel und Café Papini, Plaza Independencia, Montevideo
(Alte fotografische Aufnahme).

verlor dadurch die meisten ihrer kleinen Landungsboote, so dass während einiger Tage der Verkehr mit dem Lande unterbrochen blieb. In San Isidro schlossen sich übrigens dem Expeditionscorps 147 Freiwillige zu Fuss und circa 50 Landleute zu Pferde an. Am 8. hatte der Sturm ausgetobt, doch waren die Wege für die Artillerie noch unpassierbar.

Folgenden Tages zog man endlich weiter und lagerte in der Chacarita, wenige Kilometer von Buenos Aires. Der 10. August war Sonntag und es herrschte das herrlichste Wetter. Der Kaplan Larrañaga hielt einen Feldgottesdienst ab, dann zog man bis zum Vorort Miserere (heute Plaza 11 de Setiembre), dort stiess wieder ein kleines Truppenkontingent zu dem kleinen Eroberungsheer. Auch stellten sich oft Landleute ein, welche Waffen forderten, um an dem Unternehmen teilnehmen zu können; leider fehlte es an vorrätigem Waffenmaterial. Von hier aus entsandte Liniers seinen Adjutanten Hilarion de la Quintana mit einem Schreiben an Beresford, durch das er ihn zur Uebergabe auffordern liess. Dieser gab natürlich eine verneinende Antwort.

Es war unterdessen 4 Uhr nachmittags geworden. Das Wetter war schön und frisch, die Mannschaften kampfbegierig, Liniers beschloss deshalb, nach der Plaza del Retiro vorzudringen. Die Vorhut hatte bereits mit dem Feinde den Kampf eröffnet, während die Hauptmacht auf beinahe unpassierbaren Wegen nachrückte. Alles, was keine Waffen erhalten konnte, machte sich hier nützlich, indem man die Kanonen durch die grundlosen Wege schleppen half. Der Vorhut war es unterdessen gelungen, mittels eines energischen Bajonettangriffs den Retiro zu nehmen, wobei die Engländer acht Mann an Toten, fünf Verwundete und zwei Gefangene einbüssten. Beresford sandte nun 500 Mann mit zwei Kanonen zur Unterstützung herbei, doch diese wurden mit einem Verlust von 30 Mann zum Rückzug gezwungen. Da es indessen zu spät geworden war, den Kampf fortzusetzen, beschloss man hier zu lagern und den folgenden Tag abzuwarten. In der Nacht stellte sich Sentenach mit einigen Gefährten ein, auch jener jugendliche Juan N. Vasquez, welcher die Brücke bei Barracas verteidigt hatte, erschien mit 150 Mann, diese trugen alle ein weiss-rotes Abzeichen, das den Verschworenen von Perdriel als Erkennungszeichen gedient hatte. Noch zahlreiches Volk stellte sich ein, sogar Weiber und Kinder, aber die meisten ohne Waffen, so war die Gesamtzahl etwa auf 1900 Mann angewachsen. Folgenden Tages eröffnete Popham das Feuer von den Schiffen gegen die Eroberer, es gelang diesen jedoch, einer Fregatte die Masten über Bord zu schiessen, so dass die englische Flagge ins Wasser fiel, was für die Engländer ein schlimmes Vorzeichen war. Unter diesen Kämpfen verging der 11. August. Am 12. wurde endlich der Sturm auf die Stadt unternommen. Durch alle Strassen drang die freiwillige Schar vorwärts dem Hauptplatz zu, der von den Engländern aufs hartnäckigste verteidigt wurde. Beresford leitete hier persönlich die Verteidigung. Alle Strassenzugänge waren mit Artillerie besetzt und auf den umliegenden Häusern hatten sich die zahlreichen Truppen postiert. Doch dem ungestümen Vordringen der Angreifer konnten sie nicht lange widerstehen, eine Stellung nach der andern fiel in ihren Besitz. Liniers war die Uniform durch drei Schüsse durchlöchert worden. Bald wurde man handgemein und manch kühne Heldentat ward in der Kampfeswut und Begeisterung vollbracht. Dem Kommandanten Benito Chain zerbrach eine Kugel die Degenklinge; Juan Martin Pueyrredon eroberte eine Fahne; sogar ein Weib, eine Argentinierin, Manuela la Tucumana, tötete einen englischen Soldaten und bemächtigte sich seines Gewehres.

Die Engländer mussten sich schliesslich nach der Festung zurückziehen; doch Mordeille brachte mit seinen Matrosen Leitern herbei, und das Gebäude, der letzte Zufluchtsort der Verteidiger, fiel den Stürmenden zu, Beresford musste sich ergeben. Doch es war schwer, in dem herrschenden Tumult Ruhe und Ordnung zu schaffen. Alles schrie und lärmte durcheinander, und die Matrosen wollten mit Gewalt in die Festung eindringen, obschon man dort längst die weisse Fahne gehisst hatte. Zuletzt rief Beresford von oben auf portugiesisch: «Nao mais fogo!» (man solle nicht mehr schiessen) und warf seinen Degen herunter. Endlich hisste ein Matrose die spanische Flagge, welche mit lautem Jubel begrüsst wurde und dem Kampfe und Geschrei ein Ende machte.

Die Verluste der Engländer betrugen 417 Mann, 1200 mussten sich ergeben, die Eroberer hatten 182 Mann an Toten und Verwundeten zu beklagen. Die beiden Geistlichen Larrañaga und Zufriategui beteiligten sich mit lobenswertem Eifer an der Versorgung und Verpflegung der Verwundeten. Die Feinde hatten den Staatsschatz im Betrage von 130.000 Pesos bereits in Kisten wohlverpackt, um ihn auf die Schiffe zu transportieren; dieser fand nun anderweitige Verwendung.

Die Freude der Bevölkerung von Buenos Aires über die Befreiung der Stadt war grenzenlos. Die Sieger wurden mit allerlei Festlichkeiten geehrt, ganz besonders die Truppen aus Montevideo. Das Cabildo schenkte jedem Soldaten 25 Pesos. Zum Andenken wurden Erinnerungsmedaillen geprägt, wovon man sechs Stück nach Montevideo sandte, und an den Gobernador Huidobro, Vilardebó, Maciel und andere Bürger, welche durch grosse Opferwilligkeit zu dem Gelingen der Expedition beigetragen hatten, verteilen liess. Dem Kommandanten Chain, welchem eine feindliche Kugel den Degen zerschmettert hatte, schenkte das Cabildo einen neuen, schönen Ehrendegen. Am 16. August richtete ebenfalls diese Behörde ein in den herzlichsten Ausdrücken gehaltenes Schreiben an das Cabildo von Montevideo, um dieser hohen Körperschaft für ihr energisches Eingreifen und tatkräftiges Mitwirken bei der Rückeroberung der Hauptstadt zu danken.



Wappen von Montevideo
mit den gesenkten englischen Fahnen.

Die Einigkeit und herzliche Freundschaft sollte leider nicht von langer Dauer sein, denn als Huidobro sowohl als das Cabildo von Montevideo etliche Tage später einige der erbeuteten Trofäen reklamierten, wurde diesem gerechten Begehren nicht entsprochen und alle diesbezüglichen spätern Reklamationen blieben ohne den geringsten Erfolg, keine der eroberten Fahnen kam jemals nach Montevideo. Die Siegesbotschaft wurde auch dem flüchtigen Vizekönig Sobremonte übermittelt, welcher gleichfalls als Antwort ein Dank- und Glückwunschschreiben an das Cabildo von Montevideo sandte.

Diese Behörde beschloss ferner, den Vize-Bürgermeister und den Dr. Nicolas Herrera als Deputierte an den spanischen Hof zu entsenden. Diese wurden nun zugleich mit der ausführlichen Berichterstattung über die glückliche Rückeroberung von Buenos Aires und deren Nebenumstände beauftragt.

Nach Kenntnisnahme dieser denkwürdigen, geschichtlichen Ereignisse und der damit verbundenen Tatsachen erliess der König aus Dankbarkeit und Anerkennung für die von Montevideo bei dieser Begebenheit an den Tag gelegte treue und ehrenvolle Haltung am 24. April 1807 ein De-

kret, wonach er dieser Stadt den Ehrentitel: «Muy fiel y reconquistadora Ciudad de San Felipe y Santiago de Montevideo» (sehr treue und rückerobernde Stadt . . . .) verlieh. Zudem verordnete er, dass Montevideo von nun an in seinem Wappen vier gesenkte englische Fahnen — als Symbol für die bei dieser Waffentat eroberten englischen Feldzeichen — nebst andern Ehren- und Siegesabzeichen führen dürfe.

Diese ehrende Auszeichnung konnte die Bevölkerung von Montevideo für die von Buenos Aires zurückgehaltenen Trofäen wohl einigermassen entschädigen. Erst am 23. Januar 1809 langte dieses königliche Dekret mit der Brigg «Buen Jesus» im Hafen von Montevideo an, und von nun an führte diese Stadt das neue Wappen. —

In Buenos Aires hatte das Volk, welches gegen den geflohenen Vizekönig sehr aufgebracht war, in einer öffentlichen Versammlung diesen seines Amtes enthoben und den inzwischen zu grossem Ansehen gelangten General Liniers zum Gobernador und Platzkommandanten ernannt. Dieser Beschluss wurde dem Marquis de Sobremonte zur Kenntnis gebracht. Aus seinem Lager in Pontezuelas protestierte der enttronte Vizekönig unterm 19. August, indem er geltend machte, dass nur der König das Recht hätte, ihn abzusetzen; trotzdem musste er sich in das Unvermeidliche fügen. Er kam nun im Oktober mit seinen Streitkräften nach Montevideo, um die Verteidigung dieses sehr bedrohten Platzes zu übernehmen. Das Volk war indessen über sein Erscheinen nicht sehr entzückt und wurde ihm wenig Ehre erwiesen. —

Es herrschte nun kein Zweifel mehr, dass Popham es jetzt auf Montevideo abgesehen hatte. Man rüstete daher in Eile so viel als möglich, um einem eventuellen Angriff mit Erfolg begegnen zu können. Es wurden neuerdings von der gesamten Bevölkerung wahre Wunder an Opferwilligkeit und Patriotismus an den Tag gelegt. Da es jedoch trotz der reichlichen Privatspenden aller Art an Geldmitteln fehlte, reiste Miguel Antonio Vilardebó nach Córdoba und brachte aus dieser Stadt 300.000 Pesos zurück. Es wurden unverzüglich verschiedene neue Truppenkörper gebildet und die noch in Buenos Aires weilenden Mannschaften erhielten den Befehl, zurückzukehren.

Man hatte sich in den Absichten der Engländer wirklich nicht getäuscht. Gegen Ende Oktober langten unter dem Befehl des Oberstleutnants John James Backhouse 1400 Mann Verstärkungen für Popham an. Dieser versuchte nun am 28. jenes Monats eine Landung hinter dem Cerro, wurde jedoch von den dort postierten Truppen zurückgeschlagen. Jetzt wandte er sich direkt gegen Montevideo und eröffnete das Feuer gegen die Strandbatterien, welche energischen Widerstand leisteten. Nach dreistündigem Artilleriegefecht zog er sich auch hier zurück und steuerte nach Maldonado. Dort lag eine schwache Besatzung von nur 230 Mann mit vier Kanonen unter dem Befehl des Kommandanten Miguel Borrás. Auf der Insel Gorriti befanden sich noch weitere 100 Mann mit neun Geschützen.

Die Engländer schifften in der Nähe von Maldonado aus und zogen in drei Kolonnen gegen diesen Platz. Die Besatzung stellte sich den Anrückenden entgegen, musste sich aber mit Verlusten zurückziehen und am Abend war die Stadt im Besitze der Engländer, welche ihren Sieg mit einem Verlust von 37 Toten und 40 Verwundeten bezahlt hatten. Folgenden Tages musste sich auch die Besatzung der Insel Gorriti ergeben, welche nach der einsamen Insel de Lobos befördert wurde. Da es hier einer Anzahl gelang, in improvisierten Boten zu entkommen, verteilten die Sieger den Rest auf ihren Schiffen.

In Maldonado fand während drei Tagen eine regelrechte Plünderung statt, dann ernannte Popham den Oberstleutnant Vassal zum Platzkommandanten. Dieser schaffte nun Ordnung. Er erliess verschiedene Manifeste, in denen er Ruhe und Sicherheit von Leben und Eigentum, freien Handel, Religionsfreiheit und überhaupt die weitgehendsten Freiheiten aller Art versprach.

Als der Fall von Maldonado in Montevideo bekannt wurde, entsandte der Vizekönig den Kommandanten Augustin de Abreú mit 400 Mann nach San Carlos. Dort fand am 6. November ein Gefecht gegen 400 Engländer statt, bei dem sowohl Abreú als auch sein zweiter Chef José Martinez tötlich verwundet fielen. Der Oberstleutnant José Moreno sammelte die zerstreuten Gruppen wieder und belästigte mit diesen Streitkräften die Feinde, wo und wie er konnte. Bald gesellte sich Bernardo Suarez mit 85 Freiwilligen zu ihm, und beiden vereint gelang es, die Engländer in Maldonado zu belagern und festzuhalten. —

Nachdem Beresford Buenos Aires auf so leichte Art erobert hatte, sandte er sogleich ausführliche Berichte nebst zahlreicher Beute und Trofäen aller Art nach London, die daselbst im Triumfzuge durch die Stadt geführt wurden. Es herrschte infolge dieser günstigen Nachrichten eine riesige Begeisterung für den La Plata. Die Regierung hatte daher nichts Eiligeres zu tun, als eine neue Expedition dahin abzusenden, um die Eroberung zu ergänzen und zu befestigen.

Am 10. Oktober 1806 verliess deshalb eine neue Flotte unter der Führung des Contreadmirals C. Sterling, welcher Popham ersetzen sollte, mit 4300 Mann Landungstruppen unter dem Befehl des Brigadegenerals Sir Samuel Auchmuty, die Küsten Englands mit Bestimmung nach dem La Plata. Dieser Expedition hatte sich eine ganze Menge Kaufleute, Handwerker, Spekulanten und Abenteurer angeschlossen, um in der neuen Welt ihr Glück zu versuchen. — Kurz vorher war der General Crawford mit einer Flotte unter Admiral Murray und 4400 Mann Landungstruppen in See gestochen, um in Chile ähnliche Zwecke zu verfolgen. Diesem wurde mit Extraschiff der Befehl nachgesandt, sich ebenfalls dem La Plata zuzuwenden, um die kriegerischen Operationen daselbst zu unterstützen.

Nuevo Berlin (Departement Rio Negro), am Uruguay gelegen.

Am 5. Januar 1807 langte Auchmuty vor Maldonado an, fand aber ganz andere Verhältnisse vor, als er vermutet hatte: Beresford war nicht Beherrscher und Gebieter, sondern Gefangener in Buenos Aires. Doch ein richtiger Engländer lässt sich so leicht nicht enttäuschen; es würde sich bald zeigen, was mit Hartnäckigkeit und fester Entschlossenheit zu erreichen wäre.

Als die Belagerungstruppen vor Maldonado dieses stattliche Geschwader auftauchen sahen, sank ihr Mut zusammen und sie beschlossen, nach Montevideo zurückzukehren. Sogar dieser wohlbewehrten Stadt wurde es unheimlich zu Mute beim Anblick dieser neuen Gefahr. Man entsandte daher sofort Boten nach Buenos Aires mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung, was aber in Anbetracht der eigenen Gefahr vorläufig nicht bewilligt wurde. So musste Montevideo zusehen, wie es allein mit den Engländern fertig würde.

Am 13. Januar verliess Auchmuty Maldonado, nachdem er dort eine kleine Besatzung zurückgelassen hatte, und am

folgenden Tage tauchte seine aus über 100 Schiffen bestehende Flotte vor Montevideo auf. Gegen Abend kam ein Boot mit Parlamentärflagge in den Hafen, konnte aber erst am 15. empfangen werden. Es überbrachte die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes, um so alles unnütze Blutvergiessen zu vermeiden. Sobremonte antwortete, dass dieses Begehren eine direkte Beleidigung sei, man werde sich bis zum äussersten gegen den geplanten Angriff verteidigen.

Er selbst begab sich mit seinen Streitkräften nach dem Buceo, um dort, wo eine Landung erwartet wurde, diese gleich im Anfang verhindern zu können. Die feindliche Flotte bildete von der Insel Flores bis zum Cerro eine ununterbrochene Kette, und die Engländer trafen in aller Ruhe ihre Vorbereitungen zur bevorstehenden Landung. Am 16. zogen sich die Schiffe beim Buceo zusammen und es stand nun ziemlich fest, dass ein Landungsversuch unternommen würde, und somit bekäme Sobremonte als Erster die Ehre, mit den Engländern anzubinden. Dieser entsandte von seinem sichern Quartier aus den Oberst Santiago de Allende mit 6 Kanonen und genügenden Streitkräften, um den Feinden einen warmen Empfang zu bereiten. Bald eröffneten die Schiffsbatterien ihr Feuer gegen diese Truppen und brachten ihnen einige Verluste bei. Um 11 Uhr vormittags lösten sich plötzlich über 80 Boote von der Flotte und brachten das erste Landungscorps, das ungehindert den Strand erreichte und sogleich eine kleine Anhöhe besetzte. Allende eröffnete nun ein kleines belangloses Gefecht mit dem Gegner, welches diesem wenig anhaben konnte. Sobremonte zeigte sich hier wieder völlig unfähig und der Lage nicht gewachsen. Von der Stadt kamen Hilfstruppen, doch er wusste nichts damit anzufangen. Die Engländer konnten in den folgenden Tagen unter dem Schutze ihrer Schiffskanonen die Landung ruhig fortsetzen und beenden. Die spanischen Truppen erlitten unterdessen bei den wiederholten Scharmützeln bedeutende Verluste. Sobremonte zog es daher vor, sich wieder in Sicherheit zu bringen, er zog sich deshalb nach dem Miguelete zurück.

Nuevo Berlin. Zollwachthaus.

Sobremonte heisst auf deutsch «Auf dem Berge», schon längst hatte der Vizekönig indessen den Spottnamen «Detras del monte» «Hinter dem Berge» erhalten, welcher Bezeichnung er sich auch jetzt wieder würdig zeigte.

In der Stadt murrte und protestierte das Volk und ganz besonders die vom Buceo zurückgekehrten Truppen verlangten entschlossen, vor den Feind geführt zu werden. Infolgedessen wurde ein grosser Kriegsrat abgehalten und für den folgenden Tag ein Ausfall beschlossen. Am Nachmittag fand auf der Plaza de la Matriz eine Truppenschau der Mannschaften, welche sich an dieser Aktion beteiligen sollten, statt. Von Sobremonte verlangte man eine Abteilung seiner Kavallerie zur Unterstützung dieses Vorhabens, er sandte 600 Mann, auch vom Hafen und von den Schiffen wurden die disponiblen Mannschaften herbeigezogen, so dass im ganzen 2362 Mann für den Ausfall bereitstanden. Am 20. Januar morgens früh zog diese kleine Kriegsschar fest entschlossen und voll Kampfeslust zum Stadttor hinaus. Den Oberbefehl führte der Brigadier Bernardo Lecocq, dem als zweiter Chef der Oberstleutnant Francisco Javier de Viana beigegeben war. In bester Stimmung, voll Mut und Zutrauen auf günstigen Erfolg, marschierte man dem Feinde entgegen, der von der Punta de Carretas bis zum Cristo (eine Gegend im Cordon, wo ein Christusbild stand) in guten Stellungen des Angriffs harrte. An letzterem Punkte entwickelte sich denn auch zuerst ein lebhaftes Feuergefecht und auf beiden Seiten wurde anfänglich mit grosser Tapferkeit gekämpft. Doch bald zeigte es sich, dass die englische Führung und Leitung der Truppen und des Kampfes der spanischen überlegen war. Die Spanier hatten unter dem sichern Feuer der Engländer schwere Verluste zu erleiden und das Gefecht schien für sie eine schlimme Wendung zu nehmen. Lecocq hatte schon im Anfang, als die Feinde so hartnäckigen und erfolgreichen Widerstand leisteten, ganz die Ruhe und Fassung verloren, er erteilte widersprechende Befehle, so dass bald Verwirrung eintrat. Viele wackere Bürger fanden da den Heldentod, unter diesen befand sich auch der allgemein beliebte und verehrte Filantrop Antonio Maciel, der Vater der Armen.

Bald fehlte es der Artillerie an Munition, auch waren ihre Zugtiere und teilweise auch die Bedienungsmannschaft von den Engländern zuerst weggeschossen worden, einige Abteilungen Kavallerie nahmen, nachdem sie das Nutzlose des Kampfes eingesehen hatten, Reissaus, und schliesslich mussten sich die Garnisonstruppen vollständig geschlagen nach der Stadt zurückziehen. Um halb neun Uhr morgens war die ganze Aktion beendet. Die Spanier hatten durch Tote, Verwundete, Geflohene und Gefangene den dritten Teil ihres Bestandes verloren. Das war ein schlimmes Ende dieses mit so viel Hoffnung und Kampfesfreude unternommenen Ausfalles. Die Engländer hatten ebenfalls zahlreiche Tote und zirka 200 Verwundete zu beklagen. Sie besetzten nun den Cordon, die Aguada und den Arroyo Seco, schlossen somit die Stadt vollständig ab. Sobremonte flüchtete sich nach Las Piedras, auch die Bevölkerung der Umgebung floh vor den plündernden Siegern.

Das durch die Verluste geschwächte Montevideo wandte sich nun nochmals an Buenos Aires und bat um schleunige Hilfe. Diesem dringenden Gesuche wurde diesmal entsprochen, Liniers sollte mit 2000 Mann zum Entsatz der bedrohten Nachbarstadt herbeieilen. Die Vorhut, bestehend aus 450 Mann, schiffte sich bereits am 24 unter Führung des Brigadiers Arce ein und landete zwei Tage später in Colonia. Wegen Pferdemangel langte diese Hilfskolonne jedoch erst am 1. Februar in Montevideo an.

Die Engländer schlossen indessen den eisernen Umfassungsring immer enger um die Stadt, errichteten verschiedene Belagerungsbatterien und beschossen damit die Festungswerke, welche unter dem sichern Feuer grossen Schaden erlitten, ebenso die Verteidiger der Schanzen und Wälle, die fortwährend grosse Verluste zu erleiden hatten. Trotzdem wurde das Feuer der Angreifer tapfer und energisch erwidert, so dass es oft vorkam, dass durch allzu schnelles Schiessen sich einige Geschütze derart erhitzten, dass sie platzten. Man fand kaum Zeit, die vielen Toten zu beerdigen, und alle Häuser waren bereits voll von Verwundeten, doch man dachte nicht an Ergeben. Alt und Jung beteiligte sich an der Verteidigung. Am 1. Februar gelang es den Engländern, auf der Südseite in der Nähe des Stadttores San Juan eine grosse Bresche in die Stadtmauer zu schlagen. Diese wurde indes mit Häuten, welche die Bürger Juan Francisco Garcia de Zúñiga und Miguel Antonio Vilardebó aus ihren Depots lieferten, notdürftig verstopft.

In der Nacht gelang es Arce, mit seinen Hilfstruppen in die Stadt einzudringen, so dass sich die Besatzung bereits gerettet wähnte und deshalb neuen Mut fasste. Doch es sollte gerade das Gegenteil eintreten. Die Engländer, denen die Ankunft Arces bekannt wurde und die vom Anrücken

grösserer Hilfskräfte wussten — Liniers war am 30. Januar mit zirka 3000 Mann in der Nähe von Colonia gelandet — forderten Huidobro zur Uebergabe auf, was natürlich abgeschlagen wurde.

So beschlossen die Engländer den Sturm auf die Stadt zu wagen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Januar rückten sie in aller Stille gegen die Bresche vor, doch da sie diese nicht gleich finden konnten, wurden sie von der Wache gehört und alsbald mit dem heftigsten Feuer empfangen, wodurch sie viele Verluste erlitten. Der Hauptmann Remy war der erste, welcher die Bresche entdeckte und erstieg, was ihm aber sogleich den sichern Tod brachte. Doch seine Leute folgten ihm auf dem Fusse, und alsbald begann ein fürchterliches Gemetzel. Mordeille, der diese Stellung tapfer verteidigte, fand hier neben vielen andern ebenfalls den Tod. Die Engländer drangen trotz der heftigsten Gegenwehr immer mehr vor und bemächtigten sich aller wichtigen Punkte. Es fanden blutige Strassenkämpfe statt, zuletzt blieb nur noch die Zitadelle im Besitze der Spanier. Dort befand sich Huidobro mit dem alten Feldmarschall Miguel de Tejada, welcher hier die Verteidigung leitete. Doch es war umsonst, morgens um 8 Uhr musste sich auch diese Feste ergeben und somit war Montevideo vollständig und bedingungslos in die Hände der Engländer gefallen. Sechs Stunden hatte der Kampf und das Blutbad gedauert. Der Sieg hatte die Stürmenden schwere Opfer gekostet, 560 tote Feinde und ebensoviele Verwundete bedeckten die Strassen und Plätze. Aber auch die heldenmütigen Verteidiger hatten einige 400 Mann an Toten und ebensoviele Verwundete verloren. Alle öffentlichen und privaten Häuser, die Matriz nicht ausgenommen, waren voll Verwundeter. Mit den vielen Toten wusste man anfangs auch nicht wohin, im Corralon des Franziskanerklosters wurden je zwei Leichen, sogar Protestanten und Katoliken zusammen, ins gleiche Grab gelegt.

Als Liniers von der Eroberung von Montevideo Kunde erhielt, kehrte er wieder nach Buenos Aires zurück.

In den ersten Tagen nahmen die Engländer alle Männer, deren sie habhaft werden konnten, gefangen und brachten viele auf ihre Schiffe. Der Gobernador Huidobro mit noch etwa 50 Offizieren sowie zirka 600 Soldaten wurden als Kriegsgefangene und Geiseln nach England spediert. Die neuen Besitzer von Montevideo ergriffen diese ausserordentliche Massnahme, weil Buenos Aires nach der Rückeroberung ganz im Widerspruch mit dem im Anfang getroffenen Abkommen die daselbst in Gefangenschaft geratenen Engländer immer noch nicht frei gegeben hatte.

Und, fataler Zufall, während der tapfere und beliebte Gobernador Huidobro als Kriegsgefangener nach Europa fuhr, langte in Anerkennung der von ihm bei der Rückeroberung von Buenos Aires geleisteten hervorragenden Dienste seine Beförderung zum Vizekönig in Montevideo an. — Hier begann nun in der Folge ein neues, ungewohntes Leben und Treiben. Die neuen Beherrscher des Platzes hatten nämlich daselbst ungefähr 3000 Mann als Besatzung einquartiert. Zu diesen gesellten sich noch zirka 2000 englische Kaufleute, Händler, Abenteurer u. s. w., welche der Kriegsflotte gefolgt waren. Alle diese Elemente entwickelten einen lebhaften Verkehr in den sonst öden, leeren Strassen und Plätzen, und verbreiteten unter der Bevölkerung neue Ideen und Ansichten. Zudem gründete die neue Regierung eine Zeitung, die erste, welche in Montevideo erschien. Diese war in englischer und spanischer Sprache geschrieben und führte den Titel — The Southern Star — La Estrella del Sud — (Der Südstern). Von dieser Zeitung erschienen im ganzen sieben Nummern. Sie verfolgte den Zweck, dem Volke die Vorteile und Annehmlichkeiten englischer Regierung und Verwaltung zur Kenntnis zu bringen. Es wurden Vergleiche zwischen dem liberalen Regierungssystem in den englischen Kolonien mit der beschränkten, engherzigen und egoistischen spanischen Kolonieverwaltung angestellt und daran die Zweckmässigkeit und Vorteile angeführt, einem solch starken, emporstrebenden Lande wie Grossbritannien anzugehören, anstatt einem im Niedergange begriffenen Staatswesen wie Spanien. Alle diese Erörterungen und die Erkennung der vom Mutterlande begangenen Irrtümer und Fehler hatten zur Folge, dass die Anhänglichkeit an dasselbe erkaltete. Trotzdem dachte niemand daran, dem spanischen Königshause zu gunsten des englischen zu entsagen; noch weniger dachte man daran, ohne irgend einen Herrscher oder Monarchen existieren zu können. Auch die Leichtigkeit, wie jetzt mit wenig Geld die verschiedensten Waren gekauft werden konnten, öffneten gar manchem die Augen über die Vorteile der von den jetzigen Besitzern des Platzes gewährten Handelsfreiheiten. Alle diese Vorgänge und Erkenntnisse hatten zur Folge, dass die Bande, welche das Land an Spanien fesselten, sich zusehends lockerten und neue Aussichten in die Zukunft sich eröffneten.



Militärbild aus Uruguay. Exerzierstunde.

Während diese Veränderungen und neuen Zustände in Montevideo allmählich zum Durchbruch kamen, blieben die Eroberer in ihrem Vorhaben nicht untätig. Verschiedene Truppenkontingente wurden ins Innere entsandt, um auch die Landschaft unter ihre Macht zu bringen. So zog eine Mannschaft nach Canelones und besetzte diesen Ort; eine andere Abteilung unter dem Befehl des Obersten Pack bemächtigte sich der Plätze San José und Colonia. Diesem Oberst Pack und dem General Beresford war es gelungen, von Buenos Aires zu fliehen.

Doch trotz all diesen günstigen Einflüssen und Fortschritten, welche die Engländer mit der Zeit machten, gelang es ihnen doch nicht, die Gunst und Sympatie der Bevölkerung zu gewinnen. Ihre Sitten und Gewohnheiten, Sprache und Religion, ihre ganze Lebensart, war den Spaniern und Einheimischen zu fremdartig, um sich daran gewöhnen zu können. Es bildete sich daher bald geheimer und offener Widerstand gegen die Eroberer, der besonders im Innern solche Dimensionen annahm, dass sich die Besatzung aus Canelones nach Montevideo zurückziehen musste. Hier war ebenfalls eine weitverzweigte Verschwörung gegen die Engländer im Gange, die ganz besonders von Buenos Aires her unterstützt wurde. Durch unvorsichtiges Vorgehen zweier geheimer Agenten, die den Engländern in die Hände fielen, wurde die Verschwörung von diesen entdeckt. Die Engländer wollten nun an den

beiden ein abschreckendes Strafverfahren anwenden, indem man sie zum Tode verurteilte. Auf der Plaza wurde deshalb ein Schaffot errichtet, und die Hinrichtung sollte — zur Warnung für weitere derartige Vergehen — in aller Oeffentlichkeit stattfinden. Die Bevölkerung war nicht wenig bestürzt ob diesem traurigen Ereignisse; doch im letzten Augenblicke, als man den beiden Unglücklichen bereits auf der Richtstätte die Augen zur Vollziehung des Todesurteils verband, würden sie begnadigt und alles atmete erleichtert auf. — Trotz diesem peinlichen Vorfalle nahm die Verschwörung ihren weiteren Fortgang.

In dieser Zeit langte der Oberst Francisco Javier Elio von Spanien in Montevideo an, der zum Generalkommandanten der Truppen im Innern ernannt worden war, da man zur Zeit seiner Ernennung in Spanien noch nichts von der inzwischen stattgefundenen Eroberung von Montevideo erfahren hatte. Dieser konnte in aller Heimlichkeit in die Stadt gelangen, und einmal mit den bestehenden Verhältnissen bekannt, zog er nach Buenos Aires, um von dort aus die Rückeroberung der von den Engländern besetzten Plätze in der Banda Oriental vorzubereiten und zu unternehmen Man überliess ihm in der Nachbarstadt auch richtig 600 Mann, mit denen er vorerst Colonia, woselbst der entflohene Oberst Pack regierte, erobern wollte. Für Ergreifung und Einlieferung dieses Offiziers anerbot man ihm zudem eine Extrabelohnung von 4000 Pesos. — Anfangs April erschien Elio mit seiner Expedition vor Colonia und überfiel die Stadt im Morgengrauen, als die Besatzung noch im Schlafe lag. Anfangs ging alles nach Wunsch, die Engländer wurden vollständig überrumpelt und flüchteten halbbekleidet nach dem Hafen, um sich in den Schiffen zu retten. Beinahe wäre der Handstreich gelungen, doch der Oberst Pack, ein ruhiger, besonnener und tapferer Soldat, erholte sich bald von der ersten Ueberraschung. Es gelang ihm, eine Anzahl seiner Leute um sich zu sammeln, mit denen er sich den Angreifern entgegenstellte und so ihren Siegeslauf zum Stillstand brachte. Elio, weniger energisch und tapfer, gab beim ersten Widerstand gleich alles für verloren und liess zum Rückzug blasen; so dass er anstatt eines Sieges eine Niederlage erlitt. — Am 10. Mai langte eine neue englische Expedition mit 1630 Mann unter dem Befehl des Generalleutnants John Whitelocke in Montevideo an. Dieser war mit dem Oberbefehl sämtlicher britischer Streitkräfte am La Plata betraut und zudem als erster Gobernador dieser neuen zukünftigen englischen Kolonien ernannt worden. Vorerst erwartete ihn die heikle Aufgabe, Buenos Aires wieder zu erobern Er zweifelte indessen nicht im geringsten an dem Gelingen dieses Vorhabens. An den nötigen Truppen zur Ausführung dieses Planes fehlte es ihm auch nicht, denn mit der eben eingetroffenen Expedition des Generals Crawford standen ihm nahezu 12.000 Mann zur Verfügung. Diese wurden in vier Divisionen eingeteilt und den Generalen Crawford, Auchmuty, Bumley und dem Oberst Mahon unterstellt. Am 21. Juni verliess diese ansehnliche Kriegsmacht in 90 Transport- und 20 Kriegsschiffen die Gewässer von Montevideo. Eine Woche später landete die Expedition in der Bucht von Barragán, einige 60 Kilometer südlich von Buenos Aires gelegen. Liniers hatte gleich nach seiner Ernennung zum Platzkommandanten in Buenos Aires ein Volksheer gebildet, welches aus 8600 Mann bestand. Mit diesen beträchtlichen Streitkräften erwartete er vertrauensvoll die anrückenden Engländer. Beim ersten Zusammenstoss wurde er jedoch geschlagen und verlor dabei 13 Geschütze. In Buenos Aires herrschte beim Eintreffen dieser Nachricht grosse Bestürzung. Das Cabildo mit dem Bürgermeister Martin de Alzaga an der Spitze ergriff nun sogleich die nötigen Verteidigungs- und Sicherheitsmassregeln. Später stellte sich auch Liniers mit seinen Truppen wieder ein und übernahm den Befehl der Besatzung.

Am 5. Juli kam es zum blutigen Entscheidungskampf, der schliesslich nach wechselvollem Verlaufe zu gunsten der heldenmütigen Verteidiger endete. Die Briten hatten bei dem nutzlosen Kampfe zirka 2000 Mann an Toten und Verwundeten und 1000 Gefangene eingebüsst. Es kam in der Folge ein Abkommen zustande, laut dem die Geschlagenen innerhalb 10 Tagen die Küsten von Buenos Aires und innerhalb der Zeit von zwei Monaten den La Plata vollständig verlassen mussten. Das war eine schlimme Wendung, ein unerwarteter Ausgang für die englischen Eroberungspläne.

Am 17. Juli verliessen die Engländer Buenos Aires und kehrten nach Montevideo zurück, um sich da auf den gänzlichen Abzug vorzubereiten. Dieser vollzog sich am 9. September, und somit kehrten die eroberungslustigen Briten dem La Plata, wo sie so schlimme Erfahrungen gemacht hatten, für immer den Rücken. Das Abenteuer war zu Ende.

«Es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein.»

Noch am gleichen Tage hielten die Spanier unter dem Befehle von Elio, welcher von Liniers zum Gobernador von Montevideo ernannt worden war, ihren Einzug in die geräumte Stadt.



Militärbild aus Uruguay. Gewehrfechten.

Zerrüttung und Zersetzung der spanischen Kolonialherrschaft am La Plata

Gobernador Francisco Javier de Elio

1807—1810

Trotzdem die Spanier als Sieger aus dem Kampfe mit den eroberungslustigen Engländern hervorgegangen waren, waren sie schliesslich doch die Besiegten; denn durch den Kontakt mit den liberalen Briten war der Samen zur Emanzipation von der spanischen Herrschaft gelegt worden. Den Einheimischen, der jungen amerikanischen Generation, waren die Augen über das von dem Mutterlande gepflegte egoistische und despotische Regierungssystem aufgegangen, zudem waren sie sich bei den erfolgreichen Kämpfen mit den fremden Eroberern ihrer eigenen Kraft inne geworden.

Eine helle Morgenröte begann allmählich am politischen Horizonte zu leuchten. —

Als die Nachrichten über die am La Plata stattgefundenen Ereignisse in Spanien bekannt wurden, herrschte dort natürlich eitel Jubel und Freude. Der König bestätigte sowohl Liniers als auch Elio in ihren respektiven Aemtern. Ersterer war nun die hervorragendste, populärste Persönlichkeit in diesen Kolonien. — Der Exvizekönig Sobremonte war dagegen schon früher abgefasst und gewaltsam nach Spanien zurückbefördert worden.



Eingang zum Zentralfriedhof, Montevideo.

In Elio erweckte das stets wachsende Ansehen seines Vorgesetzten, des französischen Vizekönigs Liniers, Neid und Missgunst, doch musste er sich in das Unvermeidliche fügen. Er beschäftigte sich vorläufig sehr eingehend mit der Instandsetzung und Vermehrung der Befestigungswerke in Montevideo, denn man konnte ja nie wissen, ob die unternehmenden Briten nicht nochmals ihre Eroberungsversuche erneuern würden. Auch andere Verbesserungen wurden in dieser Zeit vorgenommen. Eine der ersten Aufgaben des Cabildos nach dem Abzuge der Engländer bestand darin, die Stadt mit einem öffentlichen Friedhofe zu versehen. Im Dezember jenes Jahres wurde dieser geplante Gottesacker ausserhalb der Stadtmauern, auf der Südseite, ungefähr an der Stelle, wo sich heute die Strassen Andes und Durazno kreuzen, angelegt. Es war damals dort noch vollständig unbebautes Land, wo an Sonn- und Festtagen die Nimrode auf die Rebhühnerjagd gingen. Dieser Friedhof blieb 27 Jahre im Gebrauch, bis im Jahre 1835 der neue Zentralfriedhof eröffnet wurde. —



Priesterseminar in Montevideo.

Im folgenden Jahre unterbreitete der bereits rühmlichst bekannte Jorge Pacheco ein ausführliches, praktisches Projekt, um die wilden Indianer im Norden des Landes, die ihm stets noch viel zu schaffen machten, in Niederlassungen anzusiedeln. Leider konnte man sich dieser nützlichen Angelegenheit nicht widmen, da auswärtige politische Ereignisse die Aufmerksamkeit der regierenden Personen in Anspruch nahmen.

Napoleon Bonaparte hatte in seiner unersättlichen Ländergier und Eroberungssucht Portugal besetzt, weshalb die portugiesische Königsfamilie, bestehend aus dem Prinzen Pedro Carlos, einem Neffen des spanischen Königs Carlos IV. und Carlota Joaquina, dessen ältester Tochter und Schwester des spätern Königs Fernando VII., nach ihrer Kolonie Brasilien flüchteten und anfangs März 1808 in Rio de Janeiro eintrafen und daselbst ihren Hof errichteten. Der königliche Prinzregent als spanischer Sprössling hoffte nun auch den Rio de la Plata unter seine Herrschaft zu bringen. Er hatte daher nichts Eiligeres zu tun, als die einleitenden sondierenden Schritte zu unternehmen. Schon am 3 März schrieb er in diesem Sinne nach Buenos Aires und machte, für den Fall man geneigt wäre, seinem Wunsche zu willfahren, die weitgehendsten, entgegenkommendsten Versprechungen; im verneinenden Falle dagegen liess er die Gefahr eventueller kriegerischer Verwicklungen der Alliierten, Portugal und England, durchblicken. Dieses Schreiben hatte indessen nicht den gewünschten Erfolg. Mit leicht erklärlicher Entrüstung wurden seine Vorschläge abgewiesen. Liniers wollte sogar gleich Brasilien mit Krieg überziehen und gab dem Gobernador Elio bereits die nötigen Anweisungen, doch den sachkundigen Einwendungen dieses letztern gelang es, seinen Vorgesetzten von diesem feindlichen Vorgehen abzubringen.

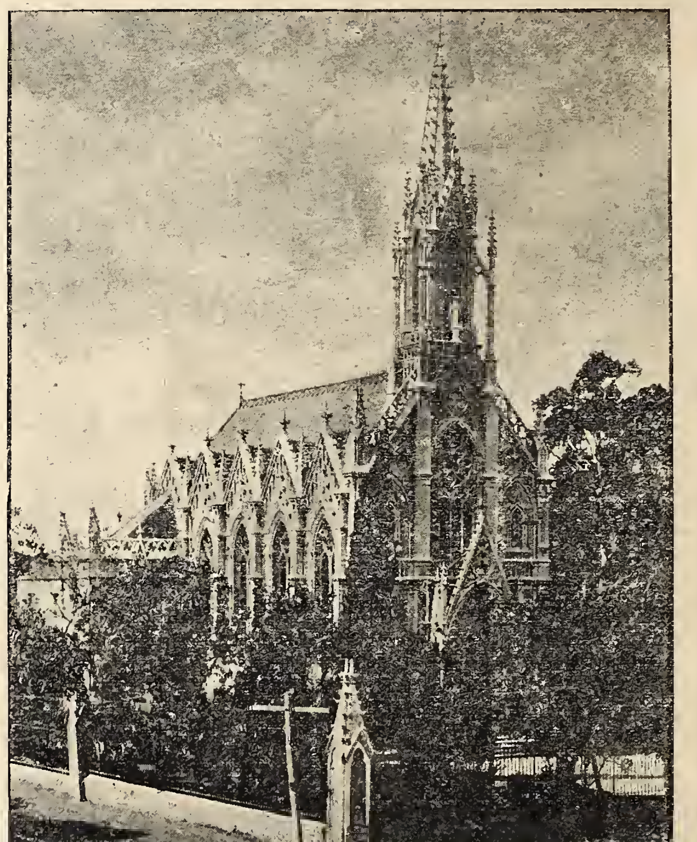
In Spanien nahm die politische Lage unterdessen eine schlimme Wendung. Dem klugen Napoleon war es ein Leichtes gewesen, den schwachen, meistens seinen Vergnügungen nachjagenden König Carlos IV für seine Zwecke zu gewinnen. Dieser dankte zu Gunsten seines Sohnes ab, welcher den spanischen Tron unter dem Namen Fernando VII. bestieg. Der schlaue Korse lockte nun beide, Vater und Sohn, über die Grenze nach Bayonne, wo er letzteren gefangen nehmen und auf die Krone verzichten liess. Napoleon hatte sie bereits für seinen Bruder Joseph Bonaparte bestimmt.

Von diesen Vorgängen drang vorläufig nur die Kunde über die Krönung Fernandos VII. nach dem La Plata, und man bereitete aus Anlass der vorzunehmenden Eidesleistung und Proklamierung des neuen Monarchen grosse Festlichkeiten vor. Dieser feierliche Akt sollte am 12. August, am Jahrestag der Rückeroberung von Buenos Aires, stattfinden.

Napoleon hegte indessen auch den kühnen Gedanken, seinem Bruder die fernen spanischen La Plata-Provinzen zu sichern. Die Gelegenheit schien ihm nun um so günstiger, da sich zur Zeit ja bereits ein Landsmann (Liniers), mit dem er in Verbindung stand, dort an der Spitze der Regierung befand. Vorläufig sollte in aller Eile ein Emissär, der Offizier Julien de la Cravière, welcher schon einmal in Montevideo gewesen war und Liniers kannte, mit 25 Mann und 500 Gewehren nach dem La Plata abgehen, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen; weitere Verstärkungen sollten dann folgen. Da dieser aber nicht schnell genug abging, entsandte Napoleon sozusagen von heute auf morgen den Gesandten Sassenay mit der Brigg «Consolateur», welche am 30. Mai 1808 in See stach und 600 Gewehre nebst der nötigen Munition mit sich führte.

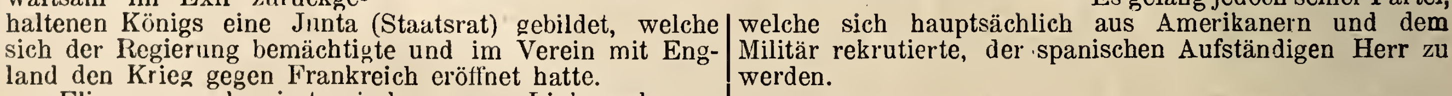
In 70 Tagen langte das Schiff wohlbehalten am 9. August in Maldonado an. Da ungünstige Winde herrschten, beschloss Sassenay, dort auszuschiffen und über Land nach Montevideo weiter zu reisen. Kaum ausgeschifft, tauchten zwei englische Korvetten auf, welche das französische Schiff abfangen wollten. Der Kapitän des «Consolateur» beschloss daher, diesen auf den Strand zu werfen, um ihn und die Mannschaft vor den überlegenen Engländern zu retten. Die so betrogenen Gegner zerstörten nun auf dem Wrack was sie konnten, doch gelang es immerhin noch folgenden Tages, einige 400 Gewehre zu retten und diese ebenfalls über Land nach Montevideo zu schaffen.

Sassenay wurde am 10. von Elio mit den ihm gebührenden Ehren empfangen. Als der Franzose die grossen Vorbereitungen anlässlich der geplanten Eidesleistung, die in zwei Tagen stattfinden sollte, sah, äusserte er unvorsichtigerweise, dass es vielleicht besser wäre, mit dieser Feier noch zu warten, da zur Zeit wahrscheinlich ein anderer König auf dem spanischen Trone sitze. Dies machte natürlich Elio misstrauisch und er entliess den Franzosen nicht gerade aufs freundlichste. Am 13. langte dieser via Colonia in Buenos Aires an, und vor versammeltem Cabildo, das Liniers persönlich präsidierte, übergab er seine geheimen Dokumente. Die Verblüffung war allgemein gross, als man daraus ersah, dass Spanien unter französischer Herrschaft stehe und König Fernando VII in Frankreich gefangen gehalten werde. Man beschloss, um jede Aufregung zu verhüten, diese Nachrichten vorläufig streng geheim zu halten. Sassenay sollte deshalb sofort wieder nach Montevideo zurückkehren, wo er bereits am 19. wieder eintraf.


Kapelle Jackson in Atahualpa, Montevideo.

Unterdessen hatte aber Elio durch einen andern soeben eingetroffenen Emissär namens José Manuel de Goyeneche ebenfalls Nachrichten aus Europa erhalten und war nun genau über die fatale Lage Spaniens unterrichtet. Er liess nun in seiner Entrüstung den Franzosen Sassenay festnehmen und gefangen setzen. Erst im Dezember 1809 konnte dieser Unglücksbote wieder nach Europa zurückkehren.

In Spanien hatte sich in Sevilla in Vertretung des gewaltsam im Exil zurückgehaltenen Königs eine Junta (Staatsrat) gebildet, welche sich der Regierung bemächtigte und im Verein mit England den Krieg gegen Frankreich eröffnet hatte.



Elio, nun noch misstrauischer gegen Liniers als vorher, forderte diesen am 6. September auf, von seinem Posten als Vizekönig zurückzutreten, da er als Franzose dieses Amt jetzt nicht mehr versehen könne. Doch Liniers war nicht gesonnen, dieser Aufforderung zu entsprechen; er enthob nun seinerseits am 17. jenes Monats Elio seines Amtes und befahl ihm, dass er nach Buenos Aires komme, um sich über seine Anmaassung zu verantworten. Dieser blieb aber klugerweise in Montevideo auf seinem Posten, somit war der Bruch zwischen beiden zur vollen Tatsache geworden.

Liniers als Vorgesetzter beharrte indess auf seiner Verordnung betreffs Absetzung von Elio und sandte als dessen Nachfolger den Schiffskapitän Juan Angel Michelena nach Montevideo. Dieser traf am 20. September an seinem Bestimmungsorte ein mit dem ausdrücklichen Befehl, Elio festzunehmen und nach Buenos Aires auszuliefern.

Der neuernannte Gobernador begab sich nach dem Regierungsgebäude und konferierte daselbst mit Elio, dann stellte er sich dem Cabildo vor, um auch diesem seine Mission zu unterbreiten. Das Volk war bereits von diesen Vorgängen unterrichtet und bildete vor dem Cabildo drohende Gruppen, welche gegen diesen Regierungswechsel energisch protestierten. Man verlangte für den folgenden Tag eine öffentliche Volksversammlung. Die ganze Nacht dauerte die Aufregung und der Tumult auf den Strassen und Plätzen. Einige ruhige, besonnene Männer gaben Michelena den wohlmeinenden Rat, sich im Schutze der Dunkelheit über Land nach Colonia zu entfernen, was diesem ebenfalls angesichts der drohenden Lage ratsam erschien. So verliess er in aller Heimlichkeit Montevideo wieder.

Am folgenden Morgen fand die Volksversammlung statt und man beschloss, sich gänzlich von Buenos Aires loszusagen und nach dem in Spanien gegebenen Beispiele ebenfalls eine Junta zu ernennen, welcher die Leitung der Regierung anvertraut werden sollte. Dieser Beschluss wurde sogleich ausgeführt und Elio zum Vorsitzenden der neuen Regierungsjunta gewählt.

Dem Vizekönig Liniers wurde von diesen Vorfällen Kenntnis gegeben. Auch an die Junta in Sevilla sollte alsbald ein ausführlicher Bericht über diese stattgefundenen Vorgänge abgehen. José Raymundo Guerra verliess deshalb bereits am 30. September Montevideo, um vor der Zentraljunta in Spanien für die Anerkennung der neuen Regierung in Montevideo zu wirken.

Liniers wollte das Schiff, mit dem Guerra nach Europa fuhr, abfangen lassen, was ihm aber nicht gelang. Er erklärte sämtliche in Montevideo gefassten Beschlüsse und die Bildung der Regierungsjunta für ungültig. Es kehrte sich aber niemand daran und so liess man die Sachen so weiter gehen.

Bald hatte Liniers Ursache, für seine eigene Stellung besorgt zu sein, denn in Buenos Aires begann es unterdessen ebenfalls bedenklich zu gären. Es bildeten sich in der Folge zwei Parteien. Eine, welche Liniers feindlich gesinnt war und das von Montevideo gegebene Beispiel nachahmen wollte, und eine zweite, die sich um Liniers scharte. Anfangs des folgenden Jahres, 1809, wurde während eines Tumultes mit Martin Alzaga an der Spitze ebenfalls eine Regierungsjunta ernannt und Liniers seines Amtes enthoben. Es gelang jedoch seiner Partei, welche sich hauptsächlich aus Amerikanern und dem Militär rekrutierte, der spanischen Aufständigen Herr zu werden.

Liniers liess nun die Anführer dieser Verschwörung nach Patagonien verbannen. Kaum wusste Elio von diesen Vorgängen, so liess er die Verbannten nach Montevideo abholen.

Um all diesen Zwistigkeiten und aufrührerischen Zuständen am Rio de la Plata ein Ende zu machen und wieder gesetzmässige Ordnung zu schaffen, ernannte die Junta in Sevilla in der Person des Generals Baltasar Hidalgo Cisneros einen neuen Vizekönig, welcher Liniers ersetzen sollte, und den Feldmarschall Vicente Nieto als Gobernador von Montevideo zum Nachfolger von Elio.

Der glänzende Stern Liniers war also bereits erloschen, seine Glanzperiode hatte nicht allzu lange gedauert. Elio wurde zum Generalinspektor sämtlicher Truppen am La Plata befördert.

Am 29. Juni 1809 langten Cisneros, Nieto und der Abgesandte Raymundo Guerra am La Plata an, und da somit keine Ursache zum Weiterbestehen der Junta in Montevideo vorhanden war, löste sich diese auf.

Nieto blieb jedoch nicht lange in seinem Amte. Er wurde bald nach seiner Ankunft zur Unterdrückung eines in Perú ausgebrochenen Aufstandes dorthin beordert, deshalb verwaltete Elio noch eine Zeit lang provisorisch den Gobernadorsposten in Montevideo, bis er am 4. April 1810 nach Spanien zurückkehrte. Bis zum Eintreffen eines Nachfolgers amtierte provisorisch der Brigadier Joaquin de Soria.

Der neue Vizekönig Cisneros eröffnete das La Plata-gebiet dem englischen Handel, was einen grossen Aufschwung dieser Kolonien und Städte zur Folge hatte. Durch die Zolleinnahmen gelangten so bedeutende Summen in die Staatskassen, was den Beweis lieferte, dass diese Kolonien bei richtiger Verwaltung ganz gut aus eigenen Mitteln bestehen könnten.

In dieser Zeit des grossen wirtschaftlichen Aufschwungs machte der Pfarrer des Distriktes El Pintado dem Cabildo in Montevideo den Vorschlag, in jener Gegend zu Ehren des Königs Fernando VII. eine neue Ortschaft mit dem Namen San Fernando de Florida zu gründen. Er hatte zu diesem Zwecke bereits ein ausführliches Projekt ausgearbeitet und offerierte sich, Land und Vieh zur Gründung dieses Ortes zu günstigen Bedingungen zu überlassen. Das Cabildo nahm die unterbreiteten Vorschläge an und liess durch Bernardo Suarez und den Obersten Prudencio Murguiondo den neuen Platz abstecken und das Land an die neuen Ansiedler verteilen. So entstand im Jahre 1809 die Stadt Florida, heute Hauptort des gleichnamigen Departements.

In Spanien standen die politischen Verhältnisse sehr schlimm, da sich selbst die Junta in Sevilla hatte auflösen müssen, so dass man eigentlich nicht mehr wusste, wem Gehorsam zu schenken war. Diese misslichen Nachrichten trafen am 13. Mai 1810 durch ein englisches Schiff am La Plata ein.

In Buenos Aires hatte dies eine neue grosse Gärung zur Folge. Das Volk ernannte am 25. Mai in öffentlicher Volksversammlung eine neue Regierungsjunta, setzte den Vizekönig Cisneros ab und wählte an seiner Statt den Obersten Cornelio de Saavedra zum Präsidenten der neuen Regierung, sagte sich somit, indem es seine Unabhängigkeit proklamierte, vollständig vom Mutterlande los.

Gegen Ende des Monats kam von Buenos Aires die Aufforderung an Montevideo, sich der neuen Regierung anzuschliessen. Am 1. Juni wurde auch in offenem Cabildo beschlossen, unter gewissen Bedingungen diesem Begehren zu willfahren, folgenden Tages sollten indessen noch weitere Beschlüsse gefasst werden. Der Zufall wollte aber, dass gerade am 2. Juni ein Schiff von Cadiz eintraf und günstigeren Bericht über die Zustände in Spanien überbrachte. Es hatte sich wieder eine gesetzmässige Regierung gebildet, der man zu gehorchen hatte; so entschied man, in alter Treue am Mutterlande festhalten zu wollen.

Am 10. Juni kam daher ein Mitglied der Junta, Juan José Passo, nach Montevideo, um über die Anerkennung des neuen Regimes zu unterhandeln. Man berief deshalb am 14. nochmals eine öffentliche Volksversammlung ein, die aber wiederum am ersten Beschlusse festhielt und somit vorläufig noch Spanien die Treue bewahrte.

Am 22. Juni wurde Cisneros mit noch fünf jetzt überflüssig gewordenen spanischen Staatsbeamten von Buenos Aires nach der Heimat zurückbefördert.

Anfang der Freiheitskämpfe in Uruguay

Vizekönig Francisco Javier de Elio. — José Gervasio Artigas. — Die Schlacht bei Las Piedras. — Erste Belagerung von Montevideo. — Die portugiesische Invasion. — Gobernador Gaspar Vigodet.

1810—1812

Während Montevideo, wo das spanische Element noch maasgebend war, der Junta in Buenos Aires die Anerkennung versagte, erteilten die Orte Maldonado, Colonia, Soriano und die Besatzung von Santa Teresa dem neuen Regierungssystem ihre Zustimmung.

Doch auch in Montevideo war nicht alles mit dem gefassten Beschlusse einverstanden. Besonders die junge Generation, die Kreolen, sympatisierten im allgemeinen mit der Junta in Buenos Aires und bildeten in der Folge unter sich eine neue Partei, welche den Zweck verfolgte, die Macht der spanischen Herrschaft zu untergraben und zu Gunsten der Regierung der Nachbarstadt zu wirken. Bereits am 11. Juli brach in Montevideo ein militärischer Aufstand aus, da es aber an zielbewusster, entschlossener Führung fehlte, gelang es dem Gobernador Soria schon am folgenden Tage, diesen gänzlich zu unterdrücken.

Die Junta in Buenos Aires wollte nun ihren Einfluss und ihre Macht mit Waffengewalt ausbreiten und befestigen und die sich ihr widersetzenden Provinzen auf diese Weise zur Anerkennung des neuen Regierungssystems zwingen. So entsandte sie ein Heer unter General Belgrano nach Paraguay, ein anderes nach Córdoba, wo Liniers, der sich nach seiner Verdrängung nach dort zurückgezogen hatte, zum Widerstande rüstete. Allein er wurde geschlagen und mit verschiedenen hervorragenden Führern des Aufstandes gefangen genommen. Um nun andern Orten und Gegnern ein abschreckendes Beispiel zu geben, verurteilte man diese zum Tode. Trotzdem dieses grausame und hartherzige Vorgehen den schlimmsten Eindruck und grösste Entrüstung hervorrief, wurde das Todesurteil dennoch am 26. August 1810 in der Gegend Cabeza de Tigre (Córdoba) vollzogen. So endete der unglückliche Liniers. Nebst ihm teilten noch der Gobernador von Córdoba, Gutierrez de la Concha, der Oberst Santiago Allende — diese beiden waren ebenfalls durch ihre Teilnahme an den Kämpfen gegen die Engländer rühmlichst bekannt — nebst noch zwei Gefährten das gleiche Schicksal. —

Die in Buenos Aires erscheinende «Gaceta» griff Montevideo wegen seiner konservativen Haltung aufs heftigste an, und da hier seit dem Abzug der Engländer keine Zeitung mehr existierte, so stand man diesen Angriffen ziemlich machtlos gegenüber. Um diesem Uebel abzuhelfen, anerbot sich die Prinzessin Carlota, Montevideo aus Anerkennung für die Spanien erwiesene Treue und Anhänglichkeit eine Druckereieinrichtung zu schenken,



Militärbild aus Uruguay. Verteilung des Proviantes.

Am 24. September 1810 langte diese von Rio de Janeiro an und schon am 13. Oktober erschien die erste Nummer der neuen Zeitung unter dem Namen «Gazeta de Montevideo». Diese in Buchformat gehaltene Wochenschrift wurde von Dr. Nicolas Herrera redigiert und führte am Kopfe das modifizierte Stadtwappen mit den englischen Fahnen. Die Druckerei führte den Namen: Imprenta de la Ciudad de Montevideo.

Gerade in dieser Zeit, am 7. Oktober, langte ein neuer Gobernador, Feldmarschall Gaspar Vigodet an, welcher zwei Tage später die Regierung übernahm.

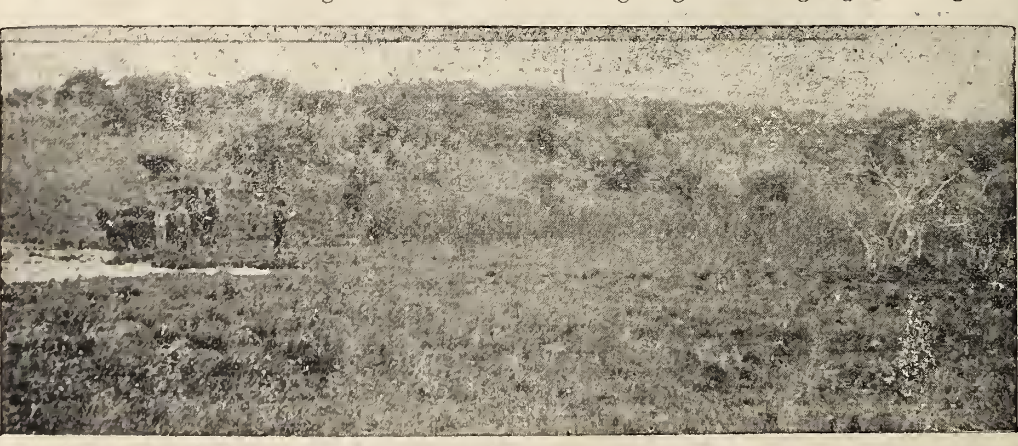
Um der stets mehr um sich greifenden Gärung Herr zu werden, entsandte der neue Machthaber eine kleine Flottille unter dem Befehle von Juan Angel Michelena nach dem Uruguay.

Zu seiner Unterstützung und um der Bevölkerung etwelchen Anteil an der Regierung zu geben, ernannte er eine aus hervorragenden Bürgern und Vertretern des Handelsstandes gebildete Kommission, welche ihm als Ratgeber dienten und zugleich den spanischen Einfluss hoben und stärkten.



Pfarrer José Benito Lamas.

Doch alle diese Maassnahmen hinderten nicht, dass die junge Nationalpartei grosse Fortschritte machte. Dieser gehörten fast alle bedeutenderen Einheimischen an, so z. B. Joaquin Suarez in San José; Pedro Celestino Bauzá und Tomas Garcia de Zuñiga in Canelones; Santiago Figueredo, Pfarrer von Florida; Miguel Barreiro; der Pfarrer Damaso Antonio Larrañaga; Francisco Aguilar in Maldonado; Jorge Pacheco im Norden des Landes, sämtliche Artigas, ebenso fast alle Vertreter des geistlichen Standes sowie des Militärs. Pablo Zufriategui, der Pater José Benito Lamas, Felice Rivera und Gabriel Pereiro waren ebenfalls eifrige Förderer der neuen Partei. Diese stand mit der Junta in Buenos Aires in Verbindung. Ueber das ganze Land verbreitete sich allmählich der revolutionäre Geist. In Montevideo stellte sich der noch jugendliche intelligente Advokat Lucas José Obes, Mitglied des Cabildos, an die Spitze der Bewegung. — Im Dezember traf die Nachricht von der Neubildung des spanischen Hofes, der sich auf der Insel Leon festgesetzt hatte, aus Spanien ein. Dies gab der Regierungspartei Veranlassung, eine feierliche und zeremonielle Eidesleistung abzuhalten. Durch diese günstigen Berichte aus dem Mutterlande und die stattgehabten Festlichkeiten fühlten sich die Spanien treu ergebenen Elemente wieder etwas gestärkt und blickten daher mit mehr Zuversicht dem neuen Jahr entgegen.


Gegend beim Bache Asencio, wo die ersten Patrioten die Freiheit proklamierten.
(Zwischen Soriano und Mercedes gelegen.)

Anfangs Januar 1811 traf Elio wieder in Montevideo ein. Er war zum Vizekönig der La Plata-Provinzen ernannt worden und leistete deshalb vor dem Cabildo den Treueid. Schon am 15. jenes Monats hatte er die Junta in Buenos Aires von seiner Ankunft in Kenntnis gesetzt und sie sowohl zur Anerkennung seines Titels und seiner Amtsbefugnisse als auch der neu konstituierten spanischen Regierung aufgefordert. Doch er erhielt, wie nicht anders zu erwarten war, vollständig negative Antwort, indem man sich über sein naives Ansinnen und seine leeren Titel nur lustig machte. Elio ergriff nun feindliche Maassnahmen gegen Buenos Aires. Er liess die Häfen der Banda Oriental für den argentinischen Handel schliessen und verstärkte die Besatzung von Colonia, wohin er den Brigadier Vicente Maria Muesas als Platzkommandant entsandte. Auch liess er verschiedene der eifrigsten Führer der revolutionären Partei festnehmen, allen voran den bereits erwähnten Lucas Obes, den er nach Habana in die Verbannung schickte.

Alle diese despotischen Maassnahmen drängten die Nationalpartei förmlich zum offenen Bruche und Widerstande gegen die spanischen Machthaber. Es fehlte leider an einem passenden Führer und Leiter des geplanten Aufstandes. In diesem kritischen Momente richteten sich aller Augen auf den bereits allgemein und rühmlichst bekannten Hauptmann der Blandengues, José Gervasio Artigas.

Diese hierdurch vor die Oeffentlichkeit tretende Persönlichkeit spielte von nun an in der Landesgeschichte eine solch hervorragende Rolle, dass wir hier einige biografische Daten vorausschicken wollen.

José G. Artigas war am 19. Juni 1764 geboren. Sein Vater Martin José Artigas war ein Sohn jenes Juan Antonio Artigas, welcher als einer der ersten Ansiedler von Montevideo bereits bekannt ist. Im Franziskanerkloster in Montevideo bekam José Gervasio die notdürftigste Schulbildung, dann kam er auf die Estancia seines Vaters, um sich der Viehzucht und der Landwirtschaft zu widmen. Dort in der ländlichen Einsamkeit, meistens von rohen, ungebildeten Menschen, Indianern und Gauchos umgeben und häufig im Kampfe mit diesen gefährlichen Elementen sowie auch mit wilden Tieren, wuchs er zum mutigen, unerschrockenen Manne heran. Dieses Leben und Treiben und das Spielen mit der Gefahr wurde schliesslich zur Leidenschaft für diesen tatendurstigen, unruhigen Geist. So verliess er die väterliche Scholle und wandte sich dem gefährlichen und abenteuerlichen Gewerbe des Viehhandels und Viehtreibers zu. Als solcher kam er weit im Lande herum und zog oft bis nach Rio Grande. Auf diesen Kreuz- und Querzügen hatte er manchen Strauss mit portugiesischen Grenzwächtern, Schmugglerbanden, wilden Indianern, Gauchos und Räuberbanden zu bestehen. In Montevideo und den Landstädtchen sah man es damals gerne, wenn sich solche verwegene Kämpen diesem Gewerbe widmeten und den Schmuggler- und Räuberbanden die gestohlenen Viehherden wieder abnahmen. Die Cabildos der verschiedenen Städte verliehen zu diesem Zwecke gesetzlich gültige Bewilligungen. Artigas ward ebenfalls mit einer solchen versehen. Er wurde infolgedessen bald einer der gefürchtetsten Gegner dieser zahlreichen Diebesbanden. Während einiger Zeit gelang es einem Estanciero im Queguay, Artigas als Teilhaber an sich zu fesseln, um so vor den stets herumstreifenden Räuberbanden gesichert zu sein. Später wurde er auf Ansuchen verschiedener grösserer Viehzüchter und auf deren Kosten von der Regierung als Hauptmann eines fliegenden Polizeicorps ernannt, mit dem er erst recht der Schrecken des zahlreichen Gesindels wurde. Durch diese endlosen Streifzüge kannte er Land und Leute, jeden Weg und Schlupfwinkel im Innern, und erwarb sich die Achtung und das Zutrauen der Bevölkerung. Da ihm dieses Leben besonders gefiel, trat er als Soldat in das neugegründete Corps der «Blandengues» ein, wo er bald zum Hauptmann und schliesslich zum ersten Adjudanten vorrückte.

Als solcher kam er mit der Regierung in persönliche Berührung und machte sich in immer weiteren Kreisen bekannt.

Im Jahre 1805 heiratete Artigas eine Verwandte, die bildschöne Rafaela Villagrán. Er beteiligte sich auch an der Rückeroberung von Buenos Aires und an den Kämpfen gegen die Engländer in Montevideo.

An diesen zur Führung eines Aufstandes wie geschaffenen Mann wandte sich nun die revolutionäre Partei, der er ebenfalls angehörte. Er wartete nur auf eine passende Gelegenheit, um das Zeichen zur Revolution zu geben. Eine unerwartete Begebenheit brachte endlich den Stein ins Rollen.

Er befand sich mit einer Abteilung Blandengues bei Colonia, wo er mit dem hochfahrenden, arroganten Platzkommandanten Muesas, seinem Vorgesetzten, einen ernsten Wortwechsel bekam, weshalb ihn dieser mit Strafe bedrohte.

Artigas entzog sich jedoch jeder weiteren gegen ihn gerichteten Maassnahme durch die Flucht, indem er in der Nacht vom 2. Februar 1811 mit seinem Freund und Untergebenen, dem Leutnant Rafael Hortiguera und dem Pfarrer von Colonia, Dr. José Maria Enrique Peña, nach Buenos Aires flüchtete. Dies war der Anstoss zum Ausbruch der Revolution gegen die verhasste spanische Despotenherrschaft. In Buenos Aires hoffte Artigas Unterstützung und die nötigen Mittel zur Befreiung seines Vaterlandes zu finden.

Leider traf er in Buenos Aires recht ungünstige Zustände an. In der Regierungsjunta herrschte Zwist und Hader und Aufregung, da Belgrano erst kürzlich in Paraguay eine Niederlage erlitten hatte und ebenfalls Unterstützung und Verstärkungen verlangte.

Man war mit den Absichten Artigas' natürlich einverstanden, übergab ihm jedoch nur 150 Mann und 200 Pesos, womit man ihn ziehen hiess. Artigas zog mit seinem Häufchen Krieger zuerst nach Entre Rios in die Nähe des Uruguay, von wo aus er sich mit seinen Freunden und Bekannten in Verbindung setzte und den Aufstand vorbereitete.

In Paysandú hatte sich unter der Leitung des Pfarrers Silverio Antonio Martinez, von Jorge Pacheco und dem jungen Entrerianer und spätern General Francisco Ramirez nebst andern mehr eine Verschwörung gegen die Spanier gebildet. Diese wurden jedoch am 11. Februar 1811 durch Michelena überrascht und gefangen nach Montevideo verbracht. Folgenden Tages erklärte Elio der Regierung in Buenos Aires den Krieg.

Am 28. Februar fanden sich beim Arroyo de Asencio in der Nähe von Mercedes einige 80 bis 100 Patrioten zusammen und proklamierten öffentlich die Revolution gegen die spanischen Machthaber. Dieser Akt ist in der Geschichte unter der Bezeichnung «Grito de Asencio» bekannt.

Unter der Führung eines gewissen Pedro Viera zogen diese Freiheitshelden nach Mercedes, wo unter dem Befehl eines Leutnants Ramon Fernandez eine kleine Besatzung von 22 Mann lag. Diese schloss sich der Bewegung an, so dass Mercedes in die Gewalt der Aufständischen kam. Viera zog nun nach Soriano und bemächtigte sich auch dieses Platzes.

Fernandez sandte nun sofort Bericht über den Ausbruch der Revolution sowohl an Artigas als auch an die Junta in Buenos Aires und bat um Verstärkungen. Ersterer sandte von seinem Hauptquartier in Nogoyá in aller Eile 80 Mann, und die Junta beauftragte Belgrano, den Aufstand in der Banda Oriental ebenfalls zu unterstützen und zu fördern.

Unterdessen fand in Paraná zwischen den feindlichen Flotten ein Gefecht statt, das zu Gunsten der Spanier endigte.

Am 21. Februar verliess unter dem Befehl des Kommandanten Azopard eine aus drei Schiffen gebildete Flottille Buenos Aires und zog nach dem Paraná, um die Verbindung zwischen Belgrano — der in Paraguay mit wenig Erfolg gegen die Spanier kämpfte — und der Hauptstadt offen zu halten. Von Montevideo folgte diesem kleinen Geschwader unter Jacinto Romarate eine aus sieben kleinen, aber gut bewaffneten Fahrzeugen gebildete spanische Flotte.



Militärbild aus Montevideo. Exerzieren in der Militärschule.

Am 2. März trafen sich die beiden Gegner und es kam zum Treffen. Azopard musste sich nach heldenmütiger Gegenwehr mit seinen Schiffen ergeben, die von dem Sieger nach Montevideo verbracht wurden —

In der Banda Oriental machte dagegen der Aufstand rasch günstige Fortschritte.

Viera zog nach Paysandú und entfachte dort die Revolution, und bald hatte er über 400 Mann um sich. In kurzer Zeit stand das ganze Land in Waffen, um sich der spanischen Herrschaft zu entledigen. In Durazno, im Herzen des Landes, entfachte Felix Rivera die Revolution; in Florida der Pfarrer Santiago Figueredo; in Santa Lucia Manuel Francisco Artigas, ein Bruder von José Gervasio; in Canelones der Pfarrer Valentin Gomez, Tomás Garcia de Zuñiga und andere. Selbst vor den Toren von Montevideo begannen sich revolutionäre Gruppen zu bilden. Beim Cerro hatte die Regierung grosse Viehherden, zu deren Bewachung zahlreiche Mannschaften nötig waren. Unter diesen befand sich als Leiter des Etablissements ein gewisser Fernando Otorgués, ein Verwandter von José Artigas. Dieser organisierte daselbst und im Pantanoso den Aufstand gegen das spanische Regiment. Im Osten, in Maldonado und Minas stellten sich die Bürger Francisco Antonio de Bustamente, Pablo Perez, Francisco Aguilar, Juan Antonio Lavalleja und andere mehr an die Spitze der Bewegung.

Jetzt wurde es dem Vizekönig Elio doch bedenklich zu Mute. Er traf daher die verschiedensten Vorkehrungen, um des Aufstandes Herr zu werden. Am 24. März sandte er Vigodet mit 450 Mann zur Verstärkung nach Colonia. In Montevideo rief er alle waffenfähigen Mannschaften zur Deckung des Platzes zusammen. Auch sah er sich gezwungen, der Bevölkerung eine schwere Kriegssteuer aufzuerlegen. Durch all diese drückenden Maassnahmen büsste der bedrängte spanische Machthaber sehr an Sympatie ein. Zum Glück langten Ende März von Perú her 300.000 Duros und 500 Zentner Pulver an.

Am 4 April fand bei Soriano zwischen Michelena und dem argentinischen Major Miguel Estanislao Soler ein Gefecht statt, durch welches dieser Ort bedeutenden Schaden erlitt.

Anfangs März hatte die Regierung in Buenos Aires dem General Belgrano, der in Paraguay eine neue Nieder-

lage erlitten hatte, den Befehl zugehen lassen, dass er sich mit dem Reste seines Heeres der Banda Oriental zuwende, um daselbst den Oberbefehl zu übernehmen. Zum zweiten Chef war ihm der Oberstleutnant José Rondeau beigegeben. José Artigas dagegen war zum Anführer seiner engeren Landsleute, der orientalischen Patrioten, ausersehen. Am 9. April passierte dieser bei Calera de las Huerfanas im Distrikt Colonia den Uruguay. Zwei Tage später erliess er in Mercedes einen begeisterten Aufruf an das Volk, indem er hiermit den Freiheitskampf gegen die spanischen Unterdrücker proklamierte und alle freiheitsliebenden Männer zu den Waffen rief. Gleichen Tages traf General Belgrano mit 900 Mann ebenfalls in Mercedes ein, wo er sein Hauptquartier errichtete.

Am 20. jenes Monats gelang es einem Kommandanten Venancio Benavidez, mit 500 Mann, die er um sich vereinigt hatte, das Städtchen Rosario (Colla), wo 130 Spanier lagen, zu nehmen und die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen. Folgenden Tages hatten die beiden revolutionären Chefs Manuel Artigas und Baltasar Vargas mit 600 Mann am Paso del Rey in der Nähe von San José gegen den spanischen Oberstleutnant Bustamante ein blutiges Gefecht zu bestehen. Letzterem gelang es nach San José zu entkommen und sich mit der dortigen Besatzung zu vereinigen, woselbst man sich aufs beste verschanzte. Nun eilte Benavidez von Rosario mit über 600 Mann zur Unterstützung seiner beiden Waffengefährten herbei und am 25. erfolgte gemeinsam der Angriff auf den gut verteidigten Platz. Nach hartnäckigem, längerem Kampfe mussten sich die Spanier ergeben und San José fiel in die Hände der Patrioten. Diese bezahlten den Sieg indessen mit dem Verluste eines ihrer besten Anführer, dem Kommandanten Manuel Artigas, der durch einen Schuss am Fusse derart verwundet wurde, dass er an dessen Folgen starb.

Im Osten des Landes führte zu gleicher Zeit Manuel Francisco Artigas, der Bruder von José Artigas, den Kampf gegen die Spanier. Am 21 April besetzte er, ohne Widerstand zu finden, Minas, am 28. San Carlos und in den folgenden Tagen hielten die Patrioten in Maldonado, wo Francisco Javier de Viana, ein Sohn des ersten Gobernadors von Montevideo, das Kommando führte, ihren Einzug. Von hier teilten sich die Patrioten; eine Abteilung zog gegen Santa Teresa, während Artigas sich Pando zuwandte. General Belgrano hatte kaum den Oberbefehl des Aufstandes in der Banda Oriental übernommen, so wurde er nach Buenos Aires abberufen, und Rondeau trat an dessen Stelle.

Elio, der bereits einsehen mochte, dass er allein des Aufstandes nicht mehr Herr werden konnte, wandte sich nun an den Prinzregenten in Rio de Janeiro und bat schleunigst und dringend um Hilfe, die ihm auch versprochen wurde.

Um aber immerhin etwas zu unternehmen, entsandte er eine Division von 1200 Mann mit fünf Geschützen unter dem Befehl des Fregattenkapitäns José Posadas bis nach Las Piedras, um dem Vordringen der Patrioten Einhalt zu bieten. José Artigas war inzwischen mit 450 Mann bis Santa Lucia vorgedrungen. Hier entwarf er den Plan, den Gegnern in Las Piedras eine Schlacht zu liefern. Er erbat sich deshalb von Rondeau zwei Kompagnien Infanterie und zwei Geschütze, liess er seinen Bruder benachrichtigen, damit dieser sich ihm mit seinen Truppen anschliessen solle. Am 11. Mai trafen die von Rondeau erbetenen Verstärkungen ein. Unaufhörliches Regenwetter hinderte jedoch das Vordringen und Eintreffen von Francisco Artigas. Die Spanier benutzten unterdessen die Zeit, um die umliegenden Estancias zu plündern. Allein von dem Besitztum der Familie Artigas entführten sie ca. 1000 Stück Vieh und verproviantierten damit Montevideo. Endlich am 17. gelang es Francisco Artigas mit 300 Mann sich mit seinem Bruder zu vereinigen. Artigas verfügte nun über 400 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie nebst zwei Geschützen. Die Bewaffnung all dieser Truppen war jedoch sehr primitiver Art. Als Feldprediger und treue Ratgeber hatten sich die beiden Priester Santiago Figueredo aus Florida und José Valentin Gomez aus Canelones angeschlossen. Am 18. hellte sich das Wetter auf, und Artigas traf deshalb seine Vorkehrungen zum Angriff der Spanier. Diese bezogen ihrerseits auf einer Anhöhe eine sehr vorteilhafte Stellung, von wo sie mit ihren Geschützen die Umgebung gut beherrschen konnten. Artigas gelang es durch ein Scheinmanöver, die Gegner aus dieser Stellung wegzulocken, worauf er zum stürmischen Angriff vorging.

Der Feind leistete aber hartnäckigen Widerstand, wandte sich jedoch schliesslich, zwar in guter Ordnung, zum Rückzug nach Las Piedras.

Artigas hatte sich für diesen Fall jedoch klugerweise vorgesehen, indem er seinen Bruder mit einer Abteilung in den Hinterhalt gelegt hatte. Diese Streitkräfte stellten sich nun den Spaniern entgegen und brachten sie zum Stehen, so dass sie vollständig eingeschlossen waren. Sie verteidigten sich indessen noch längere Zeit mit dem Mute der Verzweiflung, mussten sich schliesslich aber doch ergeben.



Militärbild aus Uruguay. Ruhepause.

Posadas mit 22 Offizieren und 342 Soldaten gerieten in Gefangenschaft. Die Artillerie, viele Waffen und Munition fielen den Patrioten als willkommene Beute in die Hände. Die Spanier hatten überdies einen Verlust von 97 Toten und 61 Verwundeten zu beklagen. Die Sieger büssten blos 11 Mann an Toten und 28 Verwundete ein. In Las Piedras lag noch eine kleine Besatzung von 140 Mann mit einem Geschütze. Artigas entsandte den Leutnant Eusebio Valdenegro mit einer Abteilung, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Die Spanier hatten sich in der Kirche verschanzt, da sie aber die Nutzlosigkeit jedes weiteren Widerstandes einsahen, ergaben sie sich ihren Gegnern.

Beim Sonnenuntergang war die ganze Aktion zu Ende. Artigas hatte einen glänzenden Sieg errungen. Aus Anerkennung für diese glänzende Waffentat wurde er von der Junta in Buenos Aires zum Obersten befördert und mit einem Ehrendegen beschenkt.

Durch diesen Erfolg stand den Patrioten der Weg nach Montevideo offen.

Artigas erschien auch bereits am 21. Mai auf dem Cerrito vor Montevideo, wo er sein Lager errichtete und die Belagerung der Stadt eröffnete.

Der Cerrito ist eine zirka 40—50 Meter hohe Anhöhe, östlich von Montevideo gelegen. Er ist der höchste Punkt des bescheidenen Höhenzuges, welcher in der Landzunge von Montevideo im Meere verläuft. Von ihm aus beherrscht man die ganze Umgebung und geniesst ein herrliches, beinahe ebenso schönes Panorama und einen so vollen Rundblick wie auf dem bedeutend höheren Cerro.

Artigas liess nun Elio zur Uebergabe des Platzes auffordern, was dieser aber kategorisch verneinte.

Als Rondeau von den Erfolgen Artigas Kenntnis erhielt, verliess er am 24. Mai sein Quartier in Mercedes und traf am 1. Juni beim Cerrito ein und übernahm die Leitung der Belagerung von Montevideo.

Benavidez belagerte unterdessen Colonia, wo Vigodet das Kommando führte. Dieser kam am 21. Mai nach Montevideo und berichtete über die trostlose Lage daselbst, so dass sich Elio zur Räumung dieses Platzes entschloss. Am 27. Mai verliess daher die spanische Besatzung Colonia, welches alsbald von Benavidez besetzt wurde.

Neues Spital in Fray Bentos.

Artigas hätte nach dem Eintreffen Rondeaus gerne einen Sturm auf Montevideo unternommen, denn dort herrschte durch die erlittenen Niederlagen grosse Bestürzung und gedrückte Stimmung, allein Rondeau widersetzte sich diesem Vorschlage. Dagegen begann nun mittels zwei schweren Geschützen die Beschiessung der Stadt, auch fanden fast täglich kleinere Kämpfe zwischen den feindlichen Vorposten statt. Elio war nun derart gegen die Aufständischen und deren Alliierte aufgebracht, dass er jede verdächtige Person festnehmen und aus der Stadt verweisen liess. Dieses Loos traf auch neun Franziskanermönche und etwa 40 Familien der Gegner, worunter sich auch die Angehörigen Artigas' befanden. Als weitere feindliche Maassnahme entsandte er unter Michelena ein Geschwader gegen Buenos Aires. Am 15. Juli nachts 10 Uhr traf dieser mit fünf Schiffen dort ein und eröffnete ganz plötzlich und unerwartet gegen die bereits im Schlafe liegende Stadt das Feuer. Bis morgens 1 Uhr warf er 34 Geschosse in den so unangenehm überraschten Platz. Am Morgen drohte er, wenn die Belagerung von Montevideo nicht aufgehoben werde, würde er die Beschiessung fortsetzen. Allein die Regierung in Buenos Aires liess sich nicht einschüchtern. Sie gab Befehl, das Feuer zu erwidern, so dass Michelena bald wieder abzog.

Altes Spitalgebäude in Fray Bentos.

In der gleichen Nacht führten die Patrioten vor Montevideo einen kühnen Handstreich gegen die Spanier aus. Da die Belagerer Mangel an Pulver litten, fassten sie den Plan, solches aus dem Depot der Gegner, welches auf der kleinen Insel Ratas in der Bai von Montevideo lag, zu holen. Dieses Eiland war mit einer Besatzung unter dem Hauptmann Francisco Ruiz und zehn Geschützen verteidigt. In der Nacht vom 13. Juli sollte dieser Handstreich unternommen werden, doch ein schwerer Sturm verhinderte die Ausführung, verschaffte aber den Patrioten zwei grosse Boote, welche sich von einer Fregatte losgerissen hatten. Diese kleinen Fahrzeuge kamen den unternehmungslustigen Helden sehr erwünscht. In der Nacht vom 15. wurden diese und noch ein drittes Boot von 30 Freiwilligen unter Pablo Zufriategui bemannt. Unbemerkt kamen sie bis vor die Insel. Beim Landen wurden sie dagegen vom Kommandanten Ruiz gehört, welcher gleich eine Kanone gegen die anrückenden Gegner losfeuern wollte. Doch noch bevor er dieses Vorhaben ausführen konnte, fiel er, von Dolchstichen durchbohrt, entseelt zu Boden. Die im Schlafe überrumpelte Besatzung musste sich ergeben. Am Morgen kehrte die Expedition mit allen Gefangenen, 20 Zentner Pulver nebst anderer Beute ins Lager zurück, wo sie mit grossem Jubel empfangen wurde.

Wie bereits erwähnt, hatte sich der bedrängte Vizekönig Elio an das Regentenpaar in Rio de Janeiro um Hilfe gewandt, welcher Bitte entsprochen wurde. Um Mitte Juli zog der portugiesische General Diego de Sousa mit 3000 Mann von Bagé her über die Grenze und besetzte am 23. Melo, während von Norden her ein anderes Heer unter Bento Manuel Riveiro das Land überflutete. Die Patrioten vor Montevideo sahen sich bald in schlimmer Lage. Von Buenos Aires hatten sie keine Verstärkungen zu erwarten, denn die Regierung war anderseitig durch Misserfolge sehr in Anspruch genommen. In Montevideo herrschte infolge Mangel an Lebensmitteln grosse Sterblichkeit und Bedrängnis. Mit der nahenden Hülfe fasste nun alles wieder frischen Mut.

Elio hatte sich natürlicherweise auch an Spanien um Hülfe und Unterstützung gewandt. Zu diesem Zwecke hatte er den Pfarrer Rafael Zufriategui — ein ebenso begeisterter Spanisch-Gesinnter wie sein Bruder Pablo für die Freiheit entflammt war — nach Spanien entsandt. Seine eifrigen Bemühungen waren indessen erfolglos. Das Mutterland war nicht in der Lage, dem bedrängten Montevideo, seiner letzten Stütze am Rio de la Plata, mit der so nötigen Hülfe beizustehen. So musste man es geschehen lassen, dass der alte Erbfeind, die Portugiesen, die Banda Oriental allmählich ganz besetzten.

Von Norden her drang Riveiro bis zum Rio Negro vor, wo sich ihm beim Paso Yapeyú ein Kommandant Ojeda entgegenstellte und ihm eine Niederlage beibrachte. Riveira selbst geriet verwundet in Gefangenschaft.

In Paysandú lag eine Besatzung von 50 Mann unter dem tapferen Patrioten Francisco Bicudo. Eine 200 Mann starke Abteilung Portugiesen griff den Platz an. Die Patrioten verteidigten sich heldenhaft; Bicudo mit 41 Mann fielen in dem ungleichen Kampfe, nur acht Mann blieben am Leben. Die Portugiesen rückten nun über den Rio Negro vor nach Mercedes und Soriano; alles floh vor diesen rohen Kriegsscharen, die überall wie die Vandalen hausten, raubten und plünderten, was ihnen in die Hände fiel. Rondeau entsandte nun den Kommandanten Ambrosio Carranza, damit dieser Paysandú wieder entsetze.

Nach zwei blutigen Angriffen und nach einem Verlust von über 100 Mann gelang es ihm, sich des Platzes wieder zu bemächtigen.

Sousa hatte unterdessen die östliche Grenze besetzt. Die Regierung in Buenos Aires war zur Zeit ohnmächtig, sich diesem überlegenen Gegner entgegen zu stellen. Am 23. September wurde an Stelle der Junta ein Triumvirat als Regierung gewählt.

Dieses beschloss, mit Elio einen Waffenstillstand

zu vereinbaren. Am 12. Oktober kam dieser in Montevideo zu Stande. Die Belagerung wurde aufgehoben und Rondeau zog sich mit seinen Truppen nach San José zurück. Am 21. unterzeichnete Elio den vereinbarten Friedensvertrag, der drei Tage später von der Regierung in Buenos Aires ratifiziert wurde.

Laut diesem Abkommen sollten sowohl die Belagerungstruppen als auch die Portugiesen die Banda Oriental verlassen. Leider hatte man bei diesem Friedensabschluss gar keine Rücksicht auf die Zukunft der Orientalen genommen und das Volk somit gänzlich seinem Schicksal und der Verfolgung seiner früheren Gegner, sowohl der Spanier als auch der Portugiesen, überlassen. Auch hatte man gar keine Garantie, dass die feindlichen Portugiesen das Land überhaupt verlassen würden.

Rondeau schiffte sich mit seinen Truppen im Hafen Sauce nach Buenos Aires ein und Artigas blieb mit seinen Untergebenen allein zurück, und zwar in keiner beneidenswerten Lage. Der ganze so glänzend begonnene Freiheitskampf hatte trotz den ruhmreichen Siegen mit einem gänzlichen Misserfolg geendet. Das Land war zur Stunde sogar von zwei gemeinsamen Feinden besetzt und die Patrioten befanden sich in der trostlosesten Lage. In dieser kritischen Zeit tauchte der Gedanke auf, das Land zu verlassen und so der Rache und der Verfolgung der Gegner zu entrinnen. Die ganze Bevölkerung sammelte sich um Artigas, der allgemein als Chef und Führer, als sorgendes Oberhaupt der ganzen, grossen orientalischen Volksfamilie angesehen und anerkannt wurde. Der ganze Zug setzte sich in Bewegung mit Richtung nach Norden; als vorläufiges Ziel war Salto ausersehen.

So begann der bekannte grosse Exodo der Orientalen. Unterwegs vergrösserte sich der Zug durch Anschluss von stets neuen Familien, die bei Artigas Schutz und Zuflucht vor der im Lande herumstreifenden feindlichen Soldateska suchten.

Elio, der während dieser nun beendeten Kriegszeit mit lobenswerter Energie und hartnäckiger Ausdauer die Interessen seines Vaterlandes mit so gutem Erfolge verteidigt hatte, wurde nun abberufen. Am 18. November übergab er das Regiment dem Gobernador Feldmarschall Gaspar de Vigodet und Mitte Dezember verliess er definitiv den La Plata. (Er fand einige Jahre später ein tragisches Ende, indem er im Jahre 1820 in Valencia auf dem Blutgerüste endete.)

In Buenos Aires erliess das Triumvirat am 22. November eine provisorische Verfassung und regierte von nun an unter der Bezeichnung: Regierung der Vereinigten Staaten von Rio de la Plata.

In der Banda Oriental herrschten zur Zeit recht bedenkliche Zustände. Die Portugiesen kehrten sich nicht an die Bestimmungen des Friedensvertrages, denn anstatt sich aus dem Lande zurückzuziehen, nahmen sie je länger je mehr davon Besitz.

Um Artigas aus der Banda Oriental zu entfernen, ernannte ihn die Regierung in Buenos Aires am 21. November zum Gobernador des Distrikts Yapeyú in Corrientes. So zog er im Januar 1812 mit seinem ganzen Gefolge, das auf zirka 15.000 Personen angewachsen war, über den Uruguay und bezog am Bache Ayuí ein regelrechtes, gut geordnetes Lager.

In dem verlassenen Vaterlande hausten indessen die Portugiesen als rücksichtslose Eroberer, denn die Spanier waren ja machtlos, die in der Not herbeigerufenen Alliierten wieder zum Verlassen des Landes zu bewegen.

Zweite Belagerung von Montevideo

Die Schlacht beim Cerrito.
Das Ende der spanischen Herrschaft am Rio de la Plata.

1812—1814

Zwischen Vigodet und der Regierung in Buenos Aires fand in der Folge betreffs der Portugiesen ein lebhafter aber sehr gespannter Notenwechsel statt, der schliesslich zu neuen kriegerischen Verwicklungen führte. Mitte Januar 1812 eröffnete Vigodet die Feindseligkeiten gegen Buenos Aires. Die argentinische Regierung gedachte sich nun Artigas und die Orientalen in dem neu vom Zaune gebrochenen Streite nützlich zu machen. Um ersteren für die geplanten Zwecke günstig zu stimmen, ernannten sie ihn zum General und übermittelten ihm das nötigste Kriegsmaterial, damit er den Kampf gegen Portugiesen und Spanier eröffnen könne.

Es bildeten sich nun, begünstigt durch die anarchistischen Zustände in der Banda Oriental, verschiedene kleine und grössere Banden, welche unter irgend einem kühnen, verwegenen Führer das Land durchstreiften, raubten und plünderten, und gleichzeitig auf eigene Faust gegen Portugiesen und Spanier kämpften. Einige dieser Caudillos, wie z. B. Gay, Encarnacion und Culta, gelangten mit der Zeit zu grossem Ansehen und Berühmtheit.

Artigas entwarf unterdessen einen kühnen Kriegsplan, um die Feinde aus dem Vaterlande zu vertreiben; es kamen aber neue Verwicklungen dazwischen, so dass diese Pläne vorläufig unausgeführt blieben. Der uruguayische General gelangte bei seinem Volke sowie in Paraguay, Corrientes und Entre Rios, mit deren Bevölkerung und Staatslenkern er in steter Verbindung und Berührung stand, zu solcher Popularität und Ansehen, dass er von der Regierung von Buenos Aires allmählich mit Misstrauen beobachtet wurde. Zudem standen seine politischen Ansichten mit denjenigen der leitenden Kreise der Landeshauptstadt in grellem Widerspruch. Er huldigte dem Föderativsystem. Sein Zukunftstraum bestand darin: aus den verschiedenen La Plata-Provinzen einen Föderativstaat mit einer Nationalregierung zu bilden, jedem Bundesstaate dagegen eigene lokale Verwaltung zu gewähren. Das Triumvirat jedoch hoffte im Gegenteil das ganze La Plata-Gebiet unter seine Macht zu bringen, es verfolgte demnach das Zentralisationssystem. Aus diesem Grunde wurde Artigas der Regierung bald ein Dorn im Auge; er fiel um so mehr in Ungnade, je grösser sein Anhang wurde. Infolgedessen reifte unter dem Triumvirat der Gedanke, Artigas auf jedmögliche Art unschädlich zu machen.



Waisenhaus in Fray Bentos.

Mit der Verwirklichung dieses zum Beschlusse gefassten Gedankens wurde am 5. April der Präsident des Triumvirats, Manuel de Sarratea, betraut. Am 26. Mai kam zudem zwischen Portugal und Buenos Aires ein neuer Friedensvertrag zu Stande, laut dem die Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten aufhören und die Portugiesen die Banda Oriental räumen mussten. Durch diese nun gänzlich veränderte Lage konnte Buenos Aires Artigas jetzt wieder entbehren. Er bildete für das Triumvirat jetzt nur noch ein Hindernis für die Verwirklichung ihrer politischen Absichten, deshalb war nun der geeignete Moment gekommen, den bereits erwähnten Plan zu verwirklichen.

Sarratea zog daher aus und traf im Juni beim Bache de la China in der Nähe von Artigas ein und schlug daselbst sein Lager auf.

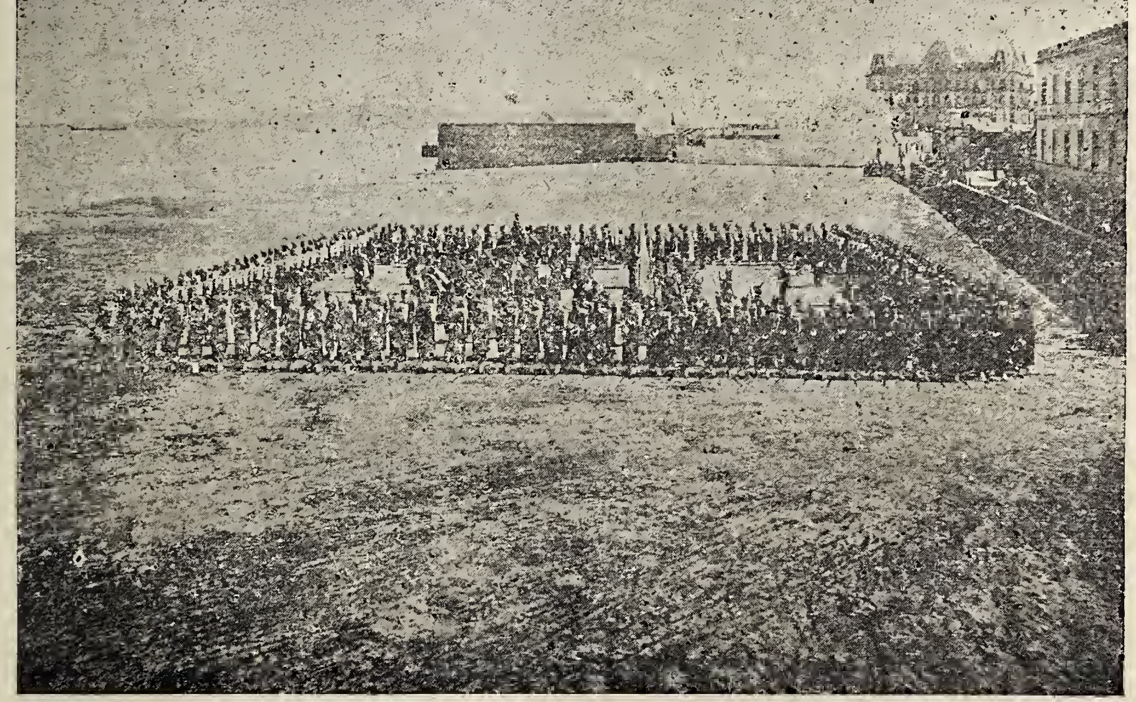
Dieser war in dem Glauben begriffen, Sarratea wolle

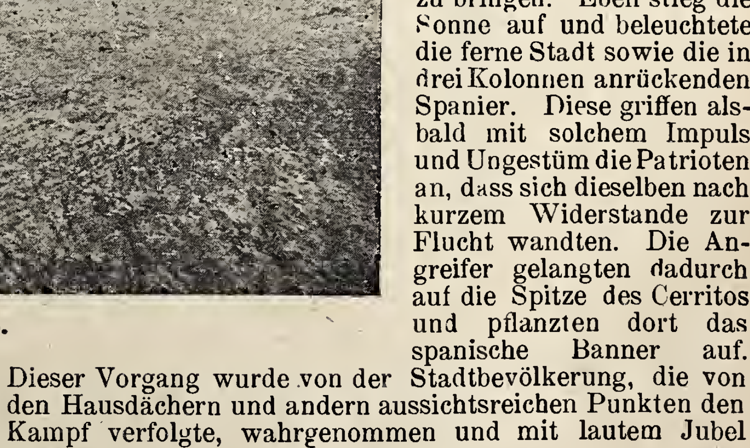
sich mit ihm vereinigen, um gemeinsam einen neuen Feldzugsplan gegen die Portugiesen und Spanier zu vereinbaren und empfing ihn daher aufs zuvorkommendste.

Da Sarratea sich nicht getraute, offen gegen Artigas vorzugehen, so wandte er ein fein erdachtes Intriguenspiel gegen ihn an, um auf Umwegen sein Ziel zu erreichen. Vorläufig enthob er ihn seines Kommandos, welchem Befehle sich Artigas ruhig fügte. Dann versuchte Sarratea durch allerlei Versprechungen und Wühlereien die Truppen Artigas abtrünnig zu machen, womit er guten Erfolg hatte. Selbstverständlich gingen Artigas die Augen über den wahren Sachverhalt auf und es trat ein gespanntes Verhältnis zwischen den beteiligten Personen ein. —

Die Portugiesen hatten inzwischen hauptsächlich durch den Einfluss der Engländer die Banda Oriental geräumt. Nun begann aber neuerdings der Kampf gegen die Spanier. Der bereits erwähnte Bandenführer José Culta sammelte zirka 300 Mann um sich, und angeregt und unterstützt durch feurige Patrioten, eröffnete er den Kampf gegen die Spanier, die er überall belästigte und zugleich Montevideo immer näher rückte.

Vigodet empfing in dieser Zeit eine neue spanische Verfassung, die er der Bevölkerung zur Anerkennung und zur Eidesleistung bekannt geben sollte. Aus diesem Anlasse fanden in Montevideo am 24. September grossartige Festlichkeiten statt, was den spanischen Einfluss wieder einigermaassen kräftigte. Gerade eine Woche später, am 1. Oktober, erschien Culta mit seinen Gauchos beim Cerrito und begann die zweite Belagerung von Montevideo. Als dieser kühne Streich Sarratea gemeldet wurde, entsandte er zur Unterstützung dieses Unternehmens den Oberst Rondeau mit den nötigen Truppen. Dieser traf bereits am 20. jenes Monats beim Cerrito ein und übernahm den Oberbefehl der Belagerer. Dem unternehmenden Caudillo Culta verlieh er aus Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit den Hauptmannsrang.





Militärbild aus Montevideo.

In Spanien hatte man sich im Laufe jenes Jahres doch entschlossen, dem bedrohten Montevideo neue Streitkräfte zu senden. Im August langte die Fregatte «San Salvador» mit einem Bataillon Ersatztruppen im La Plata an. Doch so nahe am Ziel erreichte dieses Schiff bei Maldonado das Verhängnis, indem es dort scheiterte, wobei der grösste Teil der Mannschaft ertrank.

Am 30. November traf aus Peru ein Schiff mit bedeutenden Barmitteln und Kriegsmaterial ein.

Vigodet wurde durch einen Ueberläufer bekannt, dass die Belagerer Mangel an Munition litten. Er gedachte sich diesen Umstand zu Nutze zu machen und einen Ausfall und Angriff gegen die Belagerungsarmee beim Cerrito zu unternehmen. Dieser Hauptstreich sollte am 31. Dezember stattfinden. Unbekannt blieb dem tapfern Vigodet jedoch, dass gerade in der Nacht vorher Verstärkungen mit einer Sendung Munition eingetroffen und letztere sogleich unter die Truppen verteilt worden war.

Am Sylvestermorgen früh verliessen daher zirka 1600 bis 1800 Spanier mit acht Geschützen unter der persönlichen Anführung Vigodets sowie des Brigadiers Vicente Maria Muesas die Stadt und wandten sich kampfesmutig und voll Zuversicht dem Cerrito zu. Die Vorhut stand unter dem Kommando von Benito Chain. Dieser stiess denn auch als erster in der Gegend bei Tres Cruzes auf einen aus 400 Mann bestehenden Vorposten der Patrioten, welcher vom Kommandanten Baltasar Vargas befehligt wurde. Es entwickelte sich hier ein heftiger Kampf, bei dem die Spanier schliesslich Sieger blieben. Der Kommandant, zwei weitere Offiziere sowie 36 Soldaten und ein Geschütz, das dort plaziert war, gerieten in die Hände der Angreifer. Vielen gelang es, in schleuniger Flucht nach dem Hauptlager beim Cerrito zu entkommen, wo sie durch ihr unerwartetes Eintreffen sowie durch die Berichte vom stattgehabten Kampfe und dem Nahen der Spanier die grösste Aufregung und Verwirrung verursachten. Diese wurde noch dadurch vergrössert, dass es im Anfang an der nötigen Leitung fehlte. — Zugleich mit dem Munitionstransport war nämlich in der Person des Obersten Francisco Javier de Viana ein neuer Oberbefehlshaber eingetroffen. Er war von seinem Neffen Manuel Oribe, der als Freiwilliger die Belagerung mitmachen wollte, begleitet. Noch hatte Viana aber das Kommando der Belagerungs-Truppen nicht übernommen. In diesem kritischen Momente, da Viana sich nicht blicken liess, stellte sich Rondeau an die Spitze der Verteidigung. Dank seinen zielbewussten Maassnahmen gelang es noch rechtzeitig, der ärgsten Verwirrung Herr zu werden und die Truppen, zirka 2000 Mann stark, in die geeignetsten Stellungen zu bringen. Eben stieg die Sonne auf und beleuchtete die ferne Stadt sowie die in drei Kolonnen anrückenden Spanier. Diese griffen alsbald mit solchem Impuls und Ungestüm die Patrioten an, dass sich dieselben nach kurzem Widerstande zur Flucht wandten. Die Angreifer gelangten dadurch auf die Spitze des Cerritos und pflanzten dort das spanische Banner auf. Dieser Vorgang wurde von der Stadtbevölkerung, die von den Hausdächern und andern aussichtsreichen Punkten den Kampf verfolgte, wahrgenommen und mit lautem Jubel begrüsst.

Die Freude war indes nicht von langer Dauer. Es gelang dem energischen Eingreifen Rondeaus, die zersprengten Truppen wieder zu sammeln und gegen die Feinde zurückzuführen. Durch einen kühnen, energisch ausgeführten Bajonettangriff bemächtigte er sich des Cerritos wieder. Bei diesem blutigen Kampfe verloren die Spanier ihren Anführer, den tapferen Brigadier Muesas, der hier einen ehrenvollen Tod fand.

In diesem Momente langte jedoch gerade Vigodet mit seiner Kolonne auf dem Kampfplatze an. Dieser griff fest entschlossen in das Schlachtgetümmel ein und trieb die Patrioten wieder zurück. Es gelang ihm sogar, sich des Cerritos abermals zu bemächtigen und dort zum zweitenmal die königliche Fahne zu erheben. Doch nur kurze Zeit konnte er diese Stellung behaupten. Es trat bald Munitionsmangel ein, auch setzten die Patrioten ihren Gegnern derart zu, dass diese sich entschlossen, die eroberte Stellung zu räumen und hinter ihrer Artillerie Schutz zu suchen, wo der Kampf noch einige Zeit fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr sahen die Spanier die Nutzlosigkeit jedes weiteren Widerstandes ein und traten somit den Rückzug an. Eine Stunde später zogen sie tief niedergeschlagen in die Stadt ein.

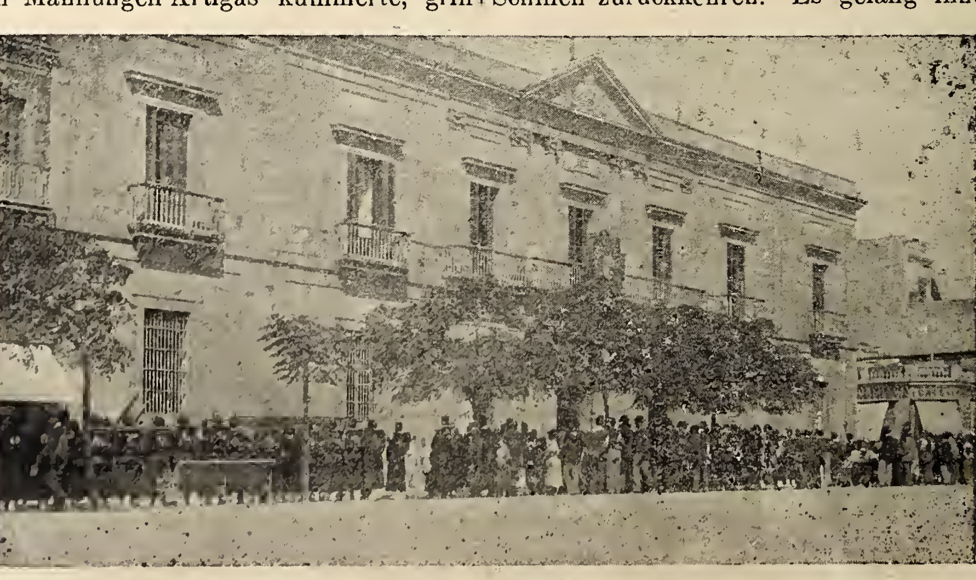
Der Kampf hatte den Monarchisten einen Verlust von 100 Mann an Toten, 146 Verwundeten und 30 Gefangenen gekostet. Die Patrioten bezahlten ihren Sieg mit 90 Mann an Toten und Verwundeten nebst 40 Gefangenen und dem Verlust eines Geschützes. Am Abend feierten die glücklichen Sieger ihren Triumf mit Illumination und Feuerwerk etc. Zum Andenken an diese Schlacht und zu Ehren des Sieges erhielt der Cerrito von nun an den Namen: «Cerrito de la Victoria».

Am 2. Januar 1813 beantragte Vigodet den Austausch der Gefangenen, was gewährt wurde. Aus diesem Anlasse herrschte den ganzen Tag Waffenstillstand, welcher zu gegenseitigen Besuchen ausgenutzt wurde, so dass sich von und nach der Stadt ein sehr reger Verkehr entwickelte. Der in die Gefangenschaft geratene Kommandant Baltasar Vargas konnte leider nicht ausgetauscht werden, da die Sieger keinen spanischen Offizier dagegen zu bieten hatten. —



Miguel Barreiro,
Sekretär von Artigas.

Nun setzte sich der Generalissimus Sarratea mit seinem Gefolge nach dem Cerrito in Bewegung. Allein Artigas, dem durch diesen so übel mitgespielt worden war, stellte sich ihm beim Yi im Durazno entgegen und zwang ihm das Versprechen ab, dass er nebst einigen näher bezeichneten Persönlichkeiten nach Buenos Aires zurückkehren würde. Sarratea hielt indessen das gegebene Versprechen nicht, sondern zog nach dem Cerrito und vereinigte sich mit Rondeau. Artigas folgte ihm bis zum Flusse Santa Lucia. Dort schlossen sich ihm eine Menge orientalische Führer mit ihren Truppen an. Unter diesen befand sich Otorgués mit 850 Mann; Manuel Francisco Artigas mit 700 Mann, bei diesem diente damals der Leutnant Juan Antonio Lavalleja; ferner Fructuoso Rivera mit 460 Mann; Baltasar Ojeda mit 500. Mit Artigas befanden sich weiter der Major Francisco Verdún, nach welchem ein Hügel in der Nähe von Minas genannt wird; ferner Manuel Vicente Pagola; Miguel Barreiro, Sekretär von Artigas, u. s. w. Bald verfügte Artigas über annähernd 5000 Mann. Es begann nun zwischen diesem und Sarratea ein eifriger und gespannter Notenwechsel. Artigas mahnte Sarratea an die Befolgung des gegebenen Versprechens und forderte ganz entschieden seine Entfernung aus dem Lande. Da letzterer sich jedoch weder um sein verpfändetes Wort noch um die steten Mahnungen Artigas' kümmerte, griff dieser zu weiteren, tätlichen Maassnahmen gegen seinen Widersacher. Er beauftragte den jugendlichen Heisssporn Fructuoso Rivera, sich der Pferde- und Rinderherden Sarrateas zu bemächtigen, welchem Befehle sich Rivera mit grosser Geschicklichkeit und Schnelligkeit entledigte. Nun befand sich Sarratea in einer bedenklichen Lage, da ihm auch sonst jede weitere Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten wurde. Er bequemte sich deshalb, mit Artigas in Unterhandlungen zu treten und entsandte daher Rondeau und den Obersten French, damit sie mit diesem ein Abkommen treffen sollten. Artigas war sofort sehr entgegenkommend; er gab das weggefangene Vieh frei und öffnete die Pässe, doch beharrte er auf der Forderung, dass Sarratea nebst einigen Begleitern das Land verlassen müsste.



Eröffnungsakt der Kammersitzungen im Cabildo in Montevideo.

Da dieser trotz allen getroffenen Vereinbarungen immer noch keine Veranstaltung traf, um der Forderung Artigas' gerecht zu werden, so mischten sich endlich Rondeau und French zu Gunsten Artigas' in den Streit und am 21. Februar veranstalteten sie gemeinsam mit letzterem eine militärische Demonstration gegen Sarratea und zwangen ihn so zum Abzuge. — Vigodet, dem das gespannte Verhältnis zwischen Artigas und Sarratea bekannt wurde, hoffte aus diesem Zwiste für sich Vorteile zu ziehen.

So entsandte er einmal den hervorragenden Bürger Luis Larobla und später sogar einen Verwandten von Artigas, Marcelino Villagrán, zu diesem, um ihn durch Bestechung für sich zu gewinnen. Doch Artigas war nicht der Mann, der solchen Versuchen Gehör schenkte. Als Antwort für diese für ihn verletzenden Anträge vereinigte er sich mit seinen Truppen am 26. Februar mit Rondeau, wo er mit grosser Begeisterung empfangen wurde. Die Belagerung konnte nun mit mehr Nachdruck aufrecht erhalten werden, so dass in der von der Landseite her vollständig abgesperrten Stadt allmählich wieder Hunger und Not aller Art ihren Einzug hielten.

Da die Flussseite offen war, gedachte Vigodet diesen Umstand auszunutzen und mittelst Expeditionen zu Wasser frische Lebensmittel herbeizuschaffen. Im Januar wurde eine kleine Flottille von elf Transport- und drei Kriegsschiffen mit 250 Mann Landungstruppen ausgerüstet. Diese war dem Kommandanten Rafael Ruiz unterstellt und sollte nach dem Paraná ziehen, um obigem Zwecke zu dienen. Am 30. Januar traf dieses kleine Geschwader vor der Insel San Lorenzo ein, wo ein reiches Kloster gleichen Namens die Beutegier der Spanier erweckte. Diese schifften alsbald 100 Mann aus, welche jedoch vom Kommandanten Caledonio Escalada, der daselbst eine kleine Besatzung befehligte, derart empfangen wurden, dass sie schleunigst wieder auf die Schiffe zurückkehren mussten. In der Befürchtung, dass die Spanier die Landung in grösserem Maassstabe wiederholen könnten, liess Escalada seinen Vorgesetzten, Oberst José de San Martin, benachrichtigen und um Hilfe bitten. Dieser eilte sogleich mit 120 Mann herbei. Am 3. Februar schiffte Ruiz seine sämtlichen 250 Mann mit zwei Geschützen aus, um einen neuen Versuch zur Erstürmung des Klosters zu unternehmen. Es entwickelte sich nun ein blutiges Gefecht, bei dem die Spanier wiederum geschlagen wurden. In aller Eile mussten sie nach ihren Schiffen zurückkehren. Es gelang ihnen noch, einige 30 Verwundete mitzunehmen, neun weitere mussten sie im Stich lassen, welche mit fünf andern in Gefangenschaft gerieten. Zudem hatten die Spanier noch ca. 30 Mann an Toten und die beiden Geschütze eingebüsst. Die Argentiner hatten einen Verlust von 15 Mann an Toten, worunter ein Hauptmann und ein Leutnant, sowie 25 Verwundete zu beklagen, doch dafür hatten sie einen glänzenden Sieg errungen.

In Montevideo wurde mit der Zeit die Lage recht bedenklich. Die Patrioten zogen den Belagerungsring immer enger. Sie errichteten zum Schutze und Bequemlichkeit der Vorposten vier kleinere Forts (Reductos). Dieser Maassnahme verdankt der Reducto, eine Gegend, wo damals ein solches Festungswerk erstellt ward, diese Bezeichnung, welche bis auf den heutigen Tag erhalten blieb. Unter den Belagerungstruppen herrschte übrigens eine zuversichtliche, übermütige Stimmung. Einzelne näherten sich im Schutze der Dunkelheit den Stadtmauern und sangen allerlei Spott-

lieder. Andere wieder, wie z. B. Lavalleja, zogen am hellen Tage in der Schusslinie herum und forderten die Spanier zum Kampfe heraus. Auch die Spionage ward rege betrieben.

Im Laufe der Zeit fand zwischen den beiden Gegnern hier und da ein kleiner Austausch von Lebensmitteln und ähnlichem statt. Die Patrioten brachten frisches Fleisch und erhielten dafür geistige Getränke.

Die Belagerten waren natürlich am schlimmsten daran. Mit jedem Tage wurde das Elend und die Armut grösser. Ein Franziskaner Juan de Ascarza sammelte freiwillige Gaben und verteilte dafür jeden Tag an die Armen Essen. Die Zahl der Hungernden stieg aber nach und nach auf verschiedene Tausende; der Mönch musste daher vom Cabildo unterstützt werden, um alle Bittsteller befriedigen und sättigen zu können. Sogar Trinkwasser musste per Schiff nach der Stadt verbracht werden, und das Fass wurde zu 12 Reales verkauft. Der Skorbut, welcher epidemisch um sich griff, forderte zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung.

Vigodet tat unterdessen sein möglichstes, um die traurige Lage in der Stadt zu verbessern, doch hatte er gegen fast unüberwindliche Hindernisse zu kämpfen. —

Im Lager der Patrioten rechnete man mit aller Zuversicht auf die baldige Kapitulierung von Montevideo und den Abzug der Spanier. Artigas, als allgemein anerkannter Chef der Orientalen, beschäftigte sich daher mit der Abfassung einer provisorischen Konstitution für das Land, auch dachte er an die Ernennung einer Regierung, welche dem neuen Staate vorstehen und ihn bei der Zentralregierung in Buenos Aires vertreten sollte. In der Nachbarstadt hatte sich unterdessen die konstituierende Versammlung der verschiedenen Provinzen zusammengefunden, in welcher die Banda Oriental jedoch noch keine Vertretung hatte. Diese hohe Körperschaft forderte nun sowohl Rondeau als auch Artigas auf, einen offiziellen Huldigungs- und Anerkennungsakt vornehmen zu lassen. Artigas wollte indessen vorher eine Konferenz von Volksvertretern bei sich abhalten, um einige Deputierte wählen zu können, welche die Provinz Oriental vor der konstituierenden Versammlung in Buenos Aires vertreten sollten. Auf seine Einladung hin fanden sich am 5. April Abgeordnete aus fünf Städten und 23 Ortschaften, welche zur Zeit im Lande existierten, bei ihm zusammen. Artigas eröffnete diese erste Sitzung des Kongresses, indem er seinen Entwurf der provisorischen Verfassung, nach welcher das Land regiert werden sollte, verlas. Im Verlaufe der folgenden Beratungen wurde beschlossen, dass die konstituierende Versammlung in Buenos Aires bedingungsweise anerkannt werden solle; ferner dass die Banda Oriental sich unter der Bezeichnung «Provincia Oriental» mit den andern argentinischen Provinzen zu einem konföderierten Staate vereinigen wolle. Dann wurden fünf Abgeordnete gewählt, welche das Land vor den gesetzgebenden Behörden in Buenos Aires zu vertreten hatten. Diesen erteilte Artigas ausführliche und präzise Instruktionen, nach denen sie sich richten sollten.

Am 8. fand nun im Lager vor dem Oberkommandierenden Rondeau die feierliche Anerkennung und der offizielle Huldigungsakt der konstituierenden Versammlung in Buenos Aires statt.

Am 13. April unterzeichnete Artigas den wohldurchdachten und von allen Vertretern angenommenen Gründungsakt der Provinz Oriental. Artigas wird somit mit Recht als der Urheber und Gründer des Staates Oriental del Uruguay angesehen und anerkannt.

Rondeau hatte von seiner Regierung Vollmachten erhalten, um die Beschlüsse dieses ersten Kongresses zu sanktionieren. Artigas übergab ihm daher sämtliche Dokumente, doch Rondeau schien doch nicht so viel Befugnisse zu haben oder wahrscheinlibh war die Gründung der Provinz Oriental mit Selbstbestimmungsrecht nicht nach dem Wunsche der Regierung, deshalb sandte er alle Akten nach Buenos Aires.

Artigas arbeitete unterdessen unermüdlich an der Ausbildung und Vervollständigung des begonnenen Werkes, deshalb fand am 20. April eine zweite Versammlung von Abgeordneten statt. In dieser Sitzung wurde eine Landesbehörde, ein Staatsrat erwählt, welchem die Regierung und Verwaltung des Landes übertragen wurde. Die Versammlung wählte Artigas zum Präsidenten dieser Körperschaft, ebenso wurde er zum Oberkommandierenden der Truppen ernannt. Miguel Barreiro ward zum Sekretär der Regierung ausersehen. Diese sollte vorläufig ihren Sitz in Canelones aufschlagen, da Artigas sich aber nicht von der Belagerung entfernen durfte, ernannte man den Dr. Bruno Méndez zum Vizepräsidenten.

Folgenden Tages unterzeichnete Artigas als Präsident dieses Protokoll.

Am 8. Mai begaben sich die Delegierten nach Buenos Aires, um an den Sitzungen der konstituierenden Versammlung teilzunehmen; der Pfarrer Damaso Larrañaga war als Führer der Abgeordneten ausersehen.

In Buenos Aires war man indessen mit den Vorgängen in der Provinz Oriental nicht einverstanden. Die Errichtung einer eigenen Lokalregierung passte dem Direktorium garnicht, denn sein Wunsch ging dahin, die Banda Oriental unter die Zentralverwaltung zu bringen. Aus diesem Grunde wurden denn auch die uruguayischen Abgeordneten unter den nichtigsten Gründen nicht anerkannt. Zugleich erteilte das Direktorium mehreren argentinischen Chefs den Befehl, über den Uruguay in die Banda Oriental einzuziehen und das Land zu besetzen. Das war eine arge Enttäuschung für die begeisterten, freiheitsliebenden Orientalen.



Militärbild aus Uruguay. Ein Flussübergang.

Nachdem sich Larrañaga neue Legitimationspapiere hatte kommen lassen, wurden endlich vier Abgeordnete der Provinz Oriental in den Kongress aufgenommen. Dagegen wurde die neuernannte Regierung und Behörden der Banda Oriental nicht anerkannt und infolgedessen Rondeau beauftragt, die nötigen Schritte zu tun, um neue Behörden zu ernennen.

In Montevideo wurde die Lage je länger je bedenklicher. Vigodet liess daher zahlreiche Familien ausweisen, um so das Heer der Hilfsbedürftigen zu verringern, bis schliesslich Rondeau gegen dieses Vorgehen protestierte und keine Ausweisungen mehr gestattete.

Die Belagerer hatten im Laufe der Zeit zwei Mörser erhalten, mit denen sie die Stadt mit bestem Erfolge beschiessen konnten. Nach längeren oder kürzeren Unterbrechungen schlugen diese unheimlichen eisernen Grüsse bald da bald dort ein, was unter der Bevölkerung nicht wenig Schrecken nnd Unruhe hervorrief, da man nirgends mehr sicher war vor diesen unheimlichen gefährlichen Dingern. Bis zum Regierungsgebäude und gar bis zur Kapelle beim Spital schlugen die Kugeln ein, und noch jetzt ist in den Mauern dieser Kirche ein solcher Zeuge aus damaliger Zeit zu sehen.

Als Vorsichtsmaassregel und als Warnung gegen diese Ueberraschungen musste der Wächter auf der Matriz jedesmal, wenn die Belagerer sich anschickten, einen solch un-

erwünschten Gruss in die Stadt zu senden, mittelst Glockenzeichen die Leute auf die kommende Gefahr aufmerksam machen, damit ein jeder ein sicheres Versteck suchen konnte. Dieses Warnungszeichen gab bald Veranlassung zu allerlei Spöttereien und Witzen und allmählich begrüsste man sich spasseshalber nur noch mit dem Zurufe: «Agacha, que viene la bomba!» («Duck dich, die Bombe kommt!»).

Nach ungefähr zwei Monaten hörte aber auch diese Schiesserei auf, da die Mörser, nachdem sie etwa zweihundert Schüsse abgegeben hatten, unbrauchbar geworden waren.

Aber auch für die Belagerten gab es Freudentage. Solche waren der 12. und 23. August. An diesen Tagen langten 1240 Mann Verstärkungen aus Spanien an, die mit lautem Jubel und Begeisterung begrüsst und empfangen wurden. Sie konnten aber nicht an der üblichen Stelle landen, da die Belagerer gerade diesen Punkt zur Zielscheibe ihrer Schiessversuche machten und somit den Freudenrausch der Stadtbewohner und der Neueintreffenden schmälerten. Die Landung fand daher an der Badestelle der Mönche (Baño de los Padres) statt, welche grössere Sicherheit gewährte. Die Soldaten wurden aus Mangel an Platz in der Matriz und im Teater einquartiert, während die Offiziere in den Familien passende Unterkunft fanden. Viele langten aber infolge der beschwerlichen Meerreise krank an und vermehrten somit die Not noch mehr. — Die Häuser und alles, was zwischen den beiden Feuerlinien lag, ward mit der Zeit dem Erdboden gleich gemacht und vollständig zerstört. Vom 4. bis 6. September langten weitere 1500 Mann Verstärkungen an. Da man aber trotzdem keinen weitern Ausfall zu unternehmen wagte, so trugen diese Truppen nur da zu bei, die Lage zu verschlimmern. Drei Tage später traf aus Peru eine Sendung von 30.000 Pesos ein, zudem sandte das Cabildo und der Erzbischof von Lima an das Cabildo von Montevideo extra noch 4000 Pesos. Zugleich kamen mit diesen willkommenen Geldunterstützungen noch 400 Zentner Pulver, sechs Geschütze und 5000 Fanegas Weizen an. Am selben Tage traf auch von Brasilien ein portugiesisches Schiff mit 3000 Fanegas Weizen und andern Lebensmitteln ein. Diese Sendungen trugen dazu bei, die Not für einige Zeit zu lindern, aber zugleich auch diesen unhaltbaren Zustand zu verlängern.

Gebäude und Park der argentinischen Gesandtschaft im Paso del Molino, Montevideo.

Um auch von anderer Seite sich Lebensmittel verschaffen zu können, rüstete Vigodet eine neue Flottille aus, die unter dem Befehl des Fregattenkapitäns Jacinto de Romarate nach dem Uruguay ziehen sollte, um von dort her diesen Zweck zu erreichen zu suchen.

Am 3. November zog diese Expedition mit 15 Transport- und vier Kriegsschiffen und einer Besatzung von 700 Mann, welche unter dem direkten Kommando des Obersten Domingo Loaces stand, aus und bemächtigte sich alsbald der Insel Martin Garcia, was Buenos Aires nicht verhindern konnte, da dort zu jener Zeit keine Flotte zur Verfügung stand.

Rondeau hatte, wie bereits erwähnt, von seiner Regierung den Befehl erhalten, für die Banda Oriental neue Behörden wählen zu lassen. Er befürchtete aber, durch ein solches eigenmächtiges Vorgehen unter völliger Ignorierung von Artigas diesen zu sehr zu verletzen und kam daher mit diesem überein, dass sie gemeinsam einen neuen Kongress einberufen sollten. Deshalb sandten beide am 15. November Zirkulare im Lande herum, durch welche sie Abgeordnete aller Orte zu einem neuen Kongresse einladen liessen. Artigas hatte indes die Absicht, die neuen Landesvertreter vorerst bei sich zu versammeln, um ihnen die Akten und Dokumente der ersten Versammlungen des Monats April vorzulegen, damit sie über die ersten Arbeiten und bereits aufgestellten und angenommenen Grundbedingungen des neu zu bildenden Staatswesens Kenntnis nehmen könnten.

Am 8. Dezember kamen die neu gewählten Abgeordneten in der Kapelle von Maciel am Miguelete zusammen, und unter dem Vorsitz von Rondeau wurde die erste Sitzung eröffnet, ohne dass jemand vorher mit Artigas Rücksprache genommen hätte. Rondeau hatte es geschickt verstanden, ihn vollständig auf die Seite zu drücken; auch hatte er ihm keine Einladung zu dieser ersten Eröffnungssitzung zugehen lassen. Artigas begriff daher, dass man seine Macht und seinen Einfluss nach und nach untergraben und vernichten wollte, was ihm selbstverständlich weder genehm noch gleichgültig sein konnte und ihn verletzen und missstimmen musste.

Die Abgeordneten fanden auch selbst, dass man nicht ganz korrekt gegen den Chef der Orientalen verfahren sei und sandten zwei Mitglieder des Kongresses, worunter sein eigener Bruder war, zu Artigas, um den begangenen Fehler gut zu machen, die entstandenen Misshelligkeiten zu beseitigen und die guten Beziehungen wieder herzustellen. Allein jetzt war es Artigas, welcher sich unversöhnlich zeigte und die Abordnung nicht empfing. So wurde die Gespanntheit natürlich nur noch grösser und die gegenseitige unerquickliche Lage verschärfte sich noch mehr.

Der Kongress hielt trotzdem unter der Leitung von Rondeau am 8, 9 und 10. Dezember Sitzungen ab und wählte drei Deputierte, welche die Provinz Oriental in der Nationalversammlung in Buenos Aires zu vertreten hatten. Alle drei waren Priester, worunter Larrañaga wieder als erster figurierte. Ferner wurde eine Regierung aus drei Mitgliedern gebildet, wovon die zwei anwesenden vor versammeltem Kongresse den Treueid ablegten. Alles wurde neu organisiert unter vollständiger Desavouierung von dem, was im April beschlossen worden war, obschon jene Versammlungen und Beschlüsse doch den eigentlichen Anstoss zur Bildung des Kongresses gegeben hatten.

Es erfolgten deshalb zwischen Artigas und Rondeau verschiedene gereizte Auseinandersetzungen, was nicht gerade dazu beitrug, die bereits herrschende Spannung zu mildern, sondern im Gegenteil dieselbe noch verschärfte und schliesslich zum gänzlichen Bruch führen sollte.

Artigas anerkannte nun seinerseits die Beschlüsse dieses Kongresses nicht, und gab diesbezüglich den Chefs in den verschiedenen Orten im Innern den Befehl, dass sie die Veröffentlichung von Verordnungen dieses Kongresses nicht gestatten sollten. Doch Rondeau, dem diese Widersetzlichkeit zu Ohren kam, sandte Truppendetachements nach dem Innern, um diese von Artigas getroffenen Maassnahmen zu vereiteln.

Artigas verscherzte bei dieser Gelegenheit durch seinen an den Tag gelegten Eigensinn viel von seinem Ansehen, obwohl er ja nicht ganz im Unrecht und eigentlich der provozierte Teil war; auch konnte ihm niemand

seine guten und edlen Absichten gegen sein Vaterland absprechen.

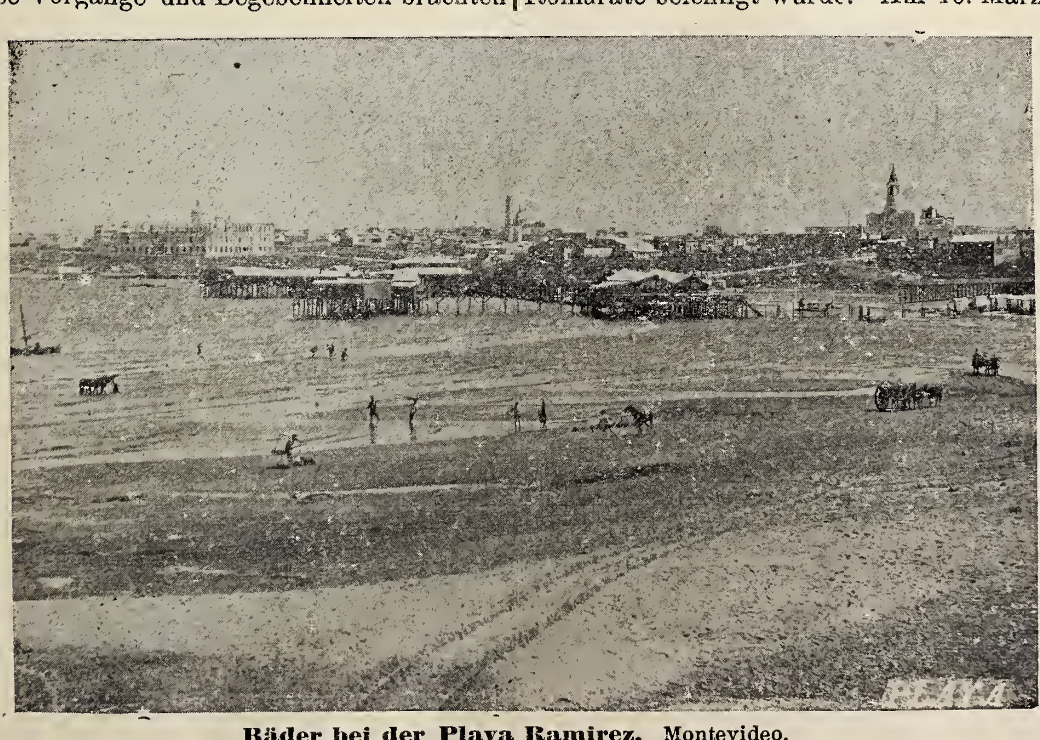
So wurden also trotz allem am 1. Januar 1814 die Beschlüsse des letzten Kongresses überall veröffentlicht.

Die kriegerischen Operationen nahmen unterdessen ihren ungestörten Fortgang. Die Belagerer hatten in der letzten Zeit wieder ein neues System angewandt, um die Feinde zu belästigen. Sie führten kleine Fahrzeuge auf Karren über Land, um sie ganz plötzlich da auszusetzen und einen kühnen Handstreich auszuführen, wo man es am allerwenigsten erwartete. So gelang es ihnen mit drei solchen Schiffen am 8. Dezember die Isla de Flores zu überrumpeln und 12 Mann gefangen zu nehmen, die dort Gemüse pflanzten und an die Stadt verkauften. Und am 12. Dezember gelang es auf ähnliche Art, im Buceo ein portugiesisches Schiff zu kapern.

Da aber trotz aller Teilerfolge die Belagerung vor Montevideo kein Ende nehmen wollte, so bekam die Regierung in Buenos Aires die Geschichte endlich satt, besonders da von anderer Seite für sie ungünstige Nachrichten eintrafen. Deshalb hätte sie hier gerne freie Hand bekommen und wäre somit nicht abgeneigt gewesen, einen Waffenstillstand abzuschliessen. — Man wollte jedoch nicht gerne direkt mit Vigodet in Unterhandlungen treten und beschloss daher, Sarratea nach Rio de Janeiro zu senden, damit er den englischen Botschafter Lord Strangford um dessen Vermittlung angehen solle. Sarratea schiffte sich also am 25. November nach seinem neuen Bestimmungsorte ein. Dieses geheime Vorhaben seitens des Triumvirats in Buenos Aires kam natürlich den Befehlshabern vor Montevideo auch zu Ohren, was sie sehr unangenehm berührte, denn dadurch wäre ja der ganze Erfolg, die ausgestandenen Strapazen und Gefahren umsonst gewesen. Alle diese Vorgänge und Begebenheiten brachten Artigas derart gegen die leitenden Kreise in Buenos Aires auf, dass er nicht mehr einsehen konnte, warum er einer ihm so feindlich gesinnten Regierung noch länger dienen sollte. Er zog sich deshalb am 20. Januar 1814 mit seinen Truppen von der Belagerung zurück.

Playa (Strand) **Capurro,** im Hintergrunde der Cerro.

Vigodet dachte aus diesem Zerwürfnis der beiden Parteien Vorteile zu ziehen. Am 3. Februar beschloss man, eine Kommission in das Lager von Artigas zu senden, um neue Bestechungsversuche sowohl bei diesem als auch bei Otorgués zu unternehmen. Drei Tage später verliessen daher Luis Larobla und Domingo Costa Montevideo, welche mit der Ausführung dieser heiklen Mission betraut worden waren. Am 9. März kehrten sie nach misslungenen Versuchen und gänzlich negativem Resultate zurück, was auch nicht anders zu erwarten war.



Bäder bei der Playa Ramirez. Montevideo.

Als die Regierung in Buenos Aires von dem Rückzuge Artigas' Kenntnis erhielt, erliess sie ein längeres und heftiges Verfolgungsdekret gegen ihn und seine Begleiter. Er wurde als Feind und Verräter des Vaterlandes erklärt und als solcher recht- und schutzlos hingestellt. Für seine Einlieferung ward eine Belohnung von 6000 Pesos offeriert. Seinen Begleitern wurde für den Fall, dass sie sich innerhalb 40 Tagen freiwillig stellen würden, eine Belohnung zugesichert, im entgegengesetzten Falle dagegen ebenfalls mit den härtesten Strafen gedroht. Dieser blutdürstige Erlass blieb aber ohne den geringsten Erfolg.

Rondeau erbat sich nun als Ersatz für die abgezogenen Truppen Verstärkungen von Buenos Aires. Von Entre Rios her sollten deshalb 500 Mann unter dem Befehl des Obersten Baron von Holmberg, einem ehemaligen deutschen Offizier, und dem Obersten Hilarion de la Quintana, eintreffen. Der Kommandant Otorgués, Untergebener von Artigas, stellte sich diesen Hilfstruppen entgegen. Beim Bache Espinillo (Dep. Soriano) kam es zum Kampfe und von Holmberg musste sich nach heftiger Gegenwehr ergeben. Otorgués sandte die Gefangenen ins Lager zu Artigas. Dieser gab den deutschen Baron bald wieder frei.

Die Regierung in Buenos Aires sah wohl ein, dass die Belagerung keinen entscheidenden Erfolg haben würde, so lange der Seeweg für Montevideo offen bliebe, von wo her den Spaniern stets neue Hilfsmittel zukommen konnten. So waren erst kürzlich von Peru her mit dem «Mercurio» bedeutende Unterstützungen eingetroffen: 200.000 Pesos Baargeld, 250 Zentner Pulver, vier Geschütze u. s. w. — Dies sollte aber als letzte Sendung betrachtet werden.

Die Verproviantierung der belagerten Stadt geschah nur auf dem Wasserwege.

Buenos Aires rüstete deshalb eine Flotte aus und unterstellte sie dem Irländer Wilhelm Brown, welcher sich anfangs März der orientalischen Küste zuwandte. In der Nähe von Martin Garcia lag die aus sechs oder sieben kleineren Schiffen bestehende spanische Flotte, welche von Romarate befehligt wurde. Am 10. März kam es zwischen beiden zum Gefechte, wobei Brown, obwohl der Stärkere, unter seinen Mannschaften bedeutende Verluste erlitt. Er zog sich daher nach Colonia zurück, wo er neue Truppen an Bord nahm. Aber auch Romarate, der seine Munition so ziemlich verbraucht hatte, suchte einem weiteren Treffen auszuweichen. Brown griff daher die Insel Martin Garcia an, deren Besatzung sich nach längerem, hartnäckigem Widerstande auf die Schiffe der Flotte zurückzog. Diese suchte nun im Uruguay einen sichern Zufluchtsort und ankerte daher im Rio Negro bei Soriano.

Vigodet rüstete nun eine zweite Flotte von sieben Schiffen aus, welche von José Primo de Rivera befehligt wurde. Dieser stach am 18. jenes Monats in See, um Brown aufzusuchen, kehrte aber am 25. wieder in den Hafen zurück, ohne einen Angriff gewagt zu haben.

Buenos Aires war endlich des langen erfolglosen Krieges müde und wäre daher nicht abgeneigt gewesen, mit Vigodet einen Waffenstillstand abzuschliessen. Zu diesem Zwecke langte am 30. März mit einem englischen Schiffe eine Kommission vor Montevideo an. Am 1. April fand auf dem

«Mercurio» eine erste Beratung statt, der am 3. eine weitere im Lager von Rondeau, und am 5. eine solche beim Arroyo Seco folgte. Zum Schlusse fanden noch weitere Besprechungen in Montevideo statt, doch alle diese Bemühungen blieben ohne den gewünschten Erfolg, so dass am 11. die kriegerischen Operationen wieder mit voller Energie aufgenommen wurden. Auf beiden Seiten wurden die grössten Anstrengungen gemacht, um der unerquicklichen Lage ein Ende zu machen. Vigodet rüstete noch zwei Schiffe aus und rief alle waffenfähige Mannschaft zu den Fahnen. Ein Kriegsrat beschloss, dass vorerst eine Seeschlacht versucht werden sollte, um Brown mit seiner Flotte zu vernichten, und daran anschliessend sollte dann wieder einmal ein grösserer Ausfall folgen. Man hatte jetzt ein Geschwader von elf Schiffen mit 155 Geschützen und 1180 Mann Besatzung zur Verfügung. Brown liess nicht lange auf sich warten. Mit acht Schiffen, fast alle von englischen bewährten Kapitänen befehligt, mit einer Besatzung von 1252 Mann und 147 Geschützen, erschien er am 20. April vor Montevideo und eröffnete die Blockade. Am 14. Mai waren die Spanier endlich kampfbereit. Unter dem Befehl des Admirals Sienra verliess das Geschwader den Hafen, um den geplanten Entscheidungskampf zu wagen.

Stadtpark von Montevideo.

In der Nähe vom Buceo eröffneten die beiden Gegner das Gefecht, wandten sich dann aber bei einbrechender Dunkelheit dem offenen Meere zu. Am folgenden Morgen hörte man den Kanonendonner. Ein Zeichen, dass die Seeschlacht ihren Fortgang nahm. Erst am 17. des Morgens früh kehrte der «Mercurio», vom «Hercules», dem Admiralsschiff Browns, verfolgt, nach dem schützenden Hafen zurück. Die spanische Flotte war vollständig geschlagen worden. Brown hatte drei feindliche Schiffe gekapert und den Rest auseinander getrieben. Er selbst war aber schwer verwundet worden, trotzdem leitete er das Gefecht noch persönlich bis zum siegreichen Ende. Am 17. erbeuteten die Sieger noch ein spanisches heimkehrendes Schiff. Zwei weiteren gelang es beim Cerro die Küste anzulaufen, wo sie von der Besatzung — nachdem diese die eigenen Fahrzeuge in Brand gesteckt hatte — verlassen wurden. Ein Offizier der Belagerungsarmee, Rafael Mendez, welcher mit 25 Mann einen Patrouillenritt unternahm, sah die beiden Schiffe und eilte in gestrecktem Galopp herbei, um sie zu besetzen. Kaum hatte die kleine Truppe die verlassenen Fahrzeuge erklettert — ohne zu ahnen, dass sie in Brand gesteckt waren — so flogen diese plötzlich in die Luft und fast alle fanden einen unerwarteten Tod. Der spanische Admiral Sienra traf erst später mit der «Iberia» im Hafen ein und wurde mit Johlen und Pfeifen empfangen. Ein weiteres Schiff, die «Mercedes», kehrte sogar erst nach sieben Tagen zurück.

Frauenbad in Pocitos, Montevideo.

Mit der Zerstörung ihrer Flotte war dem Widerstande der Spanier der Todesstoss versetzt worden.

Um den Fall von Montevideo und die längst erwartete Kapitulation zu beschleunigen, sandte Buenos Aires den Obersten Carlos Maria de Alvear mit zwei frischen Regimentern nebst Artillerie, um der Belagerung einen neuen Impuls zu geben. Alvear sollte zugleich Rondeau ersetzen. Schon am folgenden Tage schiffte sich dieser am Buceo ein und kam somit um die Früchte und Lorbeeren der nun bald erfolgenden Kapitulation. Für die Spanier folgte nun bald das bittere Ende dieser endlosen Kämpfe. Jede Aussicht auf Erfolg war umsonst, das sah auch Vigodet ein, deshalb bequemte er sich schliesslich zu Unterhandlungen. Anfangs Juni setzte er sich mit Alvear in Verbindung. Doch erst am 20. Juni erschienen vier Parlamentäre bei Alvear, um die Kapitulation einzuleiten. Es kam in der Folge ein Vertrag mit 42 Artikeln zu Stande. Den Spaniern wurde der Abzug mit militärischen Ehren gestattet. Sie sollten sich innerhalb 30 Tagen in Maldonado einschiffen. Es sollten ihnen zu diesem Zwecke Transportschiffe und Proviant gewährt werden. Montevideo sollte nur provisorisch übergeben werden, über den definitiven Abschluss sollte später in Spanien verhandelt werden. Das Kriegsschiff «Mercurio» sollte zur Aufnahme von Vigodet und der übrigen höheren Offiziere Verwendung finden und dem Transport zugleich als Deckung dienen, u. s. w. In der folgenden Nacht brach unter den spanischen Truppen in Montevideo nach Bekanntwerden der Kapitulation eine Meuterei aus. Die Truppen hätten viel lieber einen ernsten Ausfall unternommen als zu kapitulieren.

Am 22. wurde die Stadt von den Belagerern frisch verproviantiert, was für den Augenblick das notwendigste war.

Folgenden Tages schlug für die Spanier die schwere Stunde des Abschiedes, wo sie das ihnen so teuer gewordene Montevideo für immer verlassen mussten. Und nicht nur Montevideo, nein, dieser Akt bildete zugleich das Ende der spanischen Herrschaft am Rio de la Plata. Ihre Rolle war ausgespielt. Durch Schwäche und Unfähigkeit hatte Spanien diese herrlichen Kolonien verloren. —

Vormittags an diesem denkwürdigen Tage wurden beide Stadttore geöffnet. Durch das San Juan-Tor zogen die Spanier in voller Ausrüstung, mit flatternden Fahnen und unter Trommelschlag, mit Wehr und Waffen, mit vier Geschützen und der nötigen Munition ab. Vorläufig sollten sie im Caserio de los negros (Quarantäne-Station der schwarzen Sklaven) zwischen dem Arroyo Seco und dem Miguelete gelegen, Unterkunft finden.

Die argentinische Besatzung unter der Führung des Obersten Nicolas de Vedia, welcher im Namen Alvears den Platz übernehmen sollte, rückte durch das Tor San Pedro ein. Die Strassen sollen infolge kürzlich gefallenen Regens in solchem Zustande gewesen sein, dass den Mannschaften der Kot stellenweise bis an die Knie reichte. Trotzdem sollen sie in strammer Haltung und guter Ordnung einmarschiert sein. Vor dem Regierungsgebäude nahmen sie Aufstellung und hier erfolgte durch Vigodet die offizielle Uebergabe des Platzes, worau

die spanischen Wachen abgelöst wurden. — Dies war das Ende der über 20 Monate dauernden zweiten Belagerung Montevideo's.

Montevideo unter argentinischer Macht

23. Juni 1814 bis 25. Februar 1815

Was einem bei der eben stattgefundenen Kapitulation in erster Linie auffällt, ist der ungewöhnlich lange Vertrag, der zwischen beiden Parteien abgeschlossen wurde.

Da die Spanier vollständig erschöpft, gänzlich eingeschlossen, ohne Aussicht auf Entsatz oder Hilfe von irgendwoher waren und sich aus freiem Willen zu Unterhandlungen bequemen mussten, so hätte es nicht im geringsten befremdet, wenn Alvear die Uebergabe auf Gnade oder Ungnade verlangt, oder doch wenigstens auf einige wenige Hauptbedingungen beschränkt hätte. Ganz gegen diese berechtigte Erwartung ging er auf die naivsten Vorschläge und Bedingungen ein, jedenfalls nur deshalb, um die Uebergabe so schnell als möglich zum Abschluss zu bringen. Aber sicher hatte er nie die ernste Absicht, diesen unerfüllbaren Vertrag zu halten, obschon als Garantie für dessen gewissenhafte Erfüllung gegenseitig je zwei Geiseln ausgetauscht wurden.

Centralmarkt in Montevideo. Ausgang nach der Strasse Soriano.

Einmal im Besitze des Platzes, gab es für Alvear keinen Vertrag mehr, er schaltete und waltete ganz nach eigener Willkür und liess die argentinische Flagge hissen, wozu er nach Kriegsbrauch das Recht hatte, aber es war vertragswidrig. Die spanischen Truppen wurden zu ihrem nicht geringen Erstaunen entwaffnet und als Gefangene betrachtet. Die Soldaten wurden in die argentinischen Truppen eingereiht, die Offiziere nach Buenos Aires verbracht. Vigodet selbst fand auf der argentinischen Korvette «Belfast» ein Zwangsquartier. Alvear liess die so erbeuteten Fahnen und Waffen ebenfalls nach Buenos Aires überbringen. Sämtliche spanische Kriegsschiffe, 335 Kanonen, 8200 Gewehre, sogar die Druckerpresse, alles wurde als gute Prise erklärt und wanderte nach der Nachbarstadt.

Für seine erfolgreiche Tätigkeit in Montevideo wurde Alvear zum Brigadegeneral befördert. An alle Truppen, welche bei der Belagerung und Besetzung von Montevideo beteiligt waren, liess die argentinische Regierung aus Anerkennung und Dankbarkeit Erinnerungsmünzen verteilen.

Vigodet wurde am 7. Juli nach Rio de Janeiro verschifft. Dort wieder im Besitze der Freiheit, war sein erstes, gegen die Vergewaltigung des Kapitulationsvertrages einen geharnischten Protest und öffentliche Anklage gegen Alvear zu veröffentlichen, was natürlich gewaltiges Aufsehen verursachte, so dass die argentinische Regierung — um wenigstens den Schein zu wahren — letzteren zur Rechtfertigung und Verantwortung ziehen musste. Alvear veröffentlichte infolgedessen eine weitläufige Verteidigungsschrift, und mit diesem Schlussakte hatte das widerwärtige und unrühmliche Nachspiel sein Ende gefunden. —



Infanteriekaserne in der Aguada. Montevideo.

Wie aus dem Verlauf dieser Kapitulationsgeschichte zu ersehen ist, wurden auch diesmal die rechtmässigen Bewohner und Besitzer des Landes, die Orientalen, vollständig als Nebensache behandelt. Den Spaniern ist hierbei indessen kein Vorwurf zu machen, denn als es sich um die Uebergabe von Montevideo handelte, wollte Vigodet mit ihnen in Verbindung treten, um sie in ihre Rechte und ihr Besitztum einzusetzen, allein Alvear wusste dies Vorhaben geschickt zu verhindern.

Nun waren die Orientalen trotz allem Vorgefallenen in dem naiven Glauben, dass ihnen Montevideo früher oder später ausgeliefert würde. Aus diesem Grunde hielt sich Otorgués im Auftrage Artigas mit einem Truppenkontingent von zirka 1000 Mann in Las Piedras auf, um von dort her mit Alvear wegen der zu erwartenden Besetzung von Montevideo in Verbindung zu treten. Er sandte denn auch eine Deputation nach Montevideo, welche mit Alvear diese Angelegenheit besprechen sollte. Doch diese kam bei dem Allgewaltigen schlecht an, er drohte ihr gleich mit Erschiessen, wenn sie sich nochmals unterstehen sollte, auf solch naives Anliegen zurückzukommen. Um sich überhaupt diesen unbequemen Otorgués vom Halse zu schaffen, gedachte Alvear noch gleichen Tages einen kühnen Streich gegen diesen Caudillo zu führen. Mit grösseren Streitkräften zog er daher gegen Las Piedras und in der Nacht auf den 25. Juni überfiel er ganz unerwartet dessen Lager und trieb die überrumpelten Orientalen bis nach Canelones zurück. Dort stellte sich der tapfere Rivera den Verfolgern entgegen, so dass Alvear es vorzog, den Rückweg anzutreten.

Die Orientalen wussten nun wenigstens, wie sie mit den neuen Besitzern von Montevideo standen und was sie von ihnen zu erwarten hatten.

Am 26. wurde in Montevideo ein neues Cabildo ernannt, welches von Juan José Durán präsidiert wurde. Es begann nun ein strenges Regiment in der Stadt. Alvear dekretierte verschiedene neue Steuern und liess ganz besonders die ansässigen Spanier aufs schärfste verfolgen.

Am 14. Juli langte Nicolás Rodriguez Peña als Abgeordneter des Direktoriums an, um Alvear zu ersetzen, dessen Mission mit der Besetzung von Montevideo beendigt war. Der neue Machthaber löste das erst kürzlich ernannte Cabildo wieder auf und ersetzte es durch ein neues, das seinen Wünschen zu gehorchen hatte.

Der Nachfolger Alvears regierte ebenso rücksichtslos und streng, verfolgte alle Verdächtigen, konfiszierte deren Eigentum und führte nach und nach ein wahres Schreckensregiment ein, so dass manche die Spanier wieder zurückwünschten. Alle diese Verfolgten und Bedrängten richteten ihre Blicke auf Artigas, den Schützer und Beschirmer der Unterdrückten.

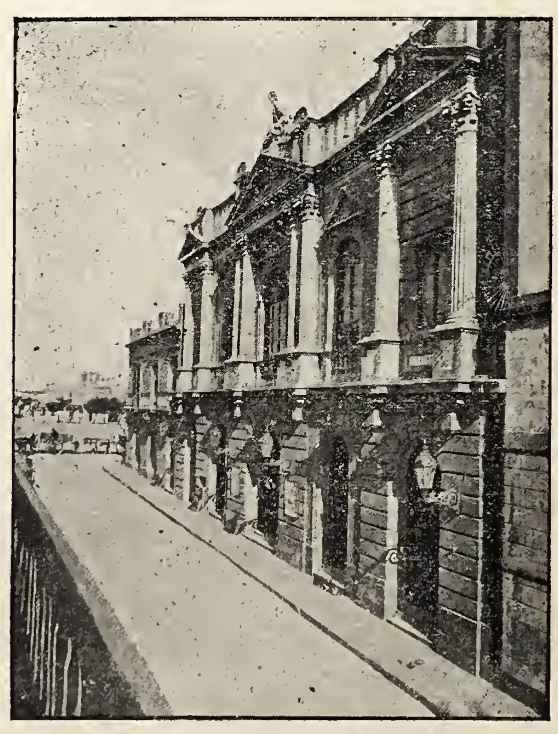
Nachdem das Direktorium das blutdürstige Verfolgungsdekret gegen Artigas erlassen hatte, wandte sich dieser nach dem Innern, nach Entre Rios, Corrientes und Santa Fé, und entfachte überall mit Erfolg den Kampf gegen die Allgewaltigen in Buenos Aires, so dass er allmählich einer ihrer gefährlichsten Gegner wurde. Um ihn irre zu leiten, erliess das Direktorium am 17. August ein Dekret, wodurch dasjenige vom 11. Februar annulliert und Artigas wieder in seinen Aemtern und Würden rehabilitiert wurde. Doch wie gesagt war das nur ein Scheinmanöver, um den gefährlichen Gegner zu täuschen, denn unterdessen rüstete Buenos Aires, um den Kampf mit voller Macht gegen Artigas und seine Anhänger aufnehmen zu können.

Zu diesem Zwecke kehrte Alvear bereits am 9. August mit bedeutenden Streitkräften nach Montevideo zurück. Am 27. gleichen Monats wurde der ebenso gefürchtete als gehasste Gobernador von Montevideo, Rodriguez Peña, durch den argentinischen Obersten Soler ersetzt. Da dieser jedoch ebenfalls gegen die aufständischen Orientalen zu Felde ziehen musste, folgte ihm der Oberst Domingo French im Amte.

Der Kampf war nun in vollem Gange, im Innern des Landes fanden an verschiedenen Orten grössere oder kleinere Gefechte statt. Die Lage der Orientalen war zur Zeit wieder recht bedenklich. Zum Glück gelang es dem Kommandanten Fructuoso Rivera, bei der Azotea de Diego Gonzalez — eine Gegend zwischen dem Rio Yi und Rio Negro gelegen — anfangs September den argentinischen Chef José del Pilar Martinez gründlich zu schlagen. Die Argentiner verloren bei diesem Treffen sechs Offiziere und 54 Soldaten, fünf weitere Offiziere und 26 Soldaten gerieten in Gefangenschaft. —


Tramstation im Arroyo Seco. Montevideo.

Alvear wandte in der Folge wieder einmal eine neue List an, um so die vertrauensseligen Orientalen leichter unterwerfen zu können. Zu diesem Zwecke traf er mit einigen Abgeordneten von Artigas in Canelones zusammen, denen er allerlei Friedensversprechungen machte. Er werde so rasch als möglich Montevideo räumen und den Platz übergeben. Dieses war aber nur ein wohldurchdachtes Spiel, um die Patrioten in Ruhe und Sorglosigkeit zu wiegen. Um das Scheinmanöver recht glaubwürdig zu machen, kehrte er mit den Friedensunterhändlern nach Montevideo zurück und liess hier alsbald 3000 Mann mit Bestimmung nach Buenos Aires einschiffen. Die Boten von Artigas waren nun von den reellen Absichten Alvears vollständig überzeugt und traten sehr befriedigt die Rückreise an, wobei sie die frohe Botschaft an alle orientalischen Chefs gelangen liessen. — Alvear landete indessen mit den eingeschifften 3000 Mann in Colonia, während eine weitere Division unter dem Kommando von Oberst Manuel Dorrego und Oberst Soler von Montevideo aus zu ihm stossen sollte. Diese vereinigte Truppenmacht nahm anfangs Oktober die Verfolgung des Kommandanten Otorgués auf, der am Bache Marmaraja (Dep. Minas) sein Lager aufgeschlagen hatte. Die Nachricht von den friedlichen Absichten Alvears war ihm bereits übermittelt worden, so harrte er in ziemlich sorgloser Ordnung der weiteren Ereignisse, als seine Vorposten in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober plötzlich von der Vorhut Alvears überrumpelt wurden, wobei vier Offiziere mit 80 Soldaten nebst grösseren Pferdebeständen den Angreifern in die Hände fielen. Folgenden Tages fiel Alvear über das Lager von Otorgués her, der dieser Uebermacht nicht Stand halten konnte. Nur durch Flucht konnte er sich mit einem Teil seiner Truppen nach Brasilien retten, bis wohin er verfolgt wurde. Der ganze Lagerbestand, sogar seine eigene Familie fiel dem Sieger zu. Alvear hatte bei diesem Gefechte bloss einen Offizier nebst 13 Soldaten verloren. Der ganze Süden des Landes war nun von den Orientalen reingefegt. Alvear kehrte nach diesem Erfolge nach Buenos Aires zurück, Dorrego feierte den Sieg in Colonia, Soler setzte sich in San José fest. Von hier aus leitete er die weiteren Operationen gegen die Orientalen im Norden.


Teater San Felipe. Montevideo.

Dorrego und Oberst Hortiguera vereinigten ihre Streitkräfte, zirka 1200 Mann, und wandten sich nach dem Paso de los Quinteros am Rio Negro, um Fructuoso Rivera, der am Bache Tres Arboles lagerte, zu überfallen. Dieses Unternehmen gelang ausgezeichnet. Rivera konnte sich nur durch schleunige Flucht dem überlegenen Feinde entziehen. Es folgte nun eine fürchterliche Hetzjagd, Dorrego war den Flüchtlingen stets auf den Fersen. Nachdem auf diese Weise einige 60 Kilometer zurückgelegt worden waren, machte Rivera, durch Ermüdung seiner Pferde gezwungen, einen Halt und warf sich bei dieser Gelegenheit auf die Feinde und brachte ihnen einen Verlust von 40 Mann bei. Mit einigen Gefangenen konnte er nun etwas ruhiger bis nach dem Queguay gelangen, von wo er sich von Artigas Hilfe erbat. Nach zwei Tagen traf der Kommandant Rufino Bauzá mit 800 Blandengues ein. Jetzt wurde der Spiess umgekehrt. Aus Verfolgten wurden Verfolger. Bauzá und Rivera trieben nun Dorrego unter fortwährenden Kämpfen bis nach Colonia zurück. Dieser Rückzug kostete den Argentiniern zirka 400 Mann an Toten, Verwundeten und Zersprengten. Dorrego erwartete hier Verstärkungen aus Buenos Aires. Bauzá und Rivera zogen sich nach Mercedes zurück, wo unter den Blandengues eine Meuterei ausbrach und infolgedessen das Städtchen geplündert wurde.

Artigas lagerte am Fluss Arerunguá (Dep. Salto). Dort konzentrierten sich die verschiedenen Chefs: Bauzá, Rivera, Lavalleja, Andrés Latorre etc., und hier sollte bald darauf der Entscheidungskampf stattfinden.

Am 10. Januar 1815, an einem sehr heissen Sommertage, stand Dorrego mit neuen Streitkräften beim Guayabos, einem Nebenfluss des Arerunguá. Lavalleja griff mit der Vorhut gegen Mittag, in der drückendsten Sonnenhitze an; es war in dem sich entwickelnden Staub kaum auszuhalten. Etwas später rückte Rivera ins Treffen. Gemeinsam lockten sie nun Dorrego nach einem Hinterhalt, wo die gefürchteten Blandengues aufgestellt waren. Diese warfen sich nun ebenfalls auf die Feinde und es entspann sich ein heisser Kampf, der nach 4½ stündigem hartnäckigem Ringen mit einem glänzenden Siege der Orientalen endigte. Dorrego konnte sich kaum mit zirka 20 Mann über den Uruguay in Sicherheit bringen.

Am nämlichen Tage trat General Alvear in Buenos Aires die Regierung an. Als ihm diese neue schwere Niederlage bekannt wurde, beschloss er mit diesen störrischen Orientalen Frieden zu schliessen und trat deshalb mit Artigas in Unterhandlungen. Dieser forderte als erste Bedingung die Räumung und Uebergabe von Montevideo. Alvear musste wohl oder übel in diesen sauren Apfel beissen. So erteilte er am 23. Februar den Befehl, Montevideo zu räumen. Dieser Befehl wurde nun leider im wahren Sinne des Wortes aufgefasst und ausgeführt. Alles, was nur möglich war, wurde auf die Schiffe verbracht, der Rest zerstört und unbrauchbar gemacht. In den Bovedas am Hafen lagen grosse Bestände an Kriegsmaterial, besonders Pulver, das man in der Eile nicht mehr mitnehmen konnte. Damit aber die Orientalen keinen Nutzen daraus ziehen könnten, ward der Befehl erteilt, dieses mittelst Schaufeln ins Wasser zu werfen. Bei diesem hastigen Treiben geschah es nun, dass durch das Aufschlagen einer Schaufel ein Funke entstand, der das Pulver entzündete. Es folgte nun eine furchtbare Explosion, durch welche drei Gewölbe zerstört wurden und 120 Menschen das Leben verloren. Folgenden Tages wurde sogar das Staatsarchiv der Zerstörungswut des Pöbels und der Soldateska überlassen, wodurch viele wertvolle Dokumente verloren gingen. Am 25. Februar schiffte sich endlich der Platzkommandant Oberst Miguel Estanislao Soler mit der Besatzung in 18 Transportschiffen ein.

Otorgués, der sich nach der Niederlage von Marmarajá

wieder eingefunden und seine Truppen reorganisiert hatte, lagerte indessen als Vorhut von Artigas und als neuer Platzkommandant in der Nähe von Montevideo. Am folgenden Tage sandte er unter dem Befehl des Hauptmanns José Llupes 160 Mann Kavallerie zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in die Stadt. Dieses geschichtlich denkwürdige Ereignis wurde mit grossen Festlichkeiten gefeiert. Endlich hatte Montevideo und die Provinz Oriental ihre Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft.

Die kurze Freiheit

1815—1816

Nachdem Gervasio Posadas, Vorsteher des Direktoriums in Buenos Aires, am 11. Februar 1814 durch Veröffentlichung jenes Verfolgungsdekrets gegen Artigas den offenen Krieg erklärt hatte, entschloss sich dieser, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und die Fackel des Aufstandes in die Nachbarprovinzen zu tragen, um auch diese von dem harten Druck jener Gewaltherrscher zu befreien. —

In Buenos Aires stritt man sich nach dem Fall der spanischen Kolonialherrschaft lange über die für diese Länder zu adoptierende Regierungsform. Man dachte vielfach an ein Monarchie-System und sah sich bereits nach einem passenden Kandidaten für den neu zu gründenden Tron um. Auf alle Fälle wollten die herrschenden Machthaber die Regierungsgewalt über sämtliche Provinzen für Buenos Aires allein in Anspruch nehmen. Artigas dagegen war, wie schon früher erwähnt, entschlossener Gegner dieser despotischen Zentralregierung. Er betrachtete es daher als höchstes Ziel, die Nachbarprovinzen ebenfalls für sein Ideal, das Föderalsystem, zu begeistern und für sie die Unabhängigkeit und Selbstverwaltung zu erringen. Der Kampf entbrannte daher zunächst in den Provinzen Corrientes und Entre Rios, später in Santa Fé, welches um seine Unterstützung gegen Buenos Aires bat. Artigas sandte deshalb seinen Bruder Manuel Francisco und den Kommandanten Andrés Latorre mit Streitkräften dorthin. Am 24. März 1815 kam es dann zwischen letzterem und den Truppen von Buenos Aires unter dem Obersten Diaz Velez zum Entscheidungskampf, der zu Gunsten des ersteren endigte. Durch diesen Schlag war die Macht von Buenos Aires vorläufig gebrochen und für Santa Fé und ebenfalls für Córdoba die Freiheit und Unabhängigkeit errungen. Artigas hatte durch diese Erfolge seine höchste Glanzperiode erreicht. Alle diese Provinzen stellten sich freiwillig unter seinen Schutz und Schirm und gaben ihm den Ehrentitel «Protector de los pueblos libres» (Beschützer der freien Völker) und Córdoba schenkte ihm einen Ehrensäbel, der jetzt im National-Museum in Montevideo aufbewahrt ist.



General José Gervasio Artigas.
Nach einem Gemälde in der Nationalbibliotek.

In Buenos Aires war unterdessen der bereits rühmlichst bekannte General Alvear ans Staatsruder gelangt, doch machte er sich in kurzer Zeit so verhasst, dass ein Aufstand gegen ihn ausbrach und am 17. April 1815 musste er auf einem fremden Kriegsschiff Schutz suchen. Sein Fall wurde überall mit grossem Jubel gefeiert. Zu seinem Nachfolger wurde der General José Rondeau ernannt. Die neue Regierung trachtete nun danach, mit Artigas Frieden zu stiften. Vor allem wurden jene gehässigen Dekrete, welche sowohl Posadas als auch Alvear gegen ihn erlassen hatten, öffentlich verbrannt und das Cabildo in Buenos Aires verlieh Artigas den Ehrentitel «Ilustre y benemérito Jefe», setzte ihn somit wieder in seine vollen Würden und Ehren ein.

Nachdem die Kämpfe in den Nachbarprovinzen beendigt waren, setzte sich Artigas im Departement Paysandú am Uruguay fest, um so stets mit diesen ihm unterstellten Gebieten in bequemer Verbindung zu bleiben und zugleich auch die Regierung und Verwaltung des engern Heimatlandes überwachen und leiten zu können.

Auf seine Anordnung hin hatte der Kämpe Fernando Otorgués nach dem Abzug der Argentiner das Platzkommando von Montevideo übernommen. Dieser, ein einfacher Gaucho und rauher Kriegsmann, beeilte sich indessen nicht, in die ihm unterstellte Stadt einzuziehen. Das Stadtleben und der Umgang mit den Magistratspersonen sowie der mit seinem Amte verbundene gesellschaftliche Zwang waren durchaus nicht nach seinem Geschmack. Ihm gefiel das zwanglose Lagerleben viel besser. Er lagerte deshalb vorläufig beim Arroyo Seco. Am 4. März 1815 wählte das Volk ein neues Cabildo. Dieses forderte Otorgués zu wiederholten Malen auf, doch in die Stadt einzuziehen, um so den gegenseitigen, durch die Regierungsgeschäfte verursachten Verkehr zu erleichtern. Doch erst der strikte Befehl von Artigas veranlasste ihn, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Vorher jedoch mussten sowohl für den neuen Platzkommandanten wie auch für seine Gauchotruppen neue Uniformen angeschafft werden, deren Kosten durch öffentliche Sammlungen gedeckt werden mussten. Im Fuerte wurden übrigens von dem vorsorglichen Cabildo zwei Zimmer zu seiner Aufnahme aufs feinste eingerichtet. Endlich am 19. März hielt er mit seiner Division den längst ersehnten Einzug. Alles schien nun einer glücklichen und ruhigen Zukunft entgegen zu gehen.

Am 26. März wurde unter feierlichen Zeremonien zum erstenmal in Montevideo auf der Zitadelle die Tricolore, die von Artigas angenommene Flagge, gehisst. Diese war aus drei Längsstreifen, zwei blauen und einem mittleren weissen, nebst einem roten Querstreifen gebildet.

Auch das aus der spanischen Kolonialzeit herstammende Wappen ward durch ein neues, passenderes ersetzt.

Eine öffentliche Geldsammlung, welche angeregt worden war, um die ersten dringlichsten Bedürfnisse zu decken, hatte die Höhe von 7681 Pesos erreicht. Nun dachte aber das Cabildo daran, durch Dekretierung von Steuern die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Artigas widersetzte sich jedoch vorläufig laut Schreiben aus Paraná vom 1. Mai 1815 einer solchen Maassnahme. Er empfahl in der Verwaltung die grösste Sparsamkeit, worin er persönlich durch Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit als schönstes Vorbild diente.

Otorgués, oder auch «Torgués», wie er kurzweg genannt wurde, fing bald an — da er sich auf einmal nur zu wohl fühlte — recht ungemütlich zu werden. Er erhob ohne irgend welche Ermächtigung vom Handelsstand Abgaben und suchte sich auf diese Art reichliche Geldmittel zu verschaffen, was natürlich grosse Unzufriedenheit und

Anlass zu berechtigten Klagen gab. — Die Disziplin seiner Soldateska lockerte sich durch seine Nachsicht und durch schlimme Beispiele ganz bedenklich, so dass sie, anstatt Wächter der öffentlichen Ordnung zu sein, bald eine wahre Plage für die Bewohner wurden.

Fast täglich verursachten und verübten diese zügellosen Gauchos und sonstiges Gesindel die gröbsten Ruhestörungen und Diebereien. Sie gingen in die Kaufläden und Almacenes, verlangten was sie wollten und entfernten sich ohne zu bezahlen, oder sagten einfach: «La patria paga» (das Vaterland bezahlt). Sogar zu Pferde drangen sie in die Geschäftshäuser ein und verübten allerlei Schabernack. Die Klagen, welche deshalb immer häufiger an Otorgués gelangten, nützten nichts, so dass man sich schliesslich an Artigas wandte. Auch mit dem Cabildo hatte der famose Kommandant bald ernste Reibereien.

In Montevideo herrschten infolge all dieser erwähnten, durch die freche Soldateska von Otorgués begangenen Rücksichtslosigkeiten recht unerquickliche und ungemütliche Zustände und Stimmungen. Um den ewigen Klagen abzuhelfen, setzte Artigas den für diesen Posten völlig unfähigen und unpassenden Kommandanten ab und sandte ihn nach der brasilianischen Grenze, um dort den Polizei- und Wachtdienst zu versehen. Am 21. Juni legte Otorgués sein Amt nieder und zog mit seiner Horde zur allgemeinen Freude ab.

Als Vorsichtsmaassregel, damit ja keiner dieser Vaterlandsverteidiger zurückkehren könnte, wurden die Stadttore nachts frühzeitig geschlossen und sorgfältig bewacht.

Artigas sandte nun zu seiner Vertretung seinen treuen Ratgeber und Sekretär Miguel Barreiro nach Montevideo und ernannte den Kommandanten Fructuoso Rivera zum Nachfolger von Otorgués. Infolge dieser Maassregeln kehrte bald Ruhe und Ordnung in der Stadt ein.

Seit dem Abzug der Argentiner befürchtete man stets eine Wiederkehr der Spanier; es zirkulierten hierüber oft recht bedenkliche Gerüchte. Die in Montevideo ansässigen Spanier wurden deshalb aufs schärfste bewacht und verdächtige Elemente nach der von Artigas in jenem Jahre gegründeten Verbrecherkolonie La Purificación — nördlich von Paysandú beim Hervidero am Uruguay gelegen — verschickt, wo sie sich wie alle dahin Verbannten harter Landarbeit widmen mussten. In dieser Kolonie liegt die sogenannte Meseta de Artigas, ein schön gelegener Punkt am Uruguay, der damals der Lieblingsaufenthaltsort des Generals war.

Wappen der Provinz Oriental aus der Zeit Artigas.

Diese Zeit der ersten Unabhängigkeit und Selbstverwaltung war überhaupt eine Periode grossen Fortschritts und Aufschwungs für Stadt und Land. Artigas tat alles mögliche, um sein geliebtes Vaterland sowohl in wirtschaftlicher als auch geistiger Beziehung zu heben.

Da Alvear nach dem Abzuge der Spanier nebst grossen Mengen Kriegsmaterial auch die Druckerpresse mitgenommen hatte, musste sich Montevideo wieder ohne Zeitung behelfen, was als grosser Uebelstand betrachtet wurde. Artigas reklamierte daher in Buenos Aires und mit Erfolg, denn dieses wertvolle Beutestück wurde wieder ausgeliefert und so entstand bald die Zeitung «El Periodico Oriental». —

Artigas machte in dieser Zeit zwecks besserer Verwaltung auch den ersten Versuch, das Land, wenigstens den am meisten bevölkerten südlichen Teil, in folgende sechs Departemente oder Amtsbezirke einzuteilen: 1. Departement: Montevideo mit Ausdehnung bis zum Peñarol. 2. San Fernando de Maldonado mit San Carlos, Concepcion de Minas, Rocha und Sta. Teresa. 3 Santo Domingo de Soriano mit Mercedes und Distrikt San Salvador. 4. Guadelupe, Pando, Piedras und Santa Lucia. 5. San José mit Flor da und Porongos. 6. Colonia del Sacramento mit Vacas, Colla, Viboras und Real de San Carlos.

Die nördliche, bedeutend weniger bewohnte Hälfte des Landes blieb vorläufig noch uneingeteilt. —

Da es der herrschende glückliche Friedenszustand gestattete, gedachte man den *25 de Mayo*, den Tag der Unabhängigkeitserklärung in Buenos Aires, zum erstenmal auch in Montevideo zu feiern. Beim Sonnenaufgang des 25. Mai 1816 begrüsste als erste Programmnummer dieser Feier eine Artilleriesalve die junge Freiheit. Auf der Plaza Matriz sammelte sich alsdann die Jugend auf einer Tribüne und sang patriotische Lieder. Unter die Truppen und das Volk wurde eine passende Proklamation verteilt. Das Hauptereignis des Tages bildete indessen die feierliche Eröffnung der ersten Volksbibliotek in Montevideo. Das Verdienst, dass dieses Unternehmen zustande kam, gebührt in erster Linie dem Pfarrer der Matriz, Damaso Larrañaga, welcher auf Anregung von Artigas dieses Werk begonnen und ausgeführt hatte. Die Bücher und Schriften stammten hauptsächlich aus seinen eigenen Sammlungen sowie auch aus der bedeutenden Bücherei des Franziskanerklosters.

Die Billigung und Unterstützung dieses Unternehmens hatte Artigas mit folgendem Ausspruche begleitet: «Mögen die Orientalen ebenso gebildet als tapfer sein!» Die Bibliotek war im Fuerte untergebracht und Larrañaga hielt als erster Direktor eine gediegene Eröffnungsrede. Der denkwürdige Tag wurde mit Illumination der Stadt und Galavorstellung im Teater würdig abgeschlossen. Das war seit langer Zeit und wieder für viele Jahre die erste derartige Festlichkeit, denn es standen dem Lande wieder schlimme Zeiten bevor.

Doch vorläufig schien alles einer ruhigen und glücklichen Zukunft entgegen zu gehen.

Allein schon im folgenden Monate bildeten sich neue Verwicklungen für das Land. Zwischen der Regierung in Buenos Aires und Artigas sollten neue Unterhandlungen über die zwischen beiden Regierungen bestehenden Differenzen stattfinden. Anfangs Juni traf daher eine Abordnung im Lager von Artigas in Paysandú ein, um ein Abkommen zu treffen.

Am 16. Juni fand die erste Konferenz statt, bei der Artigas den Delegierten aus Buenos Aires ein Programm mit 14 Artikeln über die zukünftige Verwaltung und Regierungsform der Provinzen unterbreitete. Er hielt nach wie vor an seinem Föderativsystem fest. Bei dieser Gelegenheit verlangte er die Rückgabe eines Teiles der von Alvear aus Montevideo weggeführten Beute, z. B. 3000 Gewehre, 1000 Säbel, 12 Kanonen, die Hälfte der Mörser und Haubitzen und neun Kanonenboote. Die Delegierten von Buenos Aires präsentierten dagegen einen andern Vertrag.

Diese Verhandlungen brachten leider keine Verständigung der beiden Parteien zustande. Die beiderseitigen Beziehungen wurden deshalb wieder gespannter und stellten neue Ruhestörungen in Aussicht.

Am 9. Juli 1816 fand in Tucuman die Eröffnung eines Kongresses der argentinischen Provinzen statt, der den völligen Bruch mit Artigas zur Folge hatte. Es war nun eine beschlossene Sache, dass der grosse Einfluss Artigas' gebrochen und dieser gänzlich gestürzt und vernichtet werden sollte.

Da Buenos Aires dies, wie die Vergangenheit gezeigt hatte, nicht allein erreichen konnte, und auch jetzt diesen Kampf nicht allein wagen wollte, sah es sich rechtzeitig nach einem starken Verbündeten um. Die Blicke der

Regierenden richteten sich daher auf die alten Erbfeinde der Orientalen, die Portugiesen und Brasilianer.

Für die kleine Provinz Oriental stiegen nun drohende Gewitterwolken am politischen Himmel empor.

Die zweite portugiesische Invasion

Heldenhafter Widerstand der Orientalen. — Besetzung des Landes. 1816—1820.

Die Regierung von Buenos Aires hatte bereits den Bevollmächtigten Manuel Garcia mit dem Auftrage nach Rio de Janeiro gesandt, den portugiesischen Prinzregenten für einen Krieg gegen die Banda Oriental und gegen Artigas zu gewinnen. Ein günstiger Erfolg dieser Mission war leicht vorauszusehen, trachteten die Portugiesen doch von jeher danach, ihre Grenzen bis nach dem La Plata und dem Uruguay auszudehnen, und die Banda Oriental ihrem Riesenreich einzuverleiben. Da in Europa der Krieg durch den Sturz Napoleons beendigt war, konnte Portugal jetzt über genügend erprobte Truppen verfügen. Schon seit dem vorhergegangenen Jahre hatte der portugiesische Hof den Plan zur Besetzung des kleinen Nachbarstaates ins Auge gefasst. Zu diesem Zwecke sollten 5000 Freiwillige unter dem Oberbefehl des Generals Carlos Federico Lecor nach Rio de Janeiro befördert werden. Der erste Transport von 1500 Mann war bereits im November 1815 in Brasilien eingetroffen. Artigas kamen Gerüchte zu Ohren über das im stillen vorbereitete Unternehmen der Nachbarn. Er empfahl daher die grösste Wachsamkeit an der gefährdeten Grenze. Am 22. Juli, als bereits keine Zweifel mehr über die Absichten Portugals bestanden, erliess das Cabildo in Montevideo ein Manifest, in dem es das Volk zu den Waffen und zum Kampfe aufrief. Joaquin Suarez und Juan F. Giró waren damals Mitglieder des Cabildos und somit Mitunterzeichner dieses Aufrufes. Fünf Tage später erliess auch Artigas ein ähnliches Manifest und erteilte die ersten Befehle, um der drohenden Gefahr zu begegnen. An der bedrohten Grenze standen vorläufig die Kommandanten Otorgués und Antonio Santos. Jetzt wurde auch Fructuoso Rivera mit seinen Truppen nach Maldonado dirigiert. Manuel Francisco Artigas zog an seiner Stelle in Montevideo ein. Hier war man in voller Tätigkeit, um so gut als möglich für den grossen Kampf gerüstet zu sein. Vor allem handelte es sich darum, genügend Kriegsmaterial anzufertigen, um die Truppen im Felde damit versorgen zu können.

Artigas hatte bereits einen Kriegsplan zur Abwehr des beabsichtigten Einfalls entworfen. Er gedachte im Norden in das Missionsgebiet und in Rio Grande einzufallen, um so den Feind im eigenen Lande zu bekämpfen. Der Plan war gut, doch die Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Truppen und vor allem die Bewaffnung waren ungenügend, und Organisation und Disziplin zu mangelhaft, um mit Erfolg eine so ausgedehnte Grenze zu beschützen und einem so starken Gegner auf die Dauer widerstehen zu können. Seine Streitkräfte betrugen im günstigsten Falle höchstens 6000 Mann.

Sant'Anna do Livramento, brasilianischer Grenzort in Rio Grande do Sul, gegenüber von Rivera. Vom Cerro del Marco aus gesehen.



Heiligenstandbild auf dem Hügel Verdún bei Minas.

Die Portugiesen dagegen rückten mit zirka 10—12.000 Mann gegen das schwache Uruguay vor, welche folgendermaassen verteilt waren: Im Norden unter dem Befehl des Generals Joaquin Javier Curado 2000 Mann; im Osten General Silveira in gleicher Stärke, im Süden General Sebastian Pinto de Araujo Correa mit einigen Tausend und endlich Lecor mit der Hauptmacht. Zu Wasser folgte die Flotte unter dem Befehl des Grafen Viana. Diese sollte zuerst gegen Maldonado operieren, um so den Vormarsch der Portugiesen auf der Seeseite gebührend zu unterstützen.

Am 12. Juli verliess die Flotte mit 4830 Mann kürzlich angelangter europäischer Truppen den Hafen von Rio de Janeiro. In Rio Grande do Sul schiffte sich dieses Invasionsheer aus und zog zu Fuss nach der orientalischen Grenze. In Montevideo sah man sich in Anbetracht der drohenden Gefahr nach Hilfe um und bat die Regierung von Buenos Aires um Unterstützung, da man immer noch nicht an den Verrat glauben wollte, der von dort aus an der Provinz Oriental begangen wurde, denn die Mission des Spezialgesandten Garcia war so viel als möglich geheim gehalten worden. Um die Orientalen im Glauben an die Schuldlosigkeit an dem bevorstehenden Kriege zu erhalten, übermittelte Buenos Aires an Artigas 100 Zentner Pulver und 300 Sättel, spielte also geschickt ihre doppelzüngige Rolle weiter.

Es begann nun von Seiten der tapfern Orientalen ein heldenhafter und ehrenvoller, wenn auch gänzlich erfolgloser Verteidigungskampf. Alle Achtung vor diesen einfachen, aber vaterlandsliebenden Indianer- und Gauchosoldaten, welche eher ihr Herzblut fürs Vaterland verspritzten, als sich schmachvoll und kampflos einem eroberungssüchtigen Gegner zu übergeben.

Artigas setzte rechtzeitig seine Truppen in Bewegung, um seinen Verteidigungsplan zu verwirklichen.

Sein Adoptivsohn Andrés Artigas, ein im Missionsgebiet geborener Indianer, zog mit 1000 Mann nach seinen heimatlichen Gefilden, um in Verbindung mit Pantaleon Sotelo dieses Gebiet zu erobern und dann von dort aus zur Unterstützung von Artigas nach Rio Grande vorzudringen. Der portugiesische General Curado, welcher im Norden operierte, entsandte den General Abreu gegen diese beiden. Beide Gegner schlugen sich eine Zeitlang mit wechselndem Erfolge herum, bis am 3. Oktober bei San Francisco de Borja ein Entscheidungskampf stattfand, der zu Gunsten der Portugiesen endigte.

Artigas war indessen mit 1500 Mann in der Nähe von Santa Ana do Livramento in Rio Grande eingedrungen. Ebenso, zirka 100 Kilometer nördlicher, der Kommandant Verdún mit einigen 800 Mann, um so die Portugiesen an verschiedenen Stellen zugleich zu beschäftigen. Als nun Curado durch den Sieg Abreu's im Norden freie Hand bekam, beschloss er, sich diesen neuen Gegnern zuzuwenden. Er sandte daher den Brigadier Menna Barreto gegen Verdún. Am 19. Oktober wurde dieser im Quellgebiet des Flusses Ibirocay geschlagen und verlor dabei 238 Mann an Toten, worunter elf Offiziere.

Nun wandte Curado seine Heerführer gegen Artigas selbst, welcher beim Hügel Columbé lagerte. Der Brigadier Joaquin de Oliveira Alvarez, vereinigt mit Menna Barreto

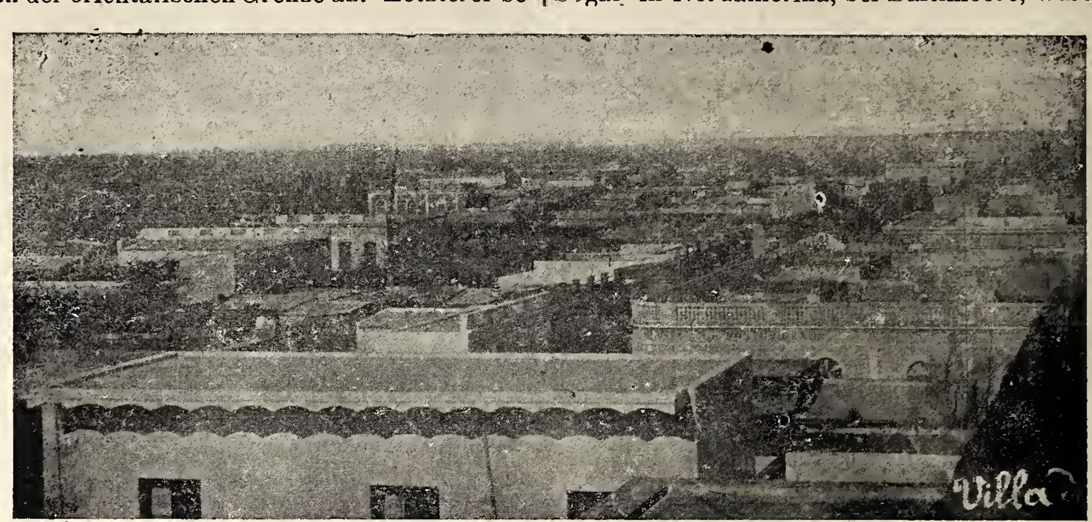
und anderen Heerführern, stellte sich am 27. Oktober den Orientalen entgegen und es begann ein blutiges Treffen. Wieder blieb der Sieg auf Seite der Uebermacht, der besser Bewaffneten und Disziplinierten, der Portugiesen. Artigas hatte viel Indianervolk unter dem Befehl des Kaziken Manduré und dem Kommandanten Gatel in seinen Reihen. Letzterer geriet in Gefangenschaft. Artigas verlor hier einige 500 Mann und konnte nur durch eiligen Rückzug die Grenze gewinnen. Die Portugiesen gaben ihre Verluste mit nur 27 Toten und 55 Verwundeten an.

Im Süden langte der Oberkommandierende Lecor mit dem Feldmarschall Sebastian Pinto de Araujo Correa im Monat August an der orientalischen Grenze an. Letzterer besetzte mit der Vorhut die Festung Sta. Teresa. Sodann erliess er am 31. jenes Monats eine schwülstige Proklamation an die Bevölkerung der Provinz Oriental, in der er zur Aufgabe des unnützen Kampfes und zur Unterwerfung aufforderte. Zugleich versprach er alles Schöne und Gute. Doch das Volk sehnte sich nicht nach den zweifelhaften Wohltaten der anziehenden Feinde. Der Kampf nahm seinen bereits erwähnten Anfang und Fortgang. Im Süden stand, wie schon bekannt, Rivera mit seinem Häufchen Getreuen. Dieser war von Maldonado über Rocha dem Feinde entgegengezogen. In den letzten Tagen des Monats Oktober traf der portugiesische Sergeant Major Manuel Marquez de Sousa auf die Vorhut von Rivera. Diese stand unter dem Befehl des Hauptmanns Julian Muniz. Beim Bache Cbafalote kam es zu einem Gefechte. Am 19. November kam es jedoch erst zum Hauptkampf. In dem Moorgebiet von India Muerta stiessen die beiden Gegner General Pinto und Rivera zusammen, wobei letzterer vollständig geschlagen wurde. Er verlor 250 Mann an Toten, worunter den Hauptmann Claudio Caballero, 38 Mann gerieten in Gefangenschaft, der ganze Park ging verloren. Rivera rettete sich mit 100 Mann durch fluchtartigen Rückzug.

So war der Weg nach Montevideo offen. Bei Cerro Largo zog als letzter Silveira über die Grenze mit der Absicht, sich mit Lecor im Süden zu vereinigen. Am 6. Dezember wurde dieser am Bache Pablo Paez (Dep. Cerro Largo) von Otorgués angegriffen. Bei diesem Gefechte verloren die Portugiesen 40 Mann an Toten und zahlreiche Zersprengte. Otorgués hatte neun Tote und elf Verwundete.

Nach dem blutigen Treffen bei India Muerta hatte Rivera bald seine zersprengten Truppen wieder um sich gesammelt. Mit 1200 Mann und zwei Geschützen unter Manuel Oribe vereinigte er sich mit Otorgués. Nun beabsichtigten sie dem General Silveira, der bereits bis zum Bache Casupá vorgedrungen war, eine Schlacht zu bieten. Eine Vorhut von 400 Mann sollte sogleich aufbrechen. Doch die beiden Anführer konnten sich nicht einigen, wer diese befehligen sollte. Rivera schlug einen seiner Offiziere, Juan Antonio Lavalleja, vor und Otorgués einen seiner Leute, den Kommandanten Benavidez. Da ein jeder hartnäckig auf seinem Vorschlag beharrte und keiner nachgeben wollte, so trennte sich Otorgués in der Nacht von Rivera und zog mit seinen Truppen nach Norden davon. Letzterer nahm nun trotzdem die Verfolgung Silveiras auf. Lavalleja war ihm während sechs bis acht Tagen stets auf den Fersen und brachte ihm kleine Verluste bei. Silveira zog sich nach Minas zurück, wo er von Oribe mit gutem Erfolge beschossen wurde. Rivera war jedoch zu schwach, einen entscheidenden Schlag gegen den überlegenen Gegner zu führen. Es gelang diesem daher, sich im Januar 1817 beim Hügel Pan de Azucar mit Lecor zu vereinigen. —

Artigas hatte, um die Portugiesen auch zur See zu schädigen, zahlreiche Freibeuterpatente ausgestellt. Diese verwegenen Korsaren zogen sogar bis nach Europa und erschienen vor Oporto und Lissabon, wodurch sie den portugiesischen Kauffahrern grossen Schaden zufügten. Sogar in Nordamerika, bei Baltimoore, wurden Freibeuterschiffe mit der Flagge von Artigas ausgerüstet. Auf Reklamationen Portugals erliess die Regierung der Vereinigten Staaten im März 1817 ein Verbot gegen dieses Unwesen in ihren Gewässern.



Ansicht des Städtchens Santisima Trinidad de los Porongos.
Hauptort des Departements Flores. Gegründet im Jahr 1804.

Als Artigas endlich klar war, welch zweideutige Rolle die Regierung von Buenos Aires in diesem Kriege spielte, liess er am 16. November 1816 sämtliche Häfen für die Nachbarstadt schliessen. Dies veranlasste nun den Präsidenten Juan Martin Pueyrredon, aus seiner reservierten Haltung hervorzutreten. Am 2. Dezember liess er anfragen, was diese Maassnahmen zu bedeuten hätten. Artigas warf dem Direktorium in Buenos Aires ganz offen Falschheit vor. Es kam nun zu einer allgemeinen Auseinandersetzung. Das Cabildo in Montevideo entsandte zu diesem Zwecke am 6. Dezember zwei Delegierte nach Buenos Aires. Diese wurden am 8. mit allen Ehren empfangen. Die Regierung versprach ihnen, der Provinz Oriental sofort zu Hilfe zu eilen, wenn sie sich ihr unterwerfe, den Treueid leiste und die argentinische Fahne anerkenne.



Kirche in Trinidad.

Die beiden Delegierten, die mit aller Art Auszeichnungen förmlich überhäuft wurden, gingen auf diese Vorschläge ein. Allein weder das Cabildo in Montevideo noch Artigas wollten von diesem Abkommen etwas wissen. Die Delegierten wurden zurückberufen und das Verhältnis der beiden Regierungen war jetzt schlimmer als vorher. Der offene Bruch war nun zur Tatsache geworden.

Buenos Aires spielte indes hierbei eine mehr als zweifelhafte Rolle. Zuerst rief sie ihre Freunde und Bundesgenossen zur Besetzung der Provinz Oriental und zur Vernichtung ihres verhassten Gegners Artigas herbei. Jetzt wäre man aber den Orientalen sofort zu Hilfe geeilt, wenn sie sich unterworfen hätten.

Die Orientalen waren jetzt gänzlich auf sich selbst angewiesen. Doch trotz der vielen erlittenen Niederlagen wollten sie nichts von Unterwerfung wissen. «Siegen oder sterben» war die Parole. Der Kampf wurde also weitergeführt. Doch auch im neuen Jahre verfolgte sie der Unglücksstern. Artigas hatte im Quellgebiet des Flusses Arapey (Dep Salto) mit einem Häufchen Getreuen, zirka 500 Mann, in geschützter Stellung sein Lager bezogen.

Dort wurde er am 3. Januar 1817 durch Abreu angegriffen und trotz heldenmütiger Verteidigung vollständig geschlagen.

Das Lager fiel in die Hände des Gegners und wurde

geplündert und verbrannt. Artigas hatte hier ein Fünftel seiner Leute eingebüsst.

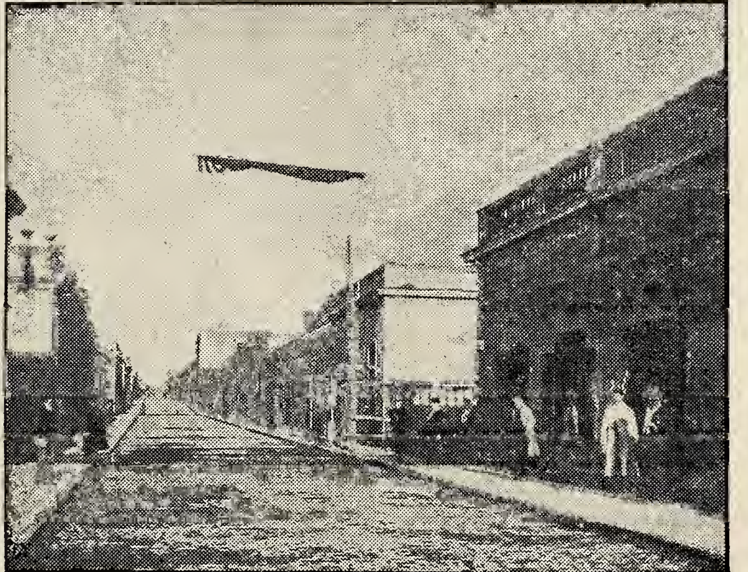
Am folgenden Tage hatte der Oberst Andrés Latorre mit 3500 Mann eines der blutigsten Treffen, welches in diesem Kriege gegen die Portugiesen geliefert wurde, zu bestehen.

Die Aktion fand am Flusse Catalán (Dep. Artigas) statt. Die feindlichen Truppen wurden von dem Marquis de Alegrete und dem General Curado befehligt. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag und wogte lange mit wechselndem Glücke hin und her, bis endlich gegen Abend die Orientalen mit schweren Verlusten das Schlachtfeld als besiegt verlassen mussten. Doch hatten sie sich an diesem Tage derart durch Tapferkeit ausgezeichnet, dass selbst der Feind dies ehrend anerkennen musste.

Am 14. jenes Monats fand im Missionsgebiete zwischen dem portugiesischen Brigadier Chagas und dem Obersten Andrés Artigas ein Gefecht statt, wobei letzterer wieder geschlagen wurde.

Für den Vormarsch Lecor's zur Besetzung von Montevideo waren nun keine nennenswerten Hindernisse mehr vorbanden. An Widerstand in dieser Stadt war nicht zu denken. Die Besatzung und eine kleine Bürgerwehr, die gebildet worden war, kamen gegen das grosse und wohlbewaffnete anrückende Heer nicht in Betracht. Der Gobernador Barreiro berief darum am 16. Januar die angesehensten Persönlichkeiten zu einem Kriegsrat zusammen. In Anbetracht obiger Umstände beschloss man den Platz zu räumen und dem bereits in Pando stehenden Gegner ohne Gegenwehr zu übergeben. Während die Besatzung unter ihrem Chef Manuel Francisco Artigas am 18 die Stadt verliess, zogen die Portugiesen zu Lande und zu Wasser immer näher. Den abziehenden Truppen, welche sich Rivera, diesem unermüdlichen Caudillo, anschliessen wollten, um ihn im Guerillakriege zu unterstützen, hatten sich auch viele Bürger, die sich den Portugiesen nicht unterwerfen wollten, angeschlossen. So z. B. Barreiro und Joaquin Suarez.

Das Cabildo sandte nun sowohl an Lecor wie auch an den Admiral Viana je eine Deputation, um ihnen mitteilen zu lassen, dass dem Einzug der Portugiesen kein Hindernis entgegenstehe. Infolgedessen hielt Lecor am 20. Januar 1817 mit 5000 Mann seinen Einzug in die wehrlose Stadt, wo zum erstenmale die portugiesische Flagge gehisst wurde.



Strasse 18 de Julio in Minas.

Einmal in Montevideo, trachtete Lecor danach, seine Stellung zu sichern und zu befestigen. Er gebärdete sich durchaus nicht als Sieger und Eroberer, sondern suchte mit kluger und wohlberechneter Politik die Bevölkerung für sich und die portugiesische Sache zu gewinnen. Er wusste das aufgeregte Volk mit der neuen Lage und den neuen Zuständen auf friedliche und rücksichtsvolle Art bekannt und vertraut zu machen, so dass ihm die fremde Herrschaft fast als eine Wohltat erscheinen musste. Einmal das Volk so weit gebracht, gedachte er die definitive Annexion der Provinz folgen zu lassen.

Im Einklang mit diesem System liess er sämtliche Behörden und Beamten auf ihren früheren Posten und Aemtern. Das Cabildo wurde anerkannt und am 23. Januar legte dasselbe dem neuen Gobernador den Treueid ab. Am 31. jenes Monats wurden der Pfarrer Larrañaga und der Bürger Geronimo Pio Bianqui als Abgeordnete ernannt, um sich nach Rio de Janeiro zu begeben und dem Könige im Namen der eroberten Stadt ihre Huldigung darzubringen.

Während diese Deputation an ihrem Bestimmungsorte sich ihrer demütigenden Mission entledigte, begannen die orientalischen Anführer einen hartnäckigen Guerrillakrieg gegen ihre Unterdrücker. Rivera belagerte förmlich Montevideo; er belästigte die Portugiesen auf jede Art und hinderte so die nötige Lebensmittelzufuhr. Lecor liess daher einmal einen Ausfall bis nach Toledo unternehmen, ein andermal bis nach Canelones, wobei es ihnen gelang, einigen Proviant nach der Stadt zu schaffen. Hinter dem Cerro hatten die Portugiesen ihre Pferdebestände und Viehherden zusammen getrieben, welche jedoch stets von 2000 Mann bewacht werden mussten. Auch die Brunnen in der Aguada durften nicht ohne Wachen gelassen werden.

Da die Belästigungen durch die Orientalen je länger um so fühlbarer wurden, sah sich Lecor veranlasst, das ganze Stadtgebiet mittelst befestigten Türmen und einem tiefen und breiten Schanzengraben abzuschliessen, um so besser gegen die feindlichen Anschläge der unternehmungslustigen Gegner gesichert zu sein. Dieser Graben, unter der Bezeichnung «Zanja reyuna» bekannt, reichte vom Fluss Santa Lucia bis nach Punta Carretas.

Artigas, der unterdessen im Norden des Landes den General Curado festhielt und beschäftigte, verordnete am 14. Februar, dass in Florida ein Militärspital zur Verpflegung der verwundeten Patrioten errichtet werden solle.

Am 23. Mai versammelten sich die Führer der im Süden des Landes operierenden Truppenkörper beim Fluss Santa Lucia Chico zu einem Kriegsrat. Es fanden sich da vor allen der unermüdliche Fructuoso Rivera, Antonio Lavalleja, Manuel Oribe, Otorgués nebst zahlreichen andern Chefs zusammen. Es wurde nun beschlossen, zwei Armeen zu bilden: eine rechte unter dem Kommando von Otorgués, welche im Zentrum des Landes operieren sollte, und eine linke unter Rivera, zur Aufrechterhaltung der Belagerung von Montevideo bestimmt. In der Stadt wurden infolgedessen die Lebensmittel sehr knapp, so dass Lecor zu ausserordentlichen Maassnahmen Zuflucht nehmen musste. Auch versuchte er nun ein neues, sehr wirksames Mittel, um den Widerstand der Patrioten zu brechen. Am 6 Juni erliess er einen Erlass, laut welchem er allen denjenigen volle Amnestie zusicherte, welche die Waffen niederlegen würden. Zudem garantierte er jedem die Beibehaltung seines Amtes oder militärischen Grades. Die Sklaven, welche sich in die portugiesischen Truppen einreihen lassen wollten, würden frei erklärt. Die eingelieferten Waffen, Pferde oder Vieh sollte zum vollen Werte vergütet werden — Im September unternahm Lecor einen neuen Ausfall und Beutezug. Er gelangte diesmal bis zum Santa Lucia. Dort stellte sich ihm Rivera mit seinen Unter-Chefs Lavalleja, den Brüdern Manuel und Ignacio Oribe und Miguel Barreiro entgegen. Beim Paso de Cuello kam es zu einem ernsten Gefechte, das erst bei Einbruch der Nacht seinen Abschluss fand. Die Patrioten büssten hier beinahe 100 Mann ein, während die Portugiesen ihre Verluste auf nur die Hälfte angaben. Ihre bessere Bewaffnung, besonders der Artillerie, verschaffte ihnen fast überall ihre Triumfe. In der Nähe des Baches Pintado (Dep Florida) fand ein weiteres Gefecht zwischen Rivera und den Portugiesen statt. Ersterer stellte sich dem Gegner mit 300 Mann entgegen und brachte ihm einen Verlust von 40 Toten und 76 Gefangenen, worunter ein Offizier, bei. Folgenden Tages kehrte Lecor nach Montevideo zurück, wobei er reichliche Beute an Vieh mit sich führte.

Die Regierung in Buenos Aires unterstützte die Portugiesen indirekt dadurch, dass sie den auswärtigen Handel mit den Orientalen so viel als möglich erschwerte. Artigas schloss deshalb, um den überseeischen Verkehr aufrecht zu erhalten, mit dem englischen Geschwader-Chef einen Handelsvertrag ab.

Die Patrioten hatten mit der Zeit auch noch andere schlimme Widerwärtigkeiten zu bestehen. Die Truppen mussten vielerlei Entbehrungen erdulden, was schliesslich Unzufriedenheit und Kampfesmüdigkeit erzeugte. So geschah es, dass am 3. Oktober ein aus 600 Mann gebildetes Neger- und Sklavenbataillon sich von Otorgués trennte und

mit Erlaubnis von Lecor in Montevideo einzog. Die beiden Chefs Manuel und Ignacio Oribe sowie 16 weitere Offiziere begleiteten diese Abtrünnigen. Am 9. Oktober schiffte sich diese Truppe zum grossen Bedauern der Portugiesen, die sie gerne für ihre Zwecke verwandt hätten, nach Buenos Aires ein.

Man vermutete daher mit Recht, dass die Regierung daselbst ihre Hand bei dieser Massendesertion im Spiele hatte. Zu gleicher Zeit wurden von Buenos Aires aus in Entre Rios Schritte unternommen, um diese Provinz gegen Artigas aufzuwiegeln, was auch von Erfolg gekrönt war.

Im Lande selbst herrschte die reinste Anarchie. Zahlreiche Räuberbanden durchzogen es nach allen Seiten und raubten und plünderten, was ihnen in die Hände fiel, wogegen Lecor energische Maassnahmen ergriff.

Am 27. November 1817 erliess er übrigens wieder ein Manifest an das Volk, in dem er es abermals zur Aufgabe des nutzlosen Kampfes aufforderte. Die gleiche Aufforderung wiederholte er nochmals am 5. Februar 1818.

Zu dieser Zeit betraf die Patrioten ein harter Verlust. Der tapfere Kommandant Lavalleja, welcher sich bei der Vorhut Artigas im Norden befand und gegen Curado kämpfte, begab sich einst nachts in der Gegend des Baches Valentin Grande (Zufluss des Arapey) mit nur 7 Mann auf einen Patrouillenritt. Hierbei passierte ihm das Missgeschick, in die Hände der Feinde zu geraten. Die freudige Ueberraschung des portugiesischen Generals war gross, als er diesen hervorragenden Gegner in seiner Gewalt sah. Lavalleja wurde als Kriegsgefangener nach Rio de Janeiro verschickt, wo er längere Zeit auf der Insel Das Cobras in Verbannung lebte. Vierzehn Tage später wurde sein Truppenkörper im Quellgebiet des Baches Guaviyú (Dep. Paysandú) geschlagen. Der Kampf dauerte trotz der wiederholten Proklamationen Lecors weiter. Die Patrioten hatten es jetzt hauptsächlich auf den General Curado abgesehen. Noch manches Heldenstücklein wurde von diesen tollkühnen Kämpen ausgeführt.



Hauptplatz in Minas.

Artigas musste indessen sein Feldlager in der Kolonie Purificacion verlassen, denn Curado rückte doch allmählich nach Süden vor. Am 21. Mai gelang es Rivera, ihm an der Mündung des Guaviyú eine Schlappe beizubringen, wobei es ihm gelang, 3000 Pferde zu erbeuten.

Um endlich mit dem von Artigas im Norden festgehaltenen General Curado die Verbindung herzustellen, sandte Lecor mit Erlaubnis der Regierung in Buenos Aires vier Schiffe nach dem Uruguay. Am 2. Mai drangen sie in den Fluss ein und langten 10 Tage später beim Bache de la China in der Nähe von Paysandú an, wo Artigas eine Batterie erstellt hatte. Es entwickelte sich hier ein Artilleriekampf; schliesslich gelang es den feindlichen Fahrzeugen, sich den Durchgang zu erzwingen. Durch die Kanonade waren portugiesische Patrouillen angelockt worden, und somit war die erwünschte Verbindung mit Curado, der in Paysandú lagerte, hergestellt. Der Krieg hatte aber damit noch lange kein Ende erreicht. Die Treffen folgten sich Schlag auf Schlag.

Der portugiesische Major Bentos Manuel Riveiro griff das nahe liegende Concepcion del Uruguay an, welches von dem mit Artigas verbündeten entrerianischen Kommandanten Francisco Ramirez verteidigt wurde. Doch auch hier blieben die Portugiesen Sieger. Es gelang ihnen, die Kriegskasse von Artigas zu erbeuten. Dem eroberten Platze legten sie eine hohe Kriegssteuer auf.

Am 14. Juni hatte Rivera beim Bache Chapicuy in der Nähe von Purificacion ein blutiges Gefecht gegen Bentos Manuel zu bestehen. Er errang hier einen glänzenden Sieg und jagte die Gegner, trotzdem sie wie gewöhnlich in Uebermacht waren, in die Flucht und machte reichliche, sehr willkommene Beute.

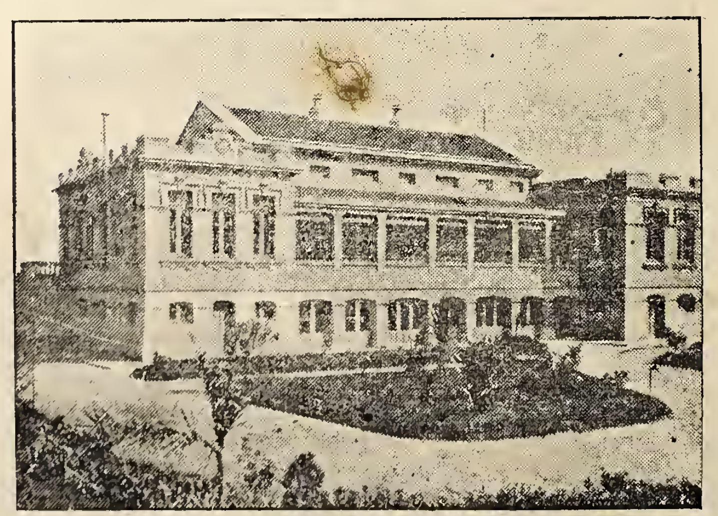
Am 5. Juli in der Morgenfrühe überrumpelte dieser nämliche portugiesische Chef mit 500 Mann am Queguay Chico (Dep. Paysandú) das Lager von Artigas und Latorre und trieb alles auseinander. Er bemächtigte sich des ganzen Lagers. Hierbei geriet der Vertraute von Artigas, Miguel Barreiro mit Gemahlin in die Hände der Feinde. Barreiro wurde nach Montevideo geschafft und dort eingekerkert.

Am Tage nach dieser Niederlage erschien Rivera mit 800 Mann und überfiel nun seinerseits die Portugiesen und schlug sie in die Flucht.

Im Süden war unterdessen Colonia von den Portugiesen besetzt worden. Artigas beorderte daher den Chef Juan Ramos nach jener Gegend, um die Portugiesen zu belästigen. Dort kam es beim Bache Pichinango nahe bei Rosario zu einem Treffen gegen den Obersten Gaspar, Platzkommandanten von Colonia. Dieser nebst zahlreichen anderen verloren hierbei das Leben.

Lecor ersetzte ihn durch General Pinto. Auch dieser hatte verschiedene Gefechte zu bestehen. Bei einem solchen geriet der portugiesische Hauptmann Casco mit 45 Mann in Gefangenschaft (28. September).

Am 3. Oktober griff der tollkühne Rivera mit nur zirka 600 Mann am Bache Del Rabón (Dep Paysandú) das Lager des Generals Curado an, der über 2000 Mann verfügte. Diese setzten sich zur Wehre und Rivera musste sein Heil in der Flucht suchen: Die Portugiesen wollten diesen verwegenen Caudillo indessen nicht entwischen lassen und nahmen die Verfolgung auf. Allein vergebliche Mühe. Rivera leistete hier ein wahres Bravourstück, indem er von Sonnenaufgang bis abends 4 Uhr 60 Kilometer zurücklegte und dabei nur 12 Mann einbüsste. Dieser berühmte Dauerritt ist in der Geschichte unter der Bezeichnung «Retirada del Rabón» (Rückzug vom Rabón) bekannt.



Hospital in Minas.

Auf diese Art ging dieses Schreckensjahr zu Ende.

Lecor, der von nun an den Titel Baron de la Laguna führte, hatte es inzwischen durch sein einschmeichelndes und entgegenkommendes Wesen verstanden, die Gunst und Sympatie der Einwohnerschaft von Montevideo zu gewinnen. Am 30 Januar 1819 ging das Cabildo, das ganz unter seinem Einflusse stand, einen geheimen Vertrag mit ihm ein, wonach ihm diese Körperschaft bedeutende Gebietsabtretungen machte. Als Gegenleistung sollte er auf der Insel Flores einen Leuchtturm erstellen lassen. Das ganze Jahr durch hielten die Patrioten den Widerstand gegen ihre Unterdrücker aufrecht. Es fanden jedoch keine nennenswerten Gefechte mehr statt. Erst gegen das Jahresende raffte sich Artigas zu einem neuen grösseren Waffengange auf. Am 14. Dezember 1819 überraschte er den Feld-

marschall Abreu in seinem Feldlager bei Santa Maria nahe beim Guirapuitá (Rio Grande) und brachte ihm eine Niederlage bei.

Bald aber musste Artigas sich wieder über die Grenze nach Tacuarembó zurückziehen. Hier übergab er seine 1500 Mann starke Truppe dem Oberst Andrés Latorre und zog sich nach Entre Rios zurück, wo er neue Mittel und Elemente zur Fortsetzung des Guerrillakrieges zu finden hoffte. Latorre dagegen hatte die Ehre, den letzten und zugleich blutigsten Strauss in diesem jahrelangen Verzweiflungskampf auszufechten. Am 22. Januar 1820 kam es zwischen diesem und dem Grafen de la Figueira beim Ursprung des Flusses Tacuarembó Chico zu diesem bedauerlichen Zusammenstoss. Ueber sechs Stunden lang wogte die Schlacht hin und her, bis die hereinbrechende Dunkelheit endlich dem Blutbade ein Ende machte. Die schlecht bewaffneten Orientalen waren dem weit überlegenen Gegner auch diesmal nicht gewachsen. Beide Teile kämpften mit wahrer Todesverachtung. Latorre, dem während des Schlachtgetümmels drei Pferde erschossen wurden, liess beim Verlassen des Kampfplatzes über die Hälfte seiner heldenmütigen Streiter auf der Wahlstatt liegen.



Neues Wappen von Montevideo in der Gegenwart.

Dies war, wie gesagt, der ehrenvolle Schlussakt in diesem ruhmreichen Verzweiflungskämpfe. Bereits schmachteten viele der hervorragendsten orientalischen Truppenführer, wie Lavalleja, Ortogués, Manuel Francisco Artigas, Verdún, Duarte, Bernabé Rivera und Andrés Artigas, in Rio de Janeiro in Gefangenschaft. Bereits hatte sich mit Jahresschluss 1819 das Departement Canelones den Eroberern unterworfen. Mit Anfang des neuen Jahres folgte San José diesem Beispiele. Von hier aus wurden mit Fructuoso Rivera zum zweitenmal ähnliche Unterhandlungen eingeleitet. Da er so zu sagen noch der einzige namhafte Truppenführer war, welcher den Widerstand gegen die verhassten Feinde aufrecht erhielt, sah er wohl dessen Nutzlosigkeit ein, und so schloss er vorläufig mit den Gegnern einen Waffenstillstand ab.

Ganz unerwartet erschien jedoch am 2. März 1820 eine grössere portugiesische Streitmacht im Lager von Rivera, beim Bache Tres Arboles (Departement Rio Negro).

Der portugiesische Chef, Oberstleutnant Carneiro, forderte nun den überrumpelten Rivera zur Unterwerfung auf. Diesem blieb nach diesem verräterischen Ueberfall keine andere Wahl, er war in der Gewalt des Feindes.

Alles Protestieren half nichts mehr. So zog er mit Carneiro nach Canelones, wo er vom Baron de la Laguna erwartet wurde.

Rivera folgte nun diesem nach Montevideo, wo er mit grosser Auszeichnung empfangen wurde.

Mit Rivera fiel die letzte Stütze des Widerstandes.

Drei und ein halbes Jahr lang hatte der Verteidigungskampf gedauert. Die Portugiesen waren nun Herren des Landes. Doch den heldenhaften Vaterlandsverteidigern blieb der beruhigende Trost der treu vollbrachten Pflichterfüllung. «Das Land und die Freiheit verloren, doch die Ehre nicht.»

Artigas' Niedergang und Tod

Als sich Artigas Ende 1819 nach seinem zweiten Feldzuge nach Rio Grande wiederum zurückgeworfen sah, zog er nach seinen verbündeten argentinischen Nachbarprovinzen, um sich dort nach neuen Hilfsmitteln umzusehen.

Zu seinem schmerzlichsten Bedauern musste er aber auch dort bittere Enttäuschungen erleben. Den Anstrengungen der Regierung in Buenos Aires, die ja den in der Provinz Oriental tobenden Kampf nur deshalb angefacht hatte, um ihren Widersacher Artigas zu stürzen, war es schliesslich gelungen, die beiden Provinzen Santa Fé und Entre Rios gegen ihn aufzuwiegeln. Die beiden Verbündeten und früheren Waffengefährten Estanislao López in Santa Fé und Francisco Ramirez in Entre Rios sagten sich von ihm los und rüsteten sogar ihre Heerscharen, um ihren früheren Freund und Beschützer zu bekämpfen.

Artigas sammelte deshalb die Reste seiner Truppen um sich und zog im Juni 1820 über den Uruguay nach Entre Rios, um den treulosen Ramirez zu unterwerfen. Am 13. jenes Monats kam es zwischen den beiden bei Las Guachas in der Nähe des Flusses Gualeguay zum ersten Treffen, das für Artigas mit einem Siege endigte. Ramirez zog sich nach dem Paraná zurück, wo er seine Streitkräfte mit Artillerie und Infanterie bedeutend verstärkte. Artigas war ihm gefolgt und schon am 22. Juni kam es bei der Gegend Bajada de Paraná zu einem neuen blutigen Zusammenstoss. Da Artigas jedoch fast nur über Kavallerie verfügte, war er dem mit den drei Waffen versehenen Gegner gegenüber sehr im Nachteil. Dreimal stürmte er mit seinen treuen Reiterscharen gegen die feindlichen Stellungen. Die Schlacht dauerte acht bis zehn Stunden lang und endete schliesslich mit einer Niederlage Artigas'. Auf dem Rückzuge sammelte er die zersprengten Ueberreste seiner Kolonne wieder. Doch Ramirez verfolgte ihn und am 17. Juli kam es bei Sauce de Lema in der Nähe des Flusses Gualeguay zu einem neuen Kampfe, der wieder zu Ungunsten Artigas' endigte. Vollständig geschlagen blieb ihm nichts anderes übrig, als kämpfend sich stets weiter nach Norden zurückzuziehen. Beim Bache Avalos (Corrientes) wurde das letzte blutige Treffen ausgefochten, wobei der treueste Gefährte Artigas', sein Ratgeber und Sekretär Monteroso, nebst zahlreichen andern Mannschaften in Gefangenschaft gerieten. Gänzlich vernichtet zog sich nun Artigas nach dem Missionsgebiete zurück. Hier sah er keinen Ausweg mehr, um den Kampf weiter zu führen. Sein Stern war erloschen. Seine Rolle war ausgespielt. Zwei Indianer-Kaziken anerboten Artigas Hilfe und Beistand zur Fortsetzung des Kampfes. Allein er wies das Anerbieten dankend ab. Er war vollständig niedergeschlagen, enttäuscht und kampfesmüde. Er sehnte sich nach Ruhe. In dieser trostlosen Lage wandte er sich an seinen früheren Verbündeten in Paraguay und bat diesen um ein Asyl, das ihm auch gerne gewährt wurde. Schweren Herzens zwar wandte er seinem unglücklichen Vaterlande den Rücken und zog in die selbstgewählte, freiwillige Verbannung, denn lieber wollte er seinen Lebensabend in der


Artigas im Alter.
Nach einem Gemälde im National-Museum in Montevideo.

Fremde beschliessen, als sich seinen Todfeinden, den Portugiesen, zu unterwerfen.

Doch bevor er von seinen wenigen Getreuen Abschied nahm, gedachte er opferwilligen Herzens seiner in Rio de Janeiro in Gefangenschaft schmachtenden früheren Waffengefährten. Er übergab dem treuen Kampfgenossen Francisco de los Santos die Summe von 4000 Pesos mit der Bitte, diesen Betrag den darbenden Gefangenen zu überbringen. Santos hat diesen letzten Wunsch Artigas' gewissenhaft erfüllt, indem er die hochherzige Gabe, wie versprochen, in die Hände Lavallejas legte. — Am 23. September 1820 betrat Artigas bei Candelaria den Boden von Paraguay und noch gleichen Tages wurde er in Asuncion empfangen, wo er vorläufig im Kloster de las Mercedes ein Unterkommen fand. Nach drei Monaten schickte ihn der Diktator Francia nach dem 25 Meilen entfernten Orte Curuguaty. In diesem weltabgeschiedenen Orte widmete er sich der Landwirtschaft. Die Regierung von Paraguay liess ihm monatlich eine Pension von 32 Pesos zukommen, von denen er einen grossen Teil unter die Armen des Ortes verteilte. Oft erhielt er auch Besuch von hervorragenden Persönlichkeiten, welche den alten Freiheitshelden kennen lernen wollten.

In dieser Abgeschiedenheit lebte Artigas ein volles Vierteljahrhundert, bis ihn der Präsident Carlos Antonio Lopez im Jahre 1846 nach seinem Landsitz in Ibiray, in der Nähe von Asuncion, kommen liess. Dort verbrachte er noch die letzten vier Jahre seines bewegten Lebens, gepflegt und geehrt von dem engen Freundeskreise, der ihn fast stets umgab. Am 23. September 1850 schlug seine Sterbestunde, also genau 30 Jahre nach dem Betreten seines freiwilligen Exils. Er erreichte somit das hohe Alter von 86 Jahren. Genau fünf Jahre später, am 23. September 1855, wurde seine sterbliche Hülle nach seiner Heimat, nach Montevideo überführt, wo sie mit grossen Ehren beigesetzt wurde

Carlos Antonio López,
Expräsident von Paraguay, ein Freund und Beschützer von Artigas.

«Artigas, fundador de la nacionalidad oriental» (Artigas, Gründer der orientalischen Nationalität) heisst die kurze aber vielsagende Inschrift, die seine neue Grabesstätte ziert.

Und noch heute pilgern alljährlich an seinem Todestage viele hunderte dankbarer Landessöhne nach seiner reich geschmückten Gruft, um diesem ersten Nationalhelden ihren Tribut und ihre Anerkennung zu entrichten Denn für die Nachkommen jener schwer bewegten Zeiten ist Artigas, trotz der ihm von anderer Seite vorgeworfenen Fehler und Irrtümer, der grosse Freiheitsheld, der die erste Anregung zur Gründung eines eigenen Staates gab. Sein grösster begangener Fehler bestand darin, dass er sich in feindlicher Absicht in die innere Politik der nachbarlichen argentinischen Provinzen mischte. Ein Irrtum, der sich übrigens durch die damals herrschenden Verhältnisse und die wiederholten Anfeindungen, denen er des öftern ausgesetzt war, leicht erklären und entschuldigen lässt, und den er auch schwer genug zu büssen hatte.



Ansicht von Asuncion, Hauptstadt von Paraguay.

Unter portugiesischer Herrschaft
1820—1824

Mit dem Abzuge Artigas' nach Paraguay hatte Buenos Aires seinen Zweck erreicht, allerdings nur unter Opferung einer der vereinigten La Plata-Provinzen. Die Banda Oriental war nun vollständig im Besitze Portugals. Die Bevölkerung sehnte sich, des langen Krieges müde und völlig erschöpft, nach Ruhe und Frieden. Lecor konnte daher an die innere Organisation der eroberten Provinz denken.

Am 18 Juni 1821 veröffentlichte er ein Manifest, durch das er das Volk zur Wahl von Abgeordneten aufforderte, denen die Bestimmung über die nähere Zukunft und andere innere Angelegenheiten des Landes unterbreitet werden sollten. Diese Wahlen fanden denn auch statt, mit dem Resultate, dass 18 Volksvertreter gewählt wurden, die sich Mitte Juli in Montevideo versammelten. Am 16 jenes Monats liess Lecor dem neuen Kongresse ein Schreiben zugehen, in dem er der ausserordentlichen Versammlung den Zweck ihrer Einberufung auseinandersetzte. Der schlaue Diplomat bemerkte nebenbei, man hätte ihm schon des öftern den Wunsch geäussert, die Provinz Oriental dem portugiesischen Reiche einzuverleiben. Es sei nun in erster Linie Aufgabe des Kongresses, diesen wichtigen Punkt zu entscheiden. Im Falle man sich für den Anschluss an Portugal und Brasilien erkläre, sei er beauftragt, mit seinen Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung hier zu bleiben; wolle man sich dagegen einem anderen Staate anschliessen oder die Unabhängigkeit erklären, so sei er bereit, das Land im Frieden und als Freund zu verlassen. Hier wäre das Wort sehr am Platze: «Wer's glaubt, zahlt einen Taler.»

Die Herren Abgeordneten nahmen sich vierzehn Tage Zeit, um über diesen wichtigen Punkt zu beraten und schlüssig zu werden. Am 31. Juli traten sie wieder zu einer neuen Sitzung zusammen, und die Einverleibung mit Portugal und Brasilien wurde endgiltig beschlossen. Unter der neuen Bezeichnung: «Provinz Cisplatina» trat die Banda Oriental in den brasilianischen Staatenbund ein, und zwar mit den gleichen Rechten wie die andern portugiesischen Provinzen, mit eigener Vertretung im Nationalkongress. Die öffentlichen Aemter sollten, ausser dem Gobernadorsposten, nur von Einheimischen besetzt werden.

Am 5. August fand sodann die feierliche Eidesleistung statt. Da hiermit der Zweck Lecors erreicht war, löste sich der Kongress am 8. jenes Monats wieder auf.

Der Intendent von Montevideo, Juan José Duran, liess am 14. August an alle Ortschaften des Innern je eine Abschrift der Beschlüsse des Kongresses übermitteln, damit diese bekannt würden und man sich danach richten könnte.

In Montevideo selbst wurden die gefassten Verfügungen mangels anderer Bekanntmachungsmittel durch den öffentlichen Ausrufer zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Dieses Amt versah bei diesem sowie ähnlichen Anlässen ein Neger namens Antonio. Bei solchen Gelegenheiten erschien er in Begleitung einer militärischen Wache sowie Pfeifer und Trommler, die durch ihr Spiel die Bevölkerung auf den stattzufindenden Akt aufmerksam machen mussten. Ein Adjutant des Gobernadors und ein Notar waren jeweilen in Vertretung der Regierung anwesend. Letzterem lag die Pflicht ob, über den öffentlichen Vorgang ein Protokoll aufzunehmen. Für das Ausrufen oder Verlesen der offiziellen Verordnungen waren stets genau bestimmte Punkte der Stadt vorgesehen und sie wurden somit allgemein bekannt.

Dies ist so ein rechtes Bild aus der längst entschwundenen sogenannten guten alten Zeit. —

Lecor verstand es vorzüglich, sich und die portugiesische Verwaltung im allgemeinen unter der Bevölkerung beliebt zu machen. Er selbst heiratete in Montevideo eine Orientalin Desgleichen taten verschiedene andere portugiesische Offiziere. Man sah wohl, dass die Eroberer nicht so bald an Verlassung der Stadt oder des Landes dachten.

Nach der erfolgten Angliederung des Landes an den portugiesischen und brasilianischen Staatenbund trachtete Lecor danach, die Provinz Cisplatina so viel wie möglich zu heben und zu fördern Vor allem hatte er die sehr lobenswerte Idee, das verödete Land im Innern wieder zu beleben und zu fördern. Er verordnete daher, dass jedem Viehzüchter und solchen, die sich diesem Gewerbe widmen wollten, das nötige Vieh zur Besetzung ihrer Ländereien zur Verfügung stehe. Von diesem praktischen und anzuerkennenden Entgegenkommen wurde reichlicher Gebrauch gemacht

So präsentierte sich am 6. Oktober als einer der ersten der famose Otorgués, welcher, wie seine übrigen Leidensgefährten, aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, und verlangte eine Partie Vieh, das ihm bereitwilligst gewährt wurde. Diesem Beispiel folgten noch im Laufe jenes Monats eine grössere Zahl Landbesitzer, die durch den langen Krieg ihre Viehherden verloren hatten. — Auch in Montevideo liess Lecor verschiedene Verbesserungen und Verschönerungen vornehmen Das Hospital wurde vergrössert, an der Matriz ein Turm fertig erstellt und andere Verschönerungen vorgenommen, die Plaza davor verschönert und verbessert, verschiedene Strassen wurden gepflastert, von 370 Strassenlaternen waren 250 reparaturbedürftig, ebenso der Leuchtturm auf dem Cerro.


Regierungsgebäude in Montevideo.

Während die Portugiesen sich so in der eroberten Provinz immer mehr einlebten und heimisch fühlten, sollten sich bald in Brasilien derartig wichtige politische Ereignisse abspielen, dass sie auch für die unterdrückte Banda Oriental die weittragendsten Folgen nach sich zogen.

Im April des Jahres 1822 verliess der König von Portugal, Johann IV, Rio de Janeiro, um nach Lissabon zurückzukehren, indem er seinen Sohn, den Kronprinzen Pedro de Alcántara, an seiner Statt als Regent ernannte.

Im Laufe des Jahres machten sich in Brasilien ebenfalls Freiheitsgelüste bemerkbar Am 7 September trennte sich diese Kolonie von Portugal, dem Mutterlande, los und proklamierte die Unabhängigkeit, und zwar als Monarchie, indem am 12. Oktober der Kronprinz unter dem Namen Pedro I. als Kaiser von Brasilien ausgerufen wurde.

In Montevideo hatte dieses Ereignis eine grosse Spaltung unter der portugiesischen und brasilianischen Besatzung zur Folge. Die Portugiesen unter dem Befehl des Brigadiers Alvaro da Costa hielten treu zu ihrem Könige Lecor dagegen, der gewiegte Politiker, stand bereits mit den tonangebenden Persönlichkeiten von Rio de Janeiro in Verbindung und machte es sich nun zur Aufgabe, die Provinz Cisplatina dem neuen Kaiserreiche Brasilien in die Hände zu spielen. Da er in Montevideo gegen die portugiesische Macht nichts ausrichten konnte, zog er sich nach Canelones zurück, von wo aus er die Landschaft für seine Zwecke zu gewinnen trachtete, wobei er auch guten Erfolg hatte, denn schon am 17. Oktober schloss sich ihm das Regiment «Dragones de la Union» unter dem Befehl von Rivera an. Diesem Beispiele folgten bald andere Truppenkörper nach.

In Montevideo glaubte man, der günstige Moment, sich der Fremdherrschaft ganz zu entledigen, sei gekommen, und arbeitete daher offen und im Geheimen auf dieses Ziel hin. Andere dagegen schlossen sich den Portugiesen an und wieder andere begeisterten sich für den Anschluss an das neue Kaiserreich. Am 16. Dezember 1822 erklärte das Cabildo ganz offen, dass es sich wieder den La Plata-Provinzen anschliessen wolle. In diesem Sinne wurden denn auch verschiedene Schritte unternommen. Einige begeisterte Patrioten richteten am 26. jenes Monats ein durch glühende Vaterlandsliebe diktiertes Schreiben an den Gobernador von Santa Fé, Estanislao Lopez, den sie um Hilfe anflehten, um den Feind aus dem Lande zu werfen. Doch von argentinischer Seite war vorläufig in diesem Sinne auf keinen Erfolg zu rechnen.

Das Cabildo hatte im Laufe des Jahres auch im geheimen bei Rivera, der im Innern den Befehl über die Truppen führte, über diesen Punkt angeklopft. Allein er fand, es sei zur Zeit auf keinen Erfolg zu rechnen, und riet deshalb von jeder Erhebung ab.

Am 1. Januar 1823 fand in Montviedeo seit Jahren wieder einmal eine Wahl des Cabildos statt Dieses wollte nun an die Stelle Lecors, der sich, wie bekannt, gegen die Portugiesen erklärt hatte, für das Land einen neuen Generalkapitän ernennen. Als ihm diese Nachricht bekannt wurde, protestierte er am 7. Januar energisch gegen diesen Beschluss und erklärte die Wahl des Cabildos als ungiltig. Es bildete sich in der Folge eine erbitterte Fehde zwischen den beiden Parteien, die jedoch nur in einen Federkrieg ausartete. Lecor hatte nämlich zu diesem Zwecke in San José, wo er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, eine Zeitung gegründet. In Montevideo bestand seit dem 21. Dezember 1822 das Wochenblatt «La Aurora», dem bald danach ein zweites, «El Pampero», folgte.

Anfangs Januar 1823 wurde eine Dreierkommission nach Buenos Aires entsandt mit dem Auftrage, die Regierung um ihren Beistand gegen die Feinde anzugehen. Diese Delegation kehrte jedoch ohne Erfolg zurück. Unterdessen war durch geheimes Zirkulieren einer Liste ein Kriegsfond im Betrage von 88.000 Pesos gezeichnet worden.

Unter Datum vom 28. Januar mahnte der Kaiser von Brasilien seinen Verbündeten Lecor, die Portugiesen endlich einmal aus dem Lande zu werfen und die Aufwiegler und Ruhestörer zu unterdrücken oder ebenfalls des Landes zu verweisen.

Lecor war indessen dieser Mahnung bereits zuvorgekommen, indem er seit dem 20. Januar die Feindseligkeiten gegen Montevideo durch dessen Belagerung eröffnet hatte. Infolgedessen rief der Platzkommandant von Montevideo die Einwohnerschaft zu den Waffen und verbot die Ausfuhr von Lebensmitteln. Im Februar fanden verschiedene kleinere Scharmützel zwischen den beiden feindlichen Vorposten statt Der portugiesische Platzkommandant von Montevideo, General Alvaro da Costa Souza de Macedo, raffte sich im folgenden Monat zu einem regelrechten Ausfall auf. Am 17. März um 1 Uhr morgens zog

er mit 600 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie aus. Es schlossen sich ihm dann noch die Streitkräfte des Kommandanten Oribe und andere Miliztruppen an Mit Tagesanbruch stiessen sie auf die Feinde und brachten ihnen Verluste von 47 Toten und 72 Verwundeten bei Etwa 200 Mann von Lecor gingen zu den Portugiesen über Costa hatte blos einen Toten und fünf Verwundete, Oribe vier Tote und sieben Verwundete.

Begeistert durch diese erfolgreiche Waffentat, erliess das Cabildo am 20. jenes Monats einen Aufruf an die Landbevölkerung, wodurch es diese gegen Lecor und seinen Anhang zu den Waffen rief.

Dies veranlasste Leçor, am 24. von Las Piedras aus ebenfalls ein Manifest zu erlassen, worin er das Volk warnt, sich nicht betören zu lassen, um neuerdings ins Unglück zu rennen, es solle ruhig zu Hause bei der friedlichen Arbeit bleiben und die Freuden und Wohltaten des Friedens geniessen, welche er dem Lande verschafft habe.

Dieser ersten Proklamation liess er am 1. April aus Canelones ein zweites Manifest folgen, welches nach längeren Auseinandersetzungen folgende Schlussworte enthielt: «Die Bevölkerung solle sich nicht von denen verführen lassen, welche, um die Vizekönige zu vertreiben, sich mit Buenos Aires vereinigt hätten; um Buenos Aires los zu werden, sich Artigas angeschlossen hätten; um Artigas zu vernichten, sich mit Portugal verbanden; um die Portugiesen los zu werden, die Brasilianer riefen, und jetzt, um die Brasilianer zu vertreiben, sich mit Spaniern, Porteños,*) Artiguistas und Portugiesen vereinigten. Diese Tatsachen bewiesen zur Genüge, dass diese Leute keinen grösseren Feind kennen, als eine beständige Regierung, kein Vaterland, als den Aufruhr, keine Freiheit, als die Gesetzlosigkeit, um unter ihr alle Arten Frevel und Verbrechen zu begehen. Das sind die Elemente, die Euch zum Krieg aufrufen. Landleute, lernet sie kennen und Ihr werdet sie nur zu bald verachten lernen.» — Die Verhältnisse und Umstände waren dem Cabildo in Montevideo nicht günstig. Niemand wollte ihm zu Hilfe eilen Obschon es Abgesandte von Pontius zu Pilatus sandte: überall leere Versprechungen und Vertröstungen.

Sie sandten sogar einen Boten, Atanasio Lapido, zu Bolivar. Dieser wies die Hilfesuchenden an Bustos, Gobernador von Córdoba. Dann klopften sie in Santa Fé, Entre Rios und Corrientes an. Vergebliche Mühe. Niemand konnte oder wollte der bedrängten Stadt zu Hilfe eilen.

Schliesslich kam zwischen Mansilla in Entre Rios und dem Gobernador in Corrientes ein Abkommen zustande, laut welchem sie gemeinsam Lecor auffordern wollten, dass er sich mit seinen Truppen zurückziehen solle. Am 30. Mai richteten die beiden Nachbarprovinzen folgendes Schreiben an Lecor:

«Die Regierungen der beiden Nachbarländer haben zu ihrem Leidwesen schon seit langer Zeit das betrübende Bild beobachtet, welches die Banda Oriental darbietet, und haben ihre Aufmerksamkeit auf die vorhergegangenen Umstände gerichtet, haben sich der Ursachen und Mittel erinnert, mittelst welcher die Besetzung durch die Portugiesen stattfand und sind schliesslich zu der Ueberzeugung gelangt, dass die nationale Würde und Ehre, das Interesse der Bevölkerung sowie das der ganzen Nation es bedingen, dass sie von der brasilianischen Regierung die Räumung und Freiheit der Provinz Oriental verlangen müssten, zu welchem Vorhaben sie von der Regierung in Montevideo bevollmächtigt seien. Sie fordern deshalb den General Lecor auf, dass er die Feindseligkeiten einstellen und das Land verlassen möge.»

Am 16. Juni antwortete Lecor, dass er die Provinz Oriental nicht bekämpfe, sondern verteidige und beschütze, und dass er den beiden Regierungen kein Recht zum Einschreiten oder Einmischung in diese Angelegenheit gestatten könne und dass er übrigens nur von seiner Regierung, dem brasilianischen Hofe, Befehle annehme; sie möchten sich also direkt mit Kaiser Dom Pedro I. verständigen.

Somit war auch dieser Hilfsversuch gescheitert. Um eine Enttäuschung reicher, aber noch nicht verzagt, beschloss das Cabildo in Montevideo, zum zweitenmal eine Delegation nach Santa Fé zu senden, um neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Es glückte auch, am 4 August ein Abkommen zustande zu bringen. Santa Fé mit Entre Rios vereinigt versprachen Hilfe gegen die Brasilianer zu leisten. Auch wollten sie die Provinzen Buenos Aires und Corrientes zur Beteiligung an dem geplanten Feldzuge einladen.

In Santa Fé bildeten sich in der ersten Begeisterung durch Anregung von Juan Antonio Lavalleja aus Orientalen, welche ihr Land während der Kriegszeit verlassen hatten, bereits zwei Schwadronen Kavallerie.

Allein aus diesem Vorhaben wurde nichts, es blieb bei blossen Versprechungen und Projekten und der ganze patriotische Anlauf verlief im Sande.

Bald sollte sich die verwickelte Lage in der Provinz Cisplatina klären und zu einer wenn auch für die Orientalen nicht eben befriedigenden Lösung kommen

Am 30 Oktober fand zwischen dem portugiesischen und dem brasilianischen Geschwader vor Montevideo ein leichtes Gefecht statt. Es schien beinahe nur ein Schein-Manöver zu sein, um einen Anhaltspunkt zu schaffen, auf dem ein Vergleich zwischen den beiden feindlichen Parteien zu erzielen wäre, denn ohne irgend welche Erfolge oder Verluste zog sich die portugiesische Flotte zurück.

Blick von der Matriz nach dem Cerro. (Aeltere Ansicht.)

Als Nachspiel zu dieser Flottendemonstration erfolgte nun ein reger Notenaustausch zwischen Costa und Lecor einerseits und Costa und dem Cabildo anderseits So erhielt letzteres zwei Tage nach dem oben erwähnten Zusammenstoss der Flotten ein Schreiben, wodurch Costa die Unterhandlungen eröffnete, um die haltlose Lage zu lösen und zu einem Abschluss zu bringen, da die Portugiesen einsahen, dass für sie hier keine Lorbeern oder andere Vorteile mehr zu holen seien.

Im Cabildo herrschte deshalb grosse Aufregung und Bestürzung, denn wie sollte sich die Zukunft gestalten, wenn die Portugiesen abziehen würden, welche sie bis jetzt allein gegen die Brasilianer unterstützt hatten; was sollte aus der erhofften Unabhängigkeit werden, und würden die abziehenden Portugiesen ihnen die Stadt ausliefern, wie es bei deren Besetzung durch Lecor im Jahre 1817 abgemacht war?

Besonders um über letztern Punkt Aufklärung und Gewissheit zu erlangen, richtete das Cabildo am 27. und 28. jenes Monats zwei Schreiben an Costa mit der Anfrage, ob er bei einem eventuellen Abzug die Schlüssel der Stadt an diese Körperschaft ausliefern würde und was für ein Abkommen mit Lecor geplant sei.

*) Porteños nennt man gewöhnlich die in Buenos Aires geborenen Argentiner.

Schon am folgenden Tage kam die Antwort, welche keineswegs befriedigte. denn das Schreiben bestand seinem Hauptinhalte nach in allgemeinen Redensarten. Er versprach darin, dass er die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werde, doch über den Hauptpunkt, die Uebergabe der Stadt, gab er keine direkte Antwort und entschlüpfte diesem Tema mit allerlei Ausflüchten.

Zwischen Lecor und Costa fand, wie bereits erwähnt, ein reger Briefwechsel statt, als dessen Resultat am 18 November ein Vertrag zustande kam, laut dem die Portugiesen abziehen und den Platz an Lecor, also den Brasilianern, ausliefern sollten.

Endlich, am 28. Februar 1824, zogen die Portugiesen ab, und gleichen Tages hielten die Brasilianer unter Lecor daselbst ihren Einzug.

Die portugiesische Herrschaft hatte hiermit ihr Ende erreicht.

Die Nemesis, das Schicksal, hatte den Portugiesen diesmal übel mitgespielt Nach jahrhundertelangem Kämpfen und Ringen war ihnen der Sieg, die Lorbeern schliesslich zuteil geworden. Ihr goldener Traum, bis an den La Plata und den Uruguay vorzudringen, war unter schweren Opfern in Erfüllung gegangen Und jetzt, am Ziele angelangt, mussten ihnen die Früchte all dieser Anstrengungen unter der Hand entschlüpfen und einem andern fast mühelos in den Schooss fallen.

Das war die Rache für die verschiedenen Tausende Orientalen, die sie bei ihrem Eroberungszuge hingeopfert hatten.

Das war der Fluch der bösen Tat, die stets Böses muss gebären.

Unter brasilianischer Herrschaft

1824

Schon bevor Lecor zum zweiten mal als Sieger in Montevideo seinen Einzug hielt, hatte ihm die kaiserliche Regierung die brasilianische Verfassung übermittelt, um sie von der Provinz Cisplatina anerkennen zu lassen.

Maldonado, welches dem nachbarlichen Staate und Lecor besonders zugetan war, leistete als erster Ort schon am 20. Februar den Schwur auf die monarchische Konstitution. Diesem Beispiel folgten ohne weitern Widerstand die andern Plätze, welche unter der Macht des brasilianischen Gewaltherrschers standen.

Einmal in Montevideo, verfuhr Lecor mit aller Strenge gegen diejenigen, welche es mit den Portugiesen gehalten und ihn bekämpft hatten. Die meisten hatten sich allerdings rechtzeitig nach Buenos Aires und andern Orten davon gemacht. Von den Zurückgebliebenen wurden viele gefangen genommen und am 26 März des Landes verwiesen. — Nachdem aller Widerstand unterdrückt war, fand am 9 Mai in der Matriz unter Entfaltung grösster Zeremonie ein Huldigungsakt für den Kaiser Pedro I. und die Anerkennung und Eidesleistung der Verfassung statt. Somit war die definitive Einverleibung der Provinz Cisplatina in den brasilianischen Staatenbund erfolgt. Als legale Ergänzung dieses Aktes wurden am 9. November drei Abgeordnete gewählt, welche diesen neuen Staat im brasilianischen Nationalkongress in Rio de Janeiro vertreten sollten Für diese hohen Aemter wurden die bereits bekannten, hervorragenden Vertreter der Intelligenz und der Wissenschaft, Damaso Antonio Larrañaga, Nicolás Herrera und Lucas José Obes ausersehen

Nun schien alles einer ruhigen Zeit entgegen zu gehen. Lecor war wieder der zuvorkommende und vorsorgliche Gobernador. Er liess an die zurückgebliebenen Portugiesen und an alle, die sich darum bewarben, Ländereien verteilen, um die Leute sesshaft zu machen.

Trotzdem konnten es die Orientalen nicht vergessen, dass sie unter einer Fremdherrschaft standen, und im Geheimen wurde mancher Befreiungsplan besprochen; doch noch war die Zeit hierfür nicht gekommen. — Im November jenes Jahres starb ganz plötzlich und unerwartet der Oberbefehlshaber der brasilianischen Besatzungstruppen, General Souza.

Da es Lecor für diesen Posten an einer passenden Persönlichkeit fehlte, ernannte er den Kommandanten Fructuoso Rivera zum obersten Befehlshaber der Truppen im Innern. Dieser fühlte sich durch diese Auszeichnung sehr geehrt und nahm die Ernennung mit Befriedigung an. In Durazno schlug er sein Hauptquartier auf, wo er mit Freuden begrüsst und aufgenommen wurde. Bei einem Festessen, das zu seinen Ehren veranstaltet wurde, liess er sich leider einige verdächtige Aeusserungen entschlüpfen, die Lecor zu Ohren kamen. Dieser liess Rivera deshalb nach Montevideo kommen, um von ihm einige Aufklärungen zu verlangen.

Es gelang Rivera jedoch, sich von den Verdächtigungen rein zu waschen. So kehrte er wieder auf seinen Posten zurück.

In der Stille tauchten trotzdem immer neue Befreiungspläne auf. Bald gedachte man mit den argentinischen Provinzen, bald mit Rio Grande gemeinsam den Aufstand zu proklamieren und eine grosse Konföderation zu bilden, um das Ideal von Artigas zu verwirklichen.

Doch all diese im geheimen erörterten Pläne blieben unausgeführt.

Der Anstoss zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit sollte bald von anderer Seite kommen.

Mit Recht konnte man hier sagen: «Noch ist Polen nicht verloren»

Der neue Freiheitskampf

Der Einfall der 33 Orientalen. — Die Schlacht beim Sarandi. — Die Schlacht beim Ituzaingó. — Die Unabhängigkeit.

1825—1828

Aus Anlass einer Festlichkeit, die anfangs Januar 1825 in Buenos Aires gefeiert wurde, fanden sich im Saladero von Pascual Costa, einem Orientalen, in Barracas, etliche gleichgesinnte Landsleute zusammen.

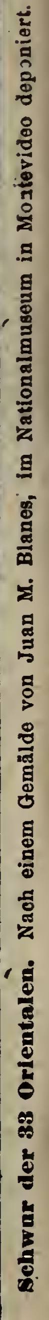
Juan Antonio Lavalleja der Verwalter dieses Etablissements, hielt bei dieser Gelegenheit, begeistert durch die Siegesnachrichten gegen die spanischen Unterdrücker auf der Westküste von Südamerika. eine von feuriger Vaterlandsliebe durchdrungene Ansprache, in welcher er die Anregung zur Befreiung des eigenen, unter Fremdherrschaft schmachtenden Vaterlandes machte Er selber wollte als Führer dienen und keine Opfer scheuen, um dieses hohe, ehrenvolle Ziel zu erreichen Der Gedanke zündete in den Herzen der anwesenden Gefährten, und alle schwuren gleichfalls Gut und Blut, Leib und Leben für diesen hehren Plan einzusetzen. Es waren Manuel Oribe, Manuel Lavalleja, ein Bruder von Juan Antonio, Simon del Pino, Manuel Melendez, Pedro Trapani und Luis Ceferino Latorre, die sich mit dem Redner zu einem heiligen Bunde verschworen.

Diese sieben Mann machten sich mit Feuereifer an die Vorbereitung des Planes Es fand bald eine neue geheime Zusammenkunft statt, bei der noch andere treue Freunde erschienen Der Schwur wurde erneuert und von allen ein Dokument als Garantie für ihr gegebenes Wort unterzeichnet, das dem als Führer anerkannten Juan Antonio Lavalleja als Pfand übergeben wurde

Die erste Aufgabe bestand darin, neue Anhänger und Gesinnungsgenossen zu finden. Auch im Heimatlande selbst musste das Unternehmen vorbereitet und ihm der Boden geebnet werden. Mit dieser heiklen und nicht ungefährlichen Aufgabe wurden drei Emissäre: Manuel Lavalleja, Atanasio Sierra und Manuel Freire betraut Anfangs Februar betraten diese, als Landarbeiter verkleidet, bei der Agraciada am Uruguay den heimatlichen Boden. Sie führten eine Anzahl Briefe und Empfehlungsschreiben mit sich, die sie abzuliefern hatten. So trennten sie sich, indem jeder eine eigene Richtung einschlug, und entledigten sich mit bestem Erfolge ihrer Mission Aber trotz aller Vorsicht war man auf sie aufmerksam geworden; doch, zur rechten Zeit gewarnt, konnten sich die Bedrohten in Sicherheit bringen. Bereits war der Samen gestreut und die Frucht ging auf.

Auch Rivera erfuhr von dem Vorhaben, und obschon nicht direkt zu der Verschwörung eingeladen, sympatisierte er dennoch mit dem Plan und tat alles mögliche, um das erwachte Misstrauen der Behörden zu zerstreuen.

In Buenos Aires wurden unterdessen die Vorbereitungen für den beabsichtigten Einfall mit aller Energie und Begeisterung betrieben. Es wurden Gelder gesammelt, neue Anhänger geworben, Kriegsmaterial angeschafft und in aller Stille nach San Isidro befördert. Auch eine Fahne mit drei Längsstreifen in den Farben der Tricolore wurde angeschafft. In dem mittleren weissen Felde war die goldgestickte Devise; «Libertad ó muerte» (Freiheit oder Tod) angebracht.



Schwur der 33 Orientalen. Nach einem Gemälde von Juan M. Blanes, im Nationalmuseum in Montevideo deponiert.

Lecor, dem auch etwas von dem neuen Kriegsplan zur Kenntnis gekommen war, liess den Uruguay aufs strengste bewachen, auch ergriff er die Vorsichtsmaassregel, sämtliche Pferdebestände vom Flusse weg nach dem Innern zu treiben.

Laut dem Plan der Verschworenen in Buenos Aires wollte man per Schiff nach dem Uruguay übersetzen und von dort aus den Einfall ausführen und, einmal im Lande, den Aufstand proklamieren. Am 1. April waren die Vorbereitungen so weit gediehen, dass man zur Ausführung des Planes schreiten konnte.

In den ersten Tagen js. Mts. verliess die erste Gruppe von neun Mann unter der Führung von Johann Spikermann San Isidro und fuhr unter grossen Mühen und Anstrengungen flussaufwärts nach dem Uruguay. Am 7. trafen sie bei der Insel Brazo Largo ein, wo man Lager bezog, um auf den Rest der Expedition zu warten und die letzten Vorkehrungen für den Einfall zu treffen. Zu diesem Zwecke passierten Manuel Oribe und Manuel Lavalleja mit einem Ortskundigen nachts den Fluss und begaben sich nach der Estancia von Tomas Gomez, einem der Mitverschworenen, welcher es übernommen hatte, die nötigen Pferde zu liefern. Man kam überein, dass der Einfall in der Nacht vom 11. zum 12. stattfinden sollte. Bis dann sollte der Anführer des Unternehmens, Juan Antonio Lavalleja, mit der Nachhut eintreffen. Stürmisches Wetter verhinderte jedoch das rechtzeitige Auslaufen der zweiten Gruppe. Erst am 11. konnte dies geschehen und musste nun in solcher Eile vor sich gehen, dass 10 Mann, welche nicht pünktlich zur Stelle waren, zurückgelassen werden mussten. Die erste Abteilung im Versteck auf der bereits erwähnten Insel harrte indessen unter grösster Ungewissheit und Furcht vor Entdeckung auf das Erscheinen ihres Chefs mit Gefolge. Gomez gar trieb jede Nacht die Pferde nach dem Ufer, bis er schliesslich von den brasilianischen Wächtern entdeckt wurde. Mit knapper Not konnte er sich der Gefangennahme entziehen. Erst am 17. trafen die Nachzügler zur grossen Freude der ungeduldig harrenden Gefährten am Versammlungsorte ein. Folgenden Tags wurde im Schutze der Nacht die Uebersetzung des Flusses gewagt, wobei die kühne Schar zwischen den Wachtschiffen der Brasilianer durchziehen musste. Um 3 Uhr morgens am 19. April 1825 stiegen die Freiheitskämpfer beim Bache Gutierrez, in einer Gegend, welche unter dem Namen La Agraciada bekannt ist, glücklich an Land. Jeder hatte zwei Säbel und zwei Gewehre bei sich, um so gleich andere Gefährten mit Waffen zu versehen. Bald stiess die kleine Schar auf drei Mann mit den erwarteten Pferden. Nun zog man in gehobener Stimmung nach dem Arenal Grande wo in einer Estancia Halt gemacht wurde. Hier hielt der Anführer Lavalleja eine zündende Ansprache an seine Waffengefährten. Und zum letzten mal schwuren alle, ihr Leben, Gut und Blut dem Vaterlande zu opfern. Von hier aus erliess Lavalleja ein von edler Vaterlandsliebe diktiertes Manifest an das Volk, worin er den Aufstand, den Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit proklamierte.

Es waren zufällig 33 Mann, welche diesen kühnen nächtlichen Einfall mitgemacht hatten. Es existieren verschiedene, teils später absichtlich gefälschte Listen dieser Tapferen, die ohne Ausnahme und Unterschied als Nationalhelden verehrt werden. Wir lassen daher das einzig richtige Namensverzeichnis, das auf offiziellen, amtlichen Daten beruht, hiermit folgen.

Verzeichnis der 33 Orientalen:

1. Juan Antonio Lavalleja,
2. Manuel Oribe,
3. Pablo Zufriategui,
4. Simon del Pino,
5. Manuel Lavalleja,
6. Manuel Freire,
7. Jacinto Trapani,
8. Gregorio Sanabria,
9. Manuel Meléndez,
10. Atanasio Sierra,
11. Santiago Gadea,
12. Pantaleón Artigas,
13. Andrés Spikermann,
14. Juan Spikermann,
15. Celedonio Rojas,
16. Andrés Cheveste,
17. Juan Ortiz,
18. Ramon Ortiz,
19. Avelino Miranda,
20. Carmelo Colmán,
21. Santiago Nievas,
22. Miguel Martinez,
23. Juan Rosas,
24. Tiburcio Gomez,
25. Ignacio Núñez,
26. Juan Acosta,
27. José Leguizamón,
28. Francisco Romero,
29. Norberto Ortiz,
30. Luciano Romero,
31. Juan Arteaga,
32. Dionisio Oribe,
33. Joaquin Artigas.

Der Freiheitskampf und dessen glänzender Erfolg, welcher dem mutigen Eingreifen und Vorgehen dieser kleinen Heldenschar in erster Linie zu verdanken ist, bilden den Glanzpunkt in der uruguayischen Geschichte. Der berühmte nationale Kunstmaler Juan Manuel Blanes hat sich die Mühe genommen, diese Freiheitskämpfer in einem grossartigen Gemälde — was sich sowohl auf dessen Dimensionen als auch auf dessen künstlerische Ausführung und Darstellung bezieht — zu verewigen. Er stellt sie in dem Momente dar, da sie am Morgen nach der glücklichen Landung, ihren Führer umringend, zum letzten mal den Schwur der Treue ablegen.

Oberst Pablo Zufriategui.

Bald nach der Landung wurden Meldereiter und Kundschafter nach verschiedenen Seiten ausgesandt, um die Nachricht von der glücklichen Ankunft unter Freunden und Mitverschworenen zu verbreiten und auch um über die Anwesenheit feindlicher Truppen Nachricht zu erhalten. Am folgenden Tage stiess die erste kleine Verstärkung zu Lavalleja, indem sich ein gewisser Rafael Uriarte mit 10 Mann einfand. Auch hatte man erfahren, dass der Oberst Julian Laguna mit einigen 70 Mann beim Flusse San Salvador stehe. Man entschloss sich diesen Gegner aufzusuchen. Am Morgen des 23. wurden sie entdeckt. Angesichts der ersten Feinde entrollte Lavalleja zum ersten mal das neue Feldzeichen, die Tricolore. Dann entsandte er einen Parlamentär zu Laguna, doch dieser kehrte ohne Erfolg zurück. Nun gings im Sturme auf die Gegner los. Diese, meistens Orientalen, welche mit dem Vorhaben der Freiheitshelden sympatisierten, leisteten wenig Widerstand, sondern stoben bald nach allen Seiten auseinander, indem sie einen Toten und einen Verwundeten zurück liessen. Sechs Gegner schlossen sich freiwillig Lavalleja an.

Nach diesem kleinen Erfolge zogen die Patrioten nach Soriano, welcher Ort ohne Widerstand besetzt werden konnte. Mercedes wurde nicht angegriffen, weil sich die dortige Besatzung entschlossen zur Wehre setzte. Man zog daher landeinwärts, wobei sich das kleine Häufchen Patrioten stets vermehrte.

Lecor hatte vom brasilianischen Konsul in Buenos Aires unterdessen Bericht über den Einfall erhalten. Er liess daher Rivera, der sich zur Zeit in Colonia befand, sogleich den Befehl zugehen, sich nach dem Uruguay zu begeben, um Lavalleja zu schlagen oder gefangen zu nehmen. Rivera schlug jedoch eine andere Richtung ein, um so einem Zusammenstoss mit den Patrioten aus dem Wege zu gehen.

So trafen sich die beiden alten Freunde und Gevattern erst einige Tage später in Durazno, als die Patrioten bereits festen Fuss gefasst hatten.

Nach einer längeren Unterredung und Beratung schloss sich Rivera mit seinen Truppen dem Unternehmen an.

Man beschloss nun direkt nach Montevideo zu ziehen und unterwegs sämtliche Ortschaften zu nehmen, was nun mit der Unterstützung von Rivera, der zum zweiten Chef ernannt wurde, keine grossen Schwierigkeiten mehr bot.

In San José lag eine brasilianische Besatzung von 200 Mann, unter dem Befehl des Kommandanten Borbas, die ebenfalls Rivera unterstellt war. Durch List nahm er diese ganze Mannschaft beim Paso del Rey gefangen. Am folgenden Morgen erschien der Sohn von Borbas mit 20 Mann und wollte sich zur Verteidigung setzen. Doch mit Verlust von zwei Mann musste er sich ergeben. So fiel San José am 2. Mai in die Hände der Patrioten. Bald traf der orientalische Major Calderón mit seinem Kavallerie-Regiment «Dragones Orientales» ein, welche sich mit Begeisterung den Freiheitskämpfern anschlossen. Rivera hatte alle seine bekannten Truppenchefs benachrichtigt, dass sie sich dem Aufstande anschliessen sollten. Gleichen Tages nachts um 9 Uhr zogen die Patrioten weiter nach Canelones, welches folgenden Morgen ohne Widerstand besetzt wurde. Die Besatzung hatte sich rechtzeitig nach Montevideo zurückgezogen.

Während Rivera mit der Hauptmacht hier zurückblieb, zog Lavalleja mit zirka 80 Mann nach Montevideo und pflanzte am 4. Mai die Tricolore auf dem Cerrito auf. So begann die neue Belagerung von Montevideo, was in der Stadt eine grosse Panik zur Folge hatte. Das Bataillon «Pernambuco» hätte sich daselbst nach Verabredung erheben sollen. Dieser Plan war jedoch entdeckt und zahlreiche Offiziere und andere Personen gefangen gesetzt worden.

Eine starke Kavalleriepatrouille, welche auf Kundschaft nach dem Cerrito kam, musste sich schleunigst wieder nach der Stadt zurückziehen.

Von Buenos Aires traf nun per Schiff eine neue Expedition mit 32 Mann, Barmitteln und Kriegsmaterial ein. Am 11. Mai kam Rivera ebenfalls nach dem Cerrito, und es wurde beschlossen, eine Kommission nach Buenos Aires zu entsenden, um den Beistand weiterer Kreise für diese gerechte Sache zu erwirken. Dann zogen beide Chefs nach dem Durazno zurück, wo sie ihr Hauptquartier aufschlugen. Major Calderón war unterdessen mit dem Befehl der Belagerungstruppen vor Montevideo betraut.

Von Durazno aus organisierten und verbreiteten Lavalleja und Rivera den Aufstand über das ganze Land. Am 16. Mai erliess Rivera ein begeisterndes Manifest an die Bevölkerung, in dem er die waffenfähige Mannschaft zur Beteiligung an dem Befreiungskampfe aufforderte.

Manuel Calleros.

Lecor, der am Anfang die Erhebung im Innern nicht ernst nahm, war nun nicht wenig bestürzt über den Umfang, welche sie annahm. Er sandte deshalb am 2. Mai mit dem schnellsten Schiff, das im Hafen lag, in aller Eile Bericht nach Rio de Janeiro und bat um Hilfe. In sechs bis sieben Tagen langte die Hiobsbotschaft an ihrem Bestimmungsorte an. Der Kaiser, welcher die drohende Gefahr erkannte, sandte deshalb sogleich 2000 Mann Verstärkungen nach Montevideo.

In Buenos Aires stand zur Zeit der General Juan Gregorio de las Heras an der Spitze der Regierung. Dieser verhielt sich vorläufig in dem ausgebrochenen Freiheitskampf vollkommen neutral.

Der brasilianische Konsul übermittelte am 30. April eine Note an die argentinische Regierung, um sie über ihr Verhalten und ihre Absichten in diesem Konflikte auszuhorchen. Zugleich drückte er sein Befremden über die Haltung der Regierung gegenüber dem orientalischen Agitations-Comité aus, dem man ruhig gestatte, in Buenos Aires Gelder zu sammeln, Waffenankäufe zu machen und Expeditionen auszurüsten und abzusenden.

Die Regierung antwortete ganz gelassen, doch diplomatisch höflich, dass sie es nicht verbieten könne, dass Private in den Geschäften der Stadt Waffen kauften und für diesen Zweck Gelder sammelten. Doch versprach sie, pass alles mögliche getan werden solle, um das Ausrüsten und Auslaufen von Expeditionen zu verhindern.

Da aber trotzdem immer noch Schiffe von den argentinischen Gestaden abgingen, erschienen eines Tages mehrere brasilianische Kriegsschiffe unter dem Befehl des Vize-Admirals Rodrigo José Perreira Lobo vor Buenos Aires. Dieser sandte am 5. Juli ein Schreiben an den Präsidenten Las Heras, in dem er den Vorwurf erhob, dass der Aufstand in der Provinz Cisplatina von Argentinien aus unterstützt und gefördert werde, weshalb er um strengste Neutralität bitten müsse. Da der reklamierende Admiral indes von seiner Regierung nicht zu solchem Vorgehen ermächtigt war, wurde ihm bedeutet, dass man auf seine Einwendungen nicht eingehen könne, um so mehr noch, als er mit bewaffneter Macht angerückt sei. Dem voreiligen Admiral blieb so nichts anderes übrig, als sich entschuldigend zurückzuziehen.

In der Banda Oriental machte der Aufstand unterdessen rasche Fortschritte. Von ihrem Hauptquartier in Durazno entsandten die beiden unermüdlichen Chefs Truppenabteilungen nach allen Seiten. So wurde der Kommandant Leonardo de Olivera mit einem Kontingent nach Maldonado beordert; Quirós und Atanasio Lapido nach Colonia; Ignacio Oribe nach Cerro Largo; Pablo Perez nach dem Cebollati; Manuel Oribe und Calderón lagen vor Montevideo, Rivera in Durazno und Lavalleja bezog ein neues Quartier beim Santa Lucia Chico.

Am 31. Juli gelang es mehreren politischen Gefangenen aus der Zitadelle in Montevideo zu entweichen. An einem Seil liessen sich diese mitsamt der Wache in der Nacht von den Mauern herunter und zogen zu den Belagerern. Unter diesen Flüchtlingen befand sich der Leutnant Tomas Burgeño, der in kurzer Zeit einige hundert Mann um sich sammelte und mit diesen den Befreiungskampf tatkräftig unterstützte.

Die Macht und Organisation der Patrioten vermehrte und verbesserte sich mit jedem Tage. Doch erlebten sie auch Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen. So wurde Calderón als Verräter entlarvt, und da man ein aus diesem Grunde gegen ihn gefälltes Todesurteil nicht vollziehen wollte, sandte man ihn, nachdem er sich unter Ehrenwort verpflichtet hatte, die Waffen nie gegen die Patrioten zu erheben, nach Entre Rios.

Die Brasilianer blieben indessen ebenfalls nicht tatenlos. Sie zogen stets mehr Verstärkungen ins Land. So rückte ausser dem bereits erwähnten Zuzug der General Abreu mit 2000 Mann von Norden her über die Grenzen. — Um sich leichter den militärischen Operationen widmen zu können und dem Aufstande eine festere, gesetzlichere Grundlage zu verschaffen, erliess Lavalleja am 27. Mai eine Aufforderung an die unter seinem Schutze stehenden Departemente, damit sie Abgeordnete wählen und abordnen sollten, um eine gesetzmässige Regierung zu bilden.

Am 14. Juni versammelten sich in Florida folgende sieben Volksvertreter: Manuel Calleros, Manuel Duran, Francisco Muñoz, Loreto Gomensoro, Juan José Vazquez, Gabriel Pereyra und Francisco Araucho. Diese kleine Versammlung konstituierte sich nun als provisorische Regierung. Manuel Calleros wurde zum Präsidenten und Araucho zum Sekretär erwählt.

Lavalleja übergab nun dieser Körperschaft die zivile Verwaltung des Aufstandes und der unter ihm stehenden Gebiete. Die neue Regierung dagegen beförderte die beiden Chefs, Lavalleja und Rivera, zu Brigadiers und betraute ersteren mit dem Oberkommando sämtlicher Streitkräfte, während Rivera zu deren Generalinspektor ernannt wurde.

Vor Colonia traf die Patrioten eine neue Enttäuschung, indem der dort befehlende Belagerungskommandant, Oberstleutnant Juan Tejeyra Quirós mit sämtlichem Kriegsmaterial zum Gegner überging. Leonardo Olivera übernahm nun dort das Kommando, wurde aber bald darauf bei einem Scharmützel verwundet.

Lavalleja erschien nun selbst mit einer Schwadron Husaren und lieferte den Brasilianern ein heisses Treffen, bei dem jedoch sein Untergebener, der Major Mariños, tötlich verwundet wurde.

Am 7. Juli fand ein Gefecht zwischen der Vorhut des brasilianischen Generals Abreu und derjenigen des Generals Rivera beim Arroyo Grande statt. Erstere wurde von Francisco Machado und letztere von Felipe Caballero geführt Machado musste sich mit vier Mann ergeben, etwa ein halbes Dutzend konnte sich flüchten, der Rest, einige 20 Mann, wurde niedergesäbelt. Die Orientalen, in gleicher Stärke, verloren den Hauptmann Justo Machucco und zwei Verwundete. Caballero wurde aus Anerkennung für diese kühne Waffentat zum Hauptmann befördert und sämtlichen Beteiligten wurde der Ehrentitel «Tapfere» verliehen.

Am 18. Juli wollte Oribe im Cordon vor Montevideo eine Kaserne überrumpeln. Der Anschlag misslang jedoch gänzlich und in der Dunkelheit verirrte sich der Hauptmann Manuel Lavalleja und geriet so in Gefangenschaft.

Da die Revolution stets Fortschritte machte und der Einfluss der Patrioten sich festigte, so dass ausser Montevideo und einigen wenigen anderen Plätzen der Grossteil des Landes unter ihrer Macht stand, beschloss die provisorische Regierung eine neue Versammlung von Landesvertretern einzuberufen. Am 20. August fanden sich folgende 15 Abgeordnete zusammen: der Geistliche Juan Francisco de Larrobla, Präsident, Vertreter des Departements Guadalupe (Canelones); Vize-Präsident Luis Eduardo Perez, Vertreter von San José; Juan José Vazquez, Vertreter von San Salvador; Joaquin Suarez, Vertreter von Florida; Manuel Calleros, idem von N. S. de los Remedios; Juan de León für San Pedro; Carlos Anaya für Maldonado; Simon del Pino für San Juan Bautista; Santiago Sierra für Las Piedras; Atanasio Lapido für Rosario; Juan Tomas Nuñez, Vertreter für den Distrikt Las Vacas; Gabriel Antonio Pereira für Pando; Mateo Lázaro Cortés für Minas; Ignacio Barrios, Vertreter für den Distrikt Viboras, und Felipe Alvarez, Sekretär.



Allee, welche von Florida zur Piedra Alta führt.

Diese Volksvertreter beschlossen die Unabhängigkeit der Provinz Oriental zu proklamieren. Es wurde zu diesem Zwecke auf den 25. August eine grosse öffentliche Feier organisiert. An genanntem Tage versammelten sich die Volksvertreter am Ufer des Flusses Santa Lucia Chico, einige hundert Meter vor Florida, auf einem hohen Felsen*), der sich über dem vorbeirauschenden Wasser, inmitten einer schönen Landschaft erhebt. Von dieser idyllischen Stelle aus wurde dem zahlreich herbeigeströmten Volke und den anwesenden Truppen der offizielle Unabhängigkeitsakt verlesen. Anschliessend an diese feierliche Zeremonie wurde sogleich die Vereinigung der freien Provinz Oriental mit den Provinzen des Rio de la Plata proklamiert.

Dieser letztere Beschluss wurde hauptsächlich deshalb gefasst, um Buenos Aires und die Nachbarprovinzen für den Freiheitskampf der Orientalen zu interessieren und so ihren Beistand und ihre Unterstützung zu erwirken.

Unterdessen fanden im Innern verschiedene Kämpfe mit wechselndem Erfolge statt.

Dem brasilianischen General Abreu war es gelungen, sich Mercedes' zu bemächtigen. Rivera, welcher in jener Gegend operierte, beorderte die beiden Kommandanten Servando Gómez und Félipe Caballero, damit sie sich dieses Platzes wieder bemächtigen sollten. Am 22. August gelang es ihnen, nach einem blutigen Treffen Mercedes zu nehmen, wobei 35 Feinde in Gefangenschaft gerieten.

Am 4. September hatte Rivera beim Bache Aguila (Dep. Soriano) ein grösseres Gefecht gegen den brasilianischen Chef Bentos Manuel Ribeiro zu bestehen, wobei letzterer als Sieger hervorging. Rivera verlor zwei Offiziere und 20 Soldaten.

In der Landzunge, welche der Rio Negro bei seiner Mündung in den Uruguay bildet, die unter dem Namen Rincon de Haedo oder Rincon de las Gallinas bekannt ist, hatten die Brasilianer zirka 8000 Pferde zusammen getrieben. Auf diese hatte es nun Rivera abgesehen. In der Morgenfrühe des 24. September griff er mit 250 Mann die Wache daselbst an und bemächtigte sich dieser Pferdebestände. Rechtzeitig erschienen jedoch die brasilianischen Obersten Jerónimo Gómez Jardim und Mena Barreto mit etwa 800 Mann und schnitten Rivera den Rückzug ab. Dieser stürzte sich jedoch mit solchem Ungestüm auf die Gegner, dass diese gänzlich geschlagen wurden. Auf dem Platze blieben 140 tote Feinde und 30 Verwundete, während der Oberst Jardim nebst 205 Mann in Gefangenschaft gerieten. Rivera hatte nur sieben Tote und 17 Verwundete zu beklagen. Als Beute fielen ihm sämtliche Pferde, 1500 Waffen aller Art und viel Munition zu.

Als diese Nachricht nach Montevideo kam, sandte Lecor den Obersten Bentos Manuel, welcher nach dem Gefecht beim Aguila bis dahin vorgedrungen war, mit bedeutenden Streitkräften aus, damit er die revolutionären Chefs der Reihe nach vernichte. Bentos Manuel vereinigte sich mit dem Obersten Bentos González da Silva. Diese beiden sollten einen Hauptschlag gegen Lavalleja führen, doch letzterer wurde rechtzeitig davon benachrichtigt. Er gedachte sich diese Umstände zu Nutze zu machen und selbst einen Hauptschlag gegen die anziehenden Feinde zu führen. In aller Eile zog er grössere Streitkräfte an sich nach dem Arroyo de la Cruz (Dep. Florida). Rivera stand als Vorhut beim Bache Sarandí. Am 12. Oktober, morgens um 2 Uhr langte Manuel Oribe mit seinen Streitkräften von Montevideo her an und vereinigte sich mit Lavalleja. Beide rückten nun vor, bis sie um 5 Uhr mit Rivera zusammentrafen. Kaum war dies geschehen, kam Kunde, dass der Feind kampfbereit anrücke. Schnell trafen nun auch die Patrioten die letzten Vorbereitungen, um die Feinde gebührend zu empfangen.

Lavalleja als Oberstkommandierender stellte seine Truppen in folgende Schlachtlinie auf. Linker Flügel: General Rivera mit den Obersten Andrés Latorre und Julian Laguna. Zentrum: Oberst Manuel Oribe mit dem Hauptmann Bernabé Rivera. Rechter Flügel: Generalstabs-Chef Oberst Pablo Zufriategui mit dem Obersten Gregorio Pérez und dem Sergeant Major Simón del Pino. Reserve: Oberst Leonardo Olivera und Oberst Juan José Quesada.

Die meisten Truppen bestanden aus Kavallerie, deshalb wurde auf dem rechten Flügel noch eine Kompagnie Schützen unter dem Befehl des Hauptmanns Francisco Osorio und ein kleines Geschütz unter Führung des Leutnants José Joaquin Olivera postiert. Auch dem linken Flügel wurde eine Kompagnie Schützen unter dem Befehl des Hauptmanns Adrian Medina beigegeben. Kaum war die Schlachtlinie auf diese Art geordnet, als die Brasilianer zum Angriff vorgingen.

Beide Heere waren annähernd von gleicher numerischer Stärke, zirka 2000 Mann, grösstenteils Kavallerie.

Lavalleja, der sich wenig Erfolg von seiner schwachen Infanterie und noch schwächeren Artillerie versprach und seine Leute kannte, gab gleich im Anfang den Befehl, die Karabiner umzuhängen und blank zu ziehen, und im Sturm ging es auf die Feinde. Diese konnten blos eine Salve abgeben, während das kleine Geschütz der Patrioten die Feinde gerade mit drei Schüssen begrüssen konnte. Es entwickelte sich nun alsbald ein tolles, blutiges Handgemenge. Auf beiden Seiten wurde mit grosser Tapferkeit und Ausdauer gekämpft. Doch nach einigen Stunden heissen Ringens mussten sich die Brasilianer zur Flucht wenden, wobei sie von den siegreichen, begeisterten Orientalen noch meilenweit verfolgt und niedergesäbelt wurden. Ihre Niederlage war vollkommen.

*) Ist in der Geschichte als «Piedra Alta» bekannt.

Um die Mittagszeit war das Hauptwerk getan. Die Verfolger kehrten nach und nach mit zahlreichen Gefangenen zurück. Um 2 Uhr nachmittags machte sich Rivera mit 600 Mann zur Verfolgung von Bentos Manuel Ribeiro auf. Doch erst bei Sonnenuntergang erreichte er ihn, als dieser eben den Fluss Yi beim Paso de Polanco passiert hatte. Die einbrechende Nacht verhinderte ein weiteres Vorgehen.

Mehr Glück hatte sein Bruder Bernabé Rivera, dem es beim Paso del Sarandí gelang, 401 Mann gefangen zu nehmen und zu entwaffnen.

Mehrere Tage lang dauerte es, bis das ausgedehnte Schlachtfeld nach Toten und Verwundeten abgesucht war. Bis zum 14. Oktober waren 416 tote Feinde aufgefunden worden, dazu kamen noch 58 Offiziere und 610 Soldaten, welche bis dahin als Gefangene eingeliefert worden waren.

Als Beute fielen den Siegern über 2000 Waffen, 10 Wagen mit Munition und ein grosser Pferdebestand zu. Die Orientalen hatten einen Hauptmann und 35 Soldaten an Toten und 14 Offiziere und 67 Soldaten an Verwundeten eingebüsst.

Die Brasilianer flüchteten meistens nach Mercedes, wo Abreu sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Auf der Flucht geriet noch eine Abteilung von 133 Mann in Gefangenschaft. Einer der nach Mercedes Entwichenen war der bereits bekannte Verräter Calderón. Unter den Gefangenen befanden sich auch viele Orientalen, die nun in die eigenen Reihen aufgenommen wurden, wo sie in Zukunft als treue Gefährten für die Freiheit kämpften.

Diese glänzende Waffentat sollte bald weittragende günstige Folgen für die gerechte Sache der Patrioten nach sich ziehen.

Nach dem errungenen Siege zog sich Lavalleja wieder nach seinem Hauptquartier in Durazno zurück. Es war dies einer der geeignetsten Orte, um die zahlreichen Gefangenen unterzubringen und zu bewachen, denn diese Gegend wird sonderbarerweise von vier laufenden Gewässern eingeschlossen, nämlich im Süden durch den Bach Batori, im Westen durch den Bach Maciel, im Osten durch den Bach Sauce und im Norden durch den Fluss Yi, dem erstere Gewässer zufliessen.

Von da aus sandte er sogleich einen ausführlichen Bericht über die gewonnene Schlacht an Pedro Trapani, Präsident des Agitations-Comités in Buenos Aires. Am 19. Oktober langte dieses Dokument dort an. Mittelst Flugblatt wurde die Neuigkeit der Bevölkerung von Buenos Aires, welche allgemein mit den Orientalen sympatisierte, kund gegeben. Grenzenloser Jubel bemächtigte sich alsbald aller beim Bekanntwerden dieser Siegesbotschaft. Lärmende Kundgebungen folgten sich bis tief in die Nacht hinein, bei denen Hochrufe auf die Sieger und Verwünschungen auf die Brasilianer laut wurden.

Am folgenden Tage sandte deshalb der brasilianische Konsul einen Protest an den Minister des Aeussern, in dem er sich über die stattgefundenen, lärmenden und für ihn und seine Nation beleidigenden Manifestationen beklagte. Die Regierung entschuldigte sich in höflicher Weise. Doch das begeisterte Volk kehrte sich nicht daran und die Kundgebungen nahmen ihren Fortgang. Infolgedessen verlangte der beleidigte Konsul seine Pässe und verliess am 24. Oktober Buenos Aires.

Lecor verordnete unter dem Eindrucke der empfangenen Niederlage die Verhaftung verschiedener angesehener, verdächtiger Bürger, die sich jedoch durch schleunige Flucht der Festnahme entziehen konnten. Auch befolgte er das seiner Zeit von Buenos Aires gegen Artigas angewandte System: er setzte für die Einlieferung der beiden Generäle Lavalleja und Rivera eine Belohnung von 2000 Pesos für ersteren und 1500 Pesos für letzteren aus. Er kam aber ebenfalls nie in die Lage, diese Prämien bezahlen zu müssen.

Da sich die Provinz Oriental in gesetzlicher Form den vereinigten La Plata-Provinzen wieder angeschlossen hatte und durch den eben erfochtenen Triumf ihre Lebensfähigkeit bewiesen hatte, sowie ebenfalls unter dem Druck des eigenen Volkes, sah sich die Regierung in Buenos Aires endlich veranlasst, aus ihrer Neutralität herauszutreten und sich zu Gunsten der Nachbarprovinz zu erklären. Unter Datum des 3. November sandte deshalb der argentinische Minister des Aeussern Manuel José Garcia in diesem Sinne ein Schreiben an den Kaiser von Brasilien. Am 28. Oktober sei die Provinz Oriental wieder in die Vereinigung der La Plata-Provinzen aufgenommen worden, es sei deshalb Pflicht der Zentralregierung, sie unter ihren Schutz zu nehmen, man hoffe daher, dass Brasilien die einzigen zwei Plätze, die es in der Banda Oriental noch besetzt halte, freiwillig ausliefere, u. s. w. —

Brasilien war natürlich nicht gesonnen, diesem Begehren zu entsprechen und die durch so schwere Kämpfe eroberte Provinz Cisplatina so leichten Kaufes auszuliefern.

Der Präsident von Buenos Aires, General Heras, erliess daher am 1. Dezember 1825 eine Proklamation, worin er die Anexion der Banda Oriental an die vereinigten La Plata-Provinzen verkündigte und offen zum Kampfe gegen Brasilien aufforderte.

Die kaiserliche Regierung in Brasilien liess nicht lange auf ihre Antwort auf diese Herausforderung warten. Am 10. Dezember erklärte sie den vereinigten La Plata-Provinzen den Krieg.

In Entre Rios stand bereits am Ufer des Uruguay unter dem Kommando des Generals Martin Rodriguez ein argentinisches Observationsheer von 1500 Mann. Rodriguez wurde zum Oberkommandierenden des nun beginnenden Feldzuges ernannt und erhielt deshalb Befehl, den Uruguay zu passieren. Am 28. Januar 1826 befolgte er diese Ordre, indem er zwischen den Flüssen Queguay und dem Guaviyú über den Uruguay setzte und in der Provinz Oriental seinen Einzug hielt.

Nun wurde an Stelle der von den 33 Orientalen eingeführten Tricolore die argentinische Fahne gehisst. Auch verordnete der neue Oberbefehlshaber, dass die orientalischen Truppenkörper aufgelöst und unter die argentinischen Truppen eingereiht werden sollten. Diese unkluge Maassnahme erweckte alsbald vielfachen Protest bei den Orientalen. Lavalleja fügte sich freiwillig in diese neue Anordnung, jedoch Rivera und seine Untergebenen nicht. Es entstanden deshalb zwischen beiden ernste Meinungsverschiedenheiten. Es bildeten sich in der Folge zwei Parteien: Lavallejisten und Riveristen. — Während sich diese bedauerlichen Konflikte und Zwistigkeiten in der ersten Hälfte jenes Jahres abspielten und hinzogen, erzielten andere orientalische Truppenführer einige schöne Erfolge über die Gegner.



General Juan Antonio Lavalleja.
Geb. in Minas, 1778.

Am 1. Januar 1826 gelang es dem Oberst Leonardo Olivera, sich durch Ueberrumpelung der Festung Santa Teresa zu bemächtigen, wobei er über 60 Gefangene machte.

Ferner war es dem Oberst Manuel Oribe geglückt, die Besatzung der Festung auf dem Cerro bei Montevideo in der Nähe des Flüsschens Pantanoso in einen Hinterhalt zu locken und einige 40 Mann niederzusäbeln.

Im Juli zog General Rodriguez nach dem Durazno. Es war ihm immer noch nicht gelungen, den Widerstand der aufständischen Truppenkörper zu besiegen. Um diesen anarchistischen Zuständen ein Ende zu machen, wurde Rodriguez durch General Alvear ersetzt und Rivera ebenfalls seines Amtes enthoben und nach Buenos Aires zitiert, welchem Befehle er auch Folge leistete.

Alvear traf Ende August im Hauptquartier im Durazno ein. Nach vieler Mühe gelang es ihm, die Auflehnung der Riveristen zu unterdrücken. So meldete er am 17. September seiner Regierung dieses befriedigende Resultat.

In Brasilien hatte man sich unterdessen ebenfalls kriegsbereit gemacht. Der Kaiser Dom Pedro I. wollte den Feldzug selbst leiten und schiffte sich deshalb am 24. November in Begleitung des englischen Feldmarschalls Gustavo H. Brown in Rio de Janeiro ein, um in Rio Grande do Sul persönlich das Operationsheer zu organisieren. In seinem Gefolge befanden sich verschiedene Transportschiffe mit 800 Mann Infanterie und dem Schützenbataillon Nr. 27, das zum grössten Teil aus Deutschen gebildet war. Am 29.

langte die Flotte vor Santa Catharina an, da tauchten plötzlich die argentinischen Kriegsschiffe «Chacabuco» und «Sarandi» auf, die von einem erfolgreichen Beutezuge zurückkehrten. Der Admiral Guillermo Brown, welcher die argentinischen Schiffe befehligte, sandte dem brasilianischen Geschwader einige Kugeln als Gruss zu und suchte dann das Weite.

Die Schiffe «Dom Pedro I.» und «Maria Isabel» machten sich sogleich zu ihrer Verfolgung auf, konnten aber die argentinischen Schiffe nicht mehr einholen. So zog das Geschwader weiter und traf am 6. Dezember im Hafen von Porto Alegre ein. Die Truppen wurden hier ausgeschifft und man zog sogleich nach der orientalischen Grenze weiter. Zum Höchstkommandierenden ernannte der Kaiser den Marquis de Barbacena, und Brown zum Chef des Generalstabs. Mit der Organisation seines Heeres beschäftigt, ereilte ihn die Todesnachricht seiner Gemahlin, der Kaiserin Leopoldina, so dass der Kaiser wieder nach Rio de Janeiro zurückkehren musste.

Am 1. Januar 1827 erliess Barbacena in Sant'Ana do Livramento ein Manifest an die Truppen und die Bevölkerung, und zwar in den hochtönendsten Frasen. In kurzer Zeit werde die brasilianische Flagge über Buenos Aires wehen.

General Alvear war mit der Organisation und Ausrüstung seines Heeres ebenfalls soweit gekommen, dass er am 25. Dezember den Vormarsch gegen die Grenze von Rio Grande antreten konnte. Er hatte seine Streitkräfte folgendermaassen in drei Kolonnen eingeteilt: die Vorhut unter General Lavalleja, mit ihm befanden sich die orientalischen Chefs Julian Laguna, Leonardo Olivera, Ignacio Oribe und Servando Gomez; die Hauptmacht führte Alvear selbst, unterstützt von den Obersten Federico Brandzen, Angel Pacheco, Juan Lavalle und den beiden Orientalen Pablo Zufriategui und Manuel Oribe; die Nachhut folgte unter dem argentinischen General Miguel Estanislao Soler. Die Artillerie stand unter dem Befehl von Tomas Iriarte.

Durch mühsame Eilmärsche gelangte das Heer nach Tacuarembó, wo beim Paso Pereira der Rio Negro passiert wurde. Grosse Mühe kostete es, die schwere Artillerie durch die weglosen Sümpfe, Wälder und durch die grossen Flüsse zu bringen. Es herrschte zudem eine drückende Hitze und grosse Trockenheit, was den Marsch um so mühevoller und beschwerlicher machte. Der Hauptmann Rafael Olavarria war eines der vielen Opfer, welche dieser anstrengende Marsch forderte. Bevor die Grenze überschritten wurde, richtete Alvear eine aufmunternde Proklamation an seine Truppen, indem er sie für die bis jetzt bewiesene Ausdauer belobte und sie zugleich zu weiteren Anstrengungen und Opfern anfeuerte. Lavalleja war der erste, welcher mit der Vorhut Mitte Januar 1827 die Grenze passierte. Der Plan Alvears bestand nämlich darin, den Kriegsschauplatz nach Rio Grande zu verlegen und so den Feind im eigenen Lande zu schlagen und zu schädigen. Als erstes Ziel war Bagé vorgesehen, ein strategisch wichtiger Punkt, wo der Feind grosse Kriegs- und Proviantvorräte aufgestapelt hatte. Am 23. Januar zog Lavalleja daselbst ein und einige Tage später lagerte das ganze Heer in der Umgebung. Der Ort wurde nun von der Soldateska vollständig geplündert und verwüstet. Am 5. Februar zog das Heer weiter mit Richtung nach San Gabriel. Zwei Tage später bekam man Fühlung mit dem Feinde unter Bentos Ribeiro. Am 8. besetzte Zufriategui San Gabriel und erbeutete sieben mit Waffen beladene Karren. Folgenden Tages gelang es Servando Gomez, dem Feinde 6000 Pferde wegzunehmen. Am 13. Februar bestand der argentinische Oberst Lavalle beim Flusse Bacacay ein siegreiches Gefecht gegen den Oberst Bentos Manuel Gonzalves. In der Nacht des 14. verliess Alvear San Gabriel und schon folgenden Tages rückte Barbacena in den verlassenen Ort ein. Die Gegner waren einander also dicht auf den Fersen, und es sollte nicht mehr allzu lange dauern, bis sie aufeinanderplatzten.

Am 16. hatte der argentinische Oberst Lúcio Mansilla ebenfalls einen Zusammenstoss mit dem unermüdlichen Ribeiro. Beim Bache Ombú kam es zum Treffen, wobei letzterer geschlagen wurde. Er liess 40 Gefallene auf dem Platze und der Rest seiner Leute wurde vollständig auseinandergesprengt. Das waren alles Vorspiele zu der grossen Entscheidungsschlacht, die nun folgen sollte.

Alvear sammelte seine Truppen beim Bache Cacequey, um von hier aus nach dem Flusse Ybicuy zurückzugehen, wo er den Paso del Rosario besetzen wollte, um dem Gegner, der nach dem gleichen Ziele zustrebte, den Durchzug abzuschneiden und zu einer Schlacht zu zwingen. Am 19. passierte das verbündete Heer die Ebene von Ituzaingó und besetzte rechtzeitig die Furt beim Ibicuy. In der Morgenfrühe des 20. Februars langte das kaiserliche Heer beim Bache Ituzaingó an, so dass sich die beiden Gegner kampfbereit gegenüberstanden. Alvear verfügte über 6236 Mann und Barbacena über zirka 9000 Mann. Die Schlachtordnung der argentinisch-orientalischen Streitkräfte wurde folgendermaassen gebildet: Im Vordertreffen stand Lavalleja mit seiner Kavallerie; in zweiter Linie folgte Zufriategui mit einer Abteilung Lanzenreiter, Regiment 8 und 16, vom Oberst Alavarria befehligt, und einer Schwadron Kürassiere unter dem Kommandant Medina; dann folgten weiter zurück in der Nähe eines Hügels die Abteilung des Generals Soler, im Hintertreffen stand die Division des Obersten Lavalle. Die Reserve stand unter den Obersten Paz und Brandzen

Denkmal des Generals Juan Antonio Lavalleja,
auf dem Hauptplatz in Minas.

Lavalleja stürzte sich als erster mit seinen Reiterscharen auf die feindliche Kavallerie, sodann griff Zufriategui mit seiner Division in den Kampf ein und bald entbrannte ein heisses Ringen. Die deutsche Infanterie, welche in den Reihen der Brasilianer kämpfte, sowie die feindliche Artillerie brachten den alliierten Truppen grosse Verluste bei. Lavalleja trieb unterdessen die feindliche Kavallerie vor sich her und trennte sie so vom feindlichen Heere. Trotz diesem Vorteil hatten die Verbündeten gegenüber den überlegenen Reihen der Gegner einen schweren Stand und begannen beinahe zu weichen.

Alvear liess daher die Reserven ins Treffen führen, wobei leider ihr Anführer Oberst Brandzen fiel. Zum Glück gelang es in diesem Momente den Divisionen von Alazábal, Alegre und dem orientalischen Oberst Leonardo Olivera, auf dem linken feindlichen Flügel die deutschen Kürassiere auseinander zu treiben und zum Weichen zu bringen.

Ebenso kämpften die orientalischen Abteilungen unter Manuel Oribe, Servando Gómez und Medina mit glücklichem Erfolge auf dem rechten Flügel. Das Weichen der beiden Flügel brachte auch die Infanterie im Zentrum zum Wanken, so dass sich das feindliche Heer zum Rückzuge gezwungen sah.

Die Schlacht hatte sechs Stunden gedauert und den Brasilianern schwere Verluste gebracht. Sie liessen 1200 Mann auf dem Schlachtfelde liegen, worunter den General Abreu, während die Alliierten nur 500 Mann verloren hatten.

Den Siegern fielen zudem zahlreiche Gefangene in die Hände, sowie zwei Fahnen, zehn Kanonen, der Park und grosse Mengen Waffen und eine Druckerpresse.

Nach diesem glänzenden Siege machte man sich am folgenden Tage zur Verfolgung des Feindes auf. Man kehrte wieder nach dem Bache Cacequey zurück, und am 26. passierte das Heer San Gabriel und gelangte schliesslich bis zum Flusse Bacacay, ohne den Feind fassen zu können; dagegen wurde grosse Beute an Kriegsmaterial gemacht, die man auf zirka 350.000 Pesos schätzte.

Während so die Brasilianer zu Lande Niederlage auf Niederlage erlitten, erging es ihnen zu Wasser nicht viel besser. Der argentinische Admiral Brown lieferte der aus 17 Schiffen gebildeten brasilianischen Flotte bei der Insel Juncal gegenüber Nueva Palmira am 9. Februar 1827 ein siegreiches Gefecht. Die Brasilianer unter Admiral Lobo büssten hierbei mehrere Schiffe ein, die ihnen von den Argentinern weggenommen wurden.

Brown bemächtigte sich bei dieser Gelegenheit der Insel Martin Garcia.

Weitere Seegefechte fanden am 24. gleichen Monats vor Quilmes, am 7. März im Rio Negro (Patagonien) und am 6. April vor Punta de Santiago statt, wobei die Brasilianer stets Verluste erlitten, so dass Admiral Lobo schliesslich seines Postens enthoben und durch James Norton ersetzt wurde.

Zu Lande fand erst am 22. April wieder ein grösseres Gefecht statt. Lavalleja, Paz und Mansilla schlugen beim Flusse Camacuá den brasilianischen General Barreto und die Obersten Bentos Manuel und Bentos Gonçalves.

Nach diesem letzten Schlage waren beide Parteien ziemlich kampfesmüde, auch fehlte es dem verbündeten Heere an Pferden und sonstigem Kriegsmaterial. Buenos Aires war nahezu erschöpft, auch hatte es wieder mit inneren Unruhen zu tun. Man verbrachte daher die Zeit mit dem Wegtreiben der Viehherden, welche aus Rio Grande nach Entre Rios und Corrientes verbracht wurden.

Der Kaiser Dom Pedro I. enthob schliesslich den General Barbacena seines Postens und liess ihn durch den Baron de la Laguna (Lecor) ersetzen.

Alvear hatte sich unterdessen, da es ihm durch oben erwähnte Umstände unmöglich war, den Krieg weiter fortzuführen, nach der Provinz Oriental zurückgezogen und in Cerro Largo sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Es äusserte sich überhaupt der Wunsch nach Frieden. Der englische Gesandte in Rio de Janeiro hatte deshalb schon wiederholt beim Kaiser Vorschläge gemacht, doch ohne Erfolg. Die Regierung in Buenos Aires unter Bernardino Rivadavia sandte im April den Minister Manuel José Garcia nach Rio de Janeiro, um Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, auf der Basis, dass die Provinz Oriental wieder zu den Vereinigten La Plata-Provinzen komme oder dann ihre Unabhängigkeit erklärt würde, wie dies bereits der englische Gesandte vorgeschlagen hatte. Garcia vereinbarte jedoch ganz gegen diese Instruktionen ein Abkommen, wonach die Provinz Oriental von den argentinischen Truppen geräumt werden und jene nach wie vor zu Brasilien gehören sollte.

Diese Vorschläge wurden selbstverständlich von Buenos Aires nicht angenommen. Infolge der daselbst herrschenden Wirren demissionierte Rivadavia im Juli von seinem Amte und wurde durch Dr. Vicente López ersetzt. Infolgedessen zog sich auch der General Alvear von seinem Kommando zurück. Dieser wurde durch Lavalleja ersetzt. Da zur Zeit jedoch nicht an grössere Kriegsoperationen gedacht werden konnte, verliess Lavalleja oft und für längere Zeit sein Hauptquartier in Cerro Largo und hielt sich im Durazno auf, wo er Politik trieb und sich in die inneren Regierungsgeschäfte mischte, so dass er schliesslich mit der Regierung in Canelones in Konflikt kam. Er setzte diese deshalb am 4. Oktober kurzerhand durch einen Gewaltakt ab und bemächtigte sich der Regierungsgeschäfte.

Unter diesen Zuständen ging das Jahr zu Ende. Anfangs 1828 herrschte immer noch die gleiche Lage, als ein unerwartetes Ereignis diese ungeklärte Situation zum befriedigenden Abschluss führte.

Rivera war, wie bekannt, nach Buenos Aires gezogen. Dort hielt er sich längere Zeit auf, bis ihm durch Rivadavia die Festnahme drohte. Dank der Hilfe einiger treuen Freunde und nicht zum mindesten durch die Ergebenheit seines Dieners und Gefährten, eines Mulatten namens Luna, gelang es ihm, sich der drohenden Gefangennahme durch die Flucht nach Santa Fé zu entziehen, wo er bei dem Gobernador, General Estanislao López, sichere Unterkunft fand. Letzterer sollte im Auftrage des Obersten Manuel Dorrego, welcher seit dem 13. August 1827 an der Spitze der Zentral-Regierung in Buenos Aires stand, eine Expedition nach dem früheren orientalischen Missionsgebiete unternehmen. Rivera fasste nun den Entschluss, diesen Plan auf eigenes Risiko auszuführen, um so seinem Vaterlande, wenn auch indirekt, von Nutzen zu sein. Er sammelte daher einige Elemente um sich und zog am 25. Februar beim Departement Soriano über den Uruguay. Er hatte einige 60 bis 70 Mann in seinem Gefolge, unter denen sich auch sein Bruder Bernabé Rivera und der tapfere Felipe Caballero befanden.

Seine Absicht war, sich mit Lavalleja auszusöhnen. Er sandte deshalb vom Paso Yapeyú am Rio Negro einen Boten sowohl an Lavalleja als auch an Luis Eduardo Perez, welcher ersteren an der Spitze der Regierung vertrat. Doch niemand wollte sich dem gleichsam in Acht und Bann geratenen Rivera entgegenkommend zeigen. Man betrachtete ihn vielmehr als eine Gefahr für das Land, weshalb die Regierung in Buenos Aires, der das unerwartete Erscheinen Riveras gemeldet worden war, und ebenso Lavalleja sofort die strengsten Maassnahmen gegen ihn ergriffen. Manuel Oribe, ein persönlicher Feind Riveras, wurde zu seiner Verfolgung abgeordert. Rivera, welcher selbst nach Durazno gekommen war, um sich persönlich vorzustellen, wurde rechtzeitig gewarnt. Er wandte sich deshalb sofort nordwärts, aber Oribe konnte ihn dennoch einholen.

Am 26. März kam es zu einem Zusammenstoss, wobei Rivera zwei Mann an Toten und drei Gefangene einbüsste, während Oribe seine Verluste auf einen Toten und zwei Verwundete angab. Rivera konnte aber mit seinen jetzt einige hundert Mann starken Streitkräften entwischen und langte so am 21. April unbehelligt am Ufer des Flusses Ibicuy an. Hier fand er aber den Paso Mariano Pintos von einer 70 Mann starken Abteilung Brasilianer unter Kommandant Pintos besetzt. Rivera befand sich somit in einer bedenklichen Lage. Feinde vor sich und Feinde auf den Fersen, denn er wusste, dass Oribe die Verfolgung nicht aufgegeben hatte. Der Durchgang musste also erzwungen werden. Felipe Caballero musste deshalb mit 80 Mann den reissenden Fluss durchschwimmen, während nur wenige Mann den Feind beschäftigten Als die kühne Reiterschar das andere Ufer glücklich erreicht hatte, stürzte sie sich auf die überraschten Feinde, welche vollständig geschlagen wurden. Pintos mit noch 20 Mann blieben tot auf dem Platze, während weitere 23 Mann in Gefangenschaft gerieten.

In den beiden folgenden Tagen setzte auch Rivera mit seinen Truppen über den Fluss und traf die letzten Vorkehrungen, um den geplanten Feldzug zu beginnen. Am 24. langte auch Oribe beim Ibicuy an. Er getraute sich jedoch nicht, Rivera bis ins Missionsgebiet hinein zu verfolgen.

Rivera teilte nun seine Streitkräfte in drei Kolonnen. Eine zog unter dem Kommando seines Bruders Bernabé nach San Borja, eine zweite unter Caballero nach San Francisco. Rivera selbst suchte mit dem Rest der Truppen den Gobernador des Missionsgebietes, Oberst Alencaster auf, den er in einem siegreichen Gefechte in die Flucht schlug. Unter grossen Mühen und Strapazen bemächtigten sich die verschiedenen Kolonnen, welche durch Zuzug der Minuanos- und Charrúas-Indianer bedeutend verstärkt wurden, allmählich des ganzen Missionsgebietes. Die Brasilianer setzten nur wenig Widerstand entgegen und wurden überall geschlagen.

Rivera sandte unterdessen verschiedene Boten mit Nachrichten über seine Erfolge nach Buenos Aires. Diese wurden jedoch von Oribe, der noch immer am Uruguay lagerte, abgefangen und erschossen. Durch diese wusste er, dass das Missionsgebiet von Feinden frei sei. Er zog daher wieder nach dem Ibicuy und passierte diesen Grenzfluss sogar, obschon er keine Erlaubnis hierfür hatte. Am Paso Pintos setzte er sich fest.

Am 16. Mai sandte Rivera seinen Vertrauten Pozolo mit dem Bericht an den Präsidenten Dorrego, dass er im Besitz des ganzen Missionsgebietes sei. Als Siegestrofäe gab er ihm eine eroberte Fahne mit. Am 2. Juni langte dieser in Buenos Aires an und wurde mit grosser Begeisterung empfangen. Als die Siegesbotschaft bekannt wurde, hatte das Lob und der Jubel kein Ende. Die noch

kürzlich so gehässige Stimmung gegen den verfehmten Rivera schlug nun plötzlich zu seinen Gunsten um. Er hatte sich durch dieses Heldenstücklein, mit der Eroberung des Missionsgebietes, mit einem Schlage zum Helden des Tages gemacht.

Die Besetzung jener entlegenen Gebiete hatte allerdings die weittragendste Bedeutung. Die Brasilianer sahen sich dadurch wieder von einer neuen Seite bedrängt. Dies hatte zur Folge, dass sie eher zu einem Friedensschlusse geneigt waren. Der englische Gesandte in Rio de Janeiro arbeitete schon lange an diesem allgemein ersehnten Problem herum. Am 12. Juli sandte die Regierung von Buenos Aires den Kriegsminister General Juan Ramon Balcarce und Tomas Guido als Friedenskommissäre nach Rio de Janeiro. Am 27. August war der Preliminar-Friedensvertrag ausgearbeitet. Laut diesem wurde aus der Provinz Cisplatina ein unabhängiger Staat geschaffen. Das Volk dieses Staates sollte vorerst eine provisorische Regierung wählen, der sowohl das Cabildo in Montevideo als auch der Generalkapitän Lavalleja die Regierungsgewalt zu übergeben hatten. Dann sollte eine eigene Verfassung geschaffen werden, die beiden kontrahierenden Regierungen zur Begutachtung unterbreitet werden musste. Nach Annahme der neuen Konstitution soll eine definitive Regierung erwählt werden, die von den beiden Vertragsmächten während der Zeitdauer von fünf Jahren unterstützt und geschützt werden soll. Zu diesem Zwecke wird jede Regierung 1500 Mann in der Banda Oriental zurücklassen. Der Rest der Truppen wird beiderseitig nach Abschluss dieses Abkommens zurückgezogen werden. Die Gefangenen werden freigegeben. Das Missionsgebiet musste Brasilien zurückerstattet werden. Dieser Vertrag sollte innerhalb zwei Monaten in Montevideo ausgetauscht werden.

Am 30. August unterzeichnete Kaiser Pedro I. als erster den Vertrag, und am 29. September der Präsident der La Plata-Provinzen, Manuel Dorrego, nachdem der inzwischen in Santa Fé einberufene Kongress diesen gutgeheissen hatte. Dann wurde das wichtige Dokument durch den Admiral Brown und den Brigadier Manuel Azcuénaga mit den Kriegsschiffen «25 de Mayo» und dem «Sarandi» nach Montevideo gebracht. Auch der englische Minister, durch dessen Vermittlung der Friede zustande kam, begleitete auf dem Kriegsschiff «Heron» die beiden argentinischen Fahrzeuge. In seiner Gegenwart wurden die Verträge am 4. Oktober 1828 in Montevideo ausgewechselt. Somit war der Friede definitiv abgeschlossen. Das Land war von nun an unter dem Namen Provinz Montevideo bekannt. Diese bildete in der Folge eine Art Pufferstaat zwischen den beiden grossen Nationen.

Dieser drei Jahre lange Krieg mit seinem glücklichen Abschluss bildet für die Republik Uruguay die glorreichste und glänzendste Epoche der Landesgeschichte. Und mit Recht werden die 33 Patrioten, welche durch ihren kühnen Einfall den Anstoss zu dieser glücklichen Wendung in ihrem Landesgeschick gaben, fort und fort als Nationalhelden gefeiert werden.

Der Dank der Nation bekundete sich ausserdem in der Verleihung eines lebenslänglichen, dem vollen Solde entsprechenden Staatspension, die nach dem Tode der Inhaber auf deren Witwen und Waisen überging. Dies war auch der Hauptgrund, warum später Versuche gemacht wurden, die echte Liste der 33 Patrioten zu fälschen.

Am schlimmsten waren die beiden Grenzstaaten Brasilien und Argentinien bei diesem langen und kostspieligen Kriege weggekommen. Brasilien musste seinen seit Jahrhunderten geliebkosten Plan, am La Plata festen Fuss zu fassen, ein für alle mal fallen lassen und die bereits annektierte Beute wieder herausgeben. Argentinien dagegen hatte, wie man zu sagen pflegt, für Uruguay die Kastanien aus dem Feuer geholt. Für beide Länder war aber doch als Ergebnis dieses Krieges ein grosser moralischer Gewinn erwachsen: Der Zankapfel Uruguay war mit diesem Friedensschluss gänzlich aus der Welt geschafft. Von nun an herrschte Frieden zwischen beiden Staaten.

Die Uebergangsperiode

1828—1830

Nach dem Friedensabschluss begann für den neuen Staat ein hochwichtiger Zeitabschnitt, aber auch neue Prüfungen und Enttäuschungen.

Laut dem Friedensvertrag musste das von Rivera zurückeroberte orientalische Missionsgebiet wieder an Brasilien ausgeliefert werden. Das war selbstverständlich eine bittere Enttäuschung für Rivera. Doch er fügte sich dem Machtspruch und traf sogleich seine Vorkehrungen, um diesem Begehren nachzukommen. Er gab die Gefangenen frei, doch schlossen sich ihm ganze Scharen Indianer mit ihren Familien und ihrem beweglichen Hab und Gut sowie zahlreichen Viehherden an. Sie wollten mit ihm nach der Banda Oriental ziehen, um dort ein sicheres Unterkommen zu finden. So glich der Abzug Rivera's einer kleinen Völkerwanderung.

Beim Uebergang über den Ibicuy widersetzte sich jedoch der brasilianische Marschall Sebastian Barreto Pintos dem Durchzug dieses Gefolges. Er wollte nicht gestatten, dass die Indianer mit den grossen Viehherden das brasilianische Gebiet verlassen. Beinahe wäre es hier zu einem neuen Kampfe gekommen, denn Rivera wollte sich diese Zumutung nicht gefallen lassen. Den Bemühungen von Manuel A. Pueyrredon, welcher sich im Gefolge von Rivera befand, gelang es schliesslich, den Streit zu schlichten, so dass Rivera ungehindert den Ibicuy passieren konnte. Er wollte sich gleich auf dem andern Ufer festsetzen, doch Pintos protestierte wieder, indem er geltend machte, dass das brasilianische Gebiet bis zum Flusse Arapey reiche. Er stützte sich hierbei auf das geheime Abkommen, welches das Cabildo von Montevideo mit Lecor im Jahre 1819 eingegangen war, wonach ein grösseres Grenzgebiet gegen Erstellung eines Leuchtturms auf der Insel Flores und anderer unbedeutender Gegenleistungen an Portugal überging.

Rivera wollte nichts von diesem Abkommen wissen und behauptete, das Grenzabkommen von 1777 sei noch giltig.

Die Sache verhielt sich jedoch folgendermaassen: Am 30. Januar 1819 war zwischen dem Cabildo in Montevideo und Lecor wirklich ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden, wonach Portugal den Leuchtturm auf der Insel Flores bauen und dem Cabildo eine vorgestreckte Geldsumme erlassen sollte. Als Entschädigung offerierte diese Körperschaft eine beträchtliche Gebietsabtretung an Portugal, und wurde deshalb folgende Grenzlinie festgesetzt: im Süden beim Meer, eine Meile SO. und NW. von der Festung Santa Teresa ausgehend, zog sich die Grenze ebenfalls westlich vom Fort San Miguel weiter bis zur Mündung des Baches San Luis, von hier dem westlichen Ufer des Sees Merin bis zum Flusse Yaguaron, diesem entlang bis zu dessen Quellgebiet, von dort in gerader Linie bis zum Ursprung des Flusses Arapey und dessen linkem Ufer entlang bis zum Uruguay.

So gingen die beiden oben erwähnten Festungen und im Norden das Gebiet vom Flusse Ibicuy bis zum Arapey an Portugal über. Man schätzte das abgetretene Gebiet auf ca. 9000 Quadratmeilen.

Das Cabildo suchte mit diesem Abkommen die Schifffahrt auf dem Rio de la Plata zu fördern und zugleich damit Montevideo zu heben. Zu seiner Entschuldigung ist anzuführen, dass es damals Gebiet der portugiesisch gewordenen Provinz Cisplatina an die gleichfalls portugiesische Provinz Rio Grande do Sul abtrat. Später dagegen, als die Banda Oriental wieder zurückerobert wurde, war dieses Abkommen nicht mehr ganz rechtsgültig, da das damalige Cabildo nicht in Vertretung der Provinz Oriental gehandelt hatte.

Rivera aber hat durch sein energisches und patriotisch gesinntes Auftreten dem Lande das ganze Gebiet zwischen dem Arapey und dem Cuareim gerettet. Denn zuletzt wurde eine Verständigung zwischen ihm und Pintos erzielt, wonach das streitige Gebiet geteilt wurde.

Am 25. Dezember fand im Lager der Brasilianer die Unterzeichnung eines diesbezüglichen Vertrages statt, laut dem die Grenze provisorisch beim Flusse Cuareim festgesetzt wurde. Dieses Abkommen wurde dann später von beiden Regierungen bestätigt.

So setzte sich Rivera südlich dieses Flusses fest un gründete mit den Indianerfamilien die Kolonie Bella Unior heute unter dem Namen Santa Rosa bekannt.

Am 12. Oktober erhielt Lavalleja im Lager in Cer Largo die erste Nachricht vom Friedensschluss. Sogle übergab er das Kommando an General Paz, um sich ra den Regierungsgeschäften widmen zu können. Am tober fand in der Kirche im Cordon eine erste vor Versammlung über die vorzunehmenden V g musste g erwählt

Abgeordneten statt. Am 31. Oktober wurden acht Volksvertreter für Montevideo gewählt.

Unterdessen zogen sich die fremden Truppen aus der Banda Oriental zurück. Einmal die Wahlen im ganzen Lande beendigt, fanden sich unter der Präsidentschaft von Silvestre Blanco in San José 28 Deputierte zur konstituierenden und legislativen Generalversammlung zusammen. Diese hatte in erster Linie die Pflicht, einen provisorischen Präsidenten zu wählen. Als Kandidaten kamen zwei gleich beliebte und hervorragende Persönlichkeiten, die beiden Nationalhelden Juan Antonio Lavalleja und Fructuoso Rivera in Betracht. Beide hatten ganz besonders im Innern des Landes grossen Anhang. Doch befürchtete man mit Recht, bei der Wahl des einen die Eifersucht, den Neid und die Unzufriedenheit des andern zu erwecken. Um dies zu verhüten, einigte man sich auf eine ganz neutral dastehende Kandidatur, auf den General José Rondeau. Dieser, obschon kein Orientale, ging denn auch am 1. Dezember als provisorischer Gobernador und Generalkapitän des Landes aus der Wahl hervor. Als Stellvertreter wurde Joaquin Suarez gewählt. Dieser übernahm nun bis zum Eintreffen des in Buenos Aires weilenden Rondeau die Staatsgewalt und schlug in Canelones seinen provisorischen Regierungssitz auf. — Für den Anfang gab es viel zu ordnen, bis die neue Verwaltung eingerichtet war. Am 5. Dezember einigte man sich mit dem letzten brasilianischen Gobernador der Provinz Cisplatina, dem Baron de Calera, betreffs der Uebergabe von Montevideo. Am 9. trat dieser von seinem Posten zurück.



General José Rondeau,
geb. 4. März 1773 in Buenos Aires,
gest. 18. November 1844 in Montevideo.

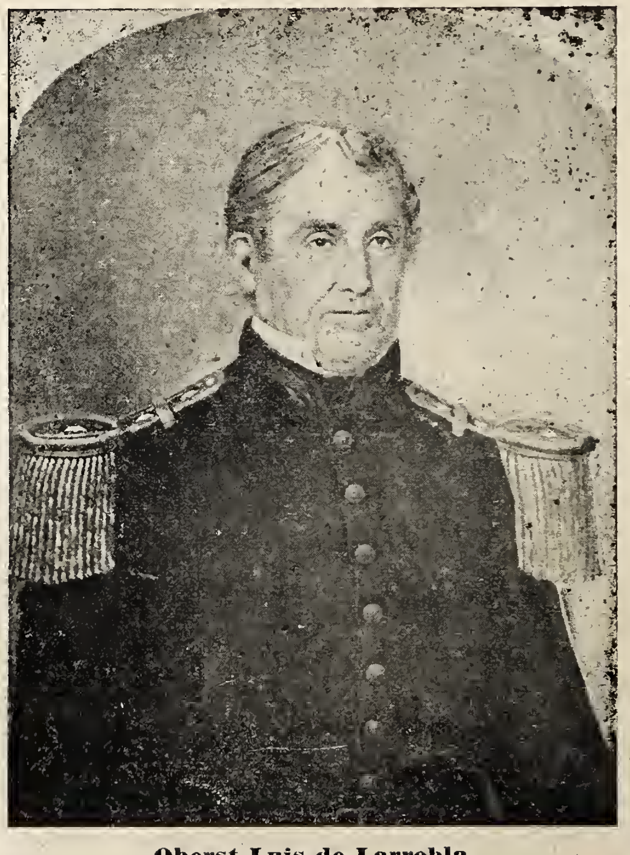
Die neue Regierung ernannte nun eigene Behörden und Beamte.

Am 13. erliess Suarez ein Manifest an das Land, in dem er dem Volke den Regierungswechsel mitteilte und der Presse volle Freiheit versprach.

Am 16. Dezember erschien das Gesetz, welches eine neue Nationalflagge schuf. Diese war weiss mit neun hellblauen, wagerechten, abwechselnden Streifen, in der obern Ecke bei der Fahnenstange blieb ein Viereck frei, in dem eine Sonne angebracht war. Die neun Streifen entsprachen der Anzahl der Departemente, in welche das Land zur Zeit eingeteilt war. Sie hiessen: Montevideo, Colonia, Maldonado, Canelones, San José, Durazno, Soriano, Paysandú und Cerro Largo. Suarez selbst hisste die Fahne zum erstenmal mit den Worten: «Die Nation möge ewig frei und glücklich leben.» Dieser feierliche Akt fand am 1. Januar 1829 unter Anwesenheit der Kammern, des Cabildos, vieler hoher Militär- und Zivilpersonen statt.

Am 15. Dezember verliess Rondeau Buenos Aires und langte via Colonia am 21. in Canelones an. Folgenden Tages übernahm er die Regierung. Er ernannte den Bürger Juan Francisco Giró zum Minister, der vorläufig allein sämtliche vorkommenden Geschäfte besorgen musste. Am 31. Dezember wurden im Buceo die letzten argentinischen Truppen eingeschifft, so s nur noch die vertragsmässig festgesetzte Besatzung ckblieb.

Fres neue Staatsoberhaupt, General Rondeau, wurde seine..e, als Auslän..., mit einigem Misstrauen aufgelang ... Kongress fand diese Stimmung die Fluc



Oberst Luis de Larrobla,
erster Postdirektor der Republik Oriental del Uruguay.
(Dezember 1828—1838.)
Geb. 25. August 1770 in Montevideo, gest. Juni 1844 in Montevideo.

ihren Widerhall. Dort waren die Lavallejisten in der Mehrzahl und machten gegen Rondeau grosse Opposition. Ueberhaupt sahen beide Parteien, Lavallejisten und Riveristen, den amtierenden Präsidenten mit scheelen Augen an, und unter sich herrschten ebenfalls gespannte Beziehungen. Die politische Lage war also eine sehr kritische und bedenkliche, aber auch sehr bedauerliche. Kaum war der grosse Freudenrausch über die so sauer erkämpfte Unabhängigkeit verrauscht, und schon standen sich die früheren Waffenbrüder und Kampfgenossen entzweit und feindlich gegenüber.

Dem General Rivera war inzwischen für die an ihm begangenen Verfolgungen und Verdächtigungen Genugtuung zuteil geworden. Der Kongress hatte ihn von der Bezichtigung des Verrats freigesprochen. Am 21. Februar 1829 ernannte ihn Rondeau zum Chef des Generalstabs. Diese Ernennung erregte unter der gegnerischen Partei Neid und Eifersucht. Man beschuldigte Rondeau der Parteinahme für die Riveristen. Um den Gegnern ihr Unrecht und ihren Irrtum zu beweisen, ernannte Rondeau Lavalleja für diesen Posten und später erhob er ihn sogar zum Kriegsminister. Rivera dagegen wurde zum Generalkommandanten im Innern ernannt. Rondeau hatte einen schweren Stand, um beide Parteien zufrieden zu stellen.

Am 14. März 1829 erschien ein Dekret, wodurch ein neues Landeswappen geschaffen wurde. Dieses besteht aus einem ovalen, gevierteilten, von einer Sonne überragten Schilde. Im obern linken Felde auf blauem Grunde ist eine Wage, welche die Gleichheit und Gerechtigkeit symbolisiert, rechts auf weissem Grunde der Cerro bei Montevideo zum Zeichen der Stärke, unten links auf weissem Grunde ein freies Pferd als Symbol der Freiheit, rechts auf blauem Grunde ein Stier zum Zeichen des reichen Viehstandes im Lande. Das Wappen war noch verziert mit Fahnen, militärischen Trofäen und Abzeichen des Handels und der Marine. (Seit jüngster Zeit wird aller Fahnen- und Waffenschmuck weggelassen.)

Mit der Zeit verlegte Rondeau seinen Regierungssitz von Canelones nach der Aguada, wo er vorübergehend gegenüber der Kapelle in einem bescheidenen Hause Unterkunft fand. Erst am 23. April 1829 verliessen die letzten Brasilianer Montevideo. Nun konnte die Regierung ihren Einzug in die Hauptstadt halten, der denn auch schon am 1. Mai stattfand.

In erster Linie handelte es sich nun darum, eine Staatsverfassung zu schaffen. Die ersten Juristen der Stadt wurden mit dieser wichtigen Aufgabe betraut. Am 6. Mai fing die Beratung durch die konstituierende Versammlung an und am 10. September 1829 war dieses Werk zu Ende geführt. Vertragsgemäss musste nun je ein Exemplar den Regierungen von Argentinien und Brasilien zur Begutachtung unterbreitet werden. Dies nahm längere Zeit in Anspruch.

In der Provinz Montevideo ereigneten sich unterdessen recht betrübende Begebenheiten. Die Lavallejisten ruhten nicht, bis sich Rondeau von seinem Posten zurückziehen musste. Am 17. April 1830 reichte dieser seine Demission ein und zog sich nach Buenos Aires zurück. Am 26. gleichen Monats übernahm nun Lavalleja provisorisch die Re-

gierungsgewalt und liess sich vom Kongress die weitgehendsten Vollmachten erteilen. Rivera protestierte energisch gegen diese Vorgänge und stellte sich ganz entschieden auf Seite des Generals Rondeau, dessen Angelegenheit er warm verteidigte. Lavalleja setzte ihn deshalb kurzerhand von seinem Militärkommando ab. Die Lage war wieder sehr kritisch. Beide Teile rüsteten eifrig, um den Zwist mit den Waffen auszufechten. Zum Glück gelang es noch rechtzeitig ein Abkommen zu treffen, bevor es zum blutigen Zusammenstoss kam.

Am 16. Juni wurde der Aussöhnungsvertrag, welcher acht Artikel enthielt, unterzeichnet. Es sollte alles beim Alten bleiben bis zur gesetzmässigen Präsidentenwahl.

In dieser Zeit langte die Verfassung von Rio de Janeiro an, die dort von dem argentinischen Spezialgesandten General Tomas Guido und von Seiten Brasiliens durch den Delegierten Miguel Calmon do Pin e Almeida geprüft wurde. Am 26. Mai gaben beide Kommissionen ihr beistimmendes Gutachten ab. — Am 18. Juli 1830 sollte nun in Montevideo und im ganzen Lande der Schwur auf die Konstitution stattfinden.



Wappen der Republik Oriental del Uruguay.

Nach dieser war für den neuen Staat ein republikanisches Regierungssystem vorgesehen. Unter der Bezeichnung «República Oriental del Uruguay» trat die junge Nation in den Kreis der übrigen Staaten ein.

Das Land sollte von einem Präsidenten regiert werden. Dieser musste alle vier Jahre, je am 1. März, gewählt werden. Eine Wiederwahl durfte erst nach Ueberspringung einer Amtsperiode stattfinden. Ferner durfte dieser einen oder höchstens drei Minister ernennen. Als gesetzgebende Körperschaft war ein Zweikammersystem vorgesehen, welches aus einer Abgeordneten- und einer Senatorenkammer gebildet wurde. Beide vereinigt bildeten die Generalversammlung Dieser lag die Wahl des Präsidenten ob. Die Abgeordneten (Volksvertreter) hatten eine dreijährige Amtsdauer, die Senatoren eine sechsjährige, je ein Senator für ein Departement. Für die Verwaltung der Departements hatte die Regierung das Recht, Statthalter zu ernennen.



Schwur auf die Verfassung, nach einer alten Litografie.

Der Präsident des Senats ist der gesetzliche Stellvertreter des Staatsoberhauptes. Als Justiz waren drei Gerichtskammern vorgesehen: Gericht der ersten Instanzen, Appellationskammer und Obergericht. Zur Verwaltung der Städte und Ortschaften sollten von nun an Stadträte oder Gemeinderäte ernannt werden. Die Cabildos wurden abgeschafft.

Am Sonntag den 18. Juli 1830 fand also der historisch denkwürdige Akt der offiziellen Eidesleistung auf die Verfassung statt.

Es herrschte schönes Wetter. Auf der Plaza de la Matriz war eine Tribüne errichtet worden. Die Truppen der Garnison nahmen auf der Plaza Aufstellung. Im Cabildo fand die Einschwörung der hohen militärischen und zivilen Würdenträger statt. Auf der Plaza mussten die Soldaten einen Degen, der mit einem Gewehr ein Kreuz bildete, zum Zeichen des Schwurs küssen. Das übrige Volk leistete den vorgeschriebenen Eid auf der Tribüne vor einer Amtsperson. Von dieser Stelle wehten die Landesfahne, sowie die argentinische, brasilianische und die englische Flagge.

Es war eine weihevolle, feierliche Zeremonie.

Im Fort San José wurden Artilleriesalven abgefeuert, die Glocken der Matriz läuteten, Musik ertönte und Feuerwerk wurde abgebrannt.

Es herrschte eine freudige, begeisterte Stimmung.

Grosse Menschenmengen waren nach der Stadt geströmt, um diesem hohen Akte beizuwohnen.

Wenige Tage vor diesem ereignisreichen Feste hatte die Nationalversammlung in dankbarer Erinnerung derer gedacht, welche durch ihr mutiges Vorgehen den Anstoss zu den vorangegangenen Unabhängigkeitskämpfen gaben, der 33 tapferen Patrioten.

Schon am 26. Mai 1826 hatte der Kongress der Vereinigten La Plata-Provinzen diesen Freiheitshelden eine lebenslängliche Pension zuerkannt.

Jetzt am 14 Juli hatte die konstituierende Versammlung dieses Gesetz erneuert und bestätigt.

Zur Erinnerung an dieses historische Ereignis erhielt die Plaza Matriz den Namen «Plaza de la Constitucion»

Am 11 Juli war ein Dekret erschienen, laut dem die Nationalflagge eine kleine Umänderung, Vereinfachung erfuhr.

Von nun an sollte die Fahne aus vier blauen und fünf weissen Streifen gebildet werden.

Am 18. Juli wurde die so modifizierte Flagge zum ersten mal gehisst.

Präsidentschaft von General Fructuoso Rivera

1830—1834

Nach dem Inkrafttreten der neuen Verfassung musste nun auch eine neue, gesetzmässige Regierung erwählt

werden. Zuerst fanden die Senatoren- und Deputiertenwahlen statt.

Diese kamen am 23. Oktober 1830 zur ersten Sitzung zusammen, die von General Lavalleja mit einer Eröffnungsrede begrüsst wurde.

Am folgenden Tage fand dann die erste konstitutionelle Präsidentenwahl statt.

Mit bedeutender Stimmenmehrheit wurde General Fructuoso Rivera zum Präsidenten der Republik gewählt.

Das war eine arge Enttäuschung für die Lavallejisten. Rivera hatte seinen Sitz in Durazno aufgeschlagen, so erreichte ihn die frohe Botschaft erst einige Tage später. Am 6. November übernahm er in Montevideo die Präsidentschaft und leistete den vorgeschriebenen Eid.

Die unterlegene Gegenpartei begann nach und nach der Regierung Opposition und allerlei Schwierigkeiten zu bereiten. — Anfangs des folgenden Jahres kamen schlimme Nachrichten aus dem Norden des Landes, wo die Charrúas-Indianer sich wieder erhoben hatten und raubend und mordend herumstreiften. Der neue Staatslenker wollte diese wilden Horden selbst zu Paaren treiben. Er zog persönlich mit seinen Truppen in's Feld und suchte diese Banden in ihren entlegenen Verstecken auf. Am 12. April 1831 erreichte er die Indianer beim Bache Salsipuedes (Dep. Tacuarembó) und brachte ihnen eine grosse Niederlage bei. Die Flüchtenden wurden bis zum Flusse Cuareim getrieben. Somit war dieser Aufstand für einmal niedergeschlagen. Die Indianer konnten sich noch immer nicht an geordnete Arbeit gewöhnen, auch konnten sie noch immer nicht vergessen, dass sie einst die Herren des Landes gewesen waren. Sie trugen daher stets einen tiefen Hass im Herzen gegen die bösen Weissen. — Das Jahr ging sonst ohne weitere nennenswerte Ereignisse zu Ende. Im folgenden Jahre, am 19 Mai 1831, langte die Nachricht nach Montevideo, die Indianer der Kolonie «Bella Union del Cuareim» hätten sich erhoben und bedrohten die Umgegend. An ihrer Spitze standen die Kaziken Comandiyú, Tacuabé, Lorenzo el Bequcano und der Correntiner Ramon Sequeira.

Der Präsident betraute diesmal seinen Bruder, den Obersten Bernabé Rivera mit der Unterwerfung dieses Aufstandes und mit der gänzlichen Ausrottung dieser unbezähmbaren Elemente.

Am 5. Juni gelang es, diese Horden beim Bache Arapey Chico zu schlagen und den Caudillo Sequeira gefangen zu nehmen. Rivera nahm die Verfolgung der Flüchtlinge auf, geriet aber dabei am 15. Juni beim Bache Yacaré Cururú einem Zufluss des Cuareim, in einen Hinterhalt, wobei er, sowie die Gefährten: Oberstleutnant Pedro Bazán und die Leutnants Roque Viera und Maximo Obes, ein Sohn des angesehenen Politikers Lucas José Obes, und noch andere den Tod fanden. Diese Nachricht rief in Montevideo einen tiefen, betrübenden Eindruck hervor.

Kaum hatte man sich von dieser Trauerbotschaft erholt, als neue alarmierende Ereignisse die eingekehrte Ruhe störten.

Im Durazno, wo sich Rivera zur Zeit aufhielt, erhob sich in der Morgenfrühe des 30. Juni die dortige Garnison unter dem Befehl des Kommandanten Santana und des Hauptmanns Ojeda. Rivera konnte sich nur durch eilige Flucht, indem er den Fluss Yi durchschwamm, der Gefangennahme und vielleicht noch Schlimmerem entziehen.

In Montevideo dagegen benutzten die Lavallejisten die Abwesenheit des Präsidenten, um sich ebenfalls mittelst eines Militäraufstandes der Regierungsgewalt zu bemächtigen. In der Nacht vom 2. zum 3. Juli erhob sich der Oberst Eugenio Garzón an der Spitze der Garnison, erklärte Rivera als abgesetzt und proklamierte Lavalleja als dessen Nachfolger. Der Senatspräsident Eduardo Luis Perez, dem Rivera die Vertretung während seiner Abwesenheit übergeben hatte, erliess am 12. Juli ein Manifest mit der Erklärung, dass Rivera nach wie vor der einzig gesetzlich giltige Präsident sei und mahnte an die gefährliche Lage des Landes und der Zukunft.



Allegorie der Freiheitskämpfe und des Schwurs der Konstitution.

Garzón kehrte sich jedoch nicht an diese Mahnung Er behielt die Regierungsmacht in Händen und wartete nur auf die Rückkehr des Generals Lavalleja, der im Innern Truppen sammelte. Eine Abordnung angesehener Bürger, welche zwischen den beiden feindlichen Parteien unterhandeln wollte, musste unverrichteter Sache zurückkehren. Am 16. Juli erliess Lavalleja ein Manifest, um die Gründe für den stattgefundenen Aufstand zu erklären und die baldige Herstellung von Ruhe und Ordnung in Aussicht zu stellen.

Der Oberst Manuel Oribe, der sich ebenfalls auf Seite der Aufständigen befand, gab den Vorstellungen von Santiago Vazquez Gehör und kehrte zur Pflicht zurück, indem er die rechtmässige Regierung zu unterstützen versprach.

Als Lavalleja in Montevideo anwesend war, brach am 5. August eine Gegenrevolution aus, die am 11. mit einem Siege der Regierung endigte.

Lavalleja musste sich mit seinen Truppen aus der Stadt entfernen. Aus Anerkennung für die von Oribe hierbei geleisteten Dienste wurde dieser am 14. zum Oberst-Major befördert.

Gleichen Tages übernahm der Vize-Präsident Luis Eduardo Perez mit dem Minister Santiago Vazquez neuerdings die Regierung.

Ribera hatte inzwischen ebenfalls ein Heer gebildet, mit dem er sich nun zur Verfolgung von Lavalleja aufmachte.

Am 18. September gelang es ersterem, diesen in der Nähe des Baches Tupambaé (Dep. Cerro Largo) zu stellen. Es kam zu einem blutigen Kampfe, bei dem auf beiden Seiten mit grosser Tapferkeit und Ausdauer gekämpft wurde.

Lavalleja erlitt indessen eine schwere Niederlage.

Er musste sich mit Hinterlassung von 250 Toten nach Rio Grande flüchten. Mit diesem entscheidenden Schlage war die Ruhe wieder hergestellt.

In Montevideo wollte man am 15. September die Gemahlin von Lavalleja gefangen nehmen. Diese stellte sich indessen, von ihren sieben Kindern umringt, so entschlossen und mutig den Häschern entgegen, dass diese unverrichteter Dinge abziehen mussten. — Trotzdem sowohl Brasilien als auch Argentinien vertragsmässig die Regierung in Uruguay schützen sollten, hatte sich keine der beiden Staaten veranlasst gefühlt, in diesem Streite zu intervenieren. Im Gegenteil war es sogar der Gewaltherrscher in Buenos Aires, Juan Manuel Rozas, der sich der jungen Nation feindlich entgegenstellte Er unterstützte denn auch Lavalleja in seinen aufrührerischen Unternehmungen gegen die Regierung von Rivera. Dieser musste daher sehr auf der Hut sein. Als untrüglichen Beweis für obige Bemerkungen mag folgender Vorfall dienen: Im April 1833 unternahm der argentinische Oberst Manuel Olazábal mit 350 Mann von Rio Grande her einen Einfall in Uruguay. Am 7. passierte er die Grenze und zog bis vor Melo, welcher Ort sich nach drei Tagen ergeben musste Doch bald rückte Rivera an und jagte die Feinde wieder zum Lande hinaus.



General Fructuoso Rivera,
geb. 1788 beim Miguelete, Montevideo.

Allein alle diese Niederlagen konnten weder Rozas noch Lavalleja abhalten, weitere Angriffe gegen Uruguay zu unternehmen Am 14 März 1834 zog Lavalleja mit 86 Mann von Entre Rios her über den Uruguay, schiffte sich bei Punta Gorda aus und bemächtigte sich des Ortes Hilguerítas (Dep Soriano) Sein Erscheinen und seine daselbst erlassene Proklamation hatte wenig Erfolg. Uebrigens liessen ihm die wachsamen Grenzchefs wenig Zeit, um sein Häufchen zu vermehren. Er musste sich eiligst nach Norden zurückziehen. Am 20. März hatte er beim Uebergang über den Rio Negro beim Paso del Correntino noch einen Kampf zu bestehen, bei dem er verschiedene Verluste erlitt. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Rückzug nach Norden fortzusetzen und über den Cuareim nach Brasilien zu entweichen Hiermit hatte auch dieser Revolutionsversuch ein klägliches Ende erreicht — Die Regierung reklamierte nun in Rio de Janeiro wegen der Unterstützung, die Lavalleja bei diesen verschiedenen Einfällen durch die Grenzchefs zu teil wurden. Die brasilianische Regierung fand die Reklamationen für berechtigt und setzte die strafbaren Kommandanten ab.

Oberstleutnant **Cipriano Miró,** zweiter Chef des 3. Jägerbataillons, das an dem Schwur der Konstitution teilnahm.

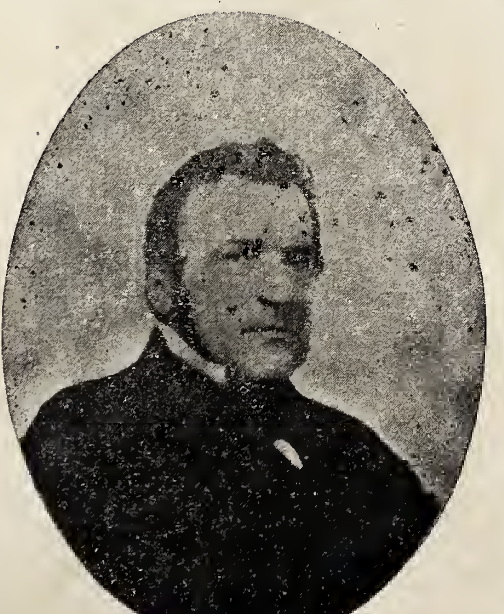
Rozas dagegen war nach wie vor dem jungen Staatswesen feindlich gesinnt Er wollte nicht einmal den General Rondeau als diplomatischen Vertreter von Uruguay anerkennen

Unter diesen fortwährenden Kämpfen ging die Präsidentschaft Riveras zu Ende. Viele glaubten zwar, diese Amtsperiode dauere bis zum 1 März 1835, doch Rivera erschien am 23. Oktober 1834 in Montevideo, um folgenden Tages, also genau vier Jahre nach seiner Wahl, die Regierung an den Senatspräsidenten Carlos Anaya zu übergeben. Dieser behielt das Amt bis zum 1. März 1835, an welchem Tage verfassungsgemäss eine Neuwahl stattfinden sollte.

Während der verflossenen Regierungsperiode hatte Montevideo sowie das ganze Land trotz der stattgefundenen Unruhen grosse Fortschritte gemacht Vor fünf Jahren schätzte man die Einwohner des Landes auf 74 000 Seelen, wovon 18 000 auf Montevideo entfielen Zu Ende dieser Präsidentschaft war die Bevölkerung auf 128 312 Seelen angewachsen und diejenige der Hauptstadt auf 23.404 Einwohner. Im Jahre 1830 liefen 130 Uebersee-schiffe ein und 157 aus; im Jahre 1834 dagegen langten 308 Fahrzeuge an und verliessen 205 den Hafen von Montevideo. Auch das Stadtbild von Montevideo hatte in dieser Zeit grosse Veränderungen erfahren. Bald nach dem Friedensschluss hiess es: «Nieder mit den Stadtmauern!» Diese hatten sich überlebt Sie hemmten die Entwicklung der aufstrebenden und anwachsenden Hauptstadt. Schon lange waren vor den Stadtwällen neue Strassenzüge angelegt worden, welche die Basis zur sogenannten neuen Stadt bildeten. Mit Recht kommen hier die Worte Schillers zur Geltung: «Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen.» — Auf allen Gebieten ohne Ausnahme war grosser Fortschritt zu konstatieren. Am 14. November 1833 wurde die Nationalbibliotek zum zweiten male eröffnet. Während der Kriegswirren mit den Portugiesen und Brasilianern war diese vollständig vernachlässigt worden. Nun hatte der Geistliche José Manuel Pérez Castellanos testamentarisch seine Büchersammlung zu diesem Zwecke vermacht. Diese wurde nun mit dem Bestande der ersten, von Artigas im Jahre 1816 gegründeten Bibliotek vereinigt.

Rivera war auch um die Verbesserung des Hafens besorgt, der während der spanischen Kolonialzeit so sehr vernachlässigt worden war. Er beauftragte den im Jahre 1828 aus Frankreich gekommenen Ingenieur Carlos E. Pellegrini mit der Ausarbeitung eines Projektes zur Verbesserung des Hafens Dies geschah im Jahre 1833. Seit daher wurde bis in die jüngste Zeit an diesem Problem herumstudiert, bis es endlich im neuen Jahrhundert zur endgiltigen Lösung gelangte.

Sonderbar berührt es, wenn man die Berichte alter Chroniken liest, wo zu wiederholten malen von Tigerbesuchen in Montevideo erzählt wird. Im Jahre 1813 geschah es, dass während eines Kampbrandes hinter dem Cerro grosses und kleines Wild aus dem Gestrüpp, seinen verborgenen Schlupfwinkeln vertrieben wurde. Nicht weniger als sechs Tiger auf einmal drangen bei dieser Gelegenheit des Nachts in die Stadt ein. Einer suchte im Fort San José ein Versteck in einem Graben, ein zweiter drang sogar in das Regierungsgebäude ein; die Wache hielt ihn des Nachts für einen Hund und liess den seltenen Gast passieren; ein dritter konnte des Morgens früh, während der Besitzer in die Frühmesse ging, in einen Kaufladen eindringen; ein anderer hatte sich in der gleichen Strassenecke (Cerrito-Misiones) bei einem Tor verkrochen, diese Ecke hiess von da an die Tigerecke; ein weiterer schlich durch die offene Tür in eine Barbierstube, eben als der Eigentümer des Hauses geöffnet hatte. Der ungebetene Kunde stürzte sich auf den erschrockenen Mann und verletzte ihn derart, dass er nach drei Tagen starb. Der sechste hatte sich beim Artilleriepark in einem Graben einquartiert. Am Morgen wurden alle diese unwillkommenen Gäste entdeckt und getötet. Die sechs Felle wurden nachher beim Regierungsgebäude öffentlich zur Schau ausgehängt und später zu vier Pesos das Stück verkauft.



Ingenieur Carlos E. Pellegrini.

Einen weiteren ähnlichen Besuch hatte Montevideo Ende April 1829. Da kam wieder ein Tiger vom Cerro her durch den Hafen geschwommen und stieg beim Mönchsbade an Land. In der Strasse San Luis wurde er erlegt. Die letzte derartige Ueberraschung hatte Montevideo zwei Jahre später zu verzeichnen. Auf dem gleichen Wege langte damals ein junger Tiger im Hafen an und konnte sich bei der

Batterie San Pascual verstecken, wo er dann entdeckt und getötet wurde.

Ein greller Gegensatz zu diesen vorzeitlichen Bildern bildeten die grossartigen Teatervorstellungen im Coliseo. Besonders beim Schwur der Konstitution fand eine glänzende Vorstellung statt, der auch der provisorische Präsident Lavalleja sowie die besten Gesellschaftskreise beiwohnten. Das Teater San Felipe y Santiago war damals noch der einzige Musentempel in Montevideo.

Präsidentschaftsperiode v. General Manuel Oribe

1. März 1835 bis 1. März 1839.

Während der Regierungszeit Rivera's war Manuel Oribe rasch von Stufe zu Stufe gestiegen. Er war Hafenkapitän und sogar Kriegs-Minister geworden, schliesslich wurde er zum Brigadier — dem höchsten militärischen Grade — befördert. Im Laufe der letzten Jahre wusste er die Sympatie weiterer Kreise zu gewinnen. Sogar Rivera war ihm, seit er sich damals auf seine Seite gestellt hatte, wohlgesinnt. Als daher am 1. März 1835 die Präsidentenwahl stattfand, war Oribe der Kandidat beider Parteien, denn auch Rivera, obschon, wie bekannt, von der Gegenpartei, unterstützte seine Wahl. Oribe wurde folglich mit grosser Mehrheit zum konstitutionellen Präsidenten gewählt.

Hafenbild von Montevideo.

Rivera erhielt wieder seinen früheren Posten, das Militärkommando im Innern.

Man hätte nun mit Recht auf eine ruhige, dem Fortschritt des Landes günstige Epoche rechnen können. Dem sollte jedoch nicht so sein. Dem Lande war in der Person von Juan Manuel Rozas, dem Gobernador von Buenos Aires, ein grimmiger, unerbittlicher Feind entstanden. Dieser war ein roher, ungebildeter, blutdürstiger Tyrann, dem es gelungen war, sich der Regierung der Provinz Buenos Aires zu bemächtigen und sich zum Diktator, zum unumschränkten Alleinherrscher zu erheben. Als solcher führte er während zwei Jahrzehnten ein wahres Schreckensregiment Sein Weg war mit Blut gezeichnet. Er scheute vor keinem Verbrechen zurück.

Ende der Zwanzigerjahre bekämpfte seine Partei, die «Federalisten», die Gegenpartei, deren Anhänger sich «Unitarier» nannten und damals im Besitze der Regierung waren. In dieser Zeit langten zahlreiche Flüchtlinge der Federalisten in Montevideo an, wo sie ein sicheres Asyl fanden. Im Jahre 1829 siegten die Federalisten und Rozas kam an die Spitze der Regierung. Argentinien sowie Brasilien waren damals vertragsgemäss verpflichtet, den jungen Staat Uruguay während der Zeitdauer von fünf Jahren zu schützen und die innere Ruhe und Ordnung zu unterstützen und zu sichern. Rozas kehrte sich jedoch gar nicht an dieses Abkommen, sondern er war einer der ersten, welcher dem Nachbarstaate Unannehmlichkeiten bereitete. Gleich nachdem er die Macht in Händen hatte, begann er mit seinem Schreckensregiment. Alle, die nicht mit ihm und für ihn waren, wurden von ihm als Feinde betrachtet und als «Unitarier» verfolgt. Die gebildeteren Gesellschaftsklassen waren ihm, dem brutalen Barbar, ganz besonders verhasst und seiner Verfolgung ausgesetzt. Diese Elemente flüchteten vor seinen zahlreichen Henkersknechten nach dem nahen Montevideo, wo man diese Flüchtlinge eben so gut aufnahm wie früher ihre politischen Gegner. Dies gab Rozas neuen Grund, Montevideo und das ganze Land mit seinem unversöhnlichen Hasse zu beehren.

Am 16. September 1830 flüchtete sich der Oberst Leonardo Rosales mit dem Schiff «Sarandi» von Buenos Aires und suchte in Uruguay ein sicheres Versteck. Rozas liess in Montevideo die Auslieferung der gesamten Schiffsmannschaft verlangen. Lavalleja, der damals noch als provisorischer Gobernador amtierte, willfahrte sofort diesem Begehren. Dies war eine Irrung, verstiess gegen das Asylrecht und die Neutralität. Das Volk war im allgemeinen dieser Ansicht, sodass Lavalleja und sein Minister Ignacio Oribe einige Tage später, am 28 September, ihre gegebene Zustimmung widerrufen mussten. So trat Lavalleja fatalerweise mit dem Verderben bringenden Rozas in Verbindung Wie dieser während der Regierungszeit von Rivera verschiedene feindliche Anschläge gegen Uruguay unternahm, hat man bereits im letzten Abschnitt gesehen. Sowohl Olazabal als auch Lavalleja kamen mit Elementen und Material, das ihnen von Rozas geliefert wurde.

Jetzt, während der Regierungszeit von Oribe, führte Rozas sein hinterlistiges Spiel weiter. Sein Plan bestand darin, die Republik Oriental ganz unter seine Macht zu bringen und bei passender Gelegenheit wieder dem argentinischen Staatenbunde anzugliedern.



Brigadier General **Manuel Oribe**, geb. 1792, gest. 12. November 1857.

Da in der Republik Uruguay die Pressfreiheit garantiert war, führten die argentinischen Flüchtlinge eine heftige Pressfehde von hier aus gegen Rozas. In Buenos Aires war die Pressfreiheit natürlich schon längst unterdrückt Rozas reklamierte nun im Dezember 1836 in Montevideo gegen diese Zeitungsangriffe und verlangte, dass diese verboten würden. Oribe, der sich dem argentinischen Gewaltherrscher schon früher ergeben und entgegenkommend gezeigt hatte, erliess nun ein Dekret, womit er die Pressfreiheit unterdrückte, was natürlich grosse Unzufriedenheit erregte. Im Laufe jenes Jahres hatte er noch andere unglückliche Verfügungen erlassen. So hatte er den General Rivera seines Kommandos enthoben und dafür seinen Bruder Ignacio an dessen Stelle gesetzt. Dieses Schicksal erreichte auch noch andere ihm unbeliebte Beamte. Das schlimmste jedoch war, dass er sich nach und nach vollständig von Rozas umgarnen liess und so immer mehr von ihm abhängig wurde. Am 4. März 1836 erliess Rozas ein Dekret, welches den Handel von Monte-

video sehr schädigte; Oribe liess sich auch dies gefallen, ohne dagegen zu protestieren.

Dem Lande drohte so die Gefahr, allmählig ganz unter die Macht Rozas zu kommen. Es herrschte deshalb grosse Unzufriedenheit im Lande, und da auch der Partei Rivera's durch Unterdrückung von Seite Oribe's gänzliche Auflösung drohte, so erhob sich Rivera am 16 Juli 1836 mit zirka 800 Mann in Waffen und begann eine Revolution gegen Oribe, um diesen zu stürzen. Am 19 wandte sich daher Oribe gerade wie ein Untergebener an Rozas und bat ihn um Hilfe und Unterstützung gegen Rivera. Das passte dem argentinischen Diktator in seine Pläne gegen die Republik Uruguay Er hatte seit dem Misslingen des Aufstandes von Lavalleja diesen ganz an sich gefesselt. Jetzt sandte er ihn mit 500 Mann zur Unterstützung von Oribe. Am 1. August landete Lavalleja im Departement Colonia. Seine Soldaten trugen als Abzeichen rote Devisen mit der Inschrift: «Restaurador de las Leyes»[1]), so nannte sich die Partei von Rozas. — Oribe erliess am 30. Juli eine Verordnung, laut welcher die Fremden in Montevideo zu einer Bürgerwache einberufen wurden, wogegen die fremden Konsuln energisch protestierten. Um den Schein zu wahren, dass er nicht ganz von Rozas abhängig sei, schuf er für seine Truppen eine eigene Devise. Am 10. August erschien das Dekret, dass sämtliche Staatsangestellte und Militärpersonen eine weisse Devise mit der Inschrift: «Defensores de las Leyes»[2]) tragen mussten.

Rivera verordnete in der Folge, dass seine Truppen, um sich von den Gegnern zu unterscheiden, eine hellblaue Devise tragen sollten Da diese Farbe aber nicht wetterfest war und somit von den weissen Abzeichen der Regierungstruppen nicht leicht zu unterscheiden war, empfahl er seinen Leuten, vor einem Gefechte sich durch rote Devisen kenntlich zu machen.

Von daher entstammen also die Bezeichnungen der beiden traditionellen Parteien im Lande, der «Weissen» und der «Roten».

Brigadier Generals-Diplom von Manuel Oribe. Ausgestellt im Jahre 1835 durch Carlos Anaya, Interimspräsident der Republik.

Lavalleja vereinigte seine Streitkräfte mit den Truppen von Ignacio Oribe. Rivera schlossen sich der argentinische General Juan Lavalle nebst andern «Unitariern» an. — Der revolutionäre Oberst José Maria Raña griff am 9. August die Stadt Salto an, wurde aber zurückgeschlagen. Bei einem zweiten Sturm am 17. gelang es ihm, sich der Stadt zu bemächtigen.

Am 19. September stiessen die beiden feindlichen Heere Lavalleja - Ignacio Oribe einerseits und Rivera - Lavalle anderseits beim Bache Carpinteria (Dep. Durazno) zusammen Rivera wurde vollständig geschlagen und musste sich nach Brasilien zurückziehen Am folgenden Tage dagegen gelang es dem revolutionären Chef José Marote, mit einem Verluste von 20 Toten und 31 Verwundeten die Stadt Paysandú zu nehmen — Am 17 Oktober ging der Parteigänger Rivera's Oberst Raña mit 600 Mann Kavallerie, 150 Mann Infanterie und einem Geschütz zum Feinde über. Dies war ein schwerer Verlust für Rivera. Trotzdem gab er die Sache nicht für verloren

Anfangs Februar 1837 erschien der revolutionäre Oberst José Maria Luna vor Paysandú und schlug den Platzkommandanten Manuel Lavalleja. Der Präsident Oribe übergab deshalb am 20 Februar sein Amt dem Senatspräsidenten Carlos Anaya und zog selbst nach dem Innern. Luna vereinigte sich wieder mit Rivera an der brasilianischen Grenze, wo dieser eine neue Expedition ausrüstete. Am 10. Oktober 1837 fiel Rivera mit Lavalle von Norden her ins Land Doch Oribe liess sie nicht weit vordringen. Im Quellgebiet des Baches Yucutujá stellte er sich den Revolutionären entgegen. Am 22. Oktober fand hier eine heisse Schlacht statt Oribe erlitt eine grosse Niederlage. Er zog sich zurück und vereinigte sich mit seinem Bruder Ignacio. Rasch organisierten sie ein neues Heer, mit dem sie am 21. November beim Flusse Yi, gegenüber von Durazno, Rivera eine Niederlage beibrachten.



Wohnhaus von Manuel Oribe, Calle 25 de Mayo 74, Montevideo.

Dieser führte den Guerillakrieg weiter. Am 27. jenes Monats bemächtigte er sich der Stadt Durazno Rozas hatte unterdessen ein Bataillon Infanterie unter Kommandant Galan nach Paysandú geschickt, welches dort die argentinische Flagge hisste. Zum Schutze dieses Platzes hatte er ferner unter dem Befehl des argentinischen Obersten Antonio Toll ein kleines Geschwader entsandt, welches hier und da Gelegenheit fand, einige Schüsse auf nahende feindliche Patrouillen abzufeuern.

Am 24. Januar 1838 erschien Rivera mit bedeutenden Streitkräften vor Montevideo und wollte mit der National - Versammlung Unterhandhandlungen anknüpfen. Seine Note wurde ihm jedoch zurückerstattet. Folgenden Tages zog er wieder weiter. Endlich am 15. Juni kam es beim Palmar, am Arroyo Grande (Dep. Rio Negro) zu einer Entscheidungsschlacht. Oribe wurde vollständig vernichtet. Er verlor 400 Mann an Toten und Verwundeten, weitere 300 gerieten in Gefangenschaft. Der ganze Park und 600 Pferde fielen den Siegern zu. Oribe zog sich nach Montevideo zurück und Lavalleja nach Paysandú. Beide Plätze wurden belagert. Vor Montevideo erschien der Oberst Fortunato Silva, während Rivera beim Bache Cangué in der Nähe von Paysandú ein Lager bezog.

Die Regierung in Montevideo fand es nun für geraten, mit Rivera Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Luis Ed. Perez, Joaquin Suarez und Carlos G. Villademoros begaben sich ins Lager von Rivera. Die Unterhandlungen blieben indessen resultatlos. Man beschloss also den Krieg weiterzuführen. In dieser kritischen Zeit erschien ein Agent von Rozas, Correa Morales, der den geheimen Auftrag hatte, Oribe ausreichende Hilfskräfte anzubieten gegen das Versprechen, die Republik Oriental der argentinischen Konfederation anzuschliessen. Oribe unterbreitete diesen Vorschlag im September einer Notabeln-Versammlung. Diese wies jedoch dieses Ansinnen mit Entrüstung zurück.

In dieser Zeit blockierten die Franzosen den Hafen von Buenos Aires. Diese traten mit Rivera in Verbindung. Gemeinsam wurde die Insel Martin Garcia besetzt und anfangs Oktober zog ein Geschwader den Uruguay aufwärts, um Paysandú zu blockieren. Für Oribe war es unmöglich, den Krieg weiterzuführen. Am 18. Oktober wurde von beiden Parteien je eine Fünfer-Kommission ernannt. Beim Miguelete kam am 21. der Frieden zustande. Oribe musste sein Amt niederlegen und Rivera musste sich den Gesetzen und der Verfassung unterwerfen. Am 23. reichte Oribe seine Demission ein und am 27. verliess er mit zirka 150 Offizieren und Privatpersonen das Land und zog nach Buenos Aires. Am 1. November hielt Rivera seinen Siegeseinzug in Montevideo, wo er mit grosser Begeisterung empfangen wurde. Er löste nun die Kammern auf und übernahm am 11. November die Regierung, liess aber bald darauf neue Wahlen vornehmen, damit die Nationalversammlung am 1. März 1839 verfassungsgemäss die Präsidentenwahl vornehmen konnte.

[1]) Widerhersteller der Gesetze.

[2]) Verteidiger der Gesetze.

Trotzdem sich auch diese Präsidentenperiode durch längere Kriegswirren auszeichnete, machte das Land doch grössere Fortschritte.

Die Einwanderung brachte 11.554 neue Einwanderer ins Land. Es liefen jährlich durchschnittlich 400 Ueberseeschiffe ein.

Bereits langten die ersten Dampfer an. Das erste dieser modernen Fahrzeuge, welches im Hafen von Montevideo eintraf, war englischer Nationalität. Es langte im November 1824 an. Dies war natürlich ein grosses Ereignis für Montevideo. Das Schiff wurde deshalb auch viel besucht und bewundert. Nachher verging ein ganzes Jahrzehnt, bis wieder ein Dampfschiff anlangte. Am 12. Juli 1835 ankerte der nordamerikanische Dampfer «Potomac» von 264 Tonnen im Hafen. Dieser wurde hier verkauft und zum Verkehr zwischen Montevideo und Buenos Aires bestimmt. Er fuhr einige Zeit lang unter dem neuen Namen «Federacion».

Am 25. Mai 1835 wurde der neue Zentralfriedhof eingeweiht.

Die alte Zitadelle, welche als Festung keine Verwendung mehr fand, wurde in einen Markt umgebaut und ebenfalls an obigem Tage dem Betriebe übergeben. Die Befestigungsmauern waren längst abgetragen und die Gräben ausgefüllt.

Am 14. Juni 1837 sanktionierte der Senat ein Gesetz, wonach drei neue Departemente geschaffen wurden. Paysandú, das vom Rio Negro weg den ganzen nördlichen Teil des Landes umfasste, wurde in drei Departemente geteilt: Paysandú, Salto und Tacuarembó. Die Grenzen von Paysandú waren folgende: Flüsse Dayman, Uruguay, Negro, Salsipuedes bis zum Ursprung des ersteren. Salto lag zwischen den Flüssen: Cuareim, Uruguay, Dayman und dem Höhenzuge Haedo bis zum Ursprung des Cuareim. Tacuarembó hatte folgende Grenzen: Rio Negro, Cuchilla Grande bis zum Fluss Cuareim, Höhenzug Haedo bis zum Bache Salsipuedes, diesem entlang bis zum Rio Negro. Südlich dieses Flusses wurde zur gleichen Zeit aus Teilstücken der Departemente Maldonado und Cerro Largo das Departement Minas gegründet. Dieses erhielt folgende Grenzen: Fluss Santa Lucia, Bach Casupá, Cuchilla (Höhenzug) Grande, Flüsse Olimar, Cebollati, Aiguá, Höhenzug Carapé, Bach Conchitas und weiter bis zum Santa Lucia. Der Name dieses Departements und seines Hauptorts rührt von den verschiedenen Mineralien her, die im 18. Jahrhundert von den Spaniern dort gefunden wurden.

Am Fusse des Cerro bei Montevideo hatte man im September 1834 durch Absteckung von Strassen und Quadern das Städtchen Villa del Cerro gegründet. Die Quader waren zum Preise von 300—350 Pesos verkauft worden. Im Juni 1837 beschlossen die Besitzer dieser Grundstücke, Familien von Europa heranzuziehen, um das neue Städtchen zu bevölkern.

Diese Zeitepoche ist für das Land in geschichtlich-politischer Beziehung darum besonders wichtig, weil damals die beiden politischen Parteien gegründet wurden, die sich bis auf den heutigen Tag feindlich gegenüber standen und noch stehen und sich stets um den Besitz der Staatsgewalt blutig bekämpft haben.

Manuel Oribe ist somit der Gründer der «weissen» und Fructuoso Rivera der Urheber der «roten» Partei.

Diese Präsidentschaftsperiode kann man folglich als eine Unglücksperiode bezeichnen, denn die Geschichte dieser beiden Parteien ist mit Blut und Tränen gezeichnet.

Zweite Präsidentschaft des Generals Rivera

1839—1843.

Die Schlacht beim Cagancha.

Am 1. März 1839 ging der General Rivera zum zweiten mal einstimmig als Präsident der Republik aus der Wahl hervor.

Man stand leider wieder am Vorabend wichtiger Ereignisse und unruhiger Zeiten, die über das Land hereinbrechen sollten. Der drohende Sturm kam nach wie vor von Buenos Aires her, wo der Diktator Rozas es immer toller trieb. Alles, was sich nicht vor ihm in den Staub beugte, wurde als Feind und somit als «Unitarier» betrachtet und behandelt. Die schrecklichsten Mordtaten waren an der Tagesordnung. Alle Provinzen der argentinischen Konfederation mussten sich vor seinen Gesandten unterwerfen. Mit allen Nachbarstaaten begann er Krieg. Auch die Fremden bedachte er mit seinem unversöhnlichen Hasse. In seiner blinden Verfolgung hatte er sich auch an einigen Franzosen vergriffen. Die Reklamationen ihres Konsuls liess er unberücksichtigt. So sah sich Frankreich gezwungen, eine Kriegsflotte nach dem La Plata zu entsenden, um durch Blockierung der argentinischen Häfen seinem Namen Genugtuung zu verschaffen. Die Franzosen benützten Montevideo als Stützpunkt für ihre Operationen, so dass sich mit der Zeit sehr viele Angehörige dieser Nation in Montevideo zusammenfanden. Die Blockierung begann am 28. März 1838. Dank der unerbittlichen Verfolgungen der «Unitarier» in Buenos Aires kamen immer mehr solcher Flüchtlinge nach Uruguay. Alle diese Elemente suchten Rivera zu beeinflussen, damit er dem Tyrannen Rozas den Krieg erkläre.

Rivera hatte gleich nach Uebernahme der Regierung die von Oribe — auf Anraten von Rozas — unterdrückte Pressfreiheit im weitgehendsten Sinne wieder in Kraft erklärt. Es begann daher zwischen den beiden Städten eine eifrige Pressfehde, was für Rozas ein Grund mehr war, die heftigsten Angriffe gegen Montevideo zu richten.

Oribe hatte sich seit seinem Abzuge von Montevideo ganz an Rozas angeschlossen und war, wie auch noch andere orientalische Chefs, sogar in seine Dienste getreten. Oribe veröffentlichte in Buenos Aires ein Manifest, in dem er erklärte, dass er nach wie vor immer noch der rechtmässige Präsident von Uruguay sei. Es herrschte aus all diesen angeführten Gründen eine recht bedenkliche, kritische Lage in Stadt und Land.

Von den argentinischen Provinzen war es ganz besonders Corrientes, welches sich gegen die Tyrannei Roza's auflehnte. Es kam deshalb zwischen den beiden Staaten Uruguay und Corrientes am 31. Dezember 1838 ein Schutz- und Trutzbündnis zustande, mit dem einzigen Zwecke, bei passender Gelegenheit dem argentinischen Tyrannen gemeinsam den Krieg zu erklären. Der Vertrag sollte bis zu diesem Zeitpunkte geheim gehalten werden.

Am 10. März 1839 erliess Rivera die Kriegserklärung an Rozas. Am folgenden Tage erschien dieses Dokument nebst einem Manifest des Präsidenten sowie das Abkommen mit Corrientes in der Zeitung «El Nacional». Nach diesem Vertrage sollte Uruguay 2000 und Corrientes 4000 Mann unter dem Oberbefehl Rivera's ins Feld schicken.

Am 12. März vormittags um 11 Uhr wurde die Kriegserklärung in Montevideo auf der Plaza de la Constiucion vom öffentlichen Ausrufer dem zahlreich versammelten Volke offiziell verkündet.

Es herrschte aus diesem Anlasse eine hochpatriotische, begeisterte Stimmung unter der mit Fahnen durch die Strassen ziehenden Jungmannschaft.

Am 28. Februar hatte der Gobernador von Corrientes, Genaro Beron de Astrada, schon seinerseits die Kriegserklärung an Rozas und zugleich an den Gobernador der Provinz Entre Rios, General Pascual Echague, erlassen. Es war dabei von den beiden kriegserklärenden Staaten ausdrücklich erklärt worden, dass der Krieg nicht gegen das argentinische Volk, sondern nur gegen Rozas gerichtet sei. Diesem kam die Kriegserkläsung gerade recht. Am 20. Januar 1839 hatten die sieggewohnten Truppen des argentinischen Gewaltherrschers die peruanischen Streitkräfte beim Yungay vollständig niedergeworfen und wurden somit dort frei.

Nun wandten sich diese Heerscharen gegen den Gobernador von Corrientes. Rivera hatte diesen vor einer offenen Feldschlacht gewarnt und ihm geraten, nur Plänkelgefechte gegen die Feinde zu wagen, um sie so allmählich zu schädigen und zu schwächen und sie dann gemeinsam um so leichter zu schlagen. Astrada folgte diesem klugen Rate nicht und stellte sich im März mit 5000 Mann der Vorhut des anziehenden Gegners, die unter dem Befehl des Generals Urquiza stand, entgegen und wurde bei Pago Largo geschlagen, wobei er selbst den Tod fand. Urquiza liess darauf 800 Gefangene hinmorden. Das war gewöhnlich das Schicksal all derjenigen, die den blutdürstigen Horden des Tyrannen Rozas in die Hände fielen.

Nun kam das kleine Uruguay an die Reihe. Mit dem dachten die Sieger von so vielen Schlachten leicht fertig zu werden. Im Juni 1839 zog ein wohlausgerüstetes Heer von 7000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Pascual Echague in aller Stille über den Uruguay und bezog in der Nähe von Salto ein Lager. Mit diesem Invasionsheer kamen

leider auch viele orientalische Chefs, Offiziere und Soldaten, wie z. B Juan Antonio Lavalleja, Servando Gomez, Eugenio Garzon, und natürlich Manuel Oribe und mit diesem alle die Chefs und Offiziere etc, welche ihn damals nach Buenos Aires begleitet hatten, ferner der argentinische General Justo José de Urquiza.

Präsident Rivera war gerade mit der Vorbereitung einer grossen Festlichkeit beschäftigt, als ihm ein Eilbote die Kunde von dem Einfall der Feinde überbrachte. Sogleich stieg er zu Pferde und durcheilte persönlich in unermüdlichem vierzehntägigem Ritte das Land, um die Verteidigung vorzubereiten und ein Heer zu sammeln. Rivera hatte nämlich die Gewohnheit, seine Soldaten wenn immer möglich zu entlassen, damit sie sich der Landarbeit widmen konnten. Hatte er sie nötig, brauchte er nur das Land zu durchziehen, und bald hatte er ein Heer beisammen. So erschien er mit annähernd 2000 Mann beim Flusse Queguay zur Beobachtung des feindlichen Heeres. Gleichzeitig unterstützte er den argentinischen General Lavalle, der am 12. Juli Montevideo verlassen hatte, um nach Corrientes zu ziehen, wo er die bei Pago Largo zerstreuten Truppen wieder sammelte und den Widerstand auf's neue organisierte. So sah sich Rozas gezwungen, eine Abteilung zur Beobachtung dieser neuen Gegner zu detachieren, womit er den General Manuel Oribe betraute.

Echague erliess gleich nach der Invasion eine Proklamation, in der er zu wissen tat, dass alle Gefangenen, seien es Militär- oder Zivilpersonen, die in seine Hände fallen, getötet würden. Er versuchte auch im Lande selbst den Aufstand zu entfachen. Er entsandte deshalb den Oberst Vélez nach dem Departement Soriano, Leandro Gomez nach Maldonado, Juan Valdez nach Tacuarembó und den Oberst Manuel Lavalleja nach San José. Alle diese Abteilungen wurden indessen von den Departements-Chefs geschlagen und vertrieben.

Rivera unternahm im Juli einen Versuch, die beiden früheren Freunde Juan Antonio Lavalleja und Servando Gomez wieder an sich zu fesseln. Anfangs April schrieb er deshalb an sie und liess die Briefe durch den Oberst Latorre, dem er nicht recht traute, ins feindliche Lager bringen. Er dachte ganz logisch, ist Latorre meiner Sache treu, kehrt er zurück; hält er es dagegen mit den Gegnern, so bleibt er im feindlichen Lager und ich bin einen Spion los. Latorre kehrte richtig nicht mehr zurück. Aber auch Lavalleja und Gomez kamen nicht.

Rivera sandte auch dem neuen Gobernador von Corrientes, Pedro Ferré, einige correntinische Offiziere und Soldaten, die in seinem Heere dienten, zurück. Diese fielen jedoch Manuel Oribe in die Hände und wurden sämtlich enthauptet.

Rivera beabsichtigte den Gegner so lange als möglich hinzuhalten und zu schädigen, wo und wie er konnte, um ihn so zu schwächen und zu demoralisieren; so konnte er dagegen Zeit gewinnen und seine Rüstungen beenden. Ferner trachtete er danach, das feindliche Heer, welches ihm doppelt überlegen war, nach einem günstigen Terrain hinzulenken, wo er alle Vorteile für sich hätte.

Ende August setzte sich Echague endlich in Bewegung und passierte den Queguay beim Paso Andrés Pérez. Urquiza führte die Vorhut, einige 800 Mann stark. Rivera zog sich langsam zurück. Oberst Angel Núñez bildete mit 500 Mann aus dem Departement Paysandú die Nachhut, mit der er dem Feinde arg zusetzte. Bei allen Flussübergängen und wo es nur möglich war, lieferte er dem Gegner Gefechte und brachte ihm schweren Schaden bei. Rivera zog beim Rio Negro durch den Paso Baigorri, Núñez zog in der Nacht nach dem Paso Navarro, um so die Feinde irre zu führen. Beim Yi musste Urquiza 20 Tage lang warten, bis er den Durchgang erzwingen konnte Als die Feinde endlich anrückten, stand Rivera mit seinem Generalstab auf einer Anhöhe und beobachtete sie durch sein Fernglas. So konnte er deutlich die zwei Gefährten Lavalleja und Latorre erkennen, die gemeinsam dem Zuge der Feinde folgten. Rivera setzte sich schliesslich südlich vom Fluss Santa Lucia fest und liess den Feind nicht weiter vordringen. Hier fanden fast täglich grössere oder kleinere Gefechte und Scharmützel statt. Auf diese Art hatte Rivera seinen Zweck erreicht. Er hatte sich Montevideo genähert, von wo er im Oktober drei Bataillone Infanterie und sechs Geschütze als Ergänzung seines Heeres erhielt. Der Gegner dagegen hatte durch den langen Marsch grossen Schaden erlitten und war weit von der Grenze enfernt. Er fing bereits an, Mangel zu leiden. Rivera zog den unausbleiblichen Zusammenstoss immer noch in die Länge. So konnten sich ihm nach und nach verschiedene andere Chefs mit ihren Truppen anschliessen. Endlich hob er sein Lager am Paso de la Galera auf und zog nach den Hügeln zwischen den Bächen Virgen und Cagancha, eine Gegend, die ihm sehr gut bekannt war. Vom 24. bis 29. Dezember lagen sich so beide Gegner kampfbereit gegenüber und passten auf den günstigen Moment, um über einander herzufallen.

Am 29. Dezember schien es nun wirklich zur lang erwarteten Schlacht zu kommen. In dieser Voraussicht stellte Rivera sein Heer in wohldurchdachter Weise, unter bester Ausnützung des ihm gut bekannten Terrains in folgender Schlachtordnung auf: das Zentrum, aus Infanterie und der Artillerie bestehend, zirka 700 Mann stark, stand unter dem Befehl des Generals Enrique Martinez; der rechte Flügel unter Oberst Fortunato Silva mit 500 Mann Kavallerie; linker Flügel Oberst Angel Núñez mit 600 Mann. Die Vorhut, 800 Mann stark, stand unter dem Befehl des Generals Anacleto Medina. Die Reserve wurde vom Generalstabschef General Felix Aguiar, dem Obersten Venancio Flores und andern Chefs befehligt. Rivera mit seinen Adjutanten stand hinter dem Zentrum auf einer Anhöhe Im Rücken, in etwa einer Meile Distanz lag der aus 80 Carreten bestehende Park mit der Ambulanz, welcher Dr. Fermin Ferreira und fünf Praktikanten vorstanden.

Die gesamten Streitkräfte Rivera's betrugen 3000 Mann, diejenigen der Feinde 7500 Mann.

Die feindliche Vorhut, zirka 4000 Mann, wurde von den Generälen Juan Antonio Lavalleja und Justo José Urquiza befehligt. Das Zentrum, 500 Mann Infanterie und Artillerie, stand unter General Eugenio Garzón. Die Nachhut, 3000 Mann stark, wurde von General Servando Gomez befehligt.

Die zum grössten Teil aus Kavallerie bestehenden Heere waren fast ausschliesslich mit Lanzen bewaffnet, welche diese Krieger am besten zu gebrauchen wussten.

Um 10 Uhr zog sich der Gegner zurück, was in Rivera den Glauben erweckte, dass auch an diesem Tage wieder keine Schlacht stattfinden würde. Er liess daher einige Abteilungen absatteln und die Pferde zur Tränke führen. Verschiedene Deserteure vom Feinde waren eben eingetroffen und berichteten, wie im gegnerischen Lager allgemeiner Mangel herrsche. Als sie nun bemerkt hatten, dass die Schlachtordnung bei Rivera gestört worden war, schwangen sie sich plötzlich auf ihre Pferde und sprengten im Galopp davon, ihrem eigenen Lager zu. Es waren feindliche Spione gewesen, die ihre Aufgabe trefflich gelöst hatten.

Rivera begriff nun, dass der Rückzug des Gegners nur ein Scheinmanöver gewesen war. Er gab schnell Befehl, die angeordnete Schlachtlinie wieder herzustellen. Er hatte sich nicht getäuscht. Im Nu rückten die gegnerischen Kavalleriemassen unter Urquiza, über 2000 Mann stark, heran und griffen die in Unordnung geratene Vorhut Rivera's an. Der Hauptmann Juan Mesa stand mit 120 Mann als äusserster Vorposten voraus. Dieser hielt den ersten Ansturm mit seinen Tapfern auf, so dass Medina Zeit fand, seine Scharen zu ordnen. Mesa kehrte mit der Hälfte seines Häufchens zurück, der Rest war gefallen. Nun griff aber Medina mit Ungestüm die Gegner an. Ein schreckliches Lanzengefecht entwickelte sich und Urquiza wurde zurückgeschlagen. Lavalleja hatte unterdessen den Auftrag erhalten, seinen Landsleuten in den Rücken zu fallen. Bei diesem Umritte stiess er auf den Park Rivera's, in dem sich 85 Kranke in Verpflegung befanden. Lavalleja bemächtigte sich zuerst dieser Wagenburg und liess sämtliche Kranke hinmorden, auch drei Praktikanten erreichte dies barbarische Schicksal. Dem Dr. Fermin und zwei Praktikanten gelang es sich zu flüchten. Durch diese Verzögerung in Ausführung des erhaltenen Befehls konnte indessen Urquiza geschlagen werden.

Servando Gomez griff indessen den linken Flügel Rivera's unter Fortunato Silva an. Rivera hatte diesem befohlen, den Feind ruhig herankommen zu lassen, wodurch er durch das durchbrochene Terrain in Unordnung geraten würde und so leichter zu schlagen sei. Silva konnte jedoch seine Ungeduld, am Kampfe teilzunehmen, nicht zügeln und ging seinerseits, entgegen dem erhaltenen Befehle, zu Angriff vor. Er geriet nun, wie es nicht anders möglich war, selbst in Unordnung und dadurch in Gefahr, vernichtet zu

werden. Deshalb musste Venancio Flores zur Unterstützung herbeieilen und hielt mit seinen Braven vierzehn Sturmangriffen stand, ohne zu weichen. Zu spät rückte endlich Lavalleja heran; Medina warf sich ihm entgegen und vernichtete seine Scharen.

Der Kampf war nun ein allgemeiner, auf beiden Seiten wurde mit grosser Tapferkeit gefochten. Echague hatte auch eine Abteilung Indianer aus Entre Rios, sogenannte Guaycurús, welche gefürchtete Lanzenreiter waren, bei sich. Diese drangen in blindem Ungestüm bei einer Attacke bis mitten in die feindlichen Reihen hinein und kamen dabei nahe an Rivera vorbei. Dieser gab einem Infanteriebataillon Befehl, eine Salve auf die Eindringlinge abzugeben. Dieser Empfang brachte die Rothäute in Unordnung und in Schrecken. So schnell, wie sie gekommen waren, stoben sie wieder davon und wurden nicht wieder gesehen. Bald nahm die Flucht in den argentinischen Reihen überhand. Es gab kein Halten mehr. Um drei Uhr nachmittags war die Schlacht zu Ende. Rivera hatte einen glänzenden Sieg errungen Nun begann die Verfolgung. Rivera nahm selbst daran Teil und gelangte so bis zum Flusse San José. Beim Paso del Rey machte er Halt und kehrte um. Er war acht Meilen weit geritten und schliesslich hatte er nur noch 40 Mann um sich. Mit 400 Gefangenen, worunter der Sekretär von Echague, kehrte er ins Lager zurück. Es war ein prachtvoller Sommertag gewesen.

Rivera hatte 320 Tote und 190 Verwundete; unter ersteren befand sich der Oberstleutnant Feliciano Rodriguez und verschiedene Offiziere.

Die Feinde hatten 480 Tote und eine grosse Menge Verwundete auf dem Schlachtfelde zurückgelassen Zudem gerieten verschiedene Chefs, 137 Offiziere und etwa 1000 Soldaten in Gefangenschaft.

Rivera sandte einen Eilboten mit seinem eigenen Pferde nach Montevideo, wo die Siegesbotschaft in der Nacht anlangte. Gabriel Pereira, Vizepräsident, und José Rondeau, Kriegsminister, empfingen den Eilboten im Regierungsgebäude Ungeheurer Jubel und Freude verbreitete sich überall bei Bekanntwerden dieser Freudenbotschaft. Man war von einer schweren und drückenden Sorge befreit worden, denn mit grosser Bangigkeit hatte man dieser Entscheidungsschlacht entgegen gesehen Nun konnte man wieder ruhig aufatmen Nach sieben Tagen befand sich kein Feind mehr auf orientalischem Boden Vom Ufer des Uruguay aus sandte Echague am 14. Januar einen Bericht an Rozas, worin er die Verluste seiner Gegner auf 1800 Tote und seine eigenen nur auf 200 angab.

Der Gobernador von Santa Fé, Juan P. López, war von Rozas mit neuen Streitkräften nach Entre-Rios entsandt worden. Dieser näherte sich dem Uruguay in der Höhe von Belen. Er sandte nun den General Manuel Oribe über den Fluss, um daselbst vier kleine Schiffe zu vernichten und zugleich den Ort zu plündern und zu zerstören.

In der Nacht vom 16. zum 17 Januar 1840 führte Oribe diesen Auftrag gründlich aus, indem er alles hinmorden liess, was ihm in die Hände fiel; dann wurde der ganze Ort in Brand gesteckt und dem Erdboden gleich gemacht.

Mit dieser letzten Heldentat war der Krieg zu Ende und es kehrte wieder Ruhe und Frieden im Lande ein, so dass sich alles der gewohnten Arbeit widmen konnte Dieses Jahr brachte deshalb einen bedeutenden Aufschwung für Stadt und Land. Es langten über 900 Schiffe im Hafen von Montevideo an.

Uruguay wurde durch die glänzende, ruhmvolle Waffentat bei Cagancha in Europa besser bekannt, was eine grössere Einwanderung zur Folge hatte. Handel und Industrie vermehrten sich ebenfalls in bedeutendem Maasse. Die Einfuhr betrug in jenem Jahre 7.050.451 Pesos, die Ausfuhr 8 229 488 Pesos. Die Bautätigkeit hatte riesige Proportionen angenommen, ganz besonders in der neuen Stadt. Schon in den letzten Jahren hatte man das Fundament für das Teater Solis gelegt. Mitte Oktober 1840 wurden die ersten nationalen Kupfermünzen in Zirkulation gebracht, wovon diejenige zu 20 Centésimos de Real «Vintén» genannt wurde welche Bezeichnung bis auf den heutigen Tag geblieben ist, obschon jene grossen Kupfermünzen schon längst verschwunden sind.

Die französische Regierung unterhielt unterdessen fortwährend die Blockade gegen die argentinischen Häfen. Da sie indessen damit nichts Positives erreichen konnte, trachtete sie danach, mit Rozas ein Abkommen zu treffen. Es langte deshalb Ende September 1840 Baron Armand de Mackau in Montevideo an, der den Auftrag hatte, mit Rozas einen Friedensvertrag abzuschliessen. Schon Ende des folgenden Monats kam eine Verständigung zustande, wonach die Franzosen, welche durch Rozas zu Schaden gekommen waren, entschädigt wurden. Dagegen verpflichtete sich Frankreich, die Insel Martin Garcia sowie die gekaperten Kriegsschiffe wieder auszuliefern. Betreffs Uruguay war dessen vollkommene Unabhängigkeit anerkannt worden, jedoch mit einem unklaren, zweideutigen Beisatz von Seiten Rozas'. Frankreich hob nun infolge dieses Abkommens die Blockade auf und die Feindseligkeiten wurden gänzlich eingestellt. Uruguay befand sich darum in einer schlimmen Lage. Es verlor einen starken Verbündeten und war dem Hass und der Rachsucht Rozas' gänzlich preisgegeben. Frankreich liess hier das kleine Uruguay schmählich im Stich, nachdem es doch ein gut Teil Schuld hatte, dass Rivera im Jahre vorher den Krieg an Rozas erklärte. Rivera wusste wohl, dass Rozas nicht lange warten würde, um für die bei Cagancha erlittene Niederlage Rache zu nehmen. Er traf daher seine Vorkehrungen, zog nach dem Innern und sammelte neuerdings seine Streitkräfte, um gegebenen Falls bereit zu sein.

Zu Wasser rüstete er eine aus sechs Schiffen gebildete kleine Flottille aus, die er dem Nordamerikaner Juan H. Cohe unterstellte. Ende März 1841 sandte Rozas unter dem bereits rühmlichst bekannten Admiral Brown ein kleines Geschwader nach Montevideo, um den orientalischen Handel zu schädigen. Cohe stellte sich am 24. Mai diesem bedeutend stärkeren Gegner hinter dem Cerro entgegen und lieferte ihm ein zwei Stunden dauerndes Gefecht, musste sich jedoch dann nach dem schützenden Hafen zurückziehen. Im Laufe des Jahres wurde Cohe durch den tapfern und kühnen Italiener José Garibaldi ersetzt, der mit neuen Schiffen der argentinischen Flotte oft nicht unbedeutenden Schaden beibrachte Mitte 1842 bekam er den Auftrag, mit nur zwei Schiffen dem «Pereira» und der «Constitucion», den Paraná aufwärts nach Corrientes zu ziehen. Am 15. August wurde er bei «Punta Brava» durch Brown eingeholt. Dieser verfügte über ein Geschwader von 13 Schiffen mit 134 Geschützen. Die correntinische Flotte hatte sich Garibaldi angeschlossen. Den ganzen Nachmittag dauerte das Gefecht. In der Nacht machten sich die correntinischen Schiffe flussaufwärts davon. Am Morgen fing der Artilleriekampf aufs neue an. Garibaldi verschoss seine ganze Munition und verwendete hierbei aus Mangel an Kugeln sogar Kettenstücke und grosse Kupfermünzen. Als schliesslich auch diese Hilfsmittel verbraucht waren, verliess er als letzter mit seinen Mannschaften die beiden Fahrzeuge. Der Rest des Pulvers diente dazu, die aufgegebenen Schiffe in die Luft zu sprengen, so dass der Gegner das Nachsehen hatte. —

Unterdessen wütete der Kampf der Federalen gegen die Unitarier im Innern von Argentinien weiter. Manuel Oribe, im Dienste des Tyrannen Rozas, besiegte einen Gegner nach dem andern. Zuletzt blieben nur noch die beiden Provinzen am Uruguay, welche den Widerstand gegen Rozas aufrecht erhielten. Für Uruguay drohte deshalb wieder grosse Gefahr. Die argentinische Flotte war bereits Herrscherin der ganzen La Plata-Gewässer. Das Landheer schickte sich an, gegen die beiden erwähnten Provinzen zu marschieren; einmal diese besiegt, würde sich Rozas mit ganzer Macht gegen Uruguay wenden. Es lag daher im Interesse Rivera's, sich rechtzeitig vorzusehen und die Nachbarprovinzen zu unterstützen. Im Juli 1841 fand deshalb am Ufer des Baches San Francisco (Dep Paysandú) eine Versammlung und Beratung der an diesem Kampfe beteiligten und interessierten Persönlichkeiten statt. Dort trafen sich die Generäle José Maria Paz, Juan Pablo Lopez, Juan Madriaga, Ramirez (Chico), der Gobernador von Corrientes, die beiden Caudillos aus Rio Grande: Bentos Manuel Ribeiro und Bentos Manuel Gonzalez und Rivera. Dort kam zwischen Uruguay und den beiden Provinzen Entre Rios und Corrientes ein Schutzbündnis zum gemeinsamen Handeln gegen den Feind zustande. Mit dem Oberbefehl wurde Rivera be-

traut, der zu diesem Zwecke mit seinem Heere über den Uruguay nach Entre Rios ziehen sollte.

Anfangs Januar 1842 passierte Rivera mit annähernd 3000 Mann den Uruguay.

Im Laufe des Jahres fanden verschiedene unbedeutende Gefechte statt. Am 1. Dezember stand Rivera mit seinem Heere beim Arroyo Grande. Seine Streitkräfte bestanden aus 2800 Orientalen mit sechs Geschützen, 3000 Correntinern mit zehn Geschützen, 460 Mann aus Entre Rios und 450 aus Santa Fé. Diesem 6700 Mann starken Heere, das meistens aus schlecht bewaffneter Kavallerie bestand, stellte sich am 6. Dezember Oribe mit zirka 14 000 Mann und 40 Geschützen entgegen. Es entspann sich eine heisse, blutige Schlacht, bei der Rivera vollständig geschlagen wurde. Mit nur wenigen Getreuen konnte er sich über den Uruguay zurückziehen. Ueber 800 Gefangene, die Oribe in die Hände fielen, wurden erbarmungslos hingemordet.

Es war eine fürchterliche Katastrofe. Jetzt war die Gefahr für Uruguay grösser als je, denn jetzt stand dem sicheren Vormarsch gegen dessen Grenzen nichts mehr im Wege.

In Montevideo erregte die Niederlage am Arroyo Grande die tiefste Bestürzung. Am 12. Dezember erliess der Vizepräsident Joaquin Suarez ein Manifest an das Land, in dem er das Volk von dem unglücklichen Ausgang dieser Schlacht in Kenntnis setzte und es auf die kommende Gefahr aufmerksam machte. Es sei der Moment gekommen, die friedliche Arbeit zu verlassen und die Waffen zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes zu ergreifen.

Kaum hatte man sich von dem ersten Schreck erholt, als im ganzen Lande herum mit grösster Begeisterung die energischsten Vorkehrungen zur Abwehr der drohenden Gefahr ergriffen wurden. Die Regierung beschloss im Departement Montevideo ein Heer zu bilden. Die Sklaven wurden im ganzen Lande frei erklärt, und mit den waffenfähigen freien Negern sollte ein Linienbataillon gebildet werden.

Im Departement Soriano war es der energische, zielbewusste Oberst Melchor Pacheco y Obes, welcher in wenigen Wochen ein 1200 Mann starkes Kontingent beisammen hatte, das er Rivera zur Verfügung stellte. Auch Garibaldi mit zirka 100 Mann, die er von Paraná her gebracht hatte, dürstete nach neuen Waffentaten. Im Norden des Landes waren es die Obersten: Blanco, Luna, Cuadra, Báez, Camacho, Quintana und andere, welche Truppen und Pferde sammelten. Desgleichen geschah im Süden des Landes. In Maldonado war es Oberst Silva, in Colonia Oberst Estivao, in San José Oberst Venancio Flores, welche unermüdlich zum Kampfe rüsteten. Auch argentinische Militärs traten in die Reihen der Orientalen ein. In Florida und Canelones war es General Medina, der die waffenfähige Mannschaft organisierte.

Die diplomatischen Vertreter von England und Frankreich taten bei Rozas Schritte, um neues Blutvergiessen zu verhüten und den Frieden herzustellen, doch ohne den geringsten Erfolg.

Noch im Dezember 1842 passierte Oribe mit 12 000 Mann in der Höhe von Salto den Uruguay und eröffnete somit den neuen Feldzug in seinem Heimatlande. In verschiedenen Departementen bildeten sich auch Gruppen, welche mit den Feinden des Landes sympatisierten. Diese wurden indessen bald geschlagen und zerstreut, ausgenommen eine Abteilung von 400 Mann in Colonia, die sich einer neuen Expedition von 1200 Mann, welche dort landete, anschliessen und sich so mit Oribe vereinigen konnte.

Am 2. Februar 1843 langte Rivera mit 200 Carreten mit flüchtenden Familien in Montevideo an. Gleichen Tages reorganisierte er die Regierung, indem er folgende Ernennungen traf: Melchor Pacheco y Obes zum Kriegsminister, Santiago Vazquez für das Aeussere; Francisco Muñoz Finanzminister. Zum Platzkommandanten ernannte er den argentinischen General José Maria Paz. Folgenden Tages übergab er die Regierung dem Senatspräsidenten Joaquin Suarez und zog sich wieder nach dem Innern zurück, um die Verteidigung zu leiten.

Am 26. Februar 1843 ertönte vom Cerrito her eine Salve von 21 Kanonenschüssen, zum Zeichen, dass Oribe mit seinen Heerscharen dort zur Belagerung von Montevideo angelangt sei.

Der grosse Krieg
oder
Die grosse Belagerung und Verteidigung von Montevideo

Manuel Oribe — Joaquin Suarez

1843—1851

Als Oribe am 27. Dezember 1842 mit seinen Heerscharen den Uruguay passierte, wusste jedermann, dass ein drohendes, unheilvolles Gewitter über das Land hereinbrach. Doch niemand ahnte auch nur im geringsten, dass der nun beginnende Titanenkampf solche Proportionen annehmen könnte, dass die ganze zivilisierte Welt ihre Blicke nach dem kleinen Uruguay und ganz besonders auf seine wehrfähige Hauptstadt Montevideo richten würde, welche sich durch ihre heldenmütige Verteidigung die ruhmvolle Bezeichnung «Das neue Troja» erwarb. —



Die Leute schauen voll Neugier nach dem Cerrito hin, wo Oribe die Belagerung von Montevideo eröffnet hatte. (Nach einer alten Zeichnung.)

Als am 11. Dezember 1842 die Nachricht von der grossen Niederlage, die Rivera am Arroyo Grande erlitten hatte, in Montevideo eintraf, war dieser Platz vollkommen schutz- und wehrlos. Wäre Oribe damals ohne Zeitverlust auf dieses sein Ziel losmarschiert, hätte sich die Stadt wahrscheinlich beinahe kampflos ergeben müssen. Doch die schnell gebildeten neuen Kontingente im Innern legten dem Feinde allerlei Hindernisse in den Weg und hinderten ihn so am raschen Vordringen. So fand Montevideo Zeit, die ersten Vorkehrungen und Maassnahmen zu seiner Verteidigung zu ergreifen. Und in der patriotischen Begeisterung, die alle Kreise ergriffen hatte, wurden in der kurzen Zeit wahre Wunder geleistet. Alles stellte sich der energischen und zielbewussten Regierung zur Verfügung. Schnell ward ein Verteidigungsplan entworfen. Vor allem mussten neue Stadtwälle erstellt werden, auch Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial in Eile angeschafft werden.

Am 1. Januar 1843, gerade an dem Tage, da der englische Commodore John B. Purvis an der Stelle des alten Cubo del Sud den Grundstein zu der zu erstellenden englischen Kirche legte, wurden unter der Leitung von Ignacio Garragori die ersten beiden Kanonen gegossen,

Um aber ihre Zahl recht schnell zu vermehren, wurden die alten spanischen Geschütze, welche zum Schutze der Fussteige an den Strassenecken aufgestellt worden waren, wieder ausgegraben und in Stand gesetzt.

Unterdessen hatte man die neue Verteidigungslinie, wo Schanzen und Wälle zum Schutze und zur Absperrung der Stadt errichtet werden sollten, abgesteckt. Diese neuen Stadtmauern und Gräben begannen in der Aguada am Wasser, zogen sich durch die heutigen Strassen Avenida de la Paz (damals Ibicuy), Cuareim, Yi, Yaguaron, Ejido, Santa Lucia und endeten ausserhalb des neuen Zentralfriedhofes im Meer. Die Befestigungslinie ging also von Wasser zu Wasser und umschloss an der äussersten Spitze den englischen Friedhof, der zwischen den Strassen 18 de Julio-Soriano und Ejido-Santa Lucia lag. Am 9. Januar 1843 wurden diese Arbeiten von 200 Mann in Angriff genommen. Joaquin Suarez, der Vizepräsident, war bei diesem denkwürdigen Akte anwesend und soll selbst eine Schaufel ergriffen haben, um die Arbeiter anzuspornen und zu begeistern. In der neuen Stadtmauer waren vier Tore vorgesehen: zwei grosse Haupttore bei den Strassen Cerro Largo-Ibicuy und 18 de Julio-Yaguaron und zwei kleinere Ausgänge bei den Strassen Maldonado und Durazno. Die Leitung dieser Schanzarbeiten war dem General Nicolas de Vedia anvertraut.

Bereits am 4. Januar 1843 erschien Admiral Brown mit den Schiffen «Belgrano», «San Martin», «25 de Mayo» und «9 de Julio» vor Montevideo, um die Blockierung des Hafens zu eröffnen. Die Geschwaderchefs der englischen und französischen Flotten liessen ihm jedoch mitteilen, dass sie jedes feindliche Eingreifen verhindern würden.

Am 1. Februar stand Rivera mit einem neuen Heere von 4500 Mann in der Nähe von Las Piedras. Er kam nun, wie bereits erwähnt, nach Montevideo, um von dem Stand der getroffenen Verteidigungs-Maassnahmen Kenntnis zu nehmen und weitere Verordnungen zu treffen. Er ernannte den Dr. Andrés Lamas zum Polizeichef von Montevideo. Am 3. Februar hielt er mit dem General Paz eine Musterung der Garnisonstruppen ab und richtete bei dieser Gelegenheit eine patriotische und begeisterte Ansprache an die neuen Vaterlandsverteidiger.

Am Tage vorher war es dem unternehmenden Garibaldi gelungen, sich des Schiffes «San Martin» zu bemächtigen, das bei Punta de Yeguas aufgelaufen war. Trotz dem Feuer, das die übrigen Schiffe Brown's gegen ihn richteten, gelang es ihm, die Artillerie und sonstige brauchbare Beute mitzunehmen.



Joaquin Suarez,
geb. 18. August 1781 in Canelones,
gest. 26. Dezember 1868.

Am 9. Februar richtete die Regierung an die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs das Gesuch, sie möchten zum Schutze ihrer Staatsangehörigen Marinetruppen landen, da man die eigenen Streitkräfte auf der Verteidigungslinie verwenden müsse. Diesem Begehren wurde am 19. bereitwilligst Folge gegeben.

Rivera hatte sich nach Pando und Maldonado zurückgezogen. Gegen das stets vorrückende feindliche Heer wurden nur unbedeutende Plänkeleien unternommen, um es so im Vormarsche zu hindern. Doch schliesslich langten die Vorposten Oribes in der Nähe der Hauptstadt an. In Montevideo traf man daher die letzten Vorbereitungen, um auf die kommende Belagerung gerüstet zu sein. Am 14. Februar wurde in der Calle Real del Mercado (18 de Julio) eine neue Truppenschau abgehalten, an der sich 4000 Mann beteiligten. Die Aufstellung reichte bis zur Calle Yi. Bei diesem Anlasse wurden den Bataillonen die Fahnen überreicht. Das erste Infanteriebataillon stand unter dem Befehl des Oberstleutnants Lorenzo Batlle.

Obschon die Schanzen noch nicht ganz fertig waren, mussten die Truppen zum ersten mal bei dieser Verteidigungslinie Stellung beziehen. In der darauf folgenden Nacht fand ein Alarm statt, um die neuen Soldaten mit ihren militärischen Pflichten bekannt zu machen.

Am 16. Februar 1843 erschien die Vorhut des Belagerungsheeres auf dem Cerrito und gab zum Zeichen der Eröffnung der Belagerung 21 Kanonenschüsse ab, die von den Schiffen Brown's erwidert wurden. Es war ein herrlicher Sommertag. Die Einwohner der Stadt stiegen auf die Dächer und sammelten sich auf Strassen und Plätzen, um das Ereignis zu besprechen und nach dem Cerrito Umschau zu halten.

Nachts standen die Garnisonstruppen mit Gewehr bei Fuss hinter den Schanzen, jeden Augenblick einen Ueberfall erwartend; aber alles blieb ruhig.

Folgenden Tages zog unter dem Befehl des Kommandanten Marcelino Sosa eine Abteilung Kavallerie auf Kundschaft nach dem Cerrito. Es fand hierbei das erste kleine Gefecht statt, und die Abteilung kehrte mit einem Gefangenen zurück. Tags darauf erwiderten die Belagerer den Besuch, um sich die Verteidigungslinie näher anzusehen. Ihre Antrittsvisite wurde jedoch mit Schüssen erwidert. So waren die beiderseitigen Feindseligkeiten eröffnet und sollten so schnell kein Ende finden.

Am 1. März war die Präsidentschaftsperiode Rivera's zu Ende. Infolge der ausserordentlichen kriegerischen Zustände konnte natürlich nicht an eine Neuwahl gedacht werden. So blieb Joaquin Suarez als Präsident bis auf weiteres an der Spitze der Regierung. —

In Montevideo traf man die verschiedensten Vorkehrungen, um für die kranken und verwundeten Soldaten gebührende Unterkunft und Verpflegung zu schaffen. So hatte man Militärspitäler mit 800 Betten in Bereitschaft gestellt, die am 17. März dem Betrieb übergeben wurden. Einige Tage später bildete sich unter dem Vorsitz von Frau Bernardina Fragoso de Rivera, Gemahlin des Generals Rivera, eine Wohltätigkeitsgesellschaft, welche den Zweck verfolgte, in dieser schweren Zeit den Armen und Hilfsbedürftigen beizustehen.

Montevideo hatte zur Zeit eine Bevölkerung von zirka 42000 Einwohnern, wovon ein Drittel Fremde. Jetzt verliessen viele Bewohner den bedrohten Platz und zogen meistens nach Rio Grande. Im Oktober 1843 veranstaltete man eine Volkszählung, laut welcher noch 32085 Einwohner anwesend waren, wovon 11431 Uruguayer, 2553 Argentiner, 6342 Franzosen, 4205 Italiener, 3406 Spanier, 609 Engländer, 659 Portugiesen, 492 Brasilianer, 183 verschiedener Nationalität, 861 von unbekannter Herkunft und 1344 Afrikaner.

Am 3. März jenes Jahres erschien ein grosser Komet am Himmel, der den Unwissenden und Abergläubischen grosse Angst bereitete, denn sie betrachteten diese Erscheinung als einen Vorboten oder Verkünder von schlimmen Zeiten, die über das Land kommen würden. — Zahlreiche Fremde stellten sich der Regierung zur Verfügung und ergriffen die Waffen zur Verteidigung der Stadt. Hierauf richtete Oribe am 1. April an sämtliche diplomatischen Vertreter ein Rundschreiben, in dem er unumwunden erklärte, dass die Fremden, welche gegen ihn die Waffen ergriffen hätten und ihm als Gefangene in die Hände fallen sollten, auf keinerlei Schonung oder Rücksicht zu hoffen hätten.

Als Antwort und gleichsam als Protest hierauf bildeten sich nun ganze Legionen fremder Staatsangehöriger. So scharten sich die Franzosen, trotz Abratens ihres Konsuls zu hunderten um den Obersten Juan Crisostomo Thiébaud, und die Italiener um ihren Führer Garibaldi.

Schon am 28. jenes Monats fielen bei einem Ausfall sieben Franzosen in Gefangenschaft.

Zur nämlichen Zeit unternahm Brown einen Ueberfall auf die in der Bai von Montevideo liegende Isla de Ratas oder Isla de Libertad und bemächtigte sich der dort aufgestapelten Kriegsvorräte sowie der kleinen Besatzung.

Man entschloss sich daher, die kleine Insel besser zu befestigen und zu bewachen, wobei Garibaldi hervorragenden Anteil nahm. Der englische Admiral Purvis zwang überdies Brown, sowohl die Gefangenen als auch die Beute wieder auszuliefern.

Trotzdem erfolgte in der Nacht des 29. April ein

neuer Angriff gegen dieses Depot, konnte aber abgeschlagen werden

Am folgenden Morgen eröffnete Brown mit seinen Schiffen ein Bombardement gegen das kleine Eiland, dessen Besatzung nur zwei kleine Geschütze zur Verfügung hatte. Sie hielt aber tapfer stand und erwiderte das Feuer auf's nachdrücklichste, bis Purvis abermals eingriff und dem Kampfe ein Ende machte. Brown musste diesmal ohne Erfolg abziehen.

Kurz nachdem sich Oribe auf dem Cerrito festgesetzt hatte, richtete er eine eigene Regierung ein, machte sich selbst zum verfassungsmässigen Präsidenten und ernannte eigene Minister. Er wählte den Vorort, welcher unter dem Namen Cardal bekannt war, zu seinem Regierungssitz und gab ihm den Namen «Restauracion». Im Buceo richtete er eine Hafenstation mit eigenem Zollhaus ein. Von dort aus unterhielt er offenen Verkehr mit Buenos Aires.

Die Belagerten in Montevideo trachteten natürlich danach, diesen Verkehr zu verhindern oder wenigstens so viel als möglich zu schädigen. Garibaldi führte deshalb mit seiner kleinen Flottille allerlei kühne Handstreiche aus. So gelang es ihm in kurzer Zeit, in jenen Gewässern zwei nordamerikanische Handelsschiffe abzufangen.

Zwischen den beiden feindlichen Parteien fanden inzwischen fortwährend kleinere und grössere Scharmützel statt. Es wurden beiderseitig alle erdenklichen Mittel ersonnen und angewandt, um den Gegner zu schädigen. Verrat, Intriguen, Bestechung, Aufwiegelei zur Desertion waren an der Tagesordnung. Oft kam es vor, dass Bruder gegen Bruder kämpfte. Auf beiden Seiten waren die Verluste und Opfer, die der Krieg forderte, gross. Bis zum 30. Mai gab es in der Stadt nahezu 1000 kampfunfähige Leute, es mussten deshalb neue Spitäler und auch ein Invalidenheim für 100 Mann errichtet werden.

Trotz diesen schlimmen Zeiten hatte man noch Sinn und Interesse für ideale Zwecke und Unternehmungen. So z. B. beschloss man den 25. Mai mit grossen Festlichkeiten zu begehen. Der Polizeichef Dr. Andrés Lamas regte bei dieser Gelegenheit die Idee zur Gründung eines historisch-geografischen Instituts an, was unter den gebildeten Kreisen mit Freude begrüsst wurde. An diesem Tage fanden sich daher hervorragende Männer wie Manuel Herrera y Obes, Bartolomé Mitre, Bernardo Berro, Eduardo Acevedo u. s. w. zur Verwirklichung dieser Anregung zusammen.

Ebenfalls auf Anregung des Dr. Lamas erhielten die Strassen von Montevideo an diesem Tage eine vollständig neue Nomenclatur, deren Namen aus der Geschichte und Geografie des Landes entlehnt wurden —

Im Innern führte Rivera unterdessen eine Art Guerrillakrieg gegen die Invasionstruppen. Bald da, bald dort tauchten seine Abteilungen auf und lieferten den Gegnern kleinere oder grössere Treffen, oder nahmen ihnen Pferde und Vieh weg, womit dann sehr häufig die Stadt versorgt wurde. So traf ganz unverhofft am 1. Juni eine solche Abteilung beim Cerro ein und brachte nebst einem Viehtransport auch 37 Gefangene mit, worunter sich vier Landessöhne befanden. Erst kürzlich war jedoch eine Verordnung erschienen, wonach alle Uruguayer, welche gegen ihr eigenes Land die Waffen ergriffen hätten, als Landesverräter betrachtet und im Ergreifungsfalle mit dem Tode bestraft werden sollten. Diese Strafe traf nun die vier Unglücklichen: noch am nämlichen Tage wurden sie auf Befehl des Kriegsministers standrechtlich erschossen. Diese Hinrichtung erregte indessen viel Unwillen, indem man mit Recht geltend machte, dass viele Landessöhne nur gezwungen in den Reihen der Gegner kämpften; deshalb wurde noch im gleichen Monat dieses Gesetz wieder abgeschafft —

Rivera hatte allmählich ein bedeutendes Heer beisammen, dem sich jedoch unzählige Familien mit ihren Wagen und Viehherden angeschlossen hatten, so dass er bald über 300 solcher Gefährte zu bewachen hatte, was ihm in seinen Bewegungen und kriegerischen Operationen sehr hinderlich war. Um sich hierin einige Erleichterung zu verschaffen, liess er aus den jüngeren männlichen Familienangehörigen sogenannte Knabenbataillone bilden, um so bei der Jungmannschaft den kriegerischen Geist zu wecken und neue Soldaten heranzubilden. Aus den ältern Mannschaften bildete er eine Wache, damit diese im Notfalle die Familien selbst beschützen könnten.

Anfangs Juli kam Rivera in die Nähe von Montevideo und bedrängte Oribe. Er trug sich mit der Idee, diesem eine Schlacht anzubieten. Zu diesem Zwecke bedurfte er aber mehr Infanterie, denn seine Truppen bestanden zum grössten Teile aus Kavallerie. Er richtete daher ein diesbezügliches Gesuch an die Regierung in Montevideo. Dort wollte man sich aber nicht wieder von Truppen entblössen und verweigerte daher dies Begehren mit der Entschuldigung, man könne nie wissen, ob Oribe einmal einen Sturm auf die Stadt wagen werde.

Am 6. Juni hatten die Belagerer z. B. einen Angriff auf die Festung auf dem Cerro unternommen, wobei der Leuchtturm gänzlich zerstört wurde.

Am 9. und 10. gleichen Monats unternahmen die Belagerten unter der persönlichen Leitung des Kriegsministers verschiedene grössere Ausfälle, wobei es auf beiden Seiten bedeutende Verluste absetzte.

Am 18. Juni schlug Rivera beim Fluss Solis Grande ein Detachement von 1000 Mann feindlicher Truppen, die unter dem Befehl des argentinischen Obersten José Maria Flores standen.

Der Krieg gestaltete sich je länger je grausamer und unerbittlicher. Die Belagerer machten nun auch Versuche mit Minen. Am 1. Juli gelang es ihnen mittels einer solchen ein Haus in die Luft zu sprengen, das die Vorposten der Verteidiger als Stützpunkt benutzten. Diese erlitten hierbei einen Verlust von 9 Toten und 14 Verwundeten.

Am 5 Juli unternahmen die Belagerten unter der Leitung des Generals Paz verschiedene Ausfälle und brachten den Gegnern bedeutende Verluste bei.

In dieser Zeit war es gerade, da Rivera gegen Oribe einen Hauptschlag plante. Bei gemeinsamem Handeln wäre es vielleicht möglich gewesen, Oribe zu schlagen. Oribe musste die gefährliche Lage erkannt haben, denn bald sandte Rozas den General Urquiza, Gobernador von Entre Rios, mit einem Hilfsheer von über 4000 Mann.

Am 19. Juli erschienen Dekrete, welche die Studenten vom 14 Jahre an zu den Waffen riefen. Das nämliche geschah mit den Staatsbeamten, Aerzten, Advokaten, Prokuratoren, Fischern und Bäckern, welche Berufsarten bis jetzt vom Militärdienste frei waren. —

Im September änderten die Engländer ihre Taktik, indem sie Brown nun gestatteten, den Hafen von Montevideo zu blockieren. Dagegen protestierten nun die Brasilianer, deren Handel dadurch sehr geschädigt worden wäre. Nach einem regen Notenwechsel mit Rozas zog sich Brown vorübergehend zurück.

Der englische Admiral hatte aber bald mit Oribe einen Konflikt auszufechten. Dieser ging nämlich im Innern ganz rücksichtslos gegen die Fremden vor. Wegen den geringsten Ursachen liess er ihre Besitzungen konfiszieren und belästigte sie auf jede Art. Nun geschah es, dass auch einige Engländer von diesem Schicksal betroffen wurden. Purvis reklamierte deswegen bei Oribe, was dieser aber gänzlich unberücksichtigt liess. Deshalb erklärte der Engländer, dass die Blockade für englische Schiffe keine Giltigkeit habe. Dies machten sich die Fischer und Küstenschiffahrer sogleich zu Nutze, indem sie unter englischer Flagge ihrem Gewerbe nachgingen. Dieser Zustand dauerte aber nur vom 21. Dezember bis Ende Januar 1844.

Auch der diplomatische Vertreter Frankreichs hatte in dieser Zeit durch die Bildung der französischen Legion viel Unannehmlichkeiten durchzumachen. Da die französische Regierung erst vor kurzer Zeit mit Rozas Frieden geschlossen hatte, sah sie es natürlich nicht gern, dass ihre Staatsangehörigen in dem gegenwärtigen Kriege gegen Oribe und Rozas die Waffen ergriffen hatten. Die Proteste und Bemühungen ihres diplomatischen Vertreters in Montevideo waren bis dato in dieser Beziehung ohne jeden Erfolg geblieben. Die Regierung in Montevideo wollte jedoch die mit dem französischen Hofe bestehenden guten Beziehungen nicht trüben lassen. Sie beschloss daher, dem ausgebrochenen Konflikt eine befriedigende Lösung zu geben. Am 2. Oktober liess man die französische Legion auf der Plaza Cagancha Aufstellung nehmen. Dort teilte man den Legionären den Beschluss ihrer Regierung mit, dass nämlich jeder Franzose, der noch länger an der Verteidigung der Stadt teilnehme, also im Dienste der uruguayischen Regierung verbleibe, der französischen Staatsangehörigkeit verlustig gehe; es

stehe deshalb jedem frei, die Waffen niederzulegen und sich zurückzuziehen. Keiner trat vor und machte von dem Anerbieten Gebrauch, sie brachen im Gegenteil in begeisterte Hochrufe auf Uruguay aus. Somit war diese Angelegenheit für diesmal erledigt. —

Ein neues Beispiel von der längst zur Genüge bekannten Grausamkeit und Härte, mit der Oribe gegenüber den Gefangenen verfuhr, ereignete sich in jenem Monat. Brown war es gelungen, auf einem Schiffe vier Gefangene zu machen, worunter sich zwei Kapitäne befanden. Er behielt die Gefangenen vorerst zwei Monate an Bord, dann lieferte er sie am 6 Oktober an Oribe aus. Am folgenden Morgen fanden Vorposten der Verteidiger auf einem Patrouillengang die Leichen dieser unglücklichen Opfer mit durchschnittenem Halse und brachten sie nach der Stadt, wo sie dann mit grossen militärischen Ehren unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung bestattet wurden. —

Um dem stets betriebenen Spionagewesen einigermaassen Einhalt zu tun, erliess die Regierung einen Erlass, wonach alle, welche mit dem Feinde Beziehungen unterhielten, als Vaterlandsverräter erklärt und im Falle sie entdeckt und erwischt würden, sollten sie mit dem Tode bestraft werden. Gerade am selben Tage gelang es Garibaldi, eine umfangreiche Korrespondenz abzufangen, welche den portugiesischen Konsul sehr kompromittierte; auch befanden sich dabei einige Briefe eines gewissen Luis Baena, eines in Montevideo allgemein bekannten und angesehenen Auktionators. Dem Konsul wurden sofort die Pässe zugestellt mit dem Vermerk, dass er innerhalb sechs Tagen die Stadt zu verlassen habe. Baena dagegen, welcher durch die erwähnten Briefe des Spionagewesens überwiesen war, wurde zum Tode verurteilt Der Handelsstand offerierte der Regierung für die Begnadigung des Verurteilten eine Kaution von 50.000 Pesos Doch umsonst, man wollte einmal ein abschreckendes Beispiel geben. Vor seinem schrecklichen Ende ernannte der bedauernswerte Baena die Herren Francisco Hocquard, Agustin Baena und Victor Courras zu seinen Testamentsvollstreckern. Zum grossen Leidwesen und Betrübnis der ganzen Stadt wurde am 16. Oktober das Todesurteil vollzogen. —

Da es der Regierung grosse Schwierigkeiten bereitete, stets die nötigen Mittel zur Bestreitung aller Erfordernisse und zum Unterhalt der zahlreichen Besatzung zu schaffen, wurde am 21. Oktober ein Gesetz sanktioniert, wodurch ihr gestattet wurde, alle dem Staate gehörenden Besitzungen zu verpfänden. Von diesem durch den Krieg verursachten Zwangsaushilfsmittel wurde im Laufe der Zeit ausgiebig Gebrauch gemacht. Sogar das Cabildo und das Regierungsgebäude wurden von diesem Schicksal betroffen.

Mit der Zeit machte sich in der eingeschlossenen Stadt ein recht fühlbarer Mangel an gemünztem Gelde bemerkbar. Auf Anraten des unternehmenden Polizeichefs Dr. Andres Lamas wurde am 9. November 1843 die Errichtung einer eigenen Münze beschlossen Im Dezember erschien das Dekret, welches die Prägung von 80.000 Pesos Kupfermünzen zu 5, 20 und 40 Centesimos de Real anordnete, ferner zwei Silbermünzen von ½ und 1 Peso fuerte mit der bezeichnenden Inschrift: «Sitio de Montevideo» (Belagerung von Montevideo). Mit Feuereifer ging man an das neue Werk und errichtete die nötigen Installationen Die grösste Schwierigkeit bestand darin, das nötige Metall zu beschaffen Man appellierte deshalb wieder einmal an die Opferwilligkeit der Bevölkerung. Es zirkulierte eine Liste und in kurzer Zeit liefen Schmuckgegenstände aller Art und in grosser Menge ein. Am 2. Februar 1844 wurde das neue Etablissement mit feierlichem Akte eingeweiht. In Gegenwart des Präsidenten Suarez, seiner Minister und anderer hoher Würdenträger wurden die ersten vier silbernen Münzen geprägt und vom Direktor der Anstalt der Reihe nach dem Staatsoberhaupt und den drei Ministern überreicht, wobei jedesmal Ansprachen gehalten wurden. Der technische Leiter dieses Instituts hiess Julio Lenoble, der Administrador: Oberst José Maria Bauzá. —

Die kriegerischen Operationen nahmen indessen ihren gleichmässigen Fortgang Man lieferte sich hier und da kleinere Gefechte, die selten ohne bedauerliche und beklagenswerte Verluste auf beiden Seiten verliefen. Bei einer solchen Gelegenheit verloren die Verteidiger den Oberst Prudencio Torres, ein alter, berühmter Kämpfer, der durch einen Schuss in die Stirne getötet wurde Ein gleiches Schicksal ereilte den Oberst José Neira bei einem Zusammenstoss in Las Tres Cruces, ebenso den Oberst Marcelino Sosa, dem in der Aguada am 8. Februar 1844 eine Kanonenkugel den Tod brachte. Das waren jedesmal für die Verteidiger recht niederdrückende Ereignisse.

Die französischen diplomatischen Vertreter in Montevideo konnten sich nie mit der Tatsache abfinden, dass ihre Staatsangehörigen so entschieden an der Verteidigung des Platzes teilnahmen. Alle ihre Proteste waren, wie man gesehen hat, bis jetzt umsonst gewesen. Der französische Contre-Admiral Lainé reichte nun am 10. April 1844 im Namen seiner Regierung ein Ultimatum ein, mit der Aufforderung, dass die französische Legion innerhalb 48 Stunden zu entwaffnen sei, ansonst er seine Beziehungen mit der Regierung abbrechen müsste.

Auf einen gänzlichen Bruch mit Frankreich wollte man es natürlich nicht ankommen lassen, deshalb sah sich die Regierung gezwungen, diesen Truppenkörper aufzulösen. Die französischen Legionäre waren aber mit solcher Lösung dieser Angelegenheit nicht einverstanden. Sie beschlossen daher, um der bedrängten Stadt, ihrer neuen Heimat, auch weiter in dieser grossen Not beistehen zu können, auf ihre Staatsangehörigkeit zu verzichten und das uruguayische Bürgerrecht anzunehmen. Die Regierung, welcher die tatkräftige Unterstützung der französischen Legion jedenfalls in dieser kritischen Zeit sehr willkommen war, nahm dieses Opfer dankbar an, und so musste sich auch der Admiral Lainé mit diesem Entscheid zufrieden geben

Im Innern führte unterdessen Rivera mit seinen zerstreuten Detachements mit befriedigendem Erfolge den Kleinkrieg weiter. Am 24. Januar 1844 fand zwischen den Bächen Sauce und Molles (Dep. Durazno) ein grösseres Gefecht statt Rivera stellte sich da mit 1700 Mann dem General Urquiza entgegen, der über 3 100 Mann verfügte. Von Mittags 1 Uhr an dauerte der Kampf bis zum Einbruch der Nacht. Die eintretende Dunkelheit machte dem hartnäckigen Ringen ein Ende, so dass sich keiner den Sieg zuschreiben konnte.

Am folgenden 18. Februar trafen die beiden Kontingente Flores und Estivao mit einem Transport Vieh für die Stadt sowie 14 Gefangenen beim Cerro ein. Diese beiden Kavallerie-Abteilungen blieben zur Unterstützung allfälliger Ausfälle der Verteidiger längere Zeit beim Cerro in Quartier, von wo aus sie den Feind ebenfalls zu belästigen suchten

Am 28. März ordnete der energische und tatendurstige Kriegsminister Melchor Pacheco y Obes mit diesen Truppenkontingenten und Garnisonstruppen einen grösseren kombinierten Ausfall an. Ausser ihm, dem Leiter dieser Expedition und den Obersten Flores und Estivao beteiligten sich noch Garibaldi, Cáceres, López, Manuel Pacheco, die Kommandanten Tajes, Diaz, Solsona und der Major Mesa an diesem Ausfall. Beim Bache Pantanoso traf man zusammen und lieferte dort dem Feinde ein siegreiches Treffen, so dass er sich unter Hinterlassung von 80 Toten und 13 Gefangenen zurückziehen musste. Ein gegnerischer General, Angel Nuñez, erhielt hierbei eine tötliche Verwundung, der er nach vier Tagen erlag. Die Sieger hatten 3 Tote und 35 Verwundete zu beklagen; unter letzteren befanden sich auch die Kommandanten Estivao und Tajes, die bei dem Gefechte leicht verwundet wurden.

In der Nacht vom 23. zum 24. April unternahm General Paz mit 1500 Mann einen neuen Ausfall nach der nämlichen Gegend, wo er in Verbindung mit der Besatzung vom Cerro eine Ueberrumpelung des Feindes beabsichtigte. Von der Anhöhe Juan Fernandez gab er die verabredeten Zeichen nach dem Cerro, welche aber unbeantwortet blieben. Der Festungskommandant entschuldigte sich nachher, der Kriegsminister hätte ihm Befehl erteilt, erst am Morgen auszurücken. Zwischen dem Kriegsminister und dem Platzkommandanten von Montevideo, General Paz, herrschte leider nicht das beste Einvernehmen. Ersterer war sehr despotisch und autokratisch veranlagt und rücksichtslos gegen andere, es war ihm schwer, andere Meinungen und Ansichten gelten zu lassen.

So herrschte Neid und Missgunst zwischen den beiden

Machthabern und es ist somit leicht erklärlich, dass der Kriegsminister einen widersprechenden Befehl erteilt hatte. General Paz ging also allein gegen den Pantanoso, wo stets starke feindliche Abteilungen zu lagern pflegten, vor. Es entwickelte sich alsbald ein ernstes Gefecht, weshalb in der Morgenfrühe Oribe selbst mit Verstärkungen anrückte und General Paz sich daher in arger Bedrängnis sah. Das endliche Eintreffen der Besatzung vom Cerro endschied den Kampf zu Gunsten der Angreifer

Zu gleicher Zeit fand ein grösserer Ausfall auf der entgegengesetzten Seite statt, wobei sich die französische Legion stark beteiligte. Leider fielen hier 40 Franzosen in Gefangenschaft.

Oribe versuchte auch mittels Bestechung und allerlei Versprechungen Unfrieden und Desertion unter der Besatzung der Stadt zu säen und anzuregen. So erhielten verschiedene höhere Truppenführer Briefe mit verlockenden Versprechungen.

Einige, wie Venancio Flores, wiesen solche unwürdige Versuche mit Entrüstung zurück. Andere dagegen konnten den an sie ergangenen Verlockungen nicht widerstehen. So gingen mit der Zeit folgende Ueberläufer ins feindliche Lager über: der französische Kommandant Gelabert, die italienischen Obersten Angel Manchini, Danucio Ferratti, und Lavaga. Einige zwanzig Legionäre, welche ihnen gefolgt waren, kehrten später enttäuscht wieder nach der Stadt zurück. Dagegen gingen später noch folgende Militärs zu der gegnerischen Partei über: Oberst Santiago Soriano, Oberstleutnant Civiaco Diaz Velez, Manuel Martinez und Antonio Cané.

Dagegen gab es auch Ueberläufer im entgegengesetzten Sinne. So kamen im Mai 1844 achtzehn Mann der Belagerer nach der Stadt. Dieser Monat zeichnete sich sonst durch verschiedene widerwärtige Ereignisse aus, was recht niederdrückend auf die Stimmung der Belagerten einwirkte.

Einmal hiess es, das Brot sei vergiftet, so dass die Truppen sich weigerten, die ihnen verabreichten Rationen zu essen, und deshalb eine allgemeine Unzufriedenheit Platz nahm. Dann fand wieder eine Minen-Explosion statt, diesmal zum Glück ohne jemand zu töten. Vom 9 bis 11. wütete ein fürchterlicher Sturm, der im Hafen verschiedene grössere und noch mehr kleinere Schiffsunfälle zur Folge hatte. Verschiedene grössere Schiffe, wie der englische Kriegsdampfer «Gorgon», die Fregatten «Carolina», «George Henry», «Orestes» strandeten an der Küste. Ein schauerliches Schauspiel bot der Untergang des brasilianischen Schiffes «Asilo de la Virtud». Es wurde in der Nähe der Festung San José auf die Felsen geworfen. Unter persönlicher Leitung des Kriegsministers Pacheco y Obes konnte die gefährdete Mannschaft gerettet werden. Die Ufer waren nach dem Sturm förmlich mit Trümmern übersät.

Um die bedrückte Stimmung der Bevölkerung einigermaassen zu heben, wurden auf den 25. Mai allerlei Festlichkeiten und Belustigungen für das Volk veranstaltet. —

Leider verlor die Garnison der Stadt anfangs Juli einige ihrer besten Verteidiger. Der Platzkommandant Paz verliess, um den ewigen Intriguen, Reibereien und Uneinigkeiten mit dem Kriegsminister zu entgehen, mit noch verschiedenen andern Offizieren den Platz und begab sich nach Brasilien, um von dort aus nach Corrientes zurückzukehren. Es war dies ein kritischer Moment für die Verteidigung der Stadt Oribe hoffte schon, dass sich der belagerte Platz bald übergeben müsste. Der energische Kriegsminister übernahm nun den Oberbefehl und an Uebergabe dachte kein Mensch.

Um die Mitte jenes Monats trat ein Ereignis ein, das wieder neues Leben und frischen Mut in die gedrückten Gemüter brachte.

Am 15 langte Botschaft von Rivera an. Von seinem Lager beim Bache Tres Arboles sandte er günstige Nachrichten über die kriegerischen Operationen im Innern. Dem Oberst Bernardino Baez war es am 12 Juni gelungen, den Platz Salto, der im Besitze der Feinde war, zu nehmen, wobei die Besatzung in Gefangenschaft geriet und viel Kriegsmaterial den Siegern zufiel.

Am 9 August überrumpelte der Oberst Luna den Ort Canelones. Gleichen Tages bemächtigte sich der General Medina des Platzes San José. An beiden Orten machten die Eroberer reiche Beute. —

Sowohl in England und Frankreich, als auch ganz besonders in Brasilien erweckte dieser heldenhafte Kampf des kleinen Uruguay gegen seine mächtigen Gegner allgemeines Aufsehen.

In Rio de Janeiro befürchtete man mit Recht, dass Rozas nach der Einnahme von Montevideo und Unterwerfung des Landes sich in gleicher Absicht gegen Rio Grande do Sul wenden könnte. Die brasilianische Presse äusserte sich deshalb in energischen Artikeln zu Gunsten einer aktiven und energischen Einmischung und Unterstützung von Uruguay. Unter diesem Einflusse und unter diesen Befürchtungen entschloss sich die Regierung in Rio de Janeiro, den Visconde de Abrantes als Spezialgesandten nach England und Frankreich zu entsenden, um mit diesen Staaten ein gemeinsames Vorgehen gegen Rozas zu vereinbaren.

Im August 1844 schiffte sich dieser Gesandte ein, und am 9 November überreichte er in London ein ausführliches Memorandum mit der vollständigen Geschichte der Unabhängigkeitserklärung der Republik Oriental del Uruguay und den Opfern, die Brasilien dabei gebracht hatte. Von London begab er sich nach Paris und unternahm ähnliche Schritte, um zu seinem Ziele zu gelangen. Seine Bemühungen wurden auch belohnt, indem später eine gemeinsame Intervention von England und Frankreich zustande kam.

In Montevideo sah man mit Spannung und neuen Hoffnungen auf das Resultat der von Brasilien unternommenen Schritte. Unterdessen tat man alles mögliche, um den Verteidigungskampf mit aller Macht und Energie weiter zu führen.

Um die Bevölkerung, die unter der Belagerung so viel zu leiden hatte, guten Mutes zu erhalten und zu zerstreuen, beschloss man, auch den 18. Juli, Jahrestag der Annahme der Konstitution, mit grossen Festlichkeiten und Volksbelustigungen zu feiern. Drei Tage lang dauerten die Festlichkeiten. Es wurde eine Truppenschau abgehalten, an der sich 5000 Mann beteiligten. Maskenumzüge waren gestattet und über 20 Comparsas durchzogen und belebten Strassen und Plätze. —

Am 21. August vollbrachte Garibaldi wieder eins seiner Bravourstücke. Das argentinische Schiff «Josefina» war im Hafen beim Buceo mit einer reichen Ladung Lebensmittel für Oribe eingetroffen. Garibaldi bemächtigte sich durch einen kühnen Handstreich dieses Fahrzeuges und kehrte mit ihm nach dem Hafen zurück. Hierbei kam ihm ein anderes feindliches Schiff, «Juanita», in Sicht, welches von Paysandú kam. Auch auf dieses machte er Jagd und kaperte es. So kehrte er mit beiden triumfierend in den Hafen zurück.

Am 5 September hatte das kleine Küstenwachtschiff «General Medina» auf der Fahrt von der Flussmündung des Santa Lucia bis in den Hafen von Montevideo einen schweren Kampf gegen die argentinischen Kriegsschiffe «Chacabuco» und «9 de Julio» zu bestehen. Es wurde auf dieser Fahrt von drei andern Schiffen getrennt und nun förmlich von Geschossen, auch vom Lande her, überschüttet. Trotzdem gelang es ihm, sich nach dem schützenden Hafen durchzuschlagen, wo es von der durch den Kampf angelockten Menschenmenge mit Jubel begrüsst wurde

Ein anderer derartiger Konflikt spielte sich im Hafen zwischen dem argentinischen Admiral Antonio Toll und dem nordamerikanischen Kriegsschiff «Congress» ab. Ersterer machte mit seinem Schiff «San Calá» Jagd auf einige Fischerboote. Diese flüchteten nach dem «Congress» und legten sich an seine Seite. Trotzdem feuerte der «San Calá» weiter, wobei einige Geschosse den Nordamerikaner streiften Dieser liess sich das nicht gefallen und machte nun seinerseits Jagd auf den «San Calá» und kaperte ihn An Bord von diesem befanden sich bereits etliche Fischer in Gefangenschaft Die Nordamerikaner setzten nun diese in Freiheit und zudem erklärten sie die Blockierung für zwei Tage aufgehoben. —

Im Belagerungsrayon fanden ebenfalls fortwährend Zusammenstösse statt

Bei einem solchen fiel auf Seite der Stadtbesatzuug am 29 August der Major Carro

Am 9. September gelang es den Verteidigern des Platzes, vom Feinde 19 Gefangene zu machen, welche triumfierend nach der Stadt verbracht wurden. Eine grössere Aktion fand sodann am 29. jenes Monats auf der Anhöhe von Juan Fernandez, der Teja und dem Gebiete

beim Pantanoso statt. Oberst Venancio Flores griff mit 130 Mann Kavallerie die Gegner in jener Gegend an, während vom Cerro her einige Bataillone Infanterie zur Unterstützung herbeieilten. Es entspann sich nun ein grösseres Gefecht, welches sich über diesen ganzen Distrikt ausdehnte. Der so überraschte Gegner erlitt hierbei bedeutende Verluste. Die glücklichen Sieger brachten zwei Fahnen, viel Vieh, verschiedene Wagen und eine Herde Maultiere als Beute nach der Stadt zurück. Die Maultiere wurden später für 2700 Pesos verkauft und aus diesem Erlös Schuhzeug für die Truppen angeschafft.

Da man bereits bemerkt hatte, dass die Belagerer wenig Unternehmungslust und Kampfesfreude und wenig Lust für einen Sturm auf die Stadt bezeigten, so beschloss man, die Verteidigunglinie der Stadt bedeutend vorzuschieben. Es wurden deshalb neue Batterien und Befestigungen in der Richtung Aguada-Calle Sierra bis nach der heutigen Playa Ramirez errichtet. Das so gewonnene Terrain fand praktische Verwendung, indem man dort Gemüsepflanzungen und Spazieranlagen für die eingeschlossene Stadtbevölkerung anlegte.

Für die ärmere Bevölkerung fand sich mit der Zeit ein aus den herrschenden Zuständen entstandener kleiner Nebenverdienst. Sie sammelten die vom Feinde hergesandten Kanonenkugeln, die von der Regierung aufgekauft wurden. Es wurden nach und nach über 500 solcher Geschosse abgeliefert, für die die Regierung 73 Pesos bezahlte; dann wurden sie dem Feinde wieder als Tod und Verderben bringende Grüsse zurückgesandt.

Auf Anregung des Kriegsministers wurde am 26. Oktober 1844 im Regierungsgebäude eine Schule für Kinder der städtischen Besatzungstruppen eröffnet. Schon am Tage der Einweihung erschienen 90 Kinder; diese Zahl steigerte sich indessen mit der Zeit bis auf 368. Das war wieder ein lobenswertes Werk des selbstherrlichen und herrschsüchtigen Ministers. Dieser war immer der gleiche rücksichtslose Draufgänger. Gar zu gerne hätte er sich der ganzen Regierung bemächtigt, was nur dank dem Eingreifen seiner Freunde verhindert wurde. Der ehrwürdige und hochgeachtete Suarez hatte viel unter den Rücksichtslosigkeiten und Angriffen dieses Mitarbeiters zu erdulden. Suarez musste auch sonst sehr vorsichtig und diplomatisch zu Werke gehen, um das Staatsschiffchen schadlos durch die vielen Klippen hindurch zu steuern, die sich fast täglich in neuer Form auftürmten. Doch er ertrug all die Sorgen und das Ungemach um der guten Sache und der grossen patriotischen Aufgabe willen, vor die ihn das Schicksal gestellt hatte. Die Widerwärtigkeiten und Hindernisse reihten sich in dieser anormalen, schweren Zeit an einander wie Glieder einer Kette. Kaum war einer dieser gordischen Knoten gelöst, so harrten schon wieder andere schwierige, fast unüberwindliche Probleme der Lösung.

Ein solcher recht unangenehmer Vorfall passierte mit dem brasilianischen Geschwaderchef, was schliesslich den Fall des Ministers Pacheco y Obes zur Folge hatte.

Am 6. November fiel ein brasilianischer Matrose in Gefangenschaft, deshalb reklamierte der brasilianische Admiral in etwas hochfahrender, brüsker Art um Auslieferung dieses Mannes, wie auch einiger brasilianischer Deserteure, die sich in den Reihen der Stadtbesatzung befanden. Der Kriegsminister Pacheco wollte sich diese ungeziemende, wenig diplomatische Sprache der Brasilianer nicht gefallen lassen. Er schiffte sich sogleich auf dem Flaggschiff Garibaldi's, dem «28 de Marzo», ein und traf Anstalten, dem reklamierenden Admiral vorerst eine Lektion zu erteilen. Suarez und die übrigen Minister suchten dagegen diese Angelegenheit auf gütliche Weise beizulegen, da sie in der gegenwärtigen Zeit keinen Bruch mit dem Nachbarstaat heraufbeschwören wollten. Sie willigten daher in die Auslieferung der Reklamierten und verhüteten jedes agressive Vorgehen. Pacheco fühlte sich infolgedessen tief beleidigt und reichte seine Demission ein. Dieser Rücktritt hatte eine grosse Gärung unter der Militärpartei, bei der der Demissionierende einen grossen Anhang hatte, zur Folge.

Die Regierung ernannte nun den nicht weniger energischen General Rufino Bauzá zum Nachfolger Pacheco's und den Obersten Venancio Flores zum Platzkommandanten. Um jede Ruhestörung gleich im Keim zu ersticken, liess der neue Kriegsminister Pacheco und den Obersten Estivao, der allzu grosse Partei für letzteren ergriffen hatte, verhaften und am 13. November nach dem französischen Kriegsschiff «Africaine» verbringen, mit dem sie nach Brasilien versandt werden sollten. Die Regierung wollte dem General Pacheco, um seiner Verbannung einen milderen Anschein zu geben, eine Mission für Rio de Janeiro übertragen, doch dieser wies den Antrag zurück.

Am Tage vorher hatte in Montevideo eine Truppenschau stattgefunden, um den neuen Kriegsminister den Truppen vorzustellen und die Gesinnung dieser kennen zu lernen. Alles verlief indessen ruhig. Mit der Verschickung der beiden Hauptaufwiegler war auch diese Krisis beendigt.

Wenige Tage nach diesen Ereignissen, am 18. November, starb in Montevideo der General José Rondeau, der in der Geschichte des Landes eine so hervorragende Stellung eingenommen hatte.

Ermutigt durch den günstigen Erfolg der letzten Reklamationen, stellte sich der brasilianische Gesandte im Dezember schon wieder mit einem ähnlichen Gesuche ein. Es handelte sich diesmal wieder um einen brasilianischen Deserteur, der sich in die Besatzung der Stadt hatte einreihen lassen. Zudem forderte der Minister die Bestrafung eines Offiziers der italienischen Legion, der diesen Deserteur ein wenig schroff behandelt haben sollte. Nach einer vorgenommenen Untersuchung dieses Falles ergab sich indessen nichts Strafbares gegen den angeklagten Offizier und wurde deshalb die verlangte Bestrafung verweigert. Dies veranlasste den brasilianischen Vertreter, die Stadt am 21. Dezember zu verlassen und nach einem Kriegsschiff überzusiedeln.

Zu gleicher Zeit, während der sich diese Reklamationsgeschichte abspielte, fand noch ein anderes sehr unangenehmes und bedauerliches Ereignis statt. Es handelte sich hierbei um eine Verschwörung, die den Zweck verfolgte, die Festung auf dem Cerro in die Luft zu sprengen. Diese verbrecherische Machenschaft konnte indessen noch rechtzeitig entdeckt werden. Der Hauptschuldige war ein Wächter namens Antonio Crespo. Dieser war von den Belagerern bestochen worden, das Pulverdepot in Brand zu stecken. Crespo und der Mitschuldige, Leutnant Juan Paz y Rivera, konnten abgefasst werden, vier andere entkamen. Am 12. Dezember wurde an Crespo das über ihn verhängte Todesurteil vollzogen. Der Mitschuldige, Paz y Rivera, musste zur Strafe der Hinrichtung beiwohnen und wurde dann des Landes verwiesen.

Unter diesen und andern weniger wichtigen Ereignissen ging das Jahr zu Ende. Die Kriegslage war die nämliche wie am Anfang. Um diesem kritischen Zustande eine Wendung zum Bessern zu geben, drängte man von Montevideo aus den General Rivera, damit er einmal einen entscheidenden Schlag gegen den General Urquiza führen sollte.

Rivera war indessen nicht stark genug, um mit einiger Sicherheit auf einen Sieg rechnen zu können. Er hielt deshalb einen Kriegsrat ab, welcher für eine Schlacht entschied. Nach später eingetroffenen Berichten der ausgesandten Kundschafter ergab sich jedoch, dass der Gegner bedeutend stärker sei, als angenommen worden war. Rivera, der eher für Fortsetzung des bis dato mit Erfolg geführten Guerrillakrieges war — in 25 Monaten hatten seine Abteilungen 33 grössere Gefechte geliefert, die den Feind in steter Aufregung erhielten — berief deshalb einen zweiten Kriegsrat zusammen.

Nebst Rivera gab es auch noch andere Truppenführer, welche von der Fortführung des Kleinkrieges mehr erhofften als von einer sehr zweifelhaften Entscheidungsschlacht. Jedenfalls sollte man vorerst von Montevideo her Verstärkungen an Infanterie und ganz besonders eine Sendung Munition abwarten, die baldigst eintreffen sollte. Trotz aller warnenden Stimmen behielten die Draufgänger die Oberhand.

Rivera hatte sich in die Nähe von Rocha zurückgezogen, wo er am meisten Aussicht hatte, von Montevideo her unterstützt zu werden. Leider liess ihm der nachdrängende Gegner keine Zeit, Verstärkungen oder auch nur frisches Kriegsmaterial an sich zu ziehen. Am 27. März 1845 standen sich die beiden Gegner in der Sumpfgegend bei India Muerta (Dep. Rocha) gegenüber. Am Tage vorher hatte die Regierung in Montevideo einen geheimen Beschluss

gefasst, nach dem sie Rivera für den Ausfall der in Aussicht stehenden Schlacht verantwortlich machte.

Rivera verfügte über 3200 Mann, wovon bloss 48 Mann Infanterie nebst einem kleinen Geschütz, das von einem Hauptmann Augusto Verger geführt wurde. Urquiza dagegen hatte nicht nur bedeutend mehr Streitkräfte, besonders Infanterie, sondern war auch viel besser ausgerüstet. Der Kampf entbrannte auf der ganzen Linie. Die Orientalen kämpften mit gewohnter Tapferkeit, doch dem überlegenen Gegner konnten sie in dem ungeeigneten Terrain nicht Stand halten. Rivera erlitt hier eine vollständige Niederlage. Er musste mit dem Reste seiner Truppen den eiligen Rückzug antreten und den Bach India Muerta passieren, wobei noch viele seiner Leute den Tod fanden. Auf dem Schlachtfelde liess er mindestens 1000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen zurück Von letzteren wurden noch eine Menge hingemordet. Die Flüchtenden zogen meistens über die Grenze von Rio Grande. Auch Rivera passierte am 6. April beim Paso de las Piedras (Dep. Cerro Largo) den Yaguaron und stellte sich den brasilianischen Behörden.

Durch diesen Schlag wurde die Lage von Montevideo noch viel schlimmer. Das ganze Land stand jetzt sozusagen unter der Macht des Feindes. Trotzdem dachte noch niemand an Uebergabe, man raffte sich nur zu energischerem Kampfe und Widerstande auf. Um diesen Gedanken gleich zur Tat werden zu lassen, unternahm die Besatzung am 14. April einen grösseren Ausfall nach der Estanzuela und brachte dem Feinde eine bedeutende Niederlage bei. Die Belagerer verloren 60 Tote und 14 Gefangene nebst vielem Kriegsmaterial, während die Stadtbesatzung nur 4 Tote und 25 Verwundete zu beklagen hatte. Dieser kleine Erfolg hob die Stimmung der Bevölkerung wieder und ermutigte zu neuem Ausharren.

Weiter trat in diesem Monate noch ein Ereignis ein, das die Hoffnung auf baldige Beendigung dieses verheerenden Kriegszustandes neu aufleben liess.

Den Bemühungen des brasilianischen Spezialgesandten war es gelungen, die beiden Mächte England und Frankreich — deren Handel am La Plata durch diesen endlosen Krieg schwer geschädigt wurde — zum gemeinsamen Vorgehen zu veranlassen. Es kam zwischen beiden Staaten ein Abkommen zustande, nach dem sie den beiden kriegführenden Parteien ihre Vermittlung anbieten wollten, um so einen für beide Teile annehmbaren Frieden herbeizuführen.

Am 26. April 1845 langte deshalb der englische Gesandte William Ousseley in Montevideo an, welcher von der ganzen Bevölkerung mit Jubel und Freude begrüsst wurde, bedeutete doch seine Ankunft für alle das Ende des langen Krieges. Nach drei Tagen zog er nach Buenos Aires, um bei Rozas die ersten Schritte zur Lösung seiner Mission zu unternehmen Am 10. Mai überreichte er dem Gewaltherrscher ein ausführliches Memorandum, worin er die Vermittlung von England und Frankreich zur Beilegung der herrschenden Streitigkeiten anbot.

Am 23. Mai langte der französische Spezialgesandte Baron Deffaudis in Montevideo an. Auch dieser begab sich nach kurzem Aufenthalt nach Buenos Aires, wo er sich am 6. Juni der Regierung vorstellte. Nun begannen die Unterhandlungen, welche dem mörderischen Kriege ein Ende bereiten sollten.

In Montevideo war man derart vom glücklichen Erfolge der Friedensmission überzeugt, dass die Regierung bereits den Beschluss fasste, Erinnerungsmedaillen prägen zu lassen, die als Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für die während der 27 Monate langen Belagerung geleisteten treuen Dienste an sämtliche Verteidiger verteilt werden sollten.

Die Friedensunterhandlungen in Buenos Aires nahmen indessen einen langsamen Verlauf. Am 21. Juli übersandten die Geschwaderchefs der beiden intervenierenden Mächte eine gemeinsame Note an Oribe, worin sie ihn ersuchten, er möchte sich während der gegenwärtig stattfindenden Friedensunterhandlungen aller feindlichen Operationen enthalten, indem Montevideo während dieser Zeit unter ihrem Schutze stehe. Da kamen sie aber an den Unrechten. Oribe antwortete prompt, dass er weder von den fremden Ministern noch von den beiden Admiralen Befehle zu empfangen hätte und er sich deshalb in keiner Weise an ihre Mahnung kehre.

Diese schroffe Antwort und feindliche Haltung Oribe's veranlasste die beiden Flottenchefs, ihre Drohung zur Geltung zu bringen. Sie bemächtigten sich am 26. Juli der argentinischen Flotte unter Brown und sandten sie nach Buenos Aires zurück.

Die beiden Friedensvermittler erzielten bei Rozas ebenfalls wenig Erfolg. Schliesslich sahen sie ihre Mission vollständig gescheitert. Sie verliessen daher Buenos Aires und trafen am 31. Juli wieder in Montevideo ein. Folgenden Tages wurde über den Hafen beim Buceo die Blockade verhängt. Der Krieg sollte wieder mit frischer Energie weitergeführt werden.

Oribe hatte sich auch der Insel Flores bemächtigt. Jetzt bei der veränderten Lage zu Wasser fand er es geraten, die Besatzung zurückzuziehen. Bevor diese jedoch die Insel räumte, gestattete sie sich noch das Vergnügen, den Leuchtturm zu zerstören. Die Regierung von Montevideo liess nun die Insel besetzen und den Leuchtturm wieder in Stand setzen; am 6. September funktionierte er zum ersten mal wieder.

Nach der blutigen Niederlage bei India Muerta schien es, als ob das ganze Land ausser Montevideo unterworfen wäre. Bald bildeten sich indessen wieder Gruppen, welche, von einem kühnen, verwegenen Caudillo geführt, den Widerstand auf's neue entfachten. Dem Gemetzel bei India Muerta waren z. B. fünf Waffengefährten entronnen, die zufälligerweise den gleichen Namen Gregorio führten. Es waren die fünf tapferen Kämpen: Gregorio Suarez, Gregorio Castro, Gregorio Más, Gregorio Alegre und Gregorio Cejas, alle fünf stammten auch zufälligerweise aus Florida. Sie waren später nur unter dem Kollektivnamen die fünf «Goyos» bekannt. Diese sammelten einige 150 Mann um sich und wurden von nun an eine unausrottbare Geissel für die feindlichen Abteiluugen, die das Land durchzogen oder sich zur Verfolgung dieser tollkühnen Schar aufmachten. Unter diesen fünf zeichnete sich wieder ganz besonders Suarez aus.

Da Rivera in Brasilien interniert blieb und die Regierung den Wiederstand im Innern wieder unter eine einheitliche Leitung stellen wollte, ernannte sie den General Anacleto Medina zum Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte im Innern des Landes.

Bald darauf erliess die Regierung einen Erlass, wonach dem General Rivera aus politischen Gründen die Rückkehr nach Montevideo untersagt blieb. —

Man setzte auch leise Hoffnungen auf ein eventuelles Eingreifen Brasiliens. Doch dieses hielt sich zur Zeit schmollend zurück. Es hatte in Rio de Janeiro unangenehm berührt, dass die beiden europäischen Nationen ohne seine Mitwirkung die Intervention unternommen hatten.

Die Regierung in Montevideo machte sich die Unterstützung der fremden Flotten sehr zu Nutzen. So zog unter ihrem Schutz Ende August eine Expedition nach Colonia, an der sich Garibaldi mit seiner Legion, Lorenzo Batlle mit einem Bataillon und der Major Mesa mit einer Schwadron Kavallerie beteiligten. Am 31. August schiffte man sich in der Nähe von Colonia aus und griff den Platz von verschiedenen Seiten an, so dass er sich bald ergeben musste. Lorenzo Batlle blieb als Platzkommandant zurück, während der Rest der Expedition auf neue Eroberungen weiterzog.

Schon am 6. September bemächtigte sich Garibaldi der Insel Martin Garcia und hisste hier die orientalische Flagge. Der Oberst Julian Martinez blieb mit einer Besatzung zum Schutze der Insel zurück, während Garibaldi mit seiner Flottille den Uruguay aufwärts zog Am 20. September war er in Gualeguaychú. Sein Ziel galt jedoch dem Platze Salto. —

In diesen Tagen beschlossen die Geschwaderchefs der beiden intervenierenden Mächte im Einverständnis mit der Regierung von Montevideo, über die argentinischen Häfen und über die orientalischen, welche im Besitze von Oribe waren, die Blockade zu verhängen.

Am 6. Oktober bemächtigte sich Garibaldi des Platzes Salto und jagte die feindliche Besatzung, die unter dem Befehl des Obersten Manuel Lavalleja stand, in die Flucht. Von hier aus sandte Garibaldi vier Schiffe nach Montevideo Als diese jedoch in die Nähe von Paysandú kamen, wurden sie von einer feindlichen Flottille unter der Führung des Kapitäns Luis Cabaza angegriffen und gekapert. Viele italienische Legionäre konnten sich nur dadurch retten, dass

sie sich ins Wasser warfen und nach einer benachbarten Insel schwammen.

Der Sieger Cabeza bezahlte indessen den Triumf mit dem Verlust eines Armes. Jene Aktion fand am 13. Oktober statt und ist in der Geschichte unter der Bezeichnung «Combate del Hervidero» bekannt. —

Eine Woche später, am 20. Oktober, gab es für Montevideo eine angenehme, freudige Ueberraschung. An diesem Tage langten die spanischen Kriegsschiffe: Fregatte «Perla» und die Brigg «Heroe» an. Es waren dies die ersten Schiffe, welche Spanien nach dem gezwungenen Abzuge von Vigodet und dem damit verbundenen Verluste von Montevideo, also nach 31 Jahren, wieder nach dem La Plata entsandte. Mit ihnen langte der erste diplomatische Vertreter Spaniens, Carlos Creus, an, und somit wurde der offizielle Verkehr zwischen Uruguay und dem Mutterlande eröffnet. Am 21. grüssten die spanischen Schiffe den Platz durch die übliche Salve von 21 Kanonenschüssen. Die in Montevideo ansässigen Spanier waren ganz ausser sich vor Jubel und Freude über dieses wichtige Ereignis. —

Da die beiden europäischen Grossmächte sich hauptsächlich aus handelspolitischen Interessen zu der gegenwärtigen Intervention entschlossen hatten, so beschlossen sie, nun auch gleich Corrientes und Paraguay wieder ihrem Handel zu eröffnen, die von Rozas vollständig von der Aussenwelt isoliert gehalten wurden. Aus diesem Grunde rüstete sich ein aus beiden Flotten gebildetes Geschwader aus, um den Paraná aufwärts bis nach Asuncion vorzudringen. Dieser Expedition schloss sich eine ganze Flottille Handelsschiffe an, welche die günstige Gelegenheit benutzen wollten, um unter diesem sichern Schutze eine Geschäftsreise zu unternehmen. Auch die Regierung von Montevideo machte sich diesen Anlass zu Nutze, um den Gesandten, Francisco Hordeñana, nach Corrientes und Paraguay zu senden. Viele andere Personen machten die Reise ebenfalls als Passagiere mit, so der Oberstleutnant José Maria Artigas, welcher seinen Vater, den General Artigas, in Paraguay besuchen wollte.

Rozas wollte natürlich die Durchfahrt dieser Flotte auf jede Weise verhindern. Er liess deshalb an einer geeigneten Stelle des Flusses, die unter dem Namen Vuelta del Obligado bekannt war und die dank dem günstigen Terrain sehr leicht zu verteidigen war, grossartige und wie er hoffte, unbezwingbare Versperrungen und Befestigungen anlegen. Auf dem Flusse wurden 24 Fahrzeuge mit Ketten und Tauen derart mit einander verbunden, dass das Ganze eine vollständige Sperre desselben bildete. Auf beiden hohen Ufern waren Batterien mit 35 Geschützen erstellt worden. 3000 Mann standen wohlgerüstet zum Empfang der feindlichen Flotten bereit. Der Befehl über das Ganze war dem General Lucio Mansilla anvertraut. Es schien somit allerdings ein bedenkliches Unterfangen, gegen eine solche Verschanzung anzurennen.

Am 18. November, abends 5 Uhr erschien die verbündete Flotte bei Punta del Obligado, wo die erwähnte Schiffskette in Sicht kam. In sicherer Distanz wurde geankert, während einige Schiffe zur Rekognoszierung vorrückten und den Gegnern einige Kugeln, gleichsam zur Begrüssung, zuschickten. Am folgenden Tage regnete es, man enthielt sich deshalb jeder feindlichen Unternehmung. Am 20. herrschte dichter Nebel, der sich indessen um 8 Uhr morgens lichtete. Nun gings los zum Angriff.

Die Engländer hatten zwei Dampfer, das Flaggschiff «Gorgon» mit dem Oberbefehlshaber Kapitän Hortham und den Dampfer «Firebrand» nebst vier andern Fahrzeugen mit zusammen 40 Kanonen. Die Franzosen standen unter der Führung ihres Geschwaderchefs Kapitän Tréhouart. Sie verfügten über den Dampfer «Fulton» und vier andere Fahrzeuge, mit total 49 Kanonen.

Sie sahen wohl, dass Mansilla eine gewaltig starke Stellung inne hatte, doch für sie gab es kein Zurück mehr. Um 10 Uhr eröffnete der «San Martin», eines der dem Admiral Brown abgenommenen Schiffe, unter der Leitung des Kapitäns Tréhouart den Kampf. Die ihn begleitenden Schiffe blieben infolge momentaner Windstille etwas zurück, so dass dieser den feindlichen Geschossen allein preisgegeben war und infolgedessen mit einem wahren Hagel von Kugeln überschüttet wurde. Bald waren von 96 Mann der Besatzung 44 kampfunfähig und etliche Geschütze gänzlich demontiert. Die Masten waren am Zusammenbrechen, der Hauptmast hatte allein 11 Treffer abbekommen, später zählte man 156 Löcher im Rumpf des Schiffes. Sämtliche Offiziere ausser dem Kommandanten waren verwundet. Man kämpfte aber mutig weiter und endlich griffen die andern Schiffe ein und der Kampf wurde allgemein. Bald flog das gegnerische Schiff «Republicano» in die Luft, was einen schrecklichen, schauerlich-schönen Anblick bot. Mansilla liess nun zwei Brander flussabwärts treiben, welche aber keinen Schaden anrichten konnten und zwecklos geopfert waren. Schliesslich gelang es den Dampfern, die Schiffskette zu durchbrechen, so dass sie auch von oben her die Befestigungen beschiessen konnten. Es war unterdessen 5 Uhr nachmittags geworden. Nun schifften die Engländer über 300 Mann aus, denen bald eine Abteilung Franzosen folgte. Vereint gelang es ihnen, die Argentiner in die Flucht zu schlagen. Bei Einbruch der Nacht war die Stellung völlig im Besitze der Angreifer. Am folgenden Tage beendigte man das Zerstörungswerk gründlich. Die Engländer hatten bei diesem Kampfe 12 Tote, worunter 2 Offiziere, und 25 Verwundete; die Franzosen 19 Tote, worunter 1 Offizier, und 70 Verwundete verloren. Der «Fulton» hatte 104 Treffer abbekommen, ein anderes Schiff, der «Delphin» 107.

Die Argentiner hatten sich ebenfalls tapfer gehalten. Es war bei ihnen bereits Munitionsmangel eingetreten. Ihre Verluste betrugen 5 Offiziere und 150 Soldaten tot, wovon 60 bei den Batterien lagen, welche fürchterlich gelitten hatten. Mansilla selbst war verwundet, desgleichen noch 8 Offiziere und 93 Soldaten. Auch einige Frauen büssten beim Verpflegen von Verwundeten ihr Leben ein.

Die Flotte zog nun flussaufwärts, ohne weiter grösseren Widerstand zu finden. Das feindliche Schiff «Chacabuco», welches vor den anrückenden Fahrzeugen flüchtete, wurde am 28., nachts um 10½ Uhr von der eigenen Mannschaft in die Luft gesprengt.

Erst am 16. Januar 1846 langte der «Fulton» in Asuncion an.

In Uruguay dauerte unterdessen der Kampf ununterbrochen weiter. Garibaldi kämpfte im Salto gegen Manuel Lavalleja. Sein Erscheinen den Uruguay aufwärts glich einem wahren Triumfzug. Am 15. Dezember meldete er der Regierung in Montevideo, dass ihm bis jetzt 3 Chefs, 8 Offiziere und 248 Soldaten als Gefangene in die Hände gefallen seien. Weitere 25 Mann hätten sich ihm freiwillig angeschlossen. Ferner hatte er dem Feinde noch einen Verlust von 132 Mann an Gefallenen beigebracht. An Beute seien ihm 4 Fahnen, 8 Kanonen, 1200 Pferde und zahlreiches Waffen- und Munitionsmaterial zugefallen.

Im Departement Colonia kämpfte der Kommandant Lorenzo Batlle ebenfalls mit gutem Erfolge.

An andern Punkten hielten der General Anacleto Medina, der Caudillo Brigido Silveira in Minas und Maldonado, Gregorio Suarez, Baez und noch andere mehr den Widerstand aufrecht.

Unter dem Schutze der beiden Interventions-Geschwader belebte sich auch der Handel wieder einigermaassen in Montevideo, so dass zu Ende jenes Jahres im Hafen nicht weniger als 115 fremde Schiffe ankerten, nämlich 23 spanische, 22 Engländer, ebensoviele italienische, 16 französische, 9 Nordamerikaner, eine gleiche Anzahl Brasilianer, 4 Hamburger, 3 Bremer, 3 dänische und die übrigen von andern Nationalitäten.

Die Blockade, die von den fremden Schiffen gegen Oribe aufrecht erhalten wurde, brachte diesen in arge Verlegenheit. Doch an ein Aufgeben der Belagerung dachte er nicht. Er hatte im Gegenteil als verfassungsmässiger Landespräsident, wie er sich nannte, ein ganzes Regierungssystem eingerichtet. So berief er am 11. August 1845 gesetzgebende Kammern ein, die beim Miguelete bis zum 3. Dezember funktionierten.

Mitte Januar 1846 erlitten die Verteidiger im Innern eine bedeutende Niederlage. Im Departement Maldonado operierte der Oberst Freire, dem es gelang, den Platz Maldonado zu besetzen. Um diesen Erfolg weiter auszunutzen, sandte man von Montevideo den Oberst Flores mit dem 3. Bataillon Nationalgarden nebst einer Abteilung Kavallerie zur Unterstützung dorthin.

Am 15. Januar schifften sich diese Streitkräfte aus und unternahmen gleich einen Vorstoss nach San Carlos. Die Besatzung daselbst verteidigte sich indessen tapfer. Unterdessen rückten bedeutende Verstärkungen für die

Gegner an, so dass sich Flores zurückziehen musste. Folgenden Tages wurde er beim Paso del Molino, Furt des Baches Maldonado, eingeholt und geschlagen. Seine Kavallerie ergriff die Flucht. Der Chef der beiden mitgeführten Geschütze, Hauptmann Murgiondo, fand einen ruhmvollen Tod. Seine Kanonen fielen in die Hände des Feindes. Bald befand sich das noch einzig Widerstand leistende, 130 Mann starke Bataillon vollständig umringt Dem Kommandanten Perez blieb schliesslich nichts anderes mehr übrig, als sich mit seinem Truppenkörper zu ergeben. Die Gefangenen wurden sämtlich nach dem Lager Oribe's verbracht, wo die Offiziere in demütigender Weise je zwei zusammengekettet wurden; doch wurde diesmal niemand geopfert. Der Oberst Centurion, dem es mit einer Abteilung von 20 Mann gelungen war, sich der Verfolgung zu entziehen, durchquerte mit diesen das ganze Land und langte Ende Februar in Salto an, wo er sich dem General Medina anschliessen konnte.

Dieser, als Oberbefehlshaber sämtlicher Truppen im Innern, wollte sich Anfangs Februar ebenfalls nach dem Salto begeben, um in Gemeinschaft mit Garibaldi dem Kampfe einen grösseren Impuls zu leihen. Am 6. Februar landete Medina mit 220 Mann beim Paso de las Vacas am Uruguay. Garibaldi sollte von Salto her zu seiner Unterstützung herbeieilen. Dieser machte sich daher am 8. Februar mit 200 Legionären in Begleitung des Obersten Bernardino Baez mit 100 Mann Kavallerie auf und zog flussabwärts. Da tauchte plötzlich eine feindliche Division von 1200 Mann unter dem Befehl des Generals Servando Gomez auf und griff das kleine Häufchen in der Gegend von San Antonio an. Baez warf sich mit seinen 100 Mann mutig dem Feinde entgegen und kämpfte tapfer, bis er der Uebermacht weichen musste. So blieben die Legionäre allein zurück. Es begann nun ein ungleicher, heldenmütiger und hartnäckiger Kampf. Die Legionäre wichen keinen Schritt zurück und hielten den Feinden während sechs Stunden wacker stand, bis die einbrechende Dunkelheit dem Kampfe ein Ende bereitete. Die wackeren Legionäre hatten dem Gegner sogar seine Kriegskasse abgenommen. Mit dieser sowie einer Menge erbeuteter Waffen und Munition zog sich die Heldenschar, mit ihren Verwundeten in der Mitte, nach Salto zurück, wo sie morgens 1 Uhr eintrafen. Durch diesen glänzenden Triumf hatten sich Garibaldi und seine Gefährten unvergänglichen Ruhm erworben. Die Legionäre hatten 30 Tote und 53 Verwundete verloren. Die Gegner liessen, wie am folgenden Tage konstatiert werden konnte, 146 Tote auf dem Schlachtfelde zurück. —



Schlacht beim Bache San Antonio (Dep. Salto)

Am 14. Februar 1846 ging die Legislaturperiode zu Ende. Da es aber in dieser Kriegszeit unmöglich war, neue Wahlen vorzunehmen, so berief die Regierung einen aus den angesehensten Bürgern gebildeten Notabelnkongress zusammen, der am 16. zu amtieren begann und von nun an als sogenannter Staatsrat die aufgelösten Kammern vertrat.

Rivera, der seit der unglücklichen Schlacht bei India Muerta in Brasilien interniert blieb, wurde in Rio de Janeiro, wohin man ihn mit der Zeit geschickt hatte, beinahe als Gefangener behandelt. Das berührte die Regierung in Montevideo sowohl für Rivera als auch für die nationale Würde demütigend, deshalb verfiel sie auf das Aushilfsmittel, den General als Gesandten nach Paraguay zu senden, denn man wollte aus gewissen politischen Gründen verhüten, dass er wieder nach Montevideo oder überhaupt ins Land käme. Man hätte es daher gern gesehen, wenn er von Rio de Janeiro direkt über Land nach seinem neuen Bestimmungsorte gereist wäre. Die brasilianische Regierung wollte es aber nicht gestatten, dass er durch ihr Gebiet reise, doch hatte sie nichts gegen seine Abreise, wenn er den Wasserweg über Montevideo einschlagen würde.

Die Regierung befürchtete jedoch, dass bei seiner Anwesenheit in Montevideo leicht Unruhen entstehen könnten. Sie beschloss daher am 16. März 1846, dass Rivera bei seiner Durchreise die Ausschiffung verboten und er vorübergehend des Landes verwiesen sei. Zwei Tage später traf er im Hafen ein und wurde von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern auf dem Schiffe besucht und begrüsst, und was die Regierung hatte verhüten wollen, trat nun erst recht ein. Es entstand nach und nach eine immer grössere Aufregung, es bildeten sich Gruppen, welche gegen die Verordnung der Regierung protestierten. Diese sah sich schliesslich gezwungen, den Belagerungszustand über die Stadt zu verhängen, um so der Aufregung leichter Herr zu werden. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen und am 1. April fasste die Regierung den Entschluss, die Verhafteten sowohl als Rivera in die Verbannung zu schicken. Nun brach aber der Sturm erst recht los. In der Nacht meuterten die Truppen, welche in der Nacht diese Gefangenen bewachen sollten. Der Major Enrique Vedia eilte herbei, um die Meuterer zu beschwichtigen, wurde aber von den Soldaten erschlagen. Am Morgen nahm die Rebellion grössere Dimensionen an. Der Kriegsminister Melchor Pacheco y Obes, welcher schon seit Ende des vorangegangenen Jahres wieder nach Montevideo zurückgekehrt und in Gnaden aufgenommen worden war, wollte den Aufruhr mit Waffengewalt niederschlagen und liess deshalb auf der Plaza Cagancha Artillerie auffahren. Nur durch das Eingreifen des französischen Admirals konnte diesmal grösseres Blutvergiessen verhindert werden. Die Aufständischen hatten sich unterdessen beim Hafen versammelt, um die Ausschiffung Rivera's zu erzwingen. Dort stiessen sie auf den Obersten Estivao, welcher mit 100 Mann in der Hafenpräfektur Wache hielt. Es entspann sich nun zwischen beiden Parteien ein ernstes Feuergefecht. Während diesem wollte der junge Leutnant José Batlle zu Estivao hingehen, um durch Unterhandlungen weiteres Blutvergiessen zu verhüten. Allein er kam nicht dazu. Von Kugeln durchbohrt, stürzte er tot zu Boden. Dies war das Zeichen zum allgemeinen Kampfe, wobei auch Estivao und noch verschiedene andere auf beiden Seiten fielen.

Schliesslich wurde die Capitania im Sturm genommen. Nun war die Sache für Pacheco, den Hauptgegner Rivera's, verloren. Er verliess daher sein hohes Amt neuerdings und begab sich wieder auf das französische Schiff «Africaine».

Am 6 April wurde Rivera die Ausschiffung gestattet. In der Nacht kam er an Land, stellte sich folgenden Tages der Regierung vor und bald kehrte die Ruhe wieder ein, und der Belagerungszustand konnte aufgehoben werden. Rivera wurde zum Oberbefehlshaber der Besatzung ernannt und am 11. bei einer Truppenschau der Gar-

nison vorgestellt. Alles war nun zufrieden, einzig die beiden Obersten Francisco Tajes und Cesar Diaz zogen sich noch zurück.

Nach zwei Tagen begab sich Rivera mit annähernd 600 Mann der drei Waffen nach Colonia, um einen neuen Feldzug im Innern zu eröffnen. In 60 Tagen gelang es ihm, sich der Orte Carmelo, Viborras, San Salvador und Mercedes zu bemächtigen, wobei er eine Menge Gefangene machte und viel Kriegsmaterial, Pferde und Vieh erbeutete und dem Feinde sonst noch viel Schaden und Verluste beibrachte. Bei der Erstürmung von Mercedes, welche am 14. Juni stattfand, fielen der feindliche Caudillo J. Montero und der Kommandant Moranchel.

In diesem Monate kehrte die englisch-französische Expedition von Paraguay zurück. Es waren im ganzen 116 schwer beladene Handelsschiffe und 12 Kriegsschiffe der verbündeten Mächte. Bei San Lorenzo hatte General Mansilla wieder 17 Geschütze und 500 Mann Infanterie aufgestellt, um die Rückfahrt zu verhindern. Am 4. Juni wurde die Durchfahrt erzwungen und die grosse Flotte langte am 12. mit Ausnahme einiger kleinen Schiffe, die verloren gingen, wohlbehalten in Montevideo an.

Trotz des Misserfolgs, den die beiden Bevollmächtigten Englands und Frankreichs im letzten Jahre mit ihrer Vermittlung bei Rozas erlitten hatten, sandte erstere Nation in diesem Jahre im Namen beider Staaten einen neuen Bevollmächtigten, den Gesandten Tomas Samuel Hood, um neue Vermittlungsvorschläge zu unterbreiten. Am 3. Juli langte dieser in Buenos Aires an und drei Tage später stellte er sich mit seinem Anliegen bei der Regierung vor. Nach drei Wochen endlich geruhte Rozas eine ausweichende Antwort zu geben. Diese Angelegenheit gehe eigentlich den Präsidenten Oribe an, der Gesandte solle sich direkt mit diesem in Verbindung setzen. Dies war ein feiner Schachzug, eine Falle, die dem englischen Bevollmächtigten gestellt wurde. Damit wollte man einen Versuch machen, den Engländer zu zwingen, Oribe als verfassungsmässiges Staats-Oberhaupt von Uruguay anzuerkennen. Dies war aber bis jetzt noch niemand eingefallen, denn Oribe stand schon seit Jahren im Dienste Rozas, hatte somit nach der uruguayischen Konstitution das Staatsbürgerrecht verloren und konnte somit gar nicht als Präsident der Republik gewählt werden. Er war nur Oberhaupt der von ihm gegründeten «weissen» Partei, die zur Zeit im Kriege mit der gegnerischen «roten» Partei lag. Die sich selbst zugelegte Präsidentenwürde war weiter nichts als reine Spielerei, war aber zugleich ein Haupthindernis für das Zustandekommen des so sehnlich erwünschten Friedensabschlusses.

Auch der englische Gesandte Hood dachte aus diesen Gründen nicht im Entferntesten daran, sich mit Oribe in Verbindung zu setzen. Der schlaue Versuch Rozas' war also fehlgegangen. Hood kehrte unverrichteter Sache nach England zurück.



Garibaldiner und einige Teilnehmer der Schlacht beim San Antonio.
(Die drei in der Mitte Sitzenden sind Teilnehmer dieses Treffens.)

In Montevideo hatte man wieder grosse Hoffnungen an die neuen Friedensunterhandlungen geknüpft. Rivera kam extra nach Montevideo, um bei den Beratungen des erwarteten Friedensabschlusses teilnehmen zu können. Nach dem gänzlichen Fehlschlagen dieser Hoffnung rüstete er wieder, um den Krieg im Innern weiterzuführen.

Mitte Oktober begab er sich, von seinem Sekretär und Vertrauten José Augusto Pozolo begleitet, nach dem Departement Colonia, wo er im Orte Viboras ein Militärspital unter der Leitung der Aerzte Francisco de Lago und Fernando Mechenberg errichten liess.

Der Gobernador von Entre Rios, General Urquiza, hatte bald nach der Schlacht bei India Muerta den Kriegsschauplatz verlassen und sich nach seiner Provinz zurückgezogen. Die Regierung von Montevideo wandte sich im November an diesen und bat ihn, er möchte doch seinen Einfluss bei Rozas geltend machen, um diesem ewigen Kriege ein Ende zu bereiten. Er erklärte sich auch bereit, die Vermittlerrolle anzunehmen, wofür ihm Suarez ein Dankschreiben zukommen liess. Doch Erfolg war von dieser Seite noch nicht zu erwarten. Denn während Urquiza mit Rozas Unterhandlungen anknüpfte, eroberte Rivera am 26. Dezember, unterstützt durch französische Kriegsschiffe, nach sechsstündigem hartnäckigem Kampfe den Platz Paysandú. Diese Niederlage erbitterte Rozas derart, dass sich die Friedensunterhandlungen gänzlich zerschlugen.

Rivera liess den Obersten Hornos in Paysandú zurück und zog nach Mercedes. Von hier durchquerte er das ganze Land, da seine Gegenwart in Maldonado erwünscht erschien. Unterwegs hatte er verschiedene Gefechte zu bestehen, so dass er erst am 27. Januar 1847 am Ziele anlangte. Folgenden Tages schiffte er sich nach Montevideo ein.

Unterdessen hatte aber Servando Gomez seine Abwesenheit am Uruguay benützt, um die verlorenen Positionen wieder zu erobern. Am 9. Januar griff er den Platz Salto an, der von Kommandant Blanco verteidigt wurde. Dieser fand hierbei den Tod und die Angreifer konnten sich des Platzes bemächtigen.

Am 24. fiel sodann Paysandú ebenfalls in seinen Besitz, zwei Tage später gelang es einem Kommandanten Britos von der Division*) des Generals Ignacio Oribe, Soriano zu nehmen, und folgenden Tages zog Ignacio Oribe, ohne Widerstand zu finden, in Mercedes ein. Die Besatzung war rechtzeitig abgezogen. So wechselte das Kriegsglück, ohne dass ein Ende dieses Kampfes abzusehen gewesen wäre.

In Europa sah man mit immer grösserem Interesse und gar Bewunderung auf diese jahrelange Belagerung und Verteidigung von Montevideo hin. Zugleich sah man aber mit Bedauern das unaufhörliche Blutvergiessen und den grossen Schaden, der dem Handel durch diesen nicht enden wollenden Krieg zugefügt wurde.

England und Frankreich beschlossen daher, noch einmal einen Versuch zu wagen, um den Frieden herzustellen. Sie entsandten deshalb je einen neuen Gesandten nach dem La Plata. Am 6. Mai 1847 langte der französische Minister Graf von Walewski in Begleitung des Admirals Lepredour als Nachfolger des Barons Deffaudis und des Contre-Admirals Lainé in Montevideo an. Letztere verliessen bereits zehn Tage später mit der «Africaine» den La Plata. Die Bevölkerung von Montevideo überreichte den beiden Heimreisenden vor der Abfahrt ein mit über 700 Unterschriften versehenes Dank- und Anerkennungsschreiben für die während ihrer Anwesenheit zu Gunsten der Verteidigung geleisteten Dienste.

Am 9 jenes Monats langte sodann der neue englische Minister, Lord Howden an, der direkt nach Buenos Aires fuhr und den Gesandten Ouseley ablöste, welcher sich am 8. Juni verabschiedete.

Die neuen Bevollmächtigten erreichten es, dass während der nun beginnenden Friedensunterhandlungen ein Waffenstillstand zu Stande kam, der am 22. Mai seinen Anfang nahm. Die neuen Friedensvermittler sahen nur zu bald ein, dass Rozas den Krieg überhaupt nicht beendigen wollte,

*) Hierzulande wird gleich jedes Truppen-Detachement als Division betitelt.

ohne seinen Zweck erreicht zu haben: Montevideo sollte und musste in seinen Besitz fallen.

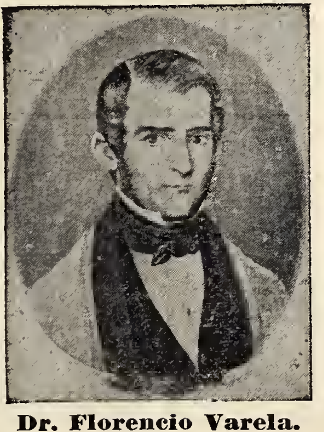
Am 30. Juni wurden in Buenos Aires die Unterhandlungen nach vollem Fiasko abgebrochen.

Die beiden Gesandten kamen nun nach Montevideo, um bei Oribe noch einen Versuch zu wagen. Sie trachteten danach, einen sechs Monate dauernden Waffenstillstand zu erlangen, um unterdessen von ihren Regierungen neue Instruktionen erhalten zu können. Am 9. Juli begaben sie sich nach dem Cerrito ins Lager von Oribe, um die Unterhandlungen persönlich zu eröffnen. Doch auch hier fanden sie wenig Entgegenkommen. Oribe stellte solche Bedingungen, dass an eine Verständigung nicht zu denken war.

Der englische Abgesandte war über dieses abermalige Misslingen der wohlgemeinten Absichten sehr aufgebracht, deshalb beschloss er am 16. Juli, die Beziehungen mit dem La Plata ganz abzubrechen. Schon nach zehn Tagen verreiste er nach Europa. Die Franzosen erklärten zum Glück für Montevideo, dass sie die Blockade allein aufrecht erhalten würden. Sie verfügten für diesen Zweck über 14 Schiffe mit total 194 Kanonen und 1595 Mann Besatzung. Am 3. August kehrte auch der französische Gesandte Walewsky nach Europa zurück. Seine Landsleute überreichten ihm bei seiner Abreise für das ihnen erwiesene Wohlwollen ein mit mehr als 2000 Unterschriften versehenes Anerkennungsschreiben.

In der Nacht vom 2. zum 3. August begannen die Feindseligkeiten aufs neue, der Kampf nahm seinen gewohnten Fortgang.

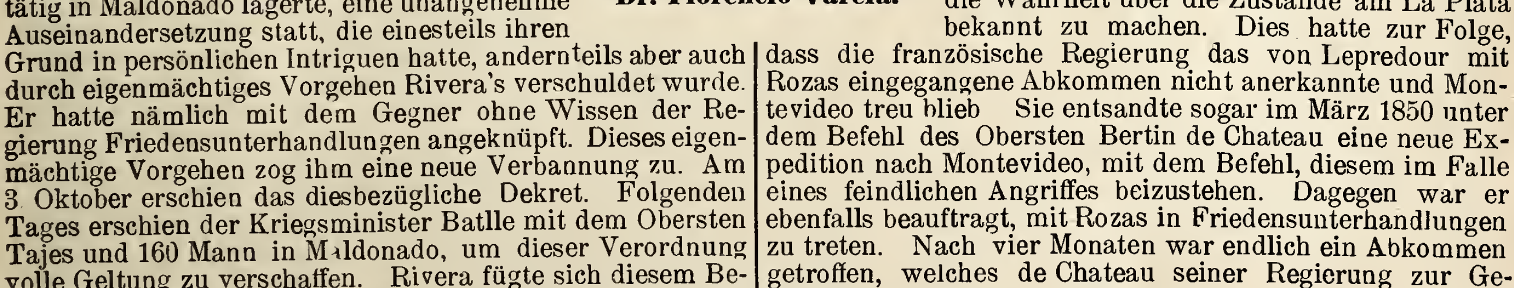
Ob den abermals misslungenen Friedensversuchen entstand indessen unter der Garnison eine allgemeine Gärung. Man wollte nichts mehr von fremder Einmischung in dieser Sache wissen. Doch allmählich legte sich diese Bewegung, die jedoch einen neuen Ministerwechsel zur Folge hatte. Der Oberst Lorenzo Batlle übernahm nun das Kriegsministerium und Dr. Manuel Herrera y Obes dasjenige der Regierung und des Aeussern.



Dr. Florencio Varela.

Seit dem Scheitern der letzten Friedensunterhandlungen richtete die Regierung in Montevideo ihre Blicke wieder nach Brasilien, das ebensoviel Interesse an der Beendigung dieses Krieges hatte, als die europäischen Mächte. Im September liess sie daher dem kaiserlichen Hofe ein Memorandum mit dem Gesuche um dessen Intervention überreichen.

Zu gleicher Zeit fand wieder mit Rivera, welcher schon seit Monaten so ziemlich untätig in Maldonado lagerte, eine unangenehme Auseinandersetzung statt, die einesteils ihren Grund in persönlichen Intriguen hatte, andernteils aber auch durch eigenmächtiges Vorgehen Rivera's verschuldet wurde. Er hatte nämlich mit dem Gegner ohne Wissen der Regierung Friedensunterhandlungen angeknüpft. Dieses eigenmächtige Vorgehen zog ihm eine neue Verbannung zu. Am 3. Oktober erschien das diesbezügliche Dekret. Folgenden Tages erschien der Kriegsminister Batlle mit dem Obersten Tajes und 160 Mann in Maldonado, um dieser Verordnung volle Geltung zu verschaffen. Rivera fügte sich diesem Beschlusse ohne irgend welchen Widerstand zu leisten und schiffte sich am 6. nach Brasilien ein.



Die Regierung in Montevideo hatte den Dr. Andrés Lamas als Gesandten nach Rio de Janeiro entsandt, damit er das Interventionsgesuch unterstütze. Auch bei General Urquiza in Entre Rios hatte man neue Versuche unternommen, um ihn nochmals für eine gütliche Einmischung zu Gunsten des Friedens zu interessieren. Leider war der Moment diesmal schlecht gewählt, da Urquiza eben im Begriffe stand, gegen Corrientes einen neuen Feldzug zu eröffnen.

So ging wieder ein Jahr zu Ende, ohne dass die geringste Aenderung in der Belagerung und Verteidigung von Montevideo eingetreten wäre.

Um ihren guten Willen für das bedrängte Montevideo nochmals zu beweisen und auch um die durch diesen endlosen Krieg so sehr geschädigten Handelsinteressen zu wahren, entsandten die beiden Regierungen Englands und Frankreichs anfangs 1848 eine vierte Friedensvermittlungs-Kommission nach dem La Plata. Diesmal sollte nur mit Oribe unterhandelt werden. Im Februar 1848 trafen die Gesandten Gore und Gros in Vertretung Englands und Frankreichs in Montevideo ein.

Doch auch diese Delegierten erzielten keinen bessern Erfolg als die früheren. —

Zwischen den beiden feindlichen Parteien herrschte selbstverständlich eine grimmige Pressfehde. Eines dieser Kampforgane, «El Comercio del Plata», von dem hervorragenden Schriftsteller Dr. Florencio Varela gegründet, verteidigte von Montevideo aus die gerechte Sache der Verteidiger und führte eine scharfe Feder gegen ihre blutdürstigen Gegner Rozas und Oribe. Die Pressfehde erreichte ganz besonders nach dem Misserfolg der letzten Interventionsversuche der beiden Gesandten Gore - Gros ihren Höhepunkt. Sie erlitt aber ganz plötzlich eine unerwartete Unterbrechung, indem am 20. März 1848 der Chef-Redakteur jenes Organs, Dr. Varela, ermordet wurde. Dieses Attentat passierte abends 7½ Uhr in der Strasse Misiones. Dort, in der Nähe seiner Wohnung, stürzte sich plötzlich der gedungene Mörder, ein Spanier namens Andrés Cabrera, auf sein Opfer und vollbrachte das Verbrechen. Es war natürlich nicht schwer zu erraten, wo man die wahren Urheber dieser Bluttat zu suchen hatte.

Da immer noch kein Ende dieses Krieges vorauszusehen war und der Handel Englands durch den gänzlichen Abbruch der diplomatischen Verbindungen sehr geschädigt war, entschloss sich die englische Regierung, einen neuen Gesandten nach dem La Plata zu entsenden, um mit Rozas den Verkehr wieder anzuknüpfen. Der neue Minister traf am 6. Oktober 1848 in Buenos Aires ein. Doch Rozas liess ihn warten, bis es ihm gefällig war, ihn zu empfangen, was erst am 24. Januar 1849 geschah, und zwar zu einer ganz aussergewöhnlichen Stunde, nämlich nachts um 11 Uhr.

Der französische Contre-Admiral Lepredour begab sich in dieser Zeit ebenfalls nach Buenos Aires, um mit Rozas neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Die Angelegenheit nahm für Montevideo, das ja bereits völlig erschöpft war, eine bedenkliche Wendung, indem Lepredour auf die Bedingungen Rozas' einging, und Oribe als rechtmässigen Präsidenten von Uruguay anerkannte und infolgedessen die Blockade gegen ihn aufhob.

Unterdessen hatte aber die Regierung in Montevideo den General Pacheco y Obes nach Paris entsandt, wo Rozas durch die bezahlte Presse ein ganzes Lügengewebe über die wahren Verhältnisse am La Plata gesponnen hatte. Pacheco y Obes traf gerade zur richtigen Zeit in Paris ein, um gegen diese neuen Machenschaften Rozas' aufzutreten und die Wahrheit über die Zustände am La Plata bekannt zu machen. Dies hatte zur Folge, dass die französische Regierung das von Lepredour mit Rozas eingegangene Abkommen nicht anerkannte und Montevideo treu blieb. Sie entsandte sogar im März 1850 unter dem Befehl des Obersten Bertin de Chateau eine neue Expedition nach Montevideo, mit dem Befehl, diesem im Falle eines feindlichen Angriffes beizustehen. Dagegen war er ebenfalls beauftragt, mit Rozas in Friedensunterhandlungen zu treten. Nach vier Monaten war endlich ein Abkommen getroffen, welches de Chateau seiner Regierung zur Genehmigung einsandte.

Bis zum Eintreffen der Antwort sollte zwischen beiden kämpfenden Parteien Waffenstillstand gehalten werden. Von Paris traf indessen nie Antwort ein, die Angelegenheit schien dort in Vergessenheit geraten zu sein.

Unterdessen hatte sich aber Brasilien endlich zu Gunsten von Uruguay entschieden. Im September 1850 brach der Hof die Beziehungen mit Rozas ab. Der argentinische Minister General Guido zog sich deshalb von Rio de Janeiro zurück und traf am 13. Oktober in Buenos Aires ein.

Montevideo hatte bis jetzt das Menschenmögliche getan, um die Verteidigung aufrecht zu erhalten. Jetzt war man aber bald am Ende aller Hilfsmittel angelangt. Brasilien hatte bereits einige Bar-Vorschüsse gemacht.

Die Regierung wandte daher ihre Blicke nochmals auf Urquiza. Der gewandte Minister Dr. Manuel Herrera y Obes, der schon seit Jahren mit diesem Gobernador in Verbindung stand, gab den Anstoss zu neuen Unterhandlungen, wobei der Oberst Benito Chain die Vermittlerrolle übernahm.

Am 19. März 1851 wurde Urquiza ein Memorandum überreicht.

Den vereinten Bemühungen gelang es schliesslich, Urquiza zu überzeugen, dass es höchste Zeit sei, dieser unhaltbaren, barbarischen Tyrannei, die der Gewaltherrscher von Buenos Aires schon seit 20 Jahren zum Verderben und zur Schande Argentiniens und des ganzen La Plata-Gebietes ausgeübt hatte, ein Ende zu bereiten.

Am 3. April gab Urquiza seine Zusage. Er traf auch sofort Anstalten, um auch die andern Provinzen Argentiniens für seine Pläne zu gewinnen. Mit Corrientes schloss er zunächst ein Bündnis, und am 1. Mai erklärten sie ihren Abfall von der Herrschaft Rozas'. Nun sollte bald über diesen Tyrannen das Verhängnis hereinbrechen.

Am 29. Mai 1851 kam in Montevideo zwischen Brasilien, Entre Rios und Uruguay ein Bündnis zustande, um dem herrschenden Kriege und der Gewaltherrschaft Rozas' ein Ende zu bereiten. Brasilien hatte bereits ein Geschwader von neun Schiffen unter dem Befehl des Admirals Graenffell nach dem La Plata entsandt.

Der orientalische General Eugenio Garzón stellte sich der Regierung von Montevideo zur Verfügung und seine Dienste wurden dankbar angenommen. Man ernannte ihn zum Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte im Innern.

Am 16. Juni begab sich der Minister Dr. Manuel Herrera y Obes mit zahlreichem Gefolge nach Entre Rios, um mit Urquiza den neuen Feldzugsplan zu beraten. Zwei Tage später trafen Herrera y Obes, Urquiza, dessen Sohn Dr. Diogenes, Manuel Leiva und Garzón in Concepcion zusammen. Am 29. Juni fand bei Punta de Caracoles am Gualeguaychú die Hauptberatung statt, zu der sich auch der brasilianische Admiral Graenffell eingefunden hatte. Es wurde beschlossen, dass am 18. Juli die verbündeten Heere die Grenzen von Uruguay passieren sollten, um vorerst Oribe und seine Horden zu unterwerfen und so Montevideo zu befreien.

Am bestimmten Tage begann das Heer Urquizas seinen Uebertritt über den Uruguay. Mit ihm kamen Leiva, Manuel Pacheco y Obes (ein Bruder des Generals Melchior Pacheco y Obes), ferner Venancio Flores mit 700 Mann. Da Urquiza mit allen Chefs, welche unter Oribe standen, bestens bekannt war, hoffte er, dass sich ihm viele freiwillig anschliessen würden. Er profezeihte schliesslich schon zum voraus, dass der beginnende Feldzug nur ein Spaziergang sei, was sich dann auch bewahrheitete.

Weiter nördlich passierte General Garzón mit einem Heere, sowie der Oberst Virasoro mit einem Kontingent aus Corrientes. Diese beiden besetzten Salto, während Servando Gomez, Kommandant von Paysandú, sich freiwillig Urquiza anschloss.

Vereinigt zog das ganze Heer gegen Montevideo. Unterwegs schlossen sich bereits verschiedene feindliche Abteilungen an. Der General Ignacio Oribe stellte sich mit seinen Truppen dem anziehenden Heere entgegen, musste aber der Uebermacht weichen.

Unterdessen war von Brasilien her unter dem Befehl des Generals Conde de Caxias ebenfalls ein Heer einmarschiert mit Richtung auf Montevideo

Oribe sah seine Lage bedenklich werden. Er sammelte alle die verschiedenen Abteilungen, welche im Innern verstreut operierten, um sich, allein der Abfall, die Desertion in seinen Reihen war gross. Alle sahen wohl ein, dass sein Stern am Erlöschen, seine Rolle ausgespielt sei. Oribe zog mit seinen vereinigten Streitkräften dem anrückenden Urquiza und dessen Verbündeten entgegen, um ihnen eventuell eine Schlacht zu liefern.

Am 31. August liess der Minister Oribe's, Carlos Villademorros, um einen Waffenstillstand von 72 Stunden bitten, der von Urquiza auch bewilligt wurde. Nach Verlauf dieser Zeit rückten die Verbündeten wieder vor und am 13. September standen sich die beiden Heere gegenüber. Urquiza sandte einen Parlamentär ins Lager von Oribe, um ihn zur Uebergabe aufzufordern. Oribe, der keine Schlacht wagen konnte, dem es aber schwer fiel, sich auf solche ruhmlose Art unterwerfen zu müssen, trachtete danach, die Unterhandlungen so viel als möglich in die Länge zu ziehen. Er trat unterdessen wieder den Rückzug nach Montevideo an.

Am 4. Oktober sandte Urquiza von Las Piedras den Obersten Venancio Flores mit einem Schreiben für die Regierung in Montevideo sowie 600 Stück Vieh zur Verproviantierung der Stadt nach dem Cerro.

Mit welcher Freude und Jubel diese Sendung in Empfang genommen wurde, lässt sich leicht denken. Somit war die Verbindung von Montevideo mit den anziehenden Befreiern der Stadt hergestellt.

Urquiza rückte unterdessen immer näher, zuletzt schlug er sein Lager in Peñarol auf. Der eiserne Ring schloss sich immer enger um Oribe. Endlich am 8. Oktober 1851 kapitulierte Oribe. Um sein Ehrgefühl zu schonen, hatte man die Formel aufgestellt, dass es in diesem langen Kriege weder Sieger noch Besiegte gäbe. Wer kann sich den Jubel und die Freude ausmalen, die in Montevideo herrschte, als sich an diesem denkwürdigen Tage diese Nachricht verbreitete. Die Freude grenzte an Delirium. Alles wurde bekränzt und beflaggt. Die ehernen Stimmen der Glocken verkündigten die frohe Botschaft über Stadt und Land.

Urquiza kam nun nach dem Pantanoso und schlug dort sein Lager auf. Hier wurde am 10. Oktober die Kapitulation Oribe's unterzeichnet. Die Belagerung hatte 8 Jahre, 7 Monate und 22 Tage gedauert. In Montevideo und dessen Umgebung entwickelte sich nun ein Leben wie an einem Jahrmarkt. In den Strassen der Stadt wimmelte es von Berittenen und Fussgängern. Die Soldaten von vier Heeren mischten sich hier zusammen. Es gab keine Feinde mehr. Das Heer Oribe's wurde nun aufgelöst. Die argentinischen Soldaten wurden dem Heere Urquiza's zugeteilt, die orientalischen in dasjenige des Generals Garzón eingereiht. Fünf Tage lang herrschte der Festesrummel. Das brasilianische Heer lagerte bei Canelones. Von dort kam der General de Caxias mit glänzendem Gefolge nach dem Pantanoso, wo über den zweiten Teil des Feldzuges, die Stürzung des Tyrannen Rozas, verhandelt wurde. Nach dem dort getroffenen Uebereinkommen sollten die Brasilianer 3000 und Uruguay 2000 Mann zur Unterwerfung Rozas' nach Argentinien entsenden.

Oribe zog sich von der Oeffentlichkeit nach seinem Landhaus im Paso del Molino zurück, dem Beispiel seines früheren Waffengefährten Juan Antonio Lavalleja folgend, welcher ebenfalls dort in stiller Zurückgezogenheit lebte.

Am 21. Oktober richtete Urquiza eine wohlwollende, patriotische Proklamation an das Volk von Uruguay, in der er ihm vor seinem Scheiden einen herzlichen Abschiedsgruss widmete und für die Zukunft Ruhe und Frieden wünschte.

Am 31. Oktober trat das Heer von Urquiza den Rückzug an. Das uruguayische Kontingent schiffte sich am 14. Dezember ein. Es bestand aus fünf Infanterie-Bataillonen und zählte im ganzen 1700 Mann, welche unter dem Befehl des Obersten César Diaz standen. Am 30. jenes Monats schlossen sie sich dem General Urquiza an. General Garzón konnte diesen Kriegszug nicht mehr mitmachen, da er am 1. Dezember im Alter von 55 Jahren gestorben war.

Das verbündete Heer zählte nun annähernd 24.000 Mann. Rozas hatte ebenfalls seine sämlichen Streitkräfte bei Buenos Aires zusammengezogen. Er verfügte über 25.000 Mann mit 60 Geschützen. Nach einigen kleineren Vorgefechten standen sich beide Heere am 3. Februar 1852 bei Monte Caseros, in der Nähe von Buenos Aires gegenüber. Die nun beginnende Entscheidungsschlacht fiel zu Gunsten der Verbündeten aus. Die orientalische Abteilung zeichnete sich an diesem Tage durch grosse Tapferkeit aus. Die Obersten Diaz und Leon de Pallejas ernteten wohlverdiente Lorbeeren.

Rozas musste flüchten und fand auf einem englischen Kriegsschiffe ein sicheres Asyl. Er begab sich nach England, wo er am 14. März 1877 in der Nähe von Southampton starb. —

Am 12. März 1852 kehrten die orientalischen Truppen ruhmgekrönt und sehr gefeiert nach Montevideo zurück, wo ihnen ebenfalls ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde.

Dies war der ruhmvolle Schlussakt des grossen Krieges und der denkwürdigen Belagerung und Verteidigung von Montevideo.

Präsidentschaftsperiode Juan Francisco Giró

1852—1856

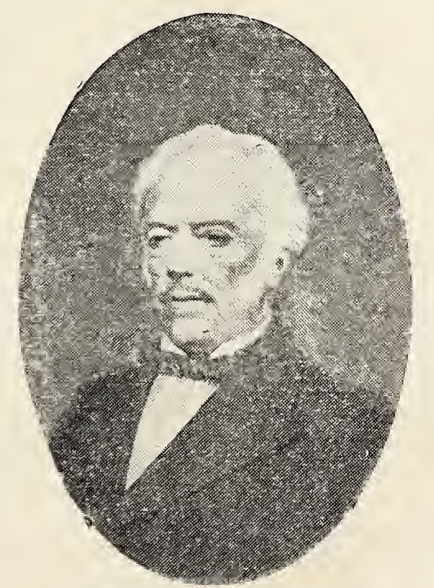
Montevideo und das ganze Land waren nach Beendigung des «Grossen Krieges» vollständig erschöpft. Montevideo hatte sich schon vor Aufhebung der Belagerung gezwungen gesehen, bei Brasilien kleinere Anleihen zu machen Man stand deshalb mit der brasilianischen Regierung in Unter-

handlungen, ein neues Abkommen zu treffen, um auch für die nächste Zukunft die notwendigsten Unterstützungen zu erhalten.

Der uruguayische Gesandte in Rio de Janeiro, Dr. Andrés Lamas, schloss deshalb am 12. Oktober 1851 fünf verschiedene Verträge ab. Der erste war ein Grenzbereinigungs-Vertrag, der die Grenze zwischen Uruguay und Brasilien definitiv festsetzte. Laut diesem wurden die Grenzverträge vom 30. Januar 1819 und 31. Juli 1821, die damals mit den Portugiesen vereinbart worden waren, annulliert und die Grenze jetzt folgendermaassen festgesetzt: Bei der Mündung des Baches Chuy vom Meere ausgehend, eine halbe Meile diesem Bache entlang, von da in gerader Linie südlich vom Fort San Miguel über den Bach gleichen Namens bis zum Ursprung des Baches Palmar, diesem entlang bis zum Bache San Luis und diesem folgend bis zum See Merin, dem westlichen Ufer entlang bis zur Mündung des Flusses Yaguaron, dem rechten Ufer dieses Flusses entlang bis zu dessen Ursprung bei den Hügeln von Aceguá, von hier in gerader Linie bis zur Mündung des Baches San Luis, der in den Rio Negro mündet, diesem Bache entlang bis zu dessen Ursprung beim Höhenzug von Santa Ana, dieser Hügelkette entlang bis zum Höhenzug Haedo, diesem entlang bis zum Arroyo de la Invernada, diesem entlang bis zu dessen Mündung in den Fluss Cuareim, diesem folgend bis zum Uruguay. Die Inseln bei der Mündung des Cuareim sollten Brasilien gehören.

Brasilien sicherte sich bei diesem Abkommen verschiedene nicht unbedeutende Vorteile. Uruguay musste eben als hilfesuchender Staat auf die ihm unterbreiteten Bedingungen wohl oder übel eingehen. Am 15. Mai 1852 wurde in Montevideo dieser Grenzvertrag einigermaassen zu Gunsten von Uruguay umgeändert. So z. B. zog sich von nun an die Grenze vom Bache San Miguel direkt in den See Merin. Auch auf einige andere kleine Vorteile, die sich Brasilien gesichert hatte, leistete es nun zu Gunsten des kleinen Uruguay, seinem Schuldner, Verzicht.

Der zweite Vertrag bildete ein Schutzbündnis zwischen beiden Staaten. Brasilien verpflichtete sich, während der nächsten Präsidentschaftsperiode die Ruhe und Ordnung in Uruguay zu garantieren. Im Falle eine Intervention erfolgen sollte, hatte Uruguay die Kosten zu bezahlen. Dafür sollte der neue Präsident für politische Vergehen, die während dem eben beendeten Kriege begangen wurden, volle Amnestie gewähren und aller Hass und Uneinigkeit sollte vergessen sein. Im Falle in Rio Grande eine Revolution ausbrechen sollte, hatte Uruguay durch strengste Neutralität der kaiserlichen Regierung ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen.


Juan Francisco Giró.

Laut dem dritten Vertrag verpflichtete sich Brasilien, an Uruguay, so lange dies nötig gefunden werden sollte, monatliche Unterstützungen von 60.000 Patacones fuertes zu gewähren, die mit dem 1. November 1851 beginnen sollten. Bei dieser Gelegenheit wurde die «brasilianische Schuld» geschaffen. Uruguay schuldete nämlich schon 138.000 Patacones, die Brasilien ihm in den Monaten Juli, August, September und Oktober 1851 vorgestreckt hatte, und zudem bestand bereits eine frühere Anleihe von 288.791 Patacones. Diese neue Staatsschuld musste durch die Staatsrenten garantiert werden.

Der vierte Vertrag war ein Handels- und Schiffahrts-Vertrag.

Der fünfte handelte über die Auslieferung von Verbrechern, Deserteuren und flüchtig gewordenen Sklaven.

Die Situation des Landes war, wie nach obigem Anleihe-Vertrag leicht zu ersehen ist, keine rosige zu nennen. Dieser grosse Krieg, eine Folge der Parteileidenschaft, hatte das Land an den Rand des Ruins gebracht. Man hatte nun ein Beispiel, wohin dieser Parteizwist das Land führen konnte Es griff auch eine allgemeine Erkenntnis von der schädlichen und verderbenbringenden Wirkung dieser beiden Parteien Platz. Man machte daher grosse Anstrengungen, um eine Fusion dieser gegnerischen Elemente zu erzielen. Man sprach nur von Versöhnung und Einigkeit und trachtete danach, alles zu verwischen, was an die überstandene Schreckenszeit und deren Ursachen erinnern konnte. Das Tragen der weissen und roten Devisen wurde strengstens untersagt. Am 11. November 1851 erschien ein Dekret, das den Namen des früheren Regierungssitzes von Oribe, Restauracion, in «Villa de la Union» umänderte. Allmählich wurden wieder geordnete, gesetzmässige Zustände geschaffen. Neue Wahlen fanden statt, und am 12. Dezember 1851 löste Suarez die Notabeln-Versammlung auf. Am 15. Februar 1852 traten die neuen Kammern zum ersten mal zusammen. Joaquin Suarez, der während nahezu einem Jahrzehnt als pflichtgetreuer Präsident an der Spitze der Regierung gestanden hatte, übergab in dieser Sitzung sein Amt dem neuen Senatspräsidenten Bernardo P. Berro.

Am folgenden 1. März wurde Juan Francisco Giró, ein Parteigänger Oribe's, zum konstitutionellen Präsidenten der Republik gewählt. Die «Weissen» hatten in den Kammern die Mehrheit. Die unterliegende Partei mit ihrem Kandidaten Dr. Manuel Herrera y Obes ergab sich stillschweigend in ihre Niederlage.

Der neue Präsident war eine geachtete Persönlichkeit und als ehrlicher, doch nicht besonders fester Charakter bekannt. Der bald nach dieser Wahl zurückkehrende, zum General beförderte Held des Tages, César Diaz, wurde zum Kriegsminister gewählt. Da dieser der «roten» Partei angehörte, wussten sich die Angehörigen dieser Partei um so leichter über ihre eben erlittene Niederlage zu trösten.

So ging ein Jahr in Ruhe und Frieden vorüber, die geschlagenen Wunden des «Grossen Krieges» begannen zu vernarben, man arbeitete wieder am Fortschritt und zum Wohle des Landes. Es bildeten sich Vereine, welche sich die lobenswerte Aufgabe gestellt hatten, die Fusion der beiden Parteien oder deren gänzliche Unterdrückung zu erstreben. Die Vereinigung «Amigos del pais» widmete sich ganz besonders derartigen edlen Problemen.

Anfangs des Jahres 1837 hatte man die Idee angeregt, ein neues grosses Teater zu erstellen, das heutige Teater Solis. In den folgenden Jahren wurde auch mit dessen Fundamentierung begonnen, doch im Jahre 1842, bei Beginn der neuen Kriegswirren, mussten diese Arbeiten eingestellt werden. Zehn Jahre lang blieb dies Werk so liegen, bis im Jahre 1852 die Fortsetzung stattfinden konnte. In diesem Jahre wurde der Regierung auch ein Projekt zur Erstellung einer neuen grossen Duane unterbreitet. Die Gegend mit den alten Bädern der frommen Brüder, welche unter dem Namen «Baño de los padres» bekannt war, sollte für dieses Gebäude Verwendung finden. Es sollte 111 Varas lang und 56 Varas breit werden und 600.000 Pesos kosten. In dieser Zeit wurde auch die Einführung der Gasbeleuchtung näher erörtert.

Am 1. November jenes Jahres begann die Grenzabsteckung zwischen Brasilien und Uruguay.

Der Präsident Giró unternahm gegen Ende jenes Jahres eine längere Reise durch das ganze Land, um sich persönlich von dem Stand und den Bedürfnissen im Innern zu überzeugen.

Es fanden in der Folge die Gründungen von verschiedenen neuen Orten statt. Am 10. Juli 1852 erschien ein Dekret, laut dem an der Mündung des Flusses Cuareim ein Ort mit Namen Constitucion, und bei der Furt Bautista am Cuareim ein Ort gleichen Namens gegründet werden sollte.

Am 10. März 1853 wurde laut Dekret an der Mündung des Baches Yerbal in den Fluss Olimar der Ort «Treinta y Tres» gegründet.

Am 20. Mai 1853 wurde zwischen dem Flusse Cuareim und dem Bache Tucumbá der Ort «Santa Rosa de Lima» gegründet.

Am 6. Juli 1853 wurde der bis dahin unter dem Namen Arredondo bekannte Ort in «Villa de Artigas» umgeändert. dieser Ort liegt am Flusse Yaguaron, gegenüber dem brasilianischen Flecken Jaquarao.

Wenn auch nicht alles, was man in jener Zeit projektierte, gleich ausgeführt wurde, so sieht man durch obige Angaben zur Genüge, dass ein neuer Aufschwung, ein neues, der friedlichen Arbeit gewidmetes Leben eingekehrt war,

Ueber ein Jahr ging so in Ruhe und Frieden dahin; da begann sich die politische Parteileidenschaft wieder zu regen

Die Anhänger der «weissen» Partei sahen mit Neid, dass die militärische Macht in den Händen der «Roten» lag, oder der «Partei der Verteidigung» (Partido de la defensa), wie diese Partei seit der ruhmreichen Verteidigung von Montevideo in jener Zeit auch genannt wurde. Die Parteigänger des Präsidenten Giró trachteten stets danach, diesen zu beeinflussen, damit er den Kriegsminister Diaz absetze und diesen Posten einem der Ihrigen übergebe.

Bei der «roten» Partei waren es besonders Melchor Pacheco y Obes, César Diaz und noch andere, welche energisch für ihre Partei-Interessen wirkten.

So kam der 18. Juli 1853 heran. Die Regierung hatte für diesen Tag grosse Festlichkeiten, wie Tedeum, Parade der Truppen und Nationalgarden angeordnet. Ein Bataillon, fast ausschliesslich aus früheren Truppen Oribe's bestehend und in der Union stationiert, kam auch nach der Stadt und nahm bei der Plaza Matriz Aufstellung. Kurz darauf rückte ein Linienbataillon unter dem Befehl des Obersten Leon de Palleja an. Als dieses vor dem Hause des Ministers Diaz, an der Plaza Matriz gelegen, defilierte, liess Palleja auf diesen ein Hoch ausbringen. Dies ärgerte die Nationalgarden derart, dass sie den Gehorsam verweigerten und ihre Stellungen verliessen. Das Bataillon aus der Union dagegen ging in feindlicher Absicht gegen die Truppen unter Palleja vor. Dieser liess auf die Angreifer feuern und trieb sie auseinander. Bald lagen zahlreiche Opfer auf der Plaza und auf den Strassen herum. Präsident Giró liess den General Pacheco y Obes rufen und bat ihn, er möchte seinen Einfluss geltend machen und die gestörte Ruhe wieder herstellen, was diesem auch schliesslich gelang. Doch die Festesfreude war gründlich gestört worden. — Abends wurde zur Feier jenes Tages zum ersten mal das Gaslicht in den Strassen angezündet und somit die Gasbeleuchtung eingeweiht. — Die Meuterei jenes Tages hatte einen Ministerwechsel zur Folge, wodurch die «rote» Partei mehr Einfluss bekam. Der Oberst Venancio Flores kam an Stelle von Pacheco y Obes und Dr. Manuel Herrera y Obes wurde Finanzminister.

General Fructuoso Rivera
auf dem Sterbebett.

Die Gärung und die Reibereien zwischen den beiden Parteien nahmen einen solchen Grad an, dass Giró für seine Sicherheit besorgt war. Er suchte daher beim französischen Vertreter Schutz für seine Person und am 24. September zog er sich sogar auf ein Kriegsschiff dieser Nation zurück. Die Schwäche und Energielosigkeit des abgetretenen Präsidenten trat hier so recht zu Tage. Die politische Lage war durch diesen unerwarteten Rücktritt des Präsidenten recht kritisch und bedenklich. Um grössere Wirren zu verhüten und die beiden Parteien zu beruhigen, kam man auf die originelle Idee, ein Triumvirat an die Spitze der Regierung zu stellen. Die Bildung dieses Dreigestirns bot eine grosse Ueberraschung. Die beiden halbvergessenen Freiheitskämpfer, die Veteranen Juan Antonio Lavalleja, Fructuoso Rivera und Oberst Venancio Flores waren dazu ausersehen, provisorisch die Geschicke des Landes zu leiten. Die beiden ersten lebten in ziemlich dürftiger Zurückgezogenheit. Rivera befand sich zur Zeit noch in Brasilien. Er musste also von seiner Ernennung vorerst in Kenntnis gesetzt werden. Lavalleja sandte dem heimkehrenden früheren Waffengefährten, Freunde und Gegner zugleich einen seiner Söhne entgegen, um ihm seine volle Versöhnung anzubieten. Das Triumvirat sollte indessen nie zustande kommen. Das Schicksal oder die Vorsehung hatte es anders bestimmt. Lavalleja wurde am 22. Oktober jenes Jahres mitten in seiner neuen Tätigkeit im Regierungsgebäude plötzlich und ganz unerwartet vom Tode überrascht.

Mit grossen Ehren wurde seine sterbliche Hülle in der Katedrale Matriz beigesetzt.

Rivera hatte unterdessen seine Rückreise über Land angetreten. In der Nähe von Melo erkrankte er aber derart, dass die Reise hier unterbrochen werden musste. In einem armseligen Rancho in der Nähe des Baches Conventos bei Melo wurde am 13. Januar 1854 auch dieser wackere Kämpe zur grossen Armee abgerufen. Welch wunderbarer Zufall, dass diese beiden Nationalhelden so rasch nacheinander vom Schauplatz ihrer früheren Heldentaten abtreten mussten, und zwar gerade in dem Moment, da sie berufen waren, abermals gemeinsam für des Landes Wohl mitzuwirken.

Die Leiche des Generals Rivera wurde in Melo einbalsamiert und dann mit grossem Gefolge nach Montevideo überführt, wo sie mit grossen Ehren in der Katedrale Matriz in der Nähe seines Waffengefährten Lavalleja beigesetzt wurde. — Nach dem Rückzuge des Präsidenten Giró und Ernennung des Triumvirats versuchten die «Weissen» einen Aufstand anzuzetteln. Venancio Flores, welcher nun allein an der Spitze der Regierung stand, übergab am 24. November 1853 seine Amtsgewalt dem General Cesar Diaz und begab sich nach dem Innern, um die Erhebung gleich im Anfang zu unterdrücken, was ihm auch gelang. So war es möglich, in aller Ruhe neue Wahlen vorzunehmen. Die Kammern kamen am 12. März 1854 zusammen und wählten Flores zum Staatsoberhaupt zur Ergänzung der laufenden Präsidentschaftsperiode. Bei diesem Anlass wurde der Neugewählte zum Brigadier-General befördert. — Die politische Lage gestaltete sich indessen je länger je schwieriger. Brasilien hörte mit seinen monatlichen Unterstützungen auf, so mussten neue finanzielle Maassnahmen getroffen werden. Man sass arg in der Klemme. Es bildeten sich infolgedessen unter den «Roten» selbst neue Parteien: «Conservadores» und «Floristas», die sich bekämpften. Er herrschte eine allgemeine gedrückte Stimmung. Dr. José Maria Muñoz, ein Gegner Flores', griff seine Regierungsakte in der Zeitung «La Libertad» heftig an. Ebenso die «Weissen» mit ihrem Organe «La Nacion». Am 9. August 1855 traf Manuel Oribe von einer Europareise im Hafen von Montevideo ein. Die Regierung befürchtete nun mit dem Eintreffen dieses Führers der gegnerischen Partei erst recht neue Unruhen. Oribe wurde daher zwangsweise auf ein spanisches Kriegsschiff verbracht. Die Blätter «La Libertad» und «La Nacion» wurden unterdrückt und am 10. August erschien ein Dekret, welches die Pressfreiheit illusorisch machte. Die Einigkeit der Orientalen stand wieder auf sehr schwachen Füssen.

In Montevideo lag seit dem Jahre 1851 vertragsgemäss eine brasilianische Truppenabteilung von 4000 Mann, denen die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung oblag. Im August forderte Flores deren Rückzug und die Abberufung des brasilianischen Gesandten in Montevideo. Es herrschte eine solche Gärung, dass sich Flores nicht mehr zu helfen wusste. Am 21. August berief er die angesehensten Bürger

der Stadt zu einer Versammlung und Beratung ins Regierungsgebäude. Nach hierbei gefassten Beschlüssen sollte die Pressfreiheit wieder in vollem Umfange hergestellt werden. Dies bedeutete eine Niederlage für Flores. Am 26. erliess er einen Verhaftungsbefehl gegen Dr. José Maria Muñoz, was wieder ein Vergehen gegen die Verfassung war, denn Muñoz war Abgeordneter und als solcher durch die Gesetze geschützt. Dies hatte wieder einen grossen Aufruhr zur Folge. Ueber tausend Personen, Freunde, Bekannte und Neugierige, sammelten sich in der Calle Buenos Aires vor dem Hause Muñoz'. Flores rückte selbst mit Artillerie und Truppen an, um die Verhaftung persönlich vorzunehmen. Dem Einfluss einiger hervorragender Persönlichkeiten gelang es, Flores von seinem Vorhaben abzubringen; er zog somit unverrichteter Dinge ab. Die Lage war nun schlimmer als je und das schlimmste stand zu erwarten, was denn auch nicht ausblieb. Am 28. mittags um 12 Uhr brach der befürchtete Aufstand los. Der Oberst José Maria Solsona und Julio de Vedia stürmten die Artilleriekaserne, deren Besatzung sich bald zu Gunsten der Aufständischen erklärte. Muñoz und Lorenzo Batlle bemächtigten sich mit einigen 30 Mann des Regierungsgebäudes, Francisco Tajes machte sich ausserhalb der Stadt zum Herrn der Situation. Somit war Flores gestürzt. Er rief nun in seiner Bedrängnis die immer noch anwesenden brasilianischen Hilfstruppen zu seiner Unterstützung auf, doch der kaiserliche Gesandte gab ihm keine Antwort.

Nun wurde wieder eine provisorische Regierung eingesetzt und zwar mit folgenden Persönlichkeiten: Senator Luis Lamas, Präsident; Dr. Francisco Solano Antuña, Regierungsminister; Oberst Lorenzo Batlle, Kriegsminister; Dr. Manuel Herrera y Obes, Minister der Finanzen und des Aeussern; Oberst Dr. José Maria Muñoz, Generalstabschef; Oberst Francisco Tajes, Chef der Kavallerie im Innern; Oberst José Maria Solsona, Polizeichef von Montevideo; Benito Chain, Hafenkapitän. — Flores zog sich nach dem Innern zurück und sammelte in Eile einige tausend Mann Truppen, mit denen er vor Montevideo erschien. Doch Muñoz und Tajes stellten sich ihm entgegen. Von Buenos Aires eilte Cesar Diaz der provisorischen Regierung zu Hilfe. Dieser stellte Flores vor die Alternative: Demission oder Bürgerkrieg. Im Innern hatten sich schon an allen Orten Truppenkontingente zur Unterstützung der provisorischen Regierung gebildet. Flores sah sich daher verloren. Am 10. September reichte er in der Union seine Demission ein. So kehrte die Ruhe wieder ein. Der Senatspräsident Manuel Basilio Bustamante übernahm nun verfassungsgemäss die Regierungsgewalt.

Bustamante war ein Freund und Parteigänger von Flores. Wenn er nun auch in seinen Regierungsakten eine allgemein versöhnliche Richtung einschlug, so liess er sich doch allmählich von Flores zu Gunsten seiner Politik beeinflussen.

Um wieder mehr Macht zu erlangen, sah sich Flores nach Verbündeten um. Infolge dieser herrschenden sonderbaren Verhältnisse kam ein Bündnis zustande, das man früher nie für möglich gehalten hätte.

Flores und Oribe, die beiden früheren Gegner, erliessen am 11. November 1855 in der Union ein Manifest an das Volk, in dem beide auf die am 1. März 1856 beginnende neue Präsidentschaft Verzicht leisteten. Zudem verpflichteten sie sich, dass von nun an aller Parteihader und Hass vergessen sei, gelobten der Staatsverfassung treu nachzuleben, die Regierung zu achten und gegen die überhand nehmende politische Anarchie und das Caudillotum anzukämpfen. Zahlreiche andere Generäle, Chefs, Offiziere etc. unterzeichneten dieses vielversprechende Dokument, das unter dem Namen «Pacto de la Union» oder «Pacto de los dos Generales» bekannt wurde.

Nicht jeder wollte indessen an die Aufrichtigkeit dieses Freundschaftsbundes glauben. Im Gegenteil, viele witterten neue Gefahr. Die Politiker Fernando Torres, Francisco Veira, Luis Lamas, Juan Pedro Ramirez und andere mehr waren mit dieser Verbrüderung der Parteien nicht einverstanden, denn dadurch wurde ihre bereits aufgestellte Kandidatur des Generals Cesar Diaz für die nächste Präsidentschaftsperiode mit einem Gegenkandidaten der «weissen» Partei bekämpft.

Man plante daher einen neuen Aufstand. Am 24. November 1855, nachts 12 Uhr, bemächtigten sich die Abgeordneten Fernando Torres und Oberst Dr. José Maria Muñoz des Forts San José und des Regierungsgebäudes. Andere besetzten die Artilleriekaserne. Am Morgen des 25. war ein grosser Teil der Stadt in den Händen der Aufständischen, welche zu der Partei der «Conservadores» gehörten, also eine Fraktion der «Roten» waren. Die Regierung hatten die Revolutionäre im Cabildo gefangen gesetzt. Nach der ersten Ueberraschung ergriff die Gegenpartei energische Maassnahmen, um des Aufstandes Herr zu werden. Der Regierung treu gebliebene Truppenteile besetzten um 11 Uhr vormittags die Plaza de la Constitucion und die Türme der Matriz. Um 12 Uhr rückten die Revolutionäre vom Regierungsgebäude durch die Strasse Rincon zum Angriffe vor. Doch die Regierungstruppen erwiderten das Feuer und töteten einen Sohn des Obersten Tajes. Den ganzen Nachmittag wurde das Feuer in den Strassen Reconquista, Rincon, Buenos Aires, Treinta y Tres fortgesetzt. Die Regierung ernannte Flores zum Platzkommandanten. Oribe langte ebenfalls mit Truppen zur Unterstützung der Regierung an. Am 28. morgens um 4 Uhr begann ein heftiges Gefecht. Die Revolutionäre schossen vom Regierungsgebäude mit Kanonen und unterhielten längs der Strasse Misiones ihre Verteidigungslinie. Doch trotz allen Anstrengungen konnten sie keine Fortschritte machen. Folgenden Tages galt die Revolution als verloren. Torres, Muñoz und Eduardo Beltrand mit einigen 200 Mann schifften sich nach Buenos Aires ein. Andere konnten nach dem Innern entkommen.


Die Ueberbringung der Leiche des Generals Rivera nach Montevideo.

Am 11. Januar 1856 erschien ein Verbannungs-Dekret gegen die drei Urheber dieses Aufstandes.

Am 15 Februar 1856 verliess Bustamante die Regierung und wurde durch den neu ernannten Senatspräsidenten José Maria Pla ersetzt.

Am 1. März 1856 fand nun die verfassungsmässige Präsidentenwahl statt. Mit schwacher Mehrheit wurde der von Oribe vorgeschlagene Kandidat Gabriel Antonio Pereyra gewählt. Die «Roten» waren mit ihrem Gegenkandidaten General Cesar Diaz unterlegen.

Die brasilianische Hilfs-Division hatte das Land bereits verlassen.

Präsidentschaft Gabriel Antonio Pereyra

1856—1860

Der neugewählte Präsident war eine angesehene Persönlichkeit und besass ein grosses Vermögen. Pereyra hatte dem Staate schon seit Jahrzehnten wichtige Dienste geleistet. Er war einer der fünfzehn Männer, die am 25 August 1825 bei Florida die Unabhängigkeit des

Landes erklärt hatten. Später unterzeichnete er als erster Vizepräsident die Konstitution des neugegründeten Staates.

Sein Regierungsprogramm enthielt die vier markanten Worte: Friede — Einigkeit — Fortschritt — Freiheit. Er ernannte den alt-ehrwürdigen Dr. José Ellauri zum Regierungsminister und Minister des Aeussern. Auch bildete er aus den angesehensten Bürgern aller Parteien eine Körperschaft, die ihn in schwierigen Fällen unterstützen sollte, was sehr beruhigend auf alle Kreise einwirkte. Doch einige Tage später wurde dieses Dekret widerrufen, so dass dieser Rat nie zusammentrat.

Am 28. Februar jenes Jahres erschien eine Amnestie für Torres, Muñoz und Beltrand. Am 15. März wurden sie wieder zu einer Sitzung der Repräsentantenkammer eingeladen. Als Torres am 18. im Cabildo die Treppen zum Versammlungslokal hinanstieg, wurde er plötzlich überfallen und mit einem Dolchstich schwer verwundet. In dem nun entstandenen Tumulte wurden noch zwei weitere Personen schwer misshandelt. Obschon Torres später die Täter namhaft machte, gingen sie doch straflos aus. Die «rote» Partei eröffnete nun durch ihre Presse eine heftige Opposition gegen die Regierung. Dr. Ellauri demissionierte schon wenige Tage nach dem an Torres begangenen Attentat. Am 28. wurde Cesar Diaz festgenommen, später die Obersten Francisco Tajes, Solsona und andere mehr, welche alle nach Buenos Aires verbannt wurden. Am 27 April 1856 erneuerten Oribe und Flores ihr Bündnis. Doch allmählich wurde Flores auf die Seite gedrückt, alle Posten und Aemter mit Angehörigen der «weissen» Partei besetzt. Schliesslich fand es Flores für geraten, Montevideo zu verlassen. Am 14. Juli nahm er seinen Abschied und zog nach Entre Rios. Die «Weissen» beherrschten nun vollständig die Situation. Um die Opposition zum Schweigen zu bringen, wurde die Pressfreiheit unterdrückt und die inzwischen zurückgekehrten Verbannten wurden neuerdings Ende 1857 nach Buenos Aires ausgewiesen. In den nun stattfindenden Ergänzungswahlen der Kammern siegten die «Weissen» nun mit Leichtigkeit.

Gabriel Antonio Pereyra.

Diese einseitige, vom Parteigeist geleitete Regierung hatte im Innern gegen Ende jenes Jahres eine revolutionäre Erhebung der «Roten» zur Folge. Fast zur gleichen Zeit hatten die «Weissen» noch einen andern schweren Schlag zu erleiden. Am 12. November 1857 starb der Gründer und Führer dieser Partei, General Manuel Oribe, in seinem Landhaus im Paso del Molino. Die Regierung dekretierte, dass ihm die seinem Range gebührenden Ehren erwiesen würden. Diese wurden jedoch durch die herrschenden revolutionären Zustände bedeutend beeinträchtigt. Seine sterbliche Hülle wurde in der von ihm erbauten Kapelle im Paso del Molino beigesetzt. Ein Jahr später liessen seine Parteigänger in der Kirche S. Agustin in der Union, die ebenfalls im Auftrage des Verstorbenen erstellt worden war, ein Grab errichten, wohin dann die Reste des Generals überführt wurden.



Teater Solis
bei der Einweihung am 25. August 1856.
Montevideo.

General Diaz kehrte anfangs des neuen Jahres von Buenos Aires zurück, um sich an die Spitze der Revolution zu stellen. Am 6. Januar 1858 schiffte er beim Cerro in der Nähe von Montevideo aus, wo ihn eine zirka 1000 Mann starke Abteilung Revolutionäre erwartete. Mit dieser Mannschaft beschloss er Montevideo anzugreifen. Hier wurden deshalb in aller Eile Schanzen aufgeworfen. Am 9. Januar in der Morgenfrühe rückte er mit drei Kolonnen gegen die Stadt vor. Eine Abteilung Kavallerie zog auf der Nordseite durch die Strasse Cerro Largo, eine zweite Kolonne strebte der Strasse Camacuá auf der Südseite zu, während Diaz selbst mit der dritten Kolonne auf der Strasse 18 de Julio vorrückte. Hier fand aber gleich im Anfang bei der Eröffnung des Feuers eine Stockung statt, indem ein Major fiel. Auch hätte die Artillerie sich dem Aufstand anschliessen sollen. Diese gab wohl einige Schüsse ab, doch wurde Diaz ob dem unvermuteten Widerstande stutzig und so gab er das Zeichen zum allgemeinen Rückzug. Die Truppen kehrten wieder nach dem Cerro zurück und man beschloss den Kampf nach dem Innern zu verlegen.

Diaz wandte sich nun nach dem Departement San José, wo eine Abteilung Regierungstruppen stand. Am 16. Januar trafen sich die beiden feindlichen Gegner auf den historisch denkwürdigen Feldern von Cagancha. Hier kam es zum Kampf, aus dem Diaz als Sieger hervorging. Er zog nun weiter nach Florida, doch dort stellte sich ihm der General Anacleto Medina mit überlegenen Streitkräften entgegen. Diaz trachtete danach, einem weiteren Zusammenstoss auszuweichen und wandte sich nach Norden, wo er vorerst neue Streitkräfte an sich ziehen wollte. Medina nahm jedoch die Verfolgung auf und belästigte ihn fortwährend. Dies und die herrschende furchtbare Hitze machten diesen fluchtartigen Rückzug recht beschwerlich.

Nachdem es Diaz gelungen war, den Rio Negro beim Paso de Quinteros zu passieren, sah er sich fast vollständig vom Feinde umringt. Er hielt deshalb einen Kriegsrat ab, bei dem geteilte Ansichten geäussert wurden. Die Mutigen und Tapfern stimmten für den Kampf, um als Soldaten zu siegen oder mit Ehren unterzugehen. Die Zaghaften und solche, die einen Zusammenstoss für zwecklos hielten, wünschten mit dem Feinde in Unterhandlungen zu treten. Um unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, schloss man sich schliesslich letzterem Vorschlag an. Der Major Espinosa wurde als Parlamentär ins feindliche Lager entsandt, um über die Kapitulation zu unterhandeln. Er kehrte nach geraumer Zeit mit dem Bescheide zurück, dass allen das Leben garantiert werde und dass man die Absicht habe, sie nach Brasilien zu verbringen. Dieses Angebot wurde angenommen und so fand die Uebergabe am 28. Januar statt. Im Ganzen ergaben sich 389 Mann, worunter 74 Offiziere.

Einmal in Gewalt der «Weissen», tauchte bei diesen der Plan auf, die Gefangenen dem Tode zu opfern. Man getraute sich indessen nicht, die Vollziehung dieses Gedankens ohne weiteres auszuführen. Es wurde deshalb ein Eilbote nach Montevideo entsandt, um von der Regierung die Vollmacht und Erlaubnis für die geplante Exekution einzuholen. Nach längerer Beratung siegte hier die Partei, welche mit dem blutdürstigen Vorschlage einverstanden war. Das Blutgericht wurde folglich von der Regierung gutgeheissen und der Eilbote kehrte nach dem entlegenen Lager am Rio Negro zurück. Die Kunde von dem Entschluss der Regierung zirkulierte wie ein Lauffeuer durch die Stadt und rief allgemeine Entrüstung und Proteste hervor. Bald liefen auch bei dem Präsidenten Pereyra verschiedene Gesuche des diplomatischen Corps, des Handelsstandes, aus angesehenen Damenkreisen u. s. w. ein, welche alle um Widerrufung dieses barbarischen Entschlusses baten. Die Regierung fand es für geraten, diesen zahlreichen Bittstellern Gehör zu schenken.

Englische Kirche. Montevideo.
Eingeweiht 19. April 1846.

Sie entsandte einen zweiten Eilboten mit der Annullierung des Todesurteils.

Doch dieser traf bereits zu spät an seinem Ziele ein. General Medina hatte beim Eintreffen des ersten Expressboten sofort Befehl zum Beginn der Blutarbeit erteilt.

Am 1. Februar 1858, abends 7 Uhr, und an den

folgenden Tagen wurden im Ganzen 52 Mann hingeopfert.

Unter den Hingemordeten befanden sich die Generäle Cesar Diaz, der gefeierte Held aus der Schlacht von Monte Caseros; Manuel Freire, einer der 33 Orientalen; die Obersten Francisco Tajes und Eulalio Martinez, der Sergeant Major Aurelio Freire, total 12 Chefs, 9 Offiziere niederen Ranges und 31 Soldaten. Am 2. Februar wurde die Hauptarbeit getan, darum gilt dieses Datum als trauriger Erinnerungstag für die «rote» Partei. Den Opfern dieses beklagenswerten Ereignisses wurde im Zentralfriedhof in Montevideo ein schönes Denkmal gesetzt und alljährlich werden am 2 Februar an dieser Stätte grosse Trauerfeierlichkeiten abgehalten. «Märtyrer von Quinteros» heissen die Opfer jenes Tages nach einem späteren Beschluss der Regierung.

Diese der Parteileidenschaft zuzuschreibende Tat erweckte in den Herzen der Gegner unauslöschlichen Hass, der wiederum verhängnisvolle Wirkungen und Nachwehen zur Folge hatte.

Für diesmal kehrte die Ruhe im Lande wieder ein und Pereyra konnte seine Amtsperiode ungestört zu Ende führen.

Während dieser Regierungszeit wurden verschiedene erwähnenswerte Verordnungen getroffen. Am 9. Juli 1856 wurde das Departement Florida mit einem Teil desjenigen von San José gegründet. Drei Tage später wurde San José zur Stadt erhoben, desgleichen Mercedes am 3. Juli 1857.

Am 25. August 1856 wurde mit einer Gratisvorstellung das von dem Architekten Francisco Javier Garmendia erstellte Teater Solis eingeweiht. Es war damals das schönste Teater von ganz Südamerika.

Am 1. Oktober 1856 erhielt Uruguay seine ersten Briefmarken, und am 13. August 1857 wurden neue Kupfermünzen zu 5, 20 und 40 Centésimos de Real in Zirkulation gesetzt.

Am 2. Juli 1857 eröffnete die Bank Mauá & Cia. — von Ireneo Evangelista de Souza, Baron de Mauá gegründet — ihren Betrieb.

In diesem Jahre wütete eine fürchterliche Gelbfieber-Epidemie in Montevideo, der viele Menschen zum Opfer fielen.

Am 20. Mai 1859 erschien ein Dekret, nach dem die Jesuiten wegen verschiedener von diesem Orden begangenen Ausschreitungen aus dem Gebiete der Republik verwiesen wurden. — Am 30 Juni 1859 wurde der General Venancio Flores, welcher sich mit Erlaubnis der Regierung in Argentinien aufhielt und schliesslich in die Dienste von Buenos Aires getreten war, aus der militärischen Rangliste gestrichen.



Bernardo Prudencio Berro.

Präsidentschaft Bernardo Prudencio Berro

1860—1864

Die «weisse» Partei war zur Zeit unbeschränkte Herrscherin im Lande. Ihre politischen Gegner waren vollständig unterdrückt und lebten grösstenteils im Auslande. So ging am 1. März 1860 ohne grosse Anstrengung wieder ein Anhänger ersterer Partei, Bernardo P. Berro, als Präsident der Republik aus der Wahl hervor.

Erst am 28. ernannte dieser sein Ministerium, das aus folgenden Persönlichkeiten zusammengesetzt war: Oberst Diego Lamas, Tomas Villalba und Dr. Eduardo Acevedo.

Trotzdem der neue Präsident fast ausschliesslich Parteipolitik trieb, erliess er im Laufe des Jahres ein Amnestie-Gesetz für sämtliche Teilnehmer der letzten Revolution, welches allerdings erst folgenden Jahres in Kraft gesetzt wurde. Um aber zu verhüten, dass die gegnerische Partei sich wieder stärken könnte, liess er am 16. Juli 1862 ihr Organ «El Pueblo» unterdrücken. Auch gestattete er im vorhergehenden Jahre nicht, dass zum Andenken der Opfer von Quinteros eine Totenfeier abgehalten würde, die von einigen angesehenen Anhängern der «roten» Partei, wie z B. Joaquin Suarez, Pedro Bustamante und Mateo Magariños Cervantes, geplant wurde.

Im Gegenteil, er liess diese Persönlichkeiten nachträglich noch verfolgen.

Die Pressfreiheit ward mit der Zeit vollständig unterdrückt. Alle diese einseitigen Maassnahmen erregten bei den unterdrückten Gegnern nur um so mehr Hass und Widerstand. Sie dürsteten förmlich nach Rache.

Es blieb der Regierung auch nicht unbekannt, dass sich in Buenos Aires unter der Leitung des Generals Venancio Flores ein Aufstand vorbereitete. Sie tat auch Schritte, um dieses Unternehmen zu verhüten, doch ohne Erfolg.

Argentinien und ganz speziell Buenos Aires und ebenso Brasilien sahen es gar nicht ungern, wenn in Uruguay wieder eine verheerende Revolution ausbrach.

Am 17. April 1863 verliess Flores mit noch drei Gefährten auf einem kleinen Schiffe Buenos Aires, und zwei Tage später, am 19, also gerade am Jahrestage des Einfalls der 33 Orientalen, landete er im Rincon de las Gallinas und proklamierte den Aufstand, die sogenannte «Cruzada libertadora» (Freiheitskampf).

Die Regierung ergriff sofort die nötigen Maassnahmen, um den Aufstand so rasch wie möglich zu unterdrücken. Sie stellte im Laufe der Zeit 10—12 000 Mann auf Kriegsfuss. Dem kühnen, mit dem Lande vertrauten Caudillo Flores war es indessen ein Leichtes, den Regierungstruppen geschickt auszuweichen und auf seinen Streifzügen stets neue Anhänger um sich zu vereinigen. Der erste Zusammenstoss fand am 2. Juni 1863 beim Bache Coquimbo (Dep. Soriano) statt. Der Oberst Bernardo Olid griff mit der Vorhut des Regierungsheeres — das unter dem Befehl des Generals Servando Gomez stand — den General Flores, der über 600 Mann verfügte, an, wurde aber geschlagen.

Am 23. Juni nahm die argentinische Flottille im Uruguay das orientalische Kriegsschiff «General Artigas» in Beschlag, weshalb die diplomatischen Beziehungen mit Buenos Aires vorübergehend abgebrochen wurden.

Am 7. jenes Monats bemächtigten sich die Aufständischen des Platzes Florida.

Am 25. Juli fand beim Bache Cañas (Dep Salto) ein Zusammenstoss zwischen Flores und dem Regierungsgeneral Diego Lamas statt, wobei letzterer geschlagen wurde.

Durch diese Erfolge strömten dem General Flores immer mehr Parteigänger zu, so dass sein Heer im September bereits auf 3000 Mann angewachsen war.

Am 17. jenes Monats erntete Flores in der Nähe von Las Piedras, in der Gegend von Pastoreo de Pereyra, einen neuen Triumf über die Regierungstruppen, die unter dem General Moreno standen.

Von Santa Lucia aus trat Flores mit dem Präsidenten Berro in Verbindung, um eine Verständigung anzubahnen, doch letzterer forderte vor allem die vollständige Unterwerfung der Revolutionäre, was diese natürlich verweigerten. So nahm der Kampf seinen weitern Fortgang.

Die Regierung betraute nun den General Anacleto Medina mit der Bekämpfung der Aufständigen. Dieser, der «Held» vom Paso de Quinteros, war ein gewandter, gefährlicher Gegner. Er trieb die Revolutionäre nach den unwirtlichen Hügelgegenden von Minas und Rocha, doch gelang es Flores, wieder nach dem Zentrum des Landes zu entkommen. Anacleto Medina fiel indessen, noch bevor er einen entscheidenden Schlag gegen die Gegner führen konnte, politischen Intriguen zum Opfer und wurde seines Kommandos enthoben, was Flores nur angenehm sein konnte, denn so war er von einem der gefährlichsten Feinde befreit.

Gegen Ende des Jahres und am 8. Januar 1864 belagerte Flores den Platz Paysandú, welcher mit bestem Erfolge von dem tapferen Obersten Leandro Gomez verteidigt wurde, so dass Flores es vorzog, seine verheerenden Streifzüge wieder aufzunehmen.

Unter diesen Kriegswirren ging die Präidentschaftsperiode zu Ende, ohne dass es möglich gewesen wäre, die ordnungsgemässen Ergänzungswahlen der Kammern vorzunehmen. Der abtretende Präsident Berro war indessen nicht sehr skrupulös; er wusste es geschickt zu ordnen dass einer seiner intimsten Parteigänger, Atanasio C

Aguirre, zum Senatspräsidenten gewählt wurde. Dieser übernahm nun am 1. März 1864 provisorisch die Regierung

Während der verflossenen Präsidentschaft wurden wieder verschiedene neue Orte gegründet. Gegenüber dem brasilianischen Grenzort Sant'Ana do Livramento wurde durch Dekret vom 7. Mai 1862 der Ort «Villa de Ceballos» gegründet, dieser Name wurde indessen am 27. April 1867 in «Rivera» umgeändert.

Laut Dekret vom 31. Dezember 1861 wurden die Vororte Aguada und Cordon mit Montevideo vereinigt.

Am 5. Juni 1863 wurden Salto und Paysandú zu Städten erhoben.

Provisorische Regierungen

1864—1868

Infolge der bedauerlichen kriegerischen Zustände im Lande entstanden allmählich internationale Verwicklungen.

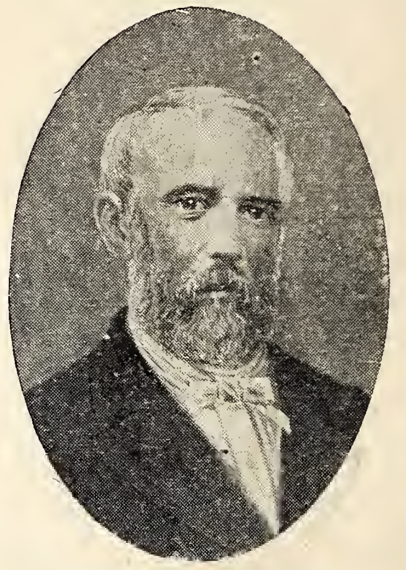
Brasilien liess durch seinen ausserordentlichen Gesandten Dr. José A. Saraiva in Montevideo wegen Grenzverletzungen und Schädigung brasilianischer Staatsangehöriger Reklamationen vorbringen, wofür jedoch keine Genugtuung gegeben wurde oder werden konnte. Brasilien, das sich jedenfalls nur allzugern in die inneren Angelegenheiten von Uruguay mischen wollte, stellte schliesslich ein Ultimatum, das ebenfalls unberücksichtigt blieb. Infolgedessen liess Brasilien ein ansehnliches Heer über die Grenze marschieren und entsandte eine Flotte nach den uruguayischen Gewässern. Diese feindliche Macht setzte sich nun mit Flores in Verbindung, um gemeinsam mit diesem gegen die Regierung zu operieren.

Auch Argentinien unterstützte Flores, wenn auch nur indirekt, in seinen kriegerischen Operationen. Es entsandte ebenfalls eine Flottille in uruguayische Gewässer und liess die Insel Martin Garcia befestigen.

Die Einmischung dieser beiden Staaten in die uruguayischen Wirren hatte zur Folge, dass Paraguay ebenfalls seine Blicke nach dem Rio de la Plata wandte und Lust bekam, sich in diese Angelegenheit einzumischen

In Paraguay regierte seit dem 16. Oktober 1862 der General Francisco Solano Lopez, auch kurzweg Lopez II. genannt. Dieser war im Auftrage seines Vaters Lopez I. als diplomatischer Vertreter in Europa gewesen und hatte somit Gelegenheit gehabt, die monarchischen Höfe und die grossen stehenden Heere kennen zu lernen. Nach dem Tode seines Vaters an die Regierung gelangt, wusste dieser despotische, autokratische und barbarische Herrscher aus lauter Ueberspanntheit und Grössenwahn gar nicht mehr was anfangen, um sich vor der Mitwelt bemerkbar zu machen. Die je länger um so bedrängtere Regierung in Montevideo erhoffte nun von diesem paraguayischen Gewaltherrscher Hilfe gegen ihre Feinde und trat mit ihm deshalb in geheime Unterhandlungen. Lopez dagegen befürchtete auch, dass durch das Eingreifen Brasiliens und Argentiniens die Flussschiffahrt gehemmt würde und Paraguay somit vom Verkehr mit der Aussenwelt gänzlich abgeschnitten würde. Paraguay bereitete nämlich Brasilien gegenüber auf dem Paraguayfluss schon seit Alters her allerlei Schwierigkeiten in der Schiffahrt. Bei einer Biegung des Paraguayflusses hatte es eine Festung, «Humaitá», errichtet, womit die Schiffahrt vollständig beherrscht werden konnte. Kein brasilianisches Schiff durfte ohne vorherige Erlaubnis diese Stelle passieren. Es entstanden deshalb öfters arge Reibereien zwischen den beiden Grenznachbarn. Lopez befürchtete deshalb, dass es früher oder später einmal zum Kriege kommen würde. Er gedachte nun dem Nachbar zuvorzukommen, ein Grund zur Eröffnung der Feindseligkeiten würde sich schon finden lassen.

Da seine Staatskassen reichlich gefüllt waren, begann er anfangs 1864 die Kriegsrüstungen. Beim Cerro Leon errichtete er ein Lager mit 30 000 Mann. Vom März bis August hatte er bereits an verschiedenen Stellen annähernd 70.000 Mann auf Kriegsfuss gestellt.



Atanasio Cruz Aguirre.

Angesichts dieser neuen Kriegsgefahr hätten Brasilien und Argentinien in Uruguay gern Ruhe geschafft. Im Juni jenes Jahres kamen daher in Montevideo folgende Friedensstifter zusammen: Dr. Rufino de Elizalde, argentinischer Minister des Aeussern, Dr. Saraiva in Vertretung Brasiliens, ferner der englische Minister in Buenos Aires, Edward Thompson. Diesen gesellten sich im Namen der uruguayischen Regierung die Kommissäre Dr. Florentino Castellanos und Dr. Andrés Lamas bei. Diese Friedenskommission suchte Flores am Flusse Rosario auf und es kam am 8. Juni ein Abkommen zustande, das jedoch von Aguirre nicht angenommen wurde. Die Friedensverhandlungen zerschlugen sich deshalb gänzlich und am 6. Juli begannen die Feindseligkeiten aufs neue.

Der italienische Minister unternahm dann noch einen Versuch, um den Frieden herzustellen, doch mit dem nämlichen negativen Ergebnis.

So wurde der Kampf mit neuer Energie und mehr Nachdruck und Grausamkeit weitergeführt.

Am 4. August griff Flores zum zweiten mal das Städtchen Florida an, dessen Besatzung und Einwohnerschaft sich hartnäckig verteidigten. Die Angreifer verloren hierbei den Chef ihrer Infanterie, Oberst Faustino Lopez und den Hauptmann Venancio Flores, den ältesten Sohn des Generals Flores. Der Platz musste sich schliesslich ergeben und nun liess der durch den Verlust seines Sohnes ergrimmte Vater eine grausame Blutrache nehmen. Sieben Gefangene wurden erschossen: der Platzkommandant und Departements Chef Jacinto Párraga, der Kommandant Damaso Silva, die Hauptleute José Bosch, Gregorio Ibarra und Manuel Sotelo, der Alferez Adolfo Castro und der Sergeant Juan Bautista Castillo.

Am gleichen Tage griff eine andere Abteilung Revolutionäre von 500 Mann Durazno an, das von 230 Mann verteidigt wurde. Diese konnten sich bis zum 12. halten, an welchem Tage der Platz genommen wurde.

Am 28. August zog Flores auch in Mercedes ein, welcher Platz sich widerstandslos ergeben musste.

Am 17. Oktober gelang es dem General Servando Gomez beim Bache Don Esteban eine Abteilung Revolutionäre unter Enrique Castro zu schlagen. Gleichen Tages erschien indessen Flores auf dem Cerrito vor Montevideo.

Die Revolution machte zusehends Fortschritte; der Vizepräsident Aguirre war seinen Gegnern entschieden nicht gewachsen. — Am 28. November musste sich die Stadt Salto übergeben. Einzig Paysandú hatte bis jetzt unter dem tapfern Kommandanten Oberst Leandro Gomez mit zirka 6—800 Mann Besatzung den wiederholten Angriffen standgehalten.

Die internationalen Verwicklungen nahmen unterdessen eine immer drohendere Gestalt an. Bereits waren die Feindseligkeiten eröffnet worden Da Brasilien von Uruguay für seine präsentierten Reklamationen keine Genugtuung erhalten konnte, unterstützte es Flores mit seinem Invasionsheer und der Flotte in den kriegerischen Operationen. Brasilien drängte nun zu einer raschen Lösung der Wirren in Uruguay, zur Stützung der Regierung, um gegen den neuen Gegner in Paraguay freie Hand zu bekommen.

Der erste Schlag galt nun dem Platze Paysandú. Am 2 Dezember erschien Flores mit über 4000 Mann verbündeter Truppen zur Belagerung vor Paysandú, während von der Flussseite ein brasilianisches Geschwader unter dem Befehl des Vize-Admirals Vizconde de Tamandaré den Belagerungsring ergänzte. Am 3. Dezember forderte Flores den Platzkommandanten Gomez zur Uebergabe auf, doch dieser verneinte rundweg.

Nun begann die heldenhafte Verteidigung dieses Platzes. Zahlreiche Familien zogen sich nach der argentinischen Insel Caridad zurück, um den Gefahren der drohenden Belagerung zu entgehen. Das Bombardement wurde dann auch schon am 6. von der Land- und Wasserseite eröffnet.

Flores erhielt im Laufe des Monats noch bedeutende Verstärkungen.

Indessen erwartete das kleine Häufchen Tapferer in Paysandú ebenfalls Ersatz von Montevideo her. Die Regierung entsandte auch unter dem Befehl des argentinischen Generals Juan Saá 2000 Mann nach dem bedrohten Punkte. Der revolutionäre Kommandant Máximo Perez verlegte ihnen jedoch im Auftrage Flores' mit 600 Mann den Durchgang beim Rio Negro. Beim Paso Yapeyú kam es am 19. Dezember zu einem ernsten Zusammenstoss, nach welchem sich die Regierungstruppen als geschlagen zurückzogen. So blieb Paysandú mit seiner tapferen Besatzung sich selbst überlassen. Diese verteidigte sich so gut sie konnte und dachte nur an einen ehrenvollen Untergang, der ihr auch nur zu bald beschieden sein sollte. Am 31. Dezember eröffneten die Belagerer ein allgemeines Bombardement gegen die Stadt, das zwei Tage lang ununterbrochen fortgeführt wurde und den Belagerten grosse Verluste beibrachte. So erhielt der zweite Platzkommandant, Lucas Piriz, am Neujahrstag eine tötliche Verwundung, der er bald darauf erlag. Dieser stammte aus Concepcion del Uruguay (Entre Rios) und war am 18. Oktober 1806 geboren.



Paraguaykrieg.
Feldgottesdienst im Paso de la Patria, an dem der Oberkommandierende General Mitre und General Flores teilnahmen.

Nachdem die Verteidiger 52 Stunden rastlos, ohne zu essen oder zu schlafen, unter grossen Verlusten gekämpft hatten, bat Gomez am 2. Januar 1865 in der Morgenfrühe um einen achtstündigen Waffenstillstand, damit er die Toten beerdigen und die zahlreichen Verwundeten verpflegen könnte. Diese Bitte wurde nicht gewährt. Während er noch, umgeben von verschiedenen Offizieren, am Schreibtisch sass, drangen die Feinde von allen Seiten ein und nahmen ihn und seine Gefährten gefangen und führten sie ab. In diesem Moment erschien der revolutionäre Kommandant Gregorio (Goyo) Suarez. Dieser liess die Gefangenen nach dem Landhaus von Maximiano Rivero führen, wo alsbald der heldenhafte Platzkommandant Oberst Leandro Gomez, der Kommandant J. M. Braga, der Major Acuña und der Hauptmann Fernandez erschossen wurden. Gomez war am 13. März 1819 in Montevideo geboren. Während der Schreckenszeit des Tyrannen Rozas war er Adjutant des Generals Oribe und begleitete diesen auf seinen Kriegszügen in Argentinien und nahm als solcher teil an der blutigen Schlacht bei Arroyo Grande in Entre Rios. — Als weitere Opfer der Verteidigung von Paysandú verdienen noch besonderer Erwähnung: Oberst T. Azambuya, Oberst Emilio Raña sowie der Oberstleutnant Pedro Rivero.



Paraguaykrieg.
Gefecht im Riachuelo zwischen der brasilianischen und paraguayischen Flotte. 11. Juni 1865.

In Montevideo brachte der Fall von Paysandú und dessen Folgen einen tiefen Eindruck hervor. Man war derart gegen die Alliierten Flores', die Brasilianer, aufgebracht, dass die Regierung am 18. Januar 1865 die Verträge, welche im Jahre 1851 mit Brasilien abgeschlossen worden waren, auf der Plaza Independencia öffentlich verbrennen liess.

Die Regierung hatte unter dem Befehl des Obersten Basilio Muñoz 1500 Mann nach Rio Grande entsandt. Am 27. Januar 1865 drang die Vorhut dieser Truppe unter Führung des Obersten Timoteo Aparicio in Yaguaron ein und betrugen sich die Mannschaften derselben wie die reinsten Vandalen. Sie mussten sich jedoch bald wieder zurückziehen. Die Gefangenen, Kommandant Salustiano Morosini, Major Carlos Farias und drei weitere Offiziere wurden, wie es in damaliger Caudillozeit Brauch war, erschossen. — Nach dem Fall von Paysandú kam nun Montevideo an die Reihe. Am 3. Februar 1865 eröffnete Flores die Belagerung gegen diese Stadt. Er habilitierte ebenfalls den Hafen vom Bucco für seinen Verkehr nach aussen. Bis zum 7. gestattete er den Familien der Stadt den Verkehr mit der Belagerungs-Armee oder deren gänzlichen Abzug. In Montevideo war der General Antonio Diaz zum Platzkommandanten ernannt worden.

Am 15. Februar ging die Präsidentschaft Aguirre's zu Ende. Als neuer Senatspräsident wurde der Bürger Tomas Villalba gewählt. Dieser ergriff nun die Staatszügel, und da er liberaleren Ansichten huldigte als sein Vorgänger, eröffnete er alsbald vorbereitende Friedens-Unterhandlungen mit den Gegnern. Am 17. Februar begab sich der Unterhändler Dr. Manuel Herrera y Obes ins Lager zu Flores und vereinbarte mit diesem ein Friedens Abkommen. Da man in Montevideo deshalb einen Militär-Aufstand befürchtete, liess man von fremden Kriegsschiffen 500 Mann Marinetruppen landen.

Schon am 19. jenes Monats wurde in der Union zwischen Flores, Dr. Herrera y Obes und dem Brasilianer José Maria da Silva Paranhos der Friedensvertrag unterzeichnet.

Am 22. hielt Flores mit seinem Heere den Siegeseinzug in Montevideo. Die «weisse» Partei war unterlegen und somit begann wieder die Herrschaft der «Roten», die von nun an die Regierungsgewalt ununterbrochen in Händen behielten. Nach dem Einzuge der «Roten» verliessen zahlreiche Anhänger der unterlegenen Partei die Stadt und zogen meistens nach Buenos Aires, um nun dort ihrerseits auf Rache und Vergeltung zu sinnen.

Am 27. Februar übernahm Flores die Regierung und ernannte folgenden Tages sein Ministerium. Einer seiner ersten Regierungsakte bestand darin, dass er die verbrannten brasilianischen Verträge wieder erneuern liess.

Es war gut, dass die kriegerischen Verwicklungen in Uruguay ein Ende nahmen, denn es galt nun bald sich den auswärtigen Ereignissen zuzuwenden

In Paraguay hatten die Feindseligkeiten gegen Brasilien schon gegen Ende des vergangenen Jahres begonnen. Am 12. November 1864 nahmen die Paraguayer ohne weiteres den nach Matto Grosso bestimmten brasilianischen Dampfer «Marques de Olinda», der den für diesen Staat neu erwählten und gerade dorthin ziehenden Präsidenten Carneiro Campo an Bord führte, weg. Campo sowie alle Passagiere wurden in strenger Gefangenschaft zurückgehalten und waren meistens dem Tode geweiht Nach diesem feindlichen Ueberfall verliess der brasilianische Konsul Asuncion.

Am 24. Dezember 1864 griff Paraguay sodann die weiter flussaufwärts liegende brasilianische Feste Coimbra an und brachte sie zu Fall, worauf die kriegerischen Operationen im Staate Matto Grosso ihren ungehinderten Fortgang nahmen.

Am 26. Januar 1865 gab der brasilianische Gesandte in Buenos Aires der argentinischen Regierung Mitteilung von diesen kriegerischen Ereignissen Die Lage wurde durch die grossen Truppenmassen, welche Paraguay in der Nähe der argentinischen Grenze zusammengezogen hatte, auch für diesen Staat immer bedenklicher. Der Präsident von Argentinien forderte deshalb am 5 Februar von Lopez eine Erklärung wegen diesen kriegerischen Maassnahmen Die Antwort war die Kriegs-Erklärung gegen Argentinien, welche am 29. März 1865 erfolgte. Diese langte erst am 17. April in Buenos Aires an. Die Paraguayer fielen aber schon am 13. jenes Monats in das benachbarte Corrientes ein Nun galt es für die beiden angegriffenen Staaten in allem Ernste sich zur Wehre zu setzen. Da beide gegen den gleichen Feind zu kämpfen hatten und Flores mit Brasilien bereits in einem Bündnisse stand und ebenfalls von Lopez bedroht wurde, kam infolge gepflegter Unterhandlungen die «Tripel-Allianz» zustande Am 1 Mai 1865 wurde in Buenos Aires dieses Schutz- und Trutzbündnis der drei Staaten unterzeichnet Infolgedessen rüsteten alle drei Nationen, um gegen den gemeinsamen Feind zu Felde zu ziehen.

Am 22. Juni 1865 schiffte sich in Montevideo das uruguayische Kontingent, annähernd 2000 Mann, unter dem provisorischen Oberbefehl des Generals Enrique Castro ein, um in Gemeinschaft mit den andern Verbündeten der «Tripel-Allianz» in den nun beginnenden Paraguaykrieg zu ziehen. Später folgten noch andere Truppenteile sowie der General Flores, der für einige Zeit persönlich den Befehl über die uruguayische Division übernahm General Castro führte sodann das orientalische Kontingent, als Chef, bis zur Beendigung des Krieges —

Es begann nun in jenen entlegenen Gegenden ein langer und sehr blutiger Feldzug, der auf beiden Seiten schwere und grosse Opfer forderte. Die Paraguayer und Lopez an ihrer Spitze verteidigten ihr Land als hartnäckige, tapfere, aber auch grausame Gegner. Nur Schritt um Schritt konnten die Alliierten vordringen. Erst am 1. März 1870 gelang es den Verbündeten, den General Lopez mit 470 Mann, dem Reste seines einst so grossen Heeres, beim Cerro Corá zu stellen und aufzureiben. Hierbei fand Lopez, der Vizepräsident Sanchez, der Kriegsminister und alle die sich nicht ergeben wollten, einen ehrenvollen Soldatentod. Zahlreiche und sehr blutige Schlachten und Gefechte waren diesem letzten Schlage vorangegangen. Bei allen, an denen die orientalischen Truppen teilgenommen hatten, haben sie sich durch ihre altbewährte Tapferkeit ehrenvoll ausgezeichnet Gross war die Zahl derjenigen, welche auf den Schlachtfeldern liegen blieben und ihr Vaterland nie wiedersahen.

Paraguaykrieg.
Gefecht bei Las Mercedes und darauffolgendem Durchzug der brasilianischen Flotte.

Flores hatte während seiner Abwesenheit die Regierung dem Minister Dr. Francisco Antonio Vidal übergeben. Als seine provisorische Amtsperiode ihrem Ende nahte, kehrte er nach Montevideo zurück und liess gesetzmässig die Kammern durch Neuwahlen ergänzen. Als diese Köpe schaft sich zum ersten mal im Cabildo versammelte, erschien der Oberst Fortunato Flores mit dem einzigen Infanterie-Bataillon, das in Montevideo zurückgeblieben war, und nahm auf der Plaza de la Constitucion eine feindliche Stellung ein. Er wollte mit dieser kriegerischen Demonstration seinen Vater zwingen, die Diktatur weiter zu führen. Dieser willfahrte jedoch seinem Sohne nicht. Er liess ihn im Gegenteil für sein unbotmässiges Betragen festnehmen und sandte ihn sowie noch verschiedene andere Offiziere, worunter sich auch Lorenzo Latorre befand, für einige Zeit nach Europa.

Am 15. Februar 1868 übergab Flores sein hohes Amt dem Senatspräsidenten Pedro Varela.

Während den letzten Jahren hatte sich Handel und Verkehr in Montevideo sehr belebt, ganz besonders durch den Paraguaykrieg, denn dieser Platz und Hafen wurde von den durchziehenden Truppen und Schiffen als Stützpunkt und Station zum Verproviantieren benutzt. Durch die im Innern herrschende Ruhe kam auch neuer Unternehmungsgeist zum Durchbruch. Es war eine Zeit des Fortschritts und Aufschwungs. Schon im Jahre 1866 bildete sich eine aus Einheimischen und Engländern zusammengesetzte Kommission, welche sich mit dem Studium zur Erstellung einer Eisenbahn beschäftigte. Am 4 Oktober jenes Jahres wurden die der Regierung unterbreiteten Pläne angenommen und die Gesellschaft «Ferro Carril Central del Uruguay» gegründet Am 22 April 1867 wurden bei Bella Vista, Vorort von Montevideo, unter Anwesenheit des Präsidenten Flores die Bauarbeiten eröffnet.

In jener Zeit am 3. November 1866, erschien bereits zum zweiten mal ein Dekret, wonach das metrische System eingeführt wurde. Vom 1 Januar 1867 an sollte dieses Maass im ganzen Lande obligatorisch sein.

Flores hatte begreiflicherweise, schon durch die Art, wie er sich der Staatsgewalt bemächtigt hatte, zahlreiche Gegner und Feinde, die ihn offen und im geheimen bekämpften

Einmal wurde sogar der Versuch gemacht, das Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen, was aber zum Glück misslang. Der Haupturheber dieser verbrecherischen Tat, Eduardo Beltram, konnte rechtzeitig abgefasst werden, so dass der ganze Plan misslang

Auch ein zweiter ähnlicher Versuch der unterdrückten Partei, der «Blancos», sich aufs neue der Regierung zu bemächtigen, wurde durch einen glücklichen Zufall vereitelt. Am 15 Februar 1868 sollte dieser neue Plan zur Ausführung gelangen

An diesem Tage fand die Eröffnung der Kammern

statt. Bei solchen Anlässen musste gewöhnlich ein Truppenkörper der Garnison als Ehrenwache vor dem Cabildo — in dem der Kongress seine Sitzungssäle hat — Aufstellung nehmen Während der Sitzung war es üblich, dass die Truppen ihre Gewehre in Pyramiden zusammenstellten und sich auf der Plaza und Umgebung zerstreuten. Diese alte Gewohnheit dachten sich die «Weissen» zu Nutze zu machen. Sie wollten sich der Gewehre bemächtigen und das Cabildo stürmen. Sie rechneten mit ziemlicher Gewissheit auf ein Gelingen dieses Anschlages, besonders da sich jetzt wegen dem Paraguaykriege sehr wenig Truppen in der Stadt befanden Zahlreich erschienen die Verschwörer zur festgesetzten Stunde auf der Plaza. Doch, war der kühne Plan vielleicht verraten worden? Denn gerade an jenem Tage blieben die Truppen mit Gewehr bei Fuss stehen, so dass auch dieser aufrührerische Anschlag misslang.

Der frühere Präsident Bernardo Berro war der Urheber dieses Planes gewesen. Er gedachte nun sein Vorhaben auf andere Art zu verwirklichen. Vier Tage später griff er mit einer Anzahl Parteigänger am hellen Tage das Regierungsgebäude an, so dass sich der Vizepräsident Varela mit seinen Ministern flüchten musste. Gleichzeitig griff der Oberst Zenón Freire mit einer andern Gruppe die Kaserne des 1 Jägerbataillons an, tötete den Wachtposten und drang ins Innere ein.

Der Kommandant Oberst Eduardo Olave, welcher in diesem Momente schlief, wurde geweckt. Sogleich stellte sich dieser fest entschlossen mit dem Degen in der Faust den Eindringlingen entgegen. Mit einem wohlgezielten Stosse durchbohrte er seinen Gegner Freire, so dass dieser tot zu seinen Füssen niederfiel. Die Gefährten des Erschlagenen ergriffen hierauf die Flucht. Olave zog nun mit dem Bataillon vor das Regierungsgebäude und bemächtigte sich desselben wieder. So wurde auch dieser Aufstand gleich im Anfang gänzlich niedergeschlagen. Der Anführer Berro konnte gefangen genommen werden. Nach dem Cabildo gebracht, wurde er dort mit dem Notar und früheren Polizeikommissär Barbot dem Tode überliefert. In der Nacht wurden noch zahlreiche andere Verhaftungen vorgenommen.

Als der Ex Präsident General Flores von dem ausgebrochenen Aufstande Kenntnis erhielt, bestieg er in Begleitung der Minister Antonio Maria Marquez, Flangini und einer dritten Persönlichkeit seinen Wagen, um in aller Eile von seiner Wohnung — an der Ecke Florida-Mercedes gelegen — nach dem Regierungsgebäude zu fahren In der Strasse Rincon, zwischen Juncal und Ciudadela, war ein Wagen quer über die Strasse gestellt, wodurch sein Gefährt zum Stehen gebracht wurde. Eine dort postierte, in Mäntel gehüllte und maskierte Gruppe Männer stürzte hervor, tötete die Kutschenpferde und erdolchte im Handumdrehen den General Flores.

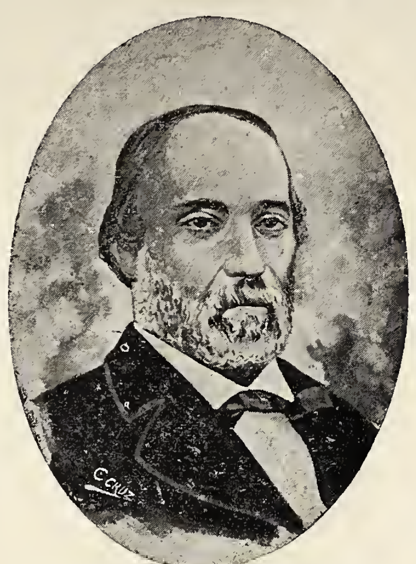
Die Mörder konnten unerkannt entwischen.

So fanden am gleichen Tage zwei Ex-Präsidenten und zugleich die hervorragendsten Häupter der beiden feindlichen Parteien einen ähnlichen, gewaltsamen Tod.

Beim Arroyo Seco tauchte unter Führung des Majors Mendoza eine Abteilung Aufständischer auf, um die Erhebung zu unterstützen

Diese wurden jedoch noch gleichen Tages bis nach dem Paso del Molino verfolgt und auseinandergesprengt.

So endete dieser revolutionäre Putsch vom 19. Februar 1868, der so schwere Opfer gekostet hatte, mit einer vollständigen Niederlage für die «Weissen».



General Lorenzo Batlle.



Timoteo Aparicio.

Präsidentschaft des Generals Lorenzo Batlle
Revolution. — Timoteo Aparicio
Tomas Gomensoro

1868—1873

Nachdem der am 19. Februar misslungene Putsch der «Weissen» niedergeschlagen war, kehrte wieder völlige Ruhe ein, so dass am 1. März 1868 die Präsidentenwahl ohne Schwierigkeiten stattfinden konnte. An diesem Tage wurde der General Lorenzo Batlle zum Präsidenten der Republik gewählt. Dieser trat sein hohes Amt in einer schweren und kritischen Zeit an. Erstens musste der neue Präsident stets auf der Hut sein wegen den stets revolutionslustigen «Weissen», welche nur auf einen günstigen Moment zu einem neuen Aufstande passten, zweitens stand immer noch ein Kontingent Landestruppen im fernen Paraguay, wo der endlose Krieg zahlreiche Opfer forderte, und zudem wütete im Lande als verheerende Epidemie die Cholera, welche ebenfalls viele Menschen dahinraffte. Im Jahre 1869 trat eine grosse Finanzkrisis ein, wodurch verschiedene Banken mit bedeutenden Papier-Emissionen fallierten, was Batlle veranlasste, den Zwangskurs zu verordnen.

Die in Entre Rios gleichsam auf der Lauer befindlichen «weissen» Obersten Timoteo Aparicio, Rada, Ferrer und andere fanden den Moment, da sich das Land in einer so schwierigen Situation befand, als den geeignetsten Zeitpunkt, ihr Vaterland mit einer Revolution zu überziehen, um sich wieder der Regierungsgewalt zu bemächtigen. In Buenos Aires bildete sich infolgedessen ein Revolutions-Comité, das folgendermaassen zusammengesetzt war: Dr. Eustaquio Tomé, Agustin de Vedia, Martin Aguirre, Dario Prito del Pino und Francisco Garcia Cortina. In Montevideo wurde ebenfalls in aller Stille die Agitation begonnen und Mittel für den beabsichtigten Aufstand gesammelt.

Am 4. März 1870 fand sich beim Arroyo de las Isletas in der Nähe von Federacion (Entre Rios) eine Gruppe von 46 Mann zusammen, die in der folgenden Nacht unter der Führung von Timoteo Aparicio den Uruguay passierten und am Morgen des 5. März auf heimatlicher Erde die Revolution proklamierten. Der Uebergang fand zwischen Federacion und der Mündung des Flusses Arapey beim «Rincon de Mendoza» statt. Alle Teilnehmer hatten einen heiligen Treuschwur leisten und als Garantie ein Dokument unterschreiben müssen. Von den 44 Mann, welche diesen Einfall mitmachten, sind während der nun beginnenden grossen Revolution 18 Kämpfer ihren Idealen zum Opfer gefallen.

Der ganze Einfall war so viel als möglich demjenigen der 33 Orientalen nachgemacht, nur dass diesmal das Motiv ein ganz verschiedenes war. Damals galt es die Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft, diesmal nur Partei-Interessen

Es begann nun wie damals und in den bis dato stattgefundenen Revolutionen ein Kleinkrieg, der das ganze Land schwer in Mitleidenschaft zog. — Bald war das kleine Häufchen Revolutionäre entdeckt und wurde verfolgt; es gelang ihm jedoch zu entkommen. In vier oder fünf Tagen gelangten sie nach Cuñapirú (Dep. Tacuarembó). Dort überfielen sie die Estancia des Generals Gregorio (Goyo) Suarez, ein alter Gegner von Timoteo Aparicio. Suarez wurde festgenommen und man liess ihn schwören, sich in diesem Kampfe nicht gegen die Revolution zu beteiligen. Wieder wurden sie entdeckt und verfolgt, konnten aber wieder entwischen. Am 20. März griffen sie Florida an. Sechs Tage später stellte sich ihnen beim Arroyo Tupambay eine 200 Mann starke Abteilung Regierungstruppen

entgegen. Da diese jedoch grösstenteils aus «Weissen» bestand, gingen die Soldaten zu den Revolutionären über. Bald darauf schlossen sich diesen der General Angel Muniz und andere Offiziere mehr mit 100 Mann an, so dass Timoteo bereits 350 Mann um sich hatte. Die Streifereien nahmen ihren Fortgang. Ueberall wurde der verwegene Führer mit seinem Gefolge gesehen, aber nie konnte er gefasst werden. Am 10. Mai schloss sich ihm der Oberst José Pampillon an. Vier Tage später zogen sie in Porongos ein. Ueberall hatten sie kleinere Scharmützel zu bestehen. Am 16. Mai hatte Pampillon mit seiner Abteilung ein solches gegen einen gewissen Gil Aguirre zu bestehen. Zuletzt fochten diese beiden ebenbürtigen Gegner einen Zweikampf aus, wie es in damaliger Caudillozeit öfters passierte. Zuerst kämpften sie mit der Lanze zu Pferde, wobei beide verwundet wurden, dann sprangen sie von den Pferden und griffen zu den Säbeln. Plötzlich schwang sich Aguirre auf das prachtvolle Ross seines Gegners und sprengte davon.

Am 25. Mai waren die Revolutionäre bei Toledo vor Montevideo und schlugen sich mit Truppen der Garnison herum.

Am 10. August passierte auch der greise Veteran General Anacleto Medina den Uruguay und schloss sich der Revolution an. So machte der Aufstand stets grössere Fortschritte und dehnte sich über das ganze Land aus.

Die Regierung in Montevideo musste deshalb ebenfalls ernstlich rüsten und allerlei der Lage entsprechende Maassnahmen ergreifen.

Am 23. August wurde der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt. In Montevideo befürchtete man einen Angriff auf die Stadt und liess deshalb in der Strasse Yaguaron Schanzen aufwerfen und verschiedene andere Sicherheitsmaassregeln ergreifen.

Am 6. September erschien Timoteo mit seinem stark angewachsenen Heere auch richtig vor der Stadt und lagerte in der Union und auf dem nahen Cerrito. Die Union, welche eine meistens aus «Weissen» bestehende Bevölkerung hatte, war über diesen Besuch voll Jubel und Freude. In Montevideo dagegen erwartete man nun mit ziemlicher Gewissheit den lang befürchteten Angrift; deshalb wurde auf der Plaza Independencia das für diesen Fall vorgesehene Allarmzeichen: zwei Kanonenschüsse, abgegeben.

Der Angriff erfolgte indessen nicht. Timoteo zog vielmehr schon nach drei Tagen wieder ab, um dem General Goyo Suarez — der trotz seinem ihm abgezwungenen Versprechen ein Regierungsheer befehligte — eine Schlacht anzubieten.

Am 12. September trafen sich die beiden Gegner zwischen den Flüssen Santa Lucia und Santa Lucia Chico, auf dem sogenannten «Campo de Severino». Die Revolutionäre unter Timoteo und General Medina waren zirka 4000 Mann stark, Suarez verfügte über annähernd 5000 Mann der drei Waffengattungen.

Pampillon war einer der ersten, welcher mit einer ungestümen Kavallerie-Attacke den Kampf eröffnete. Hierbei wollte es der Zufall, dass er auf seinen früheren Gegner Aguirre stiess, der immer noch das erbeutete Pferd ritt. Im Handumdrehen gelang es Pampillon sich seines Streitrosses wieder zu bemächtigen. Die Revolutionäre wiederholten ihre Lanzen-Angriffe mit bestem Erfolge. Die Kavallerie von Suarez konnte diesen wilden Attacken nicht widerstehen und wandte sich zur Flucht. Die Artillerie und Infanterie, welche nun allein zurück blieb, hielt längere Zeit wacker Stand, musste sich aber schliesslich ebenfalls in gedecktere Stellungen zurückziehen. Während der folgenden Nacht zog sich Suarez gänzlich zurück. Timoteo folgte ihm nach und kam diesmal bis zum Cerro und Pantanoso, musste sich dann aber wieder nach dem Innern zurückziehen, wo in der Folge noch verschiedene Gefechte stattfanden. So am 29. September beim Bache Corralito (Dep. Soriano), wo Timoteo wieder einen Triumf über den Regierungsgeneral Francisco Caraballo davontrug.

Infolge der errungenen Siege stand die Sache der Revolution sehr günstig. Am 26. Oktober erschien Timoteo mit seinem Heere wieder vor Montevideo und bezog Stellungen im Pantanoso und in der Union, während er selbst mit seinem Generalstab sich auf dem Rennplatz in Maroñas einquartierte. In der Union herrschte wieder lauter Jubel über das Erscheinen des Revolutionsheeres. Die Damen schenkten dem General Aparicio eine prachtvolle Fahne. Schon zweifelte man nicht mehr am baldigen Siege der «Weissen». Aparicio errichtete nun eine Belagerungslinie gegen Montevideo, die beim Buceo begann und sich über die Punkte Aldea, Sorchantes, Figurita, Mirador de Suarez hinzog und bis nach dem Cerro erstreckte. Oft rückten die Vorposten bis nach Tres Cruces vor. In der Union herrschte nun ein lebhafter Verkehr. Die Revolutio-



Plaza Independencia ums Jahr 1870. Die Strasse Ciudadela kreuzt die Plaza hinter dem alten Markt. Links sieht man das Grand Hotel de L'Univers, heute Grand Hotel Barcelona.

näre erhielten hier zahlreichen Zuzug. Eine italienische Legion, die sich zur Unterstützung der Regierung gebildet hatte, ging zu den Revolutionären über. Sogar die Musikkapelle eines Linienbataillons in Montevideo folgte diesem Beispiel. Es organisierte sich nun auch eine spanische Legion, welche mit der Revolution gemeinsame Sache machte. Fast täglich fanden Vorposten-Gefechte statt, welche auf beiden Seiten grosse Opfer forderten.

Der 29. November war in dieser Beziehung ein ereignisreicher Tag. In der Morgenfrühe erstürmte die spanische Legion mittelst Leitern die Festung auf dem Cerro und nahm die Besatzung gefangen.

Diese kühne Tat machte auf die Stadtbevölkerung einen peinlichen Eindruck. Um die allgemein gedrückte Stimmung wieder zu heben und die empfangene Schlappe mit einem Gegenschlag zu vergelten, wurde beschlossen, noch gleichen Tages einen grösseren Ausfall nach der Union zu unternehmen. In drei Kolonnen zu je 1000 Mann nebst 6 Geschützen, unter dem Oberbefehl des Präsidenten Batlle zog man nach dem feindlichen Lager. Das Centrum wurde von General Batlle geführt, der rechte Flügel vom Minister Fernando Torres, der linke von den Generälen Enrique Castro und Francisco Caravallo.

Bei Sorchantes, eine Gegend an der Hauptstrasse nach der Union, kam es zum ersten Zusammenstoss. Der Vorposten daselbst musste sich nach hartnäckiger Gegenwehr nach der Union zurückziehen. Dort entwickelte sich alsbald ein tolles Ringen und Kämpfen. Schliesslich mussten die Garnisonstruppen der Uebermacht weichen und liessen in der Eile sogar ein Geschütz im Stich. Die beidseitigen Verluste an Toten und Verwundeten betrugen etwa 300 Mann. — Eine Woche später gelang es den Revolutionären, sich der Flussdampfer «Rio Uruguay» und Rio de la Plata» zu bemächtigen. Diese liefen am 7. Dezember in der Morgenfrühe in den Hafen von Montevideo ein und erbeuteten dort das als Pulverdepot dienende Schiff «Oriental». Die Regierung liess jedoch sofort die Verfolgung dieser Schiffe aufnehmen, auch mischte sich nun der brasilianische Geschwader Chef ein, und so mussten die erbeuteten Schiffe wieder ausgeliefert werden.


Tomas Gomensoro.

Im Innern hatte unterdessen der General Suarez ein Heer von 4000 Mann organisiert und rückte mit diesem gegen Montevideo vor. Aparicio sah sich deshalb von zwei Seiten bedrängt Er hätte daher gerne mit der Regierung Unterhandlungen angeknüpft. Am 13. Dezember richtete er ein diesbezügliches Schreiben an den Präsidenten, doch dieser wies jedes Abkommen zurück.

Bei Sorchantes fand am 16 das letzte grössere Gefecht statt, dann sammelte sich das Revolutionsheer, um dem anrückenden Gegner entgegenzuziehen. In der Union war man über diese Wendung der Dinge arg enttäuscht.

Beim Fluss Solis Grande trafen sich die beiden Heere und es begannen die Vorpostengefechte. Doch Suarez wollte vorerst noch Verstärkungen von Montevideo an sich ziehen. Diese wurden auch per Schiff nach jener Gegend entsandt. Die Revolutionäre verhinderten jedoch ihre Landung, so dass sie wieder nach Montevideo zurückkehren mussten. Suarez gelang es indessen in der folgenden Nacht neben dem Lager von Aparicio durchzukommen. So gelangte er nun nach Montevideo und lagerte in Maroñas, wo er 800 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie und 2 Geschütze als Verstärkung zu sich zog. Am 24 Dezember fanden bei Toledo Vorpostengefechte statt.

Am Weihnachtsmorgen um 9 Uhr standen sich die Gegner bei Sauce (Dep. Canelones) kampfbereit gegenüber. Aparicio verfügte über 5—6000 Mann, wovon jedoch bloss 900 Mann Infanterie, und 14 Geschütze. Suarez hatte annähernd 5000 Mann zur Verfügung, aber bedeutend mehr Infanterie als sein Gegner und ebenfalls 14 Geschütze.

Es war für beide Teile ein ernster Moment, galt es doch eine regelrechte Entscheidungsschlacht.

Um 9 Uhr morgens trat die Infanterie und Artillerie in Aktion. Nach etwa zweistündigem Feuergefecht gab Aparicio das Zeichen zum allgemeinen Sturmangriff, wobei die bereits erwähnte Musikkapelle die Nationalhymne spielen musste. Es soll ein herrliches, imponierendes Schauspiel gewesen sein, wie sich die stürmenden Massen mit flatternden Fahnen auf die Feinde warfen. Die Kavallerie des Regierungsheeres konnte dem Anprall nicht widerstehen, viele langten auf der Flucht bis nach Maroñas zurück. Selbst Aparicio konnte nicht widerstehen und nahm an der Verfolgung und der Stürmung des feindlichen Parkes teil, was aber gerade sein Verderben werden sollte. Denn unterdessen hielt die Infanterie und Artillerie von Suarez hartnäckig Stand. Es entwickelte sich ein fürchterliches Feuergefecht zwischen den beiden Parteien. Schliesslich gab Suarez den Befehl zum Bajonett-Angriff, der mit voller Energie ausgeführt wurde und auch dementsprechend Erfolg hatte. In diesem kritischen Momente kehrte Aparicio wieder auf seinen Posten zurück und gewahrte die bedenkliche Lage, in der sich seine Truppen befanden. Er feuerte und begeisterte diese nun zur grössten Tapferkeit und Ausdauer an. Es entwickelte sich infolgedessen ein blutiges Handgemenge, während dem die Regierungstruppen fürchterlich unter ihren Gegnern aufräumten. Nachmittags um 3 Uhr gab Aparicio den Widerstand auf und seine Truppen stoben nach allen Richtungen auseinander. An Toten und Verwundeten hatten die Revolutionäre zirka 800 Mann eingebüsst, zu denen noch zahlreiche Gefangene kamen. Sechs Geschütze, 7 Karren mit Munition, 18 andere Wagen, 3 Kutschen, 500 Gewehre und 3 Fahnen fielen dem Sieger als Beute zu

Die Verluste der Regierungstruppen betrugen 178 Tote, worunter 1 Chef und 61 Offiziere. Verwundete: 8 Chefs, 32 Offiziere und 214 Soldaten

Die Revolution hatte durch diese Niederlage einen schweren Schlag erlitten. In kleinen Abteilungen mussten wieder die früheren Streifereien aufgenommen werden. Der 5 März 1871, Jahrestag des Einfalls der Revolutionäre, wurde von diesen, etwa 3000 Mann stark, beim Paso de los Toros am Rio Negro gefeiert. Dann nahmen die endlosen Kreuz- und Querzüge ihren Fortgang.

Am 20 Juni 1871 standen sich die beiden Gegner bei Mansavillagra neuerdings kampfbereit gegenüber. Am 24. erschien indessen eine Friedenskommission und es wurde ein zweitägiger Waffenstillstand abgeschlossen. Die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich jedoch, aber aus dem beabsichtigten Kampf wurde diesmal auch nichts

Mitte Juli standen sich die beiden Heere wieder gegenüber. Da erschien unter der Führung des Bischofs Jacinto Vera eine neue Friedenskommission und wollte wieder einen Waffenstillstand herbeiführen. Doch diesmal kam die Sache anders Am 17 Juli befanden sich die beiden Gegner Aparicio mit 3000 Mann und 6 Geschützen, und der Regierungsgeneral Enrique Castro mit 4000 Mann und 8 Geschützen bei Manantiales (Dep. Colonia) einander kampfbereit gegenüber. Es entwickelte sich hier eine blutige Schlacht, die wieder mit einer gänzlichen Niederlage der Revolutionäre endete. Diese verloren hierbei einen ihrer besten Kämpen, den 90jährigen General Anacleto Medina. Ihre Gesamtverluste betrugen 280 Mann an Toten und Verwundeten nebst 259 Gefangenen.

Die Regierungstruppen hatten 5 Offiziere und 49 Soldaten an Toten und 5 Offiziere und 52 Soldaten an Verwundeten eingebüsst.

Aparicio konnte im Dunkel der Nacht den Verfolgern entwischen. Am folgenden Tage, dem 18. Juli, passierte er mit dem Rest seiner Truppen die Schweizerkolonie Nueva Helvecia mit Richtung nach San José, wo zahlreiche Verwundete zurückgelassen wurden.

Nun begann für die Revolutionäre eine schlimme Zeit. Von allem entblösst, musste sich das sehr zusammengeschmolzene Heer, welches von allen Seiten verfolgt wurde, wieder in lose Banden auflösen und sich durchschlagen, wie es konnte. Es fanden nun wieder an den verschiedensten Orten kleinere und grössere Gefechte statt. So am 15. August bei Cuñapirú (Dep. Tacuarembó), am 16. September bei der Sierra Mal Abrigo, am 29. Oktober beim Paso de los Loros (Arroyo Grande), am 7. November

beim Arroyo Cbafalote nahe bei Rocha, am 12 gleichen Monats beim Paso de las Piedras des Flusses Queguay (Dep Paysandú).

In diesem Monate wurden wieder einmal Friedensunterhandlungen angeknüpft, und zwar in Buenos Aires unter der Leitung des Ministers des Aeussern. Infolgedessen kam endlich am 8. Januar 1872 ein Waffenstillstand zustande. Erst am 10. Februar war der Friedensvertrag endgiltig durchberaten, doch schliesslich wurde er vom Präsidenten Batlle zurückgewiesen. So sollte der Kampf von neuem beginnen. Am 1. März 1872 ging die Regierungszeit des Präsidenten Batlle zu Ende. Da es infolge der herrschenden kriegerischen Zustände nicht möglich war, eine Neuwahl vorzunehmen, trat Batlle sein Amt an den Senatspräsidenten Tomas Gomensoro ab —

Dem Präsidenten Lorenzo Batlle war es beschieden, am 25. Mai 1868 den ersten Pferdetram, welcher in Montevideo erbaut wurde und der von der Plaza Independencia nach der Union führte, einzuweihen.

Ebenso hatte er die Ehre, am 1. Januar 1869 an der Einweihung der ersten Eisenbahn im Lande, die vorläufig von Montevideo bis nach Las Piedras erbaut war, teilzunehmen. —

Der Vizepräsident Gomensoro trachtete nun danach, so rasch als möglich dem Kriegszustande ein Ende zu machen. Die Friedensunterhandlungen wurden frisch aufgenommen. Beide Teile machten einige Konzessionen und so kam am 6. April der Friede zustande.



Dr. José E. Ellauri.

Nach dem Friedensvertrage wurde allen Revolutionären volle Amnestie gewährt Der «weissen» Partei wurden folgende vier Departements zur eigenen Verwaltung übergeben: Canelones, San José, Florida und Cerro Largo. Die Regierung hatte den Revolutionären 500.000 Pesos als Unterstützung auszuzahlen Freies Wahl echt wurde gewährt und alle Behörden sollten erneuert werden. Die Revolution hatte somit einen guten Teilerfolg gehabt.

Der Friedensabschluss erregte in Montevideo und dem ganzen Lande einen wahren Freudenrausch. Wie von einem schweren Alp fühlte sich das ganze Land befreit. Grossartige Festlichkeiten wurden zur Friedensfeier veranstaltet. — Von nun an nahm die «weisse» Partei (Partido blanco) ihren neuen Namen «Partido Nacional» an. Die «Roten» (Colorados) teilten sich in zwei Fraktionen: «Principistas» und «Netos» oder «Candomberos», wie letztere Gruppe volkstümlicherweise genannt wurde.

Regierungszeit
von
Dr. José E. Ellauri und Pedro Varela
1873—1876

Am 1. März 1873 wurde verfassungsgemäss Dr. José E. Ellauri zum Präsidenten der Republik erwählt. Doch schon am 3 jenes Monats reichte er seine Demission ein, welche indessen nicht angenommen wurde. Gomensoro hatte nämlich den Chef des 1. Infanterie-Bataillons, Lorenzo Latorre, wegen Einmischung in Wahl-Angelegenheiten seines Postens enthoben. Ellauri übergab ihm nun sein Kommando wieder, was zu allerlei Kommentaren Veranlassung gab — Nach diesem unbedeutenden Zwischenfall kehrte die Ruhe wieder vollständig ein

Ende des folgenden Jahres 1874 wurde der Kommandant des 2 Jägerbataillons, Romualdo Castillo, ermordet, ohne dass man der Mörder habhaft werden konnte, was die öffentliche Meinung wieder lebhaft in Gärung brachte

Ein ernsterer Vorfall gab der entstandenen Aufregung neue Nahrung. Im Departement Soriano hatte sich der Oberst Máximo Perez mit revolutionären Absichten erhoben. Der Kriegsminister Oberst Eduardo Vazquez zog diesem rebellischen «roten» Caudillo persönlich zu Leibe und brachte ihn bald zur Ruhe.

Bedenklichere Vorgänge sollten sich bald wieder in Montevideo abspielen.

Am 1. Januar 1875 fand in der Vorhalle der Matriz die Bürgermeisterwahl statt, was seitens der Bevölkerung wenig Beachtung fand. Da erschien aber der Oberst Belén mit einer Gruppe Wähler bei der Urne und bald hatte er einen Wortwechsel und Zwist vom Zaune gebrochen, den er gleich mit dem Revolver erledigen wollte. Er hatte denn auch bald einen der Anwesenden verwundet. Dieser Vorfall hatte natürlich einen grossen Tumult zur Folge. Belén hatte bei der Gelegenheit auch einen Denkzettel abbekommen, und da er seinen Zweck — die Wahl für diesen Tag zu unterbrechen — erreicht hatte, zog er wieder ab. Die Wahl wurde nun auf den 10. Januar verschoben. Die verschiedenen Parteien rüsteten sich nun erst recht für diesen Tag. Die «Principistas» und «Nacionalistas» hatten sich vereinigt, um die «Netos» oder «Candomberos» gemeinsam zu bekämpfen. Ein grösserer Radau stand somit in Aussicht.

Am 10. war mittags um 1 Uhr die Plaza Constitucion dicht voll Menschen. Da fiel plötzlich ein Schuss. Dies war das Zeichen zur allgemeinen Schiesserei. Es entstand nun ein fürchterliches Durcheinander. Von allen Seiten wurde geschossen, bis endlich einige Bataillone erschienen und dem Krawall ein Ende machten. Doch bereits lagen ein Dutzend Opfer auf der Wahlstatt, die zahlreichen Verwundeten garnicht zu rechnen Dieser blutige Wahlakt hatte einen Ministerwechsel zur Folge, doch die Ruhe war noch nicht hergestellt. Am 15. rückten die Garnisonstruppen auf die Plaza Constitucion und die Chefs erliessen ein Manifest, wodurch sie den Präsidenten Ellauri kurzerhand absetzten und Pedro Varela zum Nachfolger proklamierten. Der auf diese kategorische Art seines Amtes enthobene Präsident suchte auf einem brasilianischen Kriegsschiffe Schutz vor seinen Gegnern, unter denen sich ganz besonders Lorenzo Latorre hervortat.

Timoteo Aparicio anerbot sich Ellauri, eine Gegen-Revolution zu inszenieren, um ihn wieder auf seinen Posten zu bringen, allein Dr. Ellauri verzichtete gern auf neues Blutvergiessen. So hatte also die Militär-Revolte den Sieg davongetragen. Viele hervorragende politische Persönlichkeiten waren indessen mit diesem militärischen Regimen nicht einverstanden, weshalb sie sich zur entschlossenen Opposition vereinigten. Die militärischen Gewaltbaber wollten sich diese jedoch nicht gefallen lassen. Am 24. Februar wurde auf die Oppositionellen Jagd gemacht und eine grössere Zahl derselben nach dem Cabildo verbracht, wo man ihnen folgenden Tages die Mitteilung machte, dass sie nach Habana verbannt seien.



Pedro Varela.

Schon in der folgenden Nacht wurden ihrer fünfzehn unter Entfaltung eines grossen militärischen Apparates eingeschifft. Unter diesen Opfern willkürlicher Gewaltherrschaft befanden sich angesehene Persönlichkeiten wie José Pedro Ramirez, Juan José Herrera, Julio Herrera y Obes, Agustin de Vedia, Aureliano Rodriguez Larreta, die Brüder Fortunato, Eduardo, Ricardo und Segundo Flores. Der Kriegsminister Oberst Lorenzo Latorre, der Regierungsminister Isaac de Tezanos und der Sargento Mayor Máximo Santos überwachten die Transportierung der Deportierten, bis sie auf dem alten Segler «Puig» eingeschifft waren.

Am 25 August gleichen Jahres trafen die Verbannten auf ihrer Rückreise wieder in Montevideo ein, sie zogen indessen gleich weiter nach Buenos Aires.

Alle diese diktatorisch-autokratischen Maassnahmen hatten eine allgemeine tiefe Missstimmung und Gärung zur Folge. Das Resultat war eine neue Revolution, an der sich Anhänger aller Parteien beteiligten. Als Abzeichen wählten sie die Trikolore der 33 Orientalen, weshalb dieser Aufstand unter dem Namen «Revolucion Tricolor» bekannt ist.

In Buenos Aires hatte sich ein Revolutions-Comité gebildet, das die militärische Leitung der Revolution dem Obersten Angel Muñiz übertrug. Im ganzen Lande herum entbrannte der Kampf. Es fanden verschiedene Gefechte mit wechselndem Resultate statt Doch hatte die ganze Erhebung wenig Erfolg. Anfangs des Jahres 1876 gelang es dem Kriegsminister Latorre, der Revolution in Minas den Todesstoss zu geben.

Regierungszeit von Lorenzo Latorre
1876—1880

Nach der Unterdrückung der «Tricolor - Revolution» stand der Kriegsminister Oberst Lorenzo Latorre in seinem höchsten Glorienschein. Er war sozusagen Herr der Situation. Diesen günstigen Umstand wollte er sich nicht unbenutzt entgehen lassen.

Am 10. März 1876 setzte er sich mittelst eines Staatsstreichs als Diktator an die Spitze der Regierung, indem er den Präsidenten Pedro Varela, der doch durch seine Mithilfe zur Staatsgewalt gelangt war, einfach seines Amtes entsetzte. Varela fand es ebenfalls geraten, vorerst in einem fremden Konsulate um ein sicheres Asyl nachzusuchen, später begab er sich sogar auf ein fremdes Kriegsschiff. — Latorre verstand es, sich durch ein energisches Regierungssystem allgemein beliebt zu machen, so dass ihm am 18. Juli sogar eine öffentliche Strassenkundgebung als Zeichen der Anerkennung und Sympathie dargebracht wurde



Oberst Lorenzo Latorre.

Am 1. März 1879 wurde er sodann zum gesetzmässigen Präsidenten erwählt Doch als solcher war er in seinen Regierungshandlungen mehr an Gesetze und allerlei Vorschriften gebunden, mit welchen er oft in Konflikt kam, so dass er schliesslich das Regieren satt bekam

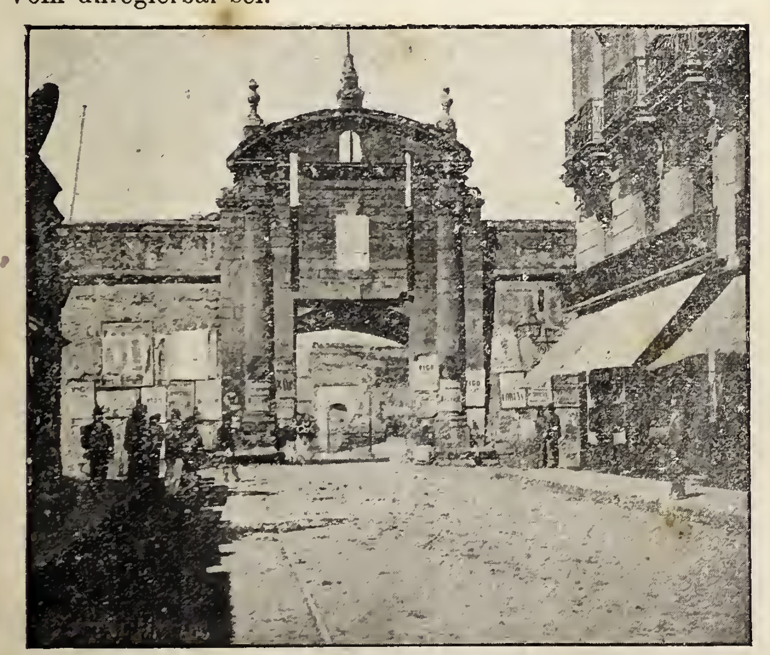
Aus diesen und noch andern Gründen reichte er am 13 März 1880 zum allgemeinen Erstaunen seinen Rücktritt ein, wobei er den Ausspruch getan haben soll, dass dieses Volk unregierbar sei.

Während seiner Regierungszeit wurde das alte Regierungsgebäude abgebrochen und die Plaza Zabala erstellt. Auch die historische Zitadelle, der alte Markt, musste der Neuzeit Platz machen. Mit so gewonnenem Terrain wurde die Plaza Independencia, an der das neue Regierungsgebäude erstellt worden war, vergrössert und verschönert. Latorre verbesserte auch das Schulwesen, indem er den berühmten Pädagogen José Pedro Varela zum Vorsteher des Erziehungswesens ernannte, in welcher Stellung dieser sehr Hervorragendes leistete und zu grossem Ansehen gelangte.

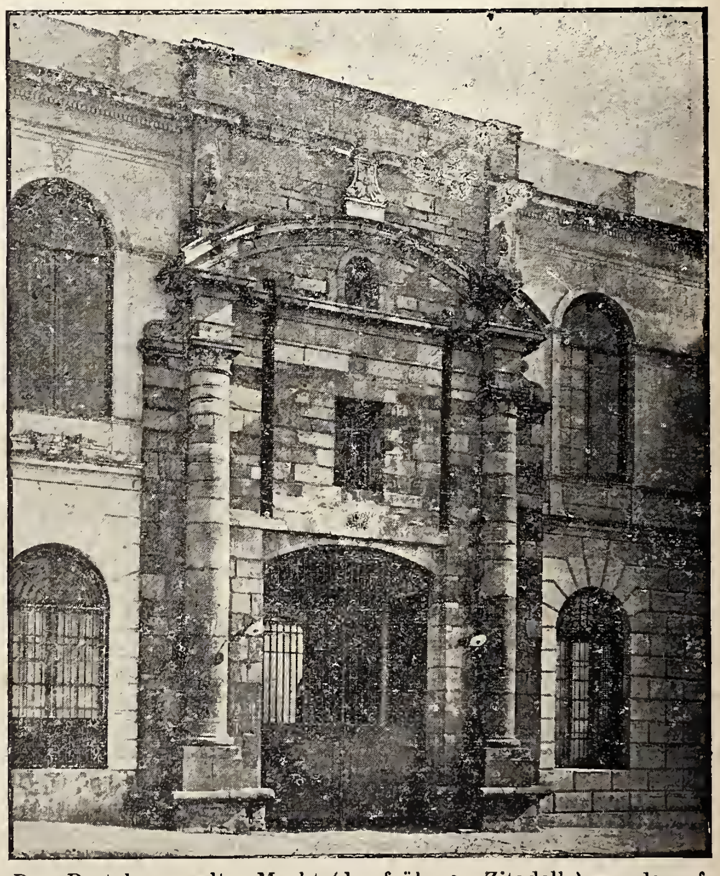
Dabei führte Latorre ein wahres Schreckensregiment, für die geringsten Vergehen verhängte er schwere und demütigende Strafen. Steinklopfen, Strassenpflastern oder kehren gehörten zu seinen beliebtesten Strafen. Doch will das Gerücht auch wissen, dass viele seiner Gegner gänzlich verschwunden seien.

Regierungszeit von Dr. Francisco A. Vidal. — General Máximo Santos. — Dr. Francisco A. Vidal. — Máximo Santos. — Máximo Tajes. — Dr. Julio Herrera y Obes.
1880—1894

Am 15 März 1880 wählten die Kammern den Arzt Dr. Francisco Antonino Vidal zum konstitutionellen Landespräsidenten. Dieser ernannte den Chef des damals berüchtigten 5 Jägerbataillons, Máximo Santos, zu seinem Kriegsminister und beförderte ihn deshalb zum Obersten und bald darauf zum General.



Eingang zum alten Markt auf der Plaza Independencia, von der Strasse Sarandí her.



Das Portal vom alten Markt (der früheren Zitadelle) wurde auf der Rückseite des Schulgebäudes Artes y Oficios neu errichtet.

(Vergleiche beide Bilder)

Die Landbevölkerung bedauerte in erster Linie sein Scheiden von der Regierung, denn er hatte es verstanden, mit dem Gesindel jeder Art im Innern aufzuräumen und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Auch Montevideo hat ihm manche Verbesserung und Verschönerung zu verdanken.

Santos hatte schon zur Zeit Latorre's, seines früheren Waffengefährten, eine hervorragende Rolle gespielt.

In seiner jetzigen Stellung gewann er bedeutenden Einfluss auf die Regierung, was er als ehrgeiziger und rücksichtsloser Charakter in weitestem Maasse für seine persönlichen Interessen ausnutzte.

Bald trieb Santos mit dem Präsidenten Vidal das nämliche Spiel, wie seinerzeit Latorre mit Varela. Die Folge war, dass Vidal am 1. März 1882 seine Demission einreichte. Gleichen Tages wurde General Santos für vier Jahre als Staatsoberhaupt erwählt.



Die Plaza Independencia nach der Demolierung des alten Marktes. (Rechts das Regierungsgebäude.)

Gleich im Anfang seiner Regierung hatte er eine recht heikle diplomatische Angelegenheit zu ordnen. Zu Zeiten seines Vorgängers waren nämlich zwei Italiener, Volpi und Patroni, im Gefängnis barbarisch gefoltert worden, was seitens des italienischen Ministers eine energische Reklamation und schliesslich Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge hatte. Da Italien mit einer Flottendemonstration drohte, blieb Santos nichts anderes übrig, als klein beizugeben und sich die Demütigung ruhig gefallen zu lassen. — Allmählich regierte Santos wie ein kleiner Despot. Es bildete sich eine militärische Oligarchie, welche alles beherrschte und unterdrückte, was ihr nicht passte. Wehe demjenigen, der bei den Gewaltherrschern in Ungnade fiel, die rohe Soldateska des 5. Infanteriebataillons besorgte die prompte und grundliche Maassregelung dieser bedauernswerten Opfer.



Dr. Francisco Antonio Vidal.

Mit den Staatseinkünften ging Santos in liberalster, grossmütigster und verschwenderischster Weise um. Neue Anleihen vermehrten die bereits riesig angewachsene Staatsschuld. Er liess sich in der Hauptstrasse 18 de Julio, ein prachtvolles Privathaus erstellen, das mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattet wurde. Der aus sehr bescheidenen Verhältnissen hervorgegangene Machthaber veranstaltete mit ganz besonderer Vorliebe die prunkvollsten Festlichkeiten, Galavorstellungen im Teater Solis und vor allem grossartige Militär Paraden, an denen sich der ehrgeizige, prunkliebende Generalissimus von der glänzendsten Seite, hoch zu Ross, in goldstrotzender Uniform und umgeben von einem zahlreichen nicht minder glänzenden Generalstabe, zeigen und bewundern lassen konnte.

Am 2. April 1886 wurde sogar extra für den obersten Kriegsherrn ein neuer, höchster militärischer Rang geschaffen, laut dem der inzwischen abgetretene Präsident Santos zum General-Kapitän erhoben wurde.

Die Unzufriedenheit und allgemeine Missstimmung ob der herrschenden Misswirtschaft liessen das schlimmste befürchten. Schon Ende 1885 spürte man die Vorwehen des heraufsteigenden politischen Gewitters. In Buenos Aires hatten sich bereits viele unzufriedene Elemente vereinigt. — Am 1. März 1886 ging die Regierungszeit von Santos zu Ende. Allein hiermit war seine Macht noch lange nicht gebrochen. Die ihm völlig ergebenen Kammern wählten den ihm nicht weniger gefügigen Dr. Vidal zum zweiten mal zum Präsidenten. Diese politische Machenschaft gab der Geduld des Volkes den Gnadenstoss. Jetzt musste das Unwetter losbrechen. Elemente aus allen Parteien hatten sich diesmal vereinigt, um diese militärisch-oligarchische Regierungsmacht zu Fall zu bringen.

Am 28. März 1886 zogen die revolutionären Bataillone unter der Führung der Generäle José Miguel Arredondo und Enrique Castro bei Guaviyú (Dep. Paysandú) über den Uruguay und proklamierten die Revolution.

Die Regierung, welcher diese Vorgänge zur Genüge bekannt waren, hatte sich ausreichend gerüstet. Unter dem Befehl des Generals Máximo Tajes stand bereits ein zahlreiches Heer zum Empfang der revolutionären Scharen bereit. Schon am 30. hatten die beiden Parteien Fühlung mit einander, doch erst am folgenden Tage kam es beim Bache Quebracho (Dep Paysandú) zum Zusammenstoss. — Die noch nicht genügend erstarkte Revolution erlitt hierbei eine vollständige Niederlage. Nebst zahlreichen Opfern fiel der grösste Teil ihrer Streitkräfte in Gefangenschaft der ganze Aufstand war gescheitert. Man sprach vielfach von Verrat. Die zahlreichen Gefangenen wurden nach Montevideo verbracht und alsbald in Freiheit gesetzt.

General Maximo Santos.

Von nun an konnte Santos schalten und walten nach Belieben, er war vollständig Herr der Situation. Obschon die Staatsverfassung nicht gestattete, dass Militärpersonen in die Kammer gewählt werden durften, liess er sich dennoch in den Senat wählen, und in kurzer Zeit war Santos Präsident dieser Körperschaft.



Leutnant Gregorio S. Ortiz, Attentäter von Präsident Santos.

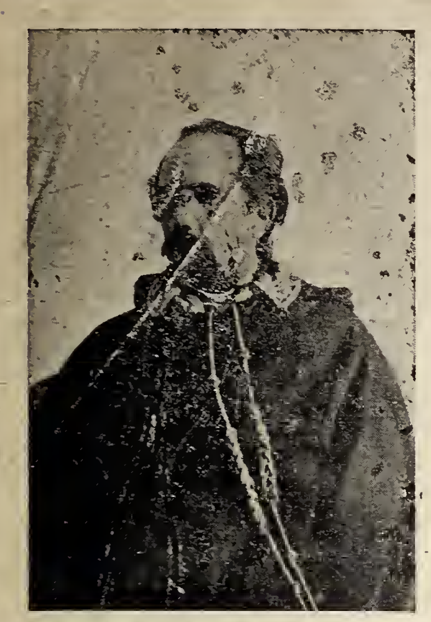
Bald war der gefällige und willfährige Dr Vidal wieder amtsmüde und demissionierte. Somit stand Santos kraft seines Amtes wieder an der Spitze der Staatsregierung.

Von nun an war er förmlich Alleinherrscher, sein Wille galt als höchstes Gesetz. Der Militarismus gelangte zur höchsten Macht.

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell.

Am 17. August jenes Jahres, gerade im Moment als Santos seinen Wagen verliess, um ins Teater Cibils einzutreten, gab der Leutnant Gregorio S. Ortiz einen Schuss auf ihn ab, der ihm mitten durch das Gesicht drang. Der Attentäter trachtete zu flüchten, doch da er die Verfolger dicht auf seinen Fersen sah, gab er sich durch einen Schuss selbst den Tod.

Dieses Attentat hatte eine grosse Aufregung und Gärung zur Folge. Gegen Ende des Monats Oktober zog sich mit Ausnahme des Kriegsministers das



Präsident Máximo Santos,
einen Monat nach dem Attentat.

ganze Ministerium zurück.

Die Lage wurde wieder recht bedenklich. Es herrschte eine allgemeine Unzufriedenheit. Auch Santos fühlte, dass es so nicht weiter gehen konnte. Dem Dr. José Pedro Ramirez gelang es schliesslich nach langwierigen Unterhandlungen, ein neues Ministerium zu bilden, das aus folgenden Persönlichkeiten zusammengesetzt war: Dr. Ramirez, Regierung; Dr. Juan Carlos Blanco, Aeusseres; Dr Aureliano Rodriguez Larreta, Justiz; Antonio Maria Marquez, Finanzen, und General Máximo Tajes, Kriegsminister.

Santos musste jedoch die Bedingung eingehen, dass er am 14. Februar 1887 von der Regierung zurücktreten werde, damit eine neue gesetzmässige Präsidentenwahl stattfinden könnte.

Das neue Ministerium, unter dem sich Anhänger aller Parteien befanden, konsolidierte die öffentliche Lage und hatte eine allgemeine Aussöhnung zur Folge. Die neue Regierung war daher unter der Bezeichnung «Gobierno de Conciliacion» (Regierung der Versöhnung, der Einigung) bekannt

Am 2. November 1886 fand die Eidesleistung des neuen Ministeriums statt, welcher Akt vom Volke mit lautem Jubel und grossen Festlichkeiten begrüsst wurde

Die Verletzung, die Santos durch die Kugel des Attentäters erhalten hatte, entwickelte sich mit der Zeit zu einer recht schmerzhaften und sehr schwer zu heilenden Wunde. Um seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen und Heilung dieser Wunde zu erlangen, beschloss Santos eine Reise nach Europa zu unternehmen.

Generalleutnant **Máximo Tajes**

Am 18 November reichte er deshalb seine Demission ein. Noch am gleichen Tage wurde General Tajes als Präsident der Republik erwählt, um die noch fehlende Zeit dieser Präsidentschaftsperiode zu ergänzen.

Am 28 Dezember inszenierte der neue Präsident einen Staatsstreich, durch den er das bestehende militärische Regierungs- und Gewaltsystem beseitigte.

Er löste verschiedene seinem Vorgänger blind ergebene Truppenkörper auf, unter denen sich an erster Stelle das berüchtigte 5. Infanterie-Bataillon befand. Als diese Vorgänge Santos zur Kenntnis gelangten, kehrte er sogleich nach Montevideo zurück, in der Hoffnung, seine frühere Macht wieder herzustellen

Beerdigung des Generals Máximo Santos.

Doch bei seiner Ankunft im Hafen von Montevideo, am 17. Januar 1887, wurde ihm ein Verbannungsdekret überreicht. Seine Rolle war somit ausgespielt. Santos begab sich nach Buenos Aires, wo er schon am 10. Mai 1889 seinen Leiden erlag. Seine Leiche wurde nach Montevideo verbracht und in seiner Prunkwohnung aufgebahrt, von wo aus die Beerdigung stattfand.



Dr. Julio Herrera y Obes.

Während der Regierungszeit des Generals Tajes entfesselte sich in Montevideo eine ungeahnte Unternehmungs- und Spekulationswut. Eine grossartige Gründung folgte der andern Der Grundbesitz erreichte eine noch nie gekannte Höhe. Mit einem Wort, das goldene Zeitalter schien seinen Einzug gehalten zu haben. Als Hauptspekulant, Gründer und Unternehmer im grossen Stil tat sich hierbei ganz besonders der Advokat Dr. Emilio Reús hervor, welcher ganze neue Quartiere gleichsam aus dem Boden herstampfte. Seiner Initiative ist auch die Gründung der Staatsbank «Banco Nacional» zu verdanken, die am 24. August 1887 ihre Türen öffnete.

Am 1. März 1890 wurde der hochintelligente Dr. Julio Herrera y Obes zum Präsidenten der Republik erwählt.

Gleich im Anfang seiner Regierung brach ein allgemeiner Krach herein, welcher der ganzen vorhergegangenen Schwindel-Periode ein Ende mit Schrecken bereitete und das Land in eine furchtbare Krisis stürzte.

Die Nationalbank und ihr Gründer fielen dem Sturm zum Opfer.

Die Regierungszeit von Herrera y Obes gestaltete sich daher zu einer wahren Kalamität für das Land, und da er an dieser Krisis mit ihren peinlichen, bedauerlichen Folgen nicht ganz schuldlos war, so steht dieser Präsident bei gar vielen nicht im besten Andenken.

Ein allgemeiner Rückschlag und Verarmung der Bevölkerung war das Resultat dieser Amtsperiode.

Ganz besonders war dieses Staatsoberhaupt für alle diejenigen — und dieser waren nicht wenige — eine arge Enttäuschung, die seit den unruhigen Zeiten der Regierung des Generals Santos die Militärverwaltung übersatt hatten und mit Sehnsucht darauf hoffend, dass die Staatsgewalt endlich einmal in die Hände einer zivilen Persönlichkeit übergehen möchte.

Regierungszeit von Juan Idiarte Borda und Juan Lindolfo Cuestas.

Revolution 1897.

1894—1903.

Am 1. März 1894 sollte ein neuer Präsident gewählt werden. Alles harrte voll Spannung auf das Wahlresultat. Sämtliche Garnisonstruppen waren, wie das bei solchem Anlasse üblich war, als Ehrenwache aufmarschiert. Doch siehe da, was noch nie eingetreten war, traf diesmal ein: für zwei Kandidaten wurden die gleiche Anzahl Stimmen abgegeben. Es musste somit eine Stichwahl stattfinden. Dieses Resultat war indessen nicht durch blossen Zufall entstanden. Der abtretende Präsident und sein Anhang hatten hierbei die Hand im Spiel. Der Kongress erklärte sich nun in Permanenz, bis die Wahl entschieden würde. Der Senatspräsident Duncan Stewart übernahm deshalb verfassungsgemäss die Staatsgewalt.

Juan Idiarte Borda.

Die Truppen bivakierten auf Strassen und Plätzen. Die Umgebung sah daher nachts wie ein Kriegslager aus. Alles war in der grössten Spannung, wie sich folgenden Tages das Wahldilemma lösen würde. Doch beim zweiten Wahlgang das nämliche Resultat. Tag für Tag fand nun eine Abstimmung statt, doch immer mit dem gleichen Ergebnis. So trieben es die Herren Landesväter drei Wochen lang. Am 21. März wurde endlich dem grausamen Spiel ein Ende gemacht und der ziemlich unbekannte Bürger Juan Idiarte Borda zum Präsidenten gewählt. Der Berg hatte ein Mäus'chen geboren.

Die ersten Jahre seiner Regierungszeit gingen ziemlich ruhig vorbei. Der neue Präsident stand anfangs fast vollständig unter dem Einfluss seines Vorgängers. Im Jahre 1896 gründete Borda die neue Staatsbank «Banco de la Republica», die am 22. Oktober 1896 ihren Betrieb eröffnete.

General Justino Muniz.

Bald sollten indessen schwere politische Ereignisse eintreten. Die «weisse» Partei wollte nach langen Jahren wieder einen Versuch wagen, sich der Staatsgewalt, die nun schon so lange in den Händen ihrer Gegner, der «Roten», lag, zu bemächtigen. Schon seit Anfang der neunziger Jahre hatte ein 15 gliedriges Agitations-Comité die Parteigänger zu grösserer Tätigkeit für die Interessen der Partei angeregt. Die Partei wurde infolgedessen ganz reorganisiert. In Montevideo und in allen Departementen im Innern wurden Kommissionen bestellt, welchen die Sammlung und Organisation der Parteigänger oblag. Die Partei gründete auch eine eigene Zeitung, «El Nacional», welche ihre Interessen verteidigen sollte. Als diese Vorbereitungen erledigt waren, bildete sich in Buenos Aires am 2. September 1896 ein Revolutions Comité, das die Vorbereitungen zum geplanten Aufstande zu besorgen hatte. Doch noch bevor dieses Comité sich seiner Aufgabe entledigt hatte, erhoben sich im Departement Cerro Largo die Caudillos Aparicio und Antonio Floricio (Chiquito) Saravia. Diese begannen am 25 November 1896 nach alter Sitte die Streifereien im Innern und überfielen mit ihren Mannschaften einige Polizeiposten. Chiquito Saravia hatte den Auftrag, sich des Generals Justino Muniz zu bemächtigen. Dieser Versuch misslang aber. Aus Wut über dieses Misslingen steckten seine Leute die Estancia dieses Gegners in Brand, wodurch ein zwölfjähriger Sohn von Muniz den Tod fand.

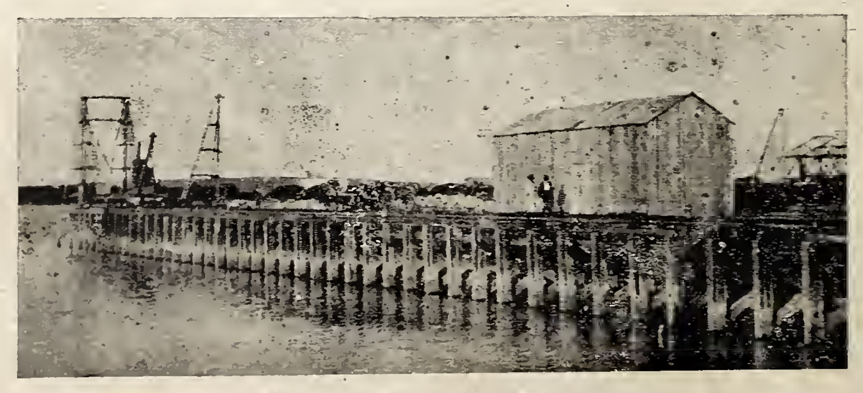
Bald hatten die beiden Brüder Saravia zirka 700 Mann beisammen und hegten die besten Hoffnungen für ein glückliches Gelingen der Erhebung. Am 30. November besetzten sie Sarandí del Yi und erbeuteten einige Waffen, worauf sie es hauptsächlich abgesehen hatten. Es fanden dann einige kleinere Zusammenstösse mit Regierungstruppen statt, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. Bald sah Saravia indessen ein, dass er zu früh die Fahne des Aufstandes ergriffen hatte. Er fand nicht die gewünschte und erhoffte Unterstützung. Durch die Regierungstruppen allmählich in die Enge getrieben, entliess er in der Nacht vom 3. bis 4. Dezember seine Mitkämpfer wieder.

In Montevideo ergriff die Regierung nach diesem Vorfall energische Mittel gegen die kriegslustigen «Weissen». Am 3. Dezember wurde deren Zeitung «El Nacional» geschlossen. Viele Parteigänger der «Nationalisten» zogen nun nach Buenos Aires, wo sie den Aufstand in aller Ruhe vorbereiten konnten. Anfangs des neuen Jahres 1897 zog die erste Expedition nach der Insel Ceibal in der Mündung des Paraná Guazú gelegen, wo sich nach und nach einige 500 Mann zusammenfanden, die sich für den Einfall vorbereiteten und dem Obersten José Nuñez unterstellt waren.



Dr. Duvimioso Terra.

Als Chef der Revolution war der bereits erwähnte Caudillo Aparicio Saravia ausersehen, dem der Mayor Diego Lamas als Generalstabs-Chef beigegeben war. Ersterer stammte aus einer brasilianischen Familie Saraiva. Er hatte auch in brasilianischen Revolutionen Schule im landesüblichen Kleinkriege gemacht. Sein Name wurde indessen im Volksmunde in Saravia umgeändert, so dass seine eigene Partei ihn sogar in offiziellen Dokumenten nur unter diesem Namen nennt und kennt, deshalb wollen wir auch diese Benennung beibehalten.



Mole im Hafen von Sauce,
wo die Revolutionäre unter Lamas am 5. März 1897 landeten.

Endlich waren die kriegerischen Vorbereitungen beendigt und der Invasionsplan festgestellt. In drei Abteilungen sollte zu gleicher Zeit am 5. März 1897 — also am Jahrestag, da Timoteo Aparicio im Jahre 1870 den Aufstand proklamiert hatte — die Landesgrenze überschritten werden. Der Kommandant Julio Varela Gomez sollte von Entre Rios her mit zirka 600 Mann unterhalb Paysandú den Uruguay passieren und am 12. März beim Paso Yapeyú am Rio Negro eintreffen.

Nuñez und Lamas sollten sich bei Punta Lara an der Küste von Colonia treffen und zusammen nach dem Hafen Sauce fahren, um dort zu landen und dann ebenfalls am 12. März bei Yapeyú mit ersterer Gruppe zusammenzutreffen.

Die vereinten Streitkräfte sollten dann den Rio Negro aufwärts bis zum Paso de los Toros ziehen, wo ihnen Saravia von Rio Grande her entgegen kommen sollte, so dass dann zirka 2500 Mann zu einem Heere vereinigt würden, welches seine Operationen vom Zentrum des Landes aus beginnen könnte.



Schlachtfeld von Tres Arboles.

Die Regierung in Montevideo, der die Rüstungen der ‚weissen' Partei wohl bekannt waren, rüstete natürlich ebenfalls emsig, um dem Aufstande mit Energie begegnen zu können. — Am 4. März schiffte sich Lamas mit Dr. Duvimioso Terra, Delegierter des Revolutions-Comité's, sowie einigen 25 Gefährten in Buenos Aires ein und traf pünktlich in Punta Lara ein; doch Nuñez war noch nicht zur Stelle. So zog das Häufchen allein nach Sauce weiter und landete am 5. März daselbst, wo sie von den Revolutionskontingenten aus den Departementen Flores und San José unter ihren Chefs José F. González und Cicerón Marin mit zirka 700 Mann empfangen wurden. Diese waren sehr enttäuscht, nur ein so kleines Häufchen vorzufinden. Die vereinigten Streitkräfte zogen nun nach dem Rio Negro, wo sie eine neue Enttäuschung erlebten. Gomez traf ebenfalls nicht ein. Nuñez landete erst am 7. bei Conchillas mit 517 Mann; am 13. fand dann beim Paso Navarro am Rio Negro die Vereinigung mit Lamas statt.

Eine Gruppe Revolutionäre.
In der Mitte sitzt der Kommandant González.

Am 16. lagerten die vereinigten Streitkräfte am Bache Tres Arboles. Um 5 Uhr des folgenden Morgens wurden sie daselbst von einer Abteilung Regierungstruppen unter dem Befehl des Generals José Villar angegriffen und es erfolgte hier die Schlacht bei Tres Arboles. Die Regierungstruppen mussten sich nach hartnäckigem Kampfe mit einem Verluste von zirka 400 Kampfunfähigen zurückziehen. Die Revolutionäre hatten einen Verlust von 55 Toten und 127 Verwundeten.

Am 19. langte Lamas beim Paso de los Toros an, neue Enttäuschung: Saravia war noch nicht eingetroffen.

So zog man flussaufwärts weiter, stets von Regierungstruppen verfolgt.

Am 28. März fand endlich am Ufer des Tupambaé (Cerro Largo) die Vereinigung mit Saravia statt.

Saravia hatte in Bagé (Rio Grande) seine Expedition organisiert und war genau am 5. März über die Grenze gezogen. Am 16. hatte er bereits durch verschiedene Kreuz- und Querzüge einige 1800 Mann um sich vereinigt. — Am 19. kam es bei Arbolito (Cerro Largo) mit 2000 Mann Regierungstruppen unter dem Befehl des Generals Justino Muniz zu einer Schlacht. Hier fand der Caudillo Chiquito Saravia einen ehrenvollen Soldatentod. Aparicio musste sich schliesslich zurückziehen. Auf der Wahlstatt blieben von beiden Gegnern annähernd vierhundert Kampfunfähige zurück.

Nach dem Zusammenschluss von Lamas und Saravia begannen die endlosen Streifzüge. Nuñez zog mit 750 Mann nach Artigas, wo er jedoch vom General Santos Arribio derart bedrängt wurde, dass er die Grenze überschreiten musste und seine Truppe sich gänzlich auflöste. Nuñez und der Delegierte Terra, welche vereinigt diesen unglücklichen Zug unternommen hatten, kehrten bald darauf nach Buenos Aires zurück.

Die Regierung sah sich allmählich gezwungen, ernstere Maassnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen. Am 3. April wurde die Nationalgarde einberufen. Der Kriegsminister General Juan José Diaz, welcher in seinen Unternehmungen wenig Erfolg hatte, reichte seine Demission ein und wurde durch Generalleutnant Luis Eduardo Perez ersetzt.

Am 27. April verübte der 17 Jahre alte Student Juan Antonio Rabecca in der Calle 18 de Julio ein misslungenes Attentat gegen den Präsidenten Borda.

Am 15. April gelang es einer Gruppe von 20 verwegenen Burschen, im Uruguay bei Nueva Palmira sich des Kanonenbootes «Artigas» zu bemächtigen.

Alberto A. Suarez, 21 Jahre, und Alberto Rodriguez, 20 Jahre alt, waren die Urheber und Leiter dieses tollkühnen Planes.

Der Handstreich gelang, doch fanden beide Anführer und verschiedene andere Gefährten hierbei den Tod.

Am 16. April kam es bei Cerros Colorados zwischen Saravia und Lamas mit 2500 Mann einerseits und dem Regierungs-General Meliton Muñoz und Oberst Rufino

T. Dominguez mit 4500 Mann anderseits zu einem Zusammenstoss. Da es den Revolutionären hier aber nicht konvenierte eine Schlacht anzunehmen, so zogen sie weiter. Der weniger riskante Guerrillakrieg passte besser in ihre Pläne. Sie zogen daher über den Rio Negro nach Norden. Die Regierung gab nun Befehl, ihnen den Rückzug abzuschneiden. Die Generäle Justino Muniz, Pacheco und Vasquez besetzten daher die verschiedenen Pässe am Rio Negro, während der General Villar mit 5000 Mann die Revolutionäre stellen und zum Kampfe zwingen sollte. Dies gelang ihm auch teilweise beim Arroyo Blanco, zwischen den Höhenzügen Cuchilla del Fuego und Cerros Blancos (Dep. Rivera). Dort wurde am 14. Mai von 11 Uhr vormittags bis zur Dunkelheit gekämpft, dann gelang es den Revolutionären wieder zu entwischen. Sie hatten 40 Tote und 110 Verwundete verloren. Auch Diego Lamas erhielt bei dieser Aktion am linken Arme eine nicht unbedeutende Verwundung. Unter ihren Gefallenen befand sich der 77jährige Oberst Fortunato Jara, dessen Adjutant Gabino Coronel, der Hauptmann Martin Arostegui u. s. w. General Villar gab die Verluste seiner Gegner auf 170 Tote und 400 Verwundete, seine eigenen auf 45 Tote sowie 9 Offiziere und 106 verwundete Soldaten an.



Eine Gruppe hervorragender Revolutionäre.
Von rechts nach links gesehen ist der fünfte Mann Aparicio Saravia und der dritte Diego Lamas, die beiden Chefs der Revolution.

Saravia setzte seine verheerenden Streifzüge indessen fort. Am 30. Juni passierte er den Rio Negro beim Paso de Carpinteria. Da die Regierung einsah, dass sie des Aufstandes nicht so leicht Herr werden konnte, gestattete sie, dass die Nationalisten Drs Aureliano Rodriguez Larreta, Alfonso Lamas und Luis Machado die Revolutionäre aufsuchten, um Friedensunterhandlungen anzuknüpfen. Diese trafen am 5. Juli im Lager der Aufständischen ein. Am 8. fand indessen in den Sierras de Aceguá (Dep. Cerro Largo) mit den Streitkräften des Generals Justino Muniz ein Gefecht statt, wobei die «Weissen» 15 Tote und 30 bis 40 Verwundete, die «Roten» 6 Tote und 35 Verwundete verloren. Der Friedens-Kommission gelang es einen 20tägigen Waffenstillstand abzuschliessen, der bis zum 5. August dauern sollte. An diesem Tage veranstaltete der Handelsstand in Montevideo ein grosses Meeting, um dadurch auf die Friedens-Verhandlungen einen günstig beeinflussenden Druck auszuüben. Man schätzte die Zahl der Teilnehmer an dieser Kundgebung auf 20.000 Personen. Doch alle diese wohlgemeinten Bemühungen waren umsonst. Der Kampf nahm folglich seinen Fortgang.



Luis Risso,
Kommandant des Kanonenbootes «Artigas», das am 15. April 1897 von den Revolutionären genommen wurde. Bei diesem Ueberfall wurde Risso schwer verwundet.

Am 21. August fand beim Bache Tarariras ein Zusammenstoss mit dem General Manuel Benavente mit 4000 Mann statt, wobei die Revolutionäre 10 Tote und 25 Verwundete und die Regierungstruppen 43 Kampfunfähige hatten.

Am 26. hatte der General Máximo Tajes in der Nähe von Nico Perez einen Zusammenstoss mit Saravia, wobei ein Sohn von diesem, Nepomuceno, das rechte Bein verlor.

Am Tage vorher hatte in Montevideo ein hochwichtiges Ereignis stattgefunden. Der Präsident wollte, trotzdem das ganze Land wegen dem herrschenden Bürgerkriege in Schmerz und Trauer gehüllt war, das Nationalfest 25 de Agosto wie alljährlich mit Tedeum und Militärparade feiern.

Als er, aus der Kirche zurückkehrend, mit zahlreichem Gefolge zu Fuss durch die Calle Sarandí vor den daselbst aufgestellten Truppen passierte, krachte plötzlich aus der Volksmenge ein Schuss, der den Präsidenten mitten ins Herz traf, so dass er bald darauf in dem nahen Cabildo verschied. Der Attentäter war ein junger Bursche namens Avelino Arredondo. Da der Präsident sich beim Volke nicht besonders beliebt gemacht hatte, nahm man diese Tat mit grosser Gelassenheit auf.

Man erwartete nun allgemein eine Lösung der herrschenden kriegerischen Zustände.

Die Regierungsgewalt ging nun an den Senatspräsidenten, Juan Lindolfo Cuestas, über. Diesem war nun eine grosse politische Rolle beschieden.

Cuestas stammte aus Paysandú und war am 6. Januar 1837 geboren.

Seine erste und grösste Aufgabe bestand nun darin, dem Lande den so sehnlichst erwünschten Frieden zu geben.

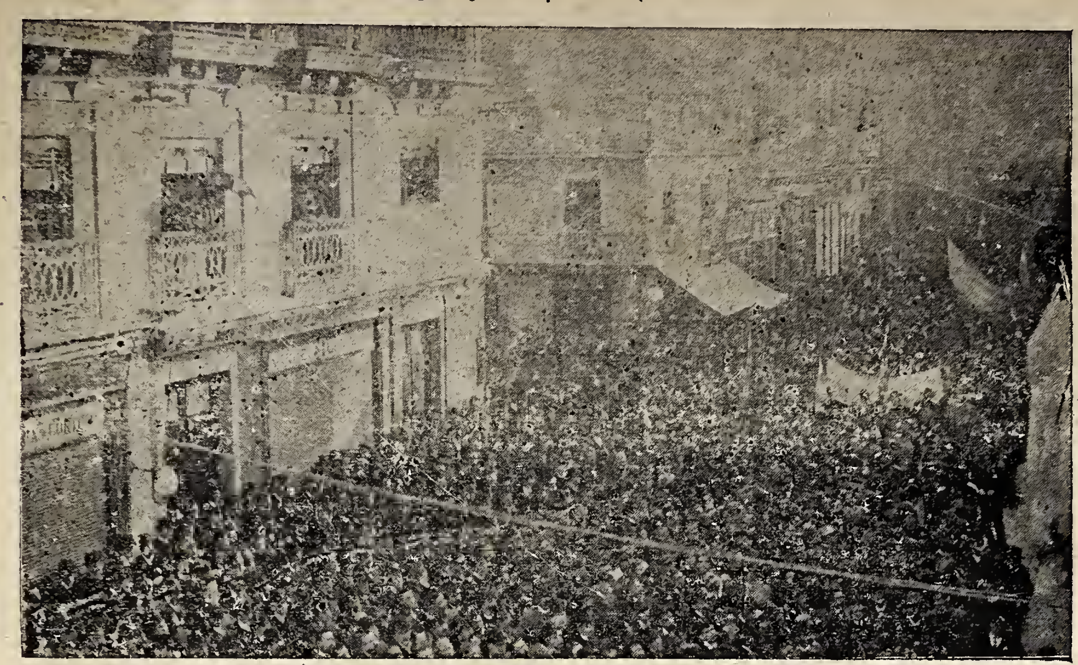


Mauricio Rodriguez,
Kavallerie-Oberst der Regierungstruppen, die bei der Schlacht bei Tres Arboles beteiligt waren.



Alberto Rodriguez,
einer der Anführer bei dem Ueberfall der «Artigas», wobei er den Tod fand.

Schon in den ersten Tagen des Monats September entsandte er die Friedens-Emissäre Pedro Echegaray und Dr. José Pedro Ramirez in's Lager der Revolutionäre. Schon am 9. Septbr langte die Nachricht in Montevideo an, dass der Friede zustande gekommen sei. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese glückliche Botschaft durch die Stadt. Der Jubel und die Freude kannten keine Grenzen. Folgenden Tages kehrten die beiden Friedensboten zurück und wurden am Bahnhof von einer riesigen Menschenmenge empfangen und durch die Strasse Queguay nach der Stadt begleitet. Zu Ehren und zum Andenken an dieses Ereignis wurde der Name dieser Strasse in Avenida de la Paz (Friedensstrasse) umgeändert.


Eine Manifestation in Montevideo.

Am 18. September wurde der Friedensvertrag in Montevideo unterzeichnet und folgenden Tages von den Kammern bestätigt.

Nach diesem Abkommen wurden der weissen Partei folgende sechs Departemente zur Verwaltung überlassen: San José, Flores, Maldonado, Cerro Largo, Treinta y Tres und Rivera. — Im Laufe der Jahre war die Zahl der Departemente bis auf 19 vermehrt worden. Am 7. Juli 1880 waren die Departemente Rio Negro und Rocha erschaffen worden, am 18. September 1884 das Departement Treinta y Tres, am 20. September 1884 diejenigen von Rivera und Artigas und am 30. Dezember 1885 das Departement Flores, so dass das Land zur Zeit aus 19 Departementen besteht. — Die Weissen hatten somit fast ein Dritteil des Landes unter ihrer Gewalt. Ferner war den Revolutionären eine Unterstützung von 200.000 Pesos zuerkannt worden, welche ihnen am Tage der Entwaffnung übergeben werden sollte. Allen Teilnehmern an der Revolution war volle Amnestie gewährt worden. Und endlich wurde das freie Wahlrecht wieder einmal gewährleistet. Am 25. September fand bei der Eisenbahnstation «La Cruz» (Dep. Florida) die Entwaffnung statt.


Juan Lindolfo Cuestas.

Die weisse Partei hatte mit dieser Revolution einen schönen Erfolg errungen. Diese Partei bildete von nun an sozusagen einen Staat im Staate. Durch dieses Abkommen entstand nach und nach in der eigenen roten Partei grössere Unzufriedenheit. Es bildeten sich neue Fraktionen, die «Collectivisten» mit Dr. Julio Herrera y Obes an der Spitze und die «Constitutionalisten», welch letztere regierungstreu waren.

Am 1. März des folgenden Jahres sollte die Präsidentenwahl stattfinden. Die Aufstellung von Kandidaten für diesen hohen Posten hielt die verschiedenen Parteien in höchster Aufregung. Schliesslich einigten sich die Nationalisten und die Constitutionalisten auf die Kandidatur Cuestas. Die öffentliche Meinung war mit dieser Lösung des Problems ebenfalls einverstanden, da man von Cuestas eine ehrliche Verwaltung und Garantie des Friedens erwartete. Die Collectivisten stellten dagegen die Kandidatur des altehrwürdigen Patriziers Tomas Gomensoro auf. Es entstand infolge der von dieser Partei in Szene gesetzten Intriguen und Wühlereien eine derartige Aufregung und feindliche Stimmung unter der gesamten Bevölkerung gegen die Collectivisten und deren Führer Dr. Julio Herrera y Obes, dass der Polizeichef Rufino T. Dominguez die gesamte Polizei in Bewegung setzen musste, um grössere Ruhestörungen zu verhüten.

Um die Kandidatur Cuestas zu unterstützen und zugleich dem Friedensstifter einen Beweis der Dankbarkeit und der Sympatie darzubringen, veranstalteten der Handelsstand und die einheimische und fremde Bevölkerung im allgemeinen auf den Sonntag den 28. November 1897 ein Meeting, das solche Dimensionen annahm, wie man ähnliches in Montevideo noch nie erlebt hatte.

Man schätzte die Teilnehmer dieser Manifestation auf 40.000 Personen. Während des Umzuges entstand zwar eine Schiesserei, wodurch ein Toter und zwei Verwundete auf dem Platze blieben. Trotzdem nahm die Manifestation ihren Fortgang.



Gruppenbild, aufgenommen bei der Station La Cruz am Tage der Entwaffnung der Revolutionäre. In der Mitte steht General Manuel Benavente, der im Auftrage der Regierung die Entwaffnung vornahm.

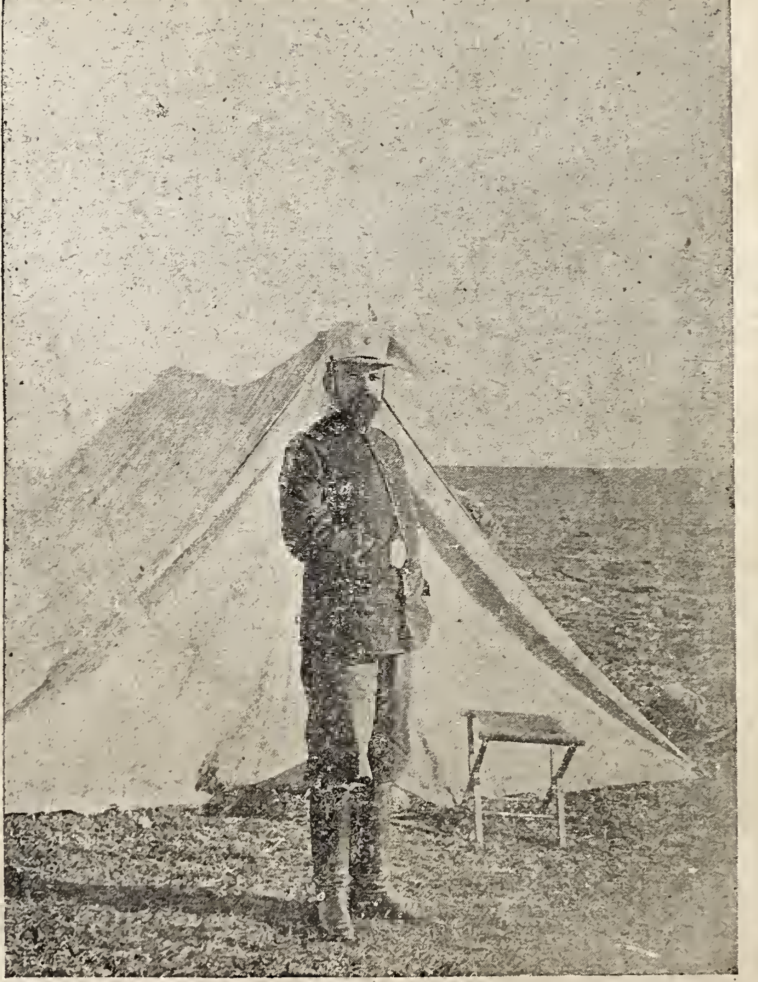
Es war nicht schwer zu erraten, auf welcher Seite die Ruhestörer zu suchen waren. Es entstand in der Folge eine grosse Erregung gegen die Collectivisten und speziell gegen ihren Führer Dr. Julio Herrera y Obes. Pfeifende und johlende Banden durchzogen die Strassen und brachten letzterem beinahe täglich feindliche Kundgebungen dar. Um endlich die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen, erschien am 30. November ein Ausweisungsdekret gegen den Senator Dr. Julio Herrera y Obes, den Deputierten Martin Aguirre und den Präsidenten der Munizipalität Dr. Angel Brian. Am 1. Dezember erfolgte ihre Verschiffung nach Buenos Aires.

Manifestation in Montevideo.

Die Aufregung legte sich indessen noch nicht, deshalb wurde am 31. Dezember das Verbannungsdekret wieder annulliert.

Am 8. Januar 1898 wurden durch eine Regierungsverordnung die Nationalgarden des Departements der Hauptstadt einberufen, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Am 15. Februar sollte Cuestas die Regierung niederlegen. Da erfolgte wenige Tage vorher der längst erwartete Staatsstreich. Am 10. Februar löste Cuestas die Kammern auf und bildete an ihrer Stelle einen Staatsrat oder Notabeln-Convent, welcher aus 58 «Roten», 24 «Weissen» und 6 Constitutionalisten, total 88 Mitgliedern zusammengesetzt war. Cuestas machte sich hiermit zum Diktator. Am 14. März, als sich bereits alles einigermaassen an die neue Lage gewöhnt hatte und keine Ruhestörungen mehr zu befürchten waren, wurde die Nationalgarde entlassen.



Oberst Diego Lamas.

Cuestas konnte sich auf die Unterstützung der «Weissen» verlassen, da er sich ihnen sehr entgegenkommend erwies. Am 19 April 1898 traf er mit dieser Partei sogar ein Abkommen, laut dem er ihr in dem neu zu bildenden Kongress 6 Sitze im Senat und 18 in der Deputiertenkammer zusicherte, dagegen verpflichteten sich diese, bei der nächsten Präsidentenwahl für ihn zu stimmen.

Am 20. Mai jenes Jahres wurde die «weisse» Partei von einem schweren Verlust betroffen, indem der Mayor Diego Lamas durch einen Sturz vom Pferde zu Tode fiel. Die Militärpartei konnte sich mit den bestehenden Verhältnissen nie zufrieden geben. Der energische Diktator machte aber wenig Umstände mit diesen stets aufrührerisch gesinnten Säbelrasslern. Mehr als einen liess er in der Folge nach der Festung auf dem Cerro in Arrest spedieren.

Dieses rücksichtslose Vorgehen gegen diese Herren brachte sie noch mehr gegen Cuestas auf und sie sannen deshalb auf Rache.

Am 4. Juli 1898 brach infolgedessen in der Morgenfrühe plötzlich ein Militär - Aufstand aus. Im Cordon wurde vormittags ein grösserer Infanterie- und ganz besonders Artilleriekampf zwischen den Aufständischen und den der Regierung treu gebliebenen Truppen ausgefochten, der zu Gunsten der letzteren endete. Das Resultat war ein Dutzend Tote und ungefähr 70 Verwundete.

Die in diesen Putsch verwickelten Militärs und Zivilpersonen wurden nun des Landes verwiesen.

Darunter figurierten als Hauptschuldige 8 Generäle, 6 Obersten und verschiedene Zivilpersönlichkeiten, im Ganzen 23 Personen.

Alle diese Verbannten zogen nach Buenos Aires.

Dort brüteten sie ein neues feindliches Unternehmen gegen ihr Vaterland aus. Sie beabsichtigten eine grössere Revolution in Szene zu setzen.

Ende Januar 1899 landete bei Carmelo (Dep. Colonia) eine feindliche Expedition unter der Leitung des Obersten Zenon de Tézanos, des Mayors Arturo Isasmendi und des als Sekretär fungierenden Guzman Papini y Zás.

In der Gegend von Piedras de Espinosa wurden diese aufrührerischen Elemente von den Regierungstruppen alsbald gefangen genommen, und so hatte das ganze Vorhaben gleich im Anfang ein Ende.

Am 1. März 1899 wurde Cuestas nun doch zum konstitutionellen Präsidenten der Republik erwählt.

Wenige Tage darauf erliess er volle Amnestie gegen alle Verbannten.

Im Februar 1900 machten die «Roten» energische An-

strengungen, um ihre Partei zu einigen und neu zu organisieren, denn bei der von Cuestas befolgten Politik der Abkommen und allerlei offenen und geheimen Zugeständnissen an die Nationalisten, welche sich nur durch fortwährende Gegenleistungen und Konzessionen aller Art zur Unterstützung seiner Regierung hergaben und dabei stets an Macht und Einfluss gewannen, war es geboten, auf der Hut zu sein.

In den ihnen zur Verwaltung überlassenen sechs Departementen konnten die ‚Weissen' ganz nach Belieben schalten und walten. Diese Freiheit wussten sie vortrefflich für ihre Zwecke auszunutzen. So liessen sie ihre Parteigänger militärisch ausbilden, auch waren ihre öfteren Waffeneinfuhren ein offenes, allen bekanntes Geheimnis.

Eines der grössten Werke, um das sich Cuestas verdient gemacht hat, ist die endlich erfolgte Sanktionierung der Hafenbauten. Am 18. Juli 1901 wurden die Arbeiten zu diesem Riesenwerke bei festlichem Akte eröffnet.

Gegen Ende des Jahres 1902 begannen die Vorarbeiten für die neue Wahlschlacht. Es wurden drei Kandidaten aufgestellt: Eduardo Mac Eachen, Dr. Juan Carlos Blanco und José Batlle y Ordoñez.

Der erstere war der offizielle Kandidat von Cuestas und als solchen proklamierte dieser ihn am 22. November 1902.

Die weisse Partei war ihrem früheren Abkommen nach verpflichtet, diese Kandidatur zu unterstützen.

Zwischen dem Direktorium der Nationalisten und den 37 Kongressmitgliedern dieser Partei war indessen ein schriftliches geheimes Abkommen abgeschlossen worden, laut dem die Beteiligung der «Weissen» bei dem bevorstehenden Wahlgeschäfte aufs genaueste festgestellt war. Diese Vorschriften ausser Acht lassend, ging das Direktorium mit Cuestas ein Abkommen ein, demgemäss sämtliche nationalistische Kongress-Mitglieder dem offiziellen Kandidaten Mac Eachen ihre Stimmen geben sollten. Infolgedessen entstanden unter diesen arge Missbelligkeiten. Zwölf der in Frage kommenden Kongressmitglieder erklärten entschieden, dass sie sich diesem ungültigen Abkommen nicht fügen würden.

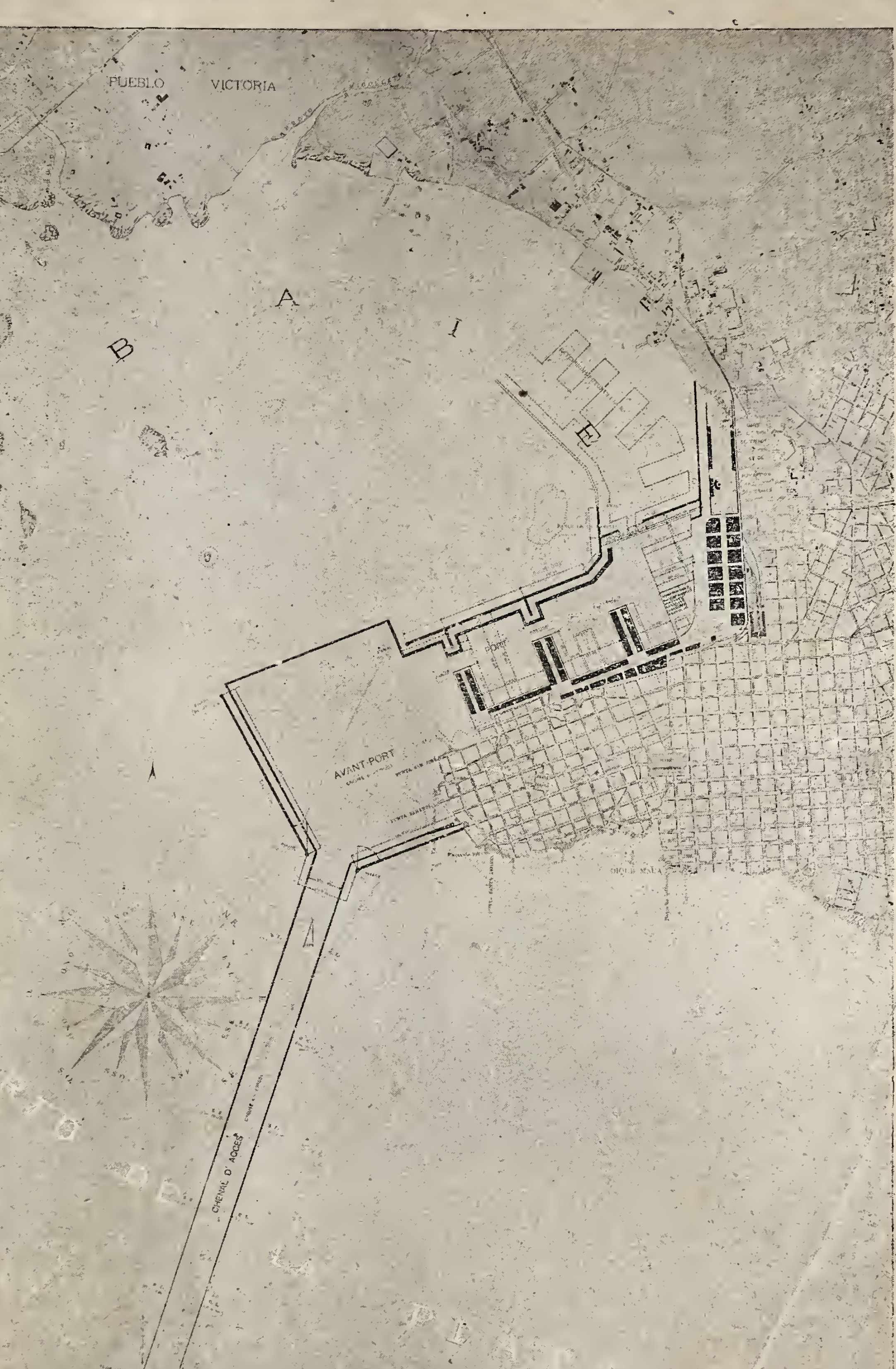
So entstand die Fraktion der «Minoristen» von denen sich neun direkt für den Kandidaten José Batlle y Ordoñez erklärten. Mit diesem Stimmenzuwachs erhielt dieser die Mehrheit und wurde infolgedessen am 1. März 1903 zum Präsidenten der Republik gewählt.

So wurde also durch das eigenmächtige disziplinlose Vorgehen der Minoristen der sorgfältig vorbereitete Plan des Direktoriums zu Falle gebracht.

Es entstand nun ein arges Zerwürfnis in den leitenden Kreisen dieser Partei.

Die widerspenstigen Minoristen wurden teils ganz, teils vorübergehend als Verräter aus der Partei ausgeschlossen. — Cuestas schiffte sich bereits am 8. März nach Europa ein, wo ihn dann in Paris im Jahre 1906 der Tod ereilte.

Auch Mac Eachen traf im Laufe jener Präsidentschaftsperiode das gleiche Schicksal.



Hafenprojekt von Montevideo.

Regierungszeit von José Batlle y Ordoñez

Revolution 1904

1903—1907

Der neue Präsident wurde im Jahre 1856 geboren und ist ein Nachkomme des Generals und Expräsidenten Lorenzo Batlle. Nachdem er seine Studien in Montevideo beendigt hatte, ging er zur weiteren Ausbildung für zwei Jahre nach Europa. Nach seiner Rückkehr widmete er sich der Presse. In den Spalten des Blattes «La Razon» bekämpfte er zuerst die despotische Regierung des damals regierenden Präsidenten Latorre. Später tat er ebenso gegen den autokratischen Santos. Er beteiligte sich als einer der ersten an der Revolution im Quebracho. Nach diesem verfehlten Unternehmen gründete er bald darauf in Verbindung mit Juan Campistegui die Zeitung «El Dia», worin sie Santos aufs heftigste bekämpften, wodurch sich Batlle argen Verfolgungen aussetzte. Nach und nach stieg er dank seiner Energie und seiner Fähigkeiten bis zu den höchsten Würden und Aemtern. Vom Senatspräsidenten wurde Batlle y Ordoñez dann am 1. März 1903 zum Staatsoberhaupte erwählt.

Einmal dieses heikle Problem gelöst, sah man allgemein einer ruhigen Zukunft entgegen.

Da zirkulierten schon nach vierzehn Tagen allerlei beunruhigende Gerüchte über Ruhestörungen seitens der «Weissen» im Innern. Leider bestätigten sich in den folgenden Tagen diese wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommenden betrübenden Nachrichten. Aparicio Saravia hatte auf Befehl des Direktoriums sämtliche sechs Departemente der weissen Partei mobilisiert und die Revolution proklamiert.

Die Verblüffung und Niedergeschlagenheit ob diesem unerklärlichen Vorgehen der kriegslustigen Nationalisten war eine allgemeine. Der Grossteil der Bevölkerung hätte sich lieber der friedlichen und nützlichen Arbeit gewidmet. Man war der ewigen Aufregungen der vorangegangenen Jahre mehr als satt geworden. Zu allem wusste eigentlich niemand recht, aus was für Ursachen diese neueste Erhebung stattgefunden hatte.

Nach und nach wurden diese Gründe bekannt. Der neue Präsident hatte einigen «Minoristen» — die ihm bekanntlich zum Siege verholfen hatten und die deshalb von ihrer eigenen Partei auf jede Art verleumdet, bekämpft und verfolgt wurden — verschiedene Aemter übertragen, was den Nationalisten nicht genehm war. Sie forderten deshalb die sofortige Widerrufung dieser Ernennungen. Das Direktorium der «Weissen» schürte und hetzte und wiegelte wegen dem Verhalten der Minoristen ganz besonders zur bewaffneten Erhebung.



Präsident José Batlle y Ordoñez.

Der Caudillo Saravia sowie die übrigen militärischen Chefs der Nationalisten im Innern glaubten deshalb, es drohe ihrer Partei grosse Gefahr und gaben den Alarmrufen ihrer hauptstädtischen Vorgesetzten sofort Gehör, und da die Partei seit vielen Jahren dank dem stets huldvollen Entgegenkommen des Expräsidenten Cuestas nie so mächtig, wohlorganisiert und gerüstet war wie jetzt, stand in kurzem ein ansehnliches, gut bewaffnetes Heer auf dem Kriegsfuss.

Der durch diese unerwartete Ueberraschung schwer betroffene neue Präsident ergriff alsbald die nötigsten Maassnahmen zur Abwehr der drohenden Gefahr. Bereits am 17. März wurde die Nationalgarde einberufen.

Es herrschte ob diesen Vorgängen eine unbeschreibliche Aufregung in Stadt und Land. Man wünschte allgemein den Frieden zu erhalten, deshalb wurden verschiedene Friedens-Emissäre ins feindliche Lager abgesandt. In Montevideo veranstaltete der Handelsstand am 20. jenes Monats ein Volksmeeting, um damit der Regierung den Wunsch um Erhaltung des Friedens auszudrücken. Es herrschte eine alles lähmende Ungewissheit über die Zukunft. Da traf am Sonntag den 22. abends spät die telegrafische Nachricht ein, dass Aussicht zur Erhaltung des Friedens vorhanden sei. Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich diese günstige Nachricht. Doch erst am 27. wurde der Friede definitiv abgeschlossen. Wie von einem schweren Alp befreit atmete alles auf, ungeheurer Jubel und Freude brach los, Freudenfeuer brannten in allen Strassen ohne Zahl. Am Samstag den 28. wurde ein Fackelzug veranstaltet, an dem sich zirka 15.000 Personen beteiligten. Am Montag den 30. organisierte der Handelsstand aus Anerkennung für den abgeschlossenen Frieden und zur Ehrung der Friedensvermittler eine neue Manifestation, deren Teilnehmer auf 30.000 Personen geschätzt wurden. Gleichen Tages wurden in Nico Perez die revolutionären Streitkräfte, die 12—14.000 Mann stark waren, entlassen.

Die weisse Partei hatte mit dieser Mobilisierung ihrer Elemente eine günstige Gelegenheit gehabt, der Regierung und dem Lande ihre ausserordentlich grossen Machtmittel vorzuführen.

Der neue Präsident wusste nun, dass er betreffs dieser ihm feindlich gesinnten Partei auf der Hut sein musste. Um Ruhe und Ordnung im Lande garantieren zu können, sah er sich jetzt vor allem gezwungen, die Militärmacht zu heben und zu verstärken, um gegebenenfalls einer neuen Erhebung gewachsen zu sein. Von nun an sah man allgemein mit grossem Misstrauen auf die politische Lage des Landes. Es war eine sonderbare Situation mit dieser Doppelregierung im Lande. Ein Nichts konnte, wie man gesehen hatte, das Damoklesschwert zu Falle bringen.

Gegen Ende des Jahres 1903 tauchten plötzlich wieder alarmierende Gerüchte aus dem Innern auf. In den ersten Tagen des neuen Jahres, 1904, bestätigten sich diese leider zur allgemeinen Bestürzung. Saravia hatte sich neuerdings mit seinem Anhang mit kriegerischen Absichten erhoben. Die Regierung ergriff rasch entschlossen Gegenmaassregeln.

Schon am 4. Januar 1904 wurden die Nationalgarden zu den Waffen einberufen.

Und was war nun diesmal der Grund für diese neue Erhebung? Im November waren in Rivera mit den Nachbarn, den Brasilianern, bedenkliche Ruhestörungen vorgekommen, so dass es nötig wurde, einige Truppenkörper nach diesem Orte zu verlegen. Nachdem die Ruhe wieder vollkommen gesichert war, stellte die weisse Partei, der dieses Departement gehörte, das Begehren, dass diese Truppen zurückgezogen werden möchten, mit dem Bemerken, dass die Regierung nicht das Recht hätte, Regierungstruppen in ihren Departementen zu stationieren. Die Regierung war jedoch anderer Meinung, und so entstanden allmählich arge Missverständnisse und Auseinandersetzungen, die zu keiner befriedigenden Lösung führten. Es war eine Machtfrage, und da sich die Weissen so stark fühlten, hofften sie jedenfalls als Sieger aus einem neuen Kriege hervorzugehen. Sie stellten der Regierung daher ein Ultimatum, das sich diese natürlich nicht gefallen lassen durfte. Eine Verständigung konnte trotz verschiedener Versuche nicht erreicht werden. Beide Parteien rüsteten daher zum Entscheidungskampf. Alle waffenfähige Mannschaft wurde zum Militärdienst eingezogen. Noch nie hatte man solche Mengen Truppen im Lande gesehen wie jetzt. Das ganze Land schien allmählich ein grosses Kriegslager zu werden.

Der Brigadegeneral Justino Muniz, der eine sogenannte Süd Armee befehligte, war der erste, welcher mit dem Insurrektionsheer, wie die Revolutionäre diesmal genannt wurden, anfangs Januar in Berührung kam.

In der Nähe des Baches Pavas (Dep Treinta y Tres) begannen am 11. Januar die Vorpostengefechte. Muniz trachtete darnach, die Gegner durch fortwährende Rückzugsgefechte nach der Bahnlinie zu ziehen, von wo er bedeutende Verstärkungen erwartete. Diese trafen am 13. bei der Station Mansevillagra ein, wohin Muniz gelangt war. Die Insurgenten waren unterdessen — trotz bedeutender Verluste, die sie bei der Verfolgung des zurückgehenden Generals Muniz erlitten hatten — in dem Irrtum befangen, sie hätten einen Sieg davongetragen. Von nun an änderte sich indessen die Lage.

Nach einigen neuen Vorpostengefechten, die am 13. stattfanden, führte Muniz folgenden Tages bei Mansevillagra einen energischen Vorstoss gegen Saravia aus, wodurch dieser bedeutende Verluste erlitt. Die Revolutionäre zogen sich deshalb nach der Station Illescas zurück. Doch Muniz war ihnen stets auf den Fersen und am 15. wurde hier den ganzen Tag gekämpft. Die Regierungstruppen brachten mit ihrer guten Artillerie und zahlreicher Infanterie ihren Gegnern fortwährend bedeutende Verluste bei. Saravia trachtete daher danach, dem gefährlichen Gegner so schnell als möglich zu entkommen. Muniz gelang es jedoch, ihn bei der Furt Las Conchas beim Uebergang des Baches Las Palmas am 17. nochmals zu fassen und brachte ihm neuerdings schwere Verluste bei. Saravia versuchte alsdann, über den Rio Negro nach dem Norden zu entkommen. Doch die in Frage kommenden Pässe waren durch eine Nord-Armee besetzt. Muniz hatte die Revolutionäre auf diese Art zirka 90 Meilen weit verfolgt. Durch den schweren Park und die Artillerie an schnellem Vordringen verhindert, gelang es schliesslich Saravia, seinem hartnäckigen Gegner zu entwischen. In Eilmärschen wandte er sich nach Süden mit Richtung nach Montevideo. Seine Vorhut gelangte am 28. Januar bis nach der Station San Ramón (Dep. Canelones). Hier stellte sich ihm der General Meliton Muñoz mit bloss 1700 Mann entgegen. Saravia verfügte über 12—14 000 Mann. Muñoz kam am 30. bei Fray Marcos mit den überlegenen Gegnern in Fühlung und den ganzen Tag fanden Scharmützel statt. Muñoz hätte zuerst bedeutende Verstärkungen von Montevideo her erwarten sollen. Unvorsichtigerweise liess er sich indessen mit seinen geringen Streitkräften zum Kampfe verleiten. In der Nacht vom 30. zum 31. rückten die Revolutionäre in sehr günstige Stellungen vor. Beim Morgengrauen überrumpelten sie sodann ihre überraschten Gegner und brachten ihnen eine vollständige Niederlage bei. Die «Roten» verloren zirka 100 Mann an Toten und 150 an Gefangenen, sowie 2 Geschütze, 2 Mitrailleusen und 17 Wagen mit Kriegsmaterial. Viele befürchteten nun, dass das Insurgentenheer nach Montevideo vordringen würde. Die Regierung liess deshalb alle strategisch wichtigen Vororte militärisch besetzen. In Maroñas sammelten sich unterdessen die geschlagenen Truppen des Generals Meliton Muñoz. Die Revolutionäre rückten indessen nur bis Las Piedras, Manga und Toledo vor, dann zogen sie wieder nach dem Innern ab. Am 15. Februar, Fastnachtsmontag, zogen sie in Florida ein, am 21. passierten sie den Rio Negro. General Muniz nahm ihre Verfolgung wieder auf. Am 26. passierte er ebenfalls den Rio Negro und am 2 März erreichte er die Feinde beim Flusse Dayman. Hier fand ein sehr blutiges Gefecht statt, das unter der Bezeichnung «Palo del Parque» bekannt ist. Die Revolutionäre erlitten eine schwere Niederlage. Sie liessen 164 Tote zurück, die Verwundeten nahmen sie mit sich. Der grösste Teil ihres Parkes, 16 Karreten mit Kriegsmaterial, eines der bei Fray Marcos erbeuteten Geschütze sowie viel Vieh fielen den glücklichen Siegern zu. Diese hatten einen Verlust von 38 Toten und 64 Verwundeten. Saravia zog nun weiter nach Rivera, wo er wieder verfolgt wurde und Verluste erlitt. — Zu dieser Zeit schätzte man das Insurgentenheer auf annähernd 25.000 Mann, die unter einigen 20 bewährten Chefs verteilt waren.



Aparicio Saravia
nach einer Fotografie zur Zeit der Revolution 1904.

Kleinere Gefechte fanden fortwährend im ganzen Lande herum statt.

Am 20. Mai fand beim Flusse Olimar Chico in der Nähe des Passes de los Carros ein Gefecht statt, das unter dem Namen Palo á Pique bekannt ist. Dieses fand beim Paso de los Carros, Furt des Flusses Olimar, seine Fortsetzung, wobei die Revolutionäre schwere Verluste erlitten.

Endlich am 22. Juni trafen sich Saravia mit zirka 15.000 Mann und Oberst Pablo Galarza mit zirka 4000 Mann auf den historischen Feldern von Tupambaé (Dep. Cerro Largo) und lieferten sich hier eine blutige 2tägige Schlacht. Nachmittags um 3 Uhr wurde das Feuer eröffnet und dauerte ohne Unterbrechung bis 7 Uhr abends, da die Dunkelheit dem Gefechte ein Ende setzte. Am folgenden Morgen begann die Schlacht um 8½ Uhr, nachdem sich der Winternebel gehoben hatte, aufs neue. Im Laufe des Vormittags fingen beide Parteien an Munitionsmangel zu leiden an. Die Regierungstruppen verfügten indessen über verschiedene Geschütze und besonders Mitrailleusen, mit denen sie von günstiger Stellung aus den Gegnern schweren Schaden zufügten. Nachmittags um 3 Uhr gab Saravia das Zeichen zum Rückzug. Die Regierungstruppen benutzten in der Nacht des 23. das nämliche Lager, welches ihre Gegner verlassen hatten. Erst in der Morgenfrühe des 26. trat Oberst Galarza den Rückzug gegen Nico Pérez — Endstation — an, von woher für ihn eine Sendung Kriegsmaterial, vor allem Munition, unterwegs war. Die Schlacht von Tupambaé war eine der grössten und blutigsten, die seit langem im Lande geliefert wurde. Galarza gab seine Verluste auf 111 Tote und 375 Verwundete an.

Die Revolution nahm indessen ihren Fortgang. Es fanden in der Folge noch verschiedene Gefechte statt.

In Montevideo wurde am 6. August auf den Präsidenten in der Strasse Coes ein Minen-Attentat unternommen, das jedoch seinen Zweck vollständig verfehlte.

Der Kriegsminister General Vazquez hatte unterdessen den Oberbefehl eines Heeres übernommen. Im sollte es nun beschieden sein, der Revolution durch einen glücklichen Schlag ein Ende zu bereiten. Am 1. September gelang es diesem, das Insurgentenheer im Norden des Departements Rivera, bei Masoller, zu stellen. Um 3 Uhr nachmittags griffen die Regierungstruppen an. Die Re-

volutionäre sahen sich nach kurzer Zeit in arger Bedrängnis und begannen bereits zu weichen. Da eilte Aparicio Saravia persönlich mit neuen Hilfstruppen herbei und geriet hierbei der feindlichen Schützenlinie zu nahe. Dies war sein Verderben. Tötlich getroffen fiel er gleich verschiedenen andern hervorragenden Insurgentenführern. Schwer verwundet wurde der kühne Caudillo vom Platze getragen. Mit Einbruch der Dunkelheit verliessen die Aufständischen das Schlachtfeld, wo sie die grösste Niederlage erlitten hatten. Dort ruhten für immer einige ihrer besten Führer, wie z. B. Enrique Yarza, Antonio Mena und Gabino Valiente

Aparicio Saravia erlag am 10. September den empfangenen Wunden. Mit seinem Hinscheiden war der Revolution der Todesstoss gegeben.

Basilio Muñoz, Sohn, wurde zu seinem Nachfolger erwählt; diesem war es nun beschieden, am 24. den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Dieser war für die weisse Partei nicht gerade sehr günstig. Es wurde allerdings wie immer bei solchen Gelegenheiten volle Amnestie gewährt, doch die sechs Departements waren verloren. Die Revolution hatte eine vollständige Niederlage erlitten.

Am 12 Oktober wurde das Insurgentenheer bei Nico Perez entwaffnet und aufgelöst.

Endlose Festlichkeiten fanden zur Feier der Beendigung dieses bedauerlichen Bruderkrieges statt.

Das Land war durch diesen eben beendigten Aufstand schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Auf 14 Millionen Pesos (70 Millionen Franken) wurde der Schaden berechnet, und auf 4000 Mann schätzte man die Opfer, die der Kampf gefordert hatte Sämtliche Spitäler des Landes waren mit Verwundeten und Kranken überfüllt.

Kaum war indessen die völlige Ruhe hergestellt, begann der durch den Krieg gänzlich darniederliegende Handel sich neu zu beleben. Es begann eine Aera ungeahnten Aufschwungs und Fortschritts auf allen Gebieten. Selten hatte man eine solche Entwicklung und Unternehmungslust, eine so rege Bautätigkeit beobachtet wie in den folgenden Jahren.

In der Politik herrschte, seitdem die Revolution mit der bekannten, bewundernswerten Energie darniedergeschlagen worden war, eine gesunde Lage. Die unhaltbare Zwitterstellung von früher war gänzlich verschwunden. Neu gekräftigt war die Regierung aus diesem Riesenkampf hervorgegangen. Das Staatsoberhaupt Batlle y Ordoñez entpuppte sich nun in der folgenden Friedenszeit als ein wahrer Musterpräsident. Alles anerkannte seine ehrliche, liberale und fortschrittliche Verwaltung. —

Schon 1½ Jahr vor Beendigung der Regierungsperiode des Präsidenten Batlle y Ordoñez wurde in der Person seines treuergebenen Regierungsministers Dr. Claudio Williman ein Kandidat als Nachfolger aufgestellt, dem schon zum voraus eine überwiegende Stimmenmehrheit in beiden Kammern einen zweifellosen Triumf in der kommenden Wahlschlacht sicherte.

Am 1. März 1907 fand die gesetzmässige Präsidentenwahl statt. Um die übliche Zeit fanden sich im altehrwürdigen Cabildo 78 Volks- und Landesvertreter zum feierlichen Wahlakte zusammen. Davon gehörten 69 der «roten» und 9 der «weissen» Partei an. Die Wahl ergab 69 Stimmen für den bereits erwähnten Kandidaten Dr. Claudio Williman, der somit für die Amtsdauer 1907 bis 1911 zum Präsidenten der Republik proklamiert wurde Die «Weissen» hatten, um ja ihre Stimmen keinem Gegner geben zu müssen, in der Person ihres Parteigängers Guillermo Garcia einen eigenen Kandidaten aufgestellt, dem sie ihre Stimmen einmütig gaben. Während dem Wahlakte erschien noch ein Nachzügler, ein Repräsentant der «roten» Partei, der seinen Wahlzettel ebenfalls zu Gunsten des Volkskandidaten abgab, so dass der neue Präsident 70 Stimmen auf sich vereinigte

Bald stellte sich der Neuerwählte den zur Generalversammlung vereinigten Kammern vor, wo er zum ersten mal sein Regierungsprogramm entwickelte. Hierbei zeigte er sich, wie übrigens schon bekannt, als waschechter Demokrat. Er stellte sich vollständig in die Fussstapfen seines liberalen Amtsvorgängers.

Vom Cabildo wurde der Neugewählte von einer riesigen Menschenmenge nach dem Regierungsgebäude begleitet, wo der Altpräsident Batlle y Ordoñez auf ihn wartete und wo alsbald der Regierungswechsel stattfand.

Nach vollzogener Zeremonie brachte die sich immer dichter versammelnde Volksmenge dem nach seiner Wohnung heimkehrenden Altpräsidenten eine bei solchem Anlasse noch nie gesehene Ovation dar. Ein unzweideutiger Beweis, dass er durch seine ehrliche, liberale und zielbewusste Regierung und Verwaltung der Staatseinkünfte die Volksgunst erobert hatte. Ein wahrer Menschenstrom gab ihm das Ehrengeleite bis zu seinem Privatsitze und stattete so dem mustergiltigen, populären Volkspräsidenten öffentlichen, wohlverdienten Dank ab.

Die Volksbegeisterung grenzte an diesem und den folgenden Tagen und Wochen beinahe an Delirium. Die Festlichkeiten, die aus Anlass des Regierungswechsels stattfanden, schienen kein Ende nehmen zu wollen. Am Sonntag den 3 März fand nachmittags zu Ehren der beiden hervorragenden Staatsmänner, welche sich während der schweren, sorgenvollen Kriegszeiten von 1904 treu zur Seite gestanden hatten und so gemeinsam dem Lande einen sichern, soliden Frieden erkämpft hatten, eine grossartige Huldigungsmanifestation statt, wodurch dem neuen Machthaber eine aufmunternde Sympatiekundgebung und dem Scheidenden ein warmes Dankesvotum dargebracht wurde

Der Altpräsident José Batlle y Ordoñez hatte schon seit längerer Zeit den Beschluss gefasst, gleich nach seiner Amtsniederlegung eine längere Erholungsreise nach Europa anzutreten. Die gesetzlich nötige Bewilligung wurde ihm denn auch von den beiden Kammern gewährt und am 23 März schiffte sich der gefeierte Staatsmann unter begeisterter Teilnahme der Bevölkerung auf dem englischen Dampfer «Araguaya» ein und verliess so sein einstiges sorgenvolles Arbeitsfeld, um sich im alten Europa auf neue spätere Taten zum Wohle seines Vaterlandes zu rüsten und vorzubereiten

Noch vor seiner Abreise erhielt der aufstrebende Ort Nico Perez, Bahnstation, auf Verlangen der dortigen Bevölkerung den Namen «Batlle y Ordoñez».

Der neue Präsident, welcher, nebenbei bemerkt, wie seine Vorgänger eine Jahresbesoldung von 36.000 Pesos erhält, machte sich unterdessen energisch an die Lösung der auf ihn harrenden Aufgaben. Das Dringendste war vorläufig die Bildung seines Ministeriums. Um die sich stets mehrenden Regierungsgeschäfte rascher und leichter zu bewältigen, schuf er vor allem ein neues, sechstes Departement. Am 18. März fand sodann die feierliche Vereidigung und Einsetzung des neuen Ministeriums statt. Dieses setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Inneres: Dr. Alvaro Guillot, 39 Jahre alt; Industrie, Arbeit und Unterricht: Dr. Gabriel Terra, 33 Jahre; Finanzen: Dr. Blas Vidal (Sohn), 36 Jahre; Aeusseres: Dr. Jacobo Varela Acevedo, 3) Jahre; Oeffentliche Arbeiten: Ingenieur Juan Pedro Lamolle, 56 Jahre; Krieg und Marine: Generalleutnant Eduardo Vasquez, 60 Jahre alt.

Schlusswort.

Hiermit könnte man mit dieser einfachen geschichtlichen Abhandlung Schluss erklären. Mancher auswärtige Leser könnte indessen die Frage stellen: Was ist aus dem alten Waffenplatze, der einstigen spanischen Kolonialfeste San Felipe y Santiago, dem unbezwingbaren Montevideo, dem Troja aus dem neunjährigen Kriege, geworden? Diesen wissbegierigen Lesern kann man mit stiller Freude und Genugtuung zu wissen tun, dass sich die Hauptstadt von Uruguay ihrer volkstümlichen Bezeichnungen: «Perle des Rio de la Plata» oder «Petit Paris del Rio de la Plata» je länger um so mehr verdient macht. Die so interessant gelegene Stadt vergrössert und verschönert sich rasch von Jahr zu Jahr, so dass sie besonders über die schöne Sommerzeit zahllose fremde Besucher zum längern Aufenthalt anlockt. Prachtvolle moderne Gartenanlagen zieren verschiedene zentral gelegene Pläze und laden zum spazieren ein. An Stelle des alten Regierungsgebäudes (El Fuerte), einstiger Sitz der stolzen spanischen Gobernadores, breitet sich der Garten Plaza Zabala aus, so genannt zu Ehren des Gründers von Montevideo, und da wo einst die stolze Zitadelle mit ihren breiten Gräben oder der spätere altersgraue Markt stand, ist in jüngster Zeit eine Anlage entstanden, die jeder Grossstadt zur Zierde gereichen würde. Das gleiche ist von der Plaza de la Libertad oder Cagancha zu sagen, die eben der Beendigung ihrer ebenso modernen



Durchzug der Revolutionäre in Minas. (Revolution 1904)

Umgestaltung entgegensieht. Noch verschiedene andere ähnliche öffentliche Garten- und grössere Parkanlagen zieren Montevideo und dessen Umgebung. Da wo einst Talgkerzen oder später Oellaternen die Strassen kümmerlich erhellten, erglänzen heute ganze Reihen elektrischer Lampen mit ihrem blendenden Lichte. War es einst dem Präsidenten General Lorenzo Batlle im Jahre 1868 beschieden, den ersten Pferdetram in Montevideo einzuweihen, so wollte es der Zufall, dass unter der Regierung seines Sohnes José Batlle y Ordoñez Ende letzten Jahres die erste elektrische Strassenbahn in Betrieb gesetzt wurde, die Montevideo zu echt grossstädtischem, vornehmem Aussehen verhalf Die Hauptstadt erhielt in letzter Zeit nach jahrelangen, kostspieligen Arbeiten eines der modernsten und vorzüglichsten Kanalisationssysteme, welches im Verein mit seiner günstigen, unübertrefflichen Lage und einem geradezu beneidenswerten Klima diesen Hafenplatz zu einer der gesundesten Städte macht. Die Einwohnerzahl von Montevideo kann auf zirka 300.000 Seelen geschätzt werden. Die Gesamtbevölkerung des ganzen Landes erreicht sehr wahrscheinlich eine Million Einwohner.

Das Land und ganz besonders Montevideo haben eine glänzende Zukunft vor sich. Auch in kultureller Beziehung ist ein allgemeiner Aufschwung zu konstatieren. Mit dem Inhalt der vollen Kassen, die der energische und zielbewusste Volkstribun Batlle y Ordoñez seinem Nachfolger zurückliess, sollen in Stadt und Land eine Menge neuer Schulen erstellt werden. Bereits entstehen in der Landeshauptstadt an verschiedenen Punkten solche Stätten der niederen und höheren Volkswissenschaften.

Die Hafenbauten, die Montevideo mit der Zeit ein ganz neues Aussehen geben und zu neuem grossem Aufschwung verhelfen werden, schreiten, wenn auch langsam, so doch stets ihrer Vollendung entgegen. Bereits bildet die einige hundert Meter lange Landungsbrücke «Maciel» an schönen Tagen einen sehr beliebten Sammelpunkt für das nach Zerstreuung und Erholung trachtende Publikum. In der bescheidenen, noch aus der spanischen Kolonialzeit stammenden Festung auf dem Cerro bei Montevideo ist seit kurzer Zeit ein den heutigen Ansprüchen genügender neuer Leuchtturm entstanden. Auch auf der Insel Lobos wurde vor kurzem ein neuer Leuchtturm dem Betriebe übergeben.

Im Innern des Landes ist bei den Departementshauptorten und andern Ortschaften ähnliches Gedeihen und Aufblühen zu konstatieren und zu vermelden wie von der glänzenden Haupt- und Hafenstadt Montevideo, und zweifellos wird der neue Aufschwung auch in Zukunft seinen ruhigen Fortgang nehmen können; denn allgemein ist man der Ansicht, dass mit dem letzten blutigen Bürgerkriege die Zeit der landesüblichen Revolutionen beendigt seien, die Caudillo-Herrschaft ihr Ende erreicht habe.

Möge diese Hoffnung zum Wohle des Landes nie eine Enttäuschung erleben: das ist unser aufrichtiger Wunsch, womit wir diese bescheidene Abhandlung schliessen.

Montevideo, im Juli 1907.

Der Verfasser.

volutionäre sahen sich nach kurze...
...und begannen bereits zu weichen...
...persönlich mit neuen Hil...
...lichen Schüt...

